Der Lutheraner.

Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

1865—1866.

St. Louis, Mo.
Druck von Aug. Wiebusch u. Sohn.
1866.

Register für den 22. Jahrgang des Lutheraner.

Register für den 22. Jahrgang des Lutheraner.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. | St. Louis, Mo., den 1. September 1865. | No. 1.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

Vorwort
zum 22. Jahrgang des „Lutheraners.“

Mit dieser Nummer beginnt der „Lutheraner“ seinen 22. Jahreslauf. Eine lange Bahn voll heißen Kampfes und vieler ernster Arbeit, aber auch, zur Ehre unseres großen, wunderbaren, gütigen und gnädigen Gottes dürfen wir es ja wohl sagen, voll Sieg und Gnade und viel unverdientem Segen hat er bereits unter des HErrn treuem Schutz und starker Hilfe durchschritten. Der Weg, der vor ihm liegt, ist nicht minder ein Weg voll eitel Kampf und harter Arbeit, aber so wir nur mit Gottes Hilfe treu erfunden werden, und die Stimme unseres Zeugnisses unumwunden und unverholen fort erheben und das gute Schwert des Geistes tapfer nach rechts und links schwingen: so wird, so kann um Gottes Treue und Wahrheit willen auch in dem neuen Jahreslauf Sieg und Gnade und Segen nicht ausbleiben. Freilich, Kampf, vielen heißen Kampf wird es abermals kosten. Denn blicken wir zunächst in den Bereich der lutherischen und lutherisch sich nennenden Kirche dieses Landes, so steht da immer noch im Kampf wider ächtes, Bibel- und Bekenntnißtreues, lauteres Lutherthum die Buffalosynode in altem hierarchischem Trotz und wüthet und tobt gelegentlich mit altem, sich stets wiederholendem Ingrimm. Und obwohl sie seit langem nichts Neues mehr auf den Plan gebracht hat, vielmehr damit umgeht, manche ihrer Blößen, als die Schmälerung und Raubung der Rechte der Gemeinde und neuerlich ihre Liebesunthätigkeit, zu verdecken und zu überkleistern; obwohl also von dieser Seite her wenig Veranlassung zu neuem Streit stattfindet: so ist sie doch nie aus den Augen zu lassen. Da steht ferner die aus Hierarchismus, Chiliasterei und etwas Wahrheit zusammengewürfelte Jowasynode, und tritt neuerdings wieder kecker hervor mit ihren Ansprüchen für ihre sogenannte historische, im Grunde aber höchst unhistorische Auffassung der Symbole; und wenn sie so mit ihrer Scheinwisserei und ihrem Gelehrtthun fortfährt, dürfte vielleicht bald eine ernstere, eingehendere Zurechtweisung noth thun, wofern nicht die Gefahr zu groß ist, den jugendlichen Feind durch zu viel Beachtung nur übermüthiger zu machen. Da gebahret und gebiert die Ohiosynode noch immer und kann in der Lehre von Kirche und Amt nicht weiter kommen, und wie sie einst aus demselben Grunde die Hand zum Frieden auf Grund der Einen, ewigen Wahrheit, des Einen, lauteren Bekenntnisses und seines richtigen Verstandes zurückgewiesen hat, so wittert sie noch immer leicht Eroberungsgelüste, Feindseligkeit und wohl, weil selbst davon nicht frei, Partheigeist. Die afterlutherische Generalsynode aber droht in der That, sich in sich selbst zu spalten, und zwar so macht sich auf der einen Seite, wenn auch noch nicht völlig geklärt, wirklich ein wahres lutherisches Element geltend, während auf der andern die feindseligen Kräfte der Uniererei, des Neumaßregelthums, des Hasses gegen Symboltreue, gegen die Fremden, die Europäer, die alles Unglück angestiftet haben sollen, weil sie den falschen Frieden störten, nur desto mehr verdichten und zum grimmigen Kampfe rühren. Die geistesverwandte Wisconsin-Synode aber ist vorzüglich in praktischer Beziehung, wegen ihres dreisten Eindrängens und ihrer kecken Raubzüge in die Gemeinden, scharf ins Auge zu fassen. Blicken wir nach außen, so steht da auf der einen Seite der alte römische Coloß und rührt, dämonisch gekräftigt, mit Macht alle seine Glieder und erhebt sich nach allen Seiten hin zum zermalmenden Kampf. Auf der andern Seite tummeln sich in wildem Durcheinander die zahllosen Secten in der reißenden Strömung des weltbeglückenden Zeitgeistes, kaum hie und da durch einzelne bedenkliche Stimmen gemahnt, den politischen Fanatismus doch lieber wieder mit dem kirchlichen zu vertauschen. Unterdessen arbeitet unverdrossen und rührig die sogenannte evangelische Kirche, die gleichgültigen Massen in ihr trügerisches, gefährliches Unionsnetz zu verstricken und zu fangen. Also nach allen Seiten hin viel Ursache zu Kampf, zu Gegen- und Abwehr. Aber, so sehr dies auch die meisten unserer Gegner nicht einsehen wollen oder nicht einsehen können, so kämpfen wir doch nicht, um nur zu kämpfen, sondern um uns unser theuerstes Kleinod, die reine, heilsame Lehre, ungeschmälert zu erhalten, und dasselbe gegen jeglichen Angriff zu vertheidigen. Uns selbst nun in diesen reichen, unerschöpflichen Schacht immer mehr zu vertiefen, dieses kostbarste Kleinod uns immer mehr, immer allseitiger anzueignen und dies lautere Gold in uns und zwar auch in unserm Leben und allen seinen Beziehungen immer mehr auszuprägen,

dazu unseres Theils treulich zu helfen, gilt es nicht minder eine ernste und unermüdliche Arbeit. Oder sollten wir das nicht mehr bedürfen? Nun wenn wir Thoren genug gewesen wären, uns das je einzubilden, so hat uns doch die jüngst verflossene Zeit, in der die wilden Wasser des entfesselten Zeitgeistes verheerend in die Kirche hereingebrochen sind und alles zu unterwühlen drohten, gar ein anderes gelehrt. Es ist ja wahr und nicht genug mit Dank und Preis gegen Gott als seine unverdiente Gnade zu rühmen, daß wir verhältnißmäßig noch mit am wenigsten von diesen Zeit-Bewegungen und Erschütterungen berührt, noch mit am wenigsten in den gefährlichen Strudel hineingezogen worden sind. Aber nüchterne, verständige, Bibelfeste Kernchristen, wie die wahren Lutheraner sind, die lassen sich ja gar nicht von solchem leeren Wind und Täuscherei hin und hertreiben und haben viel zu geübte Sinne, als daß sie der Fremden Stimme nicht sofort unterscheiden und erkennen sollten, auch wenn sich dieselbe noch so sehr in die süßen Töne der Humanität und des Menschenbeglückungs-Dranges verbirgt. Diesen Ruhm aber können wir im Ganzen leider nicht mehr ansprechen. Also Aufforderung genug, durch tüchtige apologetische Arbeiten unsern Leserkreis gegen alle Einflüsse des widerchristlichen, Bibel und Christus leugnenden Zeitgeistes mächtig zu verwahren und ihm die rechten Waffen zur Abwehr in die Hand zu geben. Und da vom Herzen aus das Blut in die Adern strömt und nur vom Centrum aus das Licht in alle einzelnen Theile und Gebiete der Lehre fällt, wie könnte da jemals überflussig sein oder auch nur der Sache genug gethan werden mit allseitiger Durcharbeitung, Darlegung und Anwendung des königlichen Artikels von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott **allein** aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben? Daß dann in nächster Reihe die Lehre von den Gnadenmitteln stehe und namentlich die Lehre von den heil. Sacramenten immer und immer wieder zu treiben sei, um dem uns rings umfluthenden Schwarmgeist einen Damm entgegenzustellen und ihm Zaum und Gebiß anzulegen, wem wäre das nicht augenfällig? Und fürwahr, in unserer bösen Zeit, da die Kirche Gottes leider immer weltförmiger zu werden droht, da thut eine fleißige, allseitige, tüchtige Behandlung der Lehre vom neuen Gehorsam, als der süßen Frucht des Glaubens, dringend noth, damit die beiden Klippen der antinomistischen Zügellosigkeit und der elenden Werktreiberei glücklich vermieden und die reinen Flammen brünstiger und aufopfernder, helfender, tragender und rettender Liebe immer wieder genährt und angefacht werden. Nicht minder ist es wohl unerläßlich, in diesem Lande der falsch verstandenen Freiheit, die wichtige Lehre von der christlichen Freiheit und deren unverbrüchlichen Wahrung, nicht minder aber auch ihres rechten, von der Königin Liebe regierten Gebrauchs immer und immer wieder mit allem Fleiß zu treiben. — Und nun, während des Kampfes und der Arbeit so viel ist, hat es dem wunderbaren Gott gefallen, wenn auch nur zeitweilig, wenn auch nur zu um so größerem Gewinn für die Kirche, **die** Hand mehr vom „Lutheraner" abzuziehen, die so viele Jahre lang, bis in die neueste Zeit herein, das Schwert des Geistes darin zur Lehre und Wehre so tapfer geschwungen hat. Da gilt es denn, daß ihr jüngeren Brüder, denen der HErr dazu Gabe und Kraft und Vorbereitung und Hilfsmittel verliehen hat, euch rüstig und rührig auf dem Plan finden laßt, damit der „Lutheraner" auch im neuen Jahre die alte Treue in Kampf und Arbeit beweise und der HErr ihn abermals mit Sieg, Gnade und Segen krönen könne und er so unter dem alten bewährten Panier glühender, eifriger, keine Schmach scheuender Liebe zu dem theuersten Kleinod der Lehre und heiligen Hasses und ernster Abwehr jedes, auch des feinsten widergöttlichen, widerbiblischen Irrthums und Lüge auch diesen Jahreslauf wacker vollende. Das walte Gott in Gnaden, um Christi willen, Amen.

(Eingesandt von Pastor Bürger.)

Ermahnung an die Eltern und an die confirmirte Jugend unserer Synodal-Gemeinden, die große Wichtigkeit der Theilnahme an dem Catechismus-Examen betreffend.

Unter die bösen Zeichen in unsern Gemeinden gehört auch die zunehmende Verachtung des Catechismus-Examens von Seiten der confirmirten Jugend. Es mag wohl zuweilen der Prediger mit Schuld an solcher Verachtung sein, indem er es in dieser Beziehung an Strafe, Warnung und Ermahnung fehlen läßt. Wenn wir Prediger mit Schuld haben, so gehört uns freilich das Wort, das der selige Dr. Luther im Vorworte seines kleinen Catechismus ausspricht: „O ihr Bischöfe, was wollt ihr doch Christo immermehr antworten, daß ihr das Volk schändlich so habt lassen hingehen? . . . fragt nichts darnach, ob sie das Vater Unser, Glauben, zehn Gebote, oder einiges Gottes Wort können. Ach und Wehe über euern Hals ewiglich! Darum bitte ich um Gottes willen euch alle, meine lieben Herrn und Brüder, so Pfarrherrn und Prediger sind, wollt euch eures Amtes von Herzen annehmen, euch erbarmen über euer Volk, das euch befohlen ist, und uns helfen, den Catechismus in die Leute, sonderlich in das junge Volk bringen."

Da ich aber nach der Liebe glaube und auch weiß, daß es in unserer Synode auf Seiten der Prediger nicht an Ermahnung fehlt, und die Schuld meistens an den Eltern und an der Jugend selbst liegt, so richte ich meine Ansprache und Ermahnung zunächst an sie.

Es gibt ja, Gott Lob, gottselige Eltern, die ihre Kinder fleißig und treulich anhalten zu der Theilnahme an den Catechismusübungen in der Kirche, aber es fehlt leider auch nicht an trägen und gleichgültigen Eltern, die diese heilige Pflicht versäumen.

O, ihr Eltern, welche große Sünde begeht ihr damit, wenn ihr eure confirmirten Kinder nicht zum Catechismus-Examen anhaltet. Wie wollt ihr solches dereinst vor dem Richter aller Welt verantworten? Manche unter euch wären in früherer Zeit froh gewesen, wenn sie die Gelegenheit gehabt hätten, die sie jetzt haben, da sie meilenweit nach einer reinen Predigt wandern mußten. O, wie waret ihr damals so selig, wie brannte euer Herz damals in den Flammen der ersten Liebe, wie redetet ihr damals mit brünstigem Geiste zu euren Kindern von dem Heilande und Seinem gnadenreichen Evangelio, wie viel hättet ihr damals um einen guten Catechismus-Unterricht für eure Kinder gegeben, wie war es damals eurer Herzen höchster Wunsch, nur einst selig, nur selig zu werden sammt euren Kindern durch das theure Gotteswort!

Aber nun sieht es anders aus. Ihr seid sicher, satt und lau geworden. Ihr könnt es ruhig mit ansehen, wie eure Kinder oder Enkel Kirche oder Catechismus-Examen versäumen und unterdessen weltlichen Vergnügungen nachgehen. Ja, ihr seid gefallen in das greuliche Laster des Ueberdrusses am Worte Gottes, lasset euch mit fortreißen in den Strom des Mammonsdienstes, lasset die weltlichen Lüste und die Sorge der Nahrung in eurem Herzen wogen und wallen und ersticken das Wort, wenn ihr es auch dann und wann hört, und vergeßt das Eine, was noth ist. In solchem Sattsein und Ueberdruß, in solchem Welt- und Mammonsdienste habt ihr nicht Acht auf eure Kinder, lasset sie an Sonntagen thun und treiben, was sie wollen, ja bringt sie etwa durch euren Geiz und Mammonsdienst in solche Lagen und Verhältnisse, wo sie Kirche und Catechismus-Examen nicht benutzen können, gebt sie entweder zu gottlosen Meistern oder Herrschaften, die sie von der Kirche abhalten und durch ihr böses Beispiel verderben, oder weit weg von der Kirche und Pflege eines treuen Seelsorgers, fraget nichts darnach, was aus ihren Seelen wird, sondern nur darnach, wie sie euch viel Lohn heimbringen. So werden eure Kinder je länger je mehr entwöhnt von der Catechismusmilch und so lau und gleichgültig dagegen, wie ihr selbst. Eure Kinder sehen eure Verachtung, euren Welt- und Mammonsdienst und treten in eure Fußstapfen. Ach und Weh über euren Hals ewiglich! Um was bringt ihr aber eure Kinder, wenn ihr sie um den Catechismusunterricht bringt? Um die allerhöchsten Schätze und Güter, die gerade im Catechismus-Examen recht vor Augen gemalt, deutlich gemacht und ins Herz gepredigt werden können. Aller Christen höchste Weisheit liegt im Catechismus. Es gibt keine größere Weisheit in der Welt. An ihr haben wir zeitlebens zu lernen. Diese Weisheit ist die Weisheit der Propheten und Apostel gewesen. Diese Weisheit wird im Catechismus-Examen einfältig erklärt, zerlegt und durch Fragen und Antworten so verständlich gemacht, daß es auch der Einfältigste und Ungelehrteste verstehen kann. Wer diese Examina treulich benutzt, lernt sich selbst, seine Sünden und Verderben kennen aus dem Gesetz, er lernt Gott kennen, seine Macht und Gnade in den Werken der Schöpfung, Erlösung und Heiligung, er lernt verstehen, was Buße und Glaube und gute Werke sind, wie man beten soll, was für Herrlichkeit und Güter wir in den heiligen Sacramenten empfangen u. s. w. Wer diese Examina fleißig und treulich benutzt, lernt verstehen, welches der Weg zum ewigen Leben sei, er nimmt zu, wird stark und immer stärke

an dem inwendigen Menschen, immer gewaffneter gegen die Versuchungen des Teufels und der Welt, immer kräftiger in der Ueberwindung des Fleisches, er erfährt, was geschrieben steht Sirach 24, 28.: „Wer von mir isset, der hungert immer nach mir.“ Um diese allerherrlichsten Güter und Schätze bringt ihr eure Kinder, wenn ihr sie nicht anhaltet zur Theilnahme an dem Catechismus-Examen.

Manche Eltern meinen freilich, ihre Kinder haben ja bereits den Catechismus in der Schule gelernt, sie seien ja confirmirt, was bedürfe es nun noch weitern und längern Unterrichts? Solchen Eltern mag der selige Dr. Luther antworten, der in seinem großen Catechismus schreibt: „Was thun solche überdrüße, vermeßne Heiligen, so nicht wollen oder mögen den Catechismus täglich lesen und lernen, denn daß sie sich selbst viel gelehrter halten, denn Gott selbst ist mit allen seinen Heiligen, Engeln, Propheten, Aposteln und allen Christen? Denn weil sich Gott selbst nicht schämt, solches täglich zu lehren, als der nichts beßres wisse zu lehren, und immer solches einerlei lehret, und nichts neues noch anderes vornimmt, und alle Heiligen nichts besseres noch anderes wissen zu lehren, und nicht können auslernen, sind wir denn nicht die allerfeinsten Gesellen, die wir uns lassen dünken, wenn wir einmal gelesen und gehört haben, daß wir alles können und nicht mehr lesen noch lernen dürfen, können das auf eine Stunde auslernen, das Gott selbst nicht kann auslehren, so er doch daran lehret von Anfang der Welt bis zu Ende, und alle Propheten sammt allen Heiligen daran zu lernen gehabt, und noch immer Schüler sind blieben, und noch bleiben müssen. Denn das muß ja sein, wer die zehn Gebote wohl und gar kann, daß der muß die ganze Schrift können, daß er könne in allen Sachen und Fällen rathen, helfen, trösten, richten, urtheilen, beide geistlich und weltlich Wesen, und möchte sein ein Richter über alle Lehre, Stände, Geister, Rechte und was in der Welt sein mag. Und was ist der ganze Psalter, denn eitel Gedanken und Uebung des ersten Gebots? Nun weiß ich ja fürwahr, daß solche faule Bäuche oder vermeßne Geister nicht einen Psalmen verstehen, geschweige denn die ganze heilige Schrift, und wollen den Catechismus wissen und verachten, welcher der ganzen heiligen Schrift kurzer Auszug und Abschrift ist. Darum bitte ich abermal alle Christen, sonderlich die Pfarrherren und Prediger, sie wollen nicht zu früh Doctores sein und alles wissen sich dünken lassen, es geht an Dünken und gesponnen Tuch viel ab, sondern sich täglich wohl darin üben und immer treiben.“ Leset doch einmal die ganze schöne Vorrede Dr. Luthers zu seinem großen Catechismus und merket auch darauf, was er dort sagt, daß er als ein gelehrter Doctor wie ein Kind den Catechismus lese und studire, und müsse doch noch immer ein Kind und Schüler des Catechismus bleiben. Wenn ihr sagt: Unsere Kinder haben ja den Catechismus schon in der Schule gelernt und bedürfen nicht mehr der Theilnahme am Catechismus-Unterricht, und es sei genug, wenn sie zur Predigt kommen, so ist das nach dem bisher Gesagten falsche und verkehrte Rede. Nein, nein, sie bedürfen noch nach der Confirmation, ja durch ihr ganzes Leben dieses Unterrichts, ihr auch und wir alle. Sie bedürfen es, daß ihnen Gottes Wort durch Frage und Antwort zerlegt, erklärt und deutlich gemacht werde, was in der Predigt nicht so geschehen kann; sie bedürfen es, daß der Seelsorger erforsche und nachhelfe, wo es fehlt; dazu ist die Predigt nicht genug, wie auch Dr. Luther in der Vorrede zu seinem großen Catechismus sagt: „Verlaß dich nicht darauf, daß das junge Volk allein aus der Predigt lerne und behalte.“

O, ihr Eltern, die ihr in diesem Stück nachlässig gewesen seid und gesündigt habt, fürchtet Gott, dem ihr einst über Eure Kinderzucht Rechenschaft geben müßt, und bessert euch. Ihr wollt ja fromme, sittige, gehorsame Kinder haben, die euch Ehre und Freude machen und noch im späten Alter euch ein Trost und eine Stütze sind; ihr wollt ja, daß eure Kinder einmal selig werden. Nun, so haltet sie fleißig und treulich zu Gottes Wort und schickt sie auch in das Catechismus-Examen. Wollt ihr aber gottlose, freche, faule Kinder, Kinder, die nach der Welt Art tanzen, spielen, saufen lernen, euch verachten, verlassen und vergessen, und am Ende zur Hölle fahren, nun so lasset sie hingehen in Verachtung des Wortes Gottes und des Catechismus. Bedenkt doch, Jesus Christus, Gottes Sohn, hat auch eure Kinder theuer erkauft, auch an sie Seine Marter, Angst, Leiden und Blut gewendet, auf daß sie Sein eigen seien und in Seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen. Wollt ihr es denn ruhig mit ansehen, ja dazu helfen, daß sie Sein Wort verachten und nicht Sein eigen bleiben, sondern des Teufels und der Welt eigen werden? Unmöglich könntet ihr eure Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen, wenn ihr eurer Kinder Heil und Seligkeit nicht wahrnehmen würdet.

Nun, auch ein Wort an dich, theure confirmirte Jugend. Was oben den Eltern gesagt ist, das gilt zum Theil auch euch. Warum versäumen so viele von denen, die erst vor ein, zwei, drei Jahren confirmirt worden sind, das Catechismus-Examen? Gottes Wort ist ihnen nicht mehr lieb, sie haben keine Freude mehr daran, die Welt und ihre Lust schmeckt ihnen besser, sie hören und sehen lieber eine Komödie, sie lesen lieber einen Roman, der Hochmuth besitzt ihr Herz und in solchem Hochmuthe wollen sie nicht mehr wie die Schulkinder examinirt werden; sie sitzen lieber unter böser Gesellschaft, als in der Kirche; sie sind lau geworden oder völlig geistlich todt, o gedenket, wovon ihr gefallen seid, und thut Buße. Ihr verachtet Gott, ihr verwerfet Sein Wort, und Er wird euch wieder verwerfen, so ihr nicht Buße thut. Ihr werdet wortbrüchig, denn ihr habt bei eurer Confirmation gelobt, zu entsagen dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen. Heißt das aber dem Teufel und seinen Werken entsagt, wenn ihr bald nach eurer Confirmation die Gelegenheit versäumt, da euch der Catechismus gelehrt wird, und unterdessen weltlichen Ueppigkeiten nachgeht? Was wird Gott dereinst zu solchem Wortbruch sagen? Ihr schämt euch, nach der Confirmation Catechismus-Schüler zu sein, und bedenkt nicht, daß sich Christus auch eurer schämen wird, wenn Er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und bedenkt auch nicht, daß Gott dem Hoffärtigen widersteht, aber dem Demüthigen Gnade giebt. Ihr würdet euren Weg unsträflich gehen lernen, wenn ihr euch hieltet zu dem hellen Lichte der Lehre des Catechismus; nun aber, weil ihr es nicht thut, so geht ihr verkehrte Wege. Ihr gebt mit eurem leichtsinnigen Versäumniß des Wortes Gottes euren Jugendgenossen ein Aergerniß und betrübt fromme Seelen und Christus spricht das Wehe aus über den, von dem Aergerniß kommt. Ihr könntet weise werden, wenn ihr fleißige Catechismusschüler wäret, nun aber bleibt ihr Thoren. Höret, was Sprüchw. 1, 20. geschrieben steht: „Die Weisheit klagt draußen, und läßt sich hören auf den Gassen, sie ruft in der Thür am Thor, vornen unter dem Volk; sie redet ihre Worte in der Stadt; wie lange wollt ihr Albernen albern sein? und die Spötter Lust zur Spötterei haben? und die Ruchlosen die Lehre hassen? Kehret euch zu meiner Strafe. Siehe, ich will euch heraus sagen meinen Geist, und euch meine Worte kund thun. Weil ich denn rufe und ihr weigert euch, ich recke meine Hand aus und niemand achtet darauf. Und laßt fahren allen meinen Rath, und wollt meiner Strafe nicht. So will ich auch lachen eurem Unfall, und euer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet. Wenn über euch kommt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, und euer Unfall als ein Wetter, wenn über euch Angst und Noth kommt. Dann werden sie mir rufen, aber ich werde nicht antworten, sie werden mich frühe suchen und nicht finden. Darum, daß sie hasseten die Lehre, und wollten des Herrn Furcht nicht haben.“

Höret ferner, was Sprüchw. 4, 7. der Geist Gottes sagt: „Der Weisheit Anfang ist, wenn man sie gerne höret, und die Klugheit lieber hat, denn alle Güter. Achte sie hoch, so wird sie dich erhöhen, und wird dich zu Ehren machen, wo du sie herzest. Sie wird dein Haupt schön schmücken, und wird dich zieren mit einer hübschen Krone. So höre, mein Kind, und nimm an meine Rede; so werden deiner Jahre viel werden. Ich will dich den Weg der Weisheit führen, ich will dich auf rechter Bahn leiten. Daß, wenn du gehest, dein Gang dir nicht sauer werde, und wenn du läufst, daß du dich nicht anstoßest. Fasse die Zucht, laß nicht davon; bewahre sie, denn sie ist dein Leben.“

O, so tretet nicht euer Heil mit Füßen. Lasset euch künftig finden nicht nur bei jeder Predigt, sondern auch in jedem Catechismus-Examen. Holet künftig durch desto größeren Eifer nach, was ihr bisher versäumt habt, und werdet darin nicht müde. Bereitet euch dadurch Wachsthum in der Erkenntniß, im Glauben, in der Liebe, im richtigen Wandel, bereitet euch dadurch Heil und Wohlfahrt für Zeit und Ewigkeit, denn wohl dem Menschen, der Lust hat zum Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht, der ist wie ein Baum gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht, nnd was er macht,

das geräth wohl, Ps. 1., und selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren, Luc. 11, 28. Helfe Gott Jungen und Alten zu einer brünstigen Lust und Liebe zum Catechismus, Amen.

Die Gemeinde in Richmond.

Da ich von vielen Seiten her aufgefordert worden bin, in dem „Lutheraner" eine kurze Beschreibung der Erlebnisse der oben genannten Gemeinde während der verflossenen 4jährigen Kriegszeit zu veröffentlichen, und es mir selber recht und billig erscheint, den übrigen Synodal Gemeinden Bericht zu erstatten über das, was ihrer Schwestergemeinde, mit welcher sie so lange keine kirchliche Gemeinschaft pflegen konnten, begegnet ist; — da es endlich zum allgemeinen Lob Gottes und Dank gegen ihn ermuntert, wenn seine Treue und Barmherzigkeit weithin bekannt wird, so sei es mir erlaubt, in Gegenwärtigem einen kurzen Ueberblick der traurigen und fröhlichen Erfahrungen, denn die ersten waren nicht ohne die letzten, zusammen zu stellen. Es erwarte jedoch der geneigte Leser keine Kriegshistorien, denn davon sind die politischen Zeitungen bereits angefüllt gewesen, sondern was unmittelbar meine Gemeinde betrifft, das möchte ich hier hervorheben.

Zuerst laß mich nun, l. Leser, dir die Schattenseite entgegen halten, so wirst du die züchtigende Hand Gottes erblicken. Die Gemeinde zählte beim Beginn des Krieges 38 stimmfähige Glieder, und am Schluß desselben nur noch 21, ist demnach beinahe um die Hälfte zusammen geschmolzen. Im ersten Jahre erreichte sie noch, was ihr lange unmöglich gewesen war, nämlich ihre gänzliche Befreiung von Schulden. So lange nämlich die südliche Regierung zur Anfertigung der Kriegsmaterialien Arbeiter gebrauchte und dieselben gut bezahlte, und so lange der Zwang des Conscriptions-Gesetzes den Bürgern noch nicht angelegt wurde, hatte Jedermann ausgezeichneten Verdienst, und diese Zeit benutzte auch die Gemeinde, und trug eine Schuld von $1800 ab. — Doch je länger sich der traurige Krieg hinzog, desto trüber wurden die Aussichten. Je mehr das conföderirte Geld an Werth verlor, desto mehr stiegen die Lebensmittel im Preis, und wir sahen mit Schrecken der kommenden Theuerung entgegen. Dennoch würde dies die Gemeinde als solche noch nicht weiter afficirt haben, wenn nicht das bekannte Conscriptions-Gesetz gemacht worden wäre, nach welchem alle Bürger vom 18. bis 45. Jahre in activen Kriegsdienst zu treten gezwungen wurden. Das im Anfang hoch auflodernde Feuer des Patriotismus hatte sich nämlich nach und nach gelegt, als die Sache so schrecklich ernst wurde, und Jedermann suchte wo möglich der Strenge der Conscription sich zu entziehen. Da entstand denn auch unter den Gliedern der Gemeinde, welche Bürger waren, große Noth. Sollten sie bleiben? — dann mußten sie ohne Barmherzigkeit mit in's Feld. Sollten sie aus dem Land weggehen? — dann mußten sie ihre Familien zurücklassen, und gewärtig sein, unterwegs ertappt und in's Gefängniß geworfen zu werden. Was da geworden ist, sollst du, l. Leser, nachher erfahren. Obwohl nun zwar das Conscriptions-Gesetz den größeren Theil der Gemeinde, diejenigen nämlich, welche noch keine Bürger waren, nicht belangte, so mußten doch diese eine viel schwerere Last tragen, als jene. Nach den Gesetzen des Staates Virginien wurden alle Ausländer in die Miliz eingereiht, und diese hatte sämmtliche Wachedienste zu verrichten, sowie in Zeiten eines Einfalles die inneren Verschanzungen zu besetzen. Da nun grade in Richmond, als dem Sitz der Regierung, so viele öffentliche Gebäude, Hospitäler, Gefängnisse, Waarenlager, Regierungswerkstätten rc. sich befanden, so hatte die arme Miliz Tag und Nacht keine Ruhe; und so mußten denn auch die Glieder der Gemeinde ihre Arbeiten an den Nagel hängen und der Behörde zu Dienst stehen, oder wenn die Nothdurft der Familie es anders erheischte, sich in geheime Schlupfwinkel verstecken, um da durch Arbeit zum Unterhalt der Ihrigen etwas zu verdienen, was jedoch immer mit der Gefahr eingesteckt zu werden, oder doppelte Dienste zu bekommen, verbunden war.

Nun, l. Leser, wird es dir nicht auffallen, wenn ich dir erzähle, daß häufig an Sonntagen die Männerseite in der Kirche ganz leer und die Frauenseite nur spärlich besetzt war, daß wir mitunter die Feier des heil. Abendmahls zweibis dreimal verschieben mußten, weil die Abendmahlsgäste zu andern Diensten abgerufen wurden; es wird dich auch nicht wundern, wenn ich dir erzähle, daß ich nach und nach bald von Einzelnen, bald von Mehreren Abschied nehmen mußte, welche keinen andern Ausweg mehr sahen, als sich heimlich über die Grenze zu machen. So wurde die Gemeinde immer kleiner, während die trüben Aussichten für die Zukunft sich von Tag zu Tag mehrten, und auch schnell genug verwirklichten.

Doch Gott Lob! Es hatte diese Züchtigung in der Gemeinde ihre heilsamen Folgen. Denn bei gar Manchem wurde das Gebet ernster, brünstiger, anhaltender, das Vertrauen auf Gottes helfende und schützende Hand stärker und kräftiger, und die tröstliche Gewißheit, durch unsern Heiland Jesum Christ versöhnt und des ewigen Lebens Erbe zu sein, mitten unter den Schreckensscenen des Krieges süßer und erquickender.

Nun will ich dir, l. Leser, auch die Lichtseite vorhalten, so wirst du die züchtigende Hand Gottes zugleich als eine schützende erkennen. — Fürs Erste ist aus der Gemeinde kein Einziger in activem Felddienst gewesen, indem Einige in Regierungswerkstätten Arbeit bekamen, Andere für physisch untauglich erklärt wurden. Bei dem im Süden stattgefundenen Mangel an Soldaten, und bei der Strenge, mit welcher die „Conscripts-Jäger" ihre Opfer verfolgten, ist es sehr zu verwundern, daß sie alle verschont blieben, und daher ein gnädiges Walten Gottes hierin zu erkennen. Auch hat Gott die Gemeindeglieder vor Schaden und Verlust ihres Eigenthums bewahrt, während tausend Andere Hab und Gut hingeben mußten. Nur Einer verlor am Tag der Einnahme Richmonds durch den Brand den größten Theil seines Besitzthums; doch hing sein Herz nicht daran, und er trägt den Verlust mit christlicher Gelassenheit.

Ferner haben wir die Erfüllung des Verheißungswortes erfahren dürfen: Ps. 37, 19.: „Sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben." — Wenn wir vieles entbehren mußten, so waren wir bei dem, was wir noch hatten, desto zufriedener, und wenn wir keine Kleider kaufen konnten, so hielten die alten desto länger, kurz wir fanden noch jeden Tag für uns und die Unsrigen den Tisch gedeckt, und als endlich die Noth aufs Höchste steigen wollte, siehe — da machte Gott derselben plötzlich ein Ende, so plötzlich, daß es fast Niemand ahnte, und schenkte uns den goldenen Frieden wieder.

Insonderheit ist es als eine Gnade Gottes anzusehen, daß die wenigen Gemeindeglieder, welche sämmtlich ihre liebe Noth hatten durchzukommen, doch immer noch etwas übrig behielten, um die zur Erhaltung des Predigtamts nöthigen Ausgaben zu bestreiten. Ich will hier nicht die einzelnen erfreulichen Aussprachen und Handlungen aufführen, Gott kennt sie, doch so viel muß ich bekennen, daß es bei der Gemeinde fest stand, und wenn sie noch viel kleiner geworden wäre, Kirche und Predigtamt unter sich aufrecht zu erhalten. Vielleicht werde ich späterhin den Lesern des „Lutheraner" noch manches Interessante und Lehrreiche aus den Erlebnissen der letzten vier Jahre mittheilen können. —

Was mich selbst betrifft, so habe ich in Bezug auf Kriegsdienst sicherer gestanden, als meine Brüder im Norden, denn während diese der Aushebung ausgesetzt waren, hatten die Pastoren im Süden vollkommene Exemption. Von allen sonstigen Uebeln, die der Krieg in Richmond verursachte, war ich mit meiner Familie ebensowenig frei, wie ein anderer; doch wir haben bei aller Entbehrung niemals Mangel gelitten, denn Gott hat immer dafür gesorgt, daß zu rechter Zeit das Nothwendige vorhanden war. — Ueber alles schmerzlich fühlbar für mich war die gänzliche Abgeschlossenheit von aller kirchlichen Gemeinschaft, in Folge deren ich schier vertrocknen mußte wie ein Brunnen in Sommerszeit, der keinen Zufluß hat. Desto mehr erfreut mich nun wieder die mir zu Theil gewordene Gnade, mit meinen lieben Amtsbrüdern mich vereinigen zu können zu gleichem Bekenntniß, zu gleicher Arbeit im Werk des HErrn, und zu gemeinschaftlichem Lobe des treuen Heilandes, der uns durch sein heiliges Blut erkauft, und zu Gliedern des Einen Leibes, daran er das Haupt ist, gemacht hat. — Der HErr hat wahrlich Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich.

C. Groß.

Erzählung eines Seefahrers von den Zuständen auf Neu-Seeland sonst und jetzt.

„Vor vielen Jahren, als Neu-Seeland noch ganz von Heiden bewohnt war, warf das Schiff, auf welchem ich damals als Matrose diente, in einem der Häfen dieser Insel Anker; aber eine ganze Strecke vom Ufer entfernt — unserer Sicherheit wegen. Wir waren Monate lang auf der See gewesen, ohne Land zu sehen; und

als wir die hohen Berge und üppigen Thäler dieser herrlichen Insel aus dem Wasser vor uns aufsteigen und immer näher rücken sahen, war es uns, als ob wir einem Feenlande uns näherten. Aber gar bald fanden wir, daß wir auf einer Erde voll Sünde und Elendes lebten und nur zu einem Theil dieser sündigen Erde gekommen waren. Es war gerade zu der Zeit ein furchtbarer Kampf zwischen zwei Parteien der Eingebornen, und zu derselben Stunde, als wir in den Busen einliefen, sahen wir vom Verdeck unsers Schiffes aus mit Schrecken und Entsetzen eine Scene, die unser Blut erstarren machte: eine große Menge Volks, in wüthendem Kampfe begriffen, mit Speeren sich durchbohrend, die Streitart hoch über ihren Häuptern schwingend, mit lautem Kriegsgeschrei, — die teuflischen Stellungen dieser wüthenden Wilden, wie sie auf einander fielen, sich mit den Lanzen durchbohrten, den Gefallenen mit wiederholten Schlägen die Schädel einschlugen: diese entsetzliche Scene hat sich meinem Geiste aufs tiefste eingeprägt und wird mir unvergeßlich bleiben. Auch die rohsten und gedankenlosesten Matrosen waren mit tiefer Trauer erfüllt. In Folge des Krieges oder aus irgend einer andern Ursache kam kein Kanoe (Boot) vom Ufer auf unser Schiff zu. Da wir gar kein Brennholz mehr auf dem Schiff hatten, sandte der Kapitän einige der Matrosen in einem Boote an's Land, um trocknes Brennholz zu sammeln, aber am entgegengesetzten Ufer des Hafens, und erst nachdem er uns viele Vorsichtsmaßregeln zu unserer Sicherheit gegeben. Ich war unter dieser Zahl. Wir landeten an einer wunderschönen Landzunge, gegen welche eine schwere Brandung schlug. Die blutige Scene, deren Zeugen wir so eben gewesen, füllte uns so mit Schrecken, daß wir jeden Augenblick erwarteten, von einer Anzahl dieser Kannibalen überfallen und niedergemetzelt zu werden. Nachdem wir in hinlänglicher Menge Holz gesammelt hatten und damit nach unserm Boote zurückkehren wollten, fanden wir zu unserm größten Schrecken, daß die Brandung so zugenommen, daß es unmöglich war, das Boot zu besteigen. Es hatten sich schwere dunkle Wolken über die Sonne verbreitet, die einen herannahenden Sturm fürchten ließen. Die mit Schaum bedeckten Wogen mehrten sich und schlugen von der See her immer heftiger gegen das Ufer. Eine dunkle Nacht war nahe, die wilden Krieger mit bluttriefenden Händen in nächster Nähe. Wir waren alle still, keiner wagte seine Befürchtungen auszusprechen, und doch konnte sie keiner verbergen. Ehe wir das Schiff verlassen hatten, hatte der Kapitän uns gesagt, daß ein englischer Missionar sich eine Hütte erbaut habe, etwa zwei engl. Meilen von dem Platz, an dem wir landen würden. Er hatte ihn vor etwa 2 Jahren in seiner einsamen Wohnung besucht und sich von ihm Vieles erzählen lassen. Damals aber war es sehr ungewiß gewesen, ob er im Stande sein würde, seinen gefährlichen Posten zu behaupten. Als wir nun die Unmöglichkeit sahen, unser Boot in die See zu lassen, entschlossen wir uns zu dem Versuch, den Missionar aufzufinden und ihn um Schutz für diese Nacht zu bitten. Die Wolken hatten sich über den ganzen Himmel verbreitet, es war immer dunkler geworden. Durch einen dicken verwachsenen Wald hatten wir unsern Weg zu suchen und gar bald waren wir von egyptischer Finsterniß umgeben. Nachdem wir eine Zeitlang umhergewandert, kaum wissend wohin, hörten wir lautes Geschrei der Wilden; ob aber in Streit mit einander oder bei ihren Gelagen, das konnten wir nicht unterscheiden. Mit der größten Vorsicht näherten wir uns den Stimmen und sahen sehr bald durch die Bäume das Wachtfeuer und wie die Eingebornen sich rund herum gelagert hatten mit gräulichen Siegeszeichen und über ihren Sieg sich freuend. Wir hüteten uns wohl, näher zu gehen, hielten uns vielmehr so fern wie möglich und tappten in dem finstern Walde herum, wo wir kaum eine Hand breit vor uns sehen konnten. Nach langem Umherirren geriethen wir auf einen Fußsteig, diesem folgten wir; er führte uns über Felsen und Baumwurzeln und endlich sahen wir den fernen Schimmer eines Lichtes. Es wurde Halt gemacht und zwei von uns wurden zur Recognoscirung abgeschickt. Ich war einer derselben. Offenbar kam das Licht von einem Hause; in der größten Spannung gingen wir näher; endlich sahen wir Glasfenster und durch dieselben einen Mann in civilisirter Kleidung, mit seiner Frau und einem Kinde in der Stube knieend, offenbar das Abendgebet halten. Unsere Freude war unbeschreiblich; wir warteten einige Augenblicke, bis sie vom Gebete aufstanden; dann gingen wir ins Haus, und obgleich die Bewohner sehr überrascht waren, zwei weiße Matrosen vor sich zu sehen, so wurden wir doch sehr gastfreundschaftlich aufgenommen. Der Missionar zündete sogleich seine Laterne an und ging mit uns nach den Zurückgebliebenen. Wir legten uns auf den Boden, um zu schlafen. Müde, wie ich war, konnte ich doch keine Ruhe finden; ich dachte an mein stilles Vaterhaus, das ich erst vor wenig Monaten verlassen, an die Sorge der Mutter um den abwesenden Sohn auf seiner ersten Seereise; die Scene war für mich so ganz neu; die wüthende Schlacht der Wilden, das Geschrei und die blutigen Scenen, die wir so eben vor uns gehabt; die empörte Natur, der Sturm — alles das hatte mich so aufgeregt, daß kein Schlaf in meine Augen kam. Meine Gefährten indeß, mehr an Gefahr gewöhnt, vielleicht auch weniger nachdenkend und sorgend, lagen bald in einem gesunden Schlafe. Früh am Morgen kam eine Schaar Krieger zur Hütte des Missionars, um uns zu suchen. Sie hatten es in Erfahrung gebracht, daß ein Boot gelandet sei, und vermutheten, daß die Mannschaft wahrscheinlich beim Missionar Zuflucht gefunden habe. Dieser edle Mann mit seiner Frau offenbarten die allergrößte Sorge und Theilnahme für uns und unsere Sicherheit. Die Wilden waren befehlerisch und übermüthig, wie sie eintraten. Es war in meinen Augen ein Wunder, daß der Missionar mit seiner Familie unter ihnen leben konnte. In der That Nichts, als die Macht Gottes, die auch die wildesten Herzen zähmen kann, konnte sie inmitten dieses grausamen und verrätherischen Geschlechts unverletzt bewahren. Aber während ihr wilder Geist durch die Freundlichkeit, Sanftmuth und gänzliche Hülflosigkeit des Missionars und seiner Familie einigermaßen gebeugt und überwunden war, so hielten sie uns Matrosen für eine ihnen mit Recht zukommende Beute, die sie plündern und tödten könnten, und es erforderte in der That den ganzen Ernst und die feste, unerschütterliche Entschlossenheit des Missionars, um sie zu bewegen, uns zu verschonen. Er selbst begleitete uns zu unserm Boot. Der ganze Trupp lärmender und tobender Wilden folgte uns; und dabei schwangen sie ihre blutigen Kriegskeulen über unsere Häupter, um uns zu überzeugen, daß wir in ihrer Gewalt seien. Ein Weg von zwei Meilen führte uns an's Ufer, ein Gang voll Furcht und Schrecken, den ich nie vergessen werde. Die ängstliche Sorge des Missionars, mit der er alle Bewegungen der Eingebornen beobachtete, war uns ein Beweis, in was für drohender Lebensgefahr wir uns befanden. Als wir endlich am Strande waren, entstand ein Streit. Man wollte uns nicht gehen lassen, Einige zogen sogar das Boot noch mehr auf's Land, Andere schienen für die Bitten und Ermahnungen des Missionars empfänglicher zu sein. Endlich zogen sich die Gegner zurück, und man half uns, das Boot in die See hineinbringen, die jetzt ruhiger geworden. Mit dem Sturme hatte sich auch die Brandung gelegt. Mit welchem Dankgefühl ruderten wir vom Ufer fort! Was für Gefühle bewegten mein Herz, als ich umblickte, und den edlen Mann inmitten der Wilden stehen und mit ihnen verhandeln sah. Ich hielt sein Geschick für eines der schwersten, sein Leben für das härteste und seine Arbeit für vergeblich. Und doch bewunderte ich seinen Muth und seine Kraft, und ich habe es nie begreifen können, wie man in Ausdrücken des Vorwurfs und der Verachtung von christlichen Missionaren reden kann.

Es sind viele Jahre vergangen seit diesem Aufenthalte auf Neu-Seeland, und ich war seitdem nie wieder da, bis vor zwei Jahren, wo ich in denselben Hafen einfuhr, in welchem wir damals Anker warfen. Dieselben Berge waldbekränzt, in wunderbarer Farbenpracht, dieselben üppigen Thäler — und doch, wie ganz anders die Scene, die sich jetzt dem Auge darbot! es ist einer der schönsten Plätze auf der Erde, was Naturschönheit betrifft. Ich konnte kaum meinen Augen trauen, als ich eine große blühende Stadt am Eingange des Hafens vor mir liegen sah. Der Busen heißt jetzt „Meerbusen der Inseln". Die Stadt ist eine blühende Handelsstadt geworden; mehrere Kirchen erheben ihre Thürme über die Reihe von großen, schönen Häusern, und unter den europäischen Christen sieht man viele Neuseeländische Eingeborne in geschmackvollen Häusern wohnen, ihre tägliche Arbeit mit Morgengebet anfangend und mit Abendgebet beschließend. Die unermüdlichen Arbeiten des Missionars haben hier unter Gottes Segen eine neue Welt geschaffen; und die Gefühle des tiefsten Mitleidens, mit denen ich ihn damals betrachtete, als ich ihn am Ufer unter den Wilden stehen sah, haben sich in Gefühle der größten Bewunderung verwandelt, ja ich möchte

fast sagen, in Neid, wenn ich die Erfolge seiner Arbeit ansehe. Alle andere Arbeit erscheint mir von geringem Werth im Vergleich mit der seinigen." (Stader Sonntagsbl.)

„Wozu die Pathen gut sind."

Die christliche Pathenschaft ist leider in unsern Tagen gar sehr heruntergekommen. Viele wissen's nicht einmal, was sie als Pathen sollen. Wenn's hoch kommt, sehen sie die Gevatterschaft als ein Zeichen der Freundschaft oder als eine Höflichkeitserweisung an. So machen sie denn die Form mit, geleiten das Kind zum Taufstein und geben dann das übliche Pathengeschenk. Wenn sie sich nur noch mitunter erkundigen, was denn ihr Pathchen mache und wie es ihm gehe, dann glauben sie Alles aufs beste ausgerichtet zu haben. So läßt es sich denn wohl erklären, wenn die Pathenschaft sogar in eine elende Bettelei hinundwieder ausgeartet ist. Eben daher mag's wohl auch kommen, daß Manche dieses christliche Werk, in dem sie nichts weiter als eine leere, aber kostspielige Förmlichkeit sehen, nicht einmal gern übernehmen und es wohl gar ausschlagen. Das ist doch gar zu traurig! Thäte es da nicht Noth, daß die Pathen nach jeder Taufhandlung auf ihre allerheiligste Verpflichtung hingewiesen würden? Doch ich will den Pastoren nicht vorgreifen. Aber das muß ich sagen, daß grade die Pathenschaft eine eben so schöne als heilsame Ordnung ist, durch welche die christliche Kirche ihren getauften Kindern die treue, helfende und fürbittende Liebe auf den Weg des Heils mitgibt. Denn wenn auch das Elternhaus der erste und nächstberechtigte Boden für die christliche Erziehung bleibt, so sind doch die Kinder in der heil. Taufe von den Eltern Gott übergeben, Seinem Reiche und Dienste geweiht und hinwiederum als wiedergeboren von Gott den Eltern zu christlicher Pflege anvertraut. Die Kirche, als die geistliche Mutter, hat darum darüber zu wachen, daß die Eltern diese ihre allerheiligste Verpflichtung nicht versäumen. Und ebendeßhalb hat sie bei der Kindertaufe den Pathen, als geistlichen Mitvätern — denn das heißt doch eigentlich Gevatter — die Fürsorge und Verantwortung christlicher Erziehung aufgelegt. Wenn du daher Pathenstelle übernimmst, so hast du dir alles Ernstes deine heilige Verpflichtung vor die Seele zu stellen. Du hast das Kind nicht bloß bei der heil. Taufhandlung selbst unter Gebet und herzlicher Fürbitte auf deinen Glaubensarmen dem HErrn zur Aufnahme in Seine Heilandsarme darzureichen, sondern dasselbe auch fort und fort auf deinem betenden Herzen zu tragen, und nicht zu vergessen, daß auch dir, wie den Eltern des Kindes, das Wort unsers Heilandes gesagt ist, Matth. 28, 20.: „lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe." Du hast dafür Sorge zu tragen, daß, soviel an dir ist, das Kind eine christliche Erziehung erlange, die in der heil. Taufe dargebotenen Heilsgüter im wahren Glauben ergreife und in der Taufgnade bleibe. Nun, das ist doch wahrlich nichts Geringes und Unbedeutendes!

Ehedem wurde das auch von den Pathen besser verstanden und geübt. Laß mich dir von vielen nur Ein Beispiel erzählen. Du kennst doch wohl den alten Valerius Herberger, diese evangelische Posaune vom „Kripplein Christi", der im Jahre 1562 zu Fraustadt das Licht der Welt erblickte. Wenn der nicht einen frommen, rechtschaffenen Pathen gehabt hätte, da hättest du dich wohl schwerlich aus seiner „Herzpostille" und in seinen lieblichen Liedern erquicken und im Glauben stärken können. Es wäre wohl überhaupt aus dem Valerius kein Prediger geworden. Denn schon in seinem neunten Jahre hatte er seinen frommen Vater, der ein Kürschner zu Fraustadt war, verloren. Wie ernstlich der's mit seinem Sohne meinte, das geht daraus hervor, daß er mit ihm, wie er ihn das erste Mal in die Schule brachte, zuvor in die Kirche ging, in seinem Gestühl niederkniete und Gott inbrünstig anrief, daß Er aus ihm ein rechtes Werkzeug Seines Geistes machen möge. Aber nun war er todt, die Mutter hatte sich zum zweiten Male verheirathet, und der Knabe kam zu der Mutter Schwester in Versorgung. Da sollte er denn nach dem Willen seines Stiefvaters das Schuhmacherhandwerk erlernen. Schon war der Tag festgesetzt, wo er in das Handwerk aufgedingt werden sollte, da rief ihn der wackre Geistliche Arnold, sein Pathe, heran und sprach: Höre mein Pathe, du willst ein Handwerk lernen. Du denkst, es soll's Niemand erfahren. Es hat mir's gleichwohl dein kleiner Finger gesagt. Auf den Sonntag willst du dich lassen aufnehmen. Niemand soll's wissen, aber Gott weiß wohl deinen Fürsatz. Lieber Pathe, laß mit dir reden. Dein Vater pflegte von dir zu sagen: „Dieser Sohn muß mir studiren, und wenn ich's soll erbetteln!" Wenn man dich aufwindelte, so recktest du die drei Fingerlein in die Höhe, wie der Salvator, wenn er den Weltapfel trägt. Da sagte dein Vater: „Ihr werdet sehen, das wird gewiß ein Prediger werden, er wird auf den HErrn JEsum mit Fingern weisen, wie Johannes der Täufer." Mich aber hat er auf seinem Todbette gebeten, könnte ich dich nicht zum Studiren fördern, wie denn Alles in Gottes Hand stände, sollte ich doch mit Händen und Füßen wehren, daß du kein Handwerk möchtest lernen: denn also würdest du gezwungen müssen studiren. So groß war deines Vaters Glaube, du würdest ein gelehrter Mann werden. Nun ist er in dem Gedanken gestorben, du sollst nach ihm ein gelehrter Mann werden. Weil er aber im Propheten Daniel hat gelesen: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so Viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich": so wird er sich am jüngsten Tage bald umsehen, wo denn sein Sohn sei. Da wirst du für allen Gottesheiligen, ich weiß nicht, in welchem Winkel stecken und mit des Handwerks Wachs beschmieret sein. Lieber Pathe, bedenke dich!

Und unser Valerius bedachte sich, denn es machten die Worte des Pathen auf ihn einen solchen Eindruck, daß, als er nach Hause kam, er seiner Mutter erklärte: „Nun lerne ein Handwerk wer will, ich nimmermehr! Soll ich vor meinem Vater mit des Handirers Wachs beschmieret stehen? Das thue ich nicht!" Von seinem geistlichen Pathen und Gönner wurde er nun nach Fraustadt in die Schule gebracht und es boten sich auch bald Wohlthäter an, welche sich des armen Schülers annahmen. Auf der Universität Leipzig erhielt er ein Stipendium seiner Vaterstadt. Dort wurde von dem frommen Selnecker die Herzensfrömmigkeit des Jünglings nur noch mehr angefacht. Nach zwei Jahren wurde er in Fraustadt Schullehrer, 1590 Diaconus und 1599 Pastor daselbst. Wie er seine erste Predigt über „den süßen Namen JEsu" hielt, so war es auch JEsus, in dem all sein Glauben, Lieben und Hoffen verschlungen war. Sein Grundsatz war: „besser JEsum in einer Schriftstelle suchen, wo Er nicht ist, als ihn da nicht finden, wo Er ist."

War's nicht gut, daß er einen rechtschaffenen Pathen hatte? (Sächs. Sonntagsbote.)

Zur kirchlichen Chronik.

Die Brunn'schen Zöglinge und die Brunn'sche Anstalt. So schreibt uns der liebe, theure Pastor Brunn unterm 19. Juli d. J.: „Am 3. Juli sind meine Reisenden" (die neu zu erwartenden Zöglinge) „wohlbehalten von Bremen abgereist, und gestern schon sind meine neuen Schüler eingetroffen, 20 an der Zahl — 4 zur Aufnahme bestimmte sind noch zurück. Mit großer Lust und Freude haben wir unser neues Anstaltsgebäude bezogen. Nächsten Sonntag soll es feierlich eingeweiht werden, worüber ich Ihnen und Ihren l. Lutheranerlesern noch besonders zu berichten gedenke. Aber — nun möchte ich in Betreff der Geldangelegenheiten um möglichst baldige Mittheilung bitten. Ich habe zwar aus dem Lutheraner gesehen, daß bis 1. Mai schon nahe an die 2000 Dollars für die hiesige Anstalt quittirt waren. Allein da ich nach getroffener Verabredung mich hier nun ans Geldleihen gethan habe, so wäre mir gerade hierfür sehr nöthig zu wissen, auf wie lange, bei jetzt geänderten politischen Verhältnissen Amerikas, ich das Geld zu leihen hätte und bis wann überhaupt wieder auf Geldsendungen von Ihnen zu hoffen wäre. Es handelt sich nämlich nicht bloß um den Bau, der nun vollendet ist, sondern auch unser Haushalt kann ohne die amerikanischen Hilfsgelder nicht bestehen. Gott Lob, daß durch Gottes Gnade Ihre Gemeinden willig geworden sind, so viel zu unserem Bau zu geben, daß eine so große Summe für unsere Missionskasse übrig bleibt, die uns für den Augenblick aller Sorgen überhebt. Nur mit innigster Rührung und unter vielem Preis Gottes habe ich die langen Quittungslisten im Lutheraner für die hiesige Anstalt lesen können, nicht um des elenden Geldes willen, sondern um der so unverdienten Gnade und des so großen Segens willen, den Gott nach seinem wunderbaren Rath auf die Gründung und das Aufblühen der hiesigen Anstalt gelegt hat. Sind es doch mit den diesjährigen schon 50 Arbeiter für Kirche und Schule, die ich Ihnen in den letzten vier Jahren habe

senden dürfen. Und nun ist mein Haus so erweitert, daß 20—30 Schüler jährlich darin Platz finden können, und seit gestern sehe ich es auch wirklich bereits gefüllt, und über das alles schüttet der HErr Seine Gaben auch in irdischer Beziehung so reichlich über uns aus, daß wir nicht sorgen dürfen, sondern Herz und Mund übergehen muß von Lob und Dank. Ach daß wir nur für solche Wunder seiner Gnade Ihn würdig preisen könnten." — So dankt um das alles der Mann, der allein eine große, ganz uneigennützige Mühe und Sorge für uns hat! Wie sollten wir erst, denen das alles unverdienter Weise zu gute geschieht, geschickt und gewillet sein, Gott zu danken nicht bloß mit Herz und Mund, sondern auch mit eifriger That, wozu uns hier gleich die allernächste und dringende Gelegenheit gegeben ist! C.

Freimaurer-Unfug in den Secten. So schreibt uns darüber ein Augenzeuge aus Tamaqua, Pa.: „Vor einigen Wochen zurück legte die hiesige Evangelische Gemeinschaft (die Albrechtsleute) den Grundstein zu einer neuen Kirche. Da Schreiber dieses hörte, daß die Freimaurer auch zu dieser Feierlichkeit eingeladen seien, so begab er sich auf den Platz. Wer beschreibt unser Erstaunen, als wir sehen mußten, wie die Beamten der beschürzten Maurer, welche nebenbei gesagt der Mehrheit nach Juden waren, die den Eckstein verworfen haben, die Ceremonie nach dem Ritual der Maurer vollzogen. Welch ein Greuel der Verwüstung!"

Ein Wort aus dem Munde eines landeskirchlich hochgestellten Mannes. Daß über die Landeskirchen die Gerichte des HErrn wie ein Wetter hereinbrechen müssen, glaube und erwarte ich, und bin auch gefaßt auf den Kampf, der dann innerhalb derselben gekämpft werden muß. Sie haben sich zu gewaltig an den Prärogativen (Vorrechten) des HErrn vergriffen und sind in ihren ausgefahrenen Gleisen so festgefahren, daß eine innere Umkehr nicht zu erwarten steht. (Gideon.)

Katholische Lügen. Der katholische „Wahrheitsfreund" vom 23. Aug. erzählt seinen Lesern Folgendes: „Die katholische Kirche war von jeher conservativ, gehörte nie zur Umsturzpartei." So frech können die Römischen lügen. Man denke, von vielen ältern Beispielen abgesehen, nur an die kürzlich stattgefundene Revolution in Polen, da hat die katholische Klerisei an der Spitze der Umsturzpartei gestanden. Selbst in den Kirchen und Klöstern hat die katholische Kirche schändlich Revolution gemacht, und sich „Gottes Ordnung widersetzt," katholische Priester und Mönche waren fanatische Rebellen. Darum hat auch die Obrigkeit katholische Rebellenkirchen geschlossen, katholische Rebellen-Klöster aufgehoben, katholische Rebellen-Priester und Mönche gehenkt und nach Sibirien geschickt. Das ist nun die gerühmte katholische Kirche, die von jeher conservativ war und nie zur Umsturzpartei gehörte. B.

Kirchliche Nachrichten.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Christian Körner, zeither Candidat des Predigtamts, nachdem er von der ev.-luth. Gemeinde zu Boston, Mass., zu ihrem Hülfsprediger ordentlich berufen worden war, auf eingegangenes Dimissoriale des östlichen Districts-Präses vom Unterzeichneten ordinirt und auf sämtliche Bekenntnißschriften der lutherischen Kirche verpflichtet.

Th. Brohm.

Adresse: Rev. Ch. Koerner,
care of Rev. O. Hanser,
88 Canton St. Boston, Mass.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis wurde der Candidat des heil. Predigtamts, Herr R. Köhler, welcher auf dem Proseminar zu Steeden in Nassau und auf dem Concordia-Seminar zu St. Louis seine Ausbildung empfangen hat, als berufener Pastor der ev.-luth. Gemeinde in den Counties Morris, Davis und Dickinson, Kansas, von mir, dem Unterzeichneten, im Auftrage des Ehrw. Präses der westlichen Districts-Synode ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der treue HErr setze ihn, seinen Diener, zum Segen für Viele, damit sein lutherisches Zion auch hier in diesem Lande immer weiter möge ausgebreitet werden. C. Berner.

Alma, den 18. Aug. 1865.

Adresse: Rev. R. Köhler,
Leon, Morris Co., Kans.

Herr H. Koch, aus dem theoretischen Seminar zu St. Louis, hat nach bestandenem Examen einen ordentlichen Ruf von der Ev. Lutherischen St. Pauls Gemeinde zu Wellesley, Canada West, erhalten und angenommen; und ist derselbe im Auftrage des Präsidiums östlichen Distrikts inmitten seiner Gemeinde, vor einer überaus zahlreichen Versammlung, von dem Unterzeichneten, unter Assistenz von Herrn Pastor Röder, am IX. p. Trin. ordinirt und dabei auf sämmtliche symbol. Bücher der luth. Kirche verpflichtet und in sein Amt eingewiesen worden.

Einen recht lieblichen Eindruck machte die, bei dieser Feier äußerst schön geschmückte Kirche. Möge der Herr den neuen Lehrer nach Seiner Verheißung auch mit viel geistlichem Segen schmücken! (Ps. 84, 7.)

Flora, August 1865. A. Ernst.

Adresse: Rev. H. Koch,
Wellesley, Waterloo Co., C W.

Bisher waren in Madison County, Ills., vier ev.-lutherische Prediger von der Missouri-Synode. Am 8. August d. J., den IX. p. Trin., ist der fünfte für dieses County von dem Unterzeichneten ordinirt und eingesetzt worden. In der Nähe von Alton hatten sich nehmlich zwei Gemeinden um Versorgung mit einem Prediger an die Synode gewendet, die Gemeinden in Bethalto und Dorseys Station. Nachdem dieselben von St. Louis aus durch Herrn Prof. Brauer und einige Studenten eine Zeit lang alle 14 Tage bedient worden waren, beriefen sie den früheren Studenten und nun examinirten Candidaten der Theologie, Herrn Johann G. Nützel aus Chicago, welcher diesem Berufe als einem göttlichen Folge leistete.

Der HErr helfe dem lieben Bruder sein Amt treulich ausrichten zu seines Namens Ehre und der anvertrauten Seelen Heil und Seligkeit.

J. F. Bünger.

Adresse: Rev. John G. Nützel,
Box 28. Bethalto, Madison Co., Ill.

In Abwesenheit des Ehrw. Herrn Präses unseres Districts wurde der Unterzeichnete durch das allgemeine Präsidium beauftragt, den Herrn C. R. Riedel, Pastor der St. Paulus-Gemeinde in Little Rock Township, Jefferson Co., Mo., welcher von der durch Wegberufung ihres früheren Pastors vacant gewordenen Zions-Gemeinde an der Sandy Creek, Jefferson Co., Mo., unter Beibehaltung und Zustimmung seiner bisherigen Gemeinde, zu ihrem Pastor berufen wurde, in dieses sein neuhinzugekommenes Amt einzuführen. Dieses Auftrags entledigte sich derselbe, dem Brauch unsrer Kirche gemäß, am X. p. Trin. in dem freundlichen, auf hohem Berge gelegenen Kirchlein der lieben Zions-Gemeinde vor zahlreicher Versammlung.

Möge der HErr, der treue Erzhirte, den lieben Bruder auch in seinem erweiterten Amtskreis mit viel Segen krönen.

Concordia-College, St. Louis, Mo.,
den 21. Aug. 1865.

Aug. Crämer,
Pastor zu Minerstown und Prof. am Concordia-Seminar dahier.

Adresse: Rev. C. R. Riedel,
Hillsboro, Jefferson Co., Mo.

Kirchweih-Fest.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis, den 30. Juli d. J., hatte die „Deutsche ev.-luth. Gemeinde zu Fort Dodge, Webster Co., Jowa", die große Freude, ihre neuerbaute Stein-Kirche (24 Fuß breit, 40 F. lang und 16 F. hoch) dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. Der Unterzeichnete predigte Vormittags über Col. 3, 16. und des Abends nochmals über den 90. Psalm, während Herr Pastor Endres Vormittags den Altargottesdienst versah. Die Feier des Tages wurde noch besonders erhöht durch das Vortragen einiger Gesangstücke von Seiten des dortigen Singvereins sowie durch die Anwesenheit mehrerer Gäste von Boonsboro, 40 Meilen südlich von Fort Dodge.

F. Döscher,
Pastor zu French Grove, Marshal Co., Jowa.

Conferenz-Anzeige.

Allen Theilnehmern der Rock Island-Peoria Prediger-Conferenz wird hiermit angezeigt, daß dieselbe am 26., 27. und 28. Septbr. d. J. bei Herrn Pastor Gruber in Galesburg, Ill., sich versammeln wird.

Geneseo, Ill., den 21. Aug. 1865.

Ernst Fünfstück, Secr.

Zahn's Biblische Historien.

Die Buchhandlung von E. Steiger in New-York hat von obigen Historien eine neue, gut ausgestattete Ausgabe veranstaltet. Der Text ist unverändert, nur die in den ursprünglichen Ausgaben einer jeden Historie beigefügten Lehren und Liederverse sind ganz weggelassen. Der Preis ist für die jetzigen Zeiten billig genug, 60 Cents. Wenn gleich diese Zahn'schen Historien den alten Hübner keineswegs verdrängen sollen, so dürften sie doch für die oberen Classen unserer Elementarschulen mit großem Nutzen gebraucht werden, um unserer Jugend eine möglichst vollständige und zusammenhängende Uebersicht der biblischen Geschichte zu gewähren. B.

Eine Bitte des Herrn Past. Brobst.

„Da es mir sehr daran gelegen ist, die Prediger-Liste des luth. Kalenders für 1866 ganz richtig zu machen, so bitte ich alle Prediger, mir die in der Liste von 1865 nöthigen Adreß-Veränderungen und Zusätze recht bald brieflich anzuzeigen. Stadtpfarrer mögen gefälligst auch ihre Hausnummern angeben."

S. K. Brobst.

Anzeige.

Zum Andenken an das Missionsfest der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Dissen, Cape Girardeau Co., Mo., am 9. Juli 1865, sind die beiden daselbst gehaltenen vortrefflichen Predigten gedruckt worden. Die erste von Prof. A. Crämer handelt auf Grund des Textes: Marc. 16, 15.16.

Von Christi Befehl, das Evangelium aller Creatur zu verkündigen, als dem immerwährenden Missionsbefehl an alle christgläubige Seelen.

1. Wem doch dieser Befehl gegeben sei.
2. An wem er ausgerichtet werden soll.
3. Was er in sich begreife und was seine Ausrichtung schaffe.
4. Wie ihr demselben um der Liebe Christi willen treulich und eifrig nachkommen sollt.

Die Nachmittagspredigt handelt über die innere Mission. Herr Past. F. Köstering predigte nach 1 Cor. 1, 9.:

Von der Berufung zum Reich Gottes.

1. Wer da beruft.
2. Wer diejenigen sind, die berufen werden sollen.
3. Woher und wohin sie berufen werden sollen.
4. Welches der höchste Endzweck dieser Berufung ist.

Zu haben bei A. Wiebusch u. Sohn, St. Louis, das Exemplar 10 Cts., Dutzend 90 Cts.

B.

Quittung und Dank.

Für den Seminarhaushalt: Von Herrn W. Krampe aus Carondelet: 3 Faß Kraut und ein halbes Faß Gurken; durch Hrn. Past. Bergt von G. Müller, C. Nagel, M. Bock, G. Fihler, H. Brandes a $1, A. Franke, M. Rabold a 75c., C. Müller 50c., G. Ruder, Gensch a 25c., A. Danz 25c.; von einigen Gärtnern der Gemeinde des Hrn. Past. Hamann: 2 Fässer Kartoffeln, 1 Faß Aepfel, $\frac{2}{3}$ Faß Zwiebeln, $\frac{1}{2}$ Bushel Tomatoes, $\frac{1}{2}$ Bushel Bohnen, 1 Peck Pfirsiche, 1 Peck Cumbo.

Für arme Studenten: Von Hrn. Fr. Uhde aus meiner Gemeinde $5, für die ankommenden Brunn'schen Zöglinge; durch Hrn. Past. Hamann von N. N. $5 für do., durch Hrn. Past. Hoffmann von Hrn. Krenz $5 für do., vom Jünglingsverein in Venedy, Ill., $30, vom Frauenverein in Minden durch Frau Anna Koch $19, durch Hrn. Past. Böse von N. N. $4.75 f. d. Br., von Hrn. P. Könemann aus dem Zionsdistrikt $2 für do. A. Crämer.

Erhalten für C. Hölter aus P. Sallmann's Gemeinde: Collecte auf F. Scherler's Hochzeit $4.50, von J. Limpert $1.50, Collecte Kindtaufe bei J. Böhning $5.50, do. bei F. Tönsing $3.50.

Für den Haushalt: durch Past. Pollack von seiner Gemeinde $34.50, durch Past. Markworth von seiner Gemeinde nachträglich $2, durch Past. Seuel von F. Kuhlmann $1, durch Past. Wyneken von G. F. Fortlage $1.

G. Alex. Saxer.

Eingegangen in der Kasse nördlichen Districts:

Zur Synodal-Kasse: Durch Past. Sievers $27,55, u. zw. Collecte in Frankenlust $14,05, Coll. in Bay City $5,35, Coll. in Amelith $3,15; von Chr. Voß und Fr. Zill in Frankenlust, Fr. Müller, H. Schmidt und M. Kr. in Amelith je $1. Oster-Coll. d. Gem. Frankenmuth $25.75. Pfingst-Coll. d. Gem. in Wilson, Wis., $2,50. Von Past. Grupe's Gem. $5. Gem. am Schröders Corner, Wisc., $1,50. Gem. in Town Shermann, Wis., $5,50. Gem. in Hillsdale $2. Past. Wambsganß' obere Emanuelsgem. $9,15, untere Gem. $4. Gem. in Grafton, Wis., $4,14. Gem. in Cedarburg $4. Pfingst-Coll. in Past. Rauscherts Gem. $8. Gem. in Adrian $30. Pfingst-Coll. d. Gem. Frankenmuth $22,30. Past. Bernthal's Gem. $9,50. Gem. in Plymouth, Wis., $4. Gem. in Saginaw City $15. Durch Past. Steinbach, Pfingst-Coll. sr. Gem. in Milwaukee $20,08, von Knack Dankopfer f. glückliche Genesung von langwieriger Krankheit $1, Past. Steinbach $2. Durch Past. Ruff von G. Bittner $3, J. Dumstrey $2, N. N. $5. C. Fink $2, C. Bischoff, W. Milbrath, F. Milbrath, Schwerdt, Past. Ruff je $1, F. Grecks, Lanzendorf, Reiche, Ecke je 50 Cts., A. Jäger $1, dabei 50 Cts. in Silber. Lehrer Pfeiffer für 1864 u. '65 $2,25, deßgl. Gertenbach $2. Von den Lehrern Riedel, Richter, Fürstenau, Bartelt je $1. Von den Pastoren Stecher, Rauschert, Trautmann, J. Walther je $2. Daib, Hattstädt, Keller je $1,50. Werfelmann $1,71. Grupe, Dicke, Wambsganß, Horst, Kolb, Speckhard, Rolf, J. J. Hoffmann, Evers, Ottemann, Lochner, Böling, Fürbringer, Bernthal je $1, Auch $5, Krumsieg für 1863 und '64 $2, Winter für 1864 u. '65 $3. Gem. in Monroe $6,25. Durch Past. Stecher $10. Von Past. J. J. Hoffmann $1. Lehrer Härtel $1. Frau N. N. in Milwaukee 1 Doll. Gold = $1,35. Lehrer Eißfeldt $1,50. Past. Engelbert's Gem. $12,24. Past. F. Lochner's Gem. $27,95.

Zur allgem. Synodal-Missions-Kasse: Durch Past. Sievers: Coll. in Frankenlust $16.45, Coll. in Amelith $3,11, von Lehrer Eißfeldt für die Missionare Mießler und Clöter $2, von M. Ziegler in Frankenlust $1, von den Kindern des Postmeisters Schmidt daselbst 20 Cts. Durch Past. Werfelmann $3. Durch Past. Kolb, in Missionsstunden ges. $4,55. D. Ulber in Waldenburg 50 Cts. Zions-Gem. in St. Paul, Minn., $5. Past. Lochner's Gem. $9,72. Gem. in Freistadt, Wis., $3. Von Past. Walther's Schulkindern $3,40. Durch Past. Steinbach von s. Confirmanden $4,78, von Mierswa 50 Cts. Von Elisabethe Eißfeldt und ihren Freundinnen $3,25. Gem. in Monroe: von den Schulkindern $3,16, auf F. Ohr's Hochzeit ges. $4,51, Frau K. Wagner $1, von dem Knaben Kreßbach 10 Cts., von den Lesern der Missionsblätter $2,96. Durch Past. Stecher auf dem Missionsfest in Sheboygan Falls ges. $32,46. Missionscoll. bei der Synode in Milwaukee $30,68.

Für den allgem. Präses: Aus der Cent-Kasse der Gem. Frankenmuth $2,97. Gem. Saginaw City $12.

Für die Militär-Hospitäler: Collecte in Frankenlust $20. Aus Frankenmuth Erlös aus dem „Brief aus der Heimath" 75 Cts. L. Ortner daselbst 35 Cts. Von Gliedern d. Gem. d. Past. Kolb $6. Gem. in Sheboygan Falls, Wis., $5,17. Frau D. Keuper 50 Cts. Durch Past. Lochner von Baierlein 50 Cts.

Zur Unterstützung kranker Pastoren: Von F. Nüchterlein in Frankenmuth $1.

Für den College-Bau in Fort Wayne: Durch Past. Lochner von F. Richter $5, von W. Reuter 50 Cts.

Zum Bau des Schlafsaals am College in Ft. Wayne: Collecte in Frankenlust, Amelith und Bay City $24,65. Durch Past. Ruff von G. Bittner $2, von N. N. $5.

Zur Erhaltung der Lehrer: Von Carl Lietz aus Watertown $2. Durch Past. Sievers aus Frankenlust von L. Hachtel $3, M. Ziegler $1,05, J. G. Arnold $1. Durch Past. Kolb auf d. Kindtaufe bei L. Müller ges. $1, auf der bei C. Wehrmann $6. Aus d. Centkasse d. Gem. Adrian $10. Gem. Frankenmuth $13,60. Gem. Bay City $3,80. Gem. Amelith $2,39. W. Reuter $1. Durch Past. Ruff von N. N. $5. Frau L. Eichbauer in Monroe als Dankopfer $5. Past. Auch $3. Gem. in Grafton, Wis., $10. Gem. in Kirchhayn $8,50. Durch Past. Speckhard auf der Kindtaufe bei S. Krug ges. $1.

Für Pfr. Brunn's Anstalt: Von C. Trupke für den Bau $1. Gem. in Sheboygan Falls $7,63. Wetzel in Freistatt, Wis., $2. Durch Past. Ahner von J. Küffner $3. Durch Past. Sievers aus Amelith von J. M. Reichert und J. Schmidt je 50 Cts., Fr. Müller $1.

Für Past. Röbbelen: F. Nüchterlein, Frankenmuth, $1. Kaiser v. da 50 Cts. M. M. in Adrian $1. Durch Past. Trautmann $1. Durch Past. Fürbringer: von den Frauen: A. B. Hubinger und R. B. Hubinger je $5, M. Ranzenberger und M. List je $3. M. Rodamer $2,50, M. Schäfer, M. B. Bernthal, B. Lösel, E. Krafft, A. Fürbringer je $2. J. Rittmeier $1,50, A. Wimmer, K. Honold, B. Grüber, M. Haspel, A. M. Meier, E. Hoffmann, B. Lämmermann, B. Baierlein, B. Bickel, E. Bierlein, J. Riedel je $1, E. Schiefer 75 Cts., E. Ortner, E. M. Trinklein, E. Baierlein je 50 Cts., von den Wittwen: Stern $2, Beitengruber 55 Cts., Weber 35 Cts., von Mr. Palmreuther $2; auf G. Schweiferts Hochzeit ges. $8; von L. Bickel, L. Ortner, L. Lösel je $1, P. Schluckebier $3, Frau Vater $2, M. Rauch 50 Cts., L. Denzler 25 Cts., J. M. Hubinger $5; zus. $69,90. Ueberschuß in der Kasse des Jünglings-Ver. in Frankenmuth $8,30. Past. Böhling $1. Durch Past. Steinbach: Oster-Coll. s. Gem. in Milwaukee $25,04. N. N. $10, W. Lohmann $3, Past. St. selbst $3. Durch Past. Engelbert von Frau Mohn $5.

Zum College-Unterhalt: Gem. Frankenmuth $26,76. Kaiser v. da 50 Cts. L. Stadler u. M. Stadler je 50 Cts. Gem. in Grafton, Wis., $3,87. Gem. in Cedarburg, Wis.c, $3,78. Durch Past. Evers von Fr. Sadewasser 20 Cts., J. Wull, Brandt, K. Schröder, K. Witt je 25 Cts., Chr. Froh, K. Froh, H. Lohrmann je $1, Past. E. selbst 55 Cts. Gem. Bloomfield, Wisc., $5,20. Gem. Caledonia, Wis., $4,50. J. Strauß 50 Cts.

Zum Unterhalt des Schulseminars: Past. Speckhard's Gem. am Sandycreek, Pfingst-Coll. $6,68. Dessen Gem. am Swancreek 93 Cts.

Zur Synodalschulden-Tilgung: Past. Strasen's Gem. $28,50. Gem. in Adrian $15.

Für arme Schüler und Studenten: Collecte in Amelith $3.75. Wittwe Döderlein $1. Frau Waiz am Swancreek $1. Collecte in Coldwater für Addison $4. L. Denner in Coldwater 50 Cts. J. Denner v. da für St. Louis $1. W. Emmert in Hillsdale $1. Frau Emmert v. da $1. Coll. daselbst für Ft. Wayne $2,26. N. N. 24 Cts.

Zum Ankauf des Collegelandes bei Fort Wayne: Durch Pastor Ruff von G. Bittner $3, N. N. $5, Collecte $7.

Für das Hospital in St. Louis: Von einer ungenannten milden Geberin aus Past. Himmler's Gem. $1. Coll. auf Herrn Nuffers Hochzeit in Amelith $6.

Für das Waisenhaaus in St. Louis: Von Frau G. $2.

Für innere Mission: Durch Past. Werfelmann $2. Gem in Morrison, Oster-Coll. $2. Gem. in Rantaul $1. Past. Lochner's Gem. $9,72. Kath. Volkenant $5. Baierlein für ein Missionspferd 50 Cts. Auf A. Wagners Kindtaufe in Monroe gesammelt $1. Auf dem Missionsfest in Sheboygan Falls durch Past. Stecher ges. $28,89. Durch Past. Engelbert von Frau Flöter $1. Durch Past. Ahner auf G. Abrahams Hochzeit ges. $6,75. Durch Past. Speckhard von G. Finzel $2. M. Angerer $1.

Zur Witiwenkasse: Von Past. Auch $2.

W. Hattstädt.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 18. Jahrgang: Die Herren: H. Eilers, F. Brockschmidt.

Den 19. Jahrgang: Die Herren: Past. J. Noll, H. Eilers, G. Hammer, H. Grüve, W. Rinne, J. Stolz, J. Bredow, M. Kuttermann, A. Kleinhaus, F. Brockschmidt.

Den 20. Jahrgang: Die Herren: Past. J. Noll, H. Dankmeyer, H. Eilers, Past. W. Bartling, G. Hammer, F. Schröter, J. Wente, H. Grüve 50c., Fischer, K. Bosek, Past. J. G. Birkmann 6 Ex., Hartmann, J. Stolz, J. Bredow, F. Kruse, A. Borchert, M. Kattermann, A. Kleinhaus, F. Wehlen, F. Brockschmidt.

Den 21. Jahrgang: Die Herren: H. Maschger, Fr. Schade, H. Weinrich, Past. J. A. F. W. Müller 2 Ex., Past. J. Noll, G. Filz, Past. J. P. Müller, Past. J. G. Sauer 10 Ex., C. und F. Siewing, F. Dankmeyer, Past. J. Stürmer, H. Masemann, Past. F. zur Mühlen, E. Betz, J. Dörfler, G. Hammer, F. Schröder, F. Wente, E. Homeyer, Ph. Wille, M. Albrecht, Fischer, Blume, Past. C. Stürken 3 Ex., H. Brune, C. Schröter, H. Scheer jun., J. Theis, W. Bode, C. Grupe, H. F. Rullmann, A. Seidel, J. C. Dinkel, Past. G. Baßler, M. Ekkert, Past. J. C. Schulze, H. W. Hoppe 44 Ex., Past. W. Sandroß, Past. F. Lochner 6 Ex., Past. C. H. Sprengler 7 Ex., C. Fritz, D. Schmalz 25c., Past. G. Markworth 4 Ex., C. Lotterer, K. Eder, Past. M. Hamann $6.60, C. H. Walther, W. Glas, P. Denninger 50c., Knofe, Past. G. Speckhardt, Past. O. Hanser 10 Ex., Past. F. König 2 Ex., J. Stolz, J. Bredow, A. Borchart, J. Thielk, Benthin, J. Siebert, C. Adrian, Awe, Schilling, Past. C. Mees, H. Markworth, Past. J. M. Johannes $4, Lauer, C. Beckemeyer, Past. M. Merz $11, Past. J. N. Beyer 10 Ex., J. Mai, F. Brockschmidt, Kleinschmidt.

Ferner Frau M. Ekkert.

Den 22. Jahrgang: Die Herren: Past. J. Schlatermund, H. Masemann, G. Hammer, C. Fick, J. Theiß, A. Seidel, J. Jäger, Past. G. Baßler, M. Ekkert, Past. E. Georgii, Dav. Schmalz 75c., P. und J. G. Denninger, H. Bödecker, J. C. Beck, C. Eisfeldt $6, Past. H. Meyer 4 Ex., Past. A. Rohrlack, J. Kuhl, Past. M. Merz, F. Ofinger, C. Herpolsheimer, Past. Th. Mießler, F. Brockschmidt.

M. C. Barthel.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 15. September 1865. **No. 2.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder ꝛc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesendet von B.)

Das Ausleihen des Geldes auf Interessen, im Lichte des Gebotes der Nächstenliebe.

Daß Ausleihen des Geldes auf hohe, den gesetzlichen Zinsfuß übersteigende Interessen Wucher sei, das ist unter allen ehrbaren Leuten, sie seien Christen oder Unchristen, eine ausgemachte Sache; nur einige unersättliche Geizwänste, die kein Gewissen haben, können dagegen Widerspruch erheben. Daß man bedürftigen Leuten, die das geliehene Geld nur zu ihrer Nothdurft brauchen und keinen Gewinn damit machen können, ohne Interessen leihen soll und daß in diesem Falle, Interessen fordern und nehmen, Wucher sei, damit werden wenigstens alle Christen einverstanden sein. Daß aber im allgemeinen jedes Ausleihen auf Interessen Wucher sei, den die heil. Schrift verdammt, darüber herrscht auch unter wohlgesinnten Christen mancherlei Unklarheit und Verschiedenheit der Ueberzeugung. Von der Unterstützung nicht bedürftigen Leuten, die zu desto besserer Betreibung ihrer Geschäfte Geld aufnehmen, angemessene Interessen fordern und nehmen, erscheint ihnen nur als eine Sache der Gerechtigkeit; die Lehre, die alles Interessen nehmen verbietet, erscheint ihnen als eine Hinderung aller ehrlichen Geschäfte und als eine Untergrabung des bürgerlichen Wohlstandes, ja als eine socialistische Gütergemeinschaftslehre, bei der aller rechtmäßige Besitz von Eigenthum gefährdet würde. Die allgemeine, seit Jahrhunderten herrschende Gewohnheit in allen civilisirten Ländern der Welt hat das Ausleihen auf Interessen so sanctionirt, daß ein Widerspruch dagegen als eine unerhörte Neuerung angesehen wird. Dazu trägt auch der Umstand bei, daß mehrere unserer alten bedeutendsten Theologen vom Anfang des 17. Jahrhunderts an das Interessennehmen nicht im allgemeinen verwerfen, sondern unter gewissen Umständen für erlaubt erklären. Auch ich gehörte Jahre lang zu dieser letztgenannten Klasse von Christen. Ich hielt das Ausleihen auf Zinsen zwar nicht für ein specifisch christliches, wohl aber für ein erlaubtes Werk, auf gleicher Stufe stehend mit Kaufen und Verkaufen und andern Weisen, Geld profitabel anzulegen. Die Aussprüche der heil. Schrift, die den Wucher verbieten, glaubte ich mir so zurecht legen zu können, daß ich die Personen unterschied, denen geliehen wird, ob sie bedürftige oder wohlhabende seien, die mit dem geliehenen Gelde gewinnen wollen. In Luthers Lehre vom Wucher konnte ich mich durchaus nicht finden und meinte, eine Menge Widersprüche darin wahrzunehmen. Endlich hielt ichs fürs beste, die Sache als eine offene Frage anzusehen, über die vielleicht nie eine einmüthige Meinung zu erzielen sei. Das kam alles daher, daß mir der Schlüssel zum Verständniß dieser Lehre fehlte oder vielmehr, obgleich ich ihn besaß, ich ihn nicht recht zu gebrauchen verstand. Sobald ich ihn gefunden hatte, fielen alle meine Bedenken von selbst dahin. Welches ist dieser Schlüssel? Kein anderer, als das Gebot der Liebe des Nächsten. Wird dieses Gebot auf den in Frage stehenden Fall consequent und streng angewendet, so kann es nicht fehlen, der Wucher muß wie Rauch vor dem Winde, wie Nebel vor der Sonne verschwinden. Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst; dies ist das königliche Gebot, welches alle Klassen von Menschen, Arme und Reiche, und alle Handlungen des Christen beherrscht. Aus diesem Gebote fließt der allgemeine Grundsatz: alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Die Liebe sucht nicht das Ihre, sondern das des Nächsten ist. Ein Christ lebt nicht mehr sich selbst, sondern dem, der für ihn gestorben und auferstanden ist. Er lebt eben Christo, wenn er seinen Nächsten liebt. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. Eine jede Handlung, die nur ihren eigenen Nutzen zum Ziel hat, die nicht fragt, ob aus ihr dem Nächsten ein Nachtheil erwachse oder doch erwachsen kann, ist von jenem Gebote schon gerichtet, als ein ungöttliches Werk. Diese Sätze sind unter Christen eine so gewisse, ausgemachte Wahrheit, daß, wer sie leugnen würde, die ersten Buchstaben des Christenthums verleugnen würde. Aber nicht alle sind alsbald im Stande, die Tragweite derselben und ihre Anwendung auf alle Verhältnisse und Fälle im Leben zu überschauen, und dies eben ist die vornehmste Ursache, daß sie der Lehre vom Wucher, wie sie Luther lehrt, nicht unbedingt beistimmen zu können glauben. Lassen wir es uns nicht verdrießen, zu untersuchen, ob und wiefern das Ausleihen auf Interessen dem Gebote der Nächstenliebe widerstreitet. Wer Geld auf Interessen ausleihet, der bedingt sich erstens einen sichern Gewinn vom geliehenen Kapital unter

jeder Bedingung, und zweitens die sichere Zurückzahlung des Kapitals, er stellt sich gegen jeden Verlust des Kapitals, selbst gegen jede Gefahr, es zu verlieren, sicher, sichert sich auch einen nie fehlschlagenden Gewinn vom Kapital, ohne zu fragen, ob der Schuldner einen Gewinn davon gehabt habe oder nicht. Der Schuldner dagegen ist durch seinen Schuldbrief gebunden, jedweden Schaden zu tragen, der mit dem Kapital, das doch nicht sein ist, sich ereignen mag, sei es, daß es nicht so viel Gewinn abwirft, um die stipulirten Interessen ohne eigenen Nachtheil zu zahlen, oder sei es, daß er einen Theil oder das Ganze des Kapitals durch Unglücksfälle verliert. Das ist der eiserne, unerbittliche Buchstabe eines Leih-Contracts auf Interessen. Nun fordert die Liebe des Nächsten, daß ein Contract, den ich mit meinem Nächsten schließe, ein gerechter sei, das ist ein solcher, bei dem keiner von beiden zum Nachtheil des andern bevorzugt werde. Es ist ein alter anerkannter Rechtsgrundsatz: Gleichheit ist die Quelle der Gerechtigkeit. Der eine Theil darf nicht den alleinigen Nutzen und die alleinige Sicherheit des Kapitals in Anspruch nehmen, während er dem anderen Theile den Schaden oder die Gefahr des Schadens allein überläßt. Wo diese Gleichheit verletzt wird, da ists eine schreiende Ungerechtigkeit. Machen wir es uns noch zum Ueberfluß durch einige aus dem wirklichen Leben genommene Beispiele deutlich. Ein Farmer borgte auf seine 5000 Dollars werthe Besitzung 2000 Dollars auf 10 Jahre zu 7 pCt. Interessen, in der Absicht und in der Hoffnung, sein Grundeigenthum durch vorzunehmende Verbesserungen um so einträglicher zu machen. Zu diesem Borgen ermuthigt ihn das Beispiel seines Nachbars, der auf diese Weise innerhalb zehn Jahren seinen Wohlstand ums Doppelte vergrößert hatte. Allein er wurde in seiner Hoffnung getäuscht. Die ersten drei Jahre trugen ihm seine Verbesserungen natürlicherweise nur wenig ein und er mußte die jährlichen Interessen aus seiner Tasche bezahlen. Die folgenden drei Jahre gings besser; aber im 7. Jahre trat eine Mißerndte ein, im 8. Jahre war zwar die Erndte gut, aber er verlor durch eine Viehseuche einen beträchtlichen Theil seiner Rinder und Schafe; dazu wurde er selbst von einer langwierigen Krankheit ergriffen und er mußte nicht nur an den Arzt eine große Summe bezahlen, sondern auch einen Arbeiter mehr miethen, um seine Stelle zu vertreten. Schon einige Jahre her konnte er die Interessen nicht mehr erschwingen und blieb seinem Creditor 400 Dollars schuldig. Als er endlich nach Verlauf von zehn Jahren das Kapital zurückzahlen mußte, sah er sich genöthigt, seine Farm zu verkaufen, welche in Folge des Krieges so an Werth verloren hatte, daß er trotz der Verbesserungen und der hineingesteckten 2000 Dollars nicht mehr als 5000 Dollars dafür löste. Es blieben ihm also nur 2600 Dollars übrig. Das waren die traurigen Folgen des Geldborgens auf Interessen. Ein junger Kaufmann, durch die guten Geschäfte, die er gemacht hatte, ermuthigt, borgte im Jahre 1859, um sein Geschäft zu vergrößern, auf drei Jahre 4000 Dollars zu 7 pCt. Interessen. Durch den ausgebrochenen Bürgerkrieg kam sein Geschäft ins Stocken und er erlitt bedeutenden Schaden. Als er 1862 das Kapital zurückzahlen mußte, ergaben seine Rechnungsbücher einen Verlust von 2500 Dollars von dem geliehenen Kapital. Der Darleiher fragte freilich wenig darnach und ließ den armen Kaufmann den alleinigen Schaden leiden, sein Gewissen damit beruhigend, es seien einmal alle kaufmännischen Geschäfte dem Wechsel unterworfen, den sich jeder Geschäftsmann gefallen lassen müsse; sein Schuldner habe mit dem dargestreckten Kapital unter günstigen Umständen eben so viel und noch mehr gewinnen können, als er diesmal verloren habe. Allein würde er so gesprochen haben, wenn ihm das Gebot des HErrn: liebe deinen Nächsten als dich selbst, und das Wort seines Apostels: die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses, zum vollen, klaren, lebendigen Bewußtsein gekommen wäre? Man möchte vielleicht den Einwand machen, solche Unfälle, wie die eben erzählten, ereigneten sich doch nur selten, in der Regel könne man annehmen, daß ein Geschäftsmann bei Fleiß und Vorsicht von einem geliehenen Kapital so viel gewinne, daß er 7 pCt. Interessen ohne Beschwerden zahlen könne. Dagegen aber erwidere ich: angenommen, es wäre so, so beweisen jedoch die erzählten Fälle, die nicht bloß erdacht sind, sondern wirklich vorkommen, wie vielen Gefahren die zeitlichen Güter unterworfen sind und wie unsicher der Gewinn von einem Kapitale, ja das Kapital selbst ist. Kommen diese Fälle nicht immer vor, so können sie doch vorkommen. Wenn nun die Liebe, wofern sie brünstig ist, sich nicht nur hütet, dem Nächsten einen Schaden zuzufügen, sondern auch Vorsorge trifft, einen möglichen Schaden zu verhüten, wie ists möglich, der Liebe so zu vergessen und mit dem Schuldner so rücksichtslos zu handeln, als sei das in seine Hände gelegte Kapital keinem Schaden und keiner Gefahr ausgesetzt? Kaum wird der Einwurf, Interessen seien nur dann Wucher, wenn sie von Dürftigen, nicht aber wenn sie von Reichen genommen werden, eine Widerlegung bedürfen. Denn so wenig ich einen Reichen bestehlen, übervortheilen, betrügen darf, ohne schwere Sünde, eben so wenig darf ich ihn einem Schaden oder einer Gefahr durch Darleihen von Geld auf Interessen aussetzen oder mit andern Worten: an ihm wuchern; denn der HErr ist der Richter über das alles. Aber ein anderer Einwand von wenigstens scheinbar größerem Gewicht ist folgender: ist es nicht unrecht, einen Acker oder ein Haus u. s. w. mit meinem Gelde zu kaufen und dieselben gegen einen angemessenen Gewinn zu verpachten oder zu vermiethen, so kann es auch nicht unrecht sein, mein Geld einem andern vorzustrecken, mit welchem derselbe den Acker oder das Haus kauft und von welchem er mir landesübliche Interessen gibt. Nur die Form, die Art und Weise, Geld nutzbar anzulegen, ist verschieden, das Wesen ist dasselbe; oder wenn das letztere unrecht ist, so muß auch das erstere unrecht sein; darauf antworte ich: man würde die Lehre vom Wucher gänzlich mißverstehen, wenn man ihr beimessen wollte, sie verbiete jedwede Weise, sein Geld nutzbar anzulegen; nur eine solche Weise verbietet sie, die die Liebe des Nächsten verletzt. Häuser, Aecker kaufen und dieselben vermiethen und verpachten, ist an sich selbst nicht wider die Liebe, vorausgesetzt, daß nicht ungerechte Bedingungen in den Mieths- und Pachtcontract aufgenommen werden, wie z. B. die sein würden, wenn der Eigenthümer den Pächter verbindet, den festgesetzten Pacht in jedem Falle zu bezahlen, der Acker oder Garten habe getragen oder nicht, oder wenn der Hausbesitzer sein großes Haus nicht anders als im Ganzen zu einem festen Miethzins vermiethet und dem Miethsmann das Risiko, das mit dem Wiedervermiethen einzelner Theile des Hauses verbunden ist, allein überläßt. Von dieser rechtmäßigen Weise, Geld nutzbar anzulegen durch Kaufen, Vermiethen, Verpachten, ist himmelweit verschieden das Ausleihen auf Interessen, wie in einigen Beispielen zur Genüge nachgewiesen worden ist.

Die bisherige Beweisführung wird, wie ich hoffe, aufmerksame Leser überzeugt haben, daß jedwedes Ausleihen auf Interessen eine Verletzung der Nächstenliebe ist, selbst dann würde sie ihn davon überzeugt haben, wenn diese Sünde nicht ausdrücklich und namentlich in der heil. Schrift verboten wäre. Nun aber ist sie wirklich in zahlreichen Stellen des Alten Testaments verboten und wird mit dem Namen Wucher bezeichnet. Wenn nun aber das Gebot der Nächstenliebe uns nicht zum Führer diente, so könnte man zu der Annahme verleitet werden, Wucher sei bloß das Interessennehmen von Armen und Dürftigen, wie denn auch wirklich diese Auslegung des Wortes Wucher oft versucht worden ist. Allein anderer Gründe, die eine solche Annahme nicht zulassen, zu geschweigen, so ist die Liebe des Nächsten die sichere Auslegerin der vom Wucher handelnden Stellen. Die heilige Schrift kann sich ja unmöglich widersprechen und an einem Orte etwas verbieten, was sie am andern zuläßt. Ists nun erwiesen, daß jedes Ausleihen auf Interessen, es geschehe an Arme oder Reiche, der Nächstenliebe widerstreitet, so folgt unwidersprechlich, daß das Wort Wucher nicht anders als in diesem Lichte und in diesem Sinne verstanden werden kann. Daß aber in einigen Stellen der heiligen Schrift, die den Wucher verbieten, der Armen Erwähnung geschieht, daraus folgt keineswegs, daß Wucher an Reichen nicht verboten sei; sonst müßte man auch aus dem Umstande, daß, wenn von Moses und den Propheten das fünfte und siebente Gebot ausgelegt und eingeschärft wird, gemeiniglich die Wittwen, Waisen und Armen genannt werden, denen kein Unrecht soll angethan werden, den Schluß ziehen, daß Verheiratheten, Mündigen, Reichen Unrecht thun, keine Sünde sei. Nur den Schluß können wir daraus machen, daß die Wittwen, Waisen, Armen ein besonderer Gegenstand der väterlichen Fürsorge Gottes sind, daß eben sie gerade von ihren Mitmenschen gewöhnlich am meisten bedrückt werden.

Steht nun die Sache mit dem Wucher also, hat dann nicht der Reiche das Vorrecht, meinen Liebesdienst rücksichtslos in Anspruch zu nehmen und mit meinem geliehenen Gelde einträgliche Geschäfte zu treiben, während ich ganz leer ausgehe? Oder muß ich mein Geld nicht ganz nutzlos im Kasten liegen lassen? Ich antworte:

der Weisen, dein Geld göttlich und nützlich anzulegen, gibt es vielerlei. Denn erstlich sollst du von deinem Ueberfluß reichlich Almosen geben, ferner deinem in Verlegenheit sich befindenden Nächsten leihen und zwar umsonst. Bleibt dir dann von deinem Gelde noch übrig, so magst du, wenn du gesund, stark und mit Geschicklichkeit begabt bist, mit deinem Gelde arbeiten und schaffen, als Farmer, Handwerker, Kaufmann, Künstler u. s. w.; denn einem Christen, auch wenn er reich ist, geziemt nicht, seine Hände in den Schooß zu legen und unterdessen sich vom Schweiße seines für ihn arbeitenden Nächsten zu mästen; fehlt dirs an Kräften und Gaben, so bist du zwar nicht schuldig, den Reichen dein Geld zu leihen, du magst aber mit dem, der Kräfte und Gaben besitzt, ein solches Uebereinkommen treffen, daß er mit deinem Gelde arbeitet und du mit ihm beides Gewinn und Schaden und Gefahr des Kapitals theilst. Ueber dem allen vergesse der, welcher zeitliche Güter besitzt, nimmermehr, daß er nicht Herr seiner Güter, sondern nur Haushalter ist, daß er sie nicht immer besitzen kann und daß er an jenem großen Tage wird Rechenschaft ablegen müssen von seinem Haushalten vor dem Richter alles Fleisches. Solche Betrachtungen werden ihn vor irdischem Sinn und Begierde nach Reichthum, vor leichtsinniger Verschwendung seiner Güter und vor Verletzung der Liebe seines Nächsten in Handel und Wandel bewahren.

Ich habe versucht, diesen Gegenstand, der ein wichtiges Glied in der Lehre vom christlichen Leben bildet, so kurz und einfach als möglich darzustellen, mit Vermeidung aller verwickelten Fragen, damit der christliche Leser, er sei von größerer oder geringerer Befähigung, in den Stand gesetzt werde, sich ein richtiges, schriftgemäßes Urtheil über denselben zu bilden. Der nächste Band von Luthers Volksbibliothek, der eben unter der Presse ist, wird alle die verschiedenen Schriften Luthers, die er über den Wucher geschrieben hat, enthalten. Auf diese den Leser aufmerksam zu machen und ihm einen Schlüssel zum richtigen Verständniß dieser Lutherschen Schriften anzubieten, das ist der Zweck dieses gegenwärtigen Artikels.

Einweihung des neuen Anstaltsgebäudes in Steeden.

Folgendes entnehmen wir hierüber der Nr. 3 der Brunn'schen Mittheilungen:

Ich habe diesmal meinen lieben Lesern von einem fröhlichen Fest zu erzählen, das wir hier in Steeden am vergangenen Sonntag, den 23. Juli, gefeiert haben, nämlich die Einweihung unseres neuen Missionshauses. Es war das ein Fest, wie unser kleines Dörflein noch keins gesehen hatte, abgerechnet etwa die Einweihung unserer Kirche. Durch die besonders günstige Witterung dieses Jahres war unser Bau so rasch befördert worden, daß am 18. Juli unsere neuen Zöglinge einziehen konnten, 20 an der Zahl (wiewohl eigentlich 24 zur Aufnahme bestimmt waren, doch hatten sich bei mehreren für jetzt noch Hindernisse ihrem Kommen in den Weg gestellt). Das war denn eine rechte Freude, daß wir dies Jahr nun eine fast doppelt so große Schaar, als sonst, in unser Haus aufnehmen konnten und sie nicht mehr so eng auf einander pfropfen mußten, sondern fein ordentlich alle Einzelnen in die ihnen zugewiesenen Räume vertheilen konnten. Für mich, als den Hausvater, ist's aber eine sonderliche Freude, wenn ich nun in dem neuen großen Schulzimmer meine dreißig Hausgenossen kann täglich alle zu Gesang, Gotteswort und Gebet versammeln oder die ganze Schaar des Mittags um mich her zu Tische sitzt, wie unsere Sitte ist. Ist's für ein Vaterherz doch fürwahr süß und lieblich, einen solchen Kinderhaufen alle Tage an Leib und Seele speisen und sättigen zu dürfen. — Um unsrer lieben Gemeindeglieder willen, die in dieser Sommerzeit an Werktagen nicht leicht von Haus abkommen können und die doch an der Einweihung unseres neuen Missionshauses Theil nehmen wollten, war letztere auf Sonntag den 23. Juli verlegt. Da sammelte sich denn ein großer Haufen von nah und fern, so daß unser Kirchlein des Vormittags kaum alle fassen konnte. Des Nachmittags aber ging's in's neue Schulzimmer, das mit Kränzen und Inschriften schön geschmückt war. In seiner Weihrede nun ließ Schreiber dieses vor Allem Herz und Mund überfließen von dem, wovon sie ihm an diesem Tage ganz voll waren, nämlich vom Lobe und Preise Gottes und von der Erinnerung an alle die herrlichen wunderbaren Gnadenerfahrungen, deren der HErr uns, d. i. das kleine Häuflein Seiner lutherischen Kirche in Nassau, gewürdigt und in deren Kette die Errichtung unseres neuen Missionshauses zu Steeden den herrlichen Schlußstein bis heute bildet. Ja, der HErr hat fürwahr Großes an uns gethan in Nassau, wo vor wenigen Jahrzehnten noch eine so völlige geistliche Nacht und Finsterniß herrschte, wie in keinem andern deutschen Lande. Da war es, vor jetzt 23 Jahren, als ich zuerst mit der Predigt des Evangeliums in die hiesige Lahngegend kam, und der HErr ließ uns damals das erste Wunder Seiner Gnade an uns erleben, nämlich die Erweckung und Bekehrung vieler hundert Seelen hier in Steeden und in der ganzen Umgegend. Dann führte uns der HErr weiter zum Austritt aus unserer unirten nassauischen Landeskirche und in die harten äußeren Kämpfe und Verfolgungen, die das mit sich brachte. Da galt es, viel Schmach und Leiden um des HErrn willen durchzumachen und unsere Gottesdienste in verborgenen Winkeln und Wäldern zu feiern. Aber der HErr ließ uns das zweite Wunder Seiner Gnade in unserer nassauischen kleinen lutherischen Kirchengeschichte erleben, nämlich den herrlichen Sieg über alle unsere Feinde und Widersacher und die feste und ordentliche Begründung unserer luth. Kirche hier in Nassau. Dann bauten wir unser Steedener Kirchlein, und als wir es zu Himmelfahrt 1849 einweiheten, da war es wohl wie ein rechtes Wunder, und es war uns dabei zu Muth wie den Träumenden, daß wir nach der langen dunkeln Verfolgungszeit ein solches öffentliches Freudenfest feiern durften. Aber damit war es noch nicht genug, sondern in den unmittelbar folgenden Jahren that der HErr neue große Wunder Seiner Gnade unter uns, nämlich Er that der Predigt Seines Evangeliums eine große Thür in Nassau auf, und fast in alle Theile unseres Ländchens durften wir von Steeden aus den Samen des göttlichen Wortes hintragen, und es war damals eine so mächtige geistliche Bewegung und Erweckung in Nassau, daß ich fast allsonntäglich an den verschiedensten Orten unseres Landes vor Tausenden von Zuhörern predigte. Die Folge davon war die Gründung noch zweier lutherischer Gemeinden außer der Steedener. Solche Erweckungszeiten dauern freilich meist nicht lange. Es folgte im Jahr 1852 auch bei uns eine große Stille, die nassauische Staatsregierung bedrückte uns aufs neue sehr hart, das äußere Wachsthum unserer Kirche hörte beinahe ganz auf. Aber es waren doch auch das rechte Segensjahre für uns; es hat sich da bei uns in Nassau in Lehre und Leben Vieles geklärt und gelichtet, aus manchen gefährlichen Zeitrichtungen wurden wir durch Gottes Gnade herausgerissen, und ich weiß kaum, was ich für das größere Wunder halten soll, die äußere Pflanzung und Ausbreitung der lutherischen Kirche unter uns, oder die spätere Befestigung in reiner luth. Lehre, zumal in dieser so verwirrten bösen Zeit, wo der Teufel auch unsere lutherische Kirche allenthalben mit so viel falscher Lehre, Sectirerei und Schwärmerei anficht und umzustürzen sucht. Ich muß es aber vor Gott und Menschen laut bekennen, wie viel ich zur Befestigung in rechter und reiner lutherischer Lehre unsern geliebten Brüdern in Amerika, den Missouriern und den theuren Männern Gottes, den Professoren Walther und Crämer in St. Louis, zu verdanken habe, besonders weil ich durch sie erst zum rechten Verständniß Luthers und seiner Schriften angeleitet wurde. So schloß sich nun an diese meine nähere Verbindung mit den Missouriern durch Gottes Fügung und ganz natürlich die Gründung unseres Steedener Proseminars für Nordamerika an, und an diese wieder die gegenwärtige Erbauung unseres neuen Anstaltshauses. Das Alles sind aber wahrlich lauter kündlich große Wunder der göttlichen Gnade, denn wie hätten wir armen Leute hier in Steeden aus unserm Können und Vermögen das je können zu Stande bringen, oder wie wäre es uns früher auch nur im Traum eingefallen zu ahnen, daß in unserm Steeden neben unserm Kirchlein noch einmal ein Missionshaus stehen und Schaaren von künftigen Predigern von unserm Dörflein über's große Weltmeer ausgehen würden. Da werden es sich die lieben Leser wohl vorstellen können, wie mir's bei der Einweihung unseres neuen Missionshauses am vergangenen Sonntag ums Herz war, daß es schier hätte überfließen mögen vom Preise der göttlichen Barmherzigkeit, und daß wir fast nie in unserm Leben so das Lied gesungen haben: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut", und daß mir es immer dabei war, als müßte ich Alle erinnern, doch noch einmal und mit größerm Nachdruck die Schlußstrophe jeden Verses zu wiederholen: „Gebt unserm Gott die Ehre".

Auf dieses Lied folgte der Weihespruch, in welchem das neue Haus feierlich dem HErrn

JEsu Christo zum Eigenthum übergeben wurde, damit Er als der rechte und eigentliche HErr desselben künftighin allein darin regiere und Alles davon fern halte, was in Lehre und Leben nicht lauter und rechtschaffen sein eigen sei. Sodann wurde weiter gesagt, daß die alleinige Bestimmung des neuen Hauses sei, unserer lutherischen Kirche und zwar zunächst in Nord Amerika Lehrer und Prediger zu erziehen, und hieran wurde der Wunsch angeschlossen, daß doch ein jeder von diesem Hause möge fern bleiben, der nicht mit treuem und aufrichtigem Herzen begehre, allein dem HErrn JEsu und Seiner heiligen Kirche sich zum Dienste zu ergeben. Schließlich folgte noch das Gebet um des HErrn Segen für das neue Haus und unser ganzes Thun und Vornehmen darin. Noch bis tief in die Nacht aber war das Schulzimmer voll fröhlicher Herzen und festlicher Lieder.

So steht das neue Anstaltsgebäude nun vollendet da, gefüllt mit Schülern. Wie wird es nun weiter gehen? möchte menschliche Vernunft wohl fragen; und freilich, wer kann in diesen politisch wie kirchlich so gefährlichen Zeiten auf lange voraussagen, was das Schicksal christlicher Anstalten künftighin sein wird? Das werden wir blindlings im Glauben dem HErrn müssen befohlen sein lassen. Diese Sorge hat mich auch an unserm Einweihungsfeste nicht gestört, auch nicht die Sorge um Geld und Gut; daran wird es uns der HErr, der bisher so sichtlich für Alles gesorgt hat, auch fernerhin nicht fehlen lassen. Doch Ein sorgenvoller Gedanke, das will ich den lieben Lesern nicht verschweigen, erfüllt mich für jetzt oft bei dem Anblick unseres neuen Missionshauses: das ist die Frage: Wird es der HErr auch nicht an den rechten Leuten fehlen lassen, die in diesem Hause wohnen? Ja, das ist ohne Zweifel das Wichtigste und Schwerste gerade für unsere hiesige Anstalt, die alle Jahre ihre meisten Schüler nach Amerika senden und sich dann jährlich mit 20—24 frischen füllen soll; werden wir sie immer haben, und werden wir die rechten und tüchtigen haben? Es melden sich allerdings sehr viele junge Leute fortwährend zur Aufnahme, aber kaum die Hälfte der Gemeldeten kommen wirklich, bald von mancherlei äußeren Gründen zurückgehalten, bald um innerer Ursachen willen. Darum möchte ich am liebsten diesen Bericht von unserem Einweihungsfest schließen mit der dringenden herzlichen Bitte an Alle, denen die heilige Sache des HErrn und Seiner Kirche am Herzen liegt, besonders an gläubige lutherische Pastoren und Lehrer: helft uns doch, unser neues Missionshaus jährlich mit frommen und tüchtigen christlichen Jünglingen füllen, die bereit sind, dem Dienste des HErrn und Seiner Kirche in Amerika sich zu widmen! Wo ihr solche Jünglinge in eurer Umgebung kennt, weist sie uns zu, erinnert sie, welche reiche und herrliche Gelegenheit drüben in Amerika sich findet, dem HErrn zu dienen und am Bau Seines heiligen Reiches zu arbeiten. Ich weiß zwar wohl, wie Manches man einwendet; da will z. B. mancher Pastor tüchtige gläubige Jünglinge lieber daheim in seiner Gemeinde behalten, als sie nach Amerika schicken; man sagt, hier in Deutschland bedürfe man ja auch christlicher Leute &c. Aber ich bitte inständigst, gebt doch solchen Bedenken kein Gehör! Wird doch Deutschland wahrlich noch nicht von gläubigen Leuten entvölkert, wenn wir auch jährlich ein Dutzend nach Amerika schicken; geschieht das nur wirklich um des HErrn willen, so wird uns der HErr es durch hundertfältigen Segen wieder vergelten und ersetzen, was wir verlieren. Und was die Hauptsache ist, die alle andern Bedenken, wie sie auch heißen mögen, niederschlagen muß: seht die große Noth unserer Kirche in Amerika an, die vielen verlassenen Gemeinden, die vielen Bitten um Prediger und Lehrer, die immer noch unbefriedigt sind trotz aller Haufen von jungen Leuten, die wir jährlich hinüberschicken. Ich meine, wenn ganze Gemeinden verlassen dastehen ohne Predigt, ohne Taufe, ohne Abendmahl, dann könnte gar keine Frage sein, dann müssen wir helfen, so viel wir können, und Leute hinschicken, so viel wir haben. Hier ist eine Noth vorhanden, die gar kein Hin- und Herreden zuläßt, so wenig als wenn meines Nachbars Haus brennt und es gilt, hinzulaufen und Menschen aus den Flammen zu retten. — Nun das wäre denn die rechte Hauptsache vom HErrn für unser neues Missionshaus in Steeden, wenn es uns der HErr alljährlich mit rechtschaffenen frommen Schülern füllen wollte, die von ganzer Seele und aus allen Kräften zu Seinem Dienste bereit sind. Er ist es aber allein, der aus der Fülle Seiner Gnaden die rechten treuen Arbeiter in Seine Ernte geben muß. —

Zur kirchlichen Chronik.

Die methodistischen Schwarmgeister sind besonders in der Lehre von der Heiligung ganz staarblind. So verführt jetzt wieder Orwig, der Editor des „Christlichen Botschafters“, seine armen Leser mit seiner schändlichen methodistischen Heiligungs-Irrlehre durch mehrere Nummern seines Blattes. Er sagt, Nr. 831: „Wer aber diesen Stand (der völligen Heiligung) erreicht und darin beharrt, der kann, durch Christi Kraft, alle seine Pflichten mit Freudigkeit erfüllen.“ Ob denn dem Editor bei solchen Worten das Herz nicht zittert? Kann er alle Pflichten erfüllen? Kann er immer, immer Gott lieben über Alles, und seinen Nächsten als sich selbst? Immer Gott vertrauen, daß er nicht auch nur einmal zagt und klagt? Kann er immer mit Inbrunst, ohne irgendwelche Zerstreuung, beten? Kann er seine Kinder erziehen, daß er es auch nie an einem Stücke fehlen läßt, oder wenn er selbst noch Eltern hat, kann er alle ihre Schwächen immer in Geduld und herzlicher Freundlichkeit tragen, daß er es auch nicht mit einem Wort, einem Blick, einem Gedanken versieht? Kann er den ihn beleidigenden Feind also lieben, daß sich auch kein Funke Zorn und Rache in ihm regt und er nie und nirgends, auch nicht zu seinem besten Freunde, auch nicht bei sich selbst auch nur ein bitteres Wort gegen sie spricht? u. s. w. Und das erst wäre „völlige Heiligung“. O der blinden und seelengefährlichen pharisäischen Heuchelei, in welche diese blinden Blindenleiter ihr Volk zu führen suchen! Danket Gott, Lutheraner; euch werden solche Lehren nicht gelehrt. Sehet nur einmal euren Katechismus an. Frage 126 heißt es:

„Können also auch die Wiedergeborenen das Gesetz Gottes nicht erfüllen?

Antwort: Nein:

1) Weil es keinen gerechten Menschen auf Erden gibt, der (immer und nur) Gutes thue und nicht sündige.

Pred. 7, 21. Es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes thue und nicht sündige. —

Hiob 14, 4. Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist?

Spr. 20, 9. Wer kann sagen: Ich bin rein in meinem Herzen, und lauter von meiner Sünde? (Wer? Nur ein verlogener Methodist.)

2) Weil das Gesetz geistlich ist, die Wiedergeborenen aber fleischlich sind, wie die Schrift sagt.

Röm. 7 14. Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich aber bin fleischlich, unter die Sünde verkauft.

3) Weil selbst die Wiedergebornen mit Paulo bekennen, daß sie unvollkommen sein, und daß in ihrem Fleische nichts Gutes wohne, und mit Johanne: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“, 1 Joh. 1, 8.“ —

Und Frage 143 lautet:

„Können die Wiedergebornen durchaus und vollkommen gute Werke, die keinen Fehl und Gebrechen haben, vollbringen?

Antwort: Nein; denn weil die Erneuerung in diesem Leben eine angefangene und unvollkommene ist, so geschieht es auch, daß die guten Werke, welche die Wiedergebornen durch die Kraft des heiligen Geistes vollbringen, unvollkommen gut und mit den Gebrechen des Fleisches befleckt sind.

Röm. 7, 21. So finde ich in mir nun ein Gesetz, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget.

Hebr. 12, 1. Lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt.

Galat. 5, 17. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt.“

Die Christen wollen wohl die vollkommene Heiligung, aber was sie wollen, das thun sie nicht, das können sie nicht vollbringen, weil sie auch noch Fleisch an sich haben, und das Fleisch wider den Geist gelüstet. — Die heiligen Schwarmgeister fahren dagegen einher, als ob sie eitel „Gaist“ wären und auch gar kein Loth verdorbenes Fleisch mehr an sich hätten — Der heilige Geist hat sie eben noch nicht erleuchtet, daß sie das grundlose Verderben des menschlichen Herzens erkenneten.

Derselbe blinde Methodisten-Editor sagt z. B. auch vom verstorbenen Gouverneur Brough: „Er bekannte sich einen großen Sünder, ungeachtet er, wie er sagte, seit den letzten zwanzig Jahren sich nie den Abend zu schlafen niederlegte, ohne zuerst Gott um Vergebung und Schutz angefleht zu haben.“ Also Gott um Vergebung bitten zwanzig Jahre hindurch und sich einen großen Sünder nennen, das weiß der unwissende Methodist nicht zu reimen. Das Gebet des HErrn verstehen die „vollkommen heiligen“ Schwärmer nicht mehr zu beten, denn sie sind ja keine Sünder mehr, was brauchen sie da zu beten:

„vergib uns unsere Schuld"? Die Methodisten im „Stande der völligen Heiligung" und die Chiliasten im tausendjährigen Reiche sind über das Vaterunser hinaus; ein rechtschaffener Christ aber weiß, wie nöthig und welche Wohlthat ihm gerade diese Bitte im heiligen Vaterunser ist und er betet es allezeit bis an sein seliges Ende. B.

Etwas Erfreuliches für die americanischen Weiberemancipationisten. Bekanntlich gibt es in America viele, selbst lutherisch sein wollende Prediger, die sich, statt sich vom Worte Gottes und so durch den heil. Geist treiben zu lassen, auf dem Winde der humanistischen Emancipationisterei reiten. Und statt z. B. die Weiber recht dringend, zumal in den hiesigen americanischen Verhältnissen, mit den Aposteln zu vermahnen, daß sie sich ja hüten vor allem sündigen americanischen Modeindependentismus, das heißt Ungehorsam und Trotz gegen ihre Ehemänner, gemäß 1 Petri 3, 1., Col. 3, 18.: „Ihr Weiber, seid unterthan euren Männern, wie sichs gebühret", und Eph. 5, 33.: „das Weib aber fürchte den Mann", und vor allem ungebührlichen, unanständigen Betragen in der Gemeine, gemäß 1 Cor. 14, 34. 35.: „Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeine", und 1 Tim. 2, 12.: „Einem Weibe aber gestatte ich nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei": so suchen die süßen weiberemancipationistischen Prietscher dahin zu wirken, daß die Weiber auch das Stimmrecht in der Gemeinde erhalten sollen. Das wird schön werden, wenn die Weiber erst Küche und Kind verlassen, um in den Gemeindeversammlungen gegen die Ansichten ihrer Männer und „Herrn" ihre beredten, gelungenen Stumpreden erschallen zu lassen, und sie dann mit Triumph niederzustimmen. — Recht hat es den Emancipationisten mit dem Weiberstimmrecht hier noch nicht glücken wollen, aber nur unverzagt, ihr humanen Herrn, in Deutschland ist die Sache schon durchgeführt. Auf der „Bundesversammlung frei religiöser Gemeinden", gehalten am 7. Juni d. J. im erleuchteten Gotha, wo Baltzer, Sprecher der Gemeinde zu Nordhausen, Vorsitzender war, und der bekannte Humanist Uhlich verhindert war zu kommen, wurde „Gott und seinem Worte die Stimme im Bunde aberkannt, desto mehr befleißigte man sich der Artigkeit gegen die Damen, denen man in Zukunft Stimmrecht im Bunde zuerkannte." Hierzu bemerkt Dr. Münkel: „Statt des Gottesdienstes könnte hieraus wohl allmählich ein Mariendienst hervorwachsen." Mussen sich die americanischen humanistischen Reverends nicht vor ihren deutschen Brüdern schämen? Sollen die Deutschen humaner und artiger sein, als sie, die gloriosen Americaner? B.

Verhältniß der Synode von Pennsylvanien zur Generalsynode. Auf der letzten Generalsynode verließen die Delegaten der Pennsylvanischen Synode wegen unlutherischer Handlungsweise der Generalsynode die Sitzungen derselben und gingen nach Haus. Wir glaubten bis jetzt, daß dieses ein Bekenntnißact der pennsylvanischen Delegaten gewesen sei gegen das unlutherische Wesen der Generalsynode. Jetzt berichtet aber der Pastor Brobst in der „Luth. Zeitschrift", daß jenes Verlassen keineswegs einen solchen gefährlichen Charakter gehabt habe, es sei vielmehr ein ganz unschuldiger, harmloser, friedfertiger, milder Act gewesen; er sagt: „Die Delegaten zogen sich, gewisser Gründe wegen, nur von der Versammlung der Generalsynode, welche im Jahre 64 in York gehalten wurde, zurück, um das da Geschehene an die Synode, die sie gesandt hatte, zu berichten." Aber warum haben die Delegaten mit ihrer Berichterstattung nicht gewartet, bis die Sitzungen geschlossen waren? Es ist doch sehr ordnungswidrig, Synodalsitzungen vor dem Schluß der Synode zu verlassen, um zu „berichten". Das „Berichten" konnte ja vollkommen rechtzeitig auch nach Schluß der Versammlungen geschehen. Es lag ja durchaus keine Gefahr im Verzug, denn die Synode von Pennsylvanien versammelte sich erst viel später. Wozu also das Verlassen der Versammlung? — Wenn ein festes Herz ein köstlich Ding ist, so ist ein schwankendes, zweifelndes Herz ein recht klägliches Ding. Das Verlassen der Versammlung ohne das Austreten aus der Synode war ein halbes Handeln. Es sollte was sein, aber war doch nichts, es war ein Drohen mit der Faust, aber in der Tasche. Die jetzige Auslegung jenes Verlassens von Past. Brobst ist nun noch viel erbärmlicher und kläglicher: also Verlassen, um zu „berichten", weiter nichts. Selbst das Bischen Bekenntnißmuth, was noch an jenem „Verlassen" klebte, streift Brobst ab, damit nur ja die Gegner aus dem „Verlassen der Versammlung" kein Trennen von der Synode selbst folgern sollen. — Wenn der rechte, der gläubige Flügel der Generalsynode das Wort Pauli beherzigte: „Was nicht aus dem Glauben kommt, das ist Sünde", so würde derselbe, ehe er kirchlich handelte, ein festes Herz im Worte Gottes zu gewinnen suchen, dann käme das Handeln aus dem Glauben und geschähen feste Schritte; jetzt kommt bei ihm das Handeln aus der Kirchenpolitik und ist daher der Anblick jener Bekenner, jener Protestanten, jener „Verlasser der Versammlung" ein höchst trauriger. Die ganze gewaltige Bewegung läuft schließlich auf ein „Berichten" hinaus (parturiunt montes, nascetur ridiculus mus)! Gottes Wort sagt Röm. 16, 17.: „Ich ermahne aber euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen". Tit. 3, 10. 11.: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist" ꝛc. Entweder sind nun die Zwinglianischen Ungläubigen und Schwarmgeister in der Generalsynode solche schon oft vermahnte Ketzer, die nicht allein falsch lehren, sondern auch die rechte Lehre als falschen und römischen Irrthum verwerfen (und das ist Ketzerei), sind solche Brüder, lutherisch sich nennende Brüder, die Aergerniß und Zertrennung anrichten neben der Lehre, die Lutheraner, ihrem schriftgemäßen Bekenntniß gemäß, gelernt haben; oder sie sind es nicht. Sind sie solche Leute, so muß man sie „meiden", muß von ihnen „weichen", aber nicht bloß unordentlicher Weise die Versammlung verlassen, um zu „berichten". Sind sie solche Leute nicht, so muß man brüderlich bei ihnen bleiben und die etwa Irrenden zurecht zu bringen suchen, und man darf sie wieder nicht unordentlicher Weise verlassen, um zu „berichten". Ein solches Handeln zeugt von Unentschlossenheit, Halbheit, Unklarheit, Hinkerei, und ist eine traurige Frucht der alten, generalsynodalistischen kirchlichen expediency. Ein Handeln in und aus Unglauben. B.

Eine neue Kirchenzeitung. Die Wisconsin-Synode gibt jetzt ein „evangelisch-luth. Gemeindeblatt" heraus, das Blatt erscheint vorläufig monatlich, 30 Cents für den Jahrgang, redigirt von Prof. Moldehnke. — Im Vorwort heißt es: Wir wollen von Gottes Wort und dem Bekenntniß unserer Väter „nicht einen Titel ablassen." Das ist ein schönes, sehr lobenswerthes Versprechen. Wie stimmt aber mit diesem Versprechen die Handlungsweise der Wisconsin-Synode, indem sie z. B. aus unirten deutschen Anstalten ihre Prediger bezieht, und mit solchen unirten Leuten ihre lutherischen Gemeinden versieht; werden solche unirte Prediger auch keinen „Titel ablassen" vom Bekenntniß „unserer Väter"? Alles Mögliche will jetzt lutherisch sein, aber das bloße äußerliche Bekennen thut es nicht. Lutheraner sind ehrliche Leute. B.

Evangelisch-Lutherisches Schulblatt.

Unter diesem Titel erscheint von nun an jeden 15. des Monats ein Schulblatt in monatlichen Heften innerhalb unserer Synode, redigirt von unserm l. Direktor J. C. W. Lindemann. Da wüßte ich denn zur Empfehlung dieses in der That nicht genug zu empfehlenden Blattes nichts Besseres zu rathen, als daß die l. Leser die erste Nummer desselben, die sie, bis sie diese Zeilen zu Gesicht bekommen, entweder selbst in Händen haben werden, oder sie doch von ihrem Pastor und Schulmeister bekommen können, einmal recht aufmerksam und mit Bedacht durchstudieren möchten. Da finden sie gleich in dem trefflichen Vorwort über die Grundsätze, nach welchen das Blatt redigirt werden soll, Folgendes: „So weit mir Gott Gnade gibt und einem schwachen Menschen es möglich ist, soll jede Zeile des Inhalts übereinstimmen mit dem Gebete der ganzen Christenheit, das sie vom HErrn selbst gelernt hat: „Geheiliget werde dein Name! Dein Reich komme!" Ich weiß und glaube, daß alle Menschenweisheit Irrlicht ist; daß allein das untrügliche Wort meines Gottes mein Licht und Leitstern sein kann. Das Wort des Vaters, das der Sohn vom Himmel gebracht, das der heilige Geist fort und fort lebendig macht, und demnächst die Bekenntnißschriften unseres theuren lutherischen Zions sollen das Maß und Gewicht sein, darnach alle eignen Arbeiten und alle Einsendungen gemessen und gewogen werden. Was dabei zu kurz oder zu leicht erfunden wird, das ist zum voraus verworfen. Zu den Füßen Luthers gedenke ich zu sitzen und von ihm zu lernen, der

eben auch ein Pädagoge und rechter Schulmeister war." Und damit werden sie ja von Herzen und mit Freuden einstimmen. Da hören sie ferner darüber, was das Blatt bringen und enthalten soll: „Vornehmlich soll die gewöhnliche Volksschule, die Gemeinde- oder Parochial-Schule in's Auge gefaßt werden. Alles, was sie betrifft, die Stellung des Lehrers zu ihr, das Verhältniß zur Gemeinde, die Gegenstände des Unterrichts, die Weise seiner Ertheilung, die Zucht in der Schule, das soll vor allem Anderen gründlich erörtert werden. Aber auch die häusliche Erziehung, wie sie theils der Schule vorher geht, theils ihr zur Seite störend oder fördernd fortschreitet, soll nicht außer Acht gelassen, sondern gleichfalls in den Kreis der zu besprechenden Gegenstände gezogen werden. Stehen doch Schule und Haus in einer solchen Wechselbeziehung, daß sie gar nicht von einander getrennt werden können und das Wohl oder Wehe des Einen vom Anderen sofort empfunden wird." Da merken sie denn, daß dieses Blatt freilich nicht bloß von Schullehrern, sondern von allen Familienvätern, denen Gott Kinder zu erziehen gegeben hat, gelesen und studiert werden sollte, und werden dazu noch weiter ermuntert durch Folgendes auf Seite 5: „Aus dem Gesagten ist dann leicht abzunehmen, daß sich Derjenige sehr irren würde, welcher meinte, daß das vorliegende Blatt nur für Lehrer an niedern oder höhern Schulen nützlich sein könnte. Weit gefehlt! Müssen nicht gar viele Pastoren in diesem Lande auch den Schulunterricht ertheilen? Sind nicht die Prediger, die dem enthoben sind, von Amtswegen Inspectoren der Gemeindeschulen? Haben nicht alle Väter und Mütter täglich und fortwährend daran zu lernen, die Kinder zu erziehen und ihnen den ersten Unterricht zu ertheilen? Sie alle, hoffe ich zu Gott, sollen in diesen Blättern Vieles finden, was für sie werthvoll ist. Wenn Eltern und Lehrer erkennen, was sowohl in der Schule als im Hause Noth thut, und es lernen, sich einander in die Hände zu arbeiten, dann wird es mit unsern Schulen besser werden. Darum nicht nur in den Häusern der eigentlich sogenannten Lehrer, sondern in den Häusern aller Christen möchte ich dieses Blatt sehen. Gott helfe, daß es vieler Orten ein Familienblatt werde, das mit Freuden erwartet, mit Vergnügen gelesen und mit Befriedigung des Herzens aus den Händen gelegt wird." Und gewiß, wenn dadurch und durch die Trefflichkeit der Aufsätze dieser ersten Nummer, die auch den Beweis liefert, daß es die Verleger, Aug. Wiebusch und Sohn dahier, bei denen das Blatt für den Preis von $2 pr. Jahrgang in Vorauszahlung zu haben ist, an guter und schöner äußerer Ausstattung nicht haben fehlen lassen, auch recht viele Familienväter sich bewegen lassen, das Blatt zu halten, es fleißig zu lesen und zu studieren, so wird die Frucht davon nicht ausbleiben, und werden je mehr und mehr Schule und Haus einander in die Hände arbeiten und wird es dann mit unseren, leider oft noch auf sehr tiefer Stufe stehenden Schulen besser werden. Wahren Lutheranern liegt ja das christliche Gemeindeschulwesen und die ganze Sache der christlichen Jugendbildung dringend an, und hier wird's ihnen noch näher ans Herz gelegt und recht zum Verständnis gebracht. So müssen sie denn und werden sie dieses Blatt herzlich willkommen heißen, welches denn auch wir hiemit thun und dem l. Blatt sammt seinem th. Redakteur von Grund unseres Herzens Gottes reichsten Segen wünschen. — E.

Anzeige.

Auf Verlangen seiner Gemeinde ist eine Predigt des Hrn. Past. F. Köstering bei A. Wiebusch und Sohn gedruckt worden, welche derselbe am zweiten Sonntag nach Trinit. über 1 Cor. 6, 12. gehalten hat. Sie handelt in gründlicher und zugleich übersichtlicher Weise: Von der christlichen Freiheit und vom rechten Gebrauch derselben.

Es wird gezeigt

I. Worin sie besteht.

II. Welche Menschen sie angeht.

III. Wie sie recht zu gebrauchen ist.

Was im dritten Theile über Trinkhäuser und, wir müssen noch hinzusetzen, über Groceries mit öffentlicher oder geheimer Ausschenkerei und über „Tanzen" gesagt wird, möchte vielleicht auch noch bei manchen andern Gemeinden seine Anwendung finden und sehr gut, nützlich und nöthig zu lesen sein, und Lust machen, die ganze Predigt im Zusammenhang zu lesen; wir setzen darum das Betreffende hierher.

„So nehmet nun, Geliebte, die Regel des Apostels: Ich hab es alles Macht; es frommet aber nicht alles, und gehet damit ins Leben hinein. Nehmet noch dazu den Spruch: „Weiter, lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach." An dieser Regel prüfet nun alle Verhältnisse des Lebens. Ich will euch einige Verhältnisse, die unsere Gemeinde gegenwärtig bewegen, als Beispiele zur Prüfung vorlegen. — Prüfet hiernach erstlich, ob es möglich ist, daß ein Christ ein hier zu Lande übliches Trinkhaus ohne Aergerniß, d. i. ohne selbst ärger zu werden, und ohne Andere ärger zu machen, halten kann. Ein solches Haus an sich gehört in das Bereich der Mitteldinge. Nun ist unter uns gesagt worden, daß es doch nicht unmöglich sei, daß ein starker Christ ein ordentliches Trinkhaus halten könnte. Wir wollen die Möglichkeit unter anderen Verhältnissen, als sie in diesem Lande sind, nicht gänzlich bestreiten, sondern nur sagen, daß der starke Christ erst noch geboren werden soll, der ein hier zu Lande übliches Trinkhaus ohne Verletzung seines und Anderer Gewissen halten könnte. Denn wer da wähnet, er sei so stark, es zu können, der legt damit ein Zeugniß seiner Ohnmacht ab, und dem fehlt es an genugsamer Furcht vor seinem betrüglichen Herzen. Der ist ein starker Christ, der sich vor seiner eigenen, vermeinten Kraft fürchtet, und nur der Gnade Gottes lebet. Darum wird ein starker Christ nie ein solch gemeines Trinkhaus anfangen; thut er es aber doch, verläßt er freventlich seinen von Gott ihm angewiesenen ordentlichen Beruf, so hat er zuvor einen kläglichen Fall gethan; und richtet er sich nicht alsbald durch Gottes Gnade wieder auf und kehret um, so wird er den Hals brechen in Ewigkeit.

Sehet euch, Geliebte, ein solch gemeines Trinkhaus genauer an. — Erstlich geht von diesen Häusern ein unabläßig erschrecklich Aergerniß aus, und dafür sind zunächst die Wirthe verantwortlich. Sie geben auch den notorischen Trunkenbolden zum Uebermaß zu trinken, denen doch jeder Trunk ein neuer Mühlstein an den Hals ist, der sie tiefer ins Verderben hinunter zieht. Und wollen diese Wirthe noch Christen sein, so helfen sie redlich dazu, daß der Name Christi bei der Welt verlästert wird. — Sodann soll ein Hausvater darauf sehen, daß in seinem Hause alles ehrlich und ordentlich zugehe; unmöglich ist es aber, daß in diesen Häusern auch nur eine moralische Ordnung gehalten werden kann, weil Lästerer, Flucher, Spötter, Säufer u. s. w. daselbst ihre Niederlassung haben. — Endlich stehen auch die Wirthe selbst in der allergrößesten Gefahr, Trunkenbolde zu werden, und die meisten sind es in der That. Soll nun ein Christ eine jede Gefahr zum sündigen fliehen; was sollten demnach diese Schenkwirthe nicht thun?

Weiter, Geliebte, sind wir darüber ins Klare gekommen, daß ein Christ ohne erschreckliches Aergerniß kein solch gemeines Trinkhaus halten kann: so kann eine Gemeinde auch unmöglich solche Leute in ihrer Mitte aufnehmen, noch beharrlich unter sich dulden; so wenig sie Schauspieler, Tanzgeber, Trinkhauslieger u. s. w. als solche aufnehmen und dulden kann, so lange sie ihre Aergernisse nicht abstellen wollen. — Weiter, kann ein Christ ein solch gemeines Trinkhaus nicht halten, kann eine Gemeinde — und ich setze noch hinzu, eine in der Erkenntniß geförderte Gemeinde — solche Wirthe nicht aufnehmen, so ist denn auch klar, daß ein Christ in solchen Häusern, die ein öffentliches Aergerniß sind, nicht liegen kann. Es sei ferne von uns, Jemanden über Speise oder über Trank ein Gewissen zu machen; darüber aber wollen wir allen, die es betrifft, ein Gewissen machen, daß sie gewohnheitsmäßige Besucher und Stammgäste dieser Häuser sind. Oder gereicht der Besuch dieser Häuser Jemanden zum Frommen, zur Besserung? Hört er in diesen Häusern reden, was wahrhaftig und ehrbar, was keusch und lieblich ist? oder wird nicht vielmehr an diesen Orten Zucht und Ehrbarkeit untergraben? Warum bringen denn Manche so gerne ihre müßige Zeit, und besonders die Abende, an diesen Stätten zu? Ja, warum? Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Diese Häuser sind das Aas, wo sich die Adler zusammenfinden. Hier finden sie eine Unterhaltung, wie sie ihrem vagen Geiste zusagt; hier wird geredet, was sie gerne hören; hier sind die Stätten, wo man treue Prediger, die ihrem Volke ihre Sünden ungescheut vorhalten, schilt, rechtschaffene Christen verunglimpft, und des Nächsten Ehre und guten Namen unter die Füße tritt. — Daß nun Viele an solchen Orten an ihrer Seele Schaden leiden, ist nur zu gewiß. Böse Geschwätze verderben gute Sitten. Manche

werden dadurch der Kirche entfremdet, gegen Gottes Wort abgestumpft, und gegen ihre Familien gleichgültig. Kommen sie noch zur Predigt, so halten sie gemeiniglich während derselben ihre versäumte Nachtruhe im Arme des Schlafes. Wie es denn daheim mit dem Gebrauch des göttlichen Worts aussieht, ist leicht zu erachten. Das christliche Familienleben wird immer mehr untergraben, und endlich gar zerstört. Das ist wahrlich höchst betrübend, und sollte, wenn es möglich wäre, mit blutigen Thränen beweint werden! Und wie groß ist erst das Aergerniß, das durch solche böse Beispiele der Jugend gegeben wird! O wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt!

Weiter, Geliebte: Soll ein Christ nach den Worten des Apostels im Gebrauch der Mitteldinge darauf sehen, daß er sich selbst und Andern frommet, nützet, sie bessert; so ist hiernach auch leicht das weltübliche Tanzen zu beurtheilen. — Tanzen bedeutet eine freudige Bewegung des Leibes, die entweder zur Leibesübung, oder zur Gesundheit, oder zum Vergnügen und Zeitvertreib angestellt wird. Das ist nun an sich ein gleichgültiges Ding, und nicht sündlich. Denn wäre eine solche Leibesbewegung an sich sündlich, so müßten wir sie auch unsern Kindern untersagen, denen sie doch angeboren ist, wie den Lämmern das Hüpfen. So hätten auch David, Mirjam u. s. w. nicht vor dem HErrn, d. i. zur Ehre Gottes tanzen können, wie sie doch gethan haben. Aber, Geliebte, dies an sich unschuldige Ding mit den unzüchtigen weltüblichen Tänzen vergleichen zu wollen, wäre eben so ungerecht, als wenn ich den wohlerlaubten mäßigen Trunk eines ordentlichen Mannes mit dem unmäßigen Saufen eines Trunkenboldes vergleichen wollte, was sich kein ehrlicher Mann gefallen lassen würde. Wer, frage ich euch, wird es nicht zugeben, daß Davids Tanzen vor dem HErrn etwas Anders war, als das abgöttische Tanzen Israels um das güldene Kalb? Nun, ist das Jedermann einleuchtend, so wende er diesen Vergleich auf das Tanzen an sich, und das weltübliche Tanzen an, so wird er den Unterschied bald wahrnehmen. Ich weiß wohl, daß es ein eben so großes Unrecht ist, etwas zur Sünde machen, was nicht Sünde ist, als etwas nicht Sünde heißen, was Sünde ist. Es ist Unrecht, wenn ein Prediger an sich unschuldige Dinge um des Mißbrauchs willen mit offenbaren Lastern wider Gottes Gebote zusammenstellt. Aber, Geliebte, was das unzüchtige weltübliche Tanzen betrifft, so leugne ich, daß solches ein an sich unschuldiges Ding sei. Bedenket nur, warum diese Tänze angestellt und wie sie geführt werden. Darum sage ich: Das weltübliche Tanzen, geschehe es in geheimen Hurenwinkeln, oder auf öffentlichen Bällen, wobei sich auch das liederlichste Gesindel einfindet, und das mit Saufgelagen verbunden ist, geschieht nicht, und kann nicht geschehen im Namen JEsu Christi und zur Ehre Gottes; sondern vielmehr geschieht es zu Ehren des dreiköpfigen Götzen der Welt, der Augenlust, Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens. Dabei wird wider alle Gebote Gottes gesündiget, alle Zucht und Ehrbarkeit hinten an gesetzt; und je wüster und toller es da zugehet, je lieber ist es diesem Volk. Daß ein Christ an solchen Tänzen Theil nehmen könnte, ist rein unmöglich. Wie könnte er in solchen Gelagen ein unverletztes Gewissen bewahren? Wie sollte er an solchen Orten, wo dem Teufel, der Welt und dem Fleische so ohne alle Scham gefröhnet wird, sein können, ohne Höllenangst im Herzen zu empfinden? Wahrlich, wer ein gründlich erwachtes Gewissen hat, der wird es gleich zugeben, daß ein Christ an solchen Orten nicht sein kann. Darum sollen denn auch Eltern ihre Kinder mit ganzem Ernst von solchen Sündengelagen zurückhalten, oder Gott wird es von ihnen fordern. Prediger und Gemeinden sollen aus allen Kräften gegen ein solches Wesen kämpfen, damit es nicht unter ihnen einreiße; und das muß bei Zeiten geschehen, ehe ein großer Theil gleichgültig dagegen wird, wo es dann zu spät ist. Denn wo diese Delila in eine Gemeinde einbricht, da sticht sie Vielen die Augen aus, daß sie, was Sünde ist, nicht mehr für Sünde erkennen.

Damit wir nun unsere tanzlustige Jugend vor solchem Verderben bewahren, was wollen wir da thun? Hier wird guter Rath theuer sein. — Höret denn zunächst den Rath der ehrbaren, honetten Welt, und schauet, wie er euch gefällt. Sie sagt: Man stelle doch selbst den jungen Leuten öffentliche Tänze an, und sehe darauf, daß es ordentlich unter ihnen zugehe; so werden sie von solchen Orten, wo es unanständig und schamlos zugeht, ferne bleiben. Was wollen wir hiezu sagen? Ich, nach meiner Kurzsichtigkeit, sage, daß es ohne allen Zweifel der beste Rath ist, den die Welt geben kann. So viel leuchtet meiner Vernunft ein, nämlich: Würde man einem Wolf alle Tage so viel Schafe opfern, als er begehrte, so würde er wohl nicht so viel auf einmal zerreißen. Auch werde ich hier an das Sprüchwort gemahnt: Wenn man den Kindern ihren Willen thut, so weinen sie nicht. Ich befürchte aber, auf solche Weise würde das Hündlein am Läpplein lernen Leder fressen. Denn wenn die Kinder ihren Willen bekommen, so wollen sie auch immer ihren Willen haben. Darum verwerfe ich den klugen Rath Ahitophels, ich meine der Welt, weil er nur eine Krücke ist, daran ein Lahmer geht. Höret denn einen christlichen Rath. Wir wollen durch Gottes Gnade mit Gottes Wort unsere jungen Leute zu Christen zu machen suchen! Haben wir das erreicht, so haben wir gewonnen. Denn erst dann, wenn es im Herzen Pfingsten geworden ist, d. i., wenn der heilige Geist das Reich Gottes, welches ist Friede und Freude im heiligen Geist, im Herzen angerichtet hat — erst dann zieht die Lust der Welt, und die Freude im Fleische aus dem Herzen hinaus, und eine heilige Lust und himmlische Freude ziehet in das Herz ein. Dann hasset der Mensch, was er bisher am meisten geliebet hat; dann fleucht er sündliche Gelegenheiten, die er bisher gesucht hat; dann singt und spielt er dem HErrn in seinem Herzen, wie er bisher dem Teufel und seiner Buhlin, der Welt, zu Ehren gesungen und geklungen hat. Wollte Gott, daß es mit uns allen dahin käme; so würden wir auch unter Zucht und Leitung des heiligen Geistes im Gebrauch der Mitteldinge allezeit das Richtige treffen, Niemandem ärgerlich sein, sondern Vielen zur Besserung dienen. Denn nicht Alles, was erlaubt ist, frommet und bessert, sondern Vieles, weil es nicht am rechten Orte und in der rechten Weise gebraucht wird, schadet. Schade ich mir selbst nicht damit, so schade ich vielleicht einem Andern damit; und schade ich einem Andern damit, so wandle ich nicht mehr nach der Liebe. Höret, was St. Paulus sagt: „So aber dein Bruder über deiner Speise (wir setzen hinzu: und über deinem Trank, und über deinem ganzen unvorsichtigen Wandel) betrübet wird, so wandelst du nicht nach der Liebe. Lieber, verdirb den nicht mit deiner Speise (und mit deinem Trank), um welches willen Christus gestorben ist. Lieber, verdirb den nicht mit deinem Tanzen, um welches willen der Sohn Gottes sein Blut vergossen hat! Darum schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde. Wer im Gebrauch der Mitteldinge Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen werth."

Die Predigt, 32 Seiten Octav mit gedrucktem farbigem Umschlag, ist zu beziehen von A. Wiebusch und Sohn in St. Louis, Mo., für den Preis von 10 Cents (und Postporto 2 Cents), sowie in Parthieen zu 90 Cents pr. Dutzend (und Postporto 10 Cents). B.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem die Zions-Gemeinde in Carver Co., Minn., ihren früheren Pastor, F. Kahmeyer, wegen einer langen, schweren Krankheit hatte entlassen müssen und nun ein Jahr von dem Unterzeichneten bedient worden war, berief sich dieselbe wieder einen eigenen Seelsorger. Diesen Beruf überkam der Candidat Adam Fried. Hein. Fischer, nachdem derselbe sein Studium auf dem Concordia-Seminar zu St. Louis vollendet hatte. Am 7. Sonntag nach Trin., den 30. April, ist derselbe von dem Unterzeichneten im Auftrag des Ehrw. Präsidiums nördl. Districts feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr wolle diesem Seinem Unterhirten Weisheit und Treue geben, durch Sein reines Wort viele Seelen zu Christo zu führen.

C. H. Sprengeler, Pastor.

Adresse: A. F. H. Fischer,
Carva, Carver Co., Minn.

Nachdem der Herr Heinr. Aug. Allwardt, ein Zögling unserer theoretischen Anstalt im Concordia-College zu St. Louis, das vorschriftsmäßige Examen wohl bestanden und einen Beruf von den Gemeinden in Marquette Co., Wis., empfangen und angenommen hatte, wurde derselbe von dem Unterzeichneten am 9. Sonntage nach Trinitatis im Auftrage des Präsidiums des nördlichen Districts inmitten seiner Gemeinden ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der HErr und Erzhirte seiner Heerde wolle die Arbeit auch dieses seines Knechtes segnen, daß sie gereiche zu seines Namens Ehre und zum Heil vieler unsterblicher Seelen.

Woodland, Wis., 26. August 1865.

Ed. Multanowski.

Adresse: Rev. Heinr. Aug. Allwardt,
Harrisville P. O., Marquette Co., Wis.

Nachdem Herr Georg Schumm, cand. theol., einen Beruf von der luth. St. Paulus Gemeinde an der Elifty, Bartholomew Co., Ind., empfangen und angenommen hatte, ist derselbe im Auftrag des Präsidiums mittleren Districts am 9. Sonntag nach Trin., den 13. August, von mir ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr segne die Arbeit auch dieses Seines Knechtes. G. Küchle.

Adresse: Rev. G. Schumm,
care of Rev. G. Küchle,
Columbus, Ind.

Am 5. Sonntag nach Trin. wurde die neu erbaute Kirche der St. Jacobi-Gemeinde zu Wolcottsburg, Erie Co., N. Y., (Filial von Wolcottsville) dem Dienste des dreieinigen Gottes feierlichst geweiht.

Auch wurde das seit Ostern d. J. vacante Pfarramt der letztgenannten Gemeinde wieder besetzt und zwar durch Herrn Past. M. Stephan von Adams Township, Allen Co., Ind. Nachdem derselbe einen ordentlichen Beruf von Wolcottsville erhalten und mit Zustimmung seiner bisherigen Gemeinde angenommen hatte, wurde er am 13. Sonntag nach Trin. daselbst von dem Unterzeichneten im Auftrage des hochw. Präsidiums östlichen Districts der Synode und nach Vorschrift der Agende introducirt.

Der Herr der Kirche schmücke diesen seinen Diener mit viel Segen und sei ihm Hülfe und Schild. Fr. C. Th. Ruhland.

Buffalo, N. Y., den 7. Septbr. 1865.

Adresse: Rev. Martin Stephan,
Wolcottsville, Niagara Co., N. Y.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis wurde Herr Theodor Mießler, Candidat der Theologie, inmitten seiner Gemeinde in Cole Camp im Auftrag des Ehrw. Präsidiums westl. Districts von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor J. M. Hahn ordinirt und auf sämtliche Bekenntnißschriften der ev.-luth. Kirche verpflichtet, sowie am Mittwochen darauf in der Filialgemeinde zu Tebo eingeführt.

Der HErr schmücke diesen seinen Diener mit vielem Segen und lasse ihn viele Frucht schaffen, die da bleibet zum ewigen Leben. H. Fick.

Adresse: Rev. Th. Miessler,
Cole Camp, Benton Co., Mo.

* * *

Hiezu noch eine Bemerkung. Es gibt ev.-lutherische Christen, welche billiges und gutes Land zur Ansiedlung in der Nähe von bereits bestehenden rechtgläubigen Gemeinden suchen, wo schon Kirchen und Schulen aufgerichtet sind und wo sie für sich und ihre Kinder die nöthige geistliche Pflege finden. Diesen diene zur Nachricht, daß solches Land noch zu haben ist in Benton County, in den Gemeinden der Pastoren J. M. Hahn, Th. Mießler, sowie in der Filialgemeinde Tebo, ferner in Lafayette County in der Gemeinde des Pastor F. J. Biltz. Das Land kostet von 4 bis 30 Doll. per Acker, je nach seiner Güte, Lage und der stattgehabten Verbesserung, in einer Entfernung von 1—5 Meilen von den respectiven Kirchen. Das Land eignet sich zum Getreidebau, Weinbau und Obstzucht, vorherrschend aber sind Welschkorn und Viehzucht; im fruchtbaren Lafayette County wird auch Hanf gebaut. Jene Gemeinden liegen in den großen Prairien des Westens, welche eine fast unbegrenzte Aussicht gestatten, doch sind Waldungen zur Genüge vorhanden, auch an Wasser ist kein Mangel. Das Klima ist sehr gesund. Die Entfernung von St. Louis beträgt etwa 200 engl. Meilen. Das Unwesen der Buschklepperei hat völlig aufgehört. Die genannten Pastoren sind gerne bereit, nähere Auskunft zu ertheilen.

Adresse: Rev. J. M. Hahn, Lake Creek P. O., Benton Co., Mo. — und Rev. F. J. Biltz, Concordia P. O., Lafayette Co., Mo.

Conferenz-Anzeigen.

Die Glieder der Fort Wayne Prediger-Conferenz versammeln sich in Fort Wayne Dienstag den 3. October d. J.

W. S. Stubnatzy.

Fort Wayne, Ind., den 11. September 1865.

Die Michigan Districts-Conferenz hält, g. e. G., ihre diesjährige Versammlung in Monroe, Mich., vom 12. bis 15. Oct. incl.

M. Günther.

Quittung und Dank.

Für den Seminarhaushalt: Von Hrn. Past. Lehmann 2 Bush. Pfirsiche u. 1 Bush. Aepfel; von Hrn. Lindemann dahier $2,50; von mehreren Gärtnern der Gem. des Hrn. Past. Hamann 1 Bush. Birnen, 3½ Faß Kartoffeln, 2 Bush. Gurken, ¼ Faß Aepfel, 1 Bush. süße Kartoffeln, 1 Peck Bohnen, 1 Peck rothe Rüben, 1 Peck Zwiebeln, 1 Peck Tomatoes.

Für arme Studenten: Durch Hrn Past. J. P. Beyer ges. auf der Kindtaufe bei J. Basse $2,35; durch Hrn. Past. J. C. Schneider, Collecte seiner Gem. $15; von N. N. $2; durch Hrn. Past. Böse von Frau Wilhelmine Bockermann $2. Aug. Crämer.

Mit freundlichem Dank gegen die milden Geber bescheinige ich erhalten zu haben:

Für arme Schulseminar-Zöglinge: Durch Lehrer Bartling, auf Wilkens Hochzeit zu Addison gesamm. $8, deßgl. auf H. Wiegmanns Hochzeit ges. $15,21. Durch Past. Schumann (für Ries und Müller) $10. Auf W. Langes Hochzeit zu Emmet, Dodge Co., Wis., (für Pieritz) ges. $4,10. Vom Frauenverein in Sheboygan (für Röhrig) $7. Von der Gem. Schaumburg $34,10. Auf Lehrer Backhaus' Hochzeit ges. $12.70 Von Lehrer J. Gruber $1. Von d. Gem. in Logansport (für Köbel) $20 Von einigen Gem.-Gliedern in Rock Island $11,75. Von Past. Friedrich $3; von dessen Frau $2.

Zum Seminarhaushalt: Past. Polacks Gem. $11.

Zum Reisegeld der Brunn'schen Sendlinge: Auf Ph. Zumahlens Hochzeit in Coopersgrve ges. $8. Von Frau N. N. $1. Von Past. Stephan's Gem. $6,10. Durch Past. Beyer auf dem Schulfest zu Laporte ges. $15,05. Von Past. Daib $1,30. Von Frau Günther und Frau Kornhaus in Addison $3. Von Past. Engelbert's Gem. $5,45. Von C. Wetzel $2. Von Past. Böling 50 Cts. Von Past. Ruff 75 Cts. Bei H. Gerlings Kindtaufe gesammelt $2,20.

Für Vorhänge: Von Past. Stephan's Gem. $6. Vom Frauenverein in Chester $5. Von Lührs in Addison 50 Cts. Vom Frauenverein der Bethlehems-Gem., St. Louis, $7. Von 2 Freunden des Seminars aus Boston $5. Von Birkner in New York $1. Vom 2. Frauenverein in Past. Wunder's Gem. $5. A. Selle.

Addison, 19. Aug. 1865.

Mit herzlichem Danke gegen Gott und die freundlichen Geber bescheinige ich den Empfang folgender Gaben:

Für den Seminar-Haushalt: Von den beiden Frauenvereinen in den Gemeinden zu Cleveland erhielt ich 22 Handtücher, 16 Kissenüberzüge, 13 Betttücher, 12 Hemden, 9 Taschentücher, 2 P. Strümpfe und 1 Kappe. Von H. Schönewald 1 Dutz. Löffel, 1 Handschelle, einige Bürsten 2c.

Für arme Schüler erhielt ich an Geld: von H. Plagge in Addison $12. Past. Nützels Gem. $10. Von Frau Wischmeier, Dankopfer für glückliche Entbindung $5. Von Past. Daib $1,70. Vom Jungfrauenverein in Cleveland, Westseite. $10. Von Fr. Leopold $5. Durch G. Schäfer, auf dessen Hochzeit gesammelt $7,12. Durch Past. Seuel von einem Ungenannten $5; von Fr. Lagemann $3. J. H. Böhm $5. H. Haag $5. H. Schake $5. Durch Past. Fritze $7. Von Fr. Eiler $5. J. Fortlage $3. Fr. Fahle $2. Durch Herrn Gertenbach, auf dessen Hochzeit gesammelt $4. Durch Past. Lochner von G. Schweitzer $10.

Für Fenstervorhänge: Von Fr. M. Henrichs in Danville $2. Fr. Günther $1. Fr. Kornhas $1. Von Past. Engelbert $1. Von den Frauen in Past. Fricke's Gemeinde zu Indianapolis $33. Durch Past. Jäbker $3. Durch Past. Schwensen von Fr. Fricke $1. Fr. Kruse in Addison $1. J. C. W. Lindemann.

Eingegangen in der Kasse östlichen Districts:

Für arme Studenten: Von J. Blum in Baltimore $2. Für Heidenmission: Von F. Stutz in Washington aus dessen Liebeskasse $5. Für innere Mission: Von der Gem. in Baltimore $33,50. Von Past. Kähler's Gem. $10. Für Lehrergehalte Von F. Stutz aus dessen Liebeskasse $10. Gem. in Port Richmond $13,26. Zum College-Unterhalt: Gem. in Washington $16. Zum Seminar-Bau in Addison: F. Fritze in Baltimore für Vorhänge $1. Für Pastor Brunn's Zöglinge: Aus F. Stutz' Liebeskasse $5. Von Klöpfer in N. Y. $1. Durch Past. O. Hanser auf Burkhards Kindtaufe ges. $8. Zur Wittwen-Kasse: J. Möhring in Baltimore $5. Zum Kirch-Bau in Cove: Gem. in Baltimore $32,46. Zum Kirch-Bau in Fort Dodge: Von derselben $34,54. Für kranke Pastoren: P. Sander in Baltimore 50 Cts. Zum Hospital in St. Louis: Durch Past. O. Hanser auf M. Kohlers Kindtaufe ges. $2,50. J. Birkner.

New York, 1. Aug. 1865. Nr. 92 William Str.

Eingegangen

für arme Zöglinge: Durch Past. E. Mangelsdorf, Belleville, Ill., von N. und J. Schüßler, A. Georg, K. Meier je $2; H. und K. Nagel, Mittenzwei, Eggersmann, Blomenkamp A. Brandenburg, E. Mangelsdorf, Endres, Ad. Schüßler je $1; Hering, Brandmeier, Kollmeier, H. Rütter, Fr. Nagel, Steineke je 50 Cts.; Rebold 30 Cts.; Wolpert 75 Cts.; H. Nolte, Vetter, Fr. Rütter, Eierkuß, Jung, Franzis je 25 Cts.; N. N. 45 Cts.; Summa $23. G. Alex. Saxer.

Erhalten zum Bau des Schullehrer-Seminars:

Durch Hrn. Past. Hattstädt, Kass. d. nörd. Distr.	$ 15,25
„ „ Bonnet, „ d. mittl. „	223,59
„ „ Birkner, „ d. östl. „	9,00
„ „ Past. Wunder von H. F. Rullmann, Chicago, Ill.	10,00
Von d. Gem. d. Hrn. Past. Fürbringer in Frankenmuth, Mich.	25,00
Collecte bei C. Fischers Hochzeit, Bloomington, Ill.	5,21
Von Fr. Städt, Addison, Ill.	2,00
Summa	$290,05

Addison, 1. Sept. 1865. H. Bartling.

Erhalten:

Zur Synodal-Kasse westlichen Distrikts: Vom Immanuels-Distrikt in St. Louis, Mo., $13.75; vom Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis, Mo., $11,55; Collecte der Gem. des Past. Hamann in Carondelet, Mo., $20,35; von der Gem. des Past. Wunder, Chicago, Ill., $4,90; von Lehrer Barthel, St. Louis, Mo., $2,00; von der Gem. des Past. Th. Mießler, Cole Camp, Benton Co., Mo., $11.15. Zur College-Unterhalts-Kasse: Vom Immanuels-Distrikt in St. Louis, Mo., $11,00; vom Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis, Mo., $11,00; von der Gem. des Hrn. Past. Streckfuß, Washington Co., Ill., $10,50; von Frau Caroline Junk, Oshkosh, Wis., $1,50. Zur Synodal-Missions-Kasse: Vom Jungfrauen-Verein der Gem. des Past. Heid, Peoria, Ill., $10,00: vom Dreieinigkeits-Distrikt in St. Louis, Mo., $2,60; vom Frauen-Verein der Gem. des Past. Wunder, Chicago, Ill., $3,60; von der norwegischen Gem. des Past Brandt, Rock River, Wis., $7,60; von der norwegischen Gem. des Past. Brandt in Pine Lake, Wis., $5,53; von der norwegischen Gem. des Past. Brandt in Ashippun, Wis., $6,00. Für innere Mission: Von F. W. Eggerking, Warsaw, Ill., $5,00; durch Past. Holls ges. auf F. Moos's Hochzeit, Centreville, Ill., $3.45. Für Pastor Röbbelen: Von Frau Hörr, Cape Girardeau, Mo., $1,00; von J. H. Sterthmann in Tebo, Benton Co., Mo., $1,00. Für Past. Brunns Anstalt in Steeden: Von Mich. Schrack, St. Louis, Mo., $1,00; von Phil. Löhr durch Past. Böse, St. Louis, Mo., (in Silber) $3,00. Für Past. Brunns Zöglinge: Von Frau Hörr, Cape Girardeau, Mo., $1,00; von Joh. Mießner, Frohna, Perry Co., Mo., $1,00; von F. Fischer, Frohna, Perry Co., Mo., $2,00; von Frau Kuhnecke, Carondelet, Mo., $1,00. Für Past. Groß in Richmond, Va.: Von Jakob Frank, St. Louis, Mo., 50c.; von Mich. Schrack, St. Louis, Mo., 50c.; von Joh. Georg Vetter, St. Louis, Mo., $1,00; von Frau Kuhnecke, Carondelet, Mo., $1,00; von C. Kalbfleisch sen., Collinsville, Ill., $1,00; von C. Kalbfleisch jun., Collinsville, Ill., $2,00; von Herrn Metz, Collinsville, Ill., $2,00. Ed. Roschke.

Veränderte Adresse:

Joh. Riebling,
Crete, Will Co., Ill.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 1. October 1865. No. 3.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Aus Past. Fick's „Hebet eure Häupter auf!")

Macht euch bereit!

Darum seid ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meinet.
Matth. 24, 44.

Wie? wenn der HErr in diesem Augenblick erschiene?
Wenn plötzlich die Posaunen durch das Weltall gellten,
Und heute noch die Engel vor Gericht uns stellten:
Bist du gewiß, daß dieser Tag zum Heil dir diene?
Ach! trostlos heult alsdann die arge Welt vor Schrecken;
Dann flöh' sie gerne auf der Morgenröthe Flügel;
Dann schreien sie: „Fallt über uns, ihr Berg' und Hügel!
Um vor des Weltenrichters Zorne uns zu decken."

Weh, wehe den Verächtern dann, sie sind verloren!
Es ist zu spät, zur Hochzeit festlich sich zu schicken,
Es ist zu spät, die Lampen noch mit Oel zu schmücken:
Vergebens klopfen sie dann an der Gnade Thoren.
Der Tag des Heils ist hin, der Himmel ist verriegelt,
Auf ewig ist die angenehme Zeit verlaufen,
Und keine Macht kann sich Vergebung dann erkaufen:
Die Ewigkeit beginnt, die Bücher sind entsiegelt.

Der HErr sitzt auf dem Thron, umringt von Engelchören;
Weh denen! die dann stehn zu seiner Linken:
Sie müssen nieder vor ihm auf die Kniee sinken,
Und aus des Königs Mund dies strenge Urtheil hören:
„Geht von mir, ihr Verfluchten, in die ew'gen Flammen!
Ihr dientet mir in meinen Brüdern nicht auf Erden."
Drum müssen mit den Teufeln sie gepeinigt werden,
Und über ihnen schlägt des Feuers Pfuhl zusammen.

Sieh! jeder Augenblick kann das Gericht uns bringen.
O weh dir! wenn der HErr dich ohne Buße fände:
Du fielest dem lebend'gen Gotte in die Hände,
Und ew'ge Höllenqualen würden dich durchdringen.
Doch Gott will wahrlich nicht, daß du verloren gehest;
Darum bekehre dich zu deinem Gott noch heute,
Daß du nicht ewig fallst dem Satanas zur Beute;
Vielmehr einst fröhlich zu der Rechten Chrtsti stehest.

Was willst du doch des Mammons eitles Gut begehren,
Nach ird'schen Schätzen, Geld und Ueberfluß verlangen?
Warum willst du in Gold, in Sammt und Seide prangen?
Noch heute kann des Feuers Gluth die Welt verzehren.
Was willst du doch nach hohen Ehrenstellen rennen,
Und alle Tage herrlich und in Freuden leben?
Warum willst du dich schnöder Fleischeslust ergeben?
Noch heute kann die ganze Erde ja verbrennen.

Noch heute kann, was sichtbar ist, wie Rauch verschwinden.
Bald sieht der Geiz'ge seinen Schatz wie Dampf verfliegen,
Des Sünders Wollust muß auf ewig bald versiegen,
Von allen Ehren ist bald keine Spur zu finden.
Des Spötters Spott verwandelt sich gar bald in Heulen,
Zum ew'gen Schmerzensschrei wird dann ihr Hohngelächter;
Wenn sie die Hölle fühlen, glauben selbst Verächter,
Was Gott gedroht, er werde plötzlich sie ereilen.

O Thorheit! an das Erdengut sein Herz zu hängen,
Das doch wie Spreu verbrennt am Tage des Gerichtes.
O Blindheit! Gott, dem höchsten Gut, dem Quell des Lichtes,
Die Güter vorzuziehen, die so bald versengen.

O Wahnsinn! sich die Hölle statt des Himmels wählen,
Zu fröhnen kurze Zeit der schnöden Lust der Sinnen.
O Satans Trug! daß sie das Nichts, die Welt, gewinnen
Erkaufen sie mit der Verdammniß ihrer Seelen.

Ach! eilen wir, um unsre Seelen zu erretten!
Ach! kauft sie aus, die Zeit, die wir noch unser heißen!
Auf, auf! das Herz den falschen Götzen zu entreißen!
Zerbrecht in Gottes Kraft des Teufels Sündenketten!
Die Hölle dräut, der Himmel winkt, das Ende nahet,
Der jüngste Tag kann jeden Augenblick erscheinen:
Ach! hört den Heiland bitten, flehen, locken, weinen:
Kommt her zu mir, daß ihr die Seligkeit empfahet.

Wenn sich ein schweres Ungewitter will entladen,
So merket es der Mensch aus Unglück droh'nden Zeichen,
Und alles sucht der Wuth des Sturmes auszuweichen:
Der Schiffer eilt vom Meer zu schützenden Gestaden,
Und ängstlich fliegt die Taube in die Felsenritzen.
Seht! alle Zeichen künden des Gerichtes Nähe:
Ach! flüchten wir noch heut zu Christo vor dem Wehe,
Eh' der Verdammniß Höllenschrecken auf uns blitzen.

Noch währt der Tag des Heils, noch tönt des Heilands Stimme,
Noch glänzet über uns ein Himmel voller Gnaden,
Noch werden wir von Gott aufs freundlichste geladen:
„Empfangt umsonst das Heil und Rettung von dem Grimme!"
O laßt uns dies Geschenk mit frohem Danke nehmen,
Mit heil'gem Schmerze unsre Sündenschuld bereuen,
Und unsres Heilands uns von ganzem Herzen freuen;
So dürfen wir am jüngsten Tage uns nicht schämen.

(Eingesandt von G. Sch.)

Böse Gedanken.

Wohin die schriftwidrige Lehre von vollkommener Heiligung in diesem Leben, überhaupt die schwärmerische Verwechselung und Vermengung der Rechtfertigung mit der Heiligung führe, davon liefert der „Christliche Botschafter" vom 28. Juli d. J. einen schlagenden Beweis in einem Artikel unter vorstehender Ueberschrift. Es wurde dem Verfasser desselben die Frage vorgelegt, ob der Mensch, wenn er völlig, oder durch und durch geheiligt sei, auch von den bösen Gedanken befreit sei. Und wie beantwortet er diese Frage? Er stellt zuerst als unbestreitbare Wahrheit die Behauptung auf, daß der Mensch schon in diesem Leben von der inwohnenden Sünde, den sündlichen Neigungen und Regungen, oder den fleischlichen Trieben, die in der Rechtfertigung zwar besiegt, aber nur selten ausgerottet würden, erlöst, von aller Befleckung der Sünde gänzlich gereinigt und also schon in diesem Leben völlig oder durch und durch geheiligt werden könne und müsse, um am Ende vor Gott bestehen und in den Himmel eingehen zu können. Er behauptet also nicht bloß die Möglichkeit einer vollkommenen Heiligung auf Erden, sondern auch die Nothwendigkeit derselben zur Seligkeit. Und den schriftgemäßen Begriff der Heiligung, gemäß welchem eine Vollkommenheit erst nach dem Tode in jenem Leben gehofft wird, erklärt er für einen irrigen und sehr gefährlichen, welcher geeignet sei, die Menschen in ihren Sünden zu beruhigen und von dem Jagen nach der Heiligung abzuhalten. Denn (fügt er hinzu) wenn man nicht an die Möglichkeit, vor dem Tode völlig geheiligt zu werden, glaubt, so ist es ganz natürlich, daß man diesen Stand nicht eher erwartet, nicht eher darnach trachtet, und folglich in einem mehr oder minder mit Sünden befleckten Stande fortfährt bis ans Ende.

So urtheilt die kluge Vernunft, der der Teufel im Paradies das Auge aufgethan, und es ist billig, daß sie am hellen Mittag mit den Händen tappe und narre, weil sie über den geoffenbarten Grund des Glaubens hochmüthig hinwegsieht. Was die Vernunft behauptet, kann die Vernunft wieder umstoßen. Hier ist auch ein Vernunftsatz: Wo ist größere Gefahr, den Menschen in seiner Sünde zu beruhigen, wenn er sich nach dieser erträumten Lehre mit dem Wahn schmeichelt, von einem gewissen Zeitpunkt seines Lebens an vollkommen heilig zu sein, sich aber dabei jämmerlich betrügen und in solchem Selbstbetrug verloren gehen kann, oder wenn er angehalten wird, mit höchstem Fleiß bis ans Ende der Heiligung nachzujagen, weil wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen? Wer schwebt in größerer Gefahr des Nachlassens in der Heiligung, derjenige, welcher sich fälschlich einbildet, das Ziel schon erreicht zu haben, oder jener, der da weiß, daß er es erreichen sollte, aber noch gar ferne davon sei? Offenbar ists unvernünftig, so zu schließen, wie der „Christliche Botschafter" schließt, da die Sache vielmehr umgekehrt ist.

Doch es kommt hier nicht auf Vernunftschlüsse, es kommt einzig und allein auf die Lehre der heiligen Schrift, auf Gottes Wort an. Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß, werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben. Zwar beruft sich auch der „Christliche Botschafter" auf die Schrift, namentlich auf Stellen, wie diese: „Wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht"; aber er beweist damit nur, daß er gelernt hat, seinen einmal angenommenen falschen Begriff von der Heiligung in die Schrift hineinzutragen. Er gibt selbst zu, daß bei dem gerechtfertigten Christen die Heiligung bloß begonnen und noch mangelhaft sei. Ist denn nun ein solcher gerechtfertigter Christ nicht von Gott geboren? Warum sündigt er noch? Warum ist seine Heiligung mangelhaft? Wer von Gott geboren ist, der sündigt nicht. Der Apostel sagt hier also offenbar etwas ganz anderes, als das ist, was der „Christliche Botschafter" in diese und andere Stellen der Schrift hineinlegt. Aus dem Zusammenhang und Zusammenklang der ganzen Schrift ist offenbar, daß Johannes hier nichts anderes als dieses sagen will: Wer von Gott geboren ist, wiewohl er nicht lügnerisch vorgeben darf, er habe keine Sünde, so darf er doch nicht muthwillig und wissentlich Sünde thun. Von einer vollkommenen Heiligung der Wiedergebornen enthält diese, wie die übrigen von dem Verfasser angezogenen Bibelstellen keine Spur.

Eine schädliche Lehre soll es sein, wenn die rechtgläubige Kirche lehrt, daß die Christen, selbst die allerheiligsten auf Erden, täglich mit Gedanken, Worten und Werken sündigen. Traun, wir wünschten wahrlich auch, daß die Sünde im Menschen einmal völlig aufhöre, daß das Ebenbild Gottes schon in diesem Leben vollkommen wieder hergestellt werden möchte, daß sich die Prediger einer vollkommenen Heiligung nicht als falsche Propheten erwiesen, und daß alle diejenigen, welche sich schmeicheln, völlig geheiligt und ohne Sünde zu sein, nicht zu ihrem ewigen Schaden sich selbst betrügen möchten. Aber ein frommer Wunsch wird das wohl bleiben. Was hilft uns unser Wünschen, wenn wir das Unerreichbare begehren? Sollen wir uns über uns selbst täuschen, bloß weil wir gerne ohne Sünde sein möchten? Es ist besser für uns, in aller Einfalt auf dem durch die Schrift uns vorgezeigten Weg zu bleiben, auch wenn er sehr demüthigend für uns wäre, als auf selbstgewähltem Pfad der eigenen Heiligkeit verloren zu gehen. Es unterliegt aber keinem Zweifel, Gottes Wort lehrt uns überall, daß wir weder vor noch nach unsrer Bekehrung Ruhm vor Gott haben, ja daß wir nicht aus der Wahrheit sind, so wir sagen, wir haben keine Sünde. Mögen wir dieses nun sagen in unbekehrtem Zustande, oder nachdem wir durch die Wiedergeburt in die Reihe der Kinder Gottes eingetreten sind: von dem Augenblicke an, da wir sagen, wir haben keine Sünde, sind wir nicht mehr Gotteskinder, sondern dem verfallen, der ein Vater der Lüge ist und den zuerst der Hochmuth in den ewigen Abgrund gestürzt hat. Was werden doch die Verkündiger einer vollkommenen Heiligung mit Stellen der Schrift wie die folgenden anfangen? Wird es möglich sein, denselben ins Angesicht zu schlagen? 1 Joh. 1, 8.: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. Spr. 20, 9.: Wer kann sagen: Ich bin rein in meinem Herzen und lauter von meiner Sünde? Phil. 3, 12.: Nicht daß ich es schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen möchte. 1 Cor. 4, 4.: Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertigt. Sind diese und zahllose andere Sprüche, die wegen ihrer überwältigenden Klarheit keine falsche Glosse leiden, nicht lauter gewaltige Donnerschläge gegen die aufgeblasene, falsche, gleißnerische Heiligkeit, da man auch die bösen sündlichen Triebe des verderbten Herzens mit Stumpf und Stiel will ausgerottet haben? Wo sind die fleckenlosen, untadeligen Heiligen, wie jener Traum der Schwärmer sie malt? Ists Johannes, ists Paulus, oder Jesaja, oder Daniel, die allesammt Gott um Vergebung der Sünde täglich bis an ihr Ende bitten, und stets bekennen, all ihre eigene Gerechtigkeit sei wie ein unfläthig Kleid? Das muß ja freilich ein sehr schöner weißer Teufel gewesen sein, der mit dieser lügenhaften Lehre einer vollkommenen Heiligung aus dem Abgrund aufstieg und die Leute, die da schliefen in Sicherheit, dazu zu bereden wußte.

Es soll jedoch hiermit keineswegs geleugnet werden, daß die Schrift den Gläubigen eine vollkommene Gerechtigkeit beilege, wie der Apostel Paulus sagt: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind. Aber das ist nicht die Gerechtigkeit des Lebens, welche allezeit unvollkommen bleibt, sondern es ist die Gerechtigkeit des Glaubens, oder die dem Glauben zugerechnete, durchaus vollkommene Gerechtigkeit JEsu Christi, die alle unsere Sünden, auch die Mängel der Schwachheit, alle unsre Unvollkommenheit überflüssig und überschwänglich zudeckt, und in welcher allein wir vor Gott bestehen können. Diese Gerechtigkeit des Glaubens ist auch der einzige Trost im Sterben, während ein in seiner eigenen Heiligkeit beruhender Schwärmer, der vollkommene Heiligung zur Bedingung der Seligkeit macht, wenn er im Tode das Mangelhafte derselben fühlt, mit Verzweiflung dahin fahren muß.

Das wahrhaft Erschreckende dieser falschen schriftwidrigen Lehre zeigt sich jedoch erst ganz in ihren Folgerungen. „Ist der Mensch, wenn er völlig, oder durch und durch geheiligt ist, auch von den bösen Gedanken befreit?" Diese Frage muß sich freilich jedem aufdrängen, der die verkehrte Lehre von vollkommener Heiligung annimmt, dabei aber doch erfährt, daß fortwährend mancherlei böse Gedanken in seinem Herzen sich regen. Wie soll er dergleichen Gedanken ansehen und beurtheilen? Sind sie ihm etwa (und das sind sie gewiß) Beweises genug, daß es mit seiner erträumten vollkommenen Heiligung nichts sei, als ein gefährlicher Selbstbetrug, eine Lüge, — oder sind das, was er als böse Gedanken fühlt, eben nicht mehr böse Gedanken, als welche ja aus einem durch und durch geheiligten Herzen gar nicht mehr auf-

steigen können? Hier ist eine bedenkliche Klippe, woran auch der letzte Rest der Demuth und aufrichtigen Selbsterkenntniß scheitern kann. Der „Christliche Botschafter" hat diese Klippe leider nicht glücklich umschifft. Sollte mans für möglich halten, daß ein christlich sein wollender Berather der Gewissen, um eine falsche Lehre festzuhalten, sich so weit versteigen und vergessen würde, daß er endlich behauptet, in einem vollkommen geheiligten Menschen seien böse Gedanken nicht böse Gedanken? Nein, das übersteigt alle Begriffe. Der Botschafter bringt es in einer höchst seltsamen, widersinnigen Schlußfolgerung zu Stande. Er sagt mit unglaublicher Dreistigkeit wörtlich Folgendes: „Böse Gedanken sind Gedanken über Böses. Sie sind aber nicht nothwendiger Weise immer wirklich böse oder sündlich, daher müssen wir einen Unterschied machen zwischen Gedanken über Böses und bösen oder sündlichen Gedanken." Welche Widersprüche! Böse Gedanken sind Gedanken über Böses, dann müssen aber doch die bösen Gedanken von den Gedanken über Böses wieder strenge unterschieden werden! Eine traurigere Begriffsverwirrung läßt sich wahrlich nicht denken. Welches ist denn aber das Ziel, bei dem er endlich anlangt? Es ist dieses: „Somit nehmen wir denn an, daß der gänzlich geheiligte Christ von allen sündlichen Gedanken befreit ist, obwohl nicht von allen Gedanken, die ihrer Art nach böse sind und sündlich werden können, wenn sie gehegt und genährt werden." Folglich wofern ein Christ die sündlichen Gedanken, die sich in seinem Herzen darstellen, nur nicht hegt und nährt, so sind es nach dieser Schwärmerei auch keine sündlichen Gedanken. Ja, die Versuchung zur Sünde und das Geplagtwerden mit zerstreuten Gedanken an Böses und Sündliches, und selbst die heftigsten Reizungen des Gemüths zur Sünde, sagt der Botschafter, schaden daher dem Christen nicht, wenn er nicht in die Versuchung und Reizung einwilligt. Es ist überhaupt dann nichts Sündliches daran! Sogar die Versuchung Christi wird als Beispiel und Beweis angeführt, wie ein vollkommener Heiliger trotz aller Ueberhäufung mit bösen Gedanken ohne Sünde bleibe. Schauert dir nicht, lieber Leser, die Haut ob solcher Schwarmgeisterei? Fühlst du nicht den entsetzlichen Abgrund der Selbsttäuschung, der hochmüthigen Selbstvergötterung, an welchen ein solcher verkehrter Meister seine Schüler und Jünger führt? Statt mit Paulo täglich vor dem Gnadenstuhl in den Staub sich zu beugen und das aufrichtige Bekenntniß zu thun: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes; ich thue das, was ich nicht will, das Böse; ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? — Statt in Anerkenntniß der angebornen Unreinigkeit des Herzens täglich im Vaterunser um Vergebung zu flehen, nicht allein wegen vergangener Sünde in der fünften Bitte, sondern auch wegen anklebender Sünde in der ersten und zweiten und dritten Bitte, — gerathen die Anhänger jener verdammlichen Lehre in solche Raserei, daß sie, völlig verblendet vor Hochmuth und geistlichem Stolz sich selbst rein sprechen, sich heilig erklären, auch wenn sie die in ihrem Herzen aufsteigenden bösen Gedanken nicht leugnen können; denn es sind dieses, wie sie gleißnerisch vorgeben, nicht eigentlich ihre eigenen bösen Gedanken, Triebe, Neigungen: es sind vielmehr lauter Gedanken des Satans, womit sie nur, wie mit einem Wind, von außen angehaucht werden, unbeschadet ihrer innerlichen Vollkommenheit. So weit kommt es, wenn man die reine Lehre der h. Schrift verläßt und verlästert; die anfangs gering scheinende Abweichung wird schließlich zur weiten, gähnenden Kluft, worin Hochmuth, Lüge, und endlich der Teufel sammt der ganzen Hölle Raum hat. Dahin führt zuletzt die traurige Vermengung und Verwechselung der Rechtfertigung mit der Heiligung.

Dieser Irrthum von einer auf Erden möglichen vollkommenen Heiligung ist übrigens nicht neu, er ist uralt. Auch Luther hatte gegen diesen falschen Geist gar viel zu kämpfen. Wir wollen nur einige hieher gehörige Zeugnisse von ihm anführen, die gewiß das klarste Licht auf diesen Gegenstand werfen werden. In der Schrift: „Grund und Ursach aller Artikel, so durch römische Bulle unrechtlich verdammt sind", heißt es u. A. über das Gleichniß vom Sauerteig Matth. 13, 33. folgendermaßen: Derselbe neue Sauerteig ist der Glaube und Gnade des Geistes; aber er machts nicht auf einmal durch (und durch) sauer, sondern fein und säuberlich mit der Weile machet er uns gar ihm gleich, neu und ein Brod Gottes. Daß also dieses Leben nicht ist eine Frömmigkeit, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Uebung. Wir sinds noch nicht, wir werdens aber; es ist noch nicht gethan, noch geschehen, es ist aber im Gange und Schwange. Es ist nicht das Ende, es ist der Weg; es glühet und glitzet noch nicht Alles, es feget sich aber Alles. Und daß wirs ein Ende machen: allein (schon) das Vaterunser beschleußt, daß wir noch alle in Sünden seien, dieweil auch alle Heiligen müssen beten: dein Name werde geheiliget, dein Reich komme, dein Wille geschehe, womit sie eigentlich bekennen, daß sie Gottes Namen noch nicht genugsam heiligen, und doch das nicht beten könnten, wo nicht der Geist schon angefangen hätte, ihn zu heiligen. Also bekennen sie (auch), daß sie noch nicht thun den Willen Gottes, und doch nicht bitten möchten, wenn sie nicht angefangen hätten, seinen Willen zu thun. Man kann auch nicht sagen, daß in diesen Gebeten die Heiligen für ihre vergangenen Sünden allein bitten, und nicht für die gegenwärtigen übrigen Sünden. Denn für die vergangenen Sünden stehet ein eigen sonderlichs Gebet im Vaterunser, das lautet also: Vergib uns unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern. Aber diese Gebete lauten klärlich auf die übrigen gegenwärtigen Sünden, dieweil sie bitten um die zukünftige Ehre göttlichen Namens, zukünftigen Gehorsam göttlichen Willens, zukünftige Besitzung göttliches Reichs, als die noch einestheils sind in des Teufels Reich. Ich weiß aber wohl, was sie zu diesem Allen pflegen zu sagen, nämlich, daß solches Uebel, das übrig bleibt nach der Taufe, sei nicht Sünde, und erdichten ihm einen neuen Namen, sagen, es sei eine Pein und nicht Schuld, ja es sei mehr ein Fehl oder Gebrechen, denn Sünde. Hie antworte ich und sage, daß sie das Alles aus eignem Muthwillen ohne Schrift, Grund und Ursach sagen, (ja) dazu wider die Schrift, denn St. Paulus sagt nicht also: Ich finde einen Fehl in mir, sondern mit ausgedrückten Worten: Ich diene nach dem Fleisch dem Gesetz der Sünde. Ferner: Die Sünde, die in mir wohnet, thut das Böse. Und St. Johannes sagt nicht: Wenn wir sagen, daß wir keinen Fehl haben, sondern: Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben. Wie oft klaget St. Hieronymus, daß in seinem Fleisch wüthet die böse Lust, nicht allein nach seiner Taufe, sondern auch, wenn er gleich sich matt gefastet, gewacht, gearbeitet hat und am allerheiligsten war. Und St. Cyprianus in einer Predigt von der Pestilenz zum Tod nimmt keinen andern Trost, denn von den Sünden, und spricht: Müssen wir doch ohne Unterlaß fechten mit dem Geiz, mit der Unkeuschheit, mit dem Zorn, mit der Ehrgeizigkeit. Müssen wir doch stetiglich und durch Mühe und Unlust streiten mit den fleischlichen Begierden, mit den Reizungen der Welt. Des Menschen Geist ist umlagert und mit des Teufels Anfechtungen umgeben, mag schwerlich allen Stücken begegnen, schwerlich allen widerstehen. Ist der Geiz niedergedrückt, so steht die Unkeuschheit auf. Ist die Unkeuschheit niedergeschlagen, so folget die eitle Ehre. Wird die eitle Ehre verachtet, so erbittert sich der Zorn, blähet sich auf die Hoffart, ficht an die Trunkenheit, der Haß zerreißet die Einigkeit. Hie mußt du fluchen, das Gott verboten hat, hie mußt du schwören, das doch nicht ziemet. So mannichfaltige Verfolgung muß leiden der Geist des Menschen, so viel Gefährlichkeit muß das Herz gewarten. Und uns sollte noch lüsten hier unter solchen Schwertern des Teufels lange zu stehen? da vielmehr zu bitten ist, daß durch eilende Hilfe des Todes wir zu Christo möchten bald kommen.

In der Kirchenpostille, Ev. am Pfingsttag, schreibt Luther: Darum sage ich, daß man hier klug sein muß und darauf sehen, daß man von dem heiligen Geist nicht so trotze und freudig poche, wie etliche hoffärtige, vermessene Schwarmgeister thun, auf daß nicht jemand zu sicher fahre und sich dünken lasse, daß er allenthalben vollkommen sei. Denn ein frommer Christenmensch ist dennoch auch Fleisch und Blut, wie andere Leute, nur daß er sich mit der Sünde und der bösen Lust schlägt und fühlet, was er nicht gerne fühlt. Also muß es immer gemenget sein, daß man beides fühle, den Heiligen Geist und unsere Sünde und Unvollkommenheit.

Ein sterbender Oberhofprediger und ein sächsischer Kurprinz.

Der sächsische Oberhofprediger, den ich meine, war der fromme Dr. Jacob Weller und der Kurprinz war der nachherige Kurfürst von Sach-

sen Johann Georg III., damals noch nicht ganz siebzehn Jahr alt. Obwohl die lieben Leser gewiß schon manches Einzelne vom frommen Weller gehört haben, will ich doch vorerst Einiges von ihm erzählen.

Jacob Weller war ein geborner Voigtländer. Er stammte aus der kursächsischen Stadt Markneukirchen, woselbst sein Vater Georg ein Weißbäcker war. Die Mutter war die Tochter eines Bergpredigers zu Marienberg. Wer den Bäckermeister Georg Weller bei seinem Backtroge sah, der meinte wohl, er stamme aus schlichtem bürgerlichem Geschlechte. Er stammte aber aus einer adeligen Familie, die sich mit vollständigem Namen Weller von Molßdorf schrieb. Sein Vater war nämlich frühzeitig gestorben, und da kein Vermögen da gewesen war, hatte der Knabe ein Handwerk lernen müssen. Und als er nun desselbigen Handwerks Meister geworden war, würde es sich wunderlich ausgenommen haben, wenn er sich den Herrn Bäckermeister Weller von Molßdorf genannt hätte; drum nannte er sich schlechtweg Weller.

Ganz aber war dem Georg Weller die ritterliche Passion seiner Vorfahren doch nicht über dem Semmelkneten verloren gegangen. Denn zweimal in seinem Leben machte er sich, das eine Mal mit fünf, das andere Mal mit vier Pferden in den Krieg gegen die Türken nach Ungarn auf, brachte auch als Zeichen seiner Tapferkeit verschiedene Wunden und eine gelähmte rechte Hand mit nach Hause. Das war der Vater unseres Jacob Weller. Gewiß eine wunderliche Erscheinung; ein Markneukirchner Bäcker von Adel, der mit fünf Pferden in den Türkenkrieg zieht. Er war aber auch ein frommer Mann, der für die Erziehung seiner Kinder und auch des am 7. Dezember 1602 geborenen und Tags darauf getauften Jacob nach Kräften sorgte.

Der kleine Jacob war ein fähiger Kopf. Der HErr hatte ihn mit schönen Gaben ausgerüstet. Wäre das nicht gewesen, so wäre wohl kaum etwas Mittelmäßiges aus ihm geworden. Denn in den unruhigen Jahren, in welche die Zeit seiner Ausbildung fiel, ward er von einer Schule in die andere geworfen. Und wenn da nicht Einer von Haus aus begabt ist, wird nichts Rechtes aus ihm. Viele Köche verderben auch hier leicht den Brei. Erst besuchte Jacob die Stadtschule zu Markneukirchen, dann schon im elften Jahre ward er nach Schlackenwalde in Böhmen geschickt, wo damals eine gute evangelische Schule war. Später aber rückte der kaiserliche General Tilly in Böhmen ein, und da war's gerathener, wenn sich die Evangelischen zurückzogen. Jacob ging wieder nach Sachsen, suchte dort vergeblich eine Bleibestätte, und wanderte endlich nach Nürnberg auf's Gymnasium zu St. Egidien. Von dort empfahl den jungen Menschen, weil er sich auszeichnete, ein adeliger Herr nach Schleusingen auf das blühende Gymnasium der Grafschaft Henneberg. Aber weil das gerade in die traurige Zeit der Kipper und Wipper fiel, die das gute Geld einschmolzen und mit werthlosem ersetzten, konnte er kaum ein Jahr da bleiben. Ganz allein machte er sich auf den Weg wieder nach Nürnberg, und wenn ihn Gott nicht in Seinen treuen Schutz genommen, hätte er auf dieser Reise leicht von plündernden Soldaten, die die Gegend erfüllten, erschlagen werden können. Endlich war er soweit, daß er nach Wittenberg auf die Universität ziehen konnte. Als er aber bis Torgau gekommen, war seine Baarschaft zu Ende. Da faßte er sich ein Herz und ging zum dortigen Superintendenten Dr. Wilhelm Lyser, erzählte dem sein Vorhaben und klagte seine Armuth. Der Superintendent fühlte ihm auf die Zähne, und da er ihn in den Wissenschaften wohl beschlagen fand, ermahnte er ihn zu fernerem Fleiß und gab ihm einen Ortsthaler (7½ Gr.) mit auf den Weg. Damit setzte sich unser Jacob auf ein Elbschiff und fuhr von Torgau vollends bis Wittenberg. Als er dort einzog, brachte er als Rest von dem Geschenk des Superintendenten gerade einen Groschen mit. „Wo nun da", schreibt er später hierüber, „mein Magister- und Licentiaten- und Doctor-Titel gestecket und soviel schöne Bücher, die mir Gott beschert, weiß ich nicht; Gott hat es gethan, dessen sich arme Gesellen, die Gott vertrauen, wohl getrösten können." —

Anfangs half er sich kümmerlich mit „Famuliren", d. h. mit allerlei geringerer gelehrter Handlangerarbeit, die aber oft auch mit leiblichen Dienstleistungen verbunden war, und wofür er einen kleinen Geldlohn empfing. Solch ein damaliger Famulus war in den Häusern der Gelehrten so ziemlich das, was in andern Häusern ein Bedienter war, nur daß er Zeit behielt, dabei zu studiren, wenn er Lust dazu hatte. In dieser Stellung mag es dem armen Jacob zu Zeiten recht traurig gegangen sein. So kamen einmal die Weihnachtsfeiertage. Da machte sich der arme Mensch, weil ihn gar sehr hungerte und er doch auch eine Weihnachtsfreude haben wollte, ein kleines Backwerk von Mehl zurecht und legte es zum Backen auf den Ofen. Als es aber fertig ist, kommt der Hund seines Herrn und schnappt darnach, und der arme Famulus muß ihm nachsehn und am ersten Weihnachtsfeiertage hungrig zu Bette gehen.

Endlich aber bescherte ihm der HErr freundlichere Tage. Ein vornehmer Herr nahm ihn in sein Haus, daß er, wie wir's jetzt nennen würden, eine Sammelschule darin halten möchte. Unter den Kindern, die er zu unterweisen hatte, waren auch die des frommen Professors Balthasar Meißner, der den strebsamen jungen Mann liebgewann und ihm auch später förderlich ward. Außerdem unterrichtete er auch minder begabte Studenten und legte sich dadurch ein Stück Geld zurück. Bei alldem studirte er aber auch fleißig selbst und brachte es namentlich in der Kenntniß der morgenländischen Sprachen ziemlich weit.

Nachdem Jacob Weller Magister geworden war, betrat er die academische Laufbahn, d. h. er fing an Vorlesungen an der Universität zu halten und zwar mit überraschendem Erfolg. Drittehalbhundert Studenten besuchten seine Vorträge und weil schließlich in keinem Hörsaal Raum genug war für die vielen Zuhörer, räumte ihm der Rath zu Wittenberg die Klosterkirche für seine Vorlesungen ein. Anfangs beschäftigten sich dieselben mehr mit philosophischen und sprachlichen Gegenständen; nachdem er aber noch eine Weile zu den Füßen der theologischen Professoren Wittenbergs gesessen, begann er auch theologische Vorlesungen mit großem Erfolg zu halten, so daß man ihm bald eine außerordentliche theologische Professur an der Universität Wittenberg antrug. Im Jahre 1635 ward er Doctor der Theologie und im selben Jahre noch ordentlicher Professor der morgenländischen Sprachen. Nach reichgesegneter Wirksamkeit in Wittenberg ward er 1640 Superintendent in Braunschweig. Von den zahlreichen Berufungen anderswohin, die er sämmtlich abgelehnt, will ich der Kürze wegen schweigen, so sehr man auch daraus erkennen mag, was für eine tüchtige Kraft Jacob Weller war. Als aber der kurfürstlich-sächsische Hofprediger Dr. Mathias Hoe von Hoenegg im März 1645 gestorben war, ward Weller an dessen Stelle nach Sachsen zurückverlangt. Und weil er zu seinem Studium viel sächsische Wohlthaten genossen, glaubte er diesen Ruf nicht ablehnen zu dürfen. Gegen Anfang des Jahres 1646 hielt er seinen Umzug nach Dresden, geleitet von überaus herzlicher Liebe der Braunschweiger. Nach seiner Abreise ward in Braunschweig verordnet, ein Gebet für ihn um eine glückliche Reise auf allen Kanzeln abzulesen und damit fortzufahren, bis die Fuhrleute von Sachsen wieder zurück wären. Und als sie zurück waren, ward für seine glückliche Ankunft in Sachsen gleichfalls öffentlich in der Kirche dem HErrn gedankt. Nicht wahr, liebe Leser, das ist doch ein schöneres Liebeszeichen, als die in unsern Tagen Sitte gewordenen Nachrufe in öffentlichen Blättern?

Der Kurfürst, der Wellern nach Dresden berief, war Johann Georg I.; derselbe, dessen Standbild jetzt in der nach ihm benannten Stadt Johann-Georgenstadt steht. Mit ihm und seinem Hohen Hause trat Weller von nun an in die innigste Beziehung. Auf allen Wegen, die Gott der HErr mit der Hohen Familie ging, begleitete der Oberhofprediger und Beichtvater sie mit dem Worte Gottes. Es gab allezeit ein liebliches mündliches Verkehren zwischen dem fürstlichen Seelsorger und der Regentenfamilie, wie es bereits früher bestand und auch noch eine Weile fortbestanden hat, bis später der zum mündlichen Verkehr weniger begabte Spener zum ersten Male den Weg der viel mißlicheren schriftlichen Seelsorge einschlug.

Eines der ersten freudigen Ereignisse, das Weller mit der kurfürstlichen Familie und dem ganzen Lande feiern durfte, war die Geburt des Prinzen, von dem wir später hören werden. Am 22. Juli 1647 ward dem Kurprinzen Johann Georg (II.), dem Sohne des regierenden Kurfürsten Johann Georg I., ein Prinz geboren, der in der Taufe gleichfalls Johann Georg (III.) genannt ward. Da hielt Weller den „Taufsermon" über Gal. 3, 26. 27.: Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu, denn wie Viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen. Der vielen andern Fälle, in denen er dem kurfürstlichen Hause aus

mitleidendem oder mit fröhlichem Herzen mit Gottes Wort zur Seite gestanden, will ich jetzt geschweigen. Eins aber will ich nicht unerwähnt lassen, weil das unsern Prinzen Johann Georg (III.) betrifft. Derselbe war sieben Jahre alt geworden, da hatte Weller eines Tages den Generalsuperintendenten Abraham Calovius in sein Amt einzuführen. Er hatte das in einer Rede über Hesek. 3, 17—19. gethan, in der er des heiligen Predigtamtes hohe Ehre, schwere Last und heilsamen Nutzen vorstellte. Nach der kirchlichen Feier speisten die geistlichen Herren mit an der fürstlichen Tafel. Da wandte sich über der Tafel vor den Ohren aller Anwesenden der Vater unseres Prinzen (Johann Georg II., der damals noch Kurprinz war) an den Oberhofprediger mit den Worten: Herr Doctor Weller, Ihr habt heute auf des Herrn Superintendenten Seele die Seelen der Zuhörer gebunden. Höret nun: Ich binde Euch die Seele meines jungen Prinzen (Joh. Georg III.) auf Eure Seele, daß, weil der Herr Vater (Joh. Georg I.) nunmehro ein hohes Alter durch göttliche Gnade erlebet, und ich auch nicht wissen kann, wenn mich Gott abfordern wird, daß Ihr nach meinem Tode den jungen Herrn in keiner andern Lehre wollt erziehen lassen, als darinnen ich bin geboren, jetzo lebe, und durch göttlichen Beistand und Hilfe bis an mein seliges Ende beständig verharren und darauf leben und sterben will, nämlich in der wahren lutherischen Religion der ungeänderten Augsburgischen Confession.

Am 8. October 1656 starb der alte Kurfürst Joh. Georg I. Es folgte ihm sein Sohn Joh. Georg II. Den letzteren begleitete Weller unter Anderem im Jahre 1658 zur Wahl und Krönung Kaiser Leopolds nach Frankfurt am Main. Wichtiger jedoch war die gemeinsame Arbeit Beider an einer großen Bibelausgabe, die der Kurfürst nicht nur auf seine Kosten zu Lüneburg drucken und mit Kupfern zieren ließ, sondern auch eigenhändig corrigirte und zu der Weller, nachdem er die leitende Aufsicht über das ganze Werk gehabt, eine schöne Vorrede „von der Herrlichkeit und Lobe göttlichen Wortes" schrieb. Die Mühe, die Weller damit gehabt, belohnte der Kurfürst mit einem sehr ansehnlichen Geschenk, das er seinem eigenhändigen Neujahrsglückwunsch (1662) beifügte. Der kurze Brief, den er dabei geschrieben, mag hier stehen. „Hochwürdigster Herr! Mit Wünschung von dem allerhöchsten Gott ein glückseliges fried- und freudenreiches neues Jahr und alles Dasjenige, was Ew. Hochwürden an Seel und Leib nützlich ist, nebst langem Leben und beständiger Gesundheit! Gott wolle Ihn nicht allein dieses, sondern noch viel und lange Jahre Seiner christlichen Kirche zum Besten erhalten und Ihm geben, was sein Herz wünschen thut, so ich Ihm von Grund des Herzens und Seelen wünschen thue zum lieben neuen Jahr. Hiernebst will ich auch Euer Hochwürden als meinem lieben Beichtvater mit einem kleinen neuen Jahr verehret haben, von eintausend Thalern meines Schlages, welches er wolle zu diesem Male vorlieb nehmen, und verbleibe bis in den Tod Sein und der Seinigen allezeit treuer und wohlaffectionirter Herr Johann George, Kurfürst."

Im Jahre drauf mußte Weller mit der Durchlauchtigsten Kurfürstin und dem jungen Kurprinzen, der damals eben erst sechszehn Jahr alt geworden war, nach Kopenhagen in Dänemark reisen. Auf dieser Reise durfte er nicht fehlen. Denn es galt — freilich etwas zeitig nach unseren Begriffen — der feierlichen Verlobung des Kurprinzen mit der dänischen Prinzessin Anna beizuwohnen. (Die Hochzeit ward drei Jahre später, nach Wellers Tode gehalten.)

Endlich begleitete er noch um die Fastenzeit des Jahres 1664 seinen kurfürstlichen Herrn nach Regensburg auf den Reichstag; denn die Regenten jener Tage waren gewöhnt, auf all dergleichen Reisen nicht nur die Leibärzte, sondern auch die Seelenärzte mitzunehmen und sich von ihnen unterwegs predigen zu lassen. (Hatte doch Joh. Georg I. Wellern mitgenommen, wenn er einmal auf eine große Hirschjagd ging, und Weller hatte dann wacker von Seelenjagd u. dergl. gepredigt.) Die Reise nach Regensburg aber bekam unserm Oberhofprediger gar übel. Er war schon beim Einzug in Regensburg von Fieberschauern überfallen worden. Der Kurfürst hatte ihm seinen Leibarzt geschickt und es war auch einigermaßen besser mit ihm geworden. Als er aber nach zwei Monaten nach Dresden heimgekehrt war, brach eine heftige Krankheit aus, die nicht mehr weichen wollte, bis er ihr endlich am 6. Juli im Alter von 61 Jahren 7 Monaten erlag.

Bei allen schweren Leiden, die die Krankheit mit sich brachte, stärkte Gott ihn reichlich durch die Kraft Seines Heiligen Geistes, daß er in gläubiger Geduld Alles willig und gern aus der Hand Gottes annahm und sich Seinem Willen freudig übergab.

Zu ganz besonderem Troste gereichte es ihm, daß ihn sein lieber durchlauchtigster Herr, der Kurfürst selbst, auf seinem Krankenlager zweimal besuchte. Besonders lieblich war es auch, daß am 27. Mai, dem heiligen Abend vor Pfingsten, der Kurfürst mit seiner Gemahlin, dem Kurprinzen und einer damals gerade bei Hofe anwesenden Lauenburgischen Prinzessin sich in's Haus zu ihrem dem Tode entgegengehenden Seelsorger begaben, um sich von ihm vor dem Abendmahlsgenusse, den sie des anderen Tages beabsichtigten, zu guter Letzt noch einmal absolviren und einsegnen zu lassen. Danach haben auch alle vier fürstliche Personen am Pfingstsonntage in der Schloßkirche öffentlich communicirt.

Als man aber bald nachher dem Kurfürsten meldete, daß es mit dem Dr. Weller immer mehr zum Ende gehe, ist er nicht nur noch einmal zu ihm gegangen, um seinen priesterlichen Segen zu empfangen, sondern er sandte auch seinen einzigen Sohn, den Kurprinzen Johann Georg, zu ihm, daß sie von einander Abschied nehmen möchten. Bei dieser Gelegenheit hat der fromme Weller dem Kurprinzen außer seinem Segen auch noch viel herzliche beichtväterliche Vermahnungen mitgegeben. Die Worte aber, die er ihm damals gesagt, und überhaupt wie Alles dabei zugegangen, wissen wir noch heute; denn der damalige Informator des Prinzen, Lic. theol. Hofmann, der später Superintendent in Torgau ward und als Senior zu Thorn in Preußen starb, hat, ohne daß es Weller merkte, hinter einem Schirm, der im Zimmer stand, die nur mit Mühe und langsam gesprochenen Worte des treuen Beichtvaters nothdürftig aufgezeichnet und dann aus treuem Gedächtniß vollständiger aufgeschrieben.

Sie sind's vornehmlich, die ich den lieben Lesern mittheilen wollte. Nur bitte ich, daß man sich nicht an dem schwerfälligen und förmlichen Styl der alten Zeit stoße, sondern ihren köstlichen Inhalt im Auge behalte.

Des kurfürstlich sächs. hochbestallt gewesenen Oberhofpredigers und Beichtvaters Herrn Dr. Jacob Wellers sel., von Sr. kurprinzlichen Durchl. Herrn Johann George dem Dritten, Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, genommener letzter Abschied und ertheilter Segen.

Auf- und angemerket und aus dem Munde des theuren Mannes alsobald in die Feder gebracht und aufgezeichnet von Hochgedachter Sr. kurprinzlichen Durchl. Informator, Paul Hoffmann, Theol. Licent.

Durchl. Kurprinz, Gnädiger Herr!

Weil der fromme Gott nach Seinem väterlichen Willen mit so großer und langwieriger Schwachheit bishero mich angegriffen, daß ich nun verspüre, daß Gott einen Wechsel mit mir treffen und mich durch einen seligen Tod aus dieser Welt in das ewige Leben versetzen wolle, auch gestern und heute zur Nacht die Krankheit mir so harte zugesetzet, daß die Herren Medici (Aerzte) nicht vermeinet, daß ich selbe überleben würde, und ich dahero wohl sehe, mein barmherziger Gott eile mit mir von dannen, so habe ich nicht allein heute, von Ihrer beiderseits kurfürstl. Durchl. als Herrn Vater und Frau Mutter Abschied genommen und Sie in die Hände meines frommen Gottes treulich befohlen, sondern habe mich auch insonderheit noch Ew. kurprinzl. Durchl. herzlich gesehnet, und Dieselbe jetzo zu mir kommen lassen, mich ebenmäßig mit ihr zu letzen und Abschied zu nehmen. Und muß ich erstlich Ew. Durchl. erinnern, daß, wie Sie allhier auf dem kurfürstlichen Schlosse fröhlich und gesund in diese Welt geboren worden, ich mit dem ganzen kurfürstlichen Hofe mich von Herzen darüber erfreuet und meinem Gott mit Thränen gedanket, auch von Stunde an durch herzlich Gebet und andächtigen Wunsch Ihren theuren fürstlichen Leib und Seele eingehüllet in die bluttriefenden Wunden meines Erlösers JEsu Christi. Eurer kurprinzl. Durchl. Seele habe ich mich hernach von Ihrer Kindheit an jederzeit treulich angenommen. Ich habe Sie getauft, ich habe Sie das erste Vaterunser gelehret rc., Sie mit Gottes reinem und unverfälschtem Worte geweidet, und für Ihre fürstliche Seele, die mir so theuer anbefohlen, allezeit bis hieher treulich gesorget. Nun denn mein Ende vor der Thüre ist, und allem Ansehen nach ich bald diese Welt gesegnen werde, so ermahne ich Ew. Durchl. allhier vor Gottes Angesicht noch zu guter Letzt, als

Ihr erster Seelsorger und Beichtvater, Sie wollen vor allen Dingen bei der einigen himmlischen Wahrheit des Wortes Gottes, die ich Sie gelehret, und bei der einmal erkannten seligmachenden Lehre des heiligen Evangelii beständig verharren, wozu Dero Herrn Vaters und Frau Mutter Gnaden ich auch unterthänigst ermahnet, und davon nimmermehr absetzen, allen Ketzereien und Neuerungen in der Religion, und was sonsten Gottes Worte zuwiderläuft, von Herzen feind sein, und bei dieser Lehre, die ich bishero öffentlich geprediget und in Schriften getrieben, nicht allein für Sich bis an Ihr, Gott gebe es! seliges Ende unausgesetzlich verbleiben, auch allen Fleiß ankehren, daß dieselbe, gleichwie bei der Regierung Ihres höchstseligen Herrn Großvaters Gnaden, also auch dermaleins unter Ihrem Regimente, Schutz und Schirm in allen Kirchen, Universitäten und in Schulen dieser Lande ungehindert möge getrieben, fortgepflanzt und ausgebreitet werden. Gleichwie nun Ew. Durchl. mit dieser himmlischen Lehre, damit Ihre Seele geweidet ist, dermaleins an jenem großen Tage vor Gottes Richterstuhle wohl bestehen werden, also will ich mit Freuden deswegen vor Gottes Angesichte erscheinen, und dermaleins unerschrocken Rede und Antwort davon geben. Nächst diesem ermahne ich Ew. Durchl. freundlich, einen christlichen und löblichen Wandel zu führen. Sie wollen ja Gottes Wort und dessen Diener vor allen Dingen lieb und werth halten, der Kirchen und Schulen sich treulich annehmen, Gottes Ehre dermaleins in Ihren Landen befördern, vor Fluchen und Mißbrauchen des theuren Namens Gottes und der hochwürdigen Sacramente sich hüten, gerne und mit Andacht beten, daß Ihnen Gott Seine heiligen Engel zuordne, damit Sie ja nicht durch gefährliches Reiten Schaden nehmen, sondern unter dem Schutz der Hochgelobten Dreifaltigkeit vor allem Unglück, Elend und Gefahr behütet werden.

Sie wollen Ihre kurfürstlichen Eltern, und die Ihnen an derselben Statt sein vorgesetzt, ja respectiren, und Sie nicht betrüben, sich eines nüchternen und mäßigen Lebens befleißigen, vor unordentlichem Zorn sich hüten und also leben, daß Sie ja Gott nicht erzürnen. Ach mein Prinz! es sind böse Zeiten vor der Thür, und ich weiß nicht, was Gott über uns beschlossen hat. Mit mir hat es nun keine Noth; Gott eilet, wie ich hoffe, mit mir von hinnen, daß ich nicht sehen soll den Jammer und das Elend, welches allhier einbrechen dürfte. Wollen Sie nun, daß es soll wohl stehen, und aller Ruin und Gefahr von dem Lande abgewendet werden, und auch einmal nach des Herrn Vaters Tode (welchen Gott noch viele Jahre aus Gnaden verhüten wolle!) Ihr Regiment soll glücklich, friedlich und gesegnet sein: ach, so müssen Sie ja zusehen, daß Sie einen gnädigen Gott behalten, Sie müssen sich vor vorsätzlichen Sünden hüten, Ihre Unterthanen lieben, und gedenken, daß nicht das Land um des Fürsten willen, sondern der Fürst um des Landes willen geschaffen und geordnet sei. Nun, ich hoffe, Ew. kurprinzl. Durchl. werden diese treue Ermahnung, so ich anjetzo auf meinem Siechbette und zu guter Letzt an Sie gethan, wohl und gnädig von mir als Ihrem Beichtvater und ersten Seelsorger auf- und angenommen haben, sondern auch derselben folgen und Ihr Leben darnach anstellen. Und nunmehr eile ich zu dem Zweck, und weil es allem Ansehen nach in dieser Welt soll geschieden sein, so nehme ich Ew. kurprinzl. Durchl. fürstlichen Leib und Seele, die ich bishero mit Gottes Wort geweidet, und mit Christi JEsu Leib und Blut im heiligen Hochwürdigen Abendmahl gespeiset und geträn-ket, die mir so theuer anbefohlen gewesen, und lege sie in die Arme der hochgebenedeiten Dreifaltigkeit, und in die theuren Wunden Ihres Erlösers und Heilandes JEsu Christi. Gott lasse Ihren Leib und Seele eingebunden sein in das Bündlein der Lebendigen. Er segne alle Ihre Tritte und Schritte, Er bewahre Ihren theuren fürstlichen Leib vor Krankheit und andern Zufällen, vor Unreinigkeit und Befleckung, und erhalte ihn bei guter, beständiger Gesundheit und langem Leben; Er bewahre Ihre theure fürstliche Seele vor Begehung muthwilliger Sünden und lasse Sie je mehr und mehr an Erkenntniß Gottes und allen fürstlichen Tugenden wachsen und zunehmen; Er bewahre Ihren fürstlichen Namen vor bösem Nachklang und Verachtung. Ach, die Welt ist schlüpfrig, und redet von großen Fürsten und Herren mehr Böses als Gutes, darum sehe der Prinz wohl zu, daß Er ihr nicht mehr Anlaß gebe, Böses zu reden. Gott behüte Sie vor Verachtung, die Er sonst auf Fürsten, wann sie ihn nicht fürchten, zu schütten pfleget, und bewahre Sie als einen Siegelring; Gott mache Sie groß, vertheidige Sie wider alle Feinde; Er bringe Sie zu Ehren und setze Sie und Ihre kurfürstlichen Eltern zusammt dem ganzen kurfürstlichen Hause zum Segen ewiglich! Er segne auch die königliche Prinzessin und das Werk in Denemark und lasse es zu rechter Zeit mit Gesundheit, Freude und Ehren Ihrer höchstgeehrten Eltern und des ganzen Landes glücklich vollführen. Er lasse Sie lange Zeit in Friede beisammen wohnen! Gott beschütze, Gott erhalte, Gott segne Sie beiderseits zeitlich und ewiglich!

Nun, mein lieber Prinz, wollen Sie, daß der fromme Gott Ja und Amen dazu sprechen, und Sie die Kraft dieses Segens im Leben und dermaleins auch im Tode soll empfinden lassen, ach, so fürchten Sie ja Gott und lieben Sein Wort! Sie ehren und sehen auf Ihre kurfürstlichen Eltern, und wer mehr unter das vierte Gebot gehöret, davon ich Ihnen oft gesagt, und betrüben und erzürnen sie ja nicht! denn, werden Sie Ihre Eltern ehren und denen, so Ihnen Gutes rathen von Gottes wegen, folgen, so wird Sie gewißlich auch der Segen treffen, den Gott sonderlich an dies Gebot geheftet, nämlich: Es wird Ihnen wohl gehen, und Sie werden lange leben auf Erden, und das Glück Jerusalems sehen ewiglich.

(Bis hieher hatten Se. kurprinzl. Durchl. mit großer Attention (Aufmerksamkeit) und sitzend zugehört, nun aber stunden Sie auf und neigten sich ehrerbietig und freiwillig mit Dero fürstlichem Haupte auf das Bett und empfingen nochmals mit aufgelegter Hand und Vergießung vieler Thränen den Segen mit folgenden Worten:)

Ich befehle Ew. Durchl. zu guter Letzt nochmals in die Hände der hochgebenedeiten Dreifaltigkeit, Gottes des himmlischen Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des Heiligen Geistes. Er segne Sie an Leib und Seele, an Gut und Ehren, er lasse Sie wachsen und zunehmen in der Gottesfurcht und Erkenntniß Ihres Heilandes JEsu Christi. Er bewahre Ihren Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit, und erhalte Sie zu dem ewigen Leben! Amen.

Darauf richteten sich Ihre kurprinzl. Durchl. wieder auf und küßten, gleichsam zur Danksagung, als ein geistlicher Beicht- und Kirchensohn diesem sterbenden Jakob, als Ihrem Seelenvater, aus eignem Bewegniß die Hand, so Sie auch mit Ihren fürstlichen Thränen netzeten, und nachdem Sie sich gnädigst bedanket für den priesterlichen Segen, so er Ihr zu guter Letzt ertheilet, (welche JEsus ja über Sr. Durchl. gnädiglich wolle bekleiben [haften] lassen), und für die große väterliche Treue, Vorsorge und Wohlthaten, so er vermittelst seines Amtes und Gebetes bis anher an Ihrer Seelen gethan, setzten Sie ebenfalls Ihren Wunsch, wiewohl wegen der häufigen Thränen mit etwas gebrochnen Worten, hinzu, daß Sie noch zu Gott hofften und wünschten auch, er würde Besserung empfinden, und Gott ihm wieder aufhelfen. Sollte Gott aber ja anders über ihn beschlossen haben, so beföhlen Sie hiermit auch seine Seele in die Hände Gottes, und wollten zu Gott seufzen, daß Er alle Treue, an Ihm (dem Kurprinzen) bewiesen, mit himmlischen Freuden und Segen im ewigen Leben reichlich vergelten wolle. Und nachdem Sie einander nochmals sehnlich angesehen und die Hände gegeben, auch der Herr Oberhofprediger den Seinigen alle fürstliche Gnade und Förderung nach seinem Tode zu erweisen gebeten, und Ihre Durchl. versprochen und mit thränenden Augen Ihren Abschied aus dem Zimmer genommen, mich auch bei der Thür ermahnet, ich sollte nochmals bei dem Herrn Doctor Abschied nehmen, welches ich auch gethan, haben unterdessen Ihre kurprinzl. Durchl., welche so lange von dem Herrn Superintendenten von Freiberg, Dr. Starcke, und Herrn Dr. Martini, kurfürstl. Appellationsrath und Professore zu Wittenberg, welche beide des Herrn Oberhofpredigers Eidmänner (Schwiegersöhne) waren, mit Gespräch sind unterhalten worden, auf mein unterthänigstes Einrathen auf dem Saal vor dem Zimmer so lange erwartet, bis ich nicht allein verrichtet, was Sie mir anbefohlen, und zugleich nebenst herzlicher und mit Thränen vermischter Danksagung für die auch mir erwiesene vielfältige Zuneigung und Liebe einen sehnlichen Wunsch zurückgelassen, daß ihn Gott auf seinem Siechbette erquicken, und da er nun von diesem Lager nicht aufkommen sollte, ihn einen gewünschten fröhlichen Eintritt in das ewige Freudenleben wolle thun lassen, sondern auch einen schönen herrlichen Segen davongetragen.

Darauf sind Se. kurprinzliche Durchl. in unterthänigster Begleitung oberwähnter Personen wieder aus dem Hause und aufs kurfürstliche Schloß gegangen.

Solches hat Ihrer kurprinzl. Durchl. seinem

gnädigsten Herrn zu unvergeßlichem Andenken und Besten angewendet und aus dem Munde des hochverdienten theuren Mannes, weil es noch im frischen Gedächtniß war, alsbald in die Feder gebracht, auch mit herzlichem Wunsche, daß Ihre Durchl. diese hierinnen begriffenen theuren Ermahnungen nimmermehr vergessen, auch die Kraft dieses priesterlichen schönen letzten Segens an Leib und Seele immerdar reichlich empfinden mögen, Höchstgedachter Ihrer Durchl. gehorsamst überreichet Dero getreuer Informator und Diener

Paul Hoffmann, Theol. Lic.

Das war der Abschied vom Kurprinzen. Nun noch ein wenig von Wellers erbaulichem Ende. Als er am 28. Juni Abends immer schwächer wurde, ließ er seine beiden Amtsbrüder, die Hofprediger Lucius und Herrbrand rufen, um von ihnen Abschied zu nehmen. Dabei erklärte er sich gegen dieselben freimüthig, daß er bei der Lehre, die er aus Gottes Wort öffentlich getrieben, verharren wolle bis an sein seliges Ende und daß er mit derselben in Freuden vor dem Richterstuhl JEsu Christi zu erscheinen gedenke. Er habe seine Seele der ganzen heiligen Dreieinigkeit anbefohlen und wolle im wahren Glauben an JEsum Christum also selig abscheiden. — Doch noch kam der HErr nicht, den treuen Knecht zu erlösen.

Den 5. Juli hatte er des Nachts nicht schlafen können. Da ließ er, als die Nacht vorüber war, schon früh um 4 Uhr die Seinen um sich versammeln, die nun inbrünstig mit ihm fast den ganzen Tag beteten und sangen. Als der Abend kam und sich sein Zustand in etwas zu bessern schien, hielten die Seinen ihren gewöhnlichen Abendsegen, und als dies geschehen, hob der kranke Vater an zu singen: Erhalt uns, HErr, bei Deinem Wort u. s. w., die Hausgemeinde fiel ein, und nachdem sie das Lied bis zu Ende gesungen, sagten sie ihm Gute Nacht. Bald aber stellte sich bei ihm die eigenthümliche leibliche Unruhe ein, die so oft dem letzten Stündlein vorhergeht. Er ließ sich hin- und herbringen, zuletzt aber auf sein Bett, wobei er, wie er immer beim Schlafengehen gethan hatte, die Worte sprach: Das walte Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist, die heilige hochgelobte Dreieinigkeit! Gleich nachher veränderte er sich mit einem Male. Er schickte sich zum Sterben und schlief bei dem Gebete: HErr JEsu, dir leb ich, dir sterb ich rc., und: So fahr ich hin zu JEsu Christ rc., während über ihn der Kirchensegen gesprochen ward, sanft und selig ein.

Seiner Leiche gaben außer unzähligen anderen Personen auch der Kurfürst und der Kurprinz das Geleit. Nicht nur in Dresden, sondern auch an andern Orten wurden aus Anlaß seines Abscheidens Leichenpredigten gehalten. Beim Trauergottesdienst in der Dresdener Kreuzkirche, dem auch die beiden Durchlauchtigsten Herren beiwohnten, ward die Predigt über den von Weller selbst erwählten Leichentext Röm. 12, 21. gehalten: Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Was aber, fragen die Leser wohl, ist aus dem Kurprinzen geworden? Wir Sachsen wissen es ja, daß Kurfürst Johann Georg III. weniger ein Friedensregent, als ein tapfrer Kriegsmann ward. Er ist in der Zeit seiner Regierung (1680—1691) mehr auf Kriegszügen außer Landes, als im Cabinette thätig gewesen. Aber das lag an den geschichtlichen Ereignissen seiner Zeit. Und dazu war er ein Streiter Gottes, der den Wahlspruch führte: „Jehova mein Panier." Die entscheidende Hilfsleistung bei Entsetzung der von den Türken belagerten Stadt Wien (1683), seine Feldzüge gegen Frankreich in den Jahren 1684, 89 und 91 haben ihm eine Bedeutung für ganz Deutschland gegeben. Man nannte ihn „der Türken Pestilenz, der Franzosen Schrecken und Deutschlands Säule". Daheim in Sachsen, wo er schon bei Lebzeiten seines Vaters die Lausitz regiert und auf der Ortenburg in Bautzen residirt hatte, stach er in der Einfachheit seiner Hofhaltung wohlthuend von der Prunkliebe seines Vaters ab, die sich mit dessen sonstiger frommer Einfalt und Demuth gar nicht recht hatte reimen wollen. Daß er der Kurfürst war, der den Oberhofprediger Philipp Jakob Spener nach Berlin entließ, mag wohl nicht allein, ja nicht einmal hauptsächlich darin seinen Grund gehabt haben, daß der Kurfürst sich durch den Inhalt der an ihn gerichteten Vermahnung verletzt fühlte, sondern auch darin, daß Spener es nicht verstand, den Weg mündlicher Vermahnung, auf dem die Beichtväter der Kurfürsten seit Jahrhunderten Manches erreicht hatten, fortzusetzen, sondern schriftlich an den Kurfürsten, ja sogar an die damalige Königin von Schweden sich wandte. Ein mündliches Wort würde auf den Kurfürsten, der in allen Stücken und darum wohl auch vom Amt der Schlüssel gut lutherisch dachte, gewiß den Eindruck nicht verfehlt haben, den das Wort des sterbenden Weller auf den Kurprinzen gemacht hatte. Seit jenem ersten Aufgeben des schönen mündlichen Verkehrs ist es aber nie wieder zum vorigen Zusammengehen der Fürsten und ihrer Hofgeistlichen gekommen, auch da nicht, wo der Hof noch evangelisch war. (Pilger aus Sachsen.)

Zur kirchlichen Chronik.

Ehren-Oertel, der abtrünnige Lutheraner, der Hanswurst-Editor der Katholischen Kirchenzeitung, sagt in Nr. 52: „Ist nicht der Teufel selber auch der Urheber des Lutherthums und ganzen Protestantismus? War nicht der Teufel der Erste, welcher wider Gott und dessen Anordnungen protestirte? Wenn ein Protestant heute wider den Unglauben redet, so kann der Ungläubige ihm mit Recht zur Antwort geben: Du bist ja selbst ein Ungläubiger, indem du nicht an die Kirche glaubst, wo doch im christlichen Bekenntniß geschrieben steht: Ich glaube an eine heilige katholische Kirche rc." — Oertel, der abtrünnige Lutheraner, weiß, daß das Lutherthum entstanden ist aus dem Gehorsam gegen Gott und Sein Wort und aus dem Kampfe gegen das römisch-papistische Antichristenthum. Oertel weiß, daß Gott z. B. sagt bei der Feier des heil. Abendmahls: „trinket alle daraus", daß aber der „Pabstesel" zu Rom sagt: ihr sollt Gott nicht gehorsam sein, sondern mir, und ich befehle: ihr sollt nicht alle daraus trinken, sondern bloß meine Pfaffen sollen trinken, damit sie etwas Größeres und Besseres sind als die gewöhnlichen Christen. Oertel weiß, daß geschrieben steht: „Du sollst anbeten Gott, deinen HErrn, und ihm allein dienen", daß aber der unverschämte „Pabstesel" zu Rom befiehlt: Du sollst Gott, deinen HErrn, nicht allein anbeten und allein dienen, sondern die Jungfrau Maria auch. Er weiß, daß die greuliche Meßkomödie in den katholischen Kirchen „wider Gott und dessen Anordnung" ist und daß Dr. Luther nicht gegen Gott und dessen Anordnungen, sondern gegen des Teufels Unordnungen im Pabstthum protestirt hat. Das weiß er und wider besseres Wissen und Gewissen schreibt dieser abtrünnige Mensch das Gegentheil, und dient so mit Wissen und Willen dem Vater der Lüge. Es ist auch nicht wahr, daß im christlichen Bekenntniß geschrieben steht: „Ich glaube an eine heilige katholische Kirche", sondern nur: „ich glaube eine heilige Kirche" (ganz deutlich so in der Aquilejensischen Form des Symbols, nach Rufinus: "Et in Spiritu sancto. Sanctam ecclesiam"). Oertel mag sich darauf verlassen, daß ihm vor dem letzten Gerichte seine Schnurren und Hanswurstiaden nichts helfen werden, um damit sein Verleugnen der Wahrheit und seine Abtrünnigkeit zu verdecken. B.

Kirchweih-Fest.

Der 13. Sonntag nach Trinitatis (10. September) war für viele luth. Christen hiesiger Umgegend ein rechter Freudentag; wir durften nämlich an demselben dem HErrn und seinem Dienste ein Haus übergeben, wo er durch die Predigt des Evangeliums mit seiner Ehre und Gnade wohnen will. Es geschah dies in dem Städtchen Troy. Daselbst besteht zwar bis jetzt noch keine eigene Gemeinde, sondern es wohnt nur eine Anzahl Glieder der Gemeinde des Unterzeichneten, zum Theil 10 Meilen von der hiesigen Kirche entfernt, in dessen Umgebung. In Folge der eignen und der fremden Noth, wie nicht minder auf Antrieb der Liebe Christi wurde dort ein schönes Stück Land angekauft und im vorigen Herbste eine Schule gegründet. Weil aber bis jetzt noch keine luth. Kirche da war, durch Gottes Gnade aber noch Manche, vielleicht Viele aus der Irre gerettet werden könnten, so beschloß man im Vertrauen auf Gott, nicht bloß ein einfaches Schulhaus, sondern eine Brick-Kirche, mit einem Thurme, schöner Glocke rc. geschmückt, zu bauen, die zugleich, bis es dem HErrn gefällt, zum Vortheil seines Reichs es zu ändern, auch die Schule beherberge. Das Werk ist, Gott sei Dank, vollbracht. Er helfe nun um Christi JEsu willen gnädig weiter und erhalte uns nicht allein sein reines Wort und die gnadenreichen Sacramente, sondern verleihe auch nach seiner Barmherzigkeit, daß an genanntem Orte, wo um der Noth willen jetzt nur zeitweilig gepredigt werden kann, sein theures Evangelium bald öfter verkündigt werde. Amen.

Vormittags predigte Herr Prof. Brauer über Joh. 14, 23. zum ewigen Segen gewiß für Viele der großen Zuhörerschaft, die zum Theil von ferne gekommen war. Darauf wurde an gemeinsamer Tafel unter schattigen Obstbäumen gespeist und nochmals Gottesdienst gehalten, wobei der Unterzeichnete predigte, weil andere Pastoren abgehalten waren, zu erscheinen. A. Wagner.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem die ev.-lutherische Gemeinde an der St. Johns Creek, Franklin Co., Mo., lange Zeit von Irrlehrern bedient worden war, wendete sich dieselbe, der falschen Propheten müde und nach reiner Lehre verlangend, an Herrn Präses Bünger mit der Bitte, sie mit einem Prediger zu versorgen. Da aber keiner vorhanden war, übertrug derselbe dem Unterzeichneten, die Gemeinde zu bedienen. Nachdem sie so einige Zeit von mir mit reinem Wort und Sacrament versorgt worden ist, hat sie Herrn G. Brügemann, welcher im Concordia-Seminar zu St. Louis studirt hat und daselbst examinirt worden ist, berufen. Dem Auftrag des Ehrw. Herrn Präses vom westlichen District gemäß, ist derselbe am 5. Sonntag nach Trinitatis ordinirt und auf sämmtliche symbolische Bücher der ev.-luth. Kirche verpflichtet worden.

Der HErr mache ihn tüchtig, zu führen das Amt des neuen Testaments, und setze ihn zum Segen für Viele. W. Dorn.

Adresse: Rev. G. Brägemann,
Beaufort, Franklin Co., Mo.

Herr Candidat Heinrich Ernst, vorbereitet für das heil. Predigtamt auf unserm ersten theolog. Seminar und berufen von den lutherischen Gemeinden zu Janesville, Hannover Junction und Whitewater, Wis., wurde von mir am 20. August, als am 10. Sonntag nach Trin., inmitten der Janesviller Gemeinde und unter Assistenz des ehrw. Herrn H. Duborg, seitherigen Pastors der norwegischen luth. Gemeinde zu Whitewater, nach Vorschrift der Agende ordinirt.

Seit dem J. 1852 wurde zuerst von mir, darnach von andern Amtsbrüdern in diesen Gegenden missionirt. Lange schien es nicht zur Bildung von Gemeinden kommen zu wollen, zuletzt fiel eine der Gemeinden in die Hände eines Miethlings. Da drang die Liebe den inzwischen an die norwegische Gemeinde zu Whitewater berufenen Herrn Duborg, neben der Versorgung seiner norwegischen Gemeinden sich der dortigen deutschen Glaubensgenossen anzunehmen und sie zu Gemeinden zu sammeln. Und siehe, der erneuerte Versuch gelang durch Gottes Gnade. Ja, des HErrn Wort soll nicht leer zurück kommen und wenn seine Stunde vorhanden ist, geht der ausgestreute Same unerwartet auf. Möge der HErr in dieser guten Zuversicht den Neuberufenen auf dem so weit nun bestellten Felde weiter arbeiten lassen, „auf daß sich miteinander freuen, der da säet und der da schneidet". (Joh. 4, 36.)

F. Lochner,
d. Z. Vicepräses d. nördl. Districts.

Adresse: Rev. H. Ernst,
Box 509. Janesville, Wis.

Hebet eure Häupter auf!

Trost- und Erweckungs-Lieder für die Christen in dieser letzten betrübten Zeit.

Von H. Fick.

Dieses treffliche Büchlein wurde schon einmal im „Lutheraner" angezeigt, doch, wie wir hören, leider ohne sonderlichen Erfolg. Das ist fürwahr sehr zu beklagen, weil es zeigt, wie wenig Sinn für Poesie und deutsche Sprache wir Deutschen hier in Amerika haben. Wie soll das besser werden? Nur so, daß wir uns endlich einmal aufraffen und ernstlich anfangen, gute deutsche Bücher mit Fleiß zu lesen, um erst wieder einen Geschmack daran zu bekommen. Zu dem Ende habe ich denn in den vorderen Spalten ein Gedicht aus dem l. Büchlein abdrucken lassen, damit jeder sich überzeugen könne, welch eine gesunde Speise hier der Seele geboten wird. Was aber die Form des köstlichen Inhaltes betrifft, so ist, das werdet ihr bei einigem Aufmerken bald herausfinden, die Sprache ächt deutsch, und daß sie zugleich fein und rein sei, ist in Deutschland, wo man in dieser Beziehung hohe Anforderungen macht, längst anerkannt. Darum, ihr l. Hausväter, kauft doch das schöne und gute Büchlein für euch und euere erwachsenen Söhne und Töchter und les't es fleißig. Denn würdet ihr in euren Familien nicht für das Lesen guter, deutscher Bücher sorgen, so dürftet ihr euch am Ende freilich nicht wundern, wenn eure Kinder aus Unkenntniß ihre schöne deutsche Muttersprache ganz verachten lernten und ganz dem Englischen zufielen, während doch das Deutsche unsere Kirchensprache ist und unsere Familiensprache bleiben sollte. Oder könntet ihr wünschen, daß eure Kinder einmal nicht mehr im Stande sein sollten, unsere deutsche Bibel, unsere deutschen Kernlieder und Kerngebete, unsere trefflichen deutschen Predigt- und Erbauungsbücher zu lesen? Das wünscht ihr gewiß nicht; darum sorgt aber auch, daß euere Kinder an der schönen deutschen Sprache Geschmack gewinnen. Dazu kann das l. Büchlein trefflich dienen, welches ihr in schöner äußerer Ausstattung bei den Herren A. Wiebusch u. Sohn dahier für den billigen Preis von 60 Cents (Postporto 8 Cts. extra) haben könnt. C.

Conferenz-Anzeigen.

Die Michigan Districts-Conferenz hält, g. e. G., ihre diesjährige Versammlung in Monroe, Mich., vom 12. bis 15. Oct. incl.

M. Günther.

Die Nord-Illinois-Conferenz hält, so Gott will, ihre nächste Sitzung bei Herrn Past. A. Reinke in Blue Island, Cook Co., Jll., am 26., 27. und 28. September.

L. Lochner, Secr. p. t.

(Eingesandt)

Ich bin von mehreren meiner Gemeindeglieder aufgefordert, im „Lutheraner" bekannt machen zu lassen, daß hier an diesen Creeks viele Farmen zu verkaufen sind, und da möchten diese Leute hier gerne Lutheraner zu Nachbarn haben.

Hier an der Lyons Creek sind einige Plätze, deren Eigenthümer in andern Staaten wohnen; diese sind noch nicht aufgebrochen, also noch wilde Prairie. Außerdem aber wollen zwei Baptisten und ein Methodist hier fortziehen. Diese Farmen sind eingerichtet. Nähere Auskunft ertheilt (der hiesige Vorsteher) Carl Brehmer, Six mile Creek P. O., Morris Co., Kansas.

Der lutherische Pastor wohnt hier an der Lyons Creek.

An der Diamond Creek verkaufen viele Americaner ihre Besitzungen, völlig eingerichtete Farmen von 2 mal 80 Acker für 1000 Dollars.

Nähere Auskunft ertheilt (der Vorsteher) Ernst Hegwer, Council Grove P. O., Morris Co., Kansas.

Deßgleichen an der Davis Creek sind Farmen, deren Eigenthümer andere Geschäfte treiben oder als Soldaten im Feld geblieben sind: geackertes Land, 2 mal 80 Acker zu 300—500 Dollars. Nähere Auskunft ertheilt (auch der Vorsteher) Christian Wetzel, Junction City P. O., Davis Co., Kansas.

Noch bemerke ich, daß jede Farm mit Holz und Wasser versehen und daß das Land sehr fruchtbar ist, so daß Leute, die 6—8 Jahre hier sind, sich im besten Wohlstand befinden.

Lyons Creek, Kansas, im Sept. 1865.

R. Köhler, luth. Past.

Druckfehler im nördlichen Synodalbericht.

Seite 44 fehlen in dem folgenden Satze die mit gesperrter Schrift gedruckten Worte:

„Wenn Luther sagt, es sei nicht aufrührerisch, offenbare Sünde der Obrigkeit zu strafen, sondern vielmehr das sei aufrührerisch, sie nicht zu strafen—, so will er damit sagen rc."

Seite 61 in der Mitte lies: „heilsam erachteter Form" anstatt „heilsam zu erachtender Form".

M. Günther.

Veränderte Adressen:

Jacob Brust, Lehrer, care of Rev. A. Weyel,
Sandersville, Darmstadt Co., Ind.

Geo. Dollinger, Lehrer, care Rev. C. Gross,
Box 134. Richmond, Va.

J. G. Denninger, Lehrer, care Rev. J. L. Daib,
Box 764. Grand Rapids, Kent Co., Mich.

D. Fechtmann, Lehrer, care of Rev. St. Keyl,
435 Redwood St. Philadelphia, Pa.

Carl Koebel, Lehrer
care of Rev. Wunder, Chicago, Ill.

John Hafner, Lehrer
care of Rev. C. E. Bode, Fort Wayne, Ind.

R. Vogel, Lehrer
Addison, Du Page Co., Ill.

Th. Diessner, Leher, care of Rev. M. Meyer,
Leavenworth City, Kans.

Adam Brandenstein, Lehrer
care of Rev. Ph. Wambsganss,
Mayville, Dodge Co., Wis.

Henry Rolf, Lehrer, care of Rev. F. Nützel,
Marysville, Union Co., O.

D. Meibohm, Lehrer
Chester, Randolph Co., Ill.

W. T. Hoffmann, Lehrer,
Addison, Du Page Co., Ill.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 15. October 1865. **No. 4.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Past. Köstering.)

Ehren-Denkmal treuer Zeugen der Wahrheit
oder
Das Leben und Wirken gottseliger Männer im Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13, 7.

(Fortsetzung.)

Georg Spalatin.

Georg Spalatin, der Hofprediger des Churfürsten Friedrich des Weisen, der sogenannte Vermittler zwischen Theologen und Fürsten zur Zeit der Reformation, ward den 16. Febr. 1482 (nach Andern den 17. Januar 1484) zu Spalt, im jetzigen Kreise Mittelfranken des Königreichs Bayern, geboren. Sein eigentlicher Name war G. Burckhard; nach Sitte der damaligen Gelehrten aber nannte er sich von seiner Vaterstadt Spalt — Spalatin, oder Spalatinus. — Von den Lebensumständen seiner Eltern ist weiter nichts bekannt, als daß sein Vater ein Gerber gewesen ist und sich mit den Seinigen ehrlich, wiewohl kümmerlich, genährt hat. Seinen dahingeschiedenen Eltern stiftete Georg ein sogenanntes Jahrgedächtniß, oder Jahrtag, woraus abzunehmen ist, daß sie noch vor der Reformationszeit das Zeitliche gesegnet haben. In seiner Vaterstadt erhielt Spalatin seinen ersten Unterricht. Von Körper ein zarter, schwächlicher Knabe, offenbarte er doch bald einen lebendigen, scharf erfassenden, klaren Geist, einen großen Fleiß und einen regen Sinn für alles Wissenswürdige. So sandten denn die Eltern den strebsamen Sohn, 15 Jahr alt, zu seiner weitern Ausbildung auf die lateinische Schule zu St. Sebald in Nürnberg. Hier blieb er zwei Jahre, darnach bezog er die Universität Erfurt, wo er wahrscheinlich damals schon mit Luther in Bekanntschaft trat, welcher, als achtzehnjähriger Jüngling, zwei Jahre später die dortige Universität bezog. Während aber Luther in Erfurt blieb und seine Studien daselbst vollendete, zog es unsern Spalatin weiter auf die von dem Churfürsten Friedrich dem Weisen 1502 neu gegründete Universität Wittenberg. Später kehrte er jedoch wieder nach Erfurt zurück; ein entscheidender Augenblick in seinem Leben war jetzt für ihn gekommen, ob er sich nehmlich gänzlich der Theologie zuwenden, oder ob er sich der Rechtsgelehrsamkeit in die Arme werfen wolle: er wählte das letztere. Doch konnten — so scheint es — diese Studien sein Gemüth nicht gänzlich befriedigen, und sicherlich war hierbei die Hand Gottes mit im Spiel, die des Menschen Herz lenket wie Wasserbäche. Gott wollte einen Theologen aus unserm Spalatin machen, darum neigte Er sein Herz zu dem Entschluß: von nun an ein Diener des göttlichen Wortes im heil. Predigtamte zu werden.

Nicht lange sollte es mehr anstehen, daß sein Entschluß zur That käme. Nachdem er zwei Jahre Hauslehrer gewesen war, erhielt er, im Jahre 1507, nach vorhergegangener Weihe, einen Ruf als Pfarrer in dem im Gothaischen gelegenen Dorfe Hohenkirchen. Aber nicht lange währte seine Wirksamkeit hier; denn schon zwei Jahre später berief ihn der nachmalige Churfürst Johann der Beständige zum Lehrer und Erzieher seines einzigen mutterlosen Sohnes Johann Friedrich an seinen Hof. Mit Treue nahm sich Spalatin des sechsjährigen Knaben an, und weckte die ersten Keime wahrer christlicher Bildung in der zarten Seele, so daß später ein ausgezeichneter Streiter JEsu Christi aus ihm wurde und ein Fürst, der ein Pfleger und Säugamme der Kirche war. — Im Jahre 1511 übernahm Spalatin die Stelle eines Hofmeisters und Erziehers der beiden in Wittenberg studirenden Prinzen Otto und Ernst von Braunschweig-Lüneburg. Beide wurden später treue Bekenner und Vertheidiger der Wahrheit; der eine, Ernst, hat die zu Augsburg dem Kaiser übergebene Confession mit unterschrieben.

Es waren nun bereits sieben Jahre verflossen, seitdem Spalatin die Universität verlassen hatte, und diese Jahre hatte er meist als Erzieher zugebracht; jetzt wollte ihn aber der liebe Gott in ein solches Amt setzen, worin er mit seinen reichen und vielseitigen Gaben der Kirche und dem Staate am meisten nützen konnte. Im Jahre 1514 berief ihn der Churfürst von Sachsen, Friedrich der Weise, zu seinem Hofcaplan und Geheimschreiber, in welcher Stellung er nun die meiste Zeit um und bei dem Fürsten sein, ihm mit Rath und That beistehen, und ihn auf seinen Reisen begleiten mußte. Es ist ein schönes Zeugniß für Spalatin, daß er bei diesem weisen, wackeren Fürsten in so hohem Ansehn stand und bis an dessen Le-

bensende blieb. Und das rührte nicht etwa daher, daß er ein Höfling in weichen Kleidern und ein Speichellecker gewesen wäre, der den Mantel nach dem Winde gehängt und um der Fürsten Gunst gebuhlt hätte; sondern vielmehr war es sein lauterer Sinn und seine herzliche Frömmigkeit, die ihm des Fürsten Gunst erwarb. Er war wie für diesen Fürsten geschaffen. Friedrich der Weise stand bekanntlich so, daß er äußerlich nie völlig mit dem Papstthum brach, und doch war er der Reformation zugethan und Luthern sehr gewogen. Diesen Fürsten nun recht zu leiten, dazu war der behutsame Spalatin der rechte Mann. Er hatte auch seine Stellung recht begriffen; er erkannte in der durch Gottes Gnade nun gewonnenen einflußreichen Stellung den ihm von Gott gegebenen Beruf, durch Wort und That, in der Kirche, wie im Staate, das Gute zu fördern; und wie er das gethan hat, werden wir weiter hören. Er selbst war zwar kein schöpferischer, die Welt aus ihren Angeln hebender Geist, wie Luther war, sagt Jemand von ihm; auch war er kein Gelehrter, wie Melanchthon, der auf dem Gebiete des Wissens ein Bahnbrecher war und mit großer Selbstständigkeit neue Formen und Regeln schuf; — seine Sache war es vornehmlich, in aller Ruhe den Gang dessen, was die Zeit bewegte, zu beobachten, und das, was sich seinem lautern Sinn als Wahrheit, als gut und nützlich offenbarte, zu hegen und zu pflegen und nach besten Kräften zu fördern. Er war, nach dem bekannten Sprüchworte, ein stilles Wasser, aber — tief. Ein Papist hat einmal gesagt: Wenn Spalatin nicht gewesen wäre, nimmermehr wäre es mit Luther und seiner Lehre so weit gekommen. Wiewohl nun Spalatin dies selbst nie von sich gedacht, vielweniger gesagt hat, so ist es doch in gewisser Hinsicht wahr. Er war nämlich Luthers steter Fürsprecher am kurfürstlichen Hofe, und er suchte alle von dort aus der Reformation sich entgegenstellenden Hindernisse, so viel er nur vermochte, zu beseitigen. Es ist, wenn man Luthers Briefe an Spalatin zur Hand nimmt, rührend zu lesen, mit welchem Vertrauen sich derselbe in allen Anliegen, die er am fürstlichen Hofe vorzutragen hatte, an Spalatin wendet und sich dessen Fürsprache erbittet. Seine Treue, seine aus wahrer Demuth fließende Bescheidenheit, sein liebenswürdiges Wesen, erwarb unserm Spalatin die Freundschaft Aller, mit denen er in Berührung kam.

Nachdem wir nun in dem Vorhergehenden versucht haben, uns ein anschauliches Bild von Spalatin zu entwerfen, so wollen wir jetzt weiter zeigen, wie er im Werk der Reformation mit thätig gewesen ist. — Sein erstes Zusammentreffen mit Luther fand in Erfurt statt, wo sie beide Studenten waren. Später, nachdem Luther schon Doctor der heil. Schrift geworden war, trafen ihre Wege wieder in Wittenberg zusammen, wo Spalatin in der Eigenschaft eines Hofmeisters der beiden obengenannten Prinzen sich aufhielt. In dieser Zeit trat er schon in den engeren Kreis der vertrautesten Freunde Luthers, und blieb auch in demselben, nachdem er von dem Churfürsten an dessen Hof berufen worden war. Luther und seine Freunde waren damals schon, so weit ihre Erkenntniß reichte und die Umstände es erlaubten, in einer vorreformatorischen Arbeit begriffen, indem sie zunächst die Wittenberger Universität von der halb heidnischen Schul-Theologie zu reinigen und für die studirende Jugend gute nützliche Bücher einzuführen suchten. Auch waren sie für das in Unwissenheit ganz versunkene Volk in der Weise beschäftigt, daß sie gute und dem Volke angemessene Schriften der alten Kirchenväter in die deutsche Sprache übersetzten, um auf diese Weise den Hungrigen eine Speise für ihre Seele zu bereiten, die ihnen in der Papstkirche nicht gereicht wurde. In diesem frommen Unternehmen war auch unser Spalatin mit thätig. Im Jahre 1516 fragte er seinen Freund Luther, welche Bücher er etwa in das Deutsche übertragen sollte. Derselbe antwortete ihm unter dem 14. December also: „Du bittest um mein Urtheil über deinen Plan, Werke ins Deutsche zu übersetzen. Du begehrst, was über meine Kräfte geht. Wer bin ich, daß ich urtheilen könnte, was dem Volke gefalle oder nütze; da es allein Sache der Gnade ist, daß, was gefällt und nützt, gefallen und nützen kann. Oder weißt du nicht, daß je heilsamer etwas ist, es um so weniger gefällt und nützt? Was ist heilsamer als das Evangelium? Aber es behagt nicht und ist den Meisten ein Geruch des Todes zum Tode, den Wenigsten nur ein Geruch des Lebens zum Leben. Du sagst vielleicht, du wollest mit deinen Drucksachen nur Denen nützen, welchen das Gute gefalle. Dann hast du mein Urtheil nicht nöthig. Immer hören die Schafe die Stimme des Hirten und fliehen nur die Stimme des Fremden. Was du daher auch arbeiten magst, wenn es nur gut und die Stimme Christi ist, zweifle nicht, es wird gefallen und nützen, aber nur Wenigen und Vereinzelten, denn die Schafe sind sehr vereinzelt in diesem Lande der Wölfe. Vor allem jedoch begehre den Rath und Willen Christi in demüthigem Gebete, dem auch das Gute nicht gefällt, was ohne seinen Befehl geschieht. Jes. 30."

Ein Jahr später, nachdem Luther vorstehende Worte geschrieben hatte, trat er mit seinen 95 Sätzen hervor, womit er Papst, Teufel und alle Welt wider sich erregte. Hier bewies sich Spalatin als ein Freund in der Noth. Er nahm den innigsten Antheil an den Kämpfen, die nun über Luther hereinbrachen; denn in seiner Anschauung über das Ablaßwesen war er mit demselben einig, obgleich er sich noch nicht zu dessen hoher Erkenntniß erhoben hatte. Luther ward von Rom aus aufgefordert, seine Sätze zu widerrufen und um Gnade zu bitten, wo nicht, binnen 60 Tagen zur Verantwortung persönlich in Rom zu erscheinen. Das erstere konnte und wollte er nicht; so stand er in Gefahr, dem Citate nach Rom folgen zu müssen. In dieser Noth wandte er sich an Spalatin mit der Bitte, daß er, als eine kluge Esther am fürstlichen Hofe, es bei dem Fürsten dahin zu bringen suche, daß er (Luther) in Deutschland verhört werde. Allein es war sehr schwierig, den rechten Weg zu finden, um der römischen Hinterlist zu entgehen; denn lieber, als alles Andere, hätte man dem Luther in Rom einen Scheiterhaufen gebaut. Jedoch den Bemühungen unsers Spalatin gelang es, den Churfürsten dahin zu bewegen, daß er es über sich nahm, den päpstlichen Legaten zu bestimmen, daß Luthers Verhör in Deutschland stattfinde; und es gelang ihm. Der dazu bestimmte Platz war Augsburg, wo Luther am 7. October 1518 eintraf. Seine dortigen Erlebnisse schrieb er ausführlich an Spalatin, welche diesem so wichtig wurden, daß er noch in demselben Jahre ein Werk zu schreiben anfing, das er die christlichen Religionshändel nannte. Es ist das ein Versuch einer Reformationsgeschichte und wird von Kennern als eine der genauesten Urkunden derselben bezeichnet. — Mit diesem Verhör war aber der Streit noch nicht beigelegt; Luther hatte sich zwar, wie es einem christlichen Manne wohl anstand, erklärt, der Legat aber verlangte kurz und gut einen Widerruf. So stand nun die Sache nicht besser, denn zuvor. Daher schrieb Luther nach seiner Rückkehr von Augsburg an Spalatin: „Ich bin heute durch Gottes Gnade gesund gen Wittenberg kommen, weiß aber nicht, wie lange ich da bleiben werde; denn meine Sache stehet so, daß ich zwischen Furcht und Hoffnung schwebe." Und wirklich scheint es so, daß Luther damals den Entschluß gefaßt gehabt hat, Sachsen zu verlassen; nicht aus Sorge für sein Leben, denn das hätte er ja gerne der Wahrheit zu lieb darangegeben, sondern aus Sorge für den Churfürsten, der wegen seiner bei dem päpstlichen Stuhl in Ungnade fiel. Das war ihm ein ernstes Anliegen, daß es nicht den Schein gewinne, als sei der Churfürst in seiner Sache betheiligt. Ehe er aber seinen Entschluß hinausführte, war es Spalatin, der ihm schrieb: „Bleib, bleib, wenn du nicht schon fort bist"; und Luther blieb. — Noch in demselben Jahre erschien ein anderer päpstlicher Abgesandter am sächsischen Hofe, Karl von Miltitz, um dem Churfürsten das geweihte päpstliche Geschenk, die güldene Rose, zu überbringen. Mit diesem Geschenk war zugleich die Aufforderung an den Churfürsten gestellt, Luther nach Rom zu befördern und seine Lehre im Keime zu ersticken; ja darauf war es mit dem Geschenk abgesehen. Und noch mehr: der Papst selbst hatte sich in einem eignen Schreiben an unsern Spalatin gewandt, worin er ihn um seine Mithülfe, des Luthers Irrthum unterdrücken zu helfen, bat, mit angehängtem Versprechen: dann solle ihm all sein Begehren erfüllt werden. Wir sehen also: Mit Verleugnung der Wahrheit hätte sich Spalatin einen Cardinalshut oder doch wenigstens eine Bischofsmütze verdienen können. Auch sehen wir, wie hoch man den Einfluß Spalatins am fürstlichen Hofe in Rom anschlug, und daß ein so einflußreicher Mann den reformatorischen Bestrebungen hätte sehr hindernd in den Weg treten können, wenn nicht Gottes Gnade sein Herz erfaßt gehabt hätte. Aber auch hier durchschaute er die römischen Ränke, und vereitelte sie. Luther mußte sich zwar auch jetzt wieder zum Verhör stellen, welches zu Altenburg, in Spalatins Wohnung, stattfand; allein auch hierdurch wurde nicht mehr bezweckt, als daß Luther der Wahrheit Zeugniß gab und immer mehr zu der Ueberzeugung kam, daß der römische Hof die Wahrheit nicht leiden wolle. Doch schien für den Augenblick ein Waffenstillstand eingetreten zu sein; aber die Feinde ruhten nicht, die

Disputation in Leipzig wurde gehalten, woran auch Luther Theil nahm, und hier trat es wieder klarer an den Tag, daß die Kluft zwischen dem Papstthum und der Wahrheit viel größer war, wie man selbst geglaubt hatte. Spalatin, als er in Erfahrung gebracht, daß auch Luther an der bevorstehenden Disputation Theil zu nehmen gedenke, sprach sein ernstliches Bedenken dagegen aus; aber Luther schrieb ihm: „Ich beschwöre dich, mein Spalatin, wolle dich nicht allzusehr fürchten und mit menschlichen Gedanken das Herz abfressen. Du weißt, wenn nicht Christus mich und meine Sache triebe, daß es längst mit mir aus wäre. Es läßt sich die Schrift und Wahrheit der Kirche nicht handeln, man erzürne denn dieses Thier (Rom). Darum hoffe nicht, daß ich ruhig und sicher sein werde. Lasse die Feinde glauben, ich sei närrisch. Diese Sache, wenn sie aus Gott ist, wird kein Ende haben, es verlassen mich gleich, wie Christum seine Jünger und Bekannte, alle meine Freunde, und die Wahrheit sei allein, die sich durch ihre, nicht meine, nicht deine, nicht irgend eines Menschen Hand hilft: und diese Stunde habe ich vom Anfang an gesehen." — Ein andermal schrieb er: „Ich beschwöre dich, mein Spalatin, wenn du vom Evangelium recht denkest, so glaube nicht, daß seine Sache ohne Tumult, Aergerniß und Aufruhr verhandelt werden könne. Du wirst aus einem Schwerte keine Feder, noch aus dem Kriege Frieden machen. Das Wort Gottes ist Schwert, Krieg, Untergang, Aergerniß, Verderben, Gift, und (wie Amos sagt) wie der Bär auf dem Wege und die Löwin im Walde, so begegnet es den Kindern Ephraim. Es ist des HErrn Krieg, der nicht gekommen ist, Frieden zu bringen. Hoffe also nicht, daß Christus in der Welt mit Friede und Milde gefördert werde, da du siehst, daß er mit seinem eigenen Blut gestritten hat, und nach ihm alle Märtyrer."

So kam nun das Jahr 1521 herbei und mit ihm der Reichstag zu Worms. Hier mußte Luther vor Kaiser und Reich erscheinen. Auch Spalatin hatte seinen Churfürsten hierher begleiten müssen, und konnte also Augen- und Ohrenzeuge dessen sein, was hier vorging. Er war schon einige Wochen früher, als Luther, in Worms eingetroffen, und als er in Erfahrung gebracht hatte, warum man Luther dahin kommen lassen wollte, ward er ernstlich um dessen Leben besorgt; darum schrieb er noch eiligst an ihn, und bat ihn, doch nicht gen Worms zu kommen. Zu Oppenheim erhielt Luther Spalatins Schreiben, sagte aber, als er es gelesen: Und wenn so viele Teufel in Worms wären, wie Ziegel auf den Dächern, so wollte er doch hinein und dem Behemoth ins Maul treten. Getrosten Muthes, in seines Gottes Namen, zog Luther auf einem sächsischen Rollwagen, den ihm der Wittenberger Magistrat verschafft hatte, in Worms ein. Als er nun am folgenden und nächstfolgenden Tage seine Verantwortung gethan, und mit den Worten geschlossen hatte: „Hier steh ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir," da sprach der Churfürst zu Spalatin: „O wie schön hat heute Pater Martin vor Kaiser und Reich gesprochen, muthig genug, vielleicht zu muthig!" Auch auf Spalatin hatte Luthers glaubensmuthige Vertheidigung einen tiefen Eindruck gemacht, und er war dadurch in seiner Ueberzeugung, daß Luthers Sache aus Gott sei, gestärkt worden. Bald darauf schrieb er: „Der Beweis der Menge hat bei mir alle Gültigkeit verloren, so daß ich mich durchaus nicht überzeugen kann, es müsse etwas wahr sein, blos weil die Mehrzahl es annimmt. Darum halte ich die evangelische Sache eben so werth und in Ehren, als alle große und gelehrte Männer sie halten." Spalatin war auch einer von den Wenigen, die darum wußten, als Luther auf des Churfürsten Veranstalten auf der Wartburg in ein sicheres Gewahrsam gebracht wurde. Auch in dieser Einsamkeit vergaß Luther seines Freundes Spalatin nicht, und dieser hinwiederum war jenem in allen Stücken behülflich. Ich höre nicht auf, schrieb Luther, dich zu beschweren, weil du würdig bist, beschwert zu werden, nachdem du ein rechtschaffener Evangelischer geworden bist.

Daß Spalatin, wie wir gesehen haben, Luthers treuer Beistand auch in der Noth war und blieb, ist etwas Großes; daß er es aber auch da noch blieb, wenn derselbe ihn seines Kleinglaubens wegen heftig tadelte, das ist noch mehr zu verwundern. Als Luther eine Schrift wider den Erzbischof von Mainz ausgehen lassen wollte, und Spalatin dieselbe nicht zum Druck gelangen ließ, und sich deshalb in einem Briefe bei Luther entschuldigte, schrieb dieser von der Wartburg aus an Spalatin: „Kaum habe ich unangenehmere Briefe gelesen, als deinen letzten, so daß ich nicht allein verschoben, sondern auch beschlossen hatte, euch gar nicht zu antworten. Denn erstlich will ich nicht leiden, was du sagst, der Fürst wolle es nicht leiden, daß wider den Mainzer geschrieben werde, oder was die gemeine Ruhe stören könnte. Ich will lieber dich und den Fürsten selbst verlieren und alle Creatur. Denn, wenn ich seinem Schöpfer, dem Papst, widerstanden habe, warum sollte ich seiner Creatur (dem Mainzer) weichen? Artig sagst du, man dürfe die gemeine Ruhe nicht stören. Aber den ewigen Frieden Gottes willst du durch die gottlosen und lästerlichen Wirkungen des Verderbens stören lassen? Nicht also, mein Spalatin, nicht also, mein Fürst; sondern für die Schafe muß man jenem greulichen Wolfe mit allen Kräften widerstehen." — In eine noch schwierigere Lage kam Spalatin, als man in Wittenberg anfing, die päpstischen Mißbräuche abzustellen; was der Churfürst so ungern leiden wollte. Dieser hing mit besonderer Vorliebe an der von ihm erbauten oder erweiterten Allerheiligen-Kirche, auf die er zweimalhunderttausend Ducaten verwandt hatte. Die Zahl der Geistlichen an dieser Kirche belief sich auf 80 Personen, und die Zahl der Reliquien, die mit vieler Mühe und großen Unkosten aus ganz Europa hier zusammen gehäufet waren, war sehr groß. In allen Kalendern, sagt Seckendorf, ist kein Heiliger zu finden, von dem nicht etwas in dieser Kirche zu finden war; mochten es nun Knochen, Zähne, Haare, Kleider oder Hausgeräthe sein. Und nicht nur von den erdichteten Heiligen des Papstthums, sondern allerdings auch von den wirklichen Heiligen der heil. Schrift waren Ueberreste in dieser Kirche zu finden; so z. B. etwas Ruß aus dem glühenden Ofen, da hinein Sadrach, Mesach und Abed Nego geworfen wurden, und von der Jungfrau Maria Garn, Haus, Bettlade, Milch, Haare, Kleider, Mantel, Schleier, Hemd, Gürtel, ein Schweißtuch, mit Christi Blut besprengt, u. s. w. Die Zahl der Messen, die alljährlich in dieser Kirche gehalten werden mußten, war 9900, und das Gewicht der Wachskerzen, die in einem Jahre in dieser Kirche verbrannt wurden, waren 355 Centner. — Diese greulichen Mißbräuche, besonders die gotteslästerlichen Messen abzuthun, dazu legte der damalige Probst, Justus Jonas, von dem wir bereits gehört haben, ernstlich die Hand ans Werk. Die Art und Weise, wie man diese Mißbräuche abstellen wollte, war freilich eine ganz andere, als die der Zwickauischen Bilderstürmer war, denn diesem Unfuge stellte man sich entschieden entgegen; — man wollte nur nach des Apostels Worten, einen vernünftigen Gottesdienst herrichten. Man wußte wohl, daß mit dem Niederreißen der äußeren Mißbräuche, der Un- und Aberglaube noch nicht aus dem Herzen des Volks gerissen sei, sondern daß mit dem behutsamen Niederreißen ein kräftiges Aufbauen verbunden werden müsse. — Der Probst Jonas machte dieserhalb ernstliche Vorstellungen beim churfürstlichen Hofe, aber seine Bemühungen blieben meist erfolglos. Friedrich der Weise, ein frommer Papist und dem Evangelio nicht abgeneigt, hing zu fest an den äußeren Gebräuchen und Mißbräuchen, als daß er sich hätte davon trennen können, und als ein kluger Politiker berechnete er zuvor die Folgen, die die Abstellung der bisherigen Gebräuche haben könnte; er fürchtete, wenn nicht des Papstes, des Kaisers Zorn. Und die Ansicht des Hofes mußte Spalatin vertreten, wodurch er den Wittenbergern gegenüber zu stehen kam. Es ist nicht zu leugnen, daß er in diesem Handel seine schwache Seite zu erkennen gab. Seine Aengstlichkeit, und seine aus höfischen Rücksichten entsprungene Weltklugheit, die er mit seinem Churfürsten theilte, brachten ihn in eine schiefe Stellung. Wohl erkannte er, wie die Wittenberger, die herrschenden Mißbräuche und wünschte ihre Abstellung; er meinte aber, die rechte Zeit sei noch nicht dazu da; man müsse auch die allgemeine Ruhe dabei im Auge haben, die leicht dadurch gestört werden könne; ein in Aussicht stehendes allgemeines freies Concil müsse darüber entscheiden u. s. w. Mit einem Wort: er stand noch immer in der betrogenen Hoffnung, man brauche nicht, wie der HErr Christus gethan, mit einer Geißel den Tempel zu reinigen, man könne es mit einem weichen Fuchsschwanz thun. Das erinnert uns an des HErrn Christi Worte im Advent, da er von dem härenen Kleide des Täufers, und von den weichen Kleidern derer, die in der Könige Häuser sind, redet; nur muß die Anwendung auf Spalatin mit dem Unterschied gemacht werden, daß er zwar der Wahrheit schlechterdings nichts vergeben wollte, aber in der betrogenen Meinung stand, sie ohne Rumor, ohne die Baaliten zu erzürnen, predigen zu können. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit! — Seine Stellung in dem Meßstreit spricht er

selbst in einem Briefe an Luther also aus: „Der Fürst ist dem Evangelium von Herzen hold, aber Neuerungen will er nicht dulden, zumal in Angelegenheiten, welche durch die öffentliche Uebereinstimmung der ganzen Christenheit so vieler Jahrhunderte bestätigt wurden und welche man ohne die größten Unruhen in der Christenheit nicht ändern kann, auch wenn man das Oberste zu unterst kehren würde.... Man spricht rasch heraus, man handelt rasch, was man vielleicht besser nicht gesagt und nicht gethan hätte, außer mit reiflicher Ueberlegung.... Ich denke oft mit Staunen an das, was mir unser Busthius in Worms sagte, er fürchte nämlich, daß nichts bei dem Unterrichte Luthers den Laien mehr gefalle, als daß er die Priester schilt und tadelt. Dazu gedenke an die Worte des Kaisers Max, der sagte: leicht werde ein Land genommen, aber um es wieder zu gewinnen, seien bedeutende Kräfte nöthig.... Glaube ja nicht, daß ich für meinen Lebensunterhalt besorgt bin, wenn die Privatmessen beseitigt werden. Ich fürchte nicht so sehr für das Meine und bin des gewiß, daß jener allmächtige Gott noch lebt, der auch die Vögel des Himmels nährt."

(Fortsetzung folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Die Norwegisch-Luth. Kirche dieses Landes breitet sich nicht nur immer mehr aus, sondern gründet sich auch immer tiefer. Unter anderen Zeichen des Gedeihens derselben ist ein ohne Zweifel besonders wichtiges das sichtliche Gedeihen ihres Colleges in Decorah, Iowa. Professor F. A. Schmidt berichtet uns hierüber unter dem 30. August Folgendes: „Heute hat der Unterricht wieder seinen Anfang genommen. Es hatten sich gegen 65 neue Schüler angemeldet; da wir aber nur so viele aufnehmen können, als sich zur Noth in Einer Classe unterbringen lassen, mußten wir eine beträchtliche Anzahl der Gesuche abweisen." W.

Der Romanismus in den Ver. Staaten. Der „Wahrheitsfreund" vom 20. Sept. theilt einen Artikel aus dem Münsterschen „Sonntagsblatt" mit, worin nachgewiesen wird, daß in Amerika „binnen 40 Jahren 4—6 Millionen für die katholische Kirche verloren gegangen seien, die nach Abstammung und Geburt ihr Eigenthum sein mußten". Hierzu macht der „Wahrheitsfreund" selbst die Bemerkung: „Wir würden sehr dankbar sein, wenn irgend Jemand diese Schlußfolgerung auf irgend eine gründliche Weise widerlegen könnte. Ist es wahr, daß die katholische Kirche in den letzten 40 Jahren 4 Millionen ihrer Kinder verloren hat, und zwar wegen Mangel an Priestern, Lehrern und sonstigen religiösen Anstalten, dann haben wir freilich Ursache, unseren Eifer für unsere heil. Religion wenn möglich noch zu verdoppeln."

Informatorium. Die Leser werden sich erinnern, daß wir in der zehnten Nummer letzten Jahrganges einige Zeugnisse von Luther darüber mittheilten, daß wahre Christen nicht nur Priester und Könige, sondern auch Propheten seien. Wie vorauszusehen war, sind diese Zeugnisse dem „Informatorium" von Buffalo ein böser Dorn im Auge gewesen. In der Nummer dieses Blattes vom 1. October wird denn daher diese Lehre auch wirklich für missourische Schwärmerei erklärt und dagegen eine Stelle aus den Predigten eines Theologen des vorigen Jahrhunderts mit Namen Joh. Gottlob Carpzov angeführt. Lehrte nun aber dieser Carpzov über jenen Punct wirklich anders, als Luther, was wäre damit bewiesen? — Nichts weiter, als daß schon Carpzov hierin von Luthers Lehre abgefallen gewesen sei, wie jetzt die Buffaloer davon abgefallen sind. Carpzov verwirft aber nicht einmal Luthers Lehre, sondern sucht nur die pietistische Verkehrung dieser Lehre zu widerlegen, die wir ja auch verwerfen. Das Allerschlimmste in dem Aufsatz des „Informatoriums" ist aber dieses, daß es der Schreiber gänzlich verschweigt, daß unser Aufsatz aus lauter Stellen Luthers zusammengesetzt war, sich vielmehr so stellt, als ob jene Lehre nur eine neue pietistische und missourische Schwärmerei sei. Wir fragen, kann es eine größere Unehrlichkeit geben? — Oder will das „Informatorium" noch so ehrlich werden und seinen Lesern die von uns mitgetheilten Zeugnisse Luthers ohne verdrehende Zusätze mittheilen? Nun, wir werden es sehen.

Die reichste Kirche in America ist ohne Zweifel die protestantisch-bischöfliche Trinity-Kirche zu New York. Sie besitzt über zwanzig Millionen Dollars.

Die am 18. Sept. in Buffalo begonnene römisch-katholische Synode hat verordnet, daß von jetzt an bei allen Fairs, Pic Nics, Excursionen (deren Nothwendigkeit [?] sehr bedauert wurde), wenn sie zum Besten einer Kirche oder eines wohlthätigen Zweckes veranstaltet sind, das Tanzen verboten ist, unter Strafe der Confiscation des Ertrages zum Besten der Waisen. Bei den Römischen gehört also sogar Geld-Confiscation zu den Kirchenstrafen und während sie sich schämen, für die Kirche tanzen zu lassen, schämen sie sich hingegen nicht, für sie essen und trinken und Lotterie spielen zu lassen. 1 Kor. 10, 7.

Ostindische Heidenmission. In dem diesjährigen Jahresbericht der ev.-lutherischen Missionsgesellschaft zu Leipzig finden wir unter anderen folgende erfreuliche Angaben: „Die Gesammtzahl unsrer europäischen Arbeiter beläuft sich nun, die beiden letzteren Brüder, sowie den zur Zeit in Schweden weilenden Miss. Ouchterlony eingerechnet, auf 18, nämlich 17 Missionare und 1 Factor unsrer Druckerei. Vielleicht dürfen wir zu den 17 Missionaren noch einen 18. hinzuzählen, nämlich den früher im Dienst der Baseler Gesellschaft gestandenen Miss. Herre, der sich vor einiger Zeit der Trankebarer Synode angeschlossen und um Aufnahme in unsern Missionsdienst gebeten hat. Doch erwarten wir darüber noch bestimmtere Nachrichten von Indien. — Was wir aber mit besonderer Freude begrüßen, ist der Zuwachs an Missionskräften, den wir im letzten Jahre aus den Eingeborenen selbst gewonnen haben. Das ist und bleibt ja das Ziel, dem wir zustreben: die Kirche unter den Tamulen so zu gründen, daß sie mit der Zeit aus eigenen Mitteln für ihre Bedürfnisse sorgen könne, wozu natürlich die Heranbildung eines inländischen Prediger- und Lehrerstandes eine der nothwendigsten Voraussetzungen ist. Wie weit dies Ziel auch noch vor uns liegen, und in wie großer Schwachheit wir uns ihm nähern mögen: wir kommen ihm doch näher, und die Ordination von vier tamulischen Candidaten, die am 19. Februar d. J. stattgefunden hat, ist wieder ein wichtiger Schritt vorwärts auf dem Wege dahin. Der Herr beschere uns noch viel solcher Freudentage, wie dieser Ordinationstag in Trankebar einer gewesen ist. — Im Ganzen arbeiten jetzt in unserer Mission 6 eingeborene „Landprediger", 66 Katecheten, 94 Schullehrer, 28 Diakonen und Häuptlinge, und 41 sonstige Kirchendiener. Müssen wir aber für diesen Segen von Herzensgrunde unsrem Gott danken, so noch mehr für die reiche Ernte, die er uns im vergangenen Jahre wieder aus den Heiden gegeben hat. Sie ist noch reicher gewesen, als die ja auch schon so reiche des Jahres 1863. Nicht weniger als 690 Heiden sind diesmal durch die heil. Taufe zur christlichen Gemeinde hinzugethan worden — bis auf eine einzige Ausnahme die größte Zahl, welche wir je im Laufe eines Jahres gesammelt haben. Und jene Ausnahme fiel in eine Zeit, wo Theurung und Hunger im Lande herrschten und wohl manche recht fühlbar „nöthigten" hereinzukommen, die sonst vielleicht lieber draußen geblieben wären. So werden wir uns des jetzigen reichen Segens desto zuversichtlicher freuen dürfen, da dergleichen besondere äußere „Nöthigungen" im letzten Jahre nicht vorhanden gewesen sind. Freilich, an „allerlei Gattung" (Matth. 13, 47. 48.) wird es auch unter dieser Menge der gefangenen Fische nicht gefehlt haben. Das kann ja nach dem Worte des Herrn nicht anders sein, und ist schon bei den Tausenden, welche die heil. Apostel mit dem Netze des Himmelreiches fingen, nicht anders gewesen, wie ein Blick auf die Zustände der apostolischen Gemeinden zeigt. Aber doch wiesen die heil. Apostel niemand zurück, der die Taufe begehrte und dessen Verlangen nicht durch thatsächliche Beweise als Trug und Heuchelei sich zu erkennen gab. Bei dieser apostolischen Taufpraxis wollen wir bleiben und Gott bitten, daß er unsere Brüder mit seinem heil. Geist erleuchte, allezeit die rechte gesunde Mitte zu treffen zwischen einer ungerechtfertigten Uebereilung in Spendung des Sacraments auf der einen, und einer eben so ungerechtfertigten Zurückhaltung und Versagung desselben auf der andern Seite. — Die Zahl aller zu unserer Mission gehörigen Christen ist nun auf 7100 gestiegen, die Zahl der Ortschaften, in denen sie wohnen, auf 262."

In einem Missionsbericht, den Pastor Harms in diesem Jahre erstattet und in seinem Missionsblatt (Juli 1865) mitgetheilt hat, heißt es unter Anderem, wie folgt: „Die falsche Lehre ist hier (Matth. 16, 6—11.) ein Sauerteig genannt und mit Recht, denn bei der Lehre verdirbt ein kleiner Punkt das Ganze. Falsche Lehre richtet die ganze Mission zu Grunde.

Brächten unsere Missionare den Heiden falsche Lehre, so brächten sie statt des Brodes des Lebens ihnen Rattengift. Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig. Darum soll in der Mission keine falsche Lehre geduldet werden. Wenn ich vielleicht nicht lange mehr das Missionswerk leite und es kommt mein Nachfolger, den ich ernennen werde, hierher mit falscher Lehre, so müssen zuerst die beiden Inspectoren sich dagegen auflehnen, wenn das nicht hilft, das ganze Missionscollegium, wenn auch das nicht hilft, die ganze Missionsgemeine. Falsche Lehre aber ist die, welche erstens der Bibel zuwider ist und darum zweitens, welche unsern lutherischen Bekenntnißschriften zuwider ist. Daran könnt ihr sie erkennen. Darum prüft meinen Nachfolger darnach, ob seine Lehre übereinstimmt mit der Bibel und mit den Bekenntnißschriften, findet ihr das nicht, dann hinweg mit ihm, er hat mit unserer Sache nichts zu schaffen."

Die Reformirte Kirchenzeitung aus Philadelphia vom 7. October klagt und belegt es mit Beispielen, daß sehr Viele in Deutschland und America nichts von dem Vorhandensein einer deutsch-reformirten Kirche in den Vereinigten Staaten wissen. Sie sagt, „die Häupter und Leiter" ihrer Kirche sollten doch dafür Sorge tragen, daß das Dasein derselben mehr bekannt würde. Ja, genannte Kirchenzeitung geräth über die Sache in so großen Eifer, daß sie, sich selbst vergessend, schreibt: „Wer möchte nicht bald ausrufen: Gebt uns einen Superintendenten, einen Bischof, oder eine Art von Papst, der als Vater für das ganze Haus uneigennützig Sorge trägt!" Ey, ey! wohin geräth die liebe Kirchenzeitung! — W.

Aus Berlin in Preußen schreibt der jetzt dort weilende Herausgeber des reformirten „Evangelisten" von Cleveland: „Unsere reformirte Kirche hat gegenwärtig in dieser Königs-Stadt, deren Könige sich einst zu ihr bekannten" (und sogar einen Paul Gerhardt vertrieben wegen seiner lutherischen Treue), „nur noch wenig, kaum bemerkbare Verbindungen, ihre Interessen sind in die der Union völlig aufgegangen, und aus der Union ist nun das religiöse und kirchliche Leben in die lutherische Kirche hinüber geschwemmt." W.

„Vollkommene Heiligung." Auf das, was der „Lutheraner" vom 15. Sept. über diesen Gegenstand geschrieben hat, antwortet der „Christliche Botschafter" in Cleveland vom 6. October unter Anderem Folgendes: „Pred. 12, 13. Mich. 6, 8. Diese Bibelstellen entscheiden, daß es des Menschen Pflicht ist, Gottes Gebote oder Wort zu halten, und daß er solches von ihm fordere, und das ist genug. Wer also leugnet, daß die Gläubigen oder Wiedergebornen Gottes Gebote halten können, der leugnet Gottes Wort und erklärt Gott für einen Tyrannen, der mehr von seinen Geschöpfen fordere, als sie, vermöge seiner Gnade und seines Beistandes, leisten können." Man sieht hieraus, der „Christliche Botschafter" ist erstlich in der Logik oder Schlußkunst übel genug beschlagen und kennt daher selbst den alten logischen Grundsatz nicht: A debito ad posse non valet consequentia, das heißt, es gilt nicht, vom Sollen auf das Können schließen. Man sieht aber auch hieraus, daß es um die Lehre des „Botschafters" von der Erbsünde ebenfalls gar übel bestellt sein müsse; denn wäre ihm diese Lehre bekannt, so würde er sich nicht darüber entsetzen, daß Gott nach dem Falle der Menschen ein Recht habe, auch das zu fordern, was der Mensch nun schlechterdings nicht leisten kann. Oder verliert etwa ein Gläubiger alsobald das Recht, sein geliehenes Kapital zu fordern, wenn es der Schuldner durchgebracht hat? Matth. 18, 23—25. — Der „Lutheraner" hatte den Editor des „Botschafters" auch gefragt, ob er denn nicht vor sich selbst zittern müsse, wenn er behaupte, alle seine Pflichten zu erfüllen. Was antwortet nun hierauf der „Botschafter"? Er schreibt unter Anderem: „Warum sollte der Christ — beim Bewußtsein, daß ihm alle seine Sünden um Christi willen vergeben sind, und er in dessen Blut geheiligt ist, nicht sich allewege im Herrn freuen?" Man sieht hieraus, der „Botschafter" fühlte sich hier getroffen und weicht daher aus. Denn er war ja nicht gefragt, ob er nicht zittere auf Grund der Vergebung der Sünden, sondern ob er nicht zittere, wenn er behaupte, er sei schon vollkommen, daß er keine Vergebung mehr bedürfe, denn er erfülle alle seine Pflichten. Wir können nur wünschen, daß sich Gott solcher armen, vom Teufel verblendeten, in seinen Stricken gefangenen, hoffärthigen Heiligen, die schon vollkommen zu sein meinen, erbarme. Das sind die, die da sagen: Ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts, und wissen nicht, daß sie sind elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Offb. 3, 17. — Daß übrigens der „Botschafter" in seinem Aufsatz Gift und Galle des Hasses und der Verleumdung gegen uns Lutheraner von der Missouri-Synode ausspritzt, versteht sich von selber. Seine „vollkommene Liebe und Heiligung" ist eben so beschaffen, daß sie keine anderen Früchte bringen kann. W.

Abstimmung über das Dasein Gottes. Die in Paris versammelten Freimaurer haben eine Abstimmung über die Frage gehalten, ob das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele noch beizubehalten sei oder fallen gelassen werden solle. Echt fortschrittlich, nach den großen Principien von 1789, welche die Göttin der Vernunft in der Person einer Hure auf den Altar erhöhten. 86 Mitglieder stimmten für, 83 gegen die beiden Glaubenssätze. Da Gott nur eine sehr schwache Mehrheit gehabt hat, die er vielleicht dem Einflusse des Kaisers verdankte, so ist nach constitutionellen Grundsätzen sein Regiment sehr zweifelhaft. Wer will es der katholischen Kirche verargen, wenn sie solche Lästerungen nicht mit dem Mantel der Liebe zudeckt? Als neulich der Marschall Magnan, Großmeister der Freimaurerloge, starb, bestattete ihn der Erzbischof von Paris in Person mit kirchlichen Ehren zur Erde. Dafür erhielt er aber vom Papste einen harten Verweis.

(Münkels N. Ztbl.)

Zwei Nätherinnen.

Sie haben einen ganzen Lüneburger Bauernhof auf eine andere Stelle gesetzt.

Der Hof liegt breit und stolz unter seinen Eichen, und fröhliche Gesichter sind alle Tage drauf, und Gottes Segen in Feld und Stall. Aber so lustig war's nicht immer, als die Alten regierten. Ihr Haß gegen die „Frommen" war ohne Grenzen; und ihr Haus war wüste und lag unter schwerem Arm. Siehe, da kam die Frömmigkeit in das eigne Haus hinein. Sie kam in zwei Nätherinnen aus der Stadt hergegangen. Sie saß in den beiden Nätherinnen zum ersten Mal wieder an diesem blanken eichenen Tische. Die zwei alten Jungfern saßen mit ihren Nadeln über die Arbeit gebeugt und summten leise ihre Lieder, ein milder Strahl von Freundlichkeit ging von ihnen aus und erhellte, wo sie saßen, das öde, finstere Haus. Und wenn sie Feierabend machten, so drängten sich die beiden Mädchen an sie, und sie erzählten von einem geheimen inwendigen Leben und einer Herrlichkeit, die den Kindern wie eine schimmernde Wolke erschien, die, von der Sonne noch angehaucht, über fernen Bergen steht, wenn der Abend schon längst im Thale liegt. Es war die Gottseligkeit, der Anhauch aus der oberen Welt. Sie schlich sich heimlich durch diese beiden Nätherinnen in's Gehöft; — „wie eine Pest", sagte der Alte nachmals und schlug mit seiner harten Faust auf den Tisch, — „wie ein leiser, stiller Schritt des Segens", meinte Marilies, und sah sinnend in den grünen Hof hinaus. Und Hanjochen, der Hofeserbe, meinte es auch.

Es war Hausheben im Dorf, da kam's zum Ausbruch. Marilies sollte dem Altgesell den Kranz zutragen und den Spruch dabei sagen. Nun gibt's dieser Sprüche, die gut und ehrlich sind, es gibt deren aber auch, die voll Thorheiten, ja auch Schändlichkeiten sind. Der Art war's einer.

„Hanjochen", sagte Marilies, „ich sage den Spruch nicht her!"

„So laß bleiben", sagte Hanjochen.

„Aber, Hanjochen, zum Tanze bleibe ich auch nicht da!"

„So? Dann geh nach Hause, Marilies!" sagte Hanjochen.

Darüber war Marilies sehr betroffen und schwieg still. Dann sagte sie: „Hanjochen, du bleibst doch da?"

„Ei, Mädchen", sagte Hanjochen, ein großer, strammer Bursch, immer fest und entschieden, er war der Aelteste, „ei, Mädchen, was bildest du dir ein, ich geh auch nach Hause."

„So? Hanjochen? So?"

Nun kam's zur Aussprache. Daß Hanjochen schon lange ein altes Buch hervorgekramt, das „die Kreuzschule" hieß, und darüber gesessen und mit Beten studirt, das hatte sie ja gar nicht gewußt. Nun kam's an Tag, und Eins machte Entdeckungen am Andern, immer schönere. Wie fröhlich und selig waren die Kinder. Und nun fand sich zu derselben Seligkeit auch Angret, die andere Schwester, ein. Jürgen und Fritz waren nicht selig und fröhlich, es war ihnen noch zu

hoch, aber als die jüngern Brüder ließen sie sichs still gefallen. — So war's; Marilies trug den Kranz mit Bändern und Blumen, und den Spruch sagte sie nicht, sondern wurde roth und schaute unter sich, und bald ging sie heim, und Hanjochen tanzte nicht mit, sondern ging auch heim, und Angret auch. Sie setzten sich unter die hohen kühlen Eichen im Hofe, und war ihnen so wohl zu Muthe, wie einem König und Königinnen. Denn wo Drei unter blauem Himmel und Eichengrün beisammen sind, da die Schwalben durch die lauen Lüfte gleiten, und der Storch steht auf dem Dach, und fernher tönt die Musik und das Gejauchze, hier aber ist's so still und heimlich und feierlich, — so ist da der HErr mitten unter ihnen. Wie Er zum Musikantentisch stände, das wüßte man doch nicht, und sichrer wäre es unter den Eichen im Gehöft, so meinten sie, und viel schöner.

Nun aber kam das Donnerwetter. Denn der Alte war mit seiner Alten darin ganz einverstanden, daß diese Pestilenz und das Gespött des Dorfes nicht zu dulden wäre. Dem sollte ein Ende gemacht werden. Hanjochen sollte aus dem Hause, und schlüge er nicht um und würde wieder vernünftig, so — sollte er enterbt werden, ja enterbt, das versicherte der Alte mehr als einmal.

Hanjochen mußte von Haus, weit weg, und dienen. Er diente, sein Sinn wurde nicht anders, sondern hieß: „Du hast mich erlöset, du treuer Gott, mein Heiland".

Marilies und Angret blieben zu Hause. Sie standen das Knurren und das Brummen der Mutter aus und die Fäuste und das Wettern des Vaters. Sie waren still und arbeiteten über die Kräfte, sie arbeiteten für Viere, ja sie arbeiteten, die guten Kinder, daß sie mager und elend aussehend wurden. Denn was die Frömmigkeit wäre, das wollten sie ihren Eltern mit der That zeigen, und nicht mit Worten. Aber wenn Marilies an Hanjochen schreiben wollte, das litt der Alte nicht, und mehr als einmal zerriß er finster den angefangenen oder schon vollendeten Brief. Aber Marilies und Angret wurden nicht anders, zu Tanze gingen sie nicht, es war ihnen zu roh und zu wild, und sie blieben bei ihrem Sinn, der hieß: „Du hast mich erlöset, du treuer Gott, mein Heiland."

Neulich ist der alte, finstere Wirth gestorben und sein Weib rasch darnach. Wie gestorben? Das weiß ich nicht. Hanjochen ist durch einen Boten gerufen, und hat schnell nach Haus gemußt und die Wirthschaft übernehmen. Nun ist mit einem Schlage Alles anders.

Der Hof liegt breit und kühl unter seinen Eichen. Und helle, frische Gesichter gehn durch Feld und Stall. Gottes Segen ist mit ihnen allerwegen. Das Feld gibt Roggen und Buchweizen in Fülle, die Immen tragen zu, und einige Hermannsburger Missionare, die zuweilen einmal in's Dorf kommen und vorsprechen, wissen davon. Weit über zwanzig Kühe und Rinder stehn im Stall, sechs große Eimer Milch melken Marilies und Angret alle Tage. Hanjochen ist der Herr, und hat seine Geschwister so lieb, die Brüder sehen an ihm herauf, die Mädchen hegen und pflegen ihn so schön, und das feste, entschiedene Wesen, das er hat, steht ihm nun so gut als dem Herrn. Morgens und Abends lieset er aus der Schrift, und Marilies ist Küster im Singen; ei, wie schallt's über den Hof, wenn die fünf Geschwister anheben!

Das haben die zwei Nätherinnen angerichtet. Wenn sie nun des Wegs kommen, wissen sie, wo sie Rast machen; bei den Fünfen machen sie Rast allemal, die zwei guten alten Jungfern.

Gehören sie nicht zu der Schaar der Jünger und Apostel, die der HErr sendet, die unsaubern Geister auszutreiben, je zween und zween?

(Sonntagsbote.)

Die Macht des Muttergebets.

In einem Wirthshause in Baiern geriethen junge Burschen beim Bierkruge an einander, wurden aber durch den Wirth und andere Gäste auseinander gebracht. So etwas geschieht in Altbaiern häufig, oft setzt es blutige Köpfe, und nicht selten werden die Messer gezogen, ohne große Achtung vor Leben und Gesundheit des Andern. Als sie etwas zur Ruhe waren, sagte der alte Förster, der dabei saß: Höret mir zu, ihr jungen Burschen, und nehmet euch ein Beispiel. Ich war jung, hitzig und stark; da kam ich im Wirthshaus einst mit einem Menschen zusammen, den ich schon längst auf dem Zuge hatte, denn ich wußte, daß er heimlich wilderte. Es kam bald zu Stichelreden, da fuhr ich über ihn her, und ich glaube, ich hätte ihm das Garaus gemacht, aber der Wirth, ein riesiger Mann, riß mich weg, und ich wurde mit Hülfe der andern Gäste zur Thüre hinausgesteckt. Nun konnte ich gehen, aber in mir kochte es. Da mein Feind denselben Weg, wie ich, nach Hause und wir beide Wald zu passiren hatten, so gab mir der Teufel ein, ihm im Walde aufzulauern. Meine Flinte war gut geladen, ich steckte mich in einen Busch und Mondschein leuchtete auf den Weg, den er kommen mußte. Wohl sprach in mir eine Stimme: „Thue es nicht, du bist ein Mörder", — Wuth und Rache übertäubten diese Stimme. Da kam ein Häschen und spielte ganz friedlich, doch ich hütete mich wohl zu schießen, denn ich hatte meinen Schuß für ein anderes Wild aufzuheben. Plötzlich fuhr ein Fuchs aus dem Gebüsch, packte das Häschen am Nacken, und ehe ich es hindern konnte, war er mit dem Raub ins Gebüsch verschwunden. Ich stampfte mit dem Fuße, ich war wüthend über den Fuchs — da fiel mir plötzlich ein: Und bist du nicht schlimmer als das Raubthier? Das ist ein unvernünftiges Thier, und du willst einen Christenmenschen meuchlings überfallen? Da schlug ich in mich, schoß die Flinte in die Luft und ging nach Hause. Meine Mutter, die mir Haus hielt, kam mir entgegen. „O habe ich Sorge um dich gehabt", sagte sie, „über dein langes Ausbleiben!" Ich aber war zu sehr aufgeregt, ging hinauf in meine Kammer, hing Flinte und Tasche ab, fiel auf meine Knie nieder, bat Gott meine Rachegedanken ab und dankte ihm, daß er die Versuchung abgewandt. Meine Mutter, die es wohl bemerkt, daß ich sehr bewegt war, war mir nachgeschlichen, und da sie nach der Ursache fragte, erzählte ich ihr Alles ehrlich und offen. „Wunderbar!" sagte sie, „grade vor vier Stunden lag ich in der Kammer auf den Knieen und bat Gott für dich, daß dir kein Uebel zustoßen möchte." War das ein Zufall? Die Herrn Philosophen mögen sich darüber den Kopf zerbrechen und ihre Disputirkunst üben — fromme Christen wissen und bekennen: Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist! — Der alte Förster aber sagte: „Dem Gebete meiner alten frommen Mutter habe ich es zu danken, daß ich noch als ein fröhlicher Mensch heute hier sitzen kann."

(Sonntagsbote.)

Versprechen will ein Halten haben.

Der selige Johann Tobias Kießling in Nürnberg war auch ein großer Kinderfreund, weil er sich einmal zu den Kleinen und Niedrigen im Lande hielt. Wenn er dann über die Straße ging, so war oftmals gar kein Fertigwerden mit den Kindern allen, die den Herrn Kießling grüßen und ihm eine Hand geben wollten. Dazu kam, daß er auch aller Welt Gevattersmann war. Freilich die Connexionen, in die er durch die Mehrzahl seiner Gevatterschaften kam, waren gerade nicht von der Art, daß er viel darum beneidet worden wäre. Denn der größte Theil seiner Gevattersleute gehörte nicht bloß zu den ärmsten Leuten in der Stadt, sondern bei gar manchen darunter war auch die Aufführung nicht eben rühmlich. Aber wenn man ihm auch, um ihn etwa abzuhalten, von den neuen Gevattersleuten Ein und Anderes erzählte, was gar nicht rühmlich lautete, so antwortete er immer darauf: „Sie sind ja doch Menschen, sind doch erlöste Christen, vielleicht holt sie der HErr dennoch herum." Und da hielt er denn auch das Kind der verachtetsten und verächtlichsten Eltern selber zur Taufe, betete für dasselbe von ganzem Herzen, und sorgte auch nachmals, wenn Niemand sonst für die armen, verlassenen Würmer sorgte, gar väterlich als wahrer Gevatter (Mitvater) für ihr äußeres und inneres Heil.

Auf die innere Pflege der ihm durch die heil. Taufe anvertrauten armen Kinder verwendete er gar manche freie Stunde, besonders die Sonntags-Nachmittage. Da konnte man fast immer ein ziemliches Häuflein armer Kinder in Kießlings Hause sehen, wovon die meisten zu den Pathen desselben oder einer seiner Schwestern gehörten. Da wurden sie denn auf die eindringendste Weise ermahnt, unterrichtet in den Hauptlehren des Christenthums, es wurden ihnen Geschichten aus der heil. Schrift und andern erbaulichen Büchern erzählt, Bilder gezeigt und mit ihnen gesungen. Hiebei fehlte es denn auch natürlich nicht an äußerlicher, leiblicher Erquickung. Der Segen blieb nicht aus, der große Kinderfreund im Himmel segnete Kießlings Bemühen, daß er an mehreren dieser seiner Pathen und der übrigen armen Kinder die Früchte seines Gebets, seiner Ermahnungen und Belehrungen sah. (Aus Wölbling.)

Todes-Anzeige.

Es hat dem HErrn nach Seinem unerforschlichen und allweisen Rath gefallen, aus der Zeit in die selige Ewigkeit hinwegzunehmen Herrn Pastor **Ernst Friedrich Hüsemann.** Derselbe war geboren am 2. August 1827 in Wimmer, im Fürstenthum Osnabrück, Königreich Hannover. Er starb am letzten Sonntag, als am 8. October, in der Pfarrwohnung zu Minden, Washington County, Jll. (eben in dem Augenblick, als in der Kirche der Segen gesprochen wurde), in Folge der Ruhr, nachdem er sein Alter hier auf Erden gebracht hatte auf 38 Jahre 2 Monate und 6 Tage. Am 10. October wurde sein entseelter Leichnam unter dem Gefolge einer großen Menge Menschen und unter vielen, vielen Thränen zur Erde bestattet. Auch die Pastoren Streckfuß und Baumgart waren anwesend; ersterer hielt die Grabrede. Mir, dem nächsten Anverwandten und dem vertrautesten Bruder des Seligen, war es vergönnt, ihm die Leichenpredigt zu halten. Jch war gerade in St. Louis anwesend, als die tief betrübende Nachricht von dem Tode meines theuren Bruders Hüsemann dahin gelangte. Da ließ es mir denn keine Ruhe: ich mußte hin, um ihm die letzte Ehre zu erweisen und sein Grab mit meinen Thränen zu benetzen. Ja wahrlich, es ist mir leid um Dich, mein theuerster Bruder Hüsemann! Jch hatte viel Freude und Wonne an Dir. — Der hinterlassenen tief betrübten Wittwe und ihrer vier Kinder wolle sich der HErr erbarmen und an ihnen Seine Verheißung wahr machen: Jch will der Waisen Vater und der Wittwe Mann sein. — Der betrübten, sehr großen Gemeinde aber wolle der HErr bald wieder einen Hirten nach Seinem Herzen geben, der sie weide und leite zu den lebendigen Wasserquellen. Will's Gott, so will ich dem Seligen nächstens ein Ehrengedächtniß im „Lutheraner“ setzen und sein höchst erbauliches Leben und sein reich gesegnetes Wirken ausführlicher beschreiben.

F. Köstering, Pastor zu Altenburg.

Füllstein.

Wenn der römisch-papistische Priester tauft, das Evangelium dem Volke vorliest, das Vater Unser betet, so ist er, dem Berufe der Kirche nach, Gottes Diener, wenn er gleich durch den Unglauben des Herzens wider Christum des Teufels Gliedmaß wäre. Wenn er aber z. B. die heil. Jungfrau anbetet, oder das Meßopfer thut, darin er vorgiebt, Christum auf unblutige Weise für die Sünden der Lebendigen und der Todten täglich zu opfern, so ist er allein des Teufels Diener. Er ist also gleichsam ein doppelartiges Ungeheuer mit einem menschlichen Oberleibe und einem Drachenschwanz.

Kirchliche Nachrichten.

Mein bisheriger Vicar, Herr Fr. Dubpernell aus Amweiler in Rheinbaiern, der seine Ausbildung im praktischen Seminar zu St. Louis erhalten hat, ist von einem meiner Filiale im Town Wallace, Canada West, als Pfarrer ordentlich berufen und im Auftrag des Herrn Pastor Keyl von mir, unter Assistenz des Herrn Pastor Koch am XIV. p. Trin. ordinirt und auf die symbolischen Bücher verpflichtet worden. Gott segne Hirten und Heerde!

A. Ernst.

West Woolwich, C. W., 26. Septbr. 1865.

Adresse: Rev. Fr. Dubpernell,
Shiple P. O., Perth Co., C. W.

Herr Johann Friedrich Traugott Körner, bisher Zögling des praktisch-theologischen Seminars zu St. Louis, welcher nach wohlbestandenem Examen pro candidatura von der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu New York einen ordentlichen Beruf als Hülfsprediger erhalten hatte, wurde gestern, am 15. Sonntag nach Tr., im Auftrag des ehrw. Präsidiums östl. Districts von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Past. Chr. Körner feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt.

F. W. Föhlinger.

New York, 25. Sept. 1865.

Adresse: Rev. J. Fr. T. Körner,
303 East Ninth St., New York City.

Verhandlungen der elften Jahres-Versammlung des mittleren Districts.

Dieselben, 20 Seiten in Groß-Octav, haben soeben die Presse verlassen und sind in guter äußerer Ausstattung bei Herrn M. C. Barthel dahier für den Preis von 10 Cents zu haben. Sie enthalten nächst der trefflichen Synodalrede zumal die höchst lesens- und beherzigenswerthen Besprechungen über „die leitenden Grundsätze für Annahme oder Nichtannahme eines Berufs von Seiten eines solchen Predigers oder Lehrers, der bereits in einem Amte steht.“

The Lutheran Watchman.

Unter diesem Titel gedenkt der Unterzeichnete im Vertrauen auf Gottes gnädige Hilfe vom 1. Januar 1866 an eine englische lutherische Zeitschrift herauszugeben. Sollten sich bis dahin so viele Subscribenten melden, daß die Druckkosten wenigstens annähernd gedeckt werden, so wird das Blatt jeden Monat zweimal zu dem jährlichen Subscriptionspreise von einem Dollar erscheinen. Freunde der Sache und besonders die lieben Amtsbrüder werden hiemit ersucht, mir baldigst zu melden, wie viele Unterschreiber sie gesammelt haben.

F. A. Schmidt.

Decorah, Jowa.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von Herrn Pfeifer sen. in Philadelphia $5. C. F. W. Walther.

Für den Seminar-Haushalt: Von den Gebrüdern Faßholz dahier 1 Faß Küchengemüse. Von Gärtnern aus Pastor Hamann's Gem. 2 Fässer [illegible] Küchengemüsen, und 1 S. Kartoffeln. [illegible]auenverein in Veneby 19 Hemden und 16 P. Strümpfe. [illegible]om Frauenverein in Bremen 27 Gall. Apfelbutter. Von Gärtner Giesking v. da 3 Faß Gurken.

Für den Seminar-Haushalt: Von mehreren Gärtnern aus Past. Hamanns Gem., 1 Bushel Aepfel, 2½ Faß süße und andere Kartoffeln, 1½ Faß Kraut, ½ Bushel Tomatoes, ½ Bush. Zwiebeln, ½ Bush. Bohnen, 1½ Faß Küchengemüse; durch Past. Weisel, von N. N., ein Betttuch, 1 Dtzd. Kissenüberzüge; aus Past. Claus Gem., 25 Gall. Senfgurken; von Hrn. Giefeking das., 1 Bush. Süßkartoffeln, 1 do. rothe und 1 do. gelbe Rüben, 1 do. Kraut und Küchengemüse; vom Frauenverein das., 6 Unterhemden, 6 Unterhosen, 2 Steinkrüge zu 5 und 6 Gall.; aus Rockspring, von Gärtner Metzger, ½ Bush. Aepfel, 1 Faß Kraut; do. Giefeking, 2 Bush. Aepfel, ½ Faß Kraut; do. Gebrüder Faßholz, ½ Bush. Zwiebeln; aus Past. Molls Gem.: W. Stockmann, 2 Bush. Kartoffeln, 2 Dtzd. Eier; F. Behrhorst, 1 Bush. Kartoffeln, 2 Dtzd. Eier; H. Brase, 5 Bush. Kartoffeln; Schröder, 20 Eier; Dörge, 4 Bush. Aepfel, 1 Dtzd. Eier; H. Pieper, 3 Dtzd. Eier; C. Lücker, 1 Bush. Kartoffeln, 1 Dtzd. Eier; F. Lücker, 1½ Bush. Kartoffeln; F. Wortmann, 3 Dtzd. Eier; K. Feldmann, 2 Dtzd. do.; H. Lücker, 2 Bush. Kartoffeln; H. Döbing, 1½ Dtzd. Eier; H. Niermann, 4 Dtzd. do.; J. Dornseif, 1 Bush. Kartoffeln.

Für arme Studenten: Aus Past. Biedermanns Gem., auf Uhdes Kindtaufe ges. $3,70, für die Brunnschen Zögl.; von Lehrer Weissinger $2,25 für dieselben,

Für arme Studenten: Durch Past. Hamann von Frau Becker $1. Von H. W. A. F. dahier $20 für Prof. Crämer's Söhne. Durch Past. P. Beyer, auf Carl Dannehls Hochzeit gesammelt $6,60. A. Crämer.

Für arme Zöglinge: Von Frau H. Pallmeier als Dankopfer für glückliche Entbindung $5. Durch Dr. Sihler von J. Lischeit $2; H. Böster $3; W. Wahmhoff $4; Chr. Koch $10. Für W. Keyl durch G. Schimpf $30. Für H. Sieck durch G. Schimpf $24. Für F. Walther auf der Kindtaufe bei C. Löhr in Past. Geyer's Gem. ges. $5. Für Ad. Geyer von H. Behrens in Past. Geyer's Gem. $2,75. Für M. Große von H. Möllering. Für Ad. Schwankovsky vom Frauenverein der Martini-Gem. bei Fort Wayne $7.

Für den Haushalt: Durch Past. Trautmann aus d. Abendmahlskasse sr. Gem. $15.

Für Schulzwecke: Von N. N. in Kendallville $5. G. Alex. Saxer.

Herzlich dankend bescheinige ich noch den Empfang folgender Gaben:

Für arme Schüler: Durch Past. Heinemann, von J. Dierson, $5; auf Ph. Müllers Hochzeit ges., $10,25. Durch Past. König, auf Herzogs Kindtaufe ges., $6,25; von Hrn. Kornhorst, $2.

Für Fenstervorhänge: Durch Fr. A. Koch, vom Frauenverein in Minden, $10; von Fr. Rabe, $1; von Fr. Brauns in Ch., $1; von H. Rosenwinkel, $1; durch Past. König, vom Frauenverein seiner Gem., $5. Fr. Friedrich in Saginaw, $1. — Jn Summa sind für diesen Zweck eingegangen $91, womit die Kosten bestritten worden sind.

J. C. W. Lindemann.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Für Heidenmission: Von F. Stutz aus dessen Liebeskasse $2,50. Für innere Mission: Von demselben $2,50. Zur College-Unterhals-Kasse: Von der Gem. in New York: für Juli $10,10: für August $12,6. Für Past. Röbbelen: Von G. Emmert $2,50. Für die Brunn'schen Zöglinge: Von G. Merkel, Berlin, Dankopfer für glückliche Heimkehr aus dem Kriege $5. Für Herrn Dir. Saxer's Substituten: Gem. in Washington $14,26. Für kranke Pastoren: G. Emmert in Washington $2,50. J. Birkner.

New York, 1. Sept. 1865. Nro. 92 William Str.



Für Pastor Kahmeyer erhalten von den Pastoren Schäfer und Jox je $1, Pastor Oestermeier $5; durch Past. Wyneken von H. Heiel $2. Von A. Backhaus in Laporte $1; durch dens. von W. Backhaus, W. Hellermann, E. Busch je $1. Von Keller $1. Bente aus Past. Husmann's Gem. $2. C. Ehlert aus Past. Sallmann's Gem. $5. Durch Herrn Past. Sihler aus d. Unterstützungskasse für kranke u. bedürftige Prediger $50.

N.B. Bereits vor einem Jahre habe ich eine Quittungsliste für $133,00 aus Past. Lindemann's Gem. und von einigen Gliedern der Nachbargemeinden, deßgl. für $25,00 von Gliedern der Fort Wayne Pastoral-Conferenz abgesandt; dieselbe ist aber wahrscheinlich verloren gegangen, da sie bis heute noch nicht veröffentlicht ist. Die Liste der einzelnen Gaben ist mir abhanden gekommen. P. Rupprecht.

Archibald, Fulton Co., O., 11. Sept. 1865.

Erhalten für das luth. Hospital und Asyl:

Collecte bei der Feier von Herrn Haas' silberner Hochzeit, St. Louis, $3,30. Durch Past. Wagner auf Fr. Rusche's Hochzeit gesammelt $5,50. Von Frau Elisabeth Könemann Geschenk $3. Gelübde von J. F. H. $5. W. Hagemann in St. Charles $1. Durch Neumüller von d. Gem. Altenburg, Mo., ges. $5. Von Beiner in Neumelle $1. Von N. N. Geschenk $1. Durch Lehrer Barthel von N. N. Gelübde $5. Collecte in Past. Stephan's Gem. $6. Von einem Ungenannten in der Immanuels-Gem. zu St. Louis als Dankopfer für glückliche Entbindung seiner Frau $5. Past. Biltz's Gem., Coll. $12,25. Durch Past. Hoffmann von Friedr. Krenz $5. Durch Past. Bünger von Kassirer Bonnet $6. Durch J. T. Schuricht: von Kassirer Birkner $5,50.; Past. Hattstädt, Kassirer, $33,60.: Kassirer Bonnet $74,75. Durch Past. Lehmann von Frau Doroth. Köhler, Gelübde $3. Von G. S. Burger in Dwight $5. Von Protz in Iowa City $1. Von Alex. Rohlfing als Geschenk 1 wollene Tischdecke.

Für das Waisenhaus:

Von Beiner in Neumelle, Mo., $1.

L. E. C. Bertram, Kassirer.

Eingegangen in d. Kasse des mittlern Districts:

Zur Synodalkasse: Durch Past. Sauer von F. Pollert $5, G. Suerkamp $1. Past. Jox' Gem. $34. Past. Fleischmann's Gem. $14. Past. Jäbker's Gem. $33, von ihm selbst $1. Past. Schuster's Gem. $6,65. Past. Zagel's Gem. $13,30. Carl Barner & Co. $10. Past. Schwan $2. Die Pastoren Stubnatzy, Wyneken, Schuster je $1. Past. Wyneken's Gem. nachtr. $4,75. Past. Bode's Gem. $8,37. Pastor Schöneberg's Gem. in Lafayette $12,25; in Reynolds $2,85. N. Stitz $1. Past. Rupprecht's Gem. $33,25. Past. Weyel $1. Past. Kühn's Gem. in 3 Collecten $12,65, von ihm selbst $1. F. Schinnerer $5. Past. Kunz' Gem. $4,85, von ihm selbst $2. Lehrer Nolting nachtr. $1. Past. Oestermeier $1. Pastor Wyneken's Gem. $139,40. Past. Fricke's Gem., aus dem Klingelbeutel $58, Coll. $16,10. Lehrer Crome $1. Past. Dezer's Gem. in Defiance $14,70, in Southridge $23,41, von ihm selbst $1. Martin Biebach $12. Frau Wrede $3. J. Vogel $1. Past. Seuel $1. Louis Gerke $5. Past. Sallmann's Gem. $17,75, von ihm selbst $1. Pastor Brachage $1. Past. Tramm's Gem. $2,65, von ihm selbst $1. Die Pastoren Husmann, Schneider, Zahl, Lehrer Röcker je $1. Lehrer Kirsch $1,50. G. Schippmann $5. G. Röhker $2. F. Marschall, Dankopfer $1. Lehrer Nolting $1. Past. Reichhardt's Johannisgem. $5, Zionsgem. $3,06, von ihm selbst $1. Past. Schäfer's Gem. in Zanesville $8, in Greenville $2,30, von ihm selbst $2. Past. König $1,50. Friedrich $2,10. Past. Dulitz' Gem. in Huntington $10,90. Past. Eirich's Gem. $20,15. H. Werner $7. Past. Husmann's Gem. $15. Past. Schumann's Gem. in De Kalb Co. $28,30, in Kendallville $18,70. Past. Hörnicke's Gem. $5. P. Prediger $2. Past. Hörnicke $2. Past. Steger's Gem. $5,12, von ihm selbst $1. Past. Merz $1. Past. Frederking's Gem. $10,55. Past. Nützel's Gem. $28,55, von ihm selbst $2. Frau C. Schneider $1,80. Past. Traub's Gem. $5,50. Past. Niethammer's Dreieinigkeitsgem. $16,55, Jacobusgem. $26,29, von ihm selbst $1. Past. Bühl $1. Pastor Fricke $1. Lehrer Herpoltsheimer $1,50. Nic. Ollerich $1. Pastor Frederking's Gem. aus der Abendmahlskasse $10. Past. Schöneberg $1,50. Lehrer Albrecht $1,50. Barthels $8,20. Für Herrn Saxer's Substituten: Dan. Kornhaas $1. Past. Sauer's Gem., Coll. $16. Past. Bode's Gem. $3,78. Past. Wyneken $1. Dessen Gem. $14,25. Past. Fricke's Gem. $20,35. Von N. N. als Dankopfer für glückliche Entbindung $5. Für Lehrergehalte: Past. Wichmann's Gem., Pfingst-Collecte $10. Für arme Studenten: Durch Past. Stubnatzy auf N. Stegers Hochzeit ges. $6,20. Past. Schöneberg's Gem. $3,80. Vom Frauenverein aus ders. Gem. $7. K. Rümmler $1. G. Hoffmann $5. Past. Oestermeier's Gem. für Stud. Carl Schmidt $10. Past. Burghardt $2. Frau Glaser $1. Past. Dulitz' Gem. in Lancaster $2,35. Vom Frauenverein der Gem. in Liverpool $6. Durch Past. Fricke von Carl Rösener $2, Christ. Fick $1. Zum College-Anbau in Ft. Wayne: Past. Merz' Gem. $9. Durch Past. Hattstädt $5,50. W. Werner in Memphis $5. Past. Sallmann's Gem. $6. Past. Tramm's Gem. $4. H. Woes $3. Past. Frederking's Gem. $5,25. Zum Hospital in St. Louis: Past. Frederking's Gem. $2,50. Für Frau Wittwe Biewend: Past. Merz's Gem. $5. Past. Wyneken's Gem., Coll. $31,28. Past. Schumann's Gem. in De Kalb Co. $5. Für Prediger- und Lehrerwittwen: Past. Merz's Gem. $5,50. Louis Gerke $2. Past. Bühl $1. Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Durch Past. Hattstädt $23,35. Past. Schuster's Gem. $10. Past. Frederking's Gem. $18,75. Für innere Mission: Durch Past. Hattstädt $64. Frau Past. K. Stephan $1. G. Beck $5. Fräulein Schwelmeyer $1. Für den Reiseprediger: Past. Jäbker's Gem. $20. Für Past. Röbbelen: Emma Griese $2. Past. Oestermeyer's Gem. $9. Durch Past. Jox, auf D. Lüders Hochzeit ges. $14,25. Deßgl. auf Fr. Kromanns Hochzeit ges. $12,75. Frau Schwiering $3,25. A. M. Rusiner in Peru $1. Past. Jox $1. Durch Past. Fricke von N. N. $10. Zu den Reisekosten der Brunn'schen Zöglinge: Pastor Sihler's Gem. $54,24. Heine $3. Friedrich $5. Nähverein in Past. Eirich's Gem. $20. Zur deutschen luth. Kirche in Baltimore: Wilhelm Hegemann $2. Zur Heidenmission: Past. Schöneberg's Gem. $2,50. Pastor Stegers Gem. $7,50. Zur Nassau-Mission: Durch Past. Rupprecht von D. Haag $20. Für den allg. Präses: Past. Oestermeyer's Gem. $1,50. Past. König's Gem., aus d. Centkasse $20. Für kranke Pastoren: H. Bente $1. Louis Gerke $2. Durch Past. Stubnatzy von N. N. $4. Past. Eirich's Gem. $18. Past. Merz' Gem. 50 Cts. Für Past. Kahmeyer: Leonh. Schnell $1. Regine Offenbach $5. Zum College in Fort Wayne: Past. Mees' St. Paulus-Gem., Columbus, O., $90. Past. Roß' Gem. $2., dessen Filial in West Jefferson $2. Past. Jox' Gem. $15,12. Zum Schulseminar in Addison; Pastor Merz' Gem. $12,80. Ferner ist eingegangen durch Pastor Weyel von dessen Dreieinigkeits-Gem. $10,95, Petri-Gem. $3,50, Emanuels-Gem. $3,25, von Confirmanden $5,80, Jungfrau Kath. Keck $1.; Heinr. Müller, Dankopfer für gnädige Beschützung u. glückliche Zurückführung zur Familie nach dreijährigem Kriegsdienst $5.; Frau U. Dankopfer $2.; deßgl. Frau Dor. Umbach $1.; zus. $32,50.; und soll verwendet werden, wie folgt: $27,50 für arme Schulseminaristen, und $5 für Pastor Groß in Richmond. Für Past. Groß in Richmond: Durch Past. König auf Hackstedeles Kindtaufe ges. $7,50. Eingegangene Schulgelder: W. Berninger $6. H. Reinhardt $6. G. Greef $6. W. Werner $6. K. Ringwald $6. Vogler $6. C. Bonnet.

Fort Wayne, 9. Sept. 1865.

Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur Collegeschuldentilgungs-Kasse in St. Louis: Von H. W. A. F. in St. Louis $45. Past. Burkhardt's Gem. in Dundee, Ill., Collecte $9,10.

Zur Synodalkasse: Vom Immanuels-Distr. in St. Louis $8,15. H. W. A. F. in St. Louis $50. Collecte der Gem. des Past. Dr. Gotsch in Memphis, u. z. von W. Baumann, H. Böke, Aug. Feustel, Herm. Gliedkamp, Herm. Langbein, W. Reinhard, W. Ruschhaupt, Fr. Schaper, Joh. Schumm, Fr. Stotz je $1, Alb. Cordes, K. Tönsmann je $2, Ph. Eckert 10 Cts., Dr. Gotsch, Heinr. Griebel je $3, Heinr. Hampe, W. Werner je $5, Herm. Lippold, W. Ringwald, H. Wolf je 50 Cts., zus. $31,60. Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $12,45. Past. Moll's Gem., New Gehlenbeck, Ill., $6,40. Die Pastoren Best in Palmyra, Mo., F. Schmitt in Dwight, Ill., und Präses Bünger in St. Louis je $2. Past. Kähler's Gem. in Glasgow, Mo., $5. Lehrer Fischer, Chicago, $1. Durch Past. Zucker, ges. auf H. Mesenbrinks Kindtaufe, Proviso, Ill., $4. Hr. F. Odendahl, St. Louis, $2. Past. L. Lochners Gem., Matteson, Ill., $23,15. Immanuels-Dist., St. Louis, $8,75. Dreieinigkeits-Dist. das., $13,15.

Zum College-Unterhalt: Immanuels-District in St. Louis $11. Dreieinigkeits-Distr. daselbst $11. Past. Schumann 65 Cts. Past. Kählers Gem. in Glasgow, Mo., $5. Past. Gotsch's Gem. in Akron, O., aus der Collectenkasse, $8. Past. Biedermanns Gem., New Wells, Mo., Erntefest-Collecte, $8,50. Dreieinigkeits-Dist., St. Louis, $11. Immanuels-Dist. das., $11.

Für Frau Prof. Biewend: Past. Kähler's Gem. in Glasgow, Mo., $5.

Zu den Reisekosten des Herrn Präses Bünger: Gem. Bethalto, Ill., $5. G. S. Burger in Dwight, Ill., $1.

Zur Synodalmissions-Kasse: Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $2,10. M. Hahn in Dwight, Ill., $2. Frau L. Kopp, Peoria, Ill., Dankopfer $1. Schulkinder des Lehrers Lücke, Chicago, $1. Th. Reinhardt das., $1. Immanuels-Dist., St. Louis, $3,75. Dreieinigkeits-Dist. das., $3.

Für innere Mission: Von H. W. A. F. in St. Louis $20. J. C. Beck, Neshkoro, Wis., $3. J. Meßner, Rockland, Mich., $1,75. H. Bensemann, Thornton Station, Ill., $2. Gottlob Weise, St. Louis, $2.

Für Past. Röbbelen: Herm. Bünger in St. Louis $5. H. W. A. F. von da $10.

Für arme kranke Pastoren: H. W. A. F. in St. Louis $15.

Für arme Studenten: Frau Barbara Vogel in Springfield, Ill., Dankopfer für glückliche Entbindung $5. J. C. Dinkel, Little River, Ind., 25 Cts. Vom Jünglingsverein in Past. Heid's Gem., Peoria, Ill., $10.

Für die Brunn'schen Zöglinge: H. W. A. F. in St. Louis $25. Durch Past. Jüngel auf Karl Brandes Hochzeit in Cooper Co., Mo., ges. $3,45. Durch dens. auf Ch. Muntzels Hochzeit das. $1,55. Past. Jüngel selbst $2. Past. Kähler's Gem. in Glasgow, Mo., $5. J. F. Spitze, Warsaw, Ill., $5.

Zur Brunn'schen Anstalt in Steeden: H. W. A. F. in St. Louis $10. Von einigen Nassauern bei Odel durch Past. Schmitt in Dwight, Ill., $1,65. C. Koch, Chicago, Ill., $5.

Für Past. Groß in Richmond: W. Göner in St. Louis $1. Lindemann in St. Louis $1,50. Heinrich Behrens, Carlinville, Ill., $1.

Zum Kirchbau in Detroit: G. M. Hahn, H. Helm, G. Siemantel in Past. Schmitt's Gem. in Dwight, Ill., je $1. E. Roschke.

Zur Prediger- und Lehrerwittwen- und Waisen-Kasse

sind eingegangen:

I. Regelmäßige Beiträge von Pastoren und Lehrern:

Für 1864 @ $1,50: Mennicke, M. Eirich, Ulrich, F. Schmitt, Werfelmann, Engelbert, Rolf, Stecher, Simon, Hügli.

Für 1865 @ $1,50: Bartelt, Becker, N. Beyer, Böhling, Prof. Brauer, Engelbert, Erk, Evers, Fathauer, Fürstenau, Glaser, Himmler, Hügli, L. Krumsieg, Kundinger, Link, L. Loßner, Ottmann, Richter, N. Riedel, Rolf, Ruff, F. Schmitt, Simon, Speckhardt, Stecher, Strasen, Trautmann, Ulrich, Wambsganß, Werfelmann, Wüstemann ($1,00).; @ $2,00: Bernthal, Daib, Kolb, Pfeifer, Steinbach, Stange.

Für 1866 @ $1,50: Pollack, Horst, Rauschert ($2,00).

II. Geschenke:

Von Past. Biltz' Gem. $11,10. Von N. N. durch Past. Schaller in St. Louis $5. J. F. Bünger.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.





Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 1. November 1865. **No. 5.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Past. Köstering.)

Ehren-Denkmal treuer Zeugen der Wahrheit
oder
Das Leben und Wirken gottseliger Männer im Zeitalter der Reformation.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13, 7.

Georg Spalatin.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1524 faßte Spalatin den Entschluß, sein Amt bei Hofe niederzulegen. Es war ihm das Hofleben ganz verleidet, und die vielfache Verachtung des von ihm verkündigten Wortes drückte ihn sehr darnieder. Auch waren ihm die Reden mancher leichtfertiger Hofleute zu Ohren gekommen, die gesagt hatten, seine Stimme sei zu schwach, seine Person zu unansehnlich u. s. w. Er fragte deshalb Luther um Rath. Dieser schrieb: „Du hast wohl einige Ursache. Man hört das Wort nicht, und der Weise sagt: Wo man nicht hört, da verliere die Worte nicht. Wo aber doch noch Einige hören, muß man nicht ablassen, sonst hätte ich auch schon längst bei solcher Verachtung des Worts schweigen müssen. Wo du also keine andere Ursache hast, die dein Gewissen beschwert, so ist fremde Ungerechtigkeit und Bosheit nicht genug, daß du darum deine Stelle verlässest oder sonst etwas thust. Denn, wenn dich nicht die Ehre von solcher Stelle vertreibt, so kann ich keine Ursache erdenken, die dich bewegen müßte. Du, der jetzt den Hof völlig kennt und Vielen bei dem Fürsten nützen kann, bedenke, was ein Neuling, wenn er an deine Stelle tritt, thun muß, bevor er jenen Hof kennen lernt. Und wenn das Alles geschähe, wann wird es möglich sein, daß er so großes Vertrauen und solche Achtung bei dem Fürsten erringt, wie du sie durch lange Erfahrung besitzest?“ — Später schrieb Luther: „Siehe aber zu, ob es nicht eine Versuchung ist, die dir später, wenn du vom Hofe weg bist, eine unheilbare Reue bringt. Der Satan ist ein Schalk. Darum rathe ich dir jetzt noch mehr, daß du bleibest, damit der Geist geprüft werde, ob er aus Gott sei, oder ob du versuchet werdest, als daß du den Fürsten verlässest, der so nahe dem Grabe steht, und so seine letzten Tage durch einen neuen Diener in Unruhe setzest; denn wenn er bald nach deinem Abzuge stürbe, müßte es dich stets schmerzen, daß du nicht bis zu jenem Tage bei ihm bliebest.“ — Wie schwer es aber unserm theueren Spalatin geworden, die greuliche Anfechtung, von der ein jeder treuer Prediger etwas kosten muß, zu überwinden, das ist aus den folgenden Worten zu ersehen: „Es betrübt mich, schreibt er, daß ich in der Predigt des Evangeliums von der Gnade Gottes zuweilen mißfalle, wie ich einst mißfiel, da ich noch in den papistischen Ceremonien steckte. Einige vermissen an mir das Ansehn der Gestalt, Andere die Kraft, die Annehmlichkeit der Stimme, die Kürze der Rede, so daß es mir scheint, es sei nichts besser, als in Gottes Namen so vielen sonderbaren Menschen zu weichen. Aber was begegnet mir darin Wunderliches? Ich höre ja von Leuten, die, worüber Kinder staunen müßten, es wagen, selbst dem Dr. Luther Manche vorzuziehen. — Ja, ich erfahre es täglich mehr, die Wahrheit jenes Wortes der Dido bei Virgil: Nirgends ist wahre Treue, so daß ich nicht nur einmal für mich und meine Studien bete: so wird mir all dies erheuchelte Wesen zum Ekel. Aber Gott kann nicht lügen, der beim Hesekiel sagt: Du wohnest unter den Scorpionen.“ — Aber Luthers glaubensstärkende Worte rissen unsern Spalatin aus dieser Anfechtung heraus. Derselbe schrieb: „Siehe zu, daß du die Gedanken deines Ueberdrusses am Predigtamte überwindest. Christus hat dich berufen, diesem füge dich, diene ihm und bilde dich nach seinem Wohlgefallen. Was du thust, weißt du jetzt nicht, du wirst es aber nachher erfahren. Es ist eine bloße Versuchung, die du nicht deutlich erkennst, warum du es leidest. Wir, die deine Zuschauer sind, sehen es besser. Daher mußt du nicht dir, sondern vielmehr uns glauben, die in und vor dem Herrn dich ermahnen. Es kommt ja so, daß der Satan diejenigen, welche er bei Gott angenehm sieht, mit Ueberdruß an ihrem Amte erfüllt; hingegen die, welche er unangenehm findet, mit Ehrgeiz danach entzündet. Darum mußt du ein starker Mann sein und den Geist des Ueberdrusses kühn verachten.“

Luthers weissagende Worte, wie gar bald der alte Churfürst das Zeitliche segnen könne, gingen eher in Erfüllung, als man vermuthet hatte. Derselbe erkrankte bald darnach; und wiewohl man anfänglich seinen Zustand nicht für bedenk-

lich hielt, so verschlimmerte er sich doch, und sein Ende erfolgte am 5. Mai 1525. Wie froh war nun Spalatin, daß er nicht dem Rathe seines angefochtenen Herzens, sondern dem seines viel klarer sehenden Freundes gefolgt war; jetzt konnte er noch der Tröster des dahinscheidenden Fürsten sein. Der Churfürst bedachte ihn auch sehr gnädig in seinem Testament für seine treuen Dienste; er vermachte ihm 160 Goldgulden, die er alljährlich bis an seinen Tod beziehen sollte. Auch hatte er während seines Aufenthalts am Hofe ein nach den Geldverhältnissen damaliger Zeit sehr hohes Gehalt bekommen, nehmlich 400 Gulden jährlich; dahingegen z. B. Melanchthon, dieser Lehrer Deutschlands, erst in späteren Jahren 200 Gulden hatte. Auch opferte der Churfürst Spalatin alljährlich an seinem Geburtstage so viel Goldgulden in seiner Kirche, als Spalatin Jahre alt geworden war.

Nach dem Tode Friedrichs des Weisen schied nun Spalatin bald vom Hofe, blieb aber doch, wiewohl leiblich geschieden, lebenslänglich von demselben ungeschieden. Er folgte einem Rufe nach Altenburg, wo Wencelaus Link (von dem wir später mehr hören werden) sein Vorgänger gewesen war. Am 13. August 1525 hielt er hier seine Antrittspredigt, nachdem er Tags zuvor in sein Amt eingeführt worden war. Hier hatte er noch manchen harten Kampf zu bestehen; denn wiewohl diese Stadt das Evangelium schon länger angenommen hatte, so hatten doch die Canoniker (eine Art Weltgeistliche im Papstthum, die die Pfründe einer Stiftskirche inne hatten) am St. Georgsstift sich der Reformation immer noch feindlich gezeigt. Mit diesen bekam es Spalatin jetzt zu thun. Noch schwieriger wurde seine Aufgabe, als er im Jahre 1527 in der Eigenschaft eines Superintendenten zum Visitator der Kirchen und zum Oberhaupt einer Inspection, der das Osterland und Voigtland zur Untersuchung angewiesen war, ernannt wurde. In diesem Amte begegnete ihm manches Erfreuliche, aber auch viel Betrübendes. Es gab noch viele papistisch gesinnte Priester, die Messe hielten, und das Abendmahl unter einer Gestalt austheilten, was ihnen nun ernstlich verboten wurde. Andere bekümmerten sich gar nicht um das Seelenheil ihrer Beichtkinder, und denen wurde mit Absetzung gedroht, wofern sie sich nicht besserten. Andere lebten in unverhohlenem Umgange mit ihren Köchinnen, und diese wurden, wenn sie versprachen, sich ordentlicher Weise in den Ehestand zu begeben, in ihrem Amte bestätigt. Noch andere waren offenbare Wucherer und Mammonsknechte; wiederum andere waren notorische Trunkenbolde u. s. w. Mit welcher Mühe und ungeheurer Noth die Visitationen damals verbunden gewesen sein müssen, läßt sich leicht denken. Luther, der auch ein Visitator war, gibt das in der Vorrede des kleinen Katechismus genug zu verstehen, da er sagt: „Hilf, lieber Gott! wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch gar nichts weiß von der christlichen Lehre, sonderlich auf den Dörfern; und leider viel Pfarrherrn fast (sehr) ungeschickt und untüchtig sind zu lehren" u. s. w. An Spalatin schrieb er um diese Zeit: „Mit unserer Kirchenvisitation schreitet es vorwärts. Aber o! welchen Augiasstall haben wir auszuräumen, und wie oft denken wir an dich, der du unter deinem harten voigtländischen Volke wohl ähnlichen Wust oder noch größeren aufzuräumen haben wirst."

Hatten wir vorhin gesagt, daß Spalatin lebenslänglich mit dem fürstlichen Hofe verbunden geblieben sei, so sollte damit gesagt sein, daß auch die folgenden Churfürsten (Johann der Beständige und Johann Friedrich der Großmüthige) sich seiner in wichtigen Angelegenheiten bedient haben. Wir wollen das Wichtigste hiervon noch kurz anzeigen. — Im Jahr 1530 ward er mit etlichen Andern von dem Churfürsten auf den Reichstag nach Augsburg beschieden. Hier stand er den Papisten gegenüber entschieden fest. Bei den nutzlosen Unterhandlungen der Ausschüsse hatte Spalatin das Amt eines Notars zu führen, wozu er als besonders geeignet galt. Er hat auch die Religionsverhandlungen dieses Reichstages ausführlich beschrieben. Von der Augsburgischen Confession sagt er: „Es ist ein Bekenntniß, dergleichen nicht allein in tausend Jahren, sondern dieweil die Welt gestanden, nie gesehen ist. Man findet in keiner Historie, noch bei keinem alten Lehrer dergleichen." — Im Jahre 1531 reiste er mit dem Prinzen Johann Friedrich nach Köln, wo die Wahl eines römischen Königs vorgenommen werden sollte, und von dort auf den Convent nach Schmalkalden, wo die Frage verhandelt werden sollte: Ob man Gewalt mit Gewalt vertreiben dürfe, das heißt, ob man den Kaiser bekämpfen dürfe, im Fall dieser in Religionssachen Gewalt brauche — welche Frage bejaht wurde. — Im folgenden Jahre war Spalatin mit auf dem Convent zu Schweinfurt, wo er am ersten Ostertage unter so großem Zulauf predigte, daß er am andern Tage unter freiem Himmel predigen mußte; und das setzte er bis zum Himmelfahrtsfeste fort. Da hat er manchen Samen auf ein fruchtbares Land gesäet, der seine Frucht zu seiner Zeit gebracht hat. Später schrieb er auf Verlangen „einen getreuen Unterricht aus Gottes Wort von allem dem, das ein Christenmensch wissen soll" an die Christen zu Schweinfurt. — Im Jahre 1533 mußte er im Auftrage des Churfürsten in Weimar erscheinen, um mit dem päpstlichen Legaten wegen eines allgemeinen Concils zu unterhandeln; und noch in demselben Jahre mußte er wieder eine Visitation halten, bei welcher Gelegenheit alle völlig untaugliche, unwissende und lasterhafte Prediger aus dem Amte entfernt wurden. — 1534 reiste er mit dem Churfürsten nach Böhmen zu einer Friedensunterhandlung, im folgenden Jahre nach Wien zur Belehnungsfeierlichkeit des Churfürsten, und sodann nach Venedig, um für die Wittenberger Universität Bücher einzukaufen. Im folgenden Jahre war er mit in Wittenberg, als die Eintracht mit den Oberländern geschlossen wurde, und 1537 in Schmalkalden, wo er die nach dieser Stadt genannten Artikel mit unterschrieb. Im Jahre 1539 half er mit die Reformation in des verstorbenen Herzog Georgs Lande einführen, womit in Leipzig der Anfang gemacht wurde, da denn Luther in den Pfingsttagen zuerst dort predigte, bei welcher Gelegenheit die Leute aus großer Bewegung auf die Kniee fielen und Gott dankten, daß sie nun, ohne verfolgt zu werden, sein Wort hören konnten.

So wären wir nun zu dem Lebensende Spalatins gekommen. Ehe wir aber dasselbe ausführlicher beschreiben, wollen wir noch Einiges über sein Familienleben, so viel wir darüber haben ermitteln können, hersetzen. — Im Jahre 1525, am 13. Juni, war Luther in den heiligen Ehestand getreten, und hatte damit wieder eine nicht geringe Sünde wider das Papstthum begangen, wie der alte Mathesius sagt; denn mit diesem Act hatte er des Papstes Verbot als ein Teufels-Verbot verworfen, das unzüchtige Leben vieler Priester als ein Huren- und Bubenleben verdammt, und den Ehestand als einen heiligen, Gott wohlgefälligen Orden mit der That wieder zu Ehren gebracht. Spalatin folgte Luthers Exempel nach. Am 19. November desselben Jahres vermählte er sich mit Catharina Heidenreich, der einzigen Tochter des Altenburger Chorvicars. Sie war arm, aber liebenswürdig und ehrbar, eine Jungfrau, die, wie er selbst sagte, wie für ihn geboren wäre. Luther, der bei seiner Hochzeit nicht anwesend sein konnte, sendete ihm eine Hochzeitsgabe und schrieb dazu: „So unlieb deine Ehe deinen Baalitischen Brüdern ist, so angenehm ist sie mir, ja Gott hat außer dem Evangelio mir nichts Lieberes an dir sehen lassen, als daß ich dich verheirathet sehen und hören soll; wiewohl auch dies keine geringe Gabe und Frucht des Evangelii ist." Und in Bezug auf die Lästerer seines Ehestandes gab ihm Luther diesen Rath: „Zuvörderst weiche den stolzen Baaliten nicht, sondern verachte sie wieder freudig und antworte ihnen mit prächtiger Rede, etwa folgender Maßen: auch du hättest deshalb zur Ehe gegriffen, um vor Gott und Menschen und hauptsächlich vor ihnen selbst zu bezeugen, daß du nicht willigtest in ihren bübischen, unreinen, gottlosen und der teuflischen Kirche ehelosen Stand, oder vielmehr in ihr zu Feuer und Schwefel vom Himmel verdammtes und bald zu verzehrendes Sodom. Darum warne du sie noch, daß sie von ihren Greueln abstehen und aufhören, Gottes Wort und Werk zu lästern." — Spalatins Ehe war anfangs kinderlos; erst nach Verlauf von sechs Jahren hatte er die Hoffnung, ein liebes Kind in seine Arme schließen zu dürfen. Luther wünschte ihm einen heiligen Abel; aber nach Gottes Willen wurde ihm am 16. Januar 1532 ein Töchterlein geboren, das in der Taufe den Namen Anna erhielt. Diese Tochter war gerade 15 Jahre alt, als der Vater starb; sie war später in Altenburg glücklich verheirathet, und sah Kinder und Kindeskinder. Einen Sohn hatte Spalatin nicht; noch eine Tochter Catharina, die 1533 geboren wurde, muß früh gestorben sein.

Es nahten nun die letzten Lebensjahre Spalatins heran, und er gedachte an seine Pflicht, sein Haus zu bestellen. Für seine Familie kaufte er ein Haus und einige Grundstücke, damit sie

auch, wie er sagte, nach seinem Tode ein Ränftlein Brots haben möchte. Seit dem Jahre 1540 war er nicht viel mehr in kirchlichen Angelegenheiten abwesend, sondern konnte mehr, wie sonst, daheim in der Stille seines Amtes warten; nur machten ihm die Ehesachen, mit denen er als Superintendent angegangen ward, viel zu schaffen und verbitterten ihm seine letzten Tage. Eine schwere Anfechtung, in die er über eine Eheangelegenheit gerieth, hat seine letzten Kräfte verzehrt. — Es war wohl in den ersten Tagen des Jahres 1544, als ein Prediger aus seiner Diöcese, der sich mit seines verstorbenen Weibes Stiefmutter wiederverheirathen wollte, um die Genehmigung seines Vorhabens bei Spalatin nachsuchte. Dieser gab die gewünschte Genehmigung. Luther hierum befragt, gab seine Antwort an Amsdorf dahin ab, daß diese Ehe für eine Blutschande zu erachten sei, wenn der Wittwe verstorbener Mann der Vater der verstorbenen Frau gewesen sei; die Ehe sei aufzulösen oder der Prediger zu verjagen. Nun erwachten in Spalatin schwere Gewissensbedenken, die ihn furchterlich peinigten. Aber auch hier, wie sonst oft, war Luther wieder sein Berather und Tröster. Wir können es nicht über das Herz bringen, daß wir den merkwürdigen Trostbrief Luthers, der auch manchem Andern eine Trostquelle werden kann, nicht unverkürzt hier folgen lassen sollten. Er lautet also:

„Gottes Gnade und Friede in Christo, und Tröstung des heiligen Geistes. Amen.

Mein allerliebster Spalatin, ich habe ein herzlich Mitleiden mit euch, und bitte unsern HErrn Christum mit Ernst, daß er euch wolle stärken und einen fröhlichen Muth geben. Ich möchte gerne wissen, frage auch fleißig darnach, was euer Anliegen sei, oder wie es eine Gelegenheit habe um eure Schwachheit: so werde ich von etlichen berichtet, es sei nichts anders denn Traurigkeit und Schwermuth des Geistes, die sich zugetragen habe über einen Ehefall, da ein Pfarrer seines vorigen verstorbenen Weibes Stiefmutter gefreiet, und ihm vertrauen habe lassen. Ist dem also, so bitte ich euch mit höchstem Fleiß, um unsers HErrn Christi willen, ihr wollet ja auf euch selbst nicht stehen, das ist, nach eures Herzens Gedanken und Fühlen nicht richten; sondern mich, euren Bruder, der in Christi Namen mit euch redet, hören; wo nicht, so wird die Traurigkeit überhand nehmen, und euch tödten (nach dem Wort St. Pauli, 2 Cor. 7, 10.: Die Traurigkeit der Welt wirket den Tod), wie ich an mir selbst oft, und Anno 1540 an Philippo zu Weimar erfahren habe, welchen in des Landgrafen Sache die Schwermuth und Traurigkeit schon hingerichtet hatte; aber Christus weckte ihn wieder auf durch meinen Mund.

Nun, ich setze es, daß ihr hierinnen gesündiget habt, und sei die Schuld zum Theil euer, weil ihr vielleicht solche Ehe gebilliget. Ja, ich will weiter sagen, ob ihr gleich mehr und größere Sünde in diesem Fall, und andere begangen hättet, denn Manasse, der König Juda, ob wohl die Aergernisse, so er anrichtete, nicht zu heilen waren, bei seiner Nachkommen Zeit, bis Jerusalem zerstöret ward, und in der Aschen lag. Dagegen aber euer Aergernisse ganz leichte, zudem auch zeitlich, und derhalben ihm auch wohl zu rathen ist. Es sei aber gleich (sage ich), daß ihr Schuld daran habt, wollet ihr euch darum zu Tode bekümmern, und euch an Gott noch greulicher versündigen? Welches geschähe, so ihr vor großem Leid über dieser Sache verschmachtet und stürbet. Es ist übrig genug, daß ihr euch hierinnen vergriffen habt. Doch würde die Sünde verschwinden und zugedeckt, wenn nur aufhöret die Traurigkeit (die größer und schändlicher ist, denn die Sünde an ihr selbst), und ihr hörtet den seligen Trost, den der HErr euch vorhält durch den Propheten, da er spricht, Hes. 33, 11.: So wahr ich lebe, ich habe keinen Gefallen an des Sünders Tode, sondern daß er sich bekehre und lebe. Meinet ihr denn, des HErrn Hand sei zu kurz worden, daß er euch allein nicht helfen könnte? Jes. 59, 1. Oder hat er an euch allein aufgehört gnädig und barmherzig zu sein? Ps. 77, 10. Oder seid ihr der erste, der es durch seine Sünde so übel ausgerichtet hat, daß wir nunmehr keinen Hohenpriester haben, der da könnte Mitleiden haben mit unser Schwachheit? Oder dünket es euch Wunder, oder neu, daß ein Mensch, so im Fleische lebet, mit so vieler Teufeln unzähligen feurigen Pfeilen umgeben, zuweilen verwundet, oder gar zu Boden gefället wird?

Wie euch die Sache ansiehet, mein lieber Spalatin, seid ihr entweder im Streit oder Kampf wider die Sünde, böse Gewissen, Anklage des Gesetzes, und Schrecken des Todes nicht wohl erfahren noch bewähret; oder der Satan hat euch aus den Augen und Gedächtniß gerückt allen Trost, so ihr je in der Schrift gelesen habt und daraus gefasset, dadurch ihr außer der Anfechtung, gerüstet aufs allerbeste, euch habt zu erinnern gewußt, was Christi Amt und Wohlthaten seien. Ja, so viel ich merke, hat er euch alle schönen christlichen Predigten von Gottes Gnade und Barmherzigkeit, in Christo uns erzeiget, damit ihr andere gelehret, ermahnet und getröstet habt mit fröhlichem Geiste und großem freudigen Muthe, aus dem Herzen gerissen. O ihr werdet bisher allzu ein zärtlicher Sünder sein gewesen, der ihm ein Gewissen gemacht allein über schlechte geringe Sünde. Derhalben ist meine treue Bitte und Vermahnung, ihr wollet euch gesellen und halten zu uns, die wir rechte, große verdammte Sünder sind, damit ihr uns Christum ja nicht klein noch gering machet, als der allein von erdichteten schlechten kindischen Sünden könnte helfen. Nein, nein, das wäre nicht gut für uns, sondern er ist von Gott zum Heiland gesetzt, der allein erlösen kann und will, auch von rechten großen, schweren, verdammten Uebertretungen und Missethaten, so die größten, ärgsten, und in Summa alle Sünder auf Erden begangen haben, so sie anders an ihn glauben, und von Herzen seiner Gnade und Hülfe begehren. Auf diese Weise tröstete mich Dr. Staupitz, da ich auch einmal eben in diesem Spital und gleicher Anfechtung, wie ihr jetzt, krank lag, und wie ich denke, auch vor großem Leid und Traurigkeit gestorben wäre, wo er mir nicht tröstlich zugesprochen hätte. Ei, ihr wollt, sagte er, ein erdichteter, ja gemalter Sünder sein, und derhalben nur einen erdichteten, gemalten Heiland haben.

Ihr müßt euch recht in die Sache schicken und gewöhnen, daß ihr gewiß wisset und glaubet, daß Christus euer rechter und ewiger Heiland sei, und ihr dagegen ein wahrer, großer, verdammter Sünder seid. Denn Gott scherzet nicht, gehet auch nicht mit erdichteten Dingen um; sondern es ist ihm ein rechter, großer Ernst gewest, da er seinen einigen Sohn in die Welt gesandt hat, und für uns alle dahin gegeben. Röm. 8, 32. Joh. 3, 16. Diese und dergleichen Gedanken (aus den Trostsprüchen der Schrift geschöpft) hat euch der leidige Satan aus dem Gedächtniß gezogen, daß ihr euch derselben jetzt in eurer großen Angst und Schwermuth nicht erinnern könnt, noch mit trösten. Darum reichet doch um Gotteswillen eure Ohren her, und höret mir (eurem Bruder in Christo) fleißig zu, was ich mit euch rede, der mit solcher schweren Anfechtung, wie ihr jetzt, nicht behaft ist, sondern in Christo stehet, und stark ist, eben darum, auf daß ihr, die ihr schwach seid, vom Teufel gejagt und erschreckt, euch auf mich steuren und aufrichten möget, bis daß auch ihr wieder zurecht gebracht, dem Teufel könnet Trotz bieten, und getrost wider ihn singen: Man stößet mich, daß ich fallen soll, aber der HErr hilft mir, Ps. 118, 13. Gedenket doch jetzt, ich sei Petrus, der euch die Hand reiche, und zu euch spreche: Im Namen Jesu stehe auf, und wandle. Apg. 3, 6. — Ach mein lieber Spalatin, höret doch, und glaubet den Worten, die Christus durch mich mit euch redet, denn ich irre ja nicht, das weiß ich, viel weniger rede ich etwas teuflisch, sondern Christus redet durch mich (weil ich euch sein Wort vorhalte), und gebeut, daß ihr eurem Bruder in gemeinem Glauben der Christenheit gehorchen und glauben sollt. Er selbst hat euch absolviret von dieser und allen Sünden, so werden wir denn theilhaftig euer Sünden, und helfen sie euch tragen. Drum sehet zu, daß ihr auch mit uns theilhaftig werdet unsers Trostes, der wahrhaftig, gewiß und beständig ist, und vom HErrn selbst uns geboten, daß wir ihn euch mittheilen sollen, und auch euch geboten, daß ihr ihn von uns sollt annehmen. Denn gleichwie es wider unsern Willen ist, ja Leid geschieht uns daran, daß ihr so jämmerlich mit schwerer Traurigkeit gepeinigt werdet: also vielmehr hat er ein groß Mißfallen daran (denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig, und von großer Güte und Treue, und reuet ihn bald der Strafe, Joel 2, 15.).

Derhalben hat der liebe Gott keine Schuld an eurer Traurigkeit, weil er uns gebeut, daß wir euch trösten sollen, welche ja ein gewiß Anzeigen ist, daß er eure Traurigkeit, welche des Teufels Plage ist, hasse und verdamme. Darum sollt ihr beileib dem Teufel nicht gestatten, daß er euch Christum anders mahle und fürbilde, denn er in der Wahrheit ist; sondern glaubet der Schrift, die von ihm zeuget, er sei dazu erschienen, daß er die Werke des Teufels (wie eure Traurigkeit auch ist) zerstöre, 1 Joh. 3, 8. Ihr habt Angst genug gehabt, ihr seid traurig genug gewest, ihr habt genug, ja mehr denn genug gebüßet, darum schlaget den Trost nicht aus, laßt euch helfen.

Sehet doch, mein lieber Spalatin, wie aus treuem Herzen ich mit euch handle und rede. Ich wills für die höchste Vergeltung von euch annehmen, die mir von euch widerfahren kann, so diese meine Tröstung, das ist, des HErrn Christi selbst Absolution, Vergebung, Auferweckung, statt bei euch findet; welches, so ihrs thut, werdet ihr (wenn sichs mit euch bessert) selbst sagen und bekennen müssen, daß ihr dem HErrn mit solchem Gehorsam das liebste, angenehmste Opfer geleistet habt; wie geschrieben stehet, Ps. 147, 11.: Der HErr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen. Item, Ps. 34, 19.: Der HErr ist nahe bei denen, die zubrochnes Herzens sind, und hilft denen, die zuschlagen Gemüth haben; und Ps. 51, 19.: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängster Geist, ein geängstes und zuschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten. Darum fahre immerhin, und trolle sich der leidige Teufel mit seiner Traurigkeit, welcher uns euerthalben hart betrübet hat, wollt auch gerne unsere Freude, so wir im HErrn haben, verstören, ja, so er könnte, uns alle auf einmal verschlingen; aber Christus, unser HErr, strafe ihn, und wird ihn strafen, welcher euch durch seinen Geist stärke, tröste und erhalte, Amen." (Siehe, W.sche Ausg., Tom. X, p. 2023e.)

Mit solchen glaubensmuthigen Worten tröstete Luther den alten bewährten Freund und Mitstreiter in des HErrn Kriege, als ihm Satan ein Bein gestellt und schier gefället hätte. Auch eilte er selbst nach Altenburg, um mündlich und noch herzlicher mit Spalatin reden zu können, und brachte einen lieblichen Tag bei ihm zu. *Melanchthon* trug auch das Seine zur Tröstung Spalatins bei und schrieb ihm: „Zuerst bitte ich von ganzem Herzen unsern HErrn Jesum Christum, der für uns gekreuzigt und auferstanden ist, daß er dich tröste mit seinem heiligen Geiste, der Leben und Freude entzündet. Dann bitte ich auch und beschwöre dich, daß du auch dich selbst aufrichtest durch den Gedanken an den Willen Christi. Christus will nicht, daß wir uns selbst in Verzweiflung und Tod versenken, sondern er will, daß wir dem Menschenmörder, dem Teufel, Widerstand thun, der uns zu zweifeln an Gottes Barmherzigkeit anreizt. Sei tapfer und freudig, weil Christus uns geschenkt ist, wie die Engel singen: Siehe, ich verkündige euch große Freude; *Freude* — sagt er, und gebietet, uns zu freuen. Auch hast du keinen rechten Grund zur Trauer. Du hast treu die Kirche Gottes gefördert, und ich weiß, daß die Gesinnung des besten Fürsten gegen dich die huldvollste ist. Ich weiß, daß Alle, deren Ansehen hoch steht, dir von Herzen wohlwollen und Alle wünschen, daß du dich nicht so abquälst. Darum vertreibe die Traurigkeit und beruhige und freue dich in Christo." — Auch der Churfürst *Johann Friedrich*, als er von der großen Schwermuth Spalatins hörte, ließ ihm ein Trostschreiben zugehen, und bat ihn, er möge sich doch alles Gutes zu ihm versehen, gab ihm auch sein Wohlwollen thatsächlich zu erkennen, indem er seinen Leibarzt nebst Arzeneimittel und stärkende Getränke an Spalatin sendete. Aber, obgleich ein solcher Haufen Tröster den kranken und angefochtenen Mann hoch erfreuen mußten, so vermochten sie doch nicht ihn aus dem Rachen des Todes zu reißen.

Sein Herz faßte Zuversicht zu Gottes Gnade und Christi Verdienst, sein leiblicher Zustand aber verschlimmerte sich. Als seine treue Gattin solches an den Churfürsten berichtete, befahl er ihr, ihres Mannes Bücher und Manuscripte zu verschließen, denn er habe ihm viel geheimer Sachen vertrauet, die er nicht gerne einen jeden erfahren und wissen lassen wollte. Am 15. Januar 1545 ließ sich Spalatin noch das heil. Abendmahl reichen, worauf er am folgenden Tage Abends seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters überantwortete und sanft und selig entschlief. Seine kränkelnde Gattin überlebte ihn noch einige Jahre, und schied am 3. December 1551 aus der Zeit in die Ewigkeit.

Wir aber schreiben auf unsers Spalatins Gedächtniß die Worte des 129. Psalms: „*Sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf, so sage Israel; sie haben mich oft gedränget von meiner Jugend auf; aber — sie haben mich nicht übermocht.*"

Zur kirchlichen Chronik.

Fortschritte des Unglaubens in Deutschland. Nachdem in Deutschland die schändlichen Bücher über das Leben Jesu von Renan, Schenkel und Strauß jüngst erschienen waren, so schien es, als ob damit der dortige Unglaube seinen letzten Trumpf wider Christum ausgespielt hätte und als ob er das Leben des hochgelobten Sohnes Gottes nun nicht noch tiefer in den Koth seiner Lästerungen herunter ziehen könnte. Allein weit gefehlt! Vor Kurzem ist in Stuttgart und andern Städten ein gewisser Dr. *Dulk* aufgetreten, der das Leben Jesu nun in Form einer *Comödie* herausgegeben hat, unter dem Titel. „Jesus der Christ. Ein Stück für die Volksbühne in neun Handlungen mit einem Nachspiel." Zwar haben die Rationalisten schon lange genug auf der Canzel Comödie mit Christo gespielt, aber sie suchten doch die Leute noch glauben zu machen, daß sie vor Christo mit einer heiligen Scheu erfüllt seien; nun aber, meint der Teufel, sei es Zeit, die Maske abzuwerfen und die Rationalistencanzel geradezu auf die Bühne zu setzen. W.

Politik in der Kirche. Am 7. bis zum 15. Sept. war die lutherische (?) Allegheny-Synode in Hollidaysburg in Pennsylvanien versammelt. Auch sie erwählte, wie es jetzt gewöhnlich geworden ist, Committeen, welche den Auftrag hatten, Synodalbeschlüsse nicht nur über die religiösen, sondern auch *über die politischen Zustände des Landes* zu entwerfen und der Synode zur Beschlußnahme vorzulegen. So wurde denn in Betreff des letzteren Punctes, wie der "Observer" vom 29. September meldet, unter Anderem „beschlossen: daß wir noch immer an die Bruderschaft der menschlichen Rasse glauben, wie sie in Gottes Wort gelehrt wird, *und an die unveräußerlichen Menschenrechte, wie sie im zweiten Paragraphen der Unabhängigkeitserklärung klar ausgedrückt sind.*" Die Unabhängigkeitserklärung ist also die zweite Quelle, aus welcher die lutherische Allegheny-Synode ihre Glaubensartikel schöpft. Rechtgläubige Lutheraner, die mit Freuden die Constitution der Vereinigten Staaten beschwören, danken hingegen Gott, daß Er es verhütet hat, daß man ihnen hier keinen Schwur auf jene Unabhängigkeitserklärung abfordert. Ein rechtgläubiger Lutheraner weiß wohl von *unveräußerlichen* Menschen*pflichten*, aber nichts von *unveräußerlichen* Menschen*rechten*, es wäre denn das *Recht*, seine *Pflicht* zu thun. W.

„*Stecke dein Schwert in die Scheide.*" Unter dieser Ueberschrift findet sich in der „Reformirten Kirchenzeitung" vom 21. October eine Einsendung, die wir zwar nicht ganz unterschreiben können, die aber doch manche beherzigungswerthe Winke enthält, woraus wir denn Einiges auch unseren Lesern mittheilen wollen. Der Einsender schreibt: „Gottes allmächtige und barmherzige Hand hat uns von einem langen, schrecklich blutigen Bürgerkriege befreit, in dem uns die Greuel eines Krieges auf die schauerlichste Weise vor Augen gestellt worden sind, und noch zeugen von dieser traurigen Vergangenheit die verwüsteten Städte und Fluren, die vielen Gräber unserer gefallenen Söhne und Väter, die angefüllten Spitäler mit Verwundeten und Verkrüppelten, die unter uns lebenden Verstümmelten, die blutenden Herzen der Väter und Mütter, der Wittwen und Waisen, der Geschwister und Freunde, — und hätten wir nicht alle Ursache zu bitten: O Herr! bewahre uns ferner vor solchem schrecklichen Gerichte? — Aber bereits regt sich die Kriegslust schon wieder, und zwar in einer religiösen Partei, unter einer religiösen Maske, die uns auffordert: *mit aller geistigen und physischen Kraft* gegen den römischen Katholicismus und den Aberglauben zu Felde zu ziehen! — Ist das der Sinn Christi, die Verhältnisse unseres Landes zu verbessern? Sagt der Herr nicht zu Seinen Dienern: Wer das Schwert nimmt, kommt durch das Schwert um? — Ist das die Aufgabe, die wir aus dem vierjährigen Bürgerkriege gelernt haben? Allerdings macht der Romanismus in seiner falschen politischen Einheit in unserm Lande Riesenschritte, was uns eine ernste Zukunft verkündet, und so durchdringet auch der Unglaube unser Volk wie eine alles versengende und verwüstende geistliche Seuche, die wie ein Krebsschaden immer weiter frißt, was ebenfalls sehr bedenklich ist, aber sind uns nach dem Worte Gottes unsere physischen Kräfte, d. h. die Anwendung unserer Armee und Waffen erlaubt, diese Feinde zu bekämpfen? Verlassen wir nicht auf diesem Wege den Boden des Christenthums und eignen uns den Sinn Muhameds an? Dieß verräth, daß man Fleisch für seinen Arm hält, und mit seinem Herzen von dem unsichtbaren Herrn gewichen ist, — und das religiöse Gebiet zu sehr mit dem politischen vermengt hat.... Die römisch-katholische Kirche

bringt in diesem Lande auf eine religiöse Erziehung der Jugend und besitzt darin eine große Macht, während die protestantische Kirche diese Macht verloren hat in den Staatsschulen, und sogar den letzten Rest aufgegeben, indem sie den Confirmandenunterricht verworfen hat. Die Sonntagsschulen sind nicht hinreichend, eine tiefe religiöse Anschauung in den Herzen der Jugend zu Stande zu bringen. Die Katechisation ist ein wesentlicher Zweig der praktischen Theologie; aber wer weiß in den englischen Kirchen etwas von diesem Ding? Sie gehört in der englischen Theologie zu den spanischen Dörfern. Hierin ist die Ursache zu suchen, daß in unserm englischen Kirchenthum viel äußerer Schein der Religion und der Humanität sich zeigt, in deren Hintergrunde aber der Materialismus und Rationalismus in allen Schichten aufgelagert ist und einmal als ein riesenhafter Berg zum Vorschein kommen wird. Allenthalben mussen wir den Mangel an der Herz und Leben erneuernden und die ganze Weltanschauung umbildenden und verklärenden Macht des apostolischen Christenthums wahrnehmen. Die einzelnen Aufregungen und gereizten Aufwallungen, von denen oft ein großes Geschrei gemacht wird, sind kein apostolisches Christenthum."

San Francisco in Californien. Hier wirken seit einiger Zeit auch die sogenannten Evangelischen oder Albrechtsleute; aber alle ihre Bemuhungen im Osten Geld zu Ausfuhrung eines Kirchenbaues in genannter Stadt zusammenzubetteln, sind bis jetzt vergeblich gewesen. So haben sich denn die Trustees der Gemeinde einen Plan ausgedacht, bei welchem sie ihr Ziel zu erreichen hoffen. Sie schreiben nehmlich im „Christlichen Botschafter" vom 20. October Folgendes: „Es muß jedem Beobachter von selbst einleuchten, daß, um Eindruck machen zu können auf das Publicum, wir Einfluß haben müssen, und zwar einen solchen Einfluß, als nicht erwartet werden kann von uns ausgeübt zu werden in unserer isolirten Lage, getrennt vom Hauptkörper und als ein armes Häuflein, anbetend in einem unansehnlichen kleinen Saal. Wir müssen das Volk in San Francisco wissen und fühlen lassen, daß wir eine Kirche sind, welche unter andern Kirchen dieses Landes ihre Stelle einnimmt; und als Stellvertreter dieser Kirche müssen wir hier ein schickliches Gotteshaus haben, sonst möchten wir ebensowohl das Feld wieder verlassen." (Haben die Apostel auch so gedacht?) „Je eher wir daher ein Gotteshaus bekommen, desto bälder können wir auf Erfolg rechnen; denn bis dahin mögen wir mit Gewißheit alle angewandte Zeit und Geldauslagen als beinahe gänzlich verloren betrachten.... Um nun unsern Zweck zu erreichen, legen wir folgenden Plan vor: Wir wollen nominell die ganze Kirche in den östlichen Staaten in eine „San Francisco Kirchbaugesellschaft" formiren, mit einem Kapital von $5,500, vertheilt in 1100 Antheile (shares) von je $5. So würde dann auf einmal die ganze Sache abgemacht sein, mit Ausnahme der Absetzung der Antheile. Dieses wollen wir hauptsächlich den Predigern aufladen, und zwar unter folgender Anordnung: 1. Alle gut stehenden Prediger der Evangelischen Gemeinschaft sind hiermit angestellt als unsere authorisirten Agenten. 2. Der Agent, welcher die meisten Antheile unterbringt und das Geld an Rev. C. Hammer, Cleveland, Ohio, sendet, welcher es in unseren Zeitungen quittiren wird, soll als Belohnung das erste Prämium haben, nämlich eine goldene Taschenuhr. Der zweitbeste eine silberne hunting case lever Taschenuhr. Der drittbeste einen silver headed cane with California gold quartz setting; und alle, welche zehn Antheile aubringen und das Geld einsenden, sollen ein California $5 Goldstück erhalten. Die Prämien werden verabfolgt, sobald als die Antheile alle untergebracht sind, welches, unsers Erachtens, leicht geschehen könnte bis zum 1. Januar 1866." — Zu solchen Hilfsmitteln muß die Gemeinschaft ihre Zuflucht nehmen, wenn sie „Liebes"-Gaben ihren Gliedern auspressen will, die sich vor andern der Lehre von der vollkommenen Liebe und Heiligung rühmt! — W.

Missionsangelegenheiten. Davon erwähnt der „Sonntagsbote" Folgendes: „In Neu-Seeland haben die Maoris den Missionar Volkner grausam ermordet. Sie schleppten ihn ans Land, hängten ihn an einen Baum, rissen ihm den Bauch auf, warfen seine Eingeweide den Hunden vor, tranken sein Blut, vertheilten Herz und Leber unb andere Theile seines Körpers untereinander zum Verzehren und schnitten ihm den Kopf ab, den sie als Siegeszeichen zur Schau aufstellten. Sein Gefährte, Missionar Grace, dem ein gleiches Loos bevorstand, wurde nur durch die Klugheit und Kühnheit des englischen Kapitäns gerettet." —

Die in Baltimore erscheinende „Katholische Volkszeitung" gibt in der Nummer vom 14. Oct. d. J. einen ausführlichen Bericht über die „Siebenzehnte Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands", welche im Septbr. zu Trier abgehalten wurde. Die in diesem Berichte vorliegenden dort gehaltenen Reden lassen es deutlich erkennen, wie die römische Kirche es versteht, ihre Interessen auf ihre Weise zu fördern. Mit der bei ihr gewohnten Frechheit und Unverschämtheit wurden auch bei dieser Versammlung Dinge ausgesprochen, die eben sowohl dem Worte Gottes, wie auch jeder menschlichen Bildung Hohn sprechen. Hören wir Einiges davon: Der Freiherr von Andlaw ruhmt die Ausstellung des heil. Rockes als „ein großes geschichtliches Moment", wodurch „die Belebung des kath. Geistes von neuem erfolgt" sei. Ihm ist das Ausstellen jenes Rockes von eben so großem Werthe, als das Blut der Märtyrer, das zu Trier geflossen. — Domcapitular Heinrich aus Mainz, ein gefeierter Redner, sagte unter Anderem: „Wie dürfte man den ersten Tag der kath. Versammlung schließen, ohne von der größten That unseres glorreichen Papstes Pius IX., ja von der größten That des Jahrhunderts zu sprechen, der Encyclica?" — „Eine bittere, aber gewaltige Medicin für das 19. Jahrhundert sei die Encyclica, das werde erst die Zukunft erkennen, wenn das 19. Jahrhundert hinter der Menschheit liege. Wenn er sich auch fast scheue, ein Hoch auszubringen, da man heut zu Tage so Manchem ein Hoch ausbringe, daß es fast keine Ehre mehr sei, so dränge ihn doch sein Herz, zu schließen mit dem Rufe: Unser heil. Vater, der glorreiche Papst Pius IX., Er lebe hoch!" — Der Bericht fährt dann fort: „Die Versammlung stimmte jubelnd ein in diesen Ruf, und fast unmittelbar schließt sich der lebhafteste Beifall für den Redner an." Aus der Rede des Dr. Cramer aus Amsterdam sieht man, daß es mit der zweiten Anleihe des Papstes nicht recht vorwärts will. „Die Unterbringung der Anleihe sei aber dringend nöthig zur Aufrechterhaltung der weltlichen Macht des Papstes und seiner Unabhängigkeit und Freiheit, welche sonst im höchsten Grade bedroht sei." — Er zeigt dann den wesentlichen Unterschied zwischen der Betheiligung am Peterspfennig und der päpstlichen Anleihe; es sei der Peterspfennig — welcher jährlich neun Millionen Francs einbringe — die kindliche Gabe für den allgemeinen Vater der Christenheit, die Betheiligung an der Anleihe aber die Erklärung der Zustimmung zu der weltlichen Gewalt des Papst-Königs. (Also nur Geld her, damit der römische Gott König bleiben kann.) — Nebenbei erfährt man noch, daß in Deutschland 145 kathol. Blätter erscheinen, davon 20 in den letzten beiden Jahren gegründet wurden (wahrlich eine ansehnliche Macht!). Ferner, daß die kathol. Studenten an den verschiedenen Universitäten Deutschlands einen „akademischen Studentenverein zur Beschaffung von Geldmitteln zur Gründung einer freien, deutschen katholischen Universität" gebildet haben, „der bereits ein schönes Resultat erzielt hat." Prof. Dr. Hafner aus Mainz freut sich und wünscht der Versammlung Glück, daß sie nach 17 Jahren das Theater eingefuhrt, daß sie an dieser Stätte, auf der Höhe der modernen Bildung angekommen sei (die Sitzungen wurden nämlich im Theater gehalten). Es sei nicht das erste Mal, daß die christliche Bildung mit der heidnischen gerungen habe im Theater; sie habe blutig gerungen, in den Amphitheatern, wo die Christen geblutet: sie habe aber auch mit ihr gerungen, als der heil. Rock erinnerte an das Licht, das alle Welt erleuchtet. — So nehmen diese Papstknechte das Maul voll und geberden sich, als wäre ihnen die Welt unterthan, und als gäben sie der Welt das Leben; während doch das Urtheil über die „große Hure, die da auf vielen Wassern sitzt" (Offb. 17, 1.) längst gesprochen ist. Es ist eine ganz besondere Wirkung des Satans, daß sich die Papstkirche in unserer Zeit so geberden kann, als sie thut. Papst- und Marien-Cultus nimmt überhand, weil Gottes Wort verachtet wird, welches das einzige Mittel ist, den verfluchten Greuel des Papstthums zu erkennen und sich vor demselben zu schützen. — Erhalt uns, HErr, bei deinem Wort, und steur' des Papsts und Türken Mord! X.

Luther und der Sohn Herzog Georgs von Sachsen.

(Eine erst neuerdings bekannt gewordene Anekdote.)

Bekanntlich war der zu Luthers Zeit in Dresden wohnende Herzog Georg von Sachsen ein großer Feind Luthers und der Reformation. Dieser hatte einen Sohn mit Namen Johannes, der nach Georgs Tode demselben in der Regierung folgen sollte. Dieser Johannes war aber, wie ein Geschichtsschreiber aus jener Zeit berichtet, nicht nur dem Trunke so sehr ergeben, daß er keinen Tag nüchtern blieb, sondern war auch gegen Luther nicht weniger feindselig gesinnt, wie sein Vater. Als nun einst der berühmte Maler Lukas Cranach, ein vertrauter Freund Luthers, auf dem herzoglichen Schlosse zu Dresden sich befand, um für Herzog Georg einige Gemälde auszuführen, fragte ihn jener Prinz Johannes: Was der ausgelaufene Mönch zu Wittenberg mache? Cranach antwortet: „Er schreibt, lies't, predigt und wartet seines Berufs." Der Prinz erwiedert: „Lieber, ich höre, er versehe sich viel Gutes zu mir, und hoffe, er werde bei mir mehr Gnade finden, als bei meinem Herrn Vater; aber wenn Ihr wieder zu ihm kommet, so sagt ihm von meinetwegen, mein Vater sei ihm viel zu gelinde gewesen; so aber ich ins Regiment kommen werde, alsdann wolle ich mich an ihm erholen, was er an meinem Herrn Vater verschuldet habe." — Bald darauf kommt Cranach zu Luther nach Wittenberg und richtet demselben den erhaltenen Gruß des Prinzen aus. Da lächelt Luther und spricht: „Meister Lukas, werdet Ihr auch wieder hinauf nach Dresden gehen?" Cranach antwortet: „Ja!" „Ey," spricht Luther, „so vermeldet Herzog Hansen von meinetwegen wieder: Gott habe mich bis hierher vor seines Vaters Zorn behütet, daß mir nichts von ihm hätte widerfahren können, so ungnädig er sich auch gegen mich erzeiget hätte; darum könne ich mich vor Herzog Hansen noch viel weniger fürchten; aber dieses ließe ihm der Mönch wieder sagen: weil er auf seines Vaters Tod und Regiment trotze, so solle er nicht würdig sein, seines Vaters Tod zu erleben, viel weniger ins Regiment zu kommen. Das saget ihm von meinetwegen wieder zur Antwort." — Nicht lange darnach ist Cranach wieder in Dresden und nun will Prinz Johannes von ihm wissen, was denn Luther geantwortet habe. Cranach bittet ihn hierauf erst unterthänig, ihn damit zu verschonen, denn, setzt er hinzu, „Seine herzogliche Gnaden möchten dadurch zu Zorn bewegt werden." Als aber Johannes in Cranach dringt, sagt ihm derselbe die ganze Wahrheit. Da erschrickt ersterer heftig, verstummt, und ohne auch nur ein Wort zu sagen, geht er von dannen. Und was geschieht? Luthers Vorhersagung geht in Erfüllung; Johannes erlebte seines Vaters Georg Tod nicht, und die Regierung, die er einzunehmen und bei welcher er Luthern seinen Zorn fühlen zu lassen gedroht hatte, bekommt an seiner Stelle nach seines Vaters Tode dessen Bruder, der treue lutherische Herzog Heinrich von Freiberg. Als der papistisch gesinnte Herzog von Braunschweig von Georgs Tode hörte, rief daher derselbe lästerlich aus: „Wollte ich doch lieber, daß an Herzogs Georgen statt unser HErrgott im Himmel gestorben wäre!" — (Siehe: Die handschriftliche Geschichte Ratzebergers über Luther und seine Zeit, herausgegeben von Neudecker. Jena, 1850.) W.

Der sel. Consistorialrath Woltersdorf

wurde von einem vornehmen Manne gefragt, ob es schicklich sei, bei einer großen Tafel zu beten. Er erwiederte: „Das weiß ich nicht, aber ich erinnere mich, bei den Bauern in Pommern ein Bild gesehen zu haben, auf welchem Ochsen und Esel im Stalle an einer Krippe dargestellt sind, mit der Unterschrift:

Wer ungebet't zu Tische geht,
Und ungebet't vom Tisch aufsteht,
Der ist dem Rind und Eseln gleich
Und hat kein Theil am Himmelreich."

Die heilige christliche Kirche.

Der alte Theolog Philipp Nicolai, der bekannte Dichter der herrlichen Lieder: „Wie schön leucht uns der Morgenstern" — „Wachet auf, ruft uns die Stimme," stellt die heilige christliche Kirche in seiner Schrift „Theorie des ewigen Lebens" unter einem überaus treffenden Gleichniß in folgenden Worten dar:

„Es gehet uns in diesem elenden Jammerthal, als wenn arme Pilgrimsleute und Fremdlinge in einem dunkeln Lande und in tiefen Mordgruben wanderten, da es stockfinster wäre, und viele reißende Wölfe, brüllende Löwen, giftige Schlangen, Lindwürme, Drachen und Eidechsen, wie auch blutdürstige Strauchdiebe, in allen Orten sich regen, dafür den Wandersleuten ängstlich gräuete, wegen großer Leibesgefahr, und wüßten nicht aus noch ein. Es wäre aber auch ein herrlicher Palast im selbigen Lande, auf einem hohen Berge, da ein reicher wohlthätiger König auf wohnete, und lebte mit seinen edlen Fürsten und auserwählten Hausgenossen in großer, mächtiger Freude. Denselbigen jammerte dieses elenden Volks, und sendete ihnen aus herzlicher Liebe seinen Sohn zur Erlösung, sie zu sich in sein Freudenhaus zu rufen und zu begleiten. Der Sohn käme mit einem hellen Licht und Schein von dem hohen Schloß herab, und bauete von dannen auch eine schmale Brücke herab, bis zum Volk, und stellete viele Diener darauf mit brennenden Fackeln und Windlichtern, und ließe durch sie hinunterleuchten, und rufen: Kommt hieher und tretet Alle auf diese Brücke, daß ihr mir zunahet, und folget, so werdet ihr eure Hälse retten, allem Jammer entrinnen, und mit mir in meines Vaters Haus gehen, da aller Freude, und reicher Nahrung genug und vollauf ist: Nur immer her und gerade zugegangen, daß ihr von dieser Brücke weder zur Rechten noch zur Linken, bei Vermeidung schwerer Fälle und Stürzens nirgends abweichet! Wer wollte solcher holdseligen Stimme und hochgewünschtem edlen Freudenlichte nicht von Herzen gerne folgen! Und wer wollte es nicht halten für eine schreckliche Blindheit und Thorheit, da Jemand mehr Lust hätte, in den finstern Mordgruben zu verharren, als von dannen sich los zu wirken, und nach dem herrlichen Freudensaal des königlichen Schlosses in die Höhe zu trachten!"

Ein Gedicht wider die, welche sagen: „Es ist Alles Natur!"

So singt der bekannte neue patriotische Dichter E. Moritz Arndt:

Halt aus, du altes Herz, halt aus!
Schau über diese Welt hinaus,
Schau himmelauf und himmelein,
Und gleich wirst du getröstet sein.

Weg! weg mit dem Naturgeschwätz!
Viel höher steht dir dein Gesetz.
Das glaube fromm, das halte fest,
Das ist der Trost, der nie verläßt.

Was klügeln Narren von Natur?
Auch die Natur hält Gottes Spur,
Doch still muß der sich drin ergehn,
Der Gottes Spur will recht verstehn.

Weg mit dem Elementensturm,
Wodurch der Seraph und der Wurm
Aus gleicher Sündfluth Qualm entsteht,
In gleicher Sündfluth untergeht!

Weg! weg aus solchem wüsten Wahn!
Empor zur fernsten Sonnenbahn,
Wo jenes Herz der Liebe schlägt,
Das aller Himmel Himmel trägt!

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem der Herr Pastor J. Himmler, früher Pastor an der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Oshkosh, Wisc., in Uebereinstimmung mit dieser seiner früheren Gemeinde den Ruf an die ev.-luth. Immanuels-Gemeinde zu Bay City, Mich., angenommen hatte, ist derselbe von mir im Auftrage des Präsidiums des nördlichen Districts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St. am 17. Sonntag nach Trin., den 8. Oct. 1865, unter Assistenz des Herrn Past. Bernthal in sein neues Amt eingeführt worden.

Der HErr, der seinem Jerusalem Prediger gibt, schmücke Prediger und Gemeinde mit viel Segen! Ferdinand Sievers, Past.

Frankenlust, den 10. Oct. 1865.

Adresse: J. Himmler,
Bay City, Mich.

Nachdem Herr Pastor M. Merz von der ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde in Jackson Co., Ind., einen ordentlichen Beruf empfangen und denselben mit Einwilligung seiner früheren Gemeinde auch angenommen hatte, ist derselbe im Auftrag des hochw. Präsidiums mittleren Districts am 17. Sonntag nach Trin. von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr segne die Arbeit dieses Seines Knechtes und lasse ihn viel Frucht schaffen fürs ewige Leben. J. G. Sauer.

Adresse: Rev. M. Merz,
Brownstown, Jackson Co., Ind.

Nachdem der Candidat des heil. Predigtamts Herr Johannes Herzer, ausgebildet auf dem ersten theol. Seminar zu St. Louis, einen ordentlichen Beruf von der Gemeinde in Steele Co., Minnesota, empfangen und angenommen hatte, ist derselbe im Auftrag des Ehrw. Vice-Präsidiums nördl. Districts am 15. Oct. (dem 18.

Sonntag nach Trin.) von mir ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr schmücke ihn mit viel Segen.

H. Grupe.

Adresse: Rev. J. Herzer,
Rice Lake, Dodge Co., Minn.

Kirchweih-Fest.

Am 18. Trinitatis-Sonntage wurde die neue ev.-luth. Kirche zu Valparaiso, Ind., feierlich eingeweiht. Vormittags predigte der Unterzeichnete über das Evangelium und Pastor Tramm von der benachbarten Gemeinde Laporte über die Epistel des betreffenden Sonntags. Viel trug zur Verschönerung der Feier der Singchor von Laporte bei, welcher zur Kirchweihe anwesend war und mehrere wohleingeübte Chorstücke vortrug. Diese Gemeinde ist auch wieder ein Zeugniß dafür, daß unsere lieben deutschen Landsleute gar oft erst dann zur Erkenntniß kommen, wenn sie von kirchlichen Handwerkern einigemal hintergangen sind, dann aber um so vorsichtiger werden. Einstweilen diese Andeutung. Die Geschichte der Gemeinde soll später folgen.

J. P. Beyer.

Missionsfest.

Am 18. Sonntag nach Trin. feierte die luth. St. Johannisgemeinde in Quincy, Ill., in Gemeinschaft mit ihrer Schwestergemeinde in Warsaw, Ill., die in großer Anzahl den Mississippi herab gekommen war, ein fröhliches und, wie wir zu Gott hoffen, gesegnetes Missionsfest. Früh, Nachmittags und Abends wurde von drei benachbarten Pastoren unserer Synode gepredigt. Auch eine Collecte für äußere und innere Mission wurde gesammelt, welche 51 Dollars und 80 Cents betrug.

J. Seidel, Pastor.

Einladung.

Da die neue Kirche der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu St. Louis, wozu am 24. Juli vorigen Jahres der Grundstein gelegt wurde, unter Gottes Segen und Beistand so weit gediehen ist, daß sie, ob Gott will, am ersten Adventssonntage d. J. feierlich eingeweiht werden wird, so erlaubt sich obige Gemeinde, die theuren Glaubensgenossen in der Nähe und Ferne zur Theilnahme an diesem fröhlichen Fest hierdurch bestens einzuladen.

Trost und Labung für Kranke.

Von Hugo Hanser,

dem Verfasser des Briefs aus der Heimath.

Dieser Tractat ist eigentlich zum Nutzen verwundeter und kranker Soldaten geschrieben, wird aber auch allen Kranken insgemein eine willkommene Gabe sein. Er beschreibt zunächst die Krankheit, sodann den Arzt und zuletzt die folgende Besserung. Auch Predigern wird er bei ihren Krankenbesuchen Stoff zu heilsamen Unterredungen mit den Kranken geben. Er ist zu haben bei A. Wiebusch und Sohn oder bei Martin Barthel in St. Louis, das Stück zu 10 Cts., das Dutzend zu 1 Dollar.

Todes-Anzeige.

Dem barmherzigen Gott hat es wiederum gefallen, einen seiner treuen Diener, unsern lieben Bruder **Friedrich Wilhelm Kahmeyer**, durch einen seligen Tod, aus seinem langwierigen schmerzlichen Leiden zu erlösen und aus der streitenden in die triumphirende Kirche, zu ewiger Ruhe und Erquickung aufzunehmen. Es wird nun seinen vielen theilnehmenden Freunden nicht unlieb sein, einige Worte über des Dahingeschiedenen Leben und Ende zu erfahren. Ist es ja ein Großes und gereicht auch zur Ehre Gottes und zum Trost seiner Kinder, wenn ein Diener des Wortes das öffentliche Zeugniß erhalten kann, daß er in seinem Amte treu erfunden wurde, und in demselben Glauben, den er lehrte, alle Trübsale überwand und voll fröhlicher Hoffnung einging zu seines HErrn Freude.

Friedrich Wilhelm Kahmeyer wurde geboren den 18. December, im Jahre 1826, zu Hörringhausen, im Königreich Hannover. Seine Eltern waren Heinrich Kahmeyer und Maria Kahmeyer, eine geborne Köster; nach seiner eignen Aussage arme Leute, die in kindlicher Einfalt ihren Heiland lieb hatten und im Glauben an denselben ihm seit längerer Zeit in die selige Ewigkeit vorangingen. Aus seiner frühesten Jugend, ist seinen Hinterbliebenen nur so viel bekannt, daß er seinen sel. Vater wahrscheinlich schon im dritten oder vierten Jahre seines Alters verlor und deshalb lange Zeit im alten Vaterlande die Oekonomie seiner Mutter führte. Auch wurde stets von ihm nur eines einzigen und zwar, älteren Bruders gedacht, der noch am Leben ist.

In seinen zwanziger Jahren gelangte er zu klarer Erkenntniß der reinen Rechtfertigungslehre durch eine Predigt in Luthers Kirchenpostille über das Evangelium am 19. Sonntag nach Trinitatis, und wurde dadurch nicht allein mit inniger Liebe zu seinem Heiland hingezogen, sondern fühlte auch lebhaft den Trieb, sich seinem HErrn im Dienst der Heidenmission zu widmen; fügte sich aber im kindlichen Gehorsam dem Wunsch seiner Mutter, die ihn, als Wittwe, zu ihrer leiblichen Stütze nöthig zu haben meinte. Seine innige Liebe zu seinem Heiland und sein Eifer für dessen Reich bewog später innige Missionsfreunde, abermals in ihm das Verlangen zu erwecken, seinem Heiland im besondern Dienst, als Verkündiger des süßen Evangeliums, zu dienen, und zwar diesmal in der Kirche Nordamerikas. Zugleich gelang es auch diesen Freunden, seine Mutter von Gottes Wohlgefallen an dem innerlichen Berufe, den er dazu spürte, zu überzeugen. So trat er denn, mit Einwilligung und herzlichem Segenswunsch seiner Mutter, im Jahre 1854, mit einigen Freunden, von denen einer, Pastor Köstering, bereits Prediger unserer Synode war, seine Reise nach Amerika an, und ging nach seiner Ankunft in unser evang.-luth. Prediger-Seminar zu Fort Wayne, woselbst er, durch aufrichtige Treue in seinem Beruf und durch demüthigen, frommen Wandel, die herzliche Liebe seiner treuen Lehrer und aller seiner Mitschüler in reichem Maße gewann. Im Frühjahr 1857 wurde er als Candidat des heil. Predigtamts entlassen, und zum Prediger und Missionar nach Minnesota bestimmt, und weil noch kein Amtsbruder in diesem Staate war, schon auf seiner Hinreise, in Coopers Grove, Ill., ordinirt. Dies geschah am 19. August 1857, durch Hrn. Past. Stubnatzy, unter Assistenz des Hrn. Past. Polack.

Bis dahin erfreute sich der Verstorbene einer ununterbrochenen Gesundheit, so daß er für einen der gesündesten und kräftigsten jungen Männer galt, die jemals von unserer Lehranstalt ausgingen. In Minnesota traf er eine bereits gesammelte Gemeinde an, gründete mehrere andere, und gab sich mit seltener Berufstreue, unter großen körperlichen und geistlichen Anstrengungen, Leiden, Entbehrungen und Verfolgungen, dem Dienste Gottes und seiner Kirche hin, ja er lebte ganz seinem Berufe und opferte sich demselben auf. Den 7. October 1858 verheirathete er sich mit Jungfrau Sophia Klein, gebürtig aus Zittersheim, im Elsaß, und lebte mit ihr 7 Jahre und einen Tag in einem Gott wohlgefälligen Ehestand. Gott segnete ihn in demselben mit vier Kindern, drei Knaben und einem Mädchen, von denen zwei ihm bereits in die selige Ewigkeit vorangingen, nämlich ein Knäblein von drei Jahren und elf Monaten und ein anderes im Alter von sechsundzwanzig Tagen.

Bereits vor fünf Jahren suchte ihn Gott mit mannigfachen, besonders rheumatischen Leiden heim, die ein großes Geschwür am Hals zur Folge hatte, das nach seiner Oeffnung über ein Jahr nicht mehr geheilt werden konnte und ihm seine Amtsverrichtungen schon vielfach erschwerte. Bevor noch dieses Leiden ihn völlig verließ, stellten sich wieder die rheumatischen Schmerzen ein, die bald sich auf das rechte Bein zusammenzogen und noch die sog. Hüftgicht hervorriefen, die ihn bald zu allen Amtsverrichtungen außerhalb der Gemeinde, in der er wohnte, unfähig machte. Auch innerhalb dieser Gemeinde nöthigten ihn bald zunehmende Schmerzen und Schwäche, sich aller Arbeiten gänzlich zu entschlagen. Ja sein Leiden nahm dermaßen zu, daß er dreiviertel Jahre lang, unter ununterbrochenen Gichtschmerzen, an einen Stuhl gefesselt war und während dieser ganzen Zeit nicht ein einziges Mal auf ein Lager gebracht werden konnte. In dieser Zeit sorgte seine Gemeinde mit herzlicher Theilnahme und Fürbitte zu Gott für seine leiblichen Bedürfnisse, obwohl er sein Amt bereits niedergelegt hatte.

Vor fünfviertel Jahren verbesserte sich sein Zustand so weit, daß er mit Krücken wieder im Zimmer umhergehen konnte, und in der Hoffnung, daß ein milderes Klima seinem Zustand zuträglicher sein möchte, ließ er sich unter vielen Beschwerden zu seinem Schwager, Past. P. Rupprecht, in Fulton Co., Ohio, bringen. Im Sommer vorigen Jahres schien auch wirklich diese Hoffnung sich zu erfüllen; er erstarkte wieder soweit, um noch einige Male den Weg von einer viertel Meile zu unserer Kirche gehen zu können. Im letzten Winter aber verschlimmerte sich sein Leiden wieder, durch eine große Gichtknotengeschwulst am rechten Oberbeine, die zwei Wochen vor Ostern aufbrach und bis zu seinem Ende beständig auslief. Nach Aussage des Arztes hatte sich mit dem Aufbruch der Geschwulst ein Zehrfieber eingestellt, das unter langem schmerzlichen Leiden seinem Leben ein Ende machte. Die vom Arzt verordneten Mittel gebrauchte er

mit williger Unterwerfung unter Gottes Willen, obgleich er schon längst sich überzeugt hielt, daß sein treuer Gott auf der Heimreise mit ihm begriffen sei, und sich mit fester Glaubensfreudigkeit auf den Tag seiner Erlösung sehnte. Sein Amt hatte er zwar bereits seit zwei Jahren niederlegen müssen; er hat aber dennoch fortgepredigt mit seinem freudigen Bekenntniß und mit seinem reichen Maß von Geduld, das ihm der HErr verliehen hatte. Er war ein treuer Diener Gottes in seinem Amt, in seinem Wandel und in seinem Leiden bis ans Ende. Er hat Vielen den Weg zur Seligkeit gezeigt und ist ihnen selbst auf demselben vorangegangen, im festen Glauben treu bis ans Ende verharrend. Wir sind der gewissen Hoffnung, daß auch ihm das Wort gilt: „Die Lehrer, die Viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben, werden leuchten in ihres Vaters Reich, wie die Sterne, immer und ewiglich." Gott wollte sich an ihm recht verherrlichen und hat seine Absicht an ihm erreicht. Er hat sich immer fester an seinem Heiland gehalten, an dessen starker Hand er hinüber gegangen ist an den Ort, da Gott abwischet alle Thränen von seinen Augen und ihn mit ewiger Freude und Herrlichkeit erquickt, für alle seine Trübsal. Dort steht er vor dem Gnadenthron und glänzet mit der Ehrenkron. Zu solcher unaussprechlichen Seligkeit ist er gelangt am 9. October d. J., in einem Alter von 38 Jahren, 9 Monaten und 13 Tagen, nachdem er sechs Jahre treulich in Gottes Weinberg gearbeitet hatte. Sein Andenken bleibt bei Vielen im Segen. Gott segne alle seine Wohlthäter, die ihn in seinem Leiden erquicket haben, absonderlich auch die beiden Herren Dr. John in Sheboygan und Dr. Görig in Fort Wayne, die ihn während seiner Krankheit gewissenhaft und gratis verpflegten.

Der Vollendete hinterläßt, außer zwei kleinen Kindern, eine trauernde Wittwe, die bereits schon längere Zeit, in Folge der Anstrengung und durch Kummer, mit einer scheinbar langwierigen Krankheit heimgesucht ist. Auch sie legt uns Gott zu weiterer Liebe und Fürbitte ans Herz, mit der freundlichen Verheißung: „Was ihr thut einem meiner geringsten Brüder (oder Schwestern), das habt ihr mir gethan. Amen!

Archibald, Fulton Co., O., den 13. Oct. 1865.
P. Rupprecht.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten: Erhielt von Hrn. Georg Strickstock $2; von Frau Elisabeth Fey in Chester $1.50; von Hrn. G. Weise in St. Louis $1; durch Past. Mießler gesammelt auf der Hochzeit Hrn. C. Heisterbergs in Benton Co., Mo., $3,65; von Hrn. Burkhart in Cincinnati $4.

Für Pastor Röbbelen: Von Hrn. Nees in Cincinnati $2. C. F. W. Walther.

Für den Seminarhaushalt: Von Hrn. Launhardt aus Past. Burfeinds Gem., 4 Bush. Kartoffel; von Hrn. Hüsemeier 4 Bush. Kartoff.; aus Past. Popps Gem. 3 Faß Kart.; von Gärtner Ude aus Minerstown 1 Faß Kraut; aus der Gem. des Past. Lehmann: von ihm selbst 15 Bush. Aepfel, von Hrn. Hoffmann 3 Bush. Aepfel, 25 Krautköpfe; Hrn. Lust 2 Bush. Kart., 23 Krautköpfe, Hrn. Drog ¼ Bush. Kart., 1 Peck Aepfel, ¼ Peck Zwiebeln; Hrn. Gräb 3 Bush. Kart., 25 Krautköpfe, 1 Peck Zwieb.; Hrn. Popp 1 Bush. Kartoff. 1 Bush. Aepfel, ½ Bush. Zwiebeln; Wittwe Merz 1 Bush. Kartoff., 12 Krautköpfe, ¼ Peck Zwiebeln; Hrn. Ziegenhain 2 Bush. Kartoff., ¼ Bush. Aepfel, 13 Krautköpfe; Hrn. Niebrügge 1 Bush. Kartoff., 1 Bush. Aepfel, 12 Krautköpfe; Hrn. Jäckel 4 Bush. Kart., 3 Gall. Aepfelbutter, 2 Bush. Aepfel, 1 Peck Bohnen, 1 Peck Aepfelschnitze, 2 Bush. Welschkorn, 6 Kürbisse und für $1,50 Kaffee; von den Herren Müller, Kalbfleisch und Lange dahier 10 Faß vom besten Mehl; Hrn. Müller 3 Bush. Kartoff. 7 Krautköpfe; Für arme Studenten: Von N. N. aus Past. Bilz's Gem. für den norweg. Studenten Christensen $5. A. Crämer.

Für den Haushalt: Aus der Gemeinde des Hrn. Past. Fritze von Frau Wißfeld zwei Paar Strümpfe; aus seiner Immanuelsgemeinde $5. Aus Past. Stephans Gem. von Dietrich Rotenbeck zwei Fuder Stroh, von W. Brettmüller zwei Sack weiße Rüben und 12 Kraut-Köpfe. Aus der Gemeinde zu Fort Wayne von Hrn. Griebel $4, von Hrn. W. Meyer $2.50. Aus Past. Zagels Gem. von Hrn. Torbeck ein Fuder Holz und ein Fuder Kraut-Köpfe. Auf der Kindtaufe des Hrn. Wagner zu Pittsburg gesammelt $3. Aus Past. Fleischmanns Gem. von Hrn. Brackhage $16, von Hrn. Griebel $5. Aus Past. Bürgers Gem. von Frau Stutz 6 Bettücher. Aus Past. Bodes Gem. von Frau Kohlmeier 10 Pfd. Butter; aus seiner Filiale von Hrn. G. Gothe ein Korb voll Tomatoes, ein Peck Wurzeln, ein Fäßchen eingemachte Gurken, 60 Krautköpfe. Aus Past. Jäbkers Gem. 24 Kraut-Köpfe. Vom Frauenverein in Past. Frickes Gem. 2 Busenhemden mit 3 Kragen. Aus Past. Jor's Gem. ein Paar wollene Strümpfe. Aus der Gem. des Past. Mees von Fräulein E. D. $16; von Hrn. M. G. $1; von Hrn. H. T. $1. W. Reinke.

Für den Kirchbau in St. Paul sind nachträglich noch folgende Liebesgaben eingegangen: Durch Past. Winter von einem Ungenannten $1. Von Past. P. Rupprechts Gem. $3.50. Von C. Vieth in Detroit $1. Von Past. Grupe $2. Von Past. Sprengelers Gem. $10. Gott segne die milden Geber! C. Rolf.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 18. Jahrgang: Die Herren L. Kolb, J. Wilkening, G. Schröppel 50 cts., H. Rickert 50 cts.

Den 19. Jahrgang: Die Herren Klein, L. Kolb, J. Wilkening, S. Paulus, G. Schröppel, H. Rickert 50 cts., Past. W. Oestermeyer, Past. H. Schierenbeck.

Den 20. Jahrgang: Die Herren: H. Misselhorn, H. Schliepsick, H. Thies, N. Oelri, L. Kolb, M. Hetzner, Past. H. Burkhardt, J. Wilkening, J. Lanz, G. Scholz, S. Paulus, A. Horch 50 cts., Fetter, G. Schröppel, Past. M. Merz 5 Ex., Past. F. Spring, F. Washausen, Past. W. Oestermeyer.

Den 21. Jahrgang: Die Herren: Past. P. Heid 11 Ex., H. Misselhorn, C. Eisfeldt, Past. J. Rupprecht 6 Ex., W. Wiesemann, Fr. Meier, H. Brumwort, H. Pieper, J. G. Wiedmann 4 Ex., W. Lütkemeyer, H. Thies 21 Ex., C. Müller, Fr. Helms, G. Moog, M. Wolf, Beireuther, L. Strobel, L. Kolb, Past. Burkhardt 13 Ex., F. Pape, Semel, Brinkmann, Dittmer, H. Stünkel, H. Scheele, A. Bohn 30 Ex., J. Mild, C. Steege, H. Perlewitz, J. Wilkening, F. Schade 50 cts., C. Schwicker, F. Rothe, J. Bauer, J. Fehd, Past. W. Hattstädt 32 Ex., L. Beck 50 cts., A. Beck, Bauernfeind, Past. A. Heitmüller, Past. H. Horst $7,50, S. Paulus, A. Horch, M. Karrer, K. Wester, H. Horch 50 cts., J. Wannemacher, Past. H. Rügener, Past. J. Trautmann 21 Ex., Past. A. F. Ahner 3 Ex., C. Steinbrück, J. Ernst, Past. O. Hanser 5 Ex., Thüre, Ibe, Past. B. Burfeind, Past. C. Mangelsdorf, J. Gebert 50 cts., H. Erk, P. Scär, C. Große, Kuhlenbeck, C. Richter, Fetter, Rothe, G. Schröppel, M. Eberhardt, Past. M. Stephan 6 Ex., Past. M. Merz $1,50, Dumstrey, C. Hackbarth, Past. F. W. Scholz 5 Ex., Wendland, Lanzendorf, C. Fink, M. Hackbarth, Past. M. Hamann 2 Ex., Past. F. Spring, J. Bruchmann, Past. A. Stecher 8 Ex., Past. C. Gräber, C. H. Walther, G. H. Fischer, C. Dovenmühle, J. Gielow, F. Vollmer, Past. M. Tirmenstein 50 cts., J. Laubenstein, J. Müller, J. Wolters, Past. A. Saupert $4,19, Langele, Schnake, Meier, Past. H. Schöneberg $3,7., N. Claus, Past. W. Matuschka 12 Ex., G. Ranzenberger 25 Ex., J. Härtlein, H. Raquet, J. Walz, Past. W. Oestermeyer 6 Ex., A. Höcken, Past. F. Ottmann 18 Ex.

Den 22. Jahrgang: Die Herren: Past. W. Sandvoß 6 Ex., M. Seidel, H. Misselhorn, C. Eißfeldt, J. Hügli, H. Müller, C. Lapp, F. Sundermann, C. Müller, F. Helms, G. Moog, Fr. Voth, P. A. Aaseröd, Past. J. G. Nützel, Frank, J. Filler, Past. J. Rucker, Past. F. Keller, J. Mild, Prof. A. Baumstark, Past. Th. Mertens 8 Ex., G. F. Noller 5 Ex., H. Maschger, J. Lux 4 Ex., J. Meßner, J. Woldenhauer, A. J. Tangemann, H. Grupe, C. Fiene, J. Theiß, H. Höft, D. Wrocklage, D. Gils, W. Kriedemann 50 cts., L. Beck 50 cts., Past. G. Th. Gotsch, Past. J. M. Johannes 4 Ex., S. Paulus, A. Horch, C. Wolgert, Past. G. Kranz, Past. A. T. Geißenhaimer, W. Kahle 5 Ex., J. H. Meyer, Past. F. König $29,75, J. Rapp, J. Molter, G. Mertens, H. Boupel, Past. J. Trautmann, W. Hoffmann, A. Hofstädter, W. Huhn, M. Rabus, G. Dietsch, Fr. Graue, H. Birkner, Past. B. Burfeind 4 Ex., J. F. Gerding, Past. E. Köhler, M. Hartung, H. u. C. Imgarten, D. Kothe, M. Gebhardt, J. A. Lieber, J. Rosa, F. Leibfarth, Past. J. H. Werfelmann, J. Gebert 50 cts., G. Rinkert, Past. A. Kleinegees, G. Kling, Past. H. Kühn 22 Ex., P. Scär, C. Gerrmann, Past. A. Hoppe $25,90, Past. W. Dammann, Kuhlenbeck, Dameyer, Past. M. Merz 2 Ex., Past. L. W. Habel, Past. W. Bartling 7 Ex., Past. J. G. Buß, Bierosch, Krell, Hoppe, F. Fink, Bittner, Past. F. Ruff, Pameier, F. Brüggemann, F. Milbrath, H. Treichel, W. Treichel, Hassel, Böhlke, Liebers, Bruß, F. Anger, Past. J. Rupprecht 5 Ex., Past. J. G. Hahn, Past. L. Geyer 8 Ex., Past. P. Göbel, F. Härtel, Past. A. Mennicke 4 Ex., J. Martin, Past. A. D. Stecher 7 Ex., Past. C. Gräber, Fr. Snitker, M. Walker, A. Reinhardt, G. H. Fischer, C. Dovenmühle, H. Spr g e., C. Scheel, F. Rode, S. Söhlke, E. Lütje, A. Heuer, W. Puschek, F. Welge, C. F. Grupe, Past. J. A. F. W. Müller $115,72, Past. G. K. Schuster, J. Kuntz, M. Appel, A. Kiefer, A. Röder, J. Bauer, D. Hepler, J. Jocky, F. Vollmer 50 cts., G. Lichtenberger, A. Heimke, P. Schuster, G. Hemlinger, C. Georgii, Past. J. Karrer 4 Ex., B. Schnackenberg, Past. F. König 15 Ex., Past. H. Waldmann, F. Rintelmann, Past. F. Früchtenicht 7 Ex., W. Heine, Past. J. Biltz 9 Ex., Past. A. Saupert $32, Past. P. Seuel 10 Ex., D. Hellwege, Past. J. Strieter 15 Ex., H. Wilkening, Past. H. Schöneberg 26 Ex., J. F. Sieving, H. Erk, J. Gotsch 14 Ex., H. Schäfer, Lehrer Fritz, C. A. Frentzel 9 Ex., Past. A. Wüstemann, Ferd. Kästner, Past. A. E. Winter, Past. A. Wagner 9 Ex., Past. H. Bauer 7 Ex., Past. W. Oestermeyer 4 Ex., J. Allwardt, H. Grütt, Past. J. Beilharz, G. Keck, C. Müller, J. Deeg, G. Hiller, Past. T. Larsen, Past. J. Hjort, Past. H. Löber 25 Ex., Past. G. Heintz, F. Meier, C. Sander, Past. A. Lehmann, N. Schindeldecker, J. Eichenauer, J. H. Scheer sen., F. Schmidt 4 Ex., Past. G. Küchle 5 Ex.

Ferner: Frau Schilling. M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

Rev. J. A. F. W. Müller,
No. 8 Decatur St., 6th Ward,
Pittsburgh, Pa.

Rev. W. Sommer,
Long Green, Baltimore Co., Md.

Rev. C. L. Berner,
Alma, Wabaunsee Co., Kansas.

Rev. John List,
Adell, Town of Sherman,
Sheboygan Co., Wis.

Prof. And. P. Aaserod,
Cambridge P. O., Dane Co., Wis.

F. Krumsieg, Lehrer, Peoria, Ill.

J. F. W. Bunge, Lehrer,
Columbia, Monroe Co., Ill.

Ch. H. Brase, Lehrer,
Concordia, Lafayette Co., Mo.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 15. November 1865. **No. 6.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

(Eingesandt von Prof. Dr. Sihler.)

Was möchte auch uns sogen. Missouriern zu jetziger Zeit sehr nütze und heilsam sein?

Es ist eine gemeine Erfahrung, und auch Luther bezeugt sie, daß sich die Predigt des göttlichen Wortes in ungetrübter Reinheit und Lauterkeit selten über ein durchschnittliches Menschenalter, etwa über 30 Jahre, an einem Orte oder in einem Lande erhält. Gemeiniglich ist der überhand nehmende Undank für diese edelste Gabe Gottes die vornehmste Ursache, welche den HErrn bewegt, diese Gabe den Undankbaren entweder ganz zu entziehen oder dem Teufel, dem Lügner von Anbeginn und dem Vater der Lügen, Raum zu lassen, durch falsche Lehrer verderbliche Secten einzuführen. Denn in diesem Zusammenhange „müssen ja auch Rotten in der Kirche sein, damit die Rechtschaffenen offenbar werden."

Wie aber, wenn Gott noch nicht dies schreckliche Strafgericht über seine lau und flau werdenden Christen führt, deren Salz dumm geworden — was ist da zunächst die gewöhnliche Folge, wenn die Sattheit und die Undankbarkeit für das reine Wort und Sacrament leise und allmählich immer mehr in die Herzen einschleicht? Antwort: Der abnehmende Ernst in der täglichen Heiligung und Erneuerung.

Dieser zeigt sich aber in folgenden Stücken: Zum Ersten ist da keine zunehmende reumüthige Erkenntniß des uns allen einwohnenden sündlichen Verderbens vorhanden. Und das kommt daher, daß, eben in Folge jener Sattheit gegen Gottes Wort, die heilsame Selbstprüfung im Spiegel des göttlichen Gesetzes an Tiefe, Schärfe und Weite abnimmt, während Gott will, daß sie darin zunehmen soll. Und daher rührt es denn, daß natürlich die tiefere, schärfere und weitere Sünden- und Selbsterkenntniß auch nicht zunimmt. Die Uebung des göttlichen Gesetzes in der Kirche, im Hause, in der Schule wird immer mehr eine todte Form und eine mechanische Gewöhnung. Es fehlt eben bei vielen unserer heutigen rechtgläubigen Christen weit daran, daß sie immer tiefere Einblicke in die Majestät und die unverletzliche Heiligkeit dieser ewigen und unveränderlichen Regel und Richtschnur des göttlichen Willens und zugleich in den unergründlichen Abgrund des unausdenkbaren und unaussprechlichen an- und aufgeerbten sündlichen Elends und der satanischen Feindschaft des menschlichen Herzens wider Gott gewönnen.

Es fehlt auch bei gar manchem unsrer orthodoxen Lutheraner viel daran, daß der Hammer des göttlichen Gesetzes den ursprünglich harten Felsgrund des Herzens immer gründlicher zerschlüge, daß diese Leuchte des allwissenden Gottes immer schärfer hineinschiene in diese und jene Schlupfwinkel des arglistigen und trügerischen Herzens; daß dieses Schwert des Geistes in seiner durchdringenden und scheidenden Kraft sich immer mehr erzeigte als den innern Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Was hilft es aber, wenn man auch die Form der reinen Lehre vom Gesetz leidlich im Kopfe hat, und es fehlt die zunehmende Erfahrung im Herzen, wie dasselbe geistlich sei und einen vollkommenen geistlichen und heiligen Menschen fordere, und wie, gegenüber dieser Forderung, auch die Gläubigen von Natur fleischlich seien und unter die Sünde verkauft? Was hilft es, wenn man von der Wirkung des Gesetzes im Gewissen das richtige Wissen hat, und es fehlt die wachsende Erfahrung davon im eigenen Herzen und Gewissen, daß man nicht in seinen eigenen Augen sich als einen immer größeren Sünder erkennt und sein Fleisch der tödtenden und verdammenden Kraft des Gesetzes nicht immer williger überläßt.

Fürwahr das: „Ich fürchte mich, daß mir die Haut schauert, und entsetze mich vor deinen Rechten"; und das: „Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern", kurz das Fordern, Drohen, Fluchen, Tödten und Verdammen des Gesetzes scheint immer weniger das innerliche Erlebniß in gar Manchen zu sein, die sich grade in ihrer Abneigung gegen diese Kraft des Gesetzes, darin es ihr Fleisch angreift, und in ihrem zu eilfertigen Flüchten aus dem Gesetz ins Evangelium für die rechten ausbündigen Lutheraner halten. Was Wunder aber, wenn grade bei diesen eine fleischliche verderbliche Sicherheit sich leise und allmählich ins Herz einschleicht und darin sich ausbreitet, also daß der Ernst der Heiligung nothwendig abnimmt, ja daß sie sogar den Trost des Evangeliums, wiewohl sie damit sich viel wissen, um so weniger im Herzen erfahren und genießen.

Denn zum Andern, wo nicht stetiglich das Gesetz dem Evangelio vorarbeitet und nicht im Herzen die reumüthige Sündenerkenntniß schärft,

vertieft und erweitert, da ist es unmöglich, daß nicht das Verlangen nach dem Evangelio und der wahre Trost desselben abnehmen sollte. Denn nicht nur für die erste Bekehrung von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, muß das Gesetz dem Evangelio vorarbeiten und ein Zuchtmeister auf Christum sein, sondern sein Werk und Amt für die tägliche Buße an dem Fleische der Gläubigen beständig treiben. Denn nur also geschieht es, daß sie nicht fleischlich sicher, reich und satt werden und das Evangelium nicht zum Polster und Ruhekissen des alten Adams machen und also desselben nicht schändlich mißbrauchen, sondern vielmehr aus der Fülle Christi täglich und stündlich nehmen Gnade um Gnade, Vergebung um Vergebung, Trost um Trost. Und wiederum grade durch diese Uebung und Stärkung des Glaubens geschieht es allein, daß sie in immer innigere Gemeinschaft und geistliche Vereinigung mit Christo gelangen, also daß sie immer mehr in Ihm leben durch den Glauben und Er in ihnen durch die Liebe. Wo es aber in den rechtgläubigen Lutheranern nicht auf diese Weise hergeht, daß sie in der Buße zu Gott und im Glauben an ihren HErrn JEsum Christum heilsamlich wachsen, sondern des reinen Worts und Sacraments sich fleischlich rühmen und getrösten, da ist es sehr natürlich, daß

Zum Dritten von keinem ernsten und beharrlichen Kampfe wider Teufel, Welt und Fleisch die Rede ist. Was zunächst den Teufel betrifft, so haben natürlich solche matt werdende Christen keine hohen geistlichen Anfechtungen von ihm zu erleiden; diese widerfahren nur solchen, die mit großem Ernst der Heiligung nachjagen. Auf eine gute Zahl unserer jetzigen auch lutherisch-rechtgläubigen Christen scheint er durch sein heimliches Getrieb also zu wirken, daß er in ihnen die natürliche Unlust des Fleisches zum andächtigen und forschenden Betrachten der Heiligen Schrift und zum fleißigen stillen Beten, Danksagen und Fürbitten im Kämmerlein merklich stärkt und mehrt. Und damit steht denn im Zusammenhange, daß der Teufel zugleich die Lust des Fleisches in den Christen stärkt und mehrt, sich der Welt gleich zu stellen und nach ihrer Art zu reden, zu leben und zu genießen.

Sind aber wahre Christen nicht Menschen, die viel edlere und köstlichere Genüsse haben, als die Kinder dieser Welt? Hat sich doch ja Christus, der himmlische Bräutigam, durch sein gnädiges Werk mit der gläubigen Seele verlobt; wie Johannes leiblich, so ruht sie geistlich an seiner Brust, und durch die stetige Zueignung seiner süßen und tröstlichen Verheißungen küsset er sie mit dem Kusse seines Mundes, läßt sie hin und her auch süßer und empfindlicher schmecken im Evangelio und Sacrament die Kräfte der zukünftigen Welt; und wenn sie von diesen einzelnen Tröpflein aus dem Freudenstrom des ewigen Lebens schon von geistlicher Wonne trunken wird, was wartet ihrer droben bei dem himmlischen Hochzeitmahle, da Er sie tränken wird mit Wollust, als mit einem Strome!

Wie unwürdig wäre es da für einen Christen, wenn er anfinge, den weltlichen Lüsten Raum zu geben und die Ergötzungen und Lustbarkeiten der Welt, das ist, der Kinder des Unglaubens, mitzumachen, als da sind: Comödien, Opern, Bälle u. s. w.? Käme es dann nicht dahin, daß seine Seele aus einer keuschen und züchtigen Braut Christi eine feile Dirne würde, die mit den Kindern dieser Welt herumhurt? Wie abscheulich und ekelhaft wäre es nicht schon vor Menschenaugen, wenn eine solche Dirne, die ein mächtiger Königssohn trotz ihrer Unreinigkeit und Schande sich dennoch zur Ehe genommen und in den Mitbesitz und Genuß seiner Güter und Würden gesetzt hat, darnach wieder von ihm liefe, mit losen Gesellen buhlte und im Hurenschmuck auf der Straße sich umtriebe.

Wie viel ekelhafter und abscheulicher ist es da aber vor den Augen Gottes, wenn ein bis dahin gläubiger Christ wieder anfängt, nach dem Fleische zu leben und in dieser sittlich erschlafften und genußsüchtigen Zeit dem Exempel der Weltkinder nachzufolgen und ihre Vergnügungen und Lustbarkeiten mitzumachen. Welcher Mensch, der frisches Brunnenwasser im Hause hat, wird draußen aus einer schmutzigen Lache seinen Durst löschen? und welcher Mann, der edlen und reinen Wein im Keller hat, um sein und seiner Freunde Herz damit zu erfreuen, wird im Saufhause mit lüderlichen Zechbrüdern gefälschten Wein oder Krätzer trinken?

Fürwahr, unsre Zeit ist ernst genug, daß wir, die wir Christen sein wollen, eher Ursache hätten, nach Art der Wittwen Trauerkleider anzulegen und Buße zu thun im Sack und in der Asche, als Ueppigkeit und Wohlleben zu erwählen und nach der Welt Art uns zu erlustigen. Oder ist es nicht also, daß die Feindschaft wider Christum und sein Wort immer heftiger und allgemeiner wird? daß demgemäß die Vergötterung des Menschengeistes und seines Wissens und Könnens immer mehr zunimmt? Kann nicht auch das blödere Auge ohne Schwierigkeit erkennen, daß in Folge des überhandnehmenden Unglaubens auch überall die Ungerechtigkeit überhand nimmt und die Liebe in Vielen erkaltet? Wer könnte es nicht wahrnehmen, daß die feindselige Spannung und das gegenseitige Mißtrauen zwischen Fürsten und Völkern sich überall steigert, und nicht bloß hier zu Lande der blinde Fanatismus der politischen Partheiwuth zu finden ist? Wem könnte es sich entziehen, daß auf allen Lebensgebieten auf Antrieb des Teufels und nach Gottes Gericht über die undankbaren und abtrünnigen Kinder, allerlei Wühler und Hetzer unermüdlich geschäftig sind, das Ansehen der Heil. Schrift zu untergraben, göttliche und menschliche Ordnungen über den Haufen zu stürzen und unter dem trüglichen Vorgeben einer allgemeinen Freiheit aus der ganzen Welt schließlich nichts anderes zu machen als eine große Räuberhöhle, Mördergrube, Sauf und Hurenhaus, darin sie jedoch und ähnliches Geschmeiß des Satans die Vormänner und Hauptleute wären? Mit solcher vielköpfigen Tyrannei des Teufels aber verglichen, wäre z. B. die örtliche Christenverfolgung eines antichristisch gesinnten Fürsten neuerer Zeit ein weit geringeres Uebel.

Ist aber, wie schwerlich zu leugnen ist, die herrschende Richtung und deutlich ausgeprägte Gestalt der Kinder der Welt in dieser unsrer Zeit eine entschieden antichristische: so gilt es für die Kinder Gottes, ihnen gegenüber, gerade um so entschiedener zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, d. i. mitten unter den Kindern des Unglaubens und auch in ihren geselligen Vergnügungen sich ihnen nicht gleich zu stellen.

Welcher ernstere Christ, der die Gestalt dieser Zeit erkennt, könnte daher ein besonderes Gelüsten in sich tragen, den ins Weite und Breite gehenden Schützen-, Turner- und Sängerfesten beizuwohnen, welche die gröberen und feineren Epikurer unsrer Zeit immer reichlicher veranstalten und dafür es ihnen niemals an Geld und Zeit mangelt? Denn wohl weiß er, daß es sich hier nicht allein ums Genießen handelt, sondern auch um die gegenseitige Stärkung des Unglaubens und der Feindschaft wider Christum und sein Wort, wenn dies auch nicht immer gröblich herausbricht und sich nach den Umständen richtet. In ihren Ansprachen, Liedern ꝛc. ist aber von diesem Unrath genug wahrzunehmen; und die Häuptlinge und Stimmführer dieser epikurischen Genossenschaften werden schwerlich diese Gelegenheiten versäumen, sich im Haß und Widerwillen gegen die heil. Schrift und die Kirche wechselseitig zu stärken und kluge Rathschläge zu geben und zu nehmen, wie man wohl am besten je länger je mehr mündlich und schriftlich das Volk bearbeite, um es von dem verdummenden Aberglauben der Schrift und Kirche zu befreien und in die hellen und lichten Räume der reinen Verstandes-Erkenntniß und des fröhlichen Lebensgenusses einzuführen.

Summa: auch auf dem Gebiet des geselligen Lebens und seiner Vergnügungen und Erheiterungen tritt das: für oder wider Christum immer schärfer und durchgreifender hervor; und deshalb ziemt es denn vornehmlich den stärkeren und geübteren Christen, sich auch hier nicht der Welt gleich zu stellen. Nach dem Fleische haben sie ja freilich denselben Hang zu den Freuden und Genüssen der Kinder dieser Welt, wie diese selbst; denn ihr Fleisch ist von keiner besseren Art als das dieser letzteren; aber während diese nicht anders können, als auch dieser natürlichen Neigung Raum zu geben und sie in ihren weltlichen Festen, Comödien, Gesängen u. s. w. zu verwirklichen: so haben die Kinder Gottes kraft des Glaubens und des ihnen einwohnenden heil. Geistes doch auch ein neues geistliches Wesen und Leben und darin die Kraft, des Fleisches Geschäfte zu tödten und jenen natürlichen Hang zu den weltlichen Lüsten schon im Keime zu ersticken.

Es könnte aber jemand einwenden, daß doch unter den geselligen Genüssen der weltlich gesinnten Menschen gar Manches vorkomme, das an und für sich von keiner sündlichen Beschaffenheit sei und wider Gottes Wort streite. So z. B. würden bei den Sängerfesten auch Musikstücke aufgeführt, die zu dem Besten gehörten, was in Deutschland und Italien selbst auf dem Gebiet der geistlichen Tonkunst geleistet worden sei.

Warum sollte ein christlich gesinnter Musikfreund solche edle Kunstleistungen bei Gelegenheit hiesiger Sängerfeste nicht mit anhören, da er hier zu Lande kaum andere Gelegenheit dazu hat? Fiele das nicht in den Bereich der christlichen Freiheit?

Darauf diene zur Antwort: Allerdings kommt hier die christliche Freiheit ins Spiel; denn wer wollte und könnte es zur Sünde machen, solche und ähnliche Musikstücke anzuhören? Aber wohl zu merken ist, daß der Gebrauch der christlichen Freiheit nach dem Willen Gottes durchaus im Dienst der Liebe des Nächsten geschehen soll. Denn also steht geschrieben Gal. 5, 13.: „Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen. Allein sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern." Es wäre aber wider die Liebe, wenn ich durch das Mitmachen dieser und jener geselligen Freuden und Genüsse, die an und für sich nicht wider Gottes Gebote, also nicht sündlich sind, meinem Bruder in Christo Anstoß gäbe und ihn ärgerte. Dies könnte aber auf die eine oder andere Weise geschehen. Entweder nämlich gäbe ich ihm Veranlassung, mich innerlich zu urtheilen und zu richten als einen leichtfertigen, weltlich gesinnten Menschen, und also selber wider die brüderliche Liebe zu sündigen, oder ich gäbe ihm Gelegenheit, meinem Exempel nachzufolgen mit Anstoß seines Gewissens, und also seine Seele tödlich zu verwunden, stracks wider 1 Cor. 8. und Röm. 14. u. 15.

Es ist ja freilich wahr: Gott hat uns aus treuer und unverdienter Gnade die reine Lehre seines Wortes vertrauet, damit wir sie gegen Freund und Feind bezeugen, vertheidigen und fortpflanzen; aber eben so wahr und gewiß ist es: wir würden sie gar bald verlieren, wenn die Frucht dieser Lehre immer merklicher dahinten bliebe, ja wenn wir sogenannten Missourier, Lehrer und Hörer, Hirten und Heerden, anfingen, keinen rechten Ernst in der Heiligung und Gottseligkeit zu beweisen. Denn wo in lutherischen Gemeinden ein gesundes Wesen ist, da wohnt die Liebe der Wahrheit und die Wahrheit der Liebe einträchtig bei einander, wie wir deß ein Exempel in der Muttergemeinde der apostolischen Zeit zu Jerusalem haben. Denn von ihren Gliedern zeugt und rühmt die heil. Schrift eben so sehr, daß sie beständig blieben in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brodbrechen und im Gebete, als daß sie auch in der Liebe ein Herz und eine Seele waren und daß diese Liebe die Begüterten drängte, ihre Aecker und Häuser zu verkaufen, damit keiner der vielen ärmeren Brüder unversorgt bliebe.

Da helfe uns missourischen Gemeinden der gnädige und barmherzige Gott zu dem rechten, heiligen Ehrgeiz und Wetteifer, daß eine jede jener Gemeinde in Jerusalem im Glauben und in der Liebe immer ähnlicher werde und dafür die Gnadenmittel ernstlich und beharrlich gebrauche.

Bericht über eine Missionsreise des Past. Stecher bei Gelegenheit der Einführung des Past. Rohrlack in Rockland, Mich.

Weil ich die Reise von hier aus am leichtesten machen konnte, auch eine Anzahl früherer Glieder meiner Gemeinde in Rockland wohnen, hielt ich es, trotz der vorgerückten Jahreszeit, für unbillig, die Einführungsreise abzulehnen. Am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis sollte die Einführung stattfinden. Ich hoffte, in den Wochentagen zuvor hinaufkommen und vor dem nächsten Sonntage wieder zurückgekehrt sein zu können. Die Reise per Steamer, so sagte der Agent hier, sollte nur drei bis vier Tage dauern. Weil kurz vorher einige Lake Superior Boote verunglückt waren, ging jedoch die ganze folgende Woche keines hinauf, und erst Dienstag, den 12. September, traf der bereits auf Sonntag angekündigt gewesene „Planet" hier ein, mit welchem ich Nachmittags 5 Uhr von hier abfuhr. Schon am ersten Abend umgab uns ein so undurchdringlicher Nebel, daß wir den Hafen bei Manitowoc nicht eher finden konnten, als bis, in Folge unserer Signaltöne, in der Stadt die Glocken geläutet wurden. Am andern Morgen fuhren wir bei heiterem Wetter, im Anblick des „Sleeping Bear", einer grünen, runden Bergkuppe, am Westufer von Michigan entlang und landeten in Glen Harbor, einer einsamen, von Nadelholzwald und Brombeergestrüpp umgebenen Ansiedlung von nur etlichen Häusern, um Brennholz einzunehmen. Eine ziemliche Anzahl Indianer kamen mit ihrem Canoe an den „Planet" heran, ihre ganze Ladung Brombeeren zu verkaufen. Weil Grand Travers, wo viele Lutheraner wohnen sollen, nicht sehr weit von da ab liegen kann, erkundigte ich mich nach dieser Ansiedlung und erfuhr, es sei über 30 Meilen entfernt.

Weiter zwischen Michigan und der langen Reihe großer und kleiner Inseln zur Linken durchfahrend, passirten wir Nachmittags die Grand Travers Bay und bekamen schon vor 9 Uhr Abends den Leuchtthurm und die Lichter der Insel Fort Mackinaw in Sicht. Mehrere unserer Passagiere unterhielten sich über den Untergang der „Lady Elgin" und der „Austria", was mich veranlaßte, versuchsweise den über meinem Bett hängenden Kork-Lebensretter umzuschnallen. Kaum hatte ich denselben wieder an seinen Ort gebracht und „Prätorius geistliche Schatzkammer" aufs Neue zur Hand genommen, als eine der Frauen vom Deck hereinsprang und ausrief, das Boot brenne. Als wir nun hinauseilten und den glühenden Dampf neben dem Rauchfange unseres eigenen Steamers aufsteigen sahen, erhoben die Mütter ein herzzerreißendes Geschrei, indem sie nach ihren Kindern eilten, sie anzukleiden. Auch wir übrigen Passagiere eilten, unsere Sachen zu packen und den Lebensretter umzuschnallen. Erst in Folge dieses Auftritts schien die Schiffsmannschaft selbst das Feuer zu bemerken, und nun ertönte das Nothcommando des Kapitäns: die Rettungsboote hinabzulassen, die Feuerspritze in Gang zu bringen und das Brennholz aus der Nähe des Feuers unter der Maschine wegzutragen, schaurig durch die Dunkelheit. Durch Gottes Gnade war die Lage eine solche, daß nur durch Ueberstürzung und Unvorsicht ein Menschenleben in Gefahr kommen konnte; denn wir waren nur 1—2 Meilen vom Ufer und hatten in unsern fünf Rettungsbooten hinlänglich Raum für unsere verhältnißmäßig wenigen Passagiere. Während der Rauch schon die Kajüte füllte und die laut jammernden Mütter eine ganze Reihe schreiender Kinder anzogen, war das erste Rettungsboot flott gemacht, und auf das Commando: Ladies and children to the boat! eilten diese, wie sie eben waren, herbei, in dasselbe hinabgelassen zu werden. Der Sohn des Kapitäns sollte sie nach Mackinaw übersetzen und, weil unser Maschinenfeuer zuerst hatte gelöscht werden müssen und eine leichte Brise den „Planet" seewärts trieb, ein Schleppboot herbeiholen. Wir halfen dann, die übrigen Rettungsboote flott machen, andere Passagiere halfen pumpen und Holz tragen.

Wir konnten, Gott sei Dank! unsere Lifepreservers bald trocken wieder abschnallen. In Mackinaw hatten die Leute das Geschrei und Nothcommando auf dem „Planet" gehört, und ehe wir's uns versahen, kamen mehre Schiffe und Kähne heran, um retten zu helfen, und der eben eingelaufene Steamer „The Sun" nahm, ehe ein Schleppdampfer hatte geheizt werden können, den „Planet" ins Schlepptau und zog ihn ans Ufer. Wir brauchten aber die Nacht gar nicht ans Land zu gehen, weil gegen 1 Uhr das Feuer völlig bewältigt war, weshalb ich mich nach einem herzlichen „Nun danket alle Gott!" am Bord des „Planet" zur sanften Ruhe niederlegte. Am andern Morgen sollte die Reise fortgesetzt werden; aber das Austragen der Kohlen im Unterraume währte fast den ganzen Tag, und die an Bord kommende Insurance-Inspection erklärte das Schiff für untauglich zur Weiterreise. Aus diesem Grunde wurde mit dem Kapitän der „Union", die in der folgenden Nacht einlief, das Uebereinkommen getroffen, die ganze Ladung des „Planet" zu übernehmen. Erst Freitag, den 15. September, Nachmittags, fuhren wir mit der fast überladenen „Union" von Mackinaw ab. Samstag früh liefen wir in den Sault River ein, zwischen katholischen Indianer-Ansiedlungen mit mehren Kirchen hinfahrend, stiegen neben den mit kleinen bewaldeten Inseln decorirten Stromschnellen desselben in zwei hart auf einander folgenden, sehr solide gebauten Schleusen in die Höhe und liefen dann in den größesten Süßwasser-See des ganzen Erdballs ein. Der Lake Superior ließ uns aber bald merken, daß er gerade in dieser Jahreszeit besonders rauh und schwer zu passiren ist. Ein starker und kalter Wind, der nach und nach in einen ziemlichen Sturm ausartete, bearbeitete unser Schiff dermaßen, daß Alle wankten, und tobte noch fort, als wir Sonntag früh um 4 Uhr in den Hafen von Marquette einliefen, den wir deshalb vor Montag Morgen nicht verlassen konnten. Die Lage der Stadt, die sich auf dem hochgelegenen Ufer, vom Leuchtthurm an, rund um den tief ins Land tretenden Hafen malerisch niedergelassen hat, ist wirklich schön. Ein großer bewachsener Felsblock ragt aus dem Wasser empor,

andere zieren gegenüber das Ufer, und vier sehr hohe Eisenbahn-Viaducte, zum Ausschiffen des Eisenerzes aus den 14 Meilen entfernten Jackson Mines bei Negaunee, reichen eine weite Strecke übers Wasser hinaus. Eines strengen Sonntagsgesetzes wegen war die ganze Stadt stille.

Schon früh erkundigte ich mich nach Lutheranern in der Stadt und wurde zu einem Ingenieur der Eisenminen-Compagnie geführt, der mich wieder mit anderen bekannt machte. Ein früheres Gemeindeglied des Past. Steinbach lag hoffnungslos krank, eine andere Familie war aus Past. Schwans Gemeinde hergezogen. So gern ich den Leuten gepredigt hätte, weil es eben Sonntag war, so hatte doch niemand rechte Lust, die Deutschen zur Predigt zusammenzurufen, da nur Wenige in der Stadt etwas darum gäben und die meisten Lutheraner an den Minen wohnten. Die Hoffnung, hier eine Gemeinde zu Stande zu bringen, war noch schwächer. Der Kranke hatte fast zwei Jahre Schule gehalten und war der Last erlegen; er hatte wollen Lesegottesdienste in Gang bringen und war am Erfolg verzweifelt. In Anerkennung seiner Bestrebungen wird er jetzt durch milde Sammlungen unterstützt. Ob die Aussichten zur Aufrichtung des heil. Predigtamts an den Jackson Minen günstiger sind, habe ich leider an Ort und Stelle nicht untersuchen können.

Montag, den 18. September, früh fuhren wir weiter westlich, auf den nach Padish Lake führenden Kanal zu, den man erst bemerkt, wenn man ganz nahe gekommen ist. Noch vor mehren Jahren waren die schmalen, seichten und krummen, zwischen niedrigen Ufern und Grasinseln sich hinziehenden Wasserstraßen nur mit Flachbooten zu passiren gewesen, durch welche jetzt die größesten Steamers einlaufen können. Zwischen der Einfahrt und dem nördlich gelegenen Leuchtthurm war vor dem Walde ein Feldlager von weißen Zelten für Land- und Seemesser, Ingenieure und Helfer aufgeschlagen, deren Vorräthe ein am Ufer kreuzender Ver. St. Kanonendampfer an Bord hatte. Vom linken Ufer ca. 25 Meilen entfernt, liegt eine große Indianer-Ansiedlung, deren eine Hälfte an der einen Seite eines Flusses einen katholischen, die andere am andern Ufer einen methodistischen Missionar in ihrer Mitte hat. Ersteren lernte ich auf meiner Rückreise an Bord der „Northern Light" kennen. Seine Bemerkungen über die sittliche Versunkenheit der armen Indianer stimmen mit denen unserer eigenen Missionare im Wesentlichen überein.

Gegen 2 Uhr Nachmittags kamen wir in Padish Lake an. Die Häuser liegen an beiden Seiten dieser hier ca. ¾ Meilen breiten Seezunge, vom Ufer an über ein ziemlich steil sich erhebendes Terrain ausgebreitet. Mit Einschluß der großartigen und sehenswerthen Kupfererz-Stampfmühlen und Schmelzwerke, erstreckt sich Hancock jetzt eine Meile am nordöstlichen Ufer entlang; Houghton, am südwestlichen Ufer, ist viel enger vom Walde eingeschlossen, scheint aber, nach den Gasthöfen und Kaufläden zu urtheilen, der Hauptsitz des Geschäftsverkehrs zu sein. Erst hier am Padish Lake trat mir das landverschrieene Leben und Treiben am Lake Superior, und zwar stärker als an irgend einem andern Platze, vor Augen. Man klagt über viele Trinklokale in andern Städten, aber Hancock gibt darin schwerlich irgend einer andern Stadt etwas nach. Weil die Minenarbeiter theils den ganzen Tag, theils die ganze Nacht arbeiten und denen, welche auf Monatslohn arbeiten, (wie droben ein Sprüchwort lautet) nicht sowohl ihre Arbeit, als die Zeit bezahlt wird, welche sie in der Mine zubringen, so sieht man ihrer Viele, auch den Tag über, aus einem Saloon in den andern gehen, bis sie taumeln. Einige Deutsche machten zwar die apologetische Bemerkung, es gehe dort doch so roh und wüst nicht zu, wie man anderwegen sage; zugleich gestanden sie aber auch, daß sie es dort kaum noch länger aushalten könnten.

Da Hunderte aus der lutherischen Kirche stammende Deutsche dort wohnen und keinen Seelsorger haben, so lag es mir am Herzen, zu thun, was in meinen Kräften stehe, um mit Rath, Ermahnung und Lehre zu Hülfe zu kommen, daß auch sie und ihre Kinder, durch Aufrichtung des heil. Predigtamts in ihrer Mitte, der lauteren Predigt des Evangeliums theilhaftig werden möchten. Der Clerk der „Union" hatte mir gesagt, über dem Aus- und Einladen an beiden Ufern könne es morgen früh 9 Uhr werden; deshalb trat ich sofort ans Land, setzte mit dem Ferryboot nach Hancock hinüber und erfragte die Wohnung eines früheren Gemeindegliedes von mir. Einer meiner früheren Confirmanden begrüßte mich zuerst und erbot sich, mir die Stampfmühlen und Schmelzwerke zu zeigen. Dann bot mir ein junges Mädchen die Hand, die ich auch als meine Confirmandin wiedererkannte. Ihr Vater war auf Arbeit, weshalb mich ihre Mutter zu einem der einflußreichsten Lutheraner führte, dem die Berufung eines Pastors auch wirklich am Herzen zu liegen schien. Pastor Rohrlack hatte auf seiner Durchreise bei ihm logirt. Dieser zeigte mich zu einer Bäckerfamilie und einer Reihe Schenkwirthe. Erstere schien sich der Aussicht, mit der Zeit einen rechtschaffenen lutherischen Pastor zu bekommen, von Herzen zu freuen; letztere wollten die Sache um ihrer Frauen und Kinder willen nach Kräften unterstützen. Was ich über die Lage der Dinge dort erfahren habe, ist in Summa Folgendes: Eine lutherische Gemeinde dort zu gründen, ist schon seit Jahren die Absicht der Leute gewesen, deren Ausführung anfangs hauptsächlich durch die Uneinigkeit darüber verhindert worden ist, ob die Kirche in Houghton oder in Hancock gebaut werden solle. Dieser Streit war durch die Minen-Compagnie mittelst des Geschenks einer Baulott und der Zusage von $300 zum Kirchbau in Hancock entschieden. Ein anderes Hinderniß war der Mangel eines rechtschaffenen passenden Seelsorgers gewesen. Durch das zeitweilige Hantiren vorgeblicher Prediger unter ihnen war die Gründung einer Gemeinde mehr gehindert als gefördert worden. Endlich war diesen Sommer ein Pastor einer unirten Kirche gekommen, hatte einige Male gepredigt und, wiewohl von Einigen mit Mißtrauen angesehen, einen Beruf bekommen. Anstatt aber seine Gemeinde anzutreten, hatte er erst noch schriftlich Bedingungen wegen gesetzlicher Versicherung seines Gehaltes gemacht, in Folge dessen ihm geschrieben wurde, er brauche nicht zu kommen. Da man nun die Zurücksendung des Berufes erwartete, so gab ich den Rath, falls solches geschehe, zur Vermeidung fernerer übler Erfahrungen, von vorn herein durch Berufung eines bekenntnißtreuen Seelsorgers einen soliden Grund ihres Gemeindewesens zu legen. Daß zwei meiner früheren Gemeindeglieder sich der Sache nicht angenommen hatten, ist theils ihrer mangelnden Begabung und theils dem Umstande zuzuschreiben, daß sie sich nur zeitweilig dort aufhalten wollten. Einer von ihnen führte mich noch Abends zu einer Familie, die, am Erfolge der lutherischen Gemeindegründung ganz irre geworden, sich seit längerer Zeit zur englischen Presbyterianer-Kirche gehalten und von der im Gange gewesenen Berufung nichts hatte wissen wollen. Die Frau klagte sich selbst an, früher von einem vorgeblichen Pastor das heil. Abendmahl ohne Consecration angenommen zu haben, und der Mann erzählte, er habe zwei Kinder in die katholische Schule geschickt und für einen Monat $5 zahlen müssen. Weil sie aber vornehmlich Ceremonien hätten üben müssen, habe er sie nicht mehr hinschicken können. Wenn ein Pastor unserer Synode einen Beruf bekomme, werde er sofort der lutherischen Sache sich wieder zuwenden. Am nächsten Sonntag wolle er mit den übrigen Leuten zusammenkommen, die Sache zu berathen, um mir auf meiner Heimreise das Resultat mittheilen zu können. Da ich überzeugt bin, daß eine Gemeinde zu Stande kommt, sobald ein tüchtiger evangelisch gesinnter Mann für die Leute gefunden ist, der mindestens der Schule so lange treu vorsteht, bis ein eigener Lehrer berufen werden kann, und daß ein solcher sein reichliches Auskommen haben wird, so hegte ich bei meiner Weiterreise die Hoffnung, daß Past. Rohrlack mit der Zeit in Padish Lake seinen nächsten Amtsnachbar haben werde. Wegen der großen Schwierigkeit, eine passende Wohnung zu finden, und wegen hoher Rente, würden die Leute für den Anfang einen Pastor ohne oder mit nur kleiner Familie am liebsten berufen. Gegen 9 Uhr von Mitpassagieren gewarnt, nicht in der Stadt zu übernachten, fuhren wir, weil das Ferryboot nicht mehr übersetzte, noch mit einem Propeller gelegentlich ans andere Ufer, um schon mit anbrechendem Morgen unsere Rückfahrt durch den Kanal wieder anzutreten.

Dienstag, den 19. September, erreichten wir gegen 3 Uhr Eagle Harbor. Eine gerade Reihe einzelner, aus dem Wasser hervorragender Felsblöcke scheidet den Hafen vom See, und die schwarzen Ueberreste des jüngst hier verbrannten „Traveller" ragen vor demselben ca. 10 Fuß aus dem Wasser. Der Lake Superior war die ganze Zeit über unruhig gewesen; jetzt fürchtete man aber starken Sturm, weshalb unser Kapitän fest entschlossen war, höchstens nur noch bis Eagle River zu fahren, und mir den Rath gab, schon hier für Antonagon das Boot zu wechseln. Der prächtige Propeller „Lake La Belle" war schon vor der „Union" hier eingelaufen, aber der

Kapitän derselben wollte weder Vieh noch Güter von der Letzteren für Antonagon einnehmen, weil es ungewiß sei, ob er selbst dort werde landen können. Noch unentschlossen, was zu thun, ging ich in die Stadt, die Lutheraner aufzusuchen, deren Namen ich mir in Padish Lake aufgeschrieben hatte. Einer derselben war früher Gemeindeglied desselben Pastors gewesen, der einen Beruf von Padish Lake erhalten hatte, und schien sehr interessirt zu sein, denselben an den Lake Superior zu bekommen. Er wollte sogar gelegentlich seinethalben in einigen Tagen dessen Synode besuchen. In Folge einiger Belehrungen und Ermahnungen von mir versprach er, vorkommenden Falls der Berufung eines Pastors von unserer Synode nicht hinderlich sein zu wollen. Einer verheiratheten Confirmandin von mir, die mich auf der Straße erkannte, mußte ich zwei Kinder taufen und den Taufzeugen versprechen, weil ich bis Sonntag nicht bleiben konnte, die Minen zu besuchen und zu predigen, wo möglich auf der Rückreise wieder vorzusprechen, um noch ein anderes Kind zu taufen. Dann notirte ich mir noch drei Namen von ihren lutherischen Bekannten in Eagle River, wo auch Kinder zu taufen sein sollten, und beschloß noch knapp vor Thorschluß, an Bord der „Lake La Belle" zu gehen. Gegen 8 Uhr Abends fuhren wir auf derselben weiter westlich und landeten nach 9 Uhr vor Eagle River. Weil viele Leute aus der Stadt an Bord kamen, fragte ich, ob A. K. oder S. darunter wären, und erfuhr, Letzterer sei im Mittelraum. Richtig! ich fand ihn gleich und nahm ihn allein. Er schien sich meiner Mittheilungen zu freuen, kannte Gemeindeglieder von mir an der Clifty Mine und bedauerte, daß ich nicht den Sonntag über dort bleiben könnte. Weil ein Arbeiter in der Stadt, der, um Geld zu machen, dort und am ganzen Ufer entlang von Zeit zu Zeit ins heil. Predigtamt pfusche, sein und anderer Leute Vertrauen nicht habe, bat er um Past. Rohrlacks Adresse, den er einladen wolle zu kommen, sobald ihm derselbe geschrieben habe, ob und wann er einmal nach Eagle River kommen könne zu predigen. Wäre ich einerseits nicht auf der Hinreise zu einer verspäteten Einführung, und wären andererseits nicht meine Gemeinden, meine Familie und die gefährliche Jahreszeit zu große Hindernisse gewesen, ich hätte an jeder Station die ganze Woche mit Einschluß des Sonntags bleiben müssen, um wirklich missioniren zu können. Leider mußte ich in meiner Lage nun die wiederholten Einladungen dazu ablehnen und mit herzlichem Bedauern, ohne den Leuten dienen zu können, weiter reisen. Am Mittwoch, den 20. September, Nachmittags 4 Uhr, legte die „Lake La Belle" bei hoher See, über eine Meile vom Ufer, vor Antonagon an, und weil ich das Flachboot verfehlte, mußte ich, sammt einigen andern Passagieren, durch französische Kahnführer ans Land befördert werden. Ehe wir es uns versahen, hatte unser Propeller die Rückreise wieder angetreten. Nach eingenommenem Frühstück fuhren wir um 9 Uhr per Stage nach Rockland.

Pastor Rohrlack war bereits $2\frac{1}{2}$ Wochen dort, aber erst Tags zuvor ins Pfarrhaus eingezogen. Seine Freude über meine Ankunft war desto größer, da er erst eben mit seinem Gastfreunde M., bei dem auch Past. Hoffmann logirt hatte und ich als Gast willkommen geheißen wurde, die Ueberzeugung ausgesprochen hatte, ich müsse sonderliche Hindernisse daheim, oder Unglück auf der Reise gehabt haben und werde nun gewiß nicht mehr kommen. Er hatte bereits zwei Mal gepredigt, auch war eine Schule mit ca. 30 Kindern schon in geordnetem Gange. So viele Leute ich aber besuchte, die theils Glieder, theils Gäste meiner Gemeinde gewesen waren, oder die ich theils dort erst kennen lernte: sie schienen alle ihrem neuen Prediger mit Vertrauen entgegenzukommen. Bei der Einführung am Sonntag Morgen war die Kirche ganz gefüllt. Ich predigte über 2 Cor. 5, 19—21. und hielt am Grabe eines Knäbleins Nachmittags noch eine Leichenpredigt.

Past. Rohrlack äußerte beiläufig, daß er einer ihm ausdrücklich gemachten Zumuthung, seinen Posten dort vornehmlich als einen Missions-Posten für das ganze Lake-Superior-Gebiet anzusehen, wie er bereits erkannt habe, nicht nachkommen könne. Derselben Ueberzeugung bin ich jetzt selber auch, aus mehr als einem Grunde. Die Erfahrung hat mich erst gelehrt, daß das Reisen auf dem Lake Superior viel umständlicher, zeitraubender und kostspieliger ist, als man meinen sollte. Dazu wohnt Past. Rohrlack 14 Meilen vom Landungsplatze ohne telegraphische Verbindung mit demselben. Dieser ist aber so unsicher und versandet, daß bei Sturm kein Boot nahe kommen darf, und alle, die wirklich über eine Meile vom Lande anlegen, in der Regel nur eine oder etliche Stunden vor Anker bleiben und dann sofort wieder abfahren, ehe die Nachricht von ihrer Ankunft Rockland nur erreicht haben mag. Leute, die bei meiner Ankunft zur Stadt fuhren, mußten dort so lange auf Gelegenheit warten, bis Montag das Schiff kam, mit dem auch ich meine Rückreise wieder antrat. Dann ist auch Past. Rohrlacks Gemeinde für sich schon ein eigentlicher Missionsposten mit angrenzenden Minen-Ansiedlungen, die mehr Zeit in Anspruch nehmen dürften, als er übrig hat. Endlich darf er unter den vorliegenden Verhältnissen der Schule auch nur so wenig Zeit und Kräfte entziehen, wie irgend möglich. Zeit zum Studiren bleibt ihm da schon wenig genug.

Soll seitens unserer Synode für Lake Superior etwas Weiteres geschehen, so muß entweder ein Reiseprediger von Beruf, oder in Ermangelung desselben ein Bruder im Amte, für mindestens zwei Monate hinaufgesendet werden, um mit Muße und Umsicht die dortigen Verhältnisse, sonderlich auch an den Minen landeinwärts, näher kennen zu lernen, und zu diesem Zweck in seiner Gemeinde so lange vertreten werden. Da auch am Canada-Ufer sich mehrere Kupferminen befinden, von denen wir noch gar nichts in Erfahrung gebracht haben, so dürfte auch eine Reise dahin nicht ohne guten Erfolg sein.

Ohne eine Kupfermine bis zu einer Tiefe von 900 Fuß besehen und einige schöne Kupfer-Specimina und Bergkrystalle gesammelt zu haben, verließ ich natürlich Rockland nicht. Am Montag den 25. Sept. fuhr ich in Begleitung einer Tochter meines Wirthes, die zu ihrer Reise nach Wisconsin auf mein Kommen gewartet hatte, nach Antonagon zurück, wo wir bald nach unserer Ankunft die Northern Light in Sicht bekamen. Gleich nach Mittag fuhren wir mit derselben ab, kamen aber leider an Eagle River und E. Harbor dies Mal mitten in der Nacht vorbei, ohne zu landen. Dienstag Morgens 11 Uhr erreichten wir Padish Lake. Ohne Gepäck hätte eine Person von Rockland bis P. L. mit dem Postwagen auch in einem Tage kommen können. Der Clerk der L. L. B. sagte mir, mit Aus- und Einladen werde wohl der ganze Nachmittag hingehen. Da hatte ich also Zeit, die Bekannten wieder zu besuchen. Mein Gemeinde-Glied war von der Arbeit zu Haus geblieben und begleitete mich. Meine guten Erwartungen wurden aber getäuscht. Jener Mann von Eagle Harbor war auf seiner Durchreise vorgesprochen und hatte gesagt, er gehe zur Synode, den Pastor selbst zu holen und wenn sie ihn in P. L. dann nicht behalten wollten, so nehme er ihn mit nach E. H. Sie können leicht denken, wie nachtheilig dies auf die Gemüther der Leute eingewirkt hat. Sie waren nun ganz unschlüssig, irgend etwas in der Sache zu thun. Nach Allem, was ich über Personen und Verhältnisse zu hören und zu bemerken Gelegenheit hatte, erschienen mir die Motive zu diesem Treiben keine lautere zu sein. Ich konnte meinerseits auch nicht viel dazu sagen und beschränkte mich darauf, an die große Verantwortlichkeit zu erinnern, welche diejenigen haben, denen Gott es in die Hand gelegt hat, eine neue Gemeinde zu gründen, daß dieselbe auch mit einem bekenntnißtreuen Seelsorger versorgt werde. Man wollte mir Nachricht geben, wenn aus jener Berufung nichts werden sollte.

Um 3 Uhr mit meinem Führer am Dock wieder angekommen, machte die Northern Light am andern Ufer bereits Vorkehrungen zur Abfahrt. Das Ferryboot lag hinter ihr und mußte erst zur untersten Stampfmühle herüber und dann wieder zurückfahren, ehe es schräg herüber zu uns kommen konnte. Dazu konnte ich Ufer auf und ab keinen Kahn erblicken und ehe ein solcher in der Schmelzhütte losgeschlossen und hinabgelassen sei, sagte mein Führer, könne das Ferryboot hier sein. Da meine Reisetasche am Bord war und ich des jungen Mädchens Reisegeld an mich genommen hatte, so war meine Lage eine peinliche. Ich seufzte heftig zu Gott, wie Er mich bisher auf der ganzen Reise so gnädig bewahrt habe, möge Er mich doch auch aus dieser Verlegenheit auf irgend eine Weise gnädig herausreißen. Und das hat Er auch treulich gethan. Besorgt zu unserm Steamer hinüberschauend und dann wieder nach dem Ferryboot, rudert, wie plötzlich aus dem Wasser aufgetaucht, auf einmal ein Kahnführer zu unsern Füßen an uns vorüber. Wir steigen flugs zu ihm ein, der Mann arbeitet, daß ihm der Schweiß beständig von der Stirne rinnt, wir erreichen das andre Ufer, als das Ferryboot das jenseitige noch nicht erreicht hat; ich nehme Abschied von meinem Begleiter, passire die Verbindungsbrücke des Bootes, die grade hinter mir hereingezogen wird, und mit voller Dampfkraft

tritt die N. L. ihre Fahrt wieder an. Wie mein Herz da überströmte von Dank gegen den treuen Gott, der mein Seufzen so augenscheinlich erhört und mich damit aus einer so peinlichen Verlegenheit gerissen hatte, kann man leicht denken.

Auf der Rückreise war der See ungewöhnlich ruhig. Mittwoch den 27. Sept., Morg. 5 Uhr, erreichten wir Marquette. Nachm. 2 Uhr sollte der Bahnzug abgehen nach Escanaba, welche Reiseroute wir zu wählen genöthigt waren, weil unser Steamer nach Detroit ging. Wäre ich allein gewesen, würde ich sofort mit dem Frühzug nach den Eisen-Minen bei Negaunee gefahren sein, um dort mit dem Nachm.-Zuge meine Reise fortzusetzen. Nun begab ich mich zu der Familie von Cleveland, nahe am R. R. Depot, welche dies Mal darauf drang, daß ich den Abend dort predigen möge, und besuchte dann auch die übrigen Bekannten. Auch der deutsche Arzt aus der Armee, welcher auf der Herreise hier zurückgeblieben, bereits eine ziemliche Praxis hatte, sagte mir, daß mehrere Deutsche den Wunsch ausgesprochen hätten, daß ich nächsten Sonntag dort predigen möge. Aber bei dem so rasch heranrückendem Sonntag und möglicher fernerer Reisehindernisse wegen, konnte ich mich nicht entschließen, auch nur einen Tag länger zu bleiben, und fuhr Nachm. 2 Uhr von dort ab. Zwischen Nadelholz-Wald, Felsparthien und Hügelgruppen durchfahrend, erreichten wir Neganee und die Jacksonminen, wo wir die Cars wechseln mußten, um in einer etwas andern Richtung die Reise fortzusetzen. Dann fuhren wir fast meilenwegs übers Wasser und theilweise rechts hart an riesigen Eisenerz-Felsblöcken hin, passirten einen meilenlang schwarzgesengten todten Fichtenwald und erreichten Abends 8 Uhr Escanaba. Eisenbahn und Dampfboot sollten in Verbindung stehen und wir sofort weiter reisen können. Aber eins der Mailboote hatte die Maschine zerbrochen und war nach Chicago geholt, deßhalb mußten wir 24 Stunden auf die Abfahrt warten. Ich war längst reisemüde, aber diese Nachricht steigerte mein Verlangen nach Haus und Gemeinde bis zum Unwohlsein. Dazu war, außer im Fildenhause, wo man $2.50 für eine Mahlzeit und $1,00 für ein Nachtlager zahlt, kein Logis mehr zu finden. Da man sich in einem andern Gasthause endlich dazu verstand, den Damen ein Zimmer abzulassen, wenn wir übrigen Gäste uns im Gastzimmer einrichten wollten, wie es eben geht, so blieben wir dort. Deutsche Katholiken hatte ich schon Abends beim Suchen nach einem Logis getroffen. Am andern Tage sagte mir ein ziemlich lockerer Dr. med. aus Celle, es wohne auch ein Lutheraner eine Meile zurück über der Eisenbahn. Den suchte ich sogleich auf, fand aber nicht, was ich suchte. Weil er hier Verwandte hat, war ich ihm als Sheboyganer willkommen. Als Pastor, so schien es mir, konnte ich ihm immerhin zehn Schritt vom Leibe bleiben. Er erlaubte mir mindestens nicht, seine todkranke Frau zu begrüßen. Eine Kirche giebt es in diesem ganz neuen, mitten ins Heidelbeergestrüpp gebauten, sandigen Städtchen noch nicht. Aber sollte der HErr hier denn auch nicht Eine Seele haben, die nach ihm fragt? Sollten hier nur Leute wohnen, die nicht müde werden zu finden ein Leben ihrer Hand, um schnell reich zu werden? Wehmüthig und abgespannt kehrte ich langsam zum Gasthause zurück. Diesmal ging ich am R. R. Depot und einem Shop vorbei, wo Cars für den Transport von Eisenerz gebaut wurden. Der eine hier beschäftigte Mann mit dem blonden Barte mußte ein Norddeutscher sein. Auf mein Befragen gab er kurzen Bescheid. Er sagte, er sei ein Westpreuße und Protestant. Armuths halber eingewandert, hatte er erst hier Arbeit gefunden, und nun schon zwei Jahre ununterbrochen behalten, auch seine Frau herüber kommen lassen und sich ein Häuschen gebaut. Als ich ihm nun sagte, wer ich sei, betonte er erst, daß er ein Altlutheraner und in Bromberg übergetreten sei. Einmal sei ein vorgeblich lutherischer Pastor bei ihm gewesen und habe ihm das Clevelander Sonntagsblatt bestellt, er habe aus dem Inhalt desselben aber bald erkannt, daß er zu den Schwärmern gehöre. Mit Feierabend wollte er zuerst seiner Frau Bescheid sagen, und mich dann abholen, um bis zur Abfahrt des Steamers bei ihnen zu verweilen. Er wünschte Dr. Luthers Hauspostille, eine treue Lebensbeschreibung desselben, einen reinen Katechismus für seine Kinder und den Lutheraner zu haben. — Nach diesem Zusammentreffen war mir wieder besser zu Muthe. Als ich dem Dr. L. sagte, ich habe noch einen zweiten Lutheraner gefunden, antwortete er: „Ganz richtig, an den hatte ich gar nicht gedacht! der ist dazu noch ein rechter Beter." Weil mich schon Mitte Nachmittags die Bewegung auf der Straße überzeugte, daß unser Boot in Sicht sei, schrieb ich dem Manne nur schnell die nöthigen Adressen auf, eilte, ihm dieselben zu bringen, und ging dann an Bord der mittlerweile angelegten Sarah Vanerps, die mit einbrechender Nacht vom Lande stieß.

Am 29. Sept., Morgens 10 Uhr, erreichten wir Fort Howard, welches durch eine lange Brücke mit dem östlich gelegenen Green Bay verbunden ist. Dort besuchte ich einen Wagenmacher aus Schwarzburg-Rudolphstadt, der mir die Geschichte der dortigen s. g. lutherischen Gemeinde erzählte und um die Adressen des Lutheraners und der Abendschule bat. Nachmittags 2 Uhr fuhren wir dann per Rail Road durch Appleton und Oshkosh nach Fond du Lac, das wir gegen 7 Uhr erreichten. Samstag früh um 5 Uhr fuhren wir auf der Stage nach Glenbulah, bestiegen nach 11 Uhr die Cars und erreichten sammt einer andern Familie, die uns von Rockland an begleitet hatte, um 1 Uhr glücklich Sheboygan.

Sollten diese Mittheilungen auch nur Etwas dazu beitragen, daß unsre Synode die Versorgung unserer verlassenen Glaubensgenossen im Lake Superior Gebiet mit rechtgläubigen Seelsorgern hinfort ernstlicher ins Auge faßt, so würde dadurch mein herzlichster Wunsch erfüllt werden.

A. D. Stecher.

Zur kirchlichen Chronik.

Noch Etwas aus der siebenzehnten General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Trier. Aus der Rede des Domcapitulars Bieling aus Paderborn geht hervor, daß die Päbstlichen jede Gelegenheit zu benutzen wissen, um ihre Kirche auszubreiten. Auch der letzte Schleswig-Holsteinische Krieg hat dazu dienen müssen. In dem genannten Lande waren die alten Gesetze gegen die Katholiken noch in Kraft. „Mit dem deutschen Heere kamen nun die deutschen Priester." In Flensburg ist nun eine kath. Mission fest begründet, die von den Gläubigen der Diözesen Münster und Prag erhalten wird. Auf der Insel Rügen hat sich wieder ein kath. Priester niedergelassen. In Hinterpommern sind zwei Missionen gegründet. In Holzminden in Braunschweig ist nach dreihundert Jahren der kath. Gottesdienst wieder eröffnet. In Rinteln an der Weser wird bereits eine Stelle geordnet. In Nassau bestehen zwei katholische Missionen. An der Porta Westphalica und in Barup, ferner in der Provinz Sachsen, in Hötensleben und Salzmünden sind Missionen eröffnet. — Der „Broschürenverein," bei dessen Stiftung man namentlich die Gewinnung der sogenannten gebildeten Classen im Auge hatte, verbreitet jährlich 30,000 Exemplare von jeder Nummer. Die kath. Buchhandlungen gehen dabei wacker zur Hand. — Der päbstliche Segen wurde der Versammlung per Telegraph mitgetheilt. Man hatte denselben erbeten. Am 13. Sept. Abends traf das Telegramm des Cardinals Antonelli ein, es ward stehend angehört und lautet: „Nach dem Wunsche der zu Trier versammelten Katholiken ertheilt Se. Heiligkeit der Versammlung seinen apostolischen Segen." „Ein feierliches, drei Mal wiederholtes Hoch auf den heil. Vater folgte dieser freudigen Eröffnung." (Ein sehr passendes „Amen" auf einen päbstlichen Segen.) — Professor Dr. Gruscha aus Wien hofft aus der guten Gesinnung der Jugend (die Jungen hatten ihm auf der Straße die Hand gereicht, was in Oestreich nicht Sitte ist) „eine Zukunft erblühen zu sehen, in welcher es möglich sein werde, eine Generalversammlung der kath. Vereine der ganzen Welt in Rom zu halten mit dem Wahlspruche: Alles für den heil. Vater!" (Recht so, denn der ist ja der eigentliche Gott der Papisten.) — Aus der Rede des Kaufmanns Jakob Lindau aus Heidelberg erfährt man auch Einiges über den Schulstreit in Baden, bei welchem sich die Katholiken der Erwählung nicht-katholischer Schul-Behörden widersetzt haben. Als auf die erste Anordnung der Regierung keine Wahlen zu Stande kamen, wurden sie zwangsweise zuwege gebracht und dabei gerade solche Katholiken gewählt, von denen man wußte, daß sie die Wahlen nicht annehmen würden, „um sie nur recht empfindlich strafen zu können". So haben Einige Strafen bis zu 500 Gulden bezahlt; „Alle aber haben sie willig getragen für ihre Ueberzeugung!" (So sind denn die Katholiken in Baden Märtyrer geworden, was bei den dortigen Zuständen nur zum Vortheil ihrer Kirche ausschlagen kann. Durch das Unionswesen hat der Teufel dem Wiederaufkommen des Pabstthums trefflich vorgearbeitet.

Gleichgültigkeit und Unwissenheit in göttlichen Dingen ist ihre nächste Folge gewesen; die letzte wird sein, daß der Pabst-Gott in Rom sich der zerfahrenen evangelischen Kirche erbarmt, ihr Missionare sendet und sie so wieder in den Schooß der allein seligmachenden Kirche aufnimmt.) Bei den *letzten* Urwahlen in Baden — so berichtet ebenfalls *Jakob Lindau* — haben die Katholiken in Baden bereits einen vollständigen Sieg errnngen. In den meisten Amtsstädten und 500 Landorten hat ihre Partei gesiegt und 300 ihrer Geistlichen sind Wahlmänner geworden. Der Redner schloß mit den Worten: „wenn man in Baden unterliege, so werde das Beispiel der badischen Regierung bald anderswo nachgeahmt werden. Es sei gewiß, die Revolution würde überall kommen, wenn nicht von oben, so von unten. Vom Volke aber müsse die conservative Reaction ausgehen, wenn die Destruction von oben her ins Werk gesetzt werde. Israel, wenn du verdirbst, ists deine eigene Schuld. Gelobt sei Jesus Christus!" Ein dreimaliges Hoch und ein donnernder, nicht enden wollender Beifall folgte der prächtigen Rede. X.

Stimme aus der reformirten Kirche über das Treiben des Past. Hartmann in Chicago. Dieselbe läßt sich in der „Reformirten Kirchenzeitung" vom 4. November wie folgt vernehmen: „Die „„altlutherische"" Kirche arbeitet seit vielen Jahren mit großem Eifer und Energie an ihren Angehörigen in der Stadt, um das lutherische Bewußtsein wieder recht wach in ihnen zu rufen und sie zu der Erkenntniß zu führen, daß ihre Kirche die allein wahre Kirche sei. Sie besitzt gegenwärtig hier zwei blühende Gemeinden und daneben noch eine kleine im Entstehen begriffene. Jede derselben hat ihre eigene Wochenschule mit einem oder mehreren Lehrern, darin die Jugend im lutherischen Katechismus unterrichtet wird. Außer diesen Gemeinden und ihnen gegenüber sind noch vier „„*vereinigt* lutherische"" Gemeinden in der Stadt gegründet worden (eben von Past. Hartmann), die ebenfalls jede ihre eigene Wochenschule hat. Darin werden die Kinder in einem sogenannten evangelischen Katechismus unterrichtet, der vorn die fünf Hauptstücke des kleinen lutherischen Katechismus enthält; darauf folgt eine katechetische Auslegung der Heilslehre, die unirt sein soll, aber sehr kraft- und saftlos ist und die Oberflächlichkeit des Rationalismus, den er verbergen will, doch nicht verleugnen kann. Was wollen denn nun eigentlich diese Gemeinden? Warum nennen sie sich „„*vereinigt* lutherisch""? Sie wollen möglichst viele Anhänger gewinnen. Darauf ist der Name berechnet, und dazu ist er erfunden und eingeführt. Wer wüßte denn nicht, welch einen Zauber der Name „„lutherisch"" über viele deutsche Gemüther ausübt? Viele, wenn sie auch sonst sehr lau in der Religion sind und von den Kernlehren des Christenthums innerlich längst abgefallen sind, geben doch, wenn sie äußerlich einer Gemeinde sich anzuschließen für gut finden, den Namen „„lutherisch"" nicht auf. Dagegen ist diesen Leuten der bedeutungsvollere Name „„reformirt"" sehr zuwider. Es ist fast, als ob sie etwas witterten von der Bedeutung dieses Wortes. Dieses wußten die Erfinder dieses sonderbaren Namens, und darum wählten sie ihn. Viele Andere aber gibt es, die in Deutschland schon etwas von „„Vereinigung"" gehört haben, und um diese wo möglich auch zu gewinnen, setzte man das Wort „„vereinigt"" voran. Zugleich aber soll damit auch den von Haus aus „„Reformirten"" ein Wink gegeben werden, daß sie offene Aufnahme finden, wenn sie nur den Namen „„lutherisch"" übersehen können. So muß man es machen, wenn man allerhand Leute unter einen Hut bringen will. Es ist auch in der That gelungen. Vier starke Gemeinden sind gesammelt unter diesem Namen, darin sich auch viele Reformirte befinden. Nun wohl, wenn ihnen dort nur die rechte Nahrung für ihre Seele geboten wird, so liegt ja am Namen im Grunde sehr wenig. Geschieht denn das nicht? Wird in diesen vereinigt-lutherischen Gemeinden Gottes Wort nicht lauter und rein verkündigt? Das wollen wir keineswegs so ohne Weiteres behaupten. Aber wie bei der Wahl des Namens, so ist auch bei der Predigt und Amtsverwaltung überhaupt nicht zu vergessen, daß man vor allen Dingen recht viele Anhänger gewinne. Dieß erreicht man nicht immer durch die nackte, scharfe und tief einschneidende Wahrheit, sondern viel eher, wenn man die Kunst sich aneignet, die evangelische Wahrheit so zu predigen, daß sie zwar oberflächlich rührt, aber den alten Menschen nicht bis auf den Tod zu verwunden trachtet. Fromm zu werden, läßt sich der alte Adam ja tausend Mal lieber gefallen, als in den Tod zu gehen. Eine Haupteigenschaft, die einem Prediger für diese Art Leute nicht fehlen darf, wenn er schnell eine große Gemeinde sammeln will, ist die, daß er nicht allein ein großer Redner ist, sondern vor allen Dingen guter Gesellschafter sei, der sich genau nach den Leuten richtet, die er gerade vor sich hat. In der Gesellschaft von Weltkindern darf er nicht viel von Frömmigkeit oder Religion reden. Hat er solchen Leuten im Hause ein Kind zu taufen, so muß er allerdings eine schöne Rede halten, doch so, daß sie nur klingt, aber nicht etwa einschneidet in die Gewissen. Nachher muß er die Gesellschaft recht unterhalten können mit seinen Witzen und Anekdoten; muß auch tüchtig mit trinken, nur nicht sich vollsaufen. Bei Leichenbegängnissen muß er immer sehr rührend sein und viel Schönes reden vom Wiedersehen und Himmel, und bei Leibe keinen Unterschied machen zwischen Gläubigen und Ungläubigen, Bösen und Frommen. Kommt er aber zu solchen Leuten, die noch viel von der Religion halten, vielleicht aus Erfahrung davon reden können, so muß er sich als einen erfahrenen Christen darstellen können. Kann er sich so im gewöhnlichen Umgangsleben benehmen, so mag er auch mitunter von der Kanzel herab die ganze evangelische Wahrheit klar und scharf verkündigen, das nimmt ihm Niemand übel. Die gebildeten Ungläubigen denken dabei, das müsse er thun, um dem gläubigen Theil zu gefallen, die Gläubigen aber rühmen die Predigt und sind überzeugt, daß ein Mann, der so reden kann, auch selbst ein Christ sein müsse, trotz Diesem und Jenem, was ihnen oft nicht gefallen wollte." E.

Röbbelen. Dieser unser lieber Kreuzträger hat noch das alte treue Herz voll warmer Theilnahme für uns, aber auch noch seine alten, sich mehrenden Leiden. Einem Briefe von ihm vom 10. October entnehmen wir Folgendes: „Mit lebhafter Theilnahme folge ich den spärlichen Nachrichten, die mir die Zeitungen über die Ver. Staaten bringen. Daß sie sich zum Theil widersprechen, befremdet mich nicht. Nach so langer Verwüstung kann ein neuer Aufbau nur unter Trümmern stattfinden. Herzlich freue ich mich trotz dieser Mischung der Ruhe, die doch nun einmal eingetreten ist und hoffentlich auch denen zu gut kommt, die so treu sorgen, daß ich in dem Ruhestande leben kann, der mir beschieden ist. Mir hat denn gleichfalls ein sehr warmer langer Sommer einige Erquickung gebracht. Nach dem Winter sah es um mein körperliches Befinden sehr übel aus. Ein renommirter Arzt in Badenweiler, Doctor Sigel (Bruder des bekannten Generals), besuchte mich damals auf die Bitte meiner Frau und erklärte nach sorgfältiger Prüfung, daß meine Krankheit sehr complicirt, namentlich auch mit einer allmählich eingetretenen Abnormität der rechten Herzkammer verbunden sei. (Die Klappe nämlich, welche das Blut in die Lunge führt, wäre auseinandergegangen.) Er verordnete mir Arzenei und verbot die ausgedehnteren Spaziergänge, die mir des gehemmten Blutumlaufs wegen ein so großes Bedürfniß sind. Ruhe und Schonung jeder Art rieth er in Uebereinstimmung mit den andern Aerzten. Ich bin dann auch lange Zeit still in meinem Lazareth geblieben, bis nach und nach die Frühlings- und Sommerluft mich wieder einigermaßen gestärkt hat. Mit Gottes Hülfe bin ich endlich so weit gekommen, daß ich mit meiner ganzen Familie, namentlich zur Stärkung meiner Frau, die sehr herabgekommen war, in kleinen Fußtouren eine Reise durch den malerischen Schwarzwald bis zum Feldberg gemacht habe. Auf diesem höchsten Gipfel des Gebirges (4600—5000 Fuß) brachten wir zwei Nächte und einen Tag zu. Kräuterreiche Milch, stärkende duftende Waldluft und die herrliche Aussicht (u. a. auf die ganze Alpenkette bis zum Montblanc) vereinigen sich dort mit köstlichem Quellenwasser, herabgestimmte Leidende zu erfrischen, und ein gutes Gasthaus macht längeren Aufenthalt möglich. So gehe ich nun mit frischerem Muth dem Winter entgegen, wenn gleich im Wesentlichen Alles mit mir beim Alten ist und die Stockungen, deren ich, wie der Arzt sagte, voll bin, den Kopf und übrigen Körper zu jeder Anstrengung unfähig machen.

Unsere hiesigen Predigerseminare. Ueber dieselben einmal etwas Näheres zu hören, wird nicht nur allen Lutheranerlesern erwünscht sein, sondern, da diese Seminare Anstalten der Synode sind, so achten wir es auch für unsere Pflicht, hier im Orgau der Synode zu veröffentlichen, wie sehr uns der HErr dieselben in letzterer Zeit nach seiner freundlichen Gnade sowohl mit einer namhaften Zahl von Schülern als mit reichen Gaben der Liebe gesegnet hat. In dem jüngstverflossenen Studienjahr haben nicht weniger denn 14 Studirende der theoretischen Anstalt, darunter ein Norweger, ihr Examen wohl be-

standen, und sind bereits bis auf zwei, welche ihre leidende Gesundheit genöthigt hat, eine Reise nach Deutschland zu machen, in das Predigtamt getreten. Ebenso wurden 15 Zöglinge der praktischen Anstalt, darunter 7 Brunn'sche und 2 Norweger, geprüft und arbeiten jetzt im Weinberg des HErrn. So war denn am Schlusse des vorigen Semesters die Gesammtzahl unserer Zöglinge von 61 auf 32 zusammengeschmolzen. Aber siehe da, der freundliche HErr hat uns für die 29 abgegangenen 35 neue Zöglinge zugeführt und so die ganze Zahl unsrer Schüler auf 67 gesteigert. Und zwar vertheilt sich dieser Segen, wie folgt: In der theoretischen Anstalt verblieben 7 Zöglinge, von denen jedoch einer vikariert. Zu diesen kamen mit dem Anfang des gegenwärtigen Studienjahres 11 neue hinzu, darunter ein Norweger. Im praktischen Seminar verblieben 21 Zöglinge, 7 Norweger und 14 Deutsche, von welchen letzteren jedoch 4 als Vikare abwesend sind. 16 kamen neu hinzu und zwar 9 aus der lieben Brunn'schen Anstalt, 2 aus unserem Proseminar, 2 von außen und 3 Norweger. In unserem Proseminar verblieben 4 Schüler, von denen jedoch einer wegen Krankheit und ein anderer als Schulgehülfe zeitweilig abwesend ist. 8 sind neu eingetreten, darunter einer aus der Brunn'schen Anstalt, und ein junger Afrikaner, ein begabter, hoffnungsvoller Knabe von sechszehn Jahren, der ganz freie Station an der Anstalt hat. Obwohl wir nun im vorigen Studienjahr ausnahmsweise eine eilfmonatliche Studienzeit hatten, so betrug das Kostgeld doch nicht mehr als 24 Doll. die Person, was bei den enormen Preisen der Lebensmittel, die zum Theil jetzt 3 bis 4 Mal so viel kosten, als wenige Jahre zurück, unmöglich gewesen sein würde, wenn uns nicht die l. Gemeinden hier in Missouri und in dem südlichen Theile von Illinois so reichlich mit ihren Liebesgaben unterstützt hätten. Und daß diese Gaben selbst im gegenwärtigen Herbst trotz der zum Theil dürftigen Ernte nicht ausbleiben, nun, das werden die l. Leser bereits aus den Quittungen ersehen haben. So laßt uns denn Gott für diesen reichen, unverdienten, leiblichen und geistlichen Segen von Herzen danken und nächst ihm sei auch den milden Spendern jener reichen Liebesgaben hier ein herzlicher Dank gesagt. Laßt uns aber auch Gott brünstig bitten, daß er seine segnende Hand nicht von diesen unseren l. Anstalten zurückziehe. Er segne die Lehrer und begnade sie mit seines heil. Geistes Licht und Kraft, daß sie ihr hochverantwortliches Amt wohl ausrichten. Er segne die Schüler, und indem er ihre Zahl mehrt, gebe er ihnen nächst der ferneren leiblichen Nothdurft vor allem innerlich ein rechtes Wachsthum und Gedeihen, auf daß sie dermaleinst nach tüchtiger Vorbereitung in dem Amt, das die Versöhnung predigt als seine treuen Knechte und klugen Haushalter erfunden werden und weithin die Lande erfüllen mit Erkenntniß und Preis des herrlichen Namens unseres freundlichen Gottes, der so große Dinge an uns gethan hat. C.

Eine neue wiedertäuferische Kirche. In dem „Fröhlichen Botschafter" der „Vereinigten Brüder in Christo" vom 24. October wird berichtet, daß ein Mensch, Namens Clements, ein früheres, aber darnach ausgeschlossenes Glied der Vereinigten Brüder in Christo, sich jetzt in Cincinnati umhertreibe, mit der Absicht, eine neue Kirche zu gründen, die alle bis jetzt bestehenden in Schatten stellen solle. „Clements, heißt es, ist in Vereinigung mit einem Negerprediger, und die neue Kirche soll aus Weiß und Schwarz zusammengesetzt werden. Zur Vertheidigung für solche Mixtur sagt er einfach: „Wenn ihr hier nicht zusammen sein könnt, wie wollt ihr im Himmel zurecht kommen?" Diese zwei Pastoren halten Versammlungen und Betstunden, bei Tag und Nacht, in den Wohnungen der Neger, im Markthaus und auch auf den Straßen.

Clements, der eine Frau und zehn Kinder bei Winchester, Ohio, hat, geht oftmals des Vormittags mit unbedecktem Haupte durch die Straßen und singt aus einem Gesangbuch, wobei ihm eine Anzahl Kinder nachläuft. Auch trägt er eine Schärpe von einem Sack, als ein Trauerzeichen über den Verfall des ächten Christenthums. Er gibt vor, eine Offenbarung — ein Gesicht — gehabt zu haben von einem sterbenden Kinde, das seine Hände nach ihm ausgestreckt habe. In diesem Kinde erkennt er nun die christliche Kirche und in dem Händeausstrecken nach ihm den Beruf, als Reformator aufzutreten. Zu den äußeren Zeichen der neuen Kirche gehört die Taufe der Erwachsenen und die Uebung des Fußwaschens. Clements fühlt, daß er ganz allein in der Welt sei. Keine Kirche oder Gemeinschaft ist recht, oder ächt evangelisch, weßhalb er so viele, wie nur möglich, überredet, sich mit ihm zu verständigen und der neuen Kirche anzuschließen. Proselytenmacherei scheint der Hauptzweck zu sein. Viele vermuthen, er habe einen Sparren zu viel oder zu wenig im Kopf. Andere bewundern seine Methode und sagen: „Ist das Werk von Gott, so wird es gehen; ist es aber von Clements, so wird es bald von selbst aufhören." Vielleicht ist er einer der irrigen Sterne, von denen Juda in seiner Epistel schreibt. W.

Füllsteine.

Wer nicht eben so sehr zu übersehen als zu übersehen versteht, ist nicht geeignet, irgend ein häusliches, bürgerliches oder kirchliches Gemeinwesen zu regieren.

Die allerfadesten, abgeschmacktesten und ekelhaftesten Theologen sind die meist unionistisch oder pantheistisch gesinnten sogenannten Vermittelungstheologen, die nicht nur zwischen lutherischer und reformirter Lehre, sondern auch zwischen der göttlichen Offenbarung, der heil. Schrift und der menschlichen Zeitphilosophie zu vermitteln suchen, obgleich beide einander entgegenstehen wie Himmel und Erde.

Einführung.

Nachdem der treue liebe Heiland dem lieben Bruder, Herrn Pastor Adalb. Wüstemann, den er eine gute Zeit väterlich mit Krankheit geplaget, nun aber wieder eine gute Gesundheit geschenket und also wieder getröstet hat, und es so gefüget, daß er von meiner bisherigen Filialgemeinde in Kendallville einen ordentlichen Beruf bekommen, welchen er auch angenommen, so ist er am 20. Sonntag nach Trinitatis im Auftrag des hochw. Herrn Präses mittl. Distr. unserer luth. Missouri-Synode, Pastor Schwan, unter Assistenz des Herrn Past. Lehner ordentlich und feierlich von mir in sein Amt eingeführt worden.

Möge der l. HErr und Heiland, JEsus Christus, unser getreuer Hirte, diesem seinem Knecht nun gnädiglich auch fernerhin Gesundheit und Kraft zur Ausrichtung seines Amtes, das Er ihm nun wieder auferlegt, verleihen und ihm geben, daß er sei ein Salz der Erde und ein Licht der Welt, also, daß er sein Licht leuchten lasse vor den Leuten, und sie seine guten Werke (sonderlich der reinen Lehre) sehen und den Vater im Himmel preisen. Amen. F. Schumann.

Die Adresse des lieben Bruders ist:
Rev. Adalb. Wüstemann,
Kendallville, Noble Co., Ind.

Lutherische Kalender für 1866
von S. K. Brobst

sind zu haben bei L. Volkening und Aug. Wiebusch u. Sohn, St. Louis, Mo., einzeln 10 Cts., das Dutzend 85 Cts., mit Porto 95 Cts.

Bücher-Anzeige.

Die von vielen Seiten gewünschte Ausgabe des Kirchen-Gesangbuches in kleinerem Format mit Nompareil-Schrift ist zur Versendung fertig. Preis:

Gepreßter Leder-Einband	pr. Ex.	$ 0.90
do. do.	pr. Dutz.	9.80
Marocco-Einband mit Goldschnitt	pr. Ex...	2.25
do. do.	pr. Dutz.	22.20
Marocco-Einb. m. Golds. u. Schließ.	pr. Ex.	2.50
do. do. do.	pr. Dutz.	25.20

Bei Bestellungen beliebe man die Benennung „Nonpareil-Ausgabe" nicht zu vergessen.

M. C. Barthel,
Nr. 64 Lombard Straße, St. Louis, Mo.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt, auf Herrn G. W. Happels Hochzeit gesammelt $6, 50.

Für den Unterhalt der Brunn'schen Anstalt von N. N. 50 Cts.

C. F. W. Walther.

Für den Seminarhaushalt: Von mehreren Gärtnern der Gem. des Herrn Past. Hamann 4 Bush. Kartoffeln, 1 Bush. weiße Rüben, 1 Bush. gelbe do., 1 Bush. rothe do., 3 Peck Zwiebeln, 3 Faß Kraut, 1 Korb Suppenkraut und $2 baar. Von Herrn Gärtner Böning in Rock Spring 1 Fuhre Kraut. Aus der Gem. des Herrn Past. H. Meier von Herrn J. B. Lind 4 Bush. Kartoffeln, von Herrn P. Märsch 4 Bush. do. Aus der Gemeinde des Herrn Past. Holls von Herrn Gerke 2 Faß Kraut, 1 Bush. rothe Rüben, 1 Bush. Zwiebeln.

Für arme Studenten: Aus meiner Gem. in Minerstown: auf der Kindtaufe bei Herrn Großklos gesammelt $1, 75; auf der bei Herrn Geitz $3 35. Aus der Paulus-Gem. des Herrn Past. Rinker von Wittwe Winters $2. Von Herrn Past. Arendt $2 für die Brunn'schen.

A. Crämer.

Durch Herrn J. H. Bergmann 200 fl. (schr.: zwei hundert Gulden) an freundlichen Gaben treuer Liebe erhalten zu haben bezeugt dankbar K. Röbbelen.

Mülheim am 10. Oktober 1865.

Erhalten:

Für Past. Kahmeyer: Von Hrn. Past. Lehner $1; durch Hrn. Past. Fischer in Minnesota collectirt $13.90; durch denselben auf der Kindtaufe bei H. C. Stüdemann ges. $3; durch Hrn. Past. Jax bei der Hochzeit des Herrn H. Römer ges. $8. P. Rupprecht.

Archibald, den 23. October 1865.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 1. December 1865. No. 7.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Prof. Dr. Sihler.)

Was ist die Wahrheit in Hinsicht auf die Entstehung, die Ausübung und die Veränderung des besondern irdischen und bürgerlichen Berufs?

Wenn wir hier zu Lande uns ein wenig umschauen, so tritt uns folgende Thatsache vielfach entgegen: Nicht nur Bauern und Handwerker, sondern z. B. auch Aerzte und Advocaten, ja sogar Prediger verlassen ihren Beruf, den sie Jahre, ja vielleicht Jahrzehnte mit Erfolg getrieben haben. Und warum? Um Kaufleute zu werden oder sich in voraussichtlich gewinnreiche Speculationen einzulassen. Und dabei haben sie kein anderes Ziel im Auge, als mit möglichst wenig Arbeit in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Geld zu erwerben, das sie denn meist mit Hülfe ihrer Weiber in allerlei üppigem Lebensgenuß wieder vergeuden oder es wieder anlegen, um des ungerechten Mammons noch mehr zu machen.

An solchen unchristlichen und unsittlichen Bestrebungen aber betheiligen sich nicht nur offenbar ungläubige Weltmenschen, die nach Gottes Wort und nach dem von Gott ins Herz geschriebenen Natur- und Moralgesetz nichts fragen, sondern auch solche Leute, die nach dem bürgerlichen Gesetz unsträflich wandeln, ja die sogar zu kirchlichen Gemeinschaften gehören.

Diesem verderblichen Beispiel folgt dann mit Lust und Liebe die herangewachsene männliche Jugend nach. Schon in der Erwählung des Berufs geht es bei den jungen Gesellen meist sehr lose und leichtfertig her. Es ist eine gemeine Erfahrung in unserer Zeit, daß sie fast alle das Wort Gottes hassen: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen." Deshalb hegen beinahe alle jungen Leute eine herzliche Unlust, wenn sie auch sonst Geschick dazu hätten, ein derbes Handwerk zu erlernen, das fleißig Schweiß kostet, als z. B. das eines Schmiedes, Schreiners, Landbauers u. s. w. Meist steht ihr Sinn dahinaus, leichtere Berufsarten zu erwählen, darin keine stetig anstrengende Arbeit erforderlich und eher guter Verdienst ist bei mitunter müßiger Zeit und faulem Geschwätz.

Solches Trachten aber ist nicht etwa nur unter dem jungen Volk, das gottlose Eltern hat und ohne die Lehre und Zucht des göttlichen Wortes wie die Bäume im Walde aufgewachsen ist; es findet sich leider auch bei solchen jungen Gesellen, die kirchlich auferzogen sind, denen aber das wahre innerliche Glaubensleben und ein von Gottes Wort und Geist geschärftes Gewissen fehlt. Auch diesen macht es denn wenig aus, ihren leichtfertig erwählten Beruf eben so leichtsinnig wieder zu verlassen, und, wenn sich nur die Gelegenheit bietet, mit einem noch bequemeren und einträglicheren zu vertauschen. Haben sie noch Väter, so sind es meist keine ernsten Christen, die denn auch schon die Wahl des ersten Berufs in der Furcht Gottes mit Liebe und Weisheit geleitet hätten; vielmehr sind es gewöhnlich solche Väter, die nicht schon von frühe an ihre Söhne in der rechten Zucht und Vermahnung zum HErrn aufgezogen haben. Ohne Kampf und Widerstand folgten sie dem landesüblichen verderblichen Exempel der hiesigen Eltern, welche meist die heranwachsenden Knaben nicht in den Schranken heilsamer Zucht halten, sondern sie thun lassen, was ihrem Fleisch gelüstet, ja nicht einmal, wie Eli, sauer dazu sehen, wenn ihre Kinder sich schändlich halten.

Solche schlaffe Väter tragen denn auch die meiste Schuld, wenn ihre heranwachsenden Söhne, nach dem Fleische die leichteren und einträglicheren Berufsarten erwählen und sie dann mit wo möglich noch bequemeren und mehr Lohn abwerfenden in kurzer Zeit vertauschen, damit sie der Genußsucht um so reichlicher fröhnen können; denn möglichst mannigfaltiges Genießen in schönen Kleidern, feinen Cigarren, gutem Lagerbier, lustiger Gesellschaft, Besuch von Schauspielen, Opern und Bällen, mitunter auch in heimlichen Liebeshändeln mit jungen Dirnen, die eben auch nicht mit Scham und Zucht geschmückt sind, — dies und Anderes, das ist das Ziel ihres Lebens und Treibens, der Zweck ihrer Berufsarbeit, ihr Himmelreich auf Erden.

Und, wie gesagt, nicht bloß offenbar ungläubige junge Gesellen sind von dieser epikurischen Gesinnung und Anschauung ihres bürgerlichen Berufs beseelt und durchdrungen, sondern auch nicht wenige von denen, die in der christlichen Lehre auferzogen sind, die sich zum Theil auch noch äußerlich zur Kirche halten und wenigstens am Sonntag Vormittags dem lieben Gott noch einen Ceremonialbesuch abstatten. Auch

von Deutschland herüber ertönt leider dieselbe Klage über die Scheu des jungen Volks vor anstrengender beharrlicher Berufsarbeit, über seine sittliche Erschlaffung, Weichlichkeit und Genußsucht. Und da der Teufel bekanntlich sehr lange Beine hat und sich aus dem atlantischen Ocean gar nichts macht, so scheint es fast, als habe er es darauf abgesehen, hüben wie drüben das heranwachsende Geschlecht gleich als durch einen giftigen Mehlthau zu verderben und den sittlichen Bestand des bürgerlichen Gemeinwesens, sowie die Kirche der Zukunft im weiteren Umfang und auf empfindlichere Weise zu gefährden.

Weil nun unter Jung und Alt die christliche, ja auch schon die sittliche Erkenntniß von der Beschaffenheit des irdischen bürgerlichen Berufs und von dem Wechseln desselben, Gott sei es geklagt, selbst bei gar manchen Christen unserer Tage so ziemlich verblichen und abgeschwächt ist, so wird es hoffentlich auch den Lesern des „Lutheraners“ nicht schaden, wenn im Folgenden diese drei Fragen in der Kürze beantwortet werden:

1) Woher stammt jeder besondere irdische und bürgerliche Beruf eines Christen?

2) Wie hat ein Christ desselben zu warten?

3) Wie hält es sich mit dem Wechseln dieses Berufs?

Woher stammt also jeder besondere irdische und bürgerliche Beruf eines Christen?

Die Antwort auf diese Frage läßt sich zunächst in folgende zwei kurze Worte fassen: Von Gott; denn seine besondere Gabe ist es, die jeden besonderen irdischen und zeitlichen Beruf ins Leben ruft. So ist es unleugbar von Gott, daß hie und da, hin und her ein Knäblein oder ein Mägdlein geboren wird. Was nun die Letzteren betrifft, so haben sie alle von Gott denselben Beruf. Sie sollen durchschnittlich ehlich werden, Kinder zeugen und aufziehen und ihr Hauswesen versorgen in gebührender Unterthänigkeit gegen den Willen ihrer Ehemänner, die Gott über sie gesetzt hat theils nach seiner ursprünglichen Ehe-Ordnung, theils nach seiner heilsamen Straf-Ordnung, nachdem das Weib, durch den Teufel verführt, die Uebertretung eingeführt hatte. Dieser Beruf der Weiber und sonderlich der Ehefrauen ist nun wesentlich derselbe, unangesehen den Stand ihrer Männer, es seien diese Fürsten oder Tagelöhner.

Anders hält es sich aber mit dem irdischen und bürgerlichen Beruf der Männer. Diese bilden das bürgerliche Gemeinwesen, die Lebensgebiete der Wissenschaft und Kunst; und die Hirten und Lehrer der Kirche im öffentlichen Dienst und Amt sollen auch Männer sein. Dem männlichen Geschlechte nämlich hat Gott für diese verschiedenen Berufsarten und zum gemeinen Nutz des bürgerlichen und kirchlichen Gemeinwesens mancherlei eigenthümliche Gaben ausgetheilt, nachdem er will. So ist, nach Gottes Willen, der eine Mann ein Herr, der andere ein Knecht, der eine ein Fürst, der andere ein Unterthan; desgleichen ist es von Gott, daß der eine Mann ein Bauer, der andere ein Handwerker, der dritte ein Kaufmann, der vierte ein Gelehrter, der fünfte ein Künstler, der sechste ein Staatsmann, der siebente ein Kriegsmann, der achte ein Rechtsgelehrter, der neunte ein Arzt, der zehnte ein Lehrer an höheren oder niederen Schulen, der eilfte ein Prediger ist, der außer den geistlichen Gnadengaben auch natürliche Gaben bedarf. Eine eigenthümliche Begabung von Gott liegt jeder dieser und anderer Berufsarten zu Grunde. Ja selbst ein Tagelöhner und Handlanger z. B. für das Acker- und Mauerwerk muß von Gott eine Gabe, nämlich die eines kräftigen Leibes und starker Arme empfangen haben, wenn er seinen dem Gemeinwesen sehr nöthigen und nützlichen Dienst und Beruf mit Erfolg verrichten soll.

Summa, von Gott stammt jede besondere Gabe und der daraus fließende Beruf; und nach seiner väterlichen Versehung ist jedem Einzelwesen männlichen Geschlechts seine besondere Berufsarbeit im Gemeinwesen angewiesen und bestimmt. Dies bezeugt denn auch St. Petrus im ersten Briefe 4, 10., da er dem Christenvolk schreibt, daß ein jeder Christ mit der Gabe, die er empfangen hat, als ein treuer Haushalter Gottes dem gemeinen Nutz dienen soll.

Dies führt uns denn zur Beantwortung der andern Frage, nämlich:

Wie ein Christ seines irdischen bürgerlichen Berufs warten solle.

Die Antwort hat uns schon so eben der theure Apostel gegeben, nämlich zur Ehre Gottes, des Hausherrn und Gebers, soll jeder Christ in der dienenden Liebe zu Nutz und Frommen des Ganzen seine Gabe ins Werk setzen und seine Berufsarbeit verrichten.

Der natürliche, das ist der unwiedergeborene, ungläubige, unbekehrte Mensch, der Nichtchrist, er sei ein Heide, Jude, Mohamedaner oder Maulchrist, weiß davon nichts, denn er hat keine lebendige Erkenntniß des wahren Gottes, keinen Glauben an Christum, keinen heil. Geist, keine Furcht und Liebe Gottes, und ist geistlich todt in Uebertretungen und Sünden, wenn er gleich noch so reich, gebildet, geistvoll, gelehrt und vor Menschen gerecht wäre. Ein solcher Mensch, als fleischlich gesinnt, sieht seinen besondern Beruf, sein eigenthümliches Wissen und Können nur als Mittel an, um sich dadurch Reichthum oder Ehre oder Wohlleben oder all dies zusammen in immer steigendem Maße zu verschaffen. Und blos als Mittel für diesen Zweck sieht er auch alle andere Menschen an, die seiner Berufsarbeit und ihrer Erzeugnisse und Werke bedürfen. Und wo er z. B. mit andern Menschen sich in kaufmännischen Unternehmungen zu gemeinsamer Arbeit verbindet, da sieht er diese nur als Mittel an, um sich durch sie zu bereichern. Desgleichen sehen junge Gesellen von dieser Gesinnung, die z. B. Kaufleuten, Apothekern u. s. w. dienen, diese nur als ihre Lohnzahler an; und wiederum diese betrachten ihre Kunden gleichsam nur als lebendige Geldbeutel, aus denen sie ihren Gewinn ziehen. Nun ist freilich auf dem Gebiete des Handels, des Kaufens und Verkaufens immer noch ein gewisser Unterschied zwischen den fleischlich gesinnten Leuten, indem die einen doch noch der Stimme des natürlichen Gewissens folgen und nicht muthwillens und gröblich ihren Vortheil mit des Nächsten Nachtheil suchen, während die andern kein Bedenken tragen, dies zu thun. Gemeinsam ist aber beiden, daß in der Ausübung ihres bürgerlichen Berufs keine Spur von Bethätigung des Glaubens in der dienenden Liebe und von bewußter und gewollter Beschaffung des gemeinen Nutzens zu finden ist. Es geht eben hier alles aus dem Unglauben wider Christum, und in schnöder Selbstsucht lebt der Mensch nur sich selber gleichmäßig wider die erste und die zweite Tafel der heil. zehn Gebote und das ihm ins Herz geschriebene Naturgesetz der Liebe Gottes und des Nächsten — ein elendes, verlorenes und verfluchtes Leben, dem, wenn er also bliebe und keine rechtschaffene Bekehrung zu Christo erfolgte, nach seinem Tode, der Gerechtigkeit Gottes gemäß, die ewige Verdammniß folgte, wenn er gleich das bürgerliche Gesetz gehalten und niemals wegen dessen Uebertretung vor einem menschlichen Richterstuhl gestanden hätte; denn „wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben ernten.“

Ganz anders, ja entgegengesetzt sieht aber der wahre Christ seinen bürgerlichen Beruf und dessen Bethätigung an. Nach dem innerlichen, geistlichen Leben freilich, das er führt, als ein Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenosse hat er mit keinerlei irdischem Bürgerthum irgend etwas zu schaffen; denn durch den Glauben an Christum und die geistliche Vereinigung mit Ihm ist er bereits geistlich auferstanden und mit Christo in das himmlische Wesen gesetzt und sein Wandel und Bürgerschaft ist im Himmel, von dannen er nur der glorreichen Wiederkunft und des vollen Besitzes und Genusses des Reiches der Herrlichkeit wartet, das da ewiglich bleibet. In diesem innerlichen geistlichen Leben schmeckt er aber schon hienieden etwas von der himmlischen Gabe und von dem gütigen Werke Gottes und von den Kräften der zukünftigen Welt; und wie eine keusche Braut nur an ihrem Bräutigam hanget, also hanget die gläubige Seele nur an Christo, ihrem himmlischem Bräutigam, und freuet sich hoch über seine Stimme, die in seinem Worte zu ihr redet; und als ein Priester vor Gott opfert da der gläubige Christ seinem HErrn immerdar die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen, Lob, Preis, Ehre und Dank auch in dem verborgenen Seufzen des Herzens, das nach seiner Anschauung sich sehnet. Da hat denn der gläubige Christ Weib und Kinder, als hätte er keine; sein Haus und Hof ist ihm nur wie eine Nachtherberge, und als einem Gaste und Fremdling auf dieser Erde ist ihm sein kürzerer oder längerer irdischer Lebenslauf nur eine Pilgerreise nach dem himmlischen Vaterlande.

Als ein Haushalter Gottes aber, der ihn für dieses Leben mit dieser oder jener Gabe betraut hat, ist sein Sinn dahin gerichtet, zur Ehre Gottes, des Gebers, und in der dem Nächsten dienenden Liebe zum gemeinen Nutz innerhalb seines besondern bürgerlichen Berufes, der seiner Gabe entspricht, dieselbe ins Werk zu setzen. Thäte er anders, so würden ihn die Glieder seines eigenen Leibes beschämen, denn keins derselben dient

sich selber, sondern den andern und dem ganzen Leibe. So tragen z. B. die Beine und Füße den Handwerker dahin, wo er mit den Armen und Händen zu arbeiten hat; das Auge aber leitet die Füße in ihrem Gehen und die Hände in ihrem Wirken und ist nicht für sich selbst des Leibes Licht. Desgleichen verdaut der Magen — der rechtschaffene Gegner eines Geizhalses — nicht für sich, sondern zunächst zur Ernährung und Erhaltung des ganzen Leibes u. s. w. Wiederum wenn einzelne Glieder leiden, so eilen andere, alsbald zu helfen. So z. B. pflegen die Hände das verletzte Auge; und ist auch nur die kleine Zehe an einem Fuße zu erheblichem Schaden gekommen, so beugt sich der ganze Leib zu dem leidenden Gliede hinab, und Augen und Hände wirken eifrig zusammen, demselben zu dienen und zu helfen.

O wie fein und lieblich stünde es um ein bürgerliches Gemeinwesen, darin alle Bürger in der Ausübung ihres besondern Berufes wahre Christen wären! Da würde auch hierin keiner sich selber leben, sondern dem, der für ihn gestorben und auferstanden ist; und die dankbare Gegenliebe zu Christo für die Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit würde jeden bewegen und treiben, als ein treuer Haushalter Gottes, je nach der ihm verliehenen Gabe und dem derselben entsprechenden eigenthümlichen irdischen Beruf, in der wahren Liebe des Nächsten dem gemeinen Nutz zu dienen. Denn seit Gottes und Mariens Sohn das große Wort gesprochen: „Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß Er diene und gebe sein Leben zum Lösegeld für viele" d. i. für alle — seitdem hat der wahrhaft gläubige Christ, auch als Bürger, keinen andern Sinn, als in der dienenden Liebe auch seines irdischen Berufs zu warten. Und z. B. all das Regieren eines gläubigen Fürsten ist ihm nichts anderes, als darin in der Liebe des Nächsten seinen Unterthanen zu dienen. Ja, wären alle Bürger wahre Christen, da bedürfte man keiner Strafgesetze, keiner Zuchthäuser und Gefängnisse, da gäbe es keine Ein- und Uebergriffe in die Gerechtsame des andern, keine Rechtshändel, Advokaten und Richter; kurz, da wäre nichts von dem allen nöthig, was leider jetzt im Staate nothwendig ist, um den gröberen Ausbrüchen der Sünde und Ungerechtigkeit durch die Furcht der Strafe zu wehren.

Dazu kann es aber nicht kommen, da der wahren Christen in der menschlichen Gesellschaft und Bürgerschaft immer nur wenige sind. Und diese Wenigen haben zudem noch das unartige Fleisch und die verderbte Natur am Halse und leben in der Verrichtung ihres besondern irdischen Berufs mitten unter den Kindern des Unglaubens, die ja mitunter denselben Beruf, aber auf fleischliche, selbstsüchtige Weise treiben. Deren verführerische oder ärgerliche Exempel haben sie dann immerdar rings um sich her; und da kann es dann nicht fehlen, daß es bei ihnen, den Kindern Gottes, auch in der Ausübung ihres irdischen Berufes ohne mancherlei Straucheln und Gleiten nicht abgeht; und da haben sie auch deshalb hohe Ursach, täglich die fünfte Bitte zu beten, ihres Heilands sich zu getrösten und ihres Glaubens zu leben. Nicht minder trägt es sich zu, daß sie gerade in der Verrichtung ihres bürgerlichen Berufs durch die Verwickelung mit den Ungläubigen viel Trübsal und Herzeleid erfahren, dessen sie, nach dem Fleische, gern ledig wären. Und bei solcher Ungeduld unter ihrem Berufskreuz gerathen sie leicht in die Versuchung, in einen andern Beruf zu treten, darin sie, nach ihrer Meinung, ein so schweres Kreuz nicht zu tragen hätten. Nach dem Geiste aber und dem Glauben gemäß fürchten sie sich mit Recht, ohne Gottes deutlich erkennbare Lenkung und Fügung der Umstände ihren Beruf eigenwillig zu verlassen und einen andern zu erwählen, indem sie billig besorgen, daß sie da leichtlich aus dem Regen in die Traufe kommen könnten.

Dies führt uns nun zu dem dritten Stücke:

Wie es sich bei einem Christen mit dem Wechseln des Berufs halte.

Davon schreibt nun St. Paulus 1 Cor. 7, 21. 24., daß ein jeglicher Christ in dem irdischen Beruf bleibe bei Gott, in welchem er durch die Predigt des Evangelii in das Reich Christi berufen und durch den Glauben an Christum in dasselbe gekommen sei. Da sagt er denn auch den gläubigen Sclaven, daß sie Gefreite, das ist, Freigelassene Christi, und den gläubigen Herren, daß sie Knechte Christi seien. Darin aber warnt er jene, die christlichen Sclaven, fleischlicher Weise und durch ungerechte Mittel die leibliche Freiheit an sich zu reißen; denn durch den Glauben an Christum hätten sie ja eine viel edlere, herrlichere Freiheit von der Herrschaft der Sünde und des Teufels und von der Furcht des Todes und der Hölle. Ja, in 1 Tim 6, 1. ermahnt er die gläubigen Sclaven, „die ungläubige Herren hätten, dieselben doch aller Ehren werth zu halten, damit nicht der Name Gottes und die (evangelische) Lehre verlästert werde," als lehre sie die christlichen Sclaven ihre leiblichen Herren zu verachten, keinen willigen Gehorsam zu erzeigen oder gar ihre leibliche Freiheit von ihnen zu fordern. Aehnlich hält es sich denn, wo kein Zustand der Sclaverei besteht, mit mancherlei bürgerlichen Berufsarten in den untern Schichten der Gesellschaft. So ziemt es z. B. einem gläubigen Knecht oder Taglöhner nicht, den Gott eigens für diesen Beruf begabt hat, denselben, eigenwilliger und fleischlicher Weise, zu verlassen und einem anderen leichteren und bequemeren Beruf nachzujagen, für den er nun einmal nicht das nöthige Zeug und die entsprechende Begabung von Gott empfangen hat. Er bleibe fein ruhig in seinem Berufe und wisse, daß er darin die gemeine Wohlfahrt an seinem Theil am besten fördert, die er durch sein Ungeschick in einem neuen Beruf, dem er nicht gewachsen ist, nur hemmen würde; ja, er tröste sich deß, daß, wenn er nur Gehorsam und Treue auch bei der Verrichtung der gröbsten und gemeinsten Berufsarbeit erzeige, er Gott eben so gefällig, lieb und werth sei, als ein gläubiger Fürst, der aus derselben Gesinnung, im Glauben und in der Liebe Land und Leute regiert. Und er soll deß gewiß sein, daß selbst, wenn er stinkenden Dünger auf- und abladet, er Gott darin diene und wohlgefällig sei, der ihn als Gläubigen auch hier in Christ[o] anschaut, während es dem HErrn ein zwiefacher Gräuel und ein Gestank ist, wenn ein ungläubiger papistischer Pfaffe bei dem gotteslästerlichen Meßopfer das Weihrauchfaß schwingt.

Wie nun aber—so möchte jemand fragen—ist denn das Verändern und Wechseln des Berufes schlechthin Sünde und Unrecht? Das sei ferne. Zweierlei aber muß dabei sein und dazu wirken. Zum Ersten nämlich muß unser HErrgott, der nach seiner väterlichen Versehung und nach seinem gnädigen Willen den Lebensgang jedes Christen lenkt und leitet, die Sache selber in die Hand nehmen und durch Fügung der Umstände und meist auch durch das Urtheil sachverständiger Leute den Wechsel des Berufs herbeiführen, ohne das eigenwillige Rennen und Laufen des betreffenden Menschen. Zum Andern muß dieser Christ es beweisen können und es muß klar zu Tage liegen, daß er in dem neuen Berufe mehr und besser für die Ehre Gottes und zum gemeinen Nutz im Dienst des Nächsten arbeiten und wirken könne.

So z. B. hat es sich schon mehrfach zugetragen und trägt sich noch immerdar zu, daß junge Gesellen, die etwa Kaufmannsdiener, oder angehende Künstler oder Handwerker oder Bauern waren, durch die Predigt des Evangelii und den dadurch gewirkten Glauben an Christum rechtschaffen bekehrt wurden und anfingen, in der Liebe Gottes und des Nächsten in einem neuen Leben zu wandeln. Dies blieb nun natürlich christlich gesinnten Leuten, z. B. Predigern, Verwandten, Lehrherren oder Bekannten, nicht verborgen; und zugleich wurde diesen offenbar, daß diese jungen Leute feine Gaben des Gedächtnisses und Verstandes, Liebe und Lust zur heil. Schrift, eine gute Erkenntniß der Heilswahrheit und Gabe, dieselbe mitzutheilen, einen neuen Gehorsam für die Werke ihres Berufs und einen fröhlichen Zeugenmuth hätten, Christum vor den Menschen zu bekennen. Diese Wahrnehmungen bewegten denn die christlichen Freunde, den Sinn dieser Jünglinge z. B. auf die Nothdurft der Kirche in diesem Abendlande zu richten; und sie waren ihnen auch behilflich, nachdem beiden Theilen der gute gnädige Wille Gottes gewiß war, auf christliche Lehranstalten zu kommen, um für den Dienst der Kirche oder Schule daselbst vorgebildet zu werden. Und nicht wenige der treuesten und tüchtigsten Pastoren unserer Synode, deren mehrere schon 10 bis 19 Jahre im Amte und gesegnete Knechte Gottes, eine Zierde der Kirche Christi sind, haben auf diese gottgefällige Weise ihren früheren Beruf verlassen und sind in diesen neuen getreten. Aber auch sonstig kann Gott die Umstände so fügen, daß die Veränderung des Berufs keine Sünde und Unrecht ist. So z. B. hat durch die Anlegung von Canälen und Eisenbahnen der Beruf der Frachtfuhrleute ganz aufgehört; desgleichen sind durch die Erfindung von allerlei Maschinen in Fabriken und Manufacturen, ja auch beim Landbau nicht mehr so viele Arbeiter nöthig, als ehedem. Da ist es denn ganz natürlich und nothwendig, daß diese, auch wenn sie Christen sind, einen andern Beruf suchen und

ausüben, darin sie dem gemeinen Nutz dienen. Doch haben sie wohl aufzumerken, daß dies in der Furcht Gottes und in gläubiger Anrufung desselben geschehe, damit sie das Fleisch nicht verführe; denn leider geschieht es unter solchen Umständen nicht selten, daß selbst jüngere Leute Schenk- und Trinkhäuser errichten, darin sie dem gemeinen Nutz eher schaden als nützen, und wider die Liebe des Nächsten sündigen. Denn was haben die armen Weiber und Kinder Vortheils davon, wenn ihre Gatten und Väter, durch solche Gelegenheit verleitet, sich gewöhnen, ihre Feierabende außer dem Hause zu verleben und in solchen Häusern dem Trinken, Spielen und faulem Geschwätz sich hinzugeben? Und ist es leider nicht also, daß aus diesen Stammgästen allmählich Gewohnheitstrinker, ja häufig Trunkenbolde werden, die an Leib und Seele verderben und endlich—denn die rechtschaffene Bekehrung eines Säufers ist ungemein selten — ewig verloren gehen. Auch liegt es klar zu Tage, daß, je mehr solcher Trinkhäuser aufkommen, wie es dermalen überall der Fall ist, die sittliche Wohlfahrt des bürgerlichen Gemeinwesens sehr gefährlich beschädigt wird; denn statt sich z. B. bei bevorstehenden wichtigen Wahlen obrigkeitlicher Personen mit ernst gesinnten, kenntnißreichen Mitbürgern zu besprechen, die das gemeine Wohl im Auge haben, laufen die Besucher der Trinkhäuser in diese ihnen gewohnten und beliebten Luststätten; und was Wunder, wenn sie hier einem niedrigen, gemeinen, partheitreiberischen Aemterjäger oder seinem Agenten ins Garn fallen, dem sie für einige Glas Wein, Brandy oder auch nur Bier ihre Stimme verkaufen?

Es ist ferner keine Sünde und Unrecht, den früheren Beruf aufzugeben und einen andern zu ergreifen, wenn die zu gewissen Berufsarten nöthigen Leibeskräfte, zumal bei vorgerücktem Alter, merklich abnehmen oder zunehmende Kränklichkeit die frühere Berufsarbeit unmöglich macht. Wer wollte es unter diesen Umständen z. B. einem Farmer verdenken, wenn er gegen städtische Grundstücke und Häuser, von deren Miethzins er dann lebt, seinen Landbesitz austauschte oder ein Getreide- oder Viehändler wird.

Wo aber keiner von diesen oder ähnlichen Fällen stattfindet, wo vielmehr aus dem Trachten und Gelüsten nach mehr Geld und Wohlleben und dergl., oder aus Ungeduld und Scheu vor dem längeren Tragen des Berufskreuzes die Veränderung des Berufs erfolgt, da ist es zwiefache Sünde und Unrecht; einmal nämlich wider Gott, der gerade in dem Berufe, darein er die Menschen gesetzt und dafür seine Gaben gegeben hat, Gehorsam und Treue fordert; und sodann auch wider den gemeinen Nutz des Nächsten, dem der Christ gerade durch und in seinem besondern irdischen Beruf in der Liebe dienen soll.

So z. B. giebt es junge Leute, die ein tüchtiges und dem gemeinen Wesen sehr nützliches Handwerk gründlich erlernt haben und anfangen, ihres Stoffes Meister zu werden, oder die ihr Geschick in Bestellung des Landes genugsam an den Tag gelegt haben. Was soll man nun dazu sagen, wenn diese bei guter Gesundheit und glücklichem Fortgang ihres Berufs, aus jenem fleischlichen Trachten denselben verlassen und einen andern erwählen, darin sie es bequemer haben und bei leichterer Arbeit mehr Geld verdienen? Unleugbar verleugnen sie darin ihren Christenberuf, der sie gerade in dem ihnen von Gott, je nach ihrer Gabe, angewiesenen irdischen Beruf zum Gehorsam gegen Gott und zur dienenden Liebe des Nächsten verbindet. Und dazu kommt noch dieses, daß der sittliche Bestand des bürgerlichen Gemeinwesens um so mehr gefährdet wird, je häufiger dieses Wechseln des bürgerlichen Berufs stattfindet. Es kann dann nämlich nicht fehlen, daß z. B. der Stand der Bauern und Handwerker nicht nach seinem wahren Werth für das gemeine Wesen angeschaut und mit verächtlichen Augen als gemeine und niedere Berufsarten betrachtet wird. Und doch ist nicht in Abrede zu stellen, daß gerade diese Berufsarten tüchtige männliche Charaktere bilden und der Kern eines Volks großentheils in diesen Ständen zu suchen sei. Auch kann z. B. ein Bauer und Handwerker sehr füglich eines Cigarrenmachers, Zuckerbäckers, Schenkwirths u. s. w. entbehren, nicht aber umgekehrt. Sodann aber ist so ziemlich klar und offenbar, daß das junge Volk, je häufiger es seinen Beruf wechselt, um so mehr auch sittlich verflacht und ausgehöhlt wird und gemeiner Selbstsucht und schnöder Genußsucht zur Beute verfällt. Es ist auch eine gemeine Erfahrung, daß solche jungen Leute, die in dem neuen Berufe mehr Geld verdienen, zum christlichen und sittlichen Wohlthun und Mittheilen um so weniger haben, da sie in macherlei Fleischeslust alles zu vergeuden pflegen.

Das Sündliche und Verwerfliche in dem Wechseln des Berufs steigert sich aber in dem Maße, als der verlassene Beruf edler und wichtiger ist, als der neuerwählte. Dies findet z. B. statt, wenn ein Lehrer an einer christlichen Gemeindeschule, ohne nachweisbares körperliches Leiden, das ihm die Fortsetzung seines Berufs unmöglich machte, diesen Beruf verläßt und etwa ein Kaufmannsdiener oder ein Musiklehrer oder ein Vorspieler bei einem Klavierhändler wird, wiewohl gegen diese Berufsarten vom sittlichen Standpunkte aus nichts einzuwenden ist. Denn als Gegenstand seines beruflichen Handelns hat ein solcher Lehrer nicht Kleiderstoffe und Klaviertasten, sondern die unsterblichen Seelen getaufter Christenkinder. Und diesen hat er nicht nur gemeinnützige Kenntnisse und Fertigkeiten für dieses Leben mitzutheilen; vielmehr ist seine vornehmste Aufgabe, seinen Schulkindern Gottes Wort also in's Gedächtniß, Verstand und Herz zu bringen, daß sie unter Gottes Gnade auch durch diesen seinen treuen Dienst in der Buße zu Gott, im wahren Glauben an ihren Heiland und im neuen Gehorsam heilsam gefördert werden und einen bleibenden Segen für ihr ganzes Leben aus der Schule mit hinwegnehmen.

Noch schändlicher und gottloser aber ist es, wenn sogar Prediger, ohne gegründete Ursachen, aus demselben fleischlichen Trachten und Gelüsten nach Reichthum, Ehre und Wohlleben ihren Beruf verlassen, um etwa Theilnehmer in gewinnsüchtigen Speculationen zu werden, oder auf einige Jahre ein einträgliches bürgerliches Amt zu bekleiden und dergl. Denn kann es vor Gott einen höheren und wichtigeren Beruf geben, als durch die reine und lautere Predigt des göttlichen Worts und durch Anzündung des wahren Glaubens an Christum den Sündern zur Gerechtigkeit, den geistlich Todten zum geistlichen Leben, den Sclaven des Teufels zur Freiheit der Kinder Gottes, den Verdammten zur ewigen Seligkeit zu verhelfen? Und welcher Gewinn an irdischem Gut und zeitlicher Ehre ist mit dem Gewinn auch nur einer unsterblichen und durch das Blut des Sohnes Gottes theuer erkauften Seele auch nur irgendwie zu vergleichen?

Summa, es ist ein fährlich und mißlich Ding mit dem Wechsel des Berufs; und wo jene oben erwähnten beiden Stücke und jene und ähnliche Ausnahmen fehlen, und das Fleisch den Wechsel bewirkte, da ist es Sünde und Unrecht, da fällt, wenn er früher ihn gehabt hat, der Mensch vom Glauben und verleugnet seinen christlichen Beruf; da läuft er Gott aus der Schule, entzieht dem Nächsten den Dienst der Liebe, verdirbt den eigenen Charakter, giebt anderen ein böses Exempel und hilft, den sittlichen Bestand des bürgerlichen Gemeinwesens lockern und verderben.

Zur kirchlichen Chronik.

Brunn und seine Anstalt. Mit Freuden und Dank gegen Gott entnehmen wir darüber einem Briefe dieses theuern Gottesmannes vom 1. Novbr. Folgendes, das wir unsern lieben Lesern sogleich mittheilen zu müssen glauben: „Mit unserer hiesigen Anstalt geht es fortwährend in großem und sichtlichen Segen vom HErrn von Tag zu Tag weiter. Durch Gottes Gnade ist unsere Anstalt nun ganz gefüllt und in letzter Zeit sind die Anmeldungen wieder so zahlreich gewesen, daß auch für nächstes Jahr kein Mangel an Schülern zu fürchten ist. Von den 24, die im Augenblick jetzt hier sind, denke ich einen Theil nach Addison zu schicken. Meine Schüler machen mir fast durchgehends nur die herzlichste Freude. Lieblicher Friede und Einigkeit waltet in unserm ganzen Hause und ich habe nur immer zu wehren, daß über dem fleißigen Lernen von früh bis spät nicht die leibliche Gesundheit ganz außer Auge gesetzt wird. So ist bis heute die Erweiterung unserer Anstalt und die Vermehrung der Schülerzahl uns nur eine Quelle der Freude, des Lobes und Dankes gegen den HErrn gewesen, der sein Werk unter uns so gnädig gefördert hat. In der zweiten Hälfte des Monats September habe ich eine kleine Missionsreise nach Sachsen gemacht, da ich dieß Jahr noch nicht dort war und viele Einladungen an einzelne Orte an mich gekommen waren. Ich war zuerst auf dem Dresdener Missionsfest, den 18. und 19. September, wo ich eine große Anzahl lieber Freunde und Brüder aus ganz Sachsen versammelt fand. Am Abend des Festes fand ich auch Gelegenheit, zur Festversammlung über unsere amerikanische Mission zu reden. Dann reiste ich weiter in die Lausitz, wo ich bisher noch nicht gewesen war, und brachte dort im Kreise lieber Missionsfreunde einige schöne Tage

zu. Jeden Abend war da bald hier bald dort eine Missionsstunde zu halten; Schade, daß ich nur so eilen mußte um meiner daheim gelassenen vielen Schüler willen. In Eibau, welches das eigentliche Ziel meiner Reise war, schien es freilich, als sollte der Teufel den Sieg behalten; ich beabsichtigte nämlich, dort die Eltern und Verwandtschaft eines trefflichen jungen Mannes, der sich für Amerika bei mir gemeldet hatte, hierfür zu gewinnen und ihre Einwilligung zu erhalten. Aber nach langem heißen Kampfe mußte ich endlich weichen; so hatten Welt und Teufel die armen Leute in Verblendung und Eifer gebracht, daß keine Gründe mehr halfen. Doch gab der HErr auf der Stelle Ersatz in einem andern bewährten jungen Mann, den ich für uns gewinnen konnte. Uebrigens fand ich in Eibau, wo ein großer Kreis gläubiger Christen ist, die regste Theilnahme für unser Werk. Nach meiner Rückkehr aus Sachsen hatte ich noch die Freude, einem großen Missionsfeste in Kurhessen, bei Marburg, also in dem lutherischen Landestheile Kurhessens, beiwohnen zu können, bei dem mir die Nachmittagspredigt übertragen war, um das Wort für unsere amerikanische Mission zu ergreifen. Ich habe fast nie ein solches Zusammenströmen von Menschenmassen gesehen, als dort. Schon war die große Kirche dicht gedrängt voll, als es hieß, die Hälfte der Festgenossen seien noch draußen. Es blieb daher kein anderer Ausweg, als die Gottesdienste ganz ins Freie zu verlegen, wo schon Anstalten getroffen waren zu einer Kanzel, von der gesprochen werden sollte. Doch kaum war es möglich, mir den Weg bis zur Kanzel zu bahnen durch die Vorstellung, daß ich ja der Mann sei, der dort predigen solle, man also vor allen Dingen mich hinbefördern müsse, und so kam ich denn endlich halb getragen an Ort und Stelle. Doch mit der größten Stille und Theilnahme hörte man meine Mittheilungen über Amerika und auch unter den versammelten Pastoren wurden viele Aeußerungen der Theilnahme für Amerika laut. So hat uns nun auch in Kurhessen der HErr für unsere amerikanische Mission die Bahn gebrochen. Außer den Missionsgaben, die mir gegeben wurden, werden Sie die Frucht davon in einigen jungen Leuten zu seiner Zeit empfangen, die sich gleich jetzt aus Kurhessen zum Eintritt in unsere Anstalt meldeten. — Auch außerdem ist mir diese meine letzte Reise nach Sachsen zu einer Ursache des Dankes gegen den HErrn geworden. Ich habe nämlich erfahren dürfen, daß unsere Trennung von der Breslauer Synode nirgends die Herzen uns verschlossen hat, sondern im Gegentheil, ich habe fast niemals mehr Herzlichkeit und Liebe erfahren, als gerade diesmal." E.

Die „Katholische Volkszeitung" aus Baltimore straft mit vollem Rechte den Gräuel, der in Pennsylvanien kürzlich vorgekommen ist, da eine christliche Gemeinde den Eckstein ihrer Kirche von Freimaurern legen ließ, die der Mehrheit nach Juden waren. Ja, da muß der Abfall groß sein, wo das geschehen kann! Wenn aber die genannte Zeitung fortfährt: „aber Luther hat den ersten Schritt (zum Abfall) gethan, ist vorerst aus dem Gleise getreten und die andern purzeln nun nach und fallen jetzt rasch dem Unglauben in der Gestalt der Logen in den Rachen. Wer dem Protestantismus noch eine Thräne widmen will, der muß es bald thun, denn er verändert rasch seine Gestalt und seine Glieder sind insgesammt nur mehr in der Freimaurerschürze wieder erkenntlich," — so verräth der Schreiber damit nur entweder eine sehr große Unwissenheit oder eine sehr große Bosheit. Diese sogenannten „Protestanten," die den Logen auf die Dauer anheim fallen, sind, wie alle rechten Papisten, Verächter Luthers, dessen Lehre sie nicht glauben wollen und deshalb von Gott mit Blindheit geschlagen werden. Wer Luthers Lehre kennt und glaubt, der bleibt ebenso weit vom Pabst- und Marien-Cultus, als von dem Logenwesen entfernt, denn beide Irrwege sind unlutherisch, weil ungöttlich. Wenn man aber beide Irrwege unter einander vergleichen will, so wird ein einigermaßen erleuchteter Christ bald finden, daß das Pabstthum viel scheuslicher und seelengefährlicher ist, als das Logenwesen. Es ist nur Spiegelfechterei vom Teufel, wenn er die Päbstlichen so sehr gegen die Logen arbeiten läßt. Er thut das, um der Pabstkirche den Heiligenschein zu lassen, ja zu vergrößern, damit man ihre Büberei nicht merke, sondern gar wohl für eitel Heiligkeit halte.

Hätte die Pabstkirche nicht noch heut zu Tage eine Hurenstirne (vergl. Offb. 17, 18.), so würde sie sich schämen über die Dinge, die in ihr getrieben werden. Meßopfer, Reliquiendienst, Heiligenverehrung, Pabstvergötterung, Mariencultus und wie die Gräuel sonst noch heißen mögen, gehen heute in ihrem Schwange wie jemals. Wenn man ihre Zeitungen lies't, sollte man glauben, man lebte im Mittelalter. Damit der Leser sich überzeuge, daß dem wirklich so sei, wollen wir noch eine „Lügende" hersetzen, die aus derselben Nr. der erwähnten Zeitung genommen ist, wie die oben angeführten Worte: „Frankreich. (Krönung eines miraculösen Marienbildes). — Zu Geraison (Diöcese Torbes), in einer wüsten Gegend der Pyrenäen, fern von Dörfern und Städten, ist eine Kapelle, wo sich seit drei Jahrhunderten (wenn's man wahr ist!) eine von zahlreichen Pilgerschaaren hochverehrte Statue der hl. Jungfrau befindet. Vor beinahe vier Jahrhunderten soll (ha, ha!) daselbst die hl. Jungfrau einer armen Hirtin erschienen sein und ihr versichert haben, „daß sie an diesem Orte ihre Gnaden spenden werde." Ihr Wort durch ein Wunder bestätigend, verwandelte sie das schwarze Brod der Hirtin in weißes Brod und vermehrte es im Schranke ihrer armen Hütte. Eine Kapelle wurde an der genannten Stelle erbaut; eine ununterbrochene Reihe von Krankenheilungen und Wundern und ein seit drei Jahrhunderten ununterbrochener Concurs von Pilgern haben dem Gnadenbilde die Ehre verdient, welche ihm der heil. Vater jüngst zuerkannt hat: die Krönung mit einer von ihm geschenkten kostbaren Krone. Am Sonntage, den 17. Septbr., fand die großartige Feier statt; sieben Erzbischöfe und Bischöfe, gegen 500 Priester, die trotz des Sonntags aus den benachbarten Diöcesen herbei geeilt waren, und 40,000 fromme Pilger waren zugegen. Am Festtage, so wie am Tage vorher und nachher empfingen ca. 24,000 Pilger die heil. Communion. Wahrlich, der Glaube und die Liebe zur heil. Jungfrau sind in Frankreich noch nicht erstorben."

So geberdet sich das Pabstthum an allen Enden der Welt, als hätte nie eine Reformation stattgefunden. Es spricht in seinem Herzen: „Ich sitze und bin eine Königin und werde keine Wittwe sein, und Leid werde ich nicht sehen" (Offb. 18, 7.), während ihm das Messer an der Kehle sitzt. Denn wenn nicht alle Zeichen trügen, so wird der Herr bald erscheinen und den Gott in Rom umbringen. — Wir aber sollen wachen und Tag und Nacht zu Gott schreien: Steuer des Pabsts und Türken Mord! X.

Füllstein.

Es ist nicht übel gesagt, daß die Welt ein großes Narrenhaus ist, dem nur das Dach fehlt. Es versteht sich, daß unter Welt hier verstanden sind die Kinder des Unglaubens. Denn was Anderes, als Wahnsinn ist z. B. die Geldgier und der Geiz, schon vom Standpunkt des natürlichen Vernunftlichts und der heidnischen Moral? Denn schon von diesem Standpunkt, und wie viel mehr von dem der heil. Schrift und des göttlichen Worts wird mit Recht die Erwerbung der irdischen Glücksgüter niemals als letzter und höchster Selbstzweck des vernünftigen und sittlichen Menschen angeschaut, sondern in Bezug auf einen solchen Zweck immer nur als Mittel. Wessen Herz und Sinn also in der Geldgier gefangen ist, dessen sittlicher Verstand ist auch aus den Fugen gerückt oder verrückt; und so klug er für die Verwirklichung seiner fixen Idee, seiner Verrücktheit und seines Wahnsinns handeln möge, in möglichst kurzer Zeit, mit möglichst wenig Mühe möglichst viel Geld und Gut zu erwerben, zu besitzen und zu vermehren: so dumm, aberwitzig und unsinnig denkt, redet und handelt er hierin, wenn man sein Thun vom Standpunkt des auch ihm ins Herz geschriebenen Sittengesetzes, nämlich der Liebe zu Gott und zum Nächsten betrachtet. Die Ausübung dieser Liebe aber und sonderlich ihre Bethätigung gegen den Nächsten — denn Gott will keine andere Liebe, als daß seine vernünftigen Creaturen ihn kindlich fürchten, vertrauen, er- und bekennen, loben und danken und ihm in all seinen Wohlthaten und Gerichten die Ehre geben — ist der Zweck des vernünftig-sittlichen Menschen, dafür ihm denn Geld und Gut nur ein Mittel ist.

Kircheinweihungen.

Mit herzlicher Freude und herzlichem Danke gegen Gott hat die ev.-luth. Zions-Gemeinde bei Bethalto, Madison Co., Ills., am 23. Sonntag nach Trinitatis (den 19. November) ihr neues Gotteshaus dem Herrn und seinem Dienste geweiht und übergeben. Ein herrliches Wetter an diesem Tage hatte es möglich gemacht, daß sich, außer meiner Gemeinde hier und meiner Emmaus-Gemeinde bei Dorsey's Station, eine große Menge von Menschen aus der Nähe und Ferne zu dieser Feierlichkeit einfinden konnte. Mit besonderer Freude wurden die lieben Glaubensgenossen aus der Gemeinde

des Herrn Pastor Rösch und der früheren Gemeinde des Herrn Pastor Moll begrüßt. Da der Raum der Kirche an diesem Tage zu klein war, die ganze Zuhörerschaft zu fassen, so mußten sich viele begnügen, außerhalb desselben dem Gottesdienste stehend beizuwohnen. Am Vormittag hat Herr Prof. Brauer die Einweihungspredigt gehalten, die nach der Verheißung des HErrn Jes. 55, 11. gewiß von reichem Segen für die Zuhörer begleitet worden ist. Herr Pastor Rösch hat Vormittags den Altargottesdienst verrichtet. Mittags ist hinter der Kirche ein gemeinschaftliches Mahl gehalten worden. Am Nachmittage hat der Unterzeichnete über Ps. 84, 1—4. gepredigt. Die neue Kirche liegt auf einem etwas erhöhten Punkte, wo gerade drei Straßen sich kreuzen. Sie ist von Backsteinen gebaut. Inwendig ist sie einfach, aber zweckmäßig und niedlich eingerichtet. Ihre Höhe bis zum Anfange des Daches beträgt 18 Fuß, ihre Breite 28 Fuß und ihre Länge 42 Fuß. Da die Gemeinde jetzt die Mittel nicht hat, sogleich auch ein Schulgebäude aufzurichten, so muß die Kirche einstweilen auch als Schullokal dienen. Der barmherzige Gott und Vater hat bis hieher geholfen. Er wird auch ferner helfen. Gebe er nur, daß das neue Gotteshaus immer eine liebliche Wohnung des HErrn Zebaoth sei und bleibe; daß an dieser heiligen Stätte auch sein Name geheiligt werde und sein Reich komme. Mögen viele, ja alle, die zu den Thoren dieses irdischen Zions eingehen, auch die Thüre zu dem rechten himmlischen Zion finden. Mögen sich hier in diesem Gotteshause im geistlichen Sinne die Worte unseres Heilandes Matth. 11, 5. erfüllen: „Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen; die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören; die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt."

J. G. Nützel, Pastor loci.

Am 21. nach Trinitatis, den 5. Nov., hatte die evangelisch-lutherische Emanuelsgemeinde zu Detroit, Michigan, die große Freude, ihr neues Kirchlein dem Dienste des dreieinigen Gottes zu weihen.

Es ist dasselbe ein Framegebäude, 26 Fuß breit und 46 Fuß lang mit einem Thürmchen, Chor, Orgel und Anbau für Altar und Sacristei.

Gäste von Fern und Nah füllten die festlich geschmückten Räume und besonders ließen die Singchöre von Detroit, Waldenburg und Roseville dem HErrn viele herzerhebende Loblieder erschallen.

Das Weihgebet sprach Herr Pastor Hügli und predigte Nachmittags über Joh. 15, 4. 5. Vormittags predigte Unterzeichneter über Luc. 19, 1—10. Möge Jesus mit seinem Heil auch in diesem Hause immer auf's neue einkehren, bis wir alle zu ihm in das himmlische Vaterhaus kommen.

Johannes G. Walther.

Kirchliche Nachrichten.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis wurde Hr. Pastor A. E. Winter, seither Pastor zu Prairie Mount, Minn., als Nachfolger des nach dem Lake Superior berufenen Hrn. Pastors A. Rohrlack inmitten der Gemeinde bei Logansville nach Vorschrift der Agende von mir eingeführt.

Gleichfalls vollzog ich am 21. Sonntag nach Trinitatis zu Mequonriver, Wisc., die Einführung des Hrn. Pastors J. M. M. Moll, seither Pastor zu New-Gehlenbeck, Jll., nachdem derselbe mit Zustimmung seiner bisherigen Gemeinde den Ruf als Pastor Vicarius an die drei Gemeinden des erkrankten Hrn. Pastors Ruff angenommen hatte.

Gott der HErr sei der neuberufenen Amtsbrüder Sonne und Schild. Unserm lieben Ruff aber, der in Folge eines Halsleidens für eine längere Zeit alles Amtirens sich enthalten muß und deshalb mit den Seinen dermalen in Michigan sich aufhält, wolle er in Gnaden wieder den völligen Gebrauch der Stimme zur weiteren fröhlichen Verkündigung seines herrlichen Evangeliums verleihen. Laßt uns seiner in unserer Fürbitte gedenken.

Friedrich Lochner.

Adressen:
Rev. A. E. Winter,
Logansville, Sauk Co., Wisc.
Rev. J. Moll,
care of Rev. F. Lochner,
424 Cedar Street. Milwaukee, Wisc.

Im Auftrag des Präsidiums des nördlichen Distrikts unserer Synode, ist Herr Pastor J. List, der nach seiner Genesung von der luth. Gemeinde in Town of Sherman, Wis., berufen wurde, am 22. Sonntag nach Trinitatis daselbst in sein Amt eingeführt worden.

Der treue Erzhirte der Kirche schenke ihm zur Ausrichtung seines Amtes die rechte Weisheit und kröne sein Werk mit reichem Segen.

J. H. Werfelmann.

Adresse: Rev. J. List,
Adell P. O.,
Sheboygan Co., Wis.

Nachdem Herr Pastor H. Steger von der evang.-luth. Immanuels-Gemeinde, Adams Co., Ind., einen ordentlichen Ruf empfangen und denselben mit Einwilligung seiner früheren Gemeinde auch angenommen hatte, ist derselbe im Auftrage des hochw. Präsidiums mittleren Distrikts am 21. Sonntag nach Trinitatis von mir unter Assistenz Hrn. Past. Jäbkers in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr wolle auch die Arbeit dieses Seines Knechtes segnen und ihn viele Frucht schaffen lassen fürs ewige Leben.

J. A. Fritze.

Adresse: Rev. H. Steger,
Decatur, Adams Co., Ind.

Erwiederung.

Im „Lutheraner" vom 15. August dieses Jahres werden die Herren Pastoren der Missouri-Synode vor mir, als vor einem offenbar gewordenen und excommunicirten Heuchler gewarnt. Es geschieht dies von Herrn Pastor Stürmer in Plattville, Wis., der durch seine unlutherischen Bemerkungen, die er einmal in den „Böhmischen Mittheilungen" über das missourische Priestervolk machte, schon den Herren Pastoren bekannt ist. (Siehe „Lutheraner" vom 15. April 1864.) Ich sehe mich nun genöthigt, auf solche Warnung etwas zu erwiedern. Was zunächst die Heuchelei betrifft, der ich beschuldigt werde, so ist die Sache einfach diese: Ich fand mich einmal veranlaßt, zu Herrn Pastor Stürmer zu sagen, daß er seine Gemeinde nicht nach dem Worte Gottes behandele. Solches muß er sehr übel aufgenommen haben; denn er erwiederte gleich, jetzt sei meine Heuchelei einmal offenbar geworden. Ich wurde dann aufgefordert, Abbitte zu thun, was ich aber nicht zu thun vermochte. Aus seiner Gemeinde bin ich dann später ausgetreten. Daß ich aber ausgeschlossen sei, habe ich erst erfahren, als ich es im „Lutheraner" las, vorher habe ich nichts davon gewußt. Wenn Herr Pastor Stürmer schreibt, daß ich mich den Presbyterianern angeschlossen hätte, so ist das leider wahr, bekenne auch, daß ich durch solchen Schritt schwer gegen Gott gesündigt habe und daß mir solches herzlich leid ist. Dieses habe ich auch neulich Herrn Pastor Stürmer schriftlich bekannt, er hat mir aber meinen Brief unbeantwortet zurückgeschickt. Der Wahrheit gemäß muß ich auch bekennen, daß mein Anschluß an die Presbyterianer-Gemeinde in Plattville nicht geschehen wäre, wenn ich deren Lehren damals so gekannt hätte, als sie mir jetzt bekannt sind. Ich konnte daher auch Gewissens halber nicht bei den Presbyterianern bleiben und habe ihnen bekannt, daß ich mich um ihrer falschen Lehre willen von ihnen lossagen müßte. Es wäre mir auch nicht in den Sinn gekommen, Plattville zu verlassen, wenn mich nicht nach der reinen Lehre des Evangeliums verlangt hätte. Herr Pastor Münkel im Königreich Hannover kennt mich seit vielen Jahren, von demselben bin ich aber niemals der Heuchelei beschuldigt worden. Der barmherzige Gott wolle es Herrn Pastor Stürmer nicht zurechnen, daß er fälschlich gegen mich gezeugt hat. Er wolle auch mir gnädig sein um seines Sohnes Jesu Christi willen.

H. H. Masemann.

St. Paul, Minn., den 28. Oct. 1865.

Anmerk. d. Red. Es freut uns um so mehr, diese „Erwiederung" hier veröffentlichen zu können, als in Abwesenheit des einzigen der Redacteure, dem der liebe Masemann bereits persönlich bekannt war, die „Warnung" in Nro. 24 des vorigen Jahrg., die ihn demnach so schnöde verläumdet, leider aus Arglosigkeit zu vorschnell in den „Lutheraner" gekommen ist. Es soll das uns eine ernste Warnung sein.

Conferenz-Anzeige.

Die Fort-Wayner Prediger-Conferenz hält ihre nächste Versammlung in Fort Wayne vom 2. Jan. Mittags bis zum 4. Jan. Abends.

L. Dulitz.

Quittung und Dank.

Für die Brunn'sche Anstalt erhielt von Herrn Jakob Thürwächter in Palmyra, Mo., $5. Von den Gebrüdern Lehmbauer daselbst $5. Von Herrn J. Dobler in New York $5.

Für arme Studenten: vom Jungfrauenverein in Rock Island, Jll., durch Past. Mennicke $6.

C. F. W. Walther.

Eingegangen in der Prediger- und Lehrer- Wittwen- und Waisen-Kasse.

I. An Beiträgen von den Gliedern, den Herren Pastoren, Professoren und Lehrern:

Für 1864 @ $1,50:

Th. Gotsch, Merz, Schneider, Schmidt.

Für 1865 @ $1,50:

Albrecht, Brackhage, Detzer, Dicke, Dulitz, Frederking, Fricke, Th. Gotsch, B. Gotsch, Hattstädt, Hörnicke, Hußmann, Jäbker, Jor, Kirsch, König, Klinkenberg, Kühn ($1,96), Lindemann, H. Meyer, Merz, Oestermeier, Reichhardt, T. Riedel, P. Rupprecht, J. Rupprecht, Schäfer, Sallmann, Saxer, Schmidt, Schneider, Schönsberg,

Schumann, Schuster, Schwan, Seuel, Steger, Stubnatzi, Tramm, Tröller, Wambsganß, Wilde, Zagel, Zitzlaff.

@ $2,00:

Achenbach, Auch, Fleischmann, Fritze, Hesse, Herpolsheimer, Keller ($3,00), Küchle, J. G. Kunz, Nolting, Nützel, Sauer, Wyneken.

Für 1866 @ $1,50:

Auch ($2,00), Bode, Behne.

II. An Geschenken:

Von der Gem. des Hrn. Past. Kühn $2,57. Von dessen Filialgemeinde $4,47. Von der Gemeinde des Hrn. Past. Schöneberg $17,15. Auf Hrn. Büschers Kindtaufe gesammelt $2,00. Von N. N. in Lafayette, Ind. $1,00. Von N. N. in McKean County $5,00.

J. F. Bünger.

Erhalten:

Für das ev. Hospital und Asyl: Von F. M. in S. $10, Nachlaß der sel. Maria Lindt $2.50, Hr. Belsazar Lindt $1; Hr. Lilienkampf, Carondelet, Dankopfer, $1; durch Hrn. Past. A. Saupert von Hrn. K. Griesbächer $5; durch Hrn. Past. Schäfer ges. auf der Hochzeit des Hrn. Ph. Menges in Germantown $3,50, von Hrn. Past. Schäfer selbst $1,20, von Frau Kühn 50 Cts.; von Ch. L. in St. Louis, Gelübde für die Genesung seines Kindes, $50; Hr. Vetter, St. Louis, $1; Dr. Theod. Reinhardt, Chicago, Jll., $2; Caspar Klingenberg, Lafayette Co., Mo., $5. — Ferner wird mit herzlichem Dank quittirt: Von Hrn. Waltke 1 Box Seife, von Hrn. Haas & Schenkel 1 Box Seife, von Hrn. Leonhardt & Schuricht 1 Barrel Mehl, von Hrn. Kalbfleisch & Lange 2 Sck. Mehl, von Hrn. Westermann & Meier verschiedene Porzellanwaaren im Werth von $11.

Für das Waisenhaus: Von der Gem. des Hrn. Past. Beyer, Collecte am Reformationsfest, $13.

L. E. E. Bertram, Kassirer.

Eingegangen:

Für den Seminarhaushalt in Fort Wayne: Aus der Gem. zu Fort Wayne von Herrn Schaper 2 Sck. Weizenmehl. Aus der Gem. des Herrn Past. Jäbker 200 Krautköpfe, 7 Sck. Roggen, 20 Sck. Kartoffeln, 10 Sck. Weizen, 21 Sck. Korn, 1 Bush. gelbe Rüben, 1 Peck Aepfelschnitte. Aus der früheren Gem. des Herrn Past. Stephan von Herrn Rothenbeck 2 Sck. weiße Rüben, 1 Sck. Kartoffeln, 60 Krautköpfe, 1 Peck Zwiebeln; von Herrn Hitzmann 1 Fuder Stroh; von Herrn F. Prange 1 Sck. Weizenmehl, 1 Sck. Rüben; von Herrn D. Rothenbeck 53 Krautköpfe, 1 Sck. Aepfel. Aus der Gem. des Herrn Past. Traub von Herrn Gönemann 2 Sck. Weizen, 3 Sck. Korn, 1 Sck. Kartoffeln, 24 Krautköpfe. Aus Herrn Past. Zagels Gem. von Herrn Trier 1 Fuder Krautköpfe; von Chr. Blecke 3 Bush. Korn, 92 Krautköpfe, 1 Sck. weiße Rüben; von Herrn Frosch 1 Viertel Rindfleisch. Aus der Gem. des Herrn Past. Bode von Stephan Jung 1½ Bush. Weizen; von Herrn P. Pegel 1½ Bush. Weizen, 1 Bush. Korn; von Herrn Ernst Becker 2 Bush. Weizen, 1 Bush. Korn; von Herrn Chr. Uhlmer 2 Bush. Korn, 9 Krautköpfe; von Herrn Conrad Thannenfelder 2 Bush. Weizen; von Herrn Joh. Vonderau 2 Bush. Weizen, 10 Krautköpfe; von Herrn J. Meier 2 Bush. Weizen; von Herrn Janzow 2 Bush. Weizen, 1 Bush. Korn, 1½ Bush. Kartoffeln; von Herrn Fr. Volmer 2 Bush. Weizen, 2 Bush. Hafer; von Herrn H. Jung 2 Bush. Weizen, 2 Bush. Kartoffeln, 7 Krautköpfe; von Herrn F. Guerk, 3 Bush. Kartoffeln, 21 Krautköpfe; von Herrn Anton Kohlmeier 2 Bush. Weizen, 4 Bush. Korn, 14 Krautköpfe, 1 Bush. Kartoffeln, ½ Bush. rothe Rüben; von Herrn Conrad Henneck 2 Bush. Kartoffeln, 1 Bush. Korn, 8 Krautköpfe, weiße Rüben und Bohnen; von Herrn Conrad Korte 15 Krautköpfe; von Herrn Ernst Buske 2 Bush. Roggen, 1 Bush. Korn; von Wittwe Hoffmeier 2 Bush. Roggen, 4 Krautköpfe; von Herrn W. Schäfer ½ Bush. Hafer; von N. N. 2 Sck. Korn, 3½ Bush. Weizen, 74 Krautköpfe; von Herrn W. Luhmann 1 Sck. Kartoffeln, 1 Sck. Hafer, ½ Bush. Bohnen, 31 Krautköpfe, 1 Rolle Butter. Aus der Gemeinde des Herrn Past. Fritze von Herrn Christ. Körner 2 Bush. Kartoffeln, 1 Sck. Weizen, 20 Krautköpfe; von Herrn Fölinger 2 Sck. Korn, 43 Krautköpfe, 1 Sck. Hafer; von Herrn Past. Fritze selbst 2 Sck. Kartoffeln, 24 Krautköpfe.

Für den Schüler H. Fischer: Aus der Gem. des Herrn Past. Reinke in Blue Island, Jll., von Herrn Peter England $2, von den Herren Daniel Stoll und Chr. Temme je $1, von Herrn Daniel Stein 50 Cts.

W. Reinke.

Eingegangen in der Kasse östlichen Districts:

Zur Synodal-Kasse: Von den Gemeinden in: Boston $12,82, Johannisburg $4,01, West Seneca $22, Richmond (incl. Agio) $11,68, Washington $25, Buffalo $20, Kingsville $5, Longgreen $4, Olean $7, Wellsville $4, Balt. Co. $5,40, Northampton $2,25, Philadelphia $10, Rainham $6,90, Wolcottsville $6; vom Liebesverein in Washington $25; von den Pastoren H. Hanser, Ruhland, Kähler, Müller, Engelder je $1; von Past. Tirmenstein $2; von den Lehrern Bürger, Knoche, Hilt je $1; von Lehrer Bröning $2; von Carl Rothe $3; von Herrn Pürner $1; durch Herrn Rüppel in Baltimore, dritte Collecte, $40,52; durch Past. Keyl sen. $17; Dankopfer von D. S. $2.

Für den Allgemeinen Präses: Von G. Wiedemann $1.

Für arme Studenten: Von G. Wiedemann $3; von G. Lange 59 Cts.

Für Heidenmission: Von der Gem. in Boston $20,94, von der in Richmond (incl. Agio) $12,53; Dankopfer von den Confirmanden: E. Röchel $1,50, Anna Moses $1, Ph. Dörr (sein erster Wochenlohn) $3,50; von Past. Ruhland u. Frau Lepp je $1; von Frau F. $3; vom Jünglingsverein in Philadelphia $2.

Für innere Mission: Von Carl Rothe $2; von den Gemeinden in: Johannisburg $4,61, Martinsville $1,60, Baltimore Co. $6,25; vom Jünglingsverein in Philadelphia $3; durch Herrn Ruppel von Baltimore $34; von Sander 25 Cts.; Dankopfer von M. Pfänder $3,60; ges. auf C. Rehwald's Hochzeit $3,35.

Für Lehrergehalte: Von den Gemeinden in: Boston $6, Allegheny $4, Baltimore $18,67.

Für College-Unterhalts-Kasse: Auf K. Kloses Hochzeit ges. für Fort Wayne $2; vom Jungfrauenverein in Buffalo für Addison $6; vom Jünglingsverein in Philadelphia $6; von der Gem. in New York pro September u. October $23.

Für Past. Röbbelen: Durch Hrn. Past. Keyl sen. $15.

Für die Brunn'schen Zöglinge: Von Carl Rothe $5; von Frl. Emilie Fischer $3,75; von G. Wiedemann und H. Janke je $1.

Für das Seminar in Addison: Von F. Blum für Vorhänge $2.

Für die Wittwen-Kasse: Von Paul Bürger $1; von Past. Röber $2; von Past. Ruhland $3.

Für Director Sarers Substituten: Von der Gem. in Johannisburg $3,08, von der Gem. in Martinsburg $1.

Für die Gemeinde in Richmond: Von Past. Ruhland und Hrn. Schiverling je $2; von der Gem. in Buffalo $36,50.

Für Past. Groß in Richmond: Von der Gem. in Johannisburg $4,31, von der in New York $39; von Wolter in Buffalo $5.

Für den Seminarbau in Fort Wayne: Von der Gem. zu Olean $6.

Für Past. Brunns Seminarbau: Von der Gem. zu New York $25,75.

Für die ev.-luth. Gemeinde in Rußland: Durch Herrn Past. Keyl sen. $10.

New York, 1. Nov. 1865.

J. Birkner, Nr. 92 William Street.

Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur Synodal-Kasse: Von Hrn. Caspar Klingenberg, Lafayette County, Mo., $5; Collecte der Gem. des Past. Biltz in demselben County $8,20; Collecte der Filial-Gem. desselben $5.50; Collecte am Erntefest der Gem. des Past. Matuschka, New Melle, Mo., $4,85; von Hrn. W. Vettkötter in New Melle u. von Hrn. Past. Matuschka je $1; Erntefest-Collecte der Gem. des Past. Müller in Pittsburg, Pa., $31,60; von Hrn. Jakob Lauer, Chicago, Jll., $5; Collecte am Reformationsfest in der Gem. des Past. Wagner, Pleasant Ridge, Jll., 26,25; durch Past. Lehmann von Jakob Wörther, St. Louis Co., Mo., 50 Cts.; von der Gem. des Past. Gräbner, St. Charles, Mo., $10.25; von Hrn. Heinrich Meyer, Cook Co., Jll., 90 Cts.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Von Hrn. Friedr. Schünzel, Ottawa, Jll., $5; von der Gem. des Past. Köstering, Altenburg, Perry Co., Mo., $12; von der Gem. des Past. Fick, Collinsville, Jll., $14.10; von der Gem. des Past. Gräbner, St. Charles, Mo., $10; von der Gem. des Past. Schaller, Red Bud, Jll., $14,80.

Für die verwittwete Frau Prof. Biewend: Von Hrn. J. D. Meier, Crete, Jll., $5.

Zur Synodal-Missions-Kasse: Von der Gem. des Past. Heinemann, Crete, Jll., $19; von der Gem. des Past. Polack ebendaselbst $8; von der Gem. des Past. L. Lochner, Matteson, Jll., $10; von der Zions-Gem. des Past. Hoppe, New Orleans, La., $3,75.

Für innere Mission: Von Hrn. Caspar Klingenberg, Lafayette Co., Mo., $10; von Hr. A. D. Bruns ebendas. $2; von der Gem. des Past. Heinemann, Crete, Jll., $20; von der Gem. des Past. Polack ebendas. $8; von der Gem. des Past. L. Lochner, Matteson, Jll., $10,75; durch Lehrer Bunge, ges. bei E. Fiege's Hochzeit, Columbia, $3,30; von E. Meyer, New Melle, Jll., $1,50; von den Hrn. W. Vettkötter und Fr. Windhorst ebendas. je $1; von dem Hrn. W. Wulfekötter ebendas. 75 Cts.; von den Hrn. H. Laumann und W. Födebusch ebendas. je 50 Cts.; von N. N. durch Lehrer Kurz, Carondelet, Mo., $1; von der Gem. des Past. Fick, Collinsville, Jll., $8,80; durch Past. Holls ges. auf Ad. Hochstetters Hochzeit, Centreville, Jll., $8,25; Collecte der Gem. des Past. Müller, Pittsburg, Pa., $30.

Für Hrn. Past. Röbbelen: Von Frau Kammeier, Lafayette Co., Mo., $1; von Hrn. J. D. Meier, Crete, Jll., und von Hrn. M. S., St. Louis, Mo., je $5; Collecte, ges. bei Hrn. A. Fedders Kindtaufe, Collinsville, Jll., $4 35; Collecte, ges. auf Hrn. H. Wendlers Hochzeit ebend., $5,15; desgl. auf Hrn. G. F. Graß' Hochzeit ebendas. $8,25; durch Hrn. Past. Bartling, Springfield, Jll., $4.

Für arme kranke Pastoren: Von Hrn. J. D. Meier, Crete, Jll., $5; von Hrn. J. A. Breber, Eddyville, Iowa, $2.

Für arme Studenten: Von Hrn. L. Vogel, Springfield, Jll., $2; von Hrn. Heinr. Pfeils Ehefrau in Cook Co., Jll., als Dankopfer für glückliche Entbindung $1.

Für Past. Brunns Zöglinge: Von Hrn. Biermann sen., Venedy, Jll., $5.

Für Hrn. Past. Groß, Richmond, Va.: Von Hrn. Fr. Große, Collinsville, Jll., 50 Cts.; von der Zions-Gem. des Past. Hoppe, New Orleans, La., $14,15; von Wittwe Meier, St. Louis, Mo., $2; von Hrn. C. P. Rohlfing ebendas. $1.

Für das Proseminar in Steeden: Von Frau Marie Voigt in Middleton, C. W., $1; von Frau Rosine Beck ebendas. $1,50; von Margarethe Arendt ebend. $3,50; Sonntags-Collecte der Gem. des Past. Arendt ebendas. $1; von Hrn. J. Martin, Smithport, Pa., $3; von N. N. durch Past. Wagner, Pleasant Ridge, Jll., $15.

Für das Schullehrer-Seminar in Addison: Von der Zions-Gem. des Past. Hoppe, New Orleans, La., $3,45.

Für Past. Lange's Gem. in Humboldt, Kans.: Von den Gem. des Past. Köstering in Altenburg und Frohna, Perry Co., Mo., $21.

Zum Kirchbau in Detroit: Von der Gem. des Past. Moll, New Gehlenbeck, Jll., $7,45; Collecte am Reformationsfest der St. Pauls-Gem. des Past. Lehmann an der Manchester Road, St. Louis Co., Mo., $9.

Ed. Roschke.

Eingegangen in d. Kasse des mittlern Districts:

Zur Synodal-Kasse: Von Past. Bode $1; von Past. Königs Gem. Collecte $14,30; durch Past. Klinkenberg von Heinr. Möllenkamp $25, von dessen Gem. aus dem Klingelbeutel $7, von ihm selbst $1; von Past. Gotsch $1; durch Past. Saupert von Frau Däuble als Dankopfer für glückliche Entbindung $2, desgleichen von Frau Noble $5, auf Hrn. Nobles Kindtaufe ges. $8,25, auf Hrn. Petersheims Kindtaufe ges. 2,50, von Frau Eickmeier $1, auf Hrn. Schnarpus Hochzeit ges. $5.70, von Past. Saupert selbst $1; vom Jungfrauen-Verein der Gem. des Past. Schmidt 3.50; von Past. Merzs Gem., Coll., $18; durch Past. Kühn von F. Schumm $1, von dessen Filial $4,70, von dessen zweitem Filial $3,65; von Past. Schusters Filial in St. Joseph Co. $5,30; von Past. Traubs Gem. $9; von Past. Detzers Gem. bei Florida $7,50, durch denselben von Christ. Krull und Herm. Krull je $1; von Past. Jor Gem. $12,10; von Past. Scholz $3.

Für Dir. Sarers Substituten: Durch J. Birkner $14.26; von Past. Geyer $1; durch Past. Hattstädt $7,55; von Past. Jor Gem. $13; von Past. Rupprechts Gem. $3,75; von Hildebrand $1,50.

Zum Bau des Schlafsaals am College in Fort Wayne: Durch Past. Bode von N. N. $11; von Past. Königs Gem., zweite Sendung, $11; von Past. Stegers Gem. $9,50; durch Hrn. Fr. Thiemeyer in Baltimore, und zwar von C. Brauer und Ch. Strobel je 25 Cts., F. Hampe, F. Jackel und F. Zink je 50 Cts., F. Rawolleck, G. Schimpf, F. Luis, H. Burmann, E. Rudolph, C. Reisinger, L. Dieterich, C. Ernst, J. Hilgärtner, P. Schlerf, C. Dunker, F. Radeke, F. Hollerbein, H. Dreier, A. Klein-A. Hilsemann, F. Schneider, F. Leutner, G. Frank, A. Ein-

wächter, P. König, M. Eckert, W. Engelhaupt, C. Priesert, G. Lindemann, C. F. Kleprich, W. Schaumlöffel, A. Weidemeyer je $1, H. Schäfer, G. Bauer, W. Heise, A. Henkel, M. Fritz, A. Pabst, E. Barman, H. Künker je $2, J. Brüns, R. Lange, W. Letmate je $3, A. H. Sieck und C. Schultz je $10, F. Thiemeyer $15, L. Thiemeyer $5; von Past. Fleischmanns Gem. $10; von Past. Scholzs Gem., Pfingstcoll., $6,69.

Zum Ankauf des College-Landes bei Fort Wayne: Durch Roschke $10.

Für innere Mission: Durch Past. König von Hrn. Meier $5; von Dr. Sihlers Gem., Ertrag einer Collecte, am dem am 15. Sonntage nach Trinitatis im Oakgrove bei Fort Wayne gehaltenen Missionsfeste ges., $170; von Past. Schmidts Gem. $10; von Past. Horsts Gem., Hälfte der Collecte am Kirchweihfeste $4; durch Past. Hattstädt $8; von Past. Schönebergs Gem. $2,50; von Fr. Förster $1.

Für arme Studenten in St. Louis: Durch P. König von Hrn. Herzog $3; durch Past. Bühl auf der Hochzeit der Tochter des Adam Gemminger ges. $10,15.

Eingegangene Schulgelder von College-Schülern in Fort Wayne: Von Joseph Specht $6.

Für Missionar Mießler: Durch Past. König von Jetter $1.

Für die Gemeinde in Richmond: Von Past. Dulitz Gem. in Huntington $8, von dessen Gem. in Lancaster $2.

Für Past. Röbbelen: Durch Past. König von Frau Werner und Hrn. Friedrich je $2; durch Past. Schwan von J. Schmidt $1; von Past. Bodes Gem. $7,82; von Johann Haffner $5; von Past. Haserodts Gem. $1.

Für Past. Groß in Richmond: Durch Past. König von Lippelmann und Friedrich je $2, Reichel 25 Cts., Voigt und D. Hogrefe je $1, Frankhaus $5; durch Past. Schwan von Frau M. Giese $2; von Past. Schönebergs Gem. $14,15, durch denselben von K. Rümmler $2.

Für arme Studenten: Durch Past. Klinkenberg von F. W. Meier $1, von dessen Gemeinde aus dem Klingelbeutel $5; durch Past. Merz für den Schüler Barthel von Frau Plinke und Wittwe S. Brandes je $1,25; von Past. Schönebergs Gem. $3,50; durch Past. Kunz ges. am Hochzeitstag der Herren H. Wesling, A. Richmann und Carl Breuer $6,20; durch Past. Scholz für den Schüler Sommer, und zwar von Frau M. Reimers (Dankopfer) und B. M. je $1,50, Frau Pürtzer, Hel. Meier, A. Neubauer, M. Vogel M. Mulzer, Ch. Scholz, A. Förster, Engebrecht je 50 Ct., B. Stach $1, K. Meier 30 Cts., M. Polster 45 Cts., A. Merta 20 Cts., K. Klahn, M. Lautner, M. Wolf, M. Schmidt, A. Wittmann, Fr. Fuchs, H. Raßin, B. Scheizer, C. Ries, M. Hübsch je 25 Cts., Wittwe Leistner 35 Cts., G. B. 5 Cts.; durch denselben für den Schüler Scholz von Frau M. Reimers (Dankopfer) $.50, von Frau K. Meier, Joh. Bramm und J. Förster sen. je 1, Frau M. Vogel 25 Cts., M. Mulzer 50 Cts., Th. Stach 15 Cts., Fr. Scherzer 35 Cts., G. Großmann 45 Cts.; durch Past. Scholz von Frau M. Vogel $1, N. N. 25 Cts.; durch denselben auf G. Vogels Hochzeit ges. $1,85.

Für Heidenmission: Durch Past. Klinkenberg von F. W. Meier $1; von Past. Schmidts Gem. $10, durch denselben von N. N. $3; von Past. Horsts Gem., Hälfte der Collecte am Kirchweihfeste, $4; von einem Ungenannten durch Past. Kühn $2; von Past. Jox Gem. in Logansport $14,65, von dessen Filial in Peru, und zwar von Schmidt, Lehmann, Kleemann je $1, M. Hetzner, Fr. Hetzner, Frau Konradt, Kolb, Kuppner je 50 Cts., Jordan 35 Cts, Schmoll und N. N. je 25 Cts.; durch Past. König von N. N. $5; durch Past. Rupprecht von L. Dunagel $2; von Past. Scholz Gem., Weihnachtscoll., $6,26.

Für Lehr-Anstalten und Lehrer-Gehalte: Von Past. Klinkenbergs Gem., Coll., $2; von Past. Scholzs Gem., Ostercoll., $10,45.

Zur Nassau-Mission: Von J. Schmidt $1,50.

Für arme Schullehrer-Seminaristen: Durch Past. Sauvert für Christ. Strieter auf der Kindtaufe des Hrn. Däuble ges. $8,75; von Past. Schäfers Gem. in Centre Township $3,85; auf Hrn. Christ. C. Pfeiffers Hochzeit ges. $6,10.

Zur Bestreitung der Reisekosten Brunnscher Zöglinge: Von Past. Horsts Filial bei Dublin, Kirchweihcollecte, $4,50; durch Past. Detzer von Hrn. Krull $1; von einigen Gliedern der Gem. in Logansport $3; von K. Rümmler, Dankopfer für Genesung seines Kindes, $5.

Für den Haushalt des Schullehrer-Seminars: Durch Past. Horst von Fr. Haueisen $2.

Für kranke Pastoren: Durch Past. Hattstädt $1.

Für Frau Biewend: Von Past. Kühns Gem. $2,24.

Zur Schuldentilgungs-Kasse des Fort Wayne College: Von Past. Scholzs Gem., Collecte, $3,10.

Zur Synodal-Kasse mittleren Districts: Von Past. Haserodts Gem. $2.

Fort Wayne, den 20. October 1865.

C. Bonnet.

Erhalten für Herrn Pastor Groß: Von Pastor Steege und seinen Gemeinden $4,50; Durch Pastor Lemke von M. Forster $1,29.

Zur Bezahlung des Substituten des Herrn Director Saxer: Von der Gemeinde in Monroe $6,30; durch Past. Speckhard von G. Schönamsgruber $1,00; von G. Finzel 25 Cts.; von Past. Daib $1,36; von dessen Gem. in Grand Haven $4,51.

Zur Synodalkasse: Von den Gemeinden des Past. Steege $4,00; von der Gem. des Past. Hügli $15,00; von der Gem. in Cedarburg, Wis. $3,78; von der Gem. in Monroe $10,00; von Galsterer in Frankenmuth $4,00; von Sabine Meier, Dankopfer für glückliche Entbindung, $1,00; Ueberschuß von dem Reisegeld des Deputirten von Frankenmuth $9,01; aus der St. Johannis Gem. des Past. Lemke $7,72; von M. Förster $3,00; von Karl Lietz $5,00; von der St. Johannisgem. in Plymouth, Wis. $7,57; von Fr. Köhn in Sheboygan $2,0; durch Past. Auch von den Brüdern Mich. und Friedr. Hanselmann $1,00; von den Gemeinden des Past. Steege, Erntefestcollecte, $5,00; von der Gem. Frankenmuth, Reformationscollecte, $21,29; von G. L. Meier in Frankenmuth für die Genesung seiner Frau von einer bedenklichen Krankheit $10,00.

Zur Synodal-Missionskasse: Auf einer Hochzeit in Town Abbott gesammelt $4,00; durch Past. Ahner auf der Hochzeit des Ernst Reinbold gesammelt $3,17; von Casp. Grubner in Frankentrost als Dankopfer für die Genesung seines Kindes $1,00; von den Schulkindern des Lehrer Gertenbach in Racine, Wis. $3,31; durch Pastor Strasen auf einem gemeinschaftlichen Missionsfest in Watertown gesammelt $25,43; von der Gemeinde in Adrian in Missionsstunden gesammelt $10,00; auf der Kindtaufe des Past. J. F. Müller gesammelt $1,00; auf G. Abrahams Hochzeit nachträglich gesammelt 40 Cts.; durch Past. Grupe auf der Doppelhochzeit des L. Wachholz und J. Jagow gesammelt $7,00; Dankopfer für Unterdrückung der Rebellion von Fr. Köhn jr. in Sheboygan $2.00; von einem Ungenannten $1,00; durch Past. Strasen von Martin Keup $8 00; von der Gem. in Monroe $21,16, und zwar Collecte $12 92; von dem Ungenannten $5,00; von den Schulkindern $3,24.

In die Pfarr- und Lehrerwittwen-Kasse: Von K. Mohr in Monroe, Zurückbezahlung für seine Frau $25,00; durch Past. Daib auf der Hochzeit des Ludw. Ewald gesammelt $2,70; Dankopfer für die Unterdrückung der Rebellion von Fr. Köhn in Sheboygan $2,00.

Für den allgemeinen Präses: Von der Gem. des Past. Steege $5,00.

Zum Bau des Schlafsaals am College in Fort Wayne: Von der Gem. in Grafton, Wis. $4,00.

Zur Deckung der Collegebauschuld in St. Louis: Durch Past. Werfelmann von der Gem. in Town XI $3,27.

Zur Erhaltung der Lehrer an den Anstalten: Durch Past. Werfelmann von einem Ungenannten mit der Adresse: „Ein Geschenk für die Kirche" auf den Altar gelegt $5,00; durch Past. Speckhard von Löhm $2,00; aus der Frauenkasse der Gem. in Adrian $10,00; aus der Centkasse derselben $8,00; von Frau Emmert in Hillsdale $1,00; von der Gem. des Past. Speckhard $5,15; von der Gem. in Monroe $9,56, dabei $2,00 von J. Bicking.

Für das Proseminar in Nassau: Von G. Keck in Freedom, Washtenaw Co., Mich. (zum Anbau) $1,00; von J. Küffer $2,00; durch Past. Ottmann auf der Hochzeit des Hrn. Wedepohl gesammelt $7,04; von Past. Hahn $1,00; durch Past. Auch von den Brüdern Mich. und Friedr. Hanselmann $1,00; Dankopfer für die Unterdrückung der Rebellion von Fr. Köhn jr. $2,00; auf der Kindtaufe des Gottfr. Matthes durch Past. Steege gesammelt $2,70.

Für Past. Röbbelen: Collecte aus der Gem. Frankenmuth $33,20; auf Johann Zuckers Hochzeit in Frankenmuth gesammelt $4,30; von J. Bierlein $1,00; von L. Sohn 50 Cts.; von Galsterer $2,00; von Past. Keller $1,00; Dankopfer für Unterdrückung der Rebellion von Fr. Köhn jr. in Sheboygan $2,00; von einem Ungenannten $1,00.

Zur College-Unterhalts-Kasse in Fort Wayne: Aus der Gem. in Monroe $11,00; und zwar von M. Kronbach $5,00, J. Wagner $5,00, Fr. Stadelmann $1,00; durch Past. Lemke $7,85; und zwar von W. Schröder $1,50, auf der Kindtaufe des G. Görlach gesammelt $2,25, auf der Taufe des C. Reim gesammelt $4,10; durch Past. Auch $1,84; und zwar von ihm selbst 84 Cts., von den Brüdern Mich. und Friedr. Hanselmann $1,00; Dankopfer für die Unterdrückung der Rebellion von Fr. Köhn jr. $2,00.

Zur Unterhalts-Kasse des Schullehrer-Seminars: Dankopfer für die Unterdrückung der Rebellion von Fr. Köhn jr. $2,00.

Für arme Schüler und Studenten: Von Galsterer in Frankenmuth für H. Crämer $2.00, von Past. Keller auf der Hochzeit des M Fallbaum zu Morrison gesammelt $4,00; bei einer Gesellschaft bei Heinr. Wier in Sheboygan gesammelt $6,00; von Past. Hahn $1,50; durch Past. Auch auf Hrn. Fliegels Kindtaufe gesammelt $1,16, durch denselben von den Brüdern Mich. und Friedr. Hanselmann $1,00; Dankopfer für die Unterdrückung der Rebellion von Fr. Köhn jr. $2,00; aus der Gem. in Monroe $91,00, und zwar vom Frauenverein $36,00, vom Jungfrauenverein $ 7,20, vom Jünglingsverein $2,25, von einzelnen Gliedern für den Schüler W. H. $35,55, auf der Hochzeit des Past. Johannes Gottlob Walther für die Schüler G. F. und W. H. $5,00 gesammelt, von J. Schmid für den Seminaristen G. H. $2,50 und für den Schüler W. H. $2,50.

Zum Kirchbau der Gemeinde des Past. Stürken in Baltimore: Von der Gem. des Past. Steege $5,00.

Für das Hospital in St. Louis: Durch Past. Lemke von M. Forster $1,00; auf der Hochzeit des Fr. Schmidt in Grandhaven gesammelt $1,74.

Für das Waisenhaus in St. Louis: Auf der Hochzeit des Fr. Schmidt in Grandhaven gesammelt $1,74; Dankopfer für die Unterdrückung der Rebellion von Fr. Köhn jr. $2,00.

Für innere Mission: Durch Past. Günther auf Egerers Kindtaufe gesammelt $3,00; auf einer Hochzeit in Town Abbot gesammelt $4,68; von Past. Steege, Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau $3,00; durch Past. Werfelmann von einem Ungenannten mit der Adresse „Ein Geschenk für die Kirche" auf den Altar gelegt $5,00, durch Past Strasen auf einem gemeinschaftlichen Missionsfest in Watertown gesammelt $25,00; von der Gem. in Adrian $8,00; aus der St. Peters Gem. des Past. Lemke $9,15, von W. Schröder $1,00; aus der Gem. in Monroe $10,2[illegible] und zwar auf der Kindtaufe des G. Ohrs gesammelt $2,70, von J. Schmid als Dankopfer $5,00, auf der Hochzeit des Heinrich Niedermeier gesammelt $2,54; von Past. J. F. Müller als Dankopfer für die glückliche Entbindung seiner Frau $1,00; bei der Feier der silbernen Hochzeit des J. Kuper gesammelt $5,04; von H. Borges $2,00; von der Gem. in Grand Rapids $8,00; von der Gem. in Town Caledonia 80 Cts.; von der Gem. in Town Chester $2,15; von Past. Daib $2,00; durch Past. Auch von den Brüdern Mich. und Friedr. Hanselmann $1,00; durch Past. Steger auf der Hochzeit des Fr. Gärtners gesammelt $6,46; von einem Ungenannten 1,00.

Zum Seminarbau in Addison: Von C. Trupke $1,00; durch Pastor Stecher von Joach. Ohde $3,00; durch Past. Lemke von M. Forster $1,00.

Zur College-Unterhalts-Kasse in St. Louis: Dankopfer für Unterdrückung der Rebellion von Fr. Köhn jr. $2,00.

Für die Geplünderten und Verirrten in Missouri: Von der Gem. in Grafton, Wis. $3,93.

Zu Vorhängen im Schullehrer-Seminar: Von G. Mohr 25 Cts.

W. Hattstädt.

Veränderte Adressen:

Rev. Fr. Wyneken,
Cleveland, Jersey str. No. 64, Ohio.

Rev. Ph. S. Estel,
Grand Rapids,
Box 80. Wood County, Wisconsin.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 15. December 1865. No. 8.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft. Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Einweihung des Colleges unserer lieben Norwegischen Glaubensbrüder zu Decorah, Iowa.

Ein wahres Freudenfest haben wir am 14. October in Decorah gefeiert. — Es gibt hier in America norwegische Lutheraner, denen es mit ihrem lutherischen Glauben Ernst ist, die die Wahrheit offen und frei bekennen und allem sectirerischen, humanistischen und unionistischen Unwesen von Herzen abhold sind. Der liebe Gott hat uns diese Lutheraner als unsere Brüder zugeführt. Wir sind einig im Glauben, darum auch einig in der Liebe, ihre Freude ist unsere Freude, ihr Wohlergehen unser Wohlergehen.

Decorah liegt in einem lieblichen Thale, durch das sich ein klarer Bach schlängelt, östlich von der Stadt erhebt sich sanft ein Berg, der aber nach der einen Seite des Thals hin steil abfällt, auf dem abgeplatteten Gipfel dieses Berges erhebt sich ein majestätisches Gebäude, in der Form einer normannischen Burg mit Thürmen und Zinnen. Obwohl nur erst vorläufig das Mittelgebäude und der eine Flügel vollendet ist, so macht das Gebäude doch einen gewaltigen Eindruck, denn es ist sehr groß, was schon daraus abgenommen werden kann, daß es bis jetzt über $80,000 kostet. Dieses Gebäude ist das College unserer norwegischen, lutherischen Brüder. Am Sonnabend, dem Tage der Einweihung, hatten sich mehrere Tausend Norweger, zum Theil aus sehr entfernten Gemeinden, eingefunden. Die Prediger in ihrem Ornat, die Gemeinden zu Fuß und im Wagen unter Vortragung Norwegischer und Amerikanischer Flaggen und mit Absingung schöner Choräle bildeten einen feierlichen Zug von der Stadt bis zum College. Der Architekt, Herr Griese, hatte unter dem Portale eine geschmackvolle Rednerbühne aufschlagen lassen, und nachdem sich nun die große Menge Menschen in Ordnung versammelt hatte, hieß Pastor Brandt zunächst alle Anwesenden herzlich willkommen bei diesem großen Freudenfeste der Kirche und forderte auf, dem HErrn für seine Freundlichkeit zu danken und die Erinnerung dessen, was heute geschehe, mit dankbaren Herzen und Lippen auf Kinder und Kindeskinder zu verpflanzen. Hierauf folgte ein Gebet, in welchem Pastor Brandt dem treuen Gott für alle Seine Güte und Wohlthat Lob und Preis darbrachte, allermeist für die Gabe Seines eingebornen Sohnes und Seines seligmachenden Wortes und heiligenden Geistes, sowie für die gesegnete Reformation Dr. Luthers, für Glück und Heil beim Aufbau der Kirche in diesem Lande und nun auch dieses Hauses, welches der HErr zu Seinem Tempel machen und darin mit Seinem Segen einziehen wolle.

Nun folgte die eigentliche Weihrede von Präses Preuß: „Herzlich geliebte lutherische Glaubensbrüder und Landsleute! „Der HErr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich." War es nicht solche Freude, ihr christlichen Männer und Frauen, die eure Herzen bewegte und euch heute hieher getrieben hat, um in Einigkeit des Glaubens den HErrn zu preisen, der so große Dinge an uns gethan hat? Dieses Werk, das der HErr unter uns ausgeführt, kommt ja Vielen mit mir als ein „großes" vor, so daß die Freude darüber ihren Ausdruck nur in heiliger Verwunderung findet. Vor einigen Jahren redeten wir wohl von der Errichtung eines passenden Gebäudes für unsere Schule, aber nur als von einer schönen Hoffnung in der Zukunft. Voriges Jahr legten wir den Grundstein und fragten einander: „wann wird das Gebäude wohl fertig werden?" Und siehe! jetzt steht es da, groß, fest und schön und in jeder Hinsicht wohl ausgeführt. Darum wollen wir uns freuen über die Macht dessen, der das Gelingen gegeben, über die Lust und den Eifer, welche er für Seines heil. Evangeliums Bewahrung und Ausbreitung erweckt hat. Wir wollen uns freuen darüber, daß der HErr unser schwaches Zeugniß gesegnet und uns Gelegenheit geschenkt hat, manchen Jüngling im Wort der Wahrheit zu befestigen, ja, unsere Hoffnung gestärkt, daß er dasselbe Wort unsern Nachkommen gnädiglich bewahren wolle. Wie viele und große Hindernisse drohten, die Ausführung dieses Werkes zu vereiteln! Unsere Feinde spotteten und weissagten ein Ende mit Schanden. Ein schrecklicher Bürgerkrieg, theure Zeit und schwere Bürden schienen es unmöglich zu machen, die nöthigen Mittel zu beschaffen. Und nun steht dies Gebäude fertig vor unseren Augen! Gewiß, der HErr hat Großes an uns gethan; deß sind wir fröhlich.

Während wir aber so Gott alleine die Ehre geben, wollen wir doch auch gerne unsern Dank

aussprechen gegen die, welche seine Werkzeuge zur Arbeit gewesen sind, zuvörderst gegen die ehrwürdige Missouri-Synode, durch welche der HErr uns zu einer so viel reineren und klareren Erkenntniß der Lehre unserer theuren luth. Kirche geführt hat, und dadurch auch zu so viel größerer Freude am theuerwerthen Evangelium und zu größerem Eifer für die Bewahrung und Ausbreitung desselben, ohne welche Erkenntniß, Freude und Eifer wir gewiß dies Gebäude nicht zu Stande gebracht hätten, am allerwenigsten zu dem heiligen Zweck, „dem HErrn im Geist und in der Wahrheit zu dienen"; ferner gegen unseren lieben und tüchtigen Architekten, und unsere Baucommission, die mit Eifer ihr Amt ausgerichtet; und endlich gegen die Prediger und Gemeindeglieder, welche die Arbeit mit ihrer Treue und Gaben gefördert haben.

Das Steingebäude steht nun fertig, aber der geistliche Bau, für welchen es errichtet ist, und welcher darin getrieben werden soll, ist nicht vollendet; vielmehr sollen wir nun alle daran mit Eifer, Lust und Kraft arbeiten. Nur der HErr kann diesen Bau ausführen, wie geschrieben steht: „Wenn der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst die, so daran bauen." Auf Grund dieser Worte wollen wir heute betrachten: Zuerst, was für eine Arbeit und geistlicher Bau es ist, die hier ausgeführt werden sollen. Die Hauptarbeit ist nämlich: Kirchenlehrer zu erziehen, durch deren Dienst das seligmachende Evangelium in Wort und Sacrament für unsere Nachkommen unverfälscht, nach der Lehre der evang.-luth. Kirche, bewahrt werden kann. Damit ist jedoch das Bestreben nicht ausgeschlossen, soweit möglich im Allgemeinen unserer Jugend Gelegenheit zu höherer christlicher Bildung zu verschaffen, wodurch sie in den Stand gesetzt wird, in verschiedenen Berufen mit ihrem Pfund christlicher Erkenntniß zu wuchern. Mit dem Aufbau des Reiches Gottes zunächst im Herzen der Jünglinge allhier ist aber der Aufbau dieses Reiches in weiteren Kreisen, in unseren Gemeinden umher, nahe verbunden. — Wir leben in schrecklichen Zeiten. Der Teufel hat sich zum letzten großen Kampf gegen Christum und seine Braut, die Kirche, erhoben. Menschenvergötterung im sog. Humanismus, und Weltlust im sog. Materialismus treten immer deutlicher als Mächte der Finsterniß hervor, und auch unsere Gemeinden, besonders die Jugend, ist in Gefahr, mit in den Strom hineingezogen zu werden. Darum gilt es zu wachen und zu kämpfen gegen die mächtigen und listigen Feinde, und hierin gerade liegt ein Hauptunterschied zwischen unserm „Norwegischen Luther-College" und anderen Anstalten hier zu Lande, selbst sich christlich nennender Gemeinschaften. Unser College soll nicht eine Schule für die Welt, sondern für die Kirche sein, welche zwar in der Welt, aber nicht von der Welt ist, sondern vielmehr zum unaufhörlichen Kampf gegen die Welt berufen ist.

2. Wer sind aber nun die Baumeister? — Zunächst die Lehrer und Schüler in der Anstalt; diese aber haben ihren Mutterschooß in den Gemeinden, und jedes Gemeindeglied ist deshalb ein Baumeister bei dieser Arbeit. Besonders gilt dies aber von den Synodalgliedern und unserm Kirchenrath.

Wir kommen nun zum dritten Stück, nämlich: Wie wir als Baumeister den HErrn das Haus bauen lassen sollen, damit wir nicht umsonst daran arbeiten. — Aus eignen, natürlichen Kräften können wir nur sündigen, sind unter die Sünde verkaufte und der ewigen Verdammniß schuldige Sklaven des Satans. Gott aber sandte und schenkte uns seinen eingebornen Sohn zu einem Erlöser (Joh. 1, 14.; 3, 16. 2 Cor. 5, 19.), welcher uns mit Gott versöhnt, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erworben hat. Alles, was Christus uns verdient hat, schenkt er uns aus unverdienter Gnade im Wort und Sacrament, als den rechten Gnadenmitteln, in welchen Christus kräftig gegenwärtig ist und wirkt zur Seligkeit der Seelen. Durch den Glauben aber, welcher Christum und all sein Verdienst annimmt und ergreift, werden wir gerecht und nehmen Gottes Vergebung an. — Gottes Wort muß also das Hauptmittel zu unserer Arbeit sein; dieses müssen wir als Gottes Kraft zur Seligkeit in Ehren halten und reichlich gebrauchen, ein Jeder nach seinem Beruf und Stand; darin liegt allein unser Theil an der Arbeit, welche hier auszuführen ist.

Wie ist der Beruf der Lehrer ein so hoher und heiliger, aber auch schwerer und verantwortlicher Beruf! Nur der Lehrer, welcher die Kraft des Gesetzes und Evangeliums am eignen Herzen erfahren hat, wird sein Werk hier mit Lust und Fleiß, mit Treue und Geduld ausführen können. Bei allem Unterricht und aller Zucht wird der Seelen Seligkeit sein Hauptziel sein, und er wird seine Schüler zur rechten Erkenntniß ihrer Sünden und der Gnade Gottes in Christo zu führen suchen. Andere Wissenschaft soll nur dazu dienen, den Hauptzweck desto kräftiger zu fördern; nicht aber soll in unserer Anstalt die Jugend durch eine Masse oberflächlicher Kenntnisse für die Erreichung sündlicher Zwecke, als: Ehre, Macht und Reichthum dieser Welt, vorbereitet werden.

Unsere Schüler werden, um ihren Antheil an dem Werke recht auszuführen, vor allem zu erkennen haben, welche unaussprechliche Gnade der HErr ihnen beweist, indem er sie einer christlichen Unterweisung und Zucht theilhaftig werden läßt. Gottes Wort, worin sie unterrichtet werden, müssen sie in Ehren halten und alle Zucht und Strafe, allen Trost und Ermunterung desselben willig annehmen. In der gläubigen Gewißheit der Vergebung ihrer Sünde sollten sie sich angetrieben fühlen, sich täglich von Neuem dem Werke des HErrn hinzugeben. Vor dem Geiste der Welt sollten sie sich hüten, und Gottes Ehre und Reich zu fördern suchen. Hochmuth und Untreue sollte fern von ihnen sein.

In unsern Gemeinden sollte Gottes Wort als der einzig wahre Schatz und Reichthum jemehr erkannt und reichlicher verkündigt und gebraucht werden. Da werden sie ihre Lust und Freude an dieser Schule und der Arbeit in derselben haben und ihre Söhne frühzeitig in Gottesfurcht, Demuth, Gehorsam, Fleiß und Genügsamkeit üben, damit dieselben, wenn sie einst in die Schule eintreten sollten, den rechten christlichen Geist schon mit in dieselbe bringen. Ferner werden die Gemeinden auch in Zukunft reichlich Gelegenheit haben, durch Unterstützung armer und begabter Schüler, sowie durch Beiträge für das Ganze der Anstalt an ihrem Theile mit zu arbeiten.

Zuletzt kommen wir zur Synode und zum Kirchenrath, denen, als der Gemeinden Diener, die Oberaufsicht über die Anstalt anvertraut ist. Diese haben nicht allein selbst Gottes Wort fleißig und treulich zu gebrauchen, sondern auch zuzusehen, daß dasselbe in der Schule in allerlei Weise recht in Uebung und Gebrauch komme, und daß das äußere Bestehen der Schule durch Beschaffung der nöthigen Mittel gesichert werde.

Wenn wir alle in dieser Weise arbeiten, wird „der HErr das Haus bauen," und unsere Schule glücklichen Fortgang haben, denn sie ist auf den rechten Grund gebaut, nämlich auf das Wort Gottes. Viele und schöne Früchte unserer Arbeit werden aus dieser Anstalt hervorgehen, entweder als Lehrer und Prediger in den Gemeinden, oder doch als erkenntnißreichere Gemeindeglieder. So werden wir und unsere Nachkommen auf diese Anstalt mit Lob und Dank gegen Gott schauen, und oft sagen: „Der HErr hat Großes an uns gethan; deß sind wir fröhlich."

Im Namen des Vaters, Sohnes, und heil. Geistes weihen wir nun dieses Haus dem Dienste des HErrn, unsers Gottes, zur Bewahrung und Ausbreitung des Wortes seiner Wahrheit zur Seelen Seligkeit. Amen, in JEsu Namen; Amen.

Darauf sprach Past. Koren noch einen besondern Willkommen-Gruß für die Brüder aus der Missouri-Synode aus. Dann hielt Endesunterschriebener in deutscher Sprache eine Anrede an die Versammelten. Beide sollen in einer spätern Nummer den Lutheraner-Lesern noch mitgetheilt werden.

Nachdem Prof. Larsen einige Worte über die gute Ausführung des Baues gesprochen hatte und auch den Schülern ans Herz legte: „Bleibet eingedenk der Nothwendigkeit, daß der rechte Geist in unserer Schule bewahrt werde; sollte dieser schwinden, dann möchte dies Haus eben so gern wieder in Schutt zusammensinken. Hierzu ist nichts so nothwendig als Demuth, und nichts so gefährlich für uns als Hochmuth, zu welchem doch die äußere Pracht dieses Gebäudes und die bessere innere Einrichtung unserer Schule so leicht verführen könnte"; hielt Prof. Schmidt eine englische Anrede ungefähr folgenden Inhalts: Was ist es, das unsere und so vieler Abwesenden Herzen heute erfreut? Nicht sowohl die äußere Pracht des Baues als einer Zierde unseres Städtchens, sondern vielmehr der hohe Zweck der Anstalt als einer christlichen Schule. Der große Nutzen hoher Schulen für die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft wird von allen verstän-

digen Leuten anerkannt und liegt klar am Tage, trotzdem daß Einzelne, ohne hohe Schulen besucht zu haben, doch einflußreiche Stellungen bekleidet und ihren Nebenmenschen außerordentliche Dienste geleistet haben. Besonders hat die christliche Kirche, als eine Pflegerin wahrer Wissenschaft, allezeit die Errichtung hoher Schulen begünstigt und gefördert, ja sich derselben als eines wirksamen Mittels zur Erreichung ihres hohen Zieles bedient. Freilich kann sie sich nicht damit begnügen, daß in den Anstalten, die unter ihrer Leitung stehen, nur irdische Zwecke verfolgt und nur weltliche Kenntnisse beigebracht werden. Sie muß auch hierin ihr Licht leuchten lassen und ihre himmlische Aufgabe zu erfüllen suchen, indem sie zugleich die himmlische Wahrheit zu einem Gegenstand des Unterrichts und einer festen Grundlage alles Handelns in der Schule macht. Dies soll namentlich auch in dieser Anstalt der Fall sein, wovon nicht nur unsere Gemeinden durch die wenigstens theilweise hier ausgebildeten Prediger und Lehrer, sondern auch, durch den Einfluß christlicher Wahrheit und Sitte, in weiteren Kreisen der Staat Nutzen ziehen wird. Dazu segne Gott unser Werk in Gnaden!

Prof. Lange aus Fort Wayne antwortete darauf in englischer Sprache: Nur wenige Augenblicke werde ich die Aufmerksamkeit meiner Zuhörer in Anspruch nehmen. Ihr habt das edle Werk unternommen, eurer Jugend eine Gelegenheit zu geben, sich mit den schätzbarsten Kenntnissen für eine größere Wirksamkeit auszurüsten, und besonders auch das Heil unsterblicher Seelen zu fördern gesucht, indem hier neben irdischen Kenntnissen auch die Weisheit der ewigen Liebe Gottes zu der gefallenen Menschheit eine Stätte finden soll. In diesem edlen Unternehmen ist das Herz eurer deutsch-lutherischen Bruder mit euch, und obgleich wir in Sprache, Sitte und nationalen Merkmalen uns von einander unterscheiden, so sind doch unsere Seelen einig, und wir freuen uns mit euch am Tage eurer Freude. Wir wollen deshalb Gott preisen für den Fortgang, den er eurem Werk der Liebe verliehen, und ihn bitten, diese Anstalt zu einer Quelle des Segens für künftige Geschlechter zu machen.

Past. Ottesen endete mit einem brünstigen Schlußgebet. Obwohl das Wetter um Mittag drohete sehr unfreundlich werden zu wollen und selbst schon einige Regentropfen fielen, so klärte sich der Himmel doch bald wieder auf, und das war um so erfreulicher, weil unter freiem Himmel für alle Versammelte offene Tafel gedeckt war. Die frische Luft und die etwas hinausgerückte Mittagszeit hatten den Appetit Aller geschärft, und so wurde denn mit nordischer Frische den Speisen zugesetzt, und allgemeine Freude und brüderliche Herzlichkeit würzten das Mahl. Am Abend war das schöne Gebäude erleuchtet und erglänzte weit über Berg und Thal in die dunkele Nacht hinein. —

Der barmherzige und treue Gott segne ferner unsere lieben norwegischen Brüder!

E. A. Brauer.

Ehrengedächtniß

des seligen

Ernst Friedrich Hüsemann,

treuverdienten Pastors der evang.-lutherischen Gemeinde zu Neu Minden, Washington Co., Illinois.

Gest. am 8. October 1865.*)

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach." Hebr. 13, 7.

Ernst Friedrich Hüsemann war geboren den 2. August 1827 zu Wimmer (einem großen Bauerndorf), im Kirchspiel Lintorf, Amt Wittlage, Fürstenthum Osnabrück, Königreich Hannover. Sein Vater, Colonus (Inhaber eines Bauerngutes) daselbst, hieß Gerhard Heinrich Hüsemann, und seine Mutter, Elsabein, eine geborene Evers. — Wir können es nicht unterlassen, hier zunächst ein Bild von den vortrefflichen Eltern unseres seligen Hüsemanns zu entwerfen; denn die Schilderung der Eltern wird uns den lieben Sohn um so näher kennen lehren.

Was nun zunächst den Vater betrifft, so war derselbe, obwohl nur ein ganz schlichter Bauersmann, ein sehr weiser, kluger und verständiger Mann, der wegen seines hohen Verstandes, und seines biederen Herzens, das er unter einem groben, schlichten Bauernkittel trug, bei Hohen und Niederen, in der Kirche, wie im Staate, in allgemeiner Liebe und Achtung stand. Er war in der That ein Mann des Volks, im guten, edelsten Sinne des Worts. Er war ein Mann, der — wir möchten sagen — nie, in keinem Stück, sein Privatinteresse, seinen Nutzen, sondern das Wohl und Beste des Ganzen suchte, so weit er es erkannte. Solche Leute sind wahrlich in unsern Tagen ein seltenes Wildpret! Die Meisten suchen nur ihren Nutzen und ihr Genieß, und ehe sie dasselbe fahren ließen, könnte darüber das Wohl des Ganzen zu Grunde gehen. Aber nicht nur war es seine in Demuth und Bescheidenheit sich kundgebende Weisheit und Klugheit, und sein offenkundiger Sinn für das allgemeine Wohl, das ihm die Achtung und Liebe Aller erwarb; sondern viel mehr noch sein unbescholtener, strengmoralischer Wandel, seine Ehrlichkeit, seine Gerechtigkeitsliebe und seine Fürsorge für die Armen, deren von der Gemeinde erwählter Provisor (Versorger) er viele Jahre hindurch bis in sein hohes Alter gewesen ist.

Daß unseres alten Vaters Hüsemanns Wort in der Kirche, wie im Staat viel gegolten habe, davon wollen wir hier ein Paar Beispiele anführen, die uns noch aus unsern Jugendjahren erinnerlich sind. Wir müssen aber die Sache etwas weit ausholen. — Gott hatte sich in unserem Orte, auch trotz der entsetzlichen geistlichen Finsterniß, die etwa zwanzig Jahre zurück in der lutherischen Kirche Deutschlands allgemein herrschte, immer einen heiligen Samen, ein Häuflein gläubiger Christen, mitten unter dem verkehrten Geschlecht erhalten, die, weil sie in ihrer Kirche keine geistliche Nahrung für ihre Seele fanden, weil sie einen greulichen Wolf in Schafskleidern zum Pastor hatten, sich öfters in den Häusern versammelten, mit einander eine Predigt aus einem guten alten Buche lasen und beteten, und auf diese Weise während jener herrschenden geistlichen Dürre in der Kirche ihren Glauben zu stärken suchten. Und daran thaten sie unter den damaligen Umständen ganz recht. Wir sind zwar keinesweges von denen, die den Conventikeln (Winkelversammlungen) das Wort reden, sondern erklären uns im Allgemeinen entschieden dagegen, weil sie in grundlose Schwärmereien führen; aber unter Umständen, wie sie damals in der Kirche waren, hatten die Christen gar keine andere Wahl, als daß sie sich unter einander ermahnten und bauten. Sie wollten sich ja damit nicht von der Kirche absondern, noch verachteten sie das Predigtamt, nein; mit tausend Freuden würden sie zum Hause Gottes gelaufen sein, wenn sie daselbst die Stimme ihres Hirten, Christi, hätten hören können! Weil aber daselbst ein Wolf im Schafstalle stand, so mußten sie ja die Kirche meiden; denn eines Fremden Stimme, sagt unser Heiland, sollen seine Schafe nicht hören, sondern fliehen. Wollten die Christen damals Gottes Wort hören, so mußten sie zu weit entlegenen Kirchen wandern. Wollten sie in ihrem eigenen Lande bleiben, so gingen sie, so lange der fromme Pastor Weibezahn noch lebte, nach Osnabrück, wohin sie einen Weg von 24 englischen Meilen hatten. Als aber Gott diesen Seinen theuren, viel verfolgten, auf der Kanzel gesteinigten Knecht durch einen frühzeitigen, seligen Tod hinweg nahm, so mußten sie das Wort Gottes in der unirten Kirche, in dem benachbarten Preußischen, suchen. Was konnten nun unter solchen Verhältnissen die lieben Leute wohl Besseres thun, als in Privatzusammenkunften sich untereinander zu erbauen, und im Glauben zu stärken? Darüber wurden sie aber, auf Anstiften des dortigen rationalistischen Pfaffen, verfolgt. Derselbe schalt nehmlich nicht nur die Christen von der Kanzel herab als dumme, unwissende Fanatiker, die der Schrift Meister sein wollten, und verstünden kaum das A B C; sondern wenn er seinem Zorn über die Christen Luft machen wollte, so pflegte er zu sagen: „Wohlan, ich muß wieder an die große Glocke berichten, muß die große Glocke läuten lassen," womit er das Consistorium meinte. Denn man muß nur bedenken, daß Pfaffen, Consistorium, Obrigkeit und ihre Büttel, Hannas und Caiphas, Herodes und Pilatus alle darin einig waren, daß sie den unschuldigen Christen den Odem nicht gönneten! Die Pfaffen trieben das Consistorium, das Consistorium die Obrigkeit, diese wieder ihre Büttel — alle gegen die Christen, die man bei ihren Versammlungen auseinander sprengte. Endlich kam es so weit, daß die weltliche Obrigkeit, in Verbindung mit dem Consistorium von Osnabrück, eine Untersuchung in dieser

---

*) Indem wir uns nun anschicken, das Leben und Wirken unseres sel. Pastor Hüsemann zu beschreiben, so gut wir es vermögen, so müssen wir die lieben Leser um gütige Entschuldigung bitten, wenn wir hin und wieder ein wenig weitläufig werden und aus der Bahn schreiten; — vor Langweil wollen wir uns, so viel als möglich, hüten. Wir sind fest überzeugt, daß einem guten Theil der „Lutheraner"-Leser, die mit dem Leben unseres sel. Hüsemann's etwas bekannt sind, unsere Weitläufigkeit angenehm sein wird.

Sache vornehmen ließ. Es wurden den Christen mancherlei Sünden zur Last gelegt, die sie bei ihren Zusammenkünften begehen sollten. Eine Commission erschien, und alle, die jemals die Versammlungen der Christen besucht hatten, wurden vorgeladen, und einzeln in ein Kreuzverhör genommen.—Unter ihnen befanden sich auch die beiden Eltern unseres sel. Hüsemanns. Die fromme Mutter war eine regelmäßige Besucherin jener Privatversammlungen gewesen, und der Vater hatte auch zuweilen Theil daran genommen. So kam auch er mit in's Verhör, und das war sehr gut. Denn wiewohl man diese Leute gar keiner ungeziemenden That überweisen konnte, und obwohl sie alle fröhlich ihren Glauben bekannten, daß sie nehmlich arme Sünder seien, die allein durch JEsum Christum selig zu werden verhofften, so schenkte man, wie sich leicht denken läßt, ihrer Aussage wenig Glauben. Dem Zeugniß unsers alten Vaters Hüsemann aber schenkte man völliges Vertrauen, weil man ihn für einen Ehrenmann hielt. Sein Bekenntniß für die Christen gab er dahin ab, daß sie ehrliche Leute seien, die nur um Gottes Worts willen zusammen kämen, davon sich Jedermann überzeugen könne, wenn er nur in ihre Versammlungen kommen wolle. Diese Leute wären ein Segen für den Ort, da sie wohneten, weil sie ein christlich Leben führten, die Sünde hasseten, und sie auch an Andern in einer christlichen Weise straften, und alle, mit denen sie in Berührung kämen, auf den rechten Weg zum Himmel zu führen suchten u. s. w. Dies Zeugniß wirkte so kräftig, daß nicht nur von der Zeit an die Christen ungestört ihre schlichten Versammlungen abhalten konnten, sondern daß auch der ganz rationalistische Prediger seines Amtes entsetzt worden wäre, wenn sich die Gemeinde nur der Sache angenommen hätte.

Ein anders Exempel, wie viel das Wort unsers alten Vaters Hüsemann in der Gemeinde gegolten habe, finde hier Platz.—In unserm Osnabrückischen war in der Zeit des Rationalismus auch das Kirchenältestenamt (Presbyterium) gänzlich in Vergessenheit gerathen. Das verhängnißvolle Jahr 1848 (wenn wir nicht irren) aber, das so viele Veränderungen — wenn auch keine Verbesserungen, sondern viele Verböserungen — in seinen Folgen hatte, brachte in unserm Lande dieses Amt in den Gemeinden wieder zu seiner früheren, gebührenden Achtung und Geltung. Das Consistorium erließ die Anweisung, daß jede Ortsgemeinde in einem Kirchspiel die genannte Anzahl Männer zu dem betreffenden Amte selbst wählen sollte. Auch in unserm Orte kam die Bauerschaft zu diesem Zweck zusammen; aber fast Niemand wußte recht, was das Ding bedeuten sollte, weil die rechte Erkenntniß von diesem Amte ganz abhanden gekommen war; ebenso wenig wußte man auch, was für Leute man zu diesem Amt wählen sollte. Viele dachten, es müßten Leute sein, die wenigstens ein gutes Mundwerk hätten, ja, das möchte wohl die Hauptsache sein. Da wurde nun der alte Vater Hüsemann um Rath gefragt, und er gab ihn. Das will ich euch sagen, sprach er: es müssen Männer sein, denen voraussichtlich die Sache am Herzen liegt, die sie vertreten sollen; sodann müssen sie von unbescholtenem Wandel sein. Dieser Rathschlag wurde auch befolgt, und das Ergebniß der Wahl war, daß unsers alten Hüsemann's ältester Sohn, und sein Schwager (die beide schon seit einigen Jahren im Himmel sind), gewählt wurden. Beide waren nicht nur unbescholtenen Wandels, nicht nur weise, kluge und verständige Männer, sondern — auch rechtschaffene Christen.

Die Mutter unseres sel. Pastors Hüsemann war eine kleine, sanfte, freundliche Frau, eine Zierde ihres Eheherren, die Gottes Wort von ganzem Herzen lieb hatte. Sie stammte aus einer frommen Familie, die auch in der Zeit des kirchlichen Verfalls treulich ihre Hauskirche gehalten hatte, und die daher unter ihren Gliedern manche gläubige Seelen zählte, die sich nicht der Welt gleich stelleten. Sie war mit ihrem Manne darin gleicher Gesinnung, daß sie sich der Armen in erbarmender Liebe annahm. Kein Armer klopfte vergeblich an ihrer Thür an. Auch die allerverkommensten, unreinsten Bettler, die oft in Massen aus dem benachbarten preußischen Lande herüber kamen (denn in unserm Orte wurden die Armen so versorgt, daß Niemand betteln durfte), nahm sie unter ihrem Dach auf, und bereitete ihnen eine Ruhestätte. Dabei ließ sie es aber auch an einer guten, christlichen Vermahnung nicht fehlen, die auf das Seelenheil der Armen gerichtet war. Sie hat mit der That erfüllt, was der HErr von Seinen Christen fordert, wenn er, Jes. 58, 7., spricht: „Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe in's Haus; so du einen nackend siehst, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch." Beide Eltern haben bereits den Gnadenlohn im Himmel empfangen. Die Mutter ist schon vor einigen Jahren in die selige Ewigkeit gegangen, und im vorigen Jahre ist ihr auch der Vater in einem sehr hohen Alter (er muß nicht mehr weit von den 90ger Jahren gewesen sein) dahin nachgefolgt. In seinen späteren Jahren ist er auch immer mehr von dem mehr gesetzlichen Standpunkt, auf welchem er sich früher befand, ab-, und durch das selige Evangelium zur Erkenntniß seines Heilandes JEsu Christi gekommen, und im Glauben an Ihn befestigt und gegründet worden.

Nach diesem Bilde, welches wir hier mit einigen Zügen von den Eltern unsers Seligen entworfen haben, ist nun auch leicht zu ermessen, was für eine Erziehung er von seiner Jugend auf im elterlichen Hause genossen hat. Wir können getrost sagen: eine christliche, jedoch mit dem Zusatz, daß sie von Seiten des Vaters aus mehr eine gesetzlich strenge war. Zwar war der Vater durchaus kein ungestümmer Polterer, der nur mit Schelten und Schlagen in seinem Hause regiert hätte, nein; nur Ausschweifungen und leichtfertiges Benehmen duldete er nicht, sondern strafte es, wie an seinen Kindern, so auch an seinen Dienstboten. Er war aber ein Mann von außerordentlicher Willenskraft, und besaß ein Herrschertalent, daß er seines Gleichen darin suchte. Jedes Wort, was er sprach, war ein Gesetz für das ganze Hausgesinde. Auf seinen Wink waren alle gehorsam. Und doch hielten Dienstboten und Tagelöhner wohl in keinem Hause länger aus, als in dem Hause des Colonus Hüsemann. Das war ein Zeichen, daß ihnen in diesem Hause, trotz aller Strenge des Hausherrn, Gerechtigkeit widerfuhr. — Aber diese Strenge von Seiten des Vaters, die nicht genug mit der evangelischen Vermahnung zum HErrn gepaart war, hatte bei dem Knaben Ernst, der von sehr zarter Gemüthsart war, nicht die gewünschte Frucht. Er war ein von Jugend auf gehorsamer und williger Knabe, der eher mit freundlichen Worten, als mit harter Strenge, mit der es wohl gut gemeint war, regiert werden konnte. Darum wirkte die Strenge des Vaters leider! so auf sein sanftes, zartes Gemüth, daß er denselben mehr fürchten, als lieben lernte. Es erinnert uns dieses an die Worte Luthers, der auch Aehnliches von seiner Erziehung sagt, wenn er schreibt: „Mein Vater stäupte mich einmal so sehr, daß ich ihn floh und ward ihm gram, bis er mich wieder zu sich gewöhnte. Die Mutter stäupte mich einmal um einer geringen Nuß willen, daß das Blut darnach floß, und ihr ernstes und gestrenges Leben, das sie führte, das verursachte mich, daß ich darnach in ein Kloster lief und ein Mönch wurde. Aber sie meinten es herzlich gut, und konnten nur nicht die Gaben unterscheiden, darnach man die Strafe abmessen muß. Denn man muß also strafen, daß der Apfel bei der Ruthe sei." (Das heißt, Zucht und Vermahnung zum HErrn, Gesetz und Evangelium, müssen beisammen sein, dann ist es eine väterliche Zucht und Erziehung.) —

Auch die pöbelhafte Schulzucht, von der wir unten weiter hören werden, die in unserer Schule damals herrschte, mußte auf ein Gemüth, wie das unseres Hüsemann war, niederschlagend wirken, es zur Schwermuth stimmen, blöde und verzagt machen, wozu es eigentlich von Natur nicht hervortretend angelegt war. Wer, wie wir, unseres Seligen Erziehung und Leben so genau kennt, der wird mit uns sagen: In seiner gesetzlich strengen Erziehung ist zunächst der Grund zu seiner ihn lebenslänglich kennzeichnenden Schwermuth gelegt worden. Wodurch sie aber später vermehrt und genährt worden ist, das werden wir weiter hören. Summa: Wollen wir den Knaben Hüsemann richtig zeichnen, so müssen wir sagen: er war ein gehorsamer, williger, lernbegieriger und fleißiger Knabe, allen Ausschweifungen und Frevelthaten feind, der daher auch den Umgang böser Buben mied und floh. Die Furcht Gottes hat er auch als Knabe nie völlig aus den Augen gesetzt, wiewohl er auch ähnlich zu seinem himmlischen Vater, wie zu seinem irdischen Vater stand. Er fürchtete sich vor Gottes Zorn, und die Angst vor der Hölle folterte ihn oft so sehr, daß er sich in einen Winkel verkroch und Gott mit Thränen auf seinen Knieen bat, Er wolle ihn doch nicht in die

Hölle hinunterstoßen. Das waren doch Spuren davon, daß die Gnadenbande Gottes, in der heil. Taufe geknüpft, nie völlig bei ihm zerrissen waren.

Als unser Seliger sein sechstes Jahr erfüllt hatte, wurde er von seinen Eltern in die dortige Dorfschule geschickt, die damals auf einer sehr niedrigen Stufe stand. Besonders war der Religionsunterricht ganz miserabel schlecht. Der kleine Katechismus Luthers wurde gar nicht mehr getrieben; nur der lernte ihn noch, der das Glück hatte, daheim von seinen Eltern dazu angehalten zu werden. Biblische Geschichte wurde auch gar nicht gelehrt. Das einzige Gute, was die Schule noch hatte, war, daß die Bibel das ausschließliche Lesebuch für die größeren Kinder war. Denn weil das Lesen noch fleißig getrieben wurde, so geschah es denn, daß begabtere Kinder über dem Lesen manche Sprüche und Geschichten ins Gedächtniß faßten, das einzig Werthvolle, was sie für das Leben mit aus der Schule hinwegnahmen. Der große hannöversche Landeskatechismus, dies Unding von einem Katechismus, der voller greulicher Irrlehren steckt und von dem man dem Volke glauben zu machen suchte, das sei eigentlich der große Katechismus Luthers, spielte die Hauptrolle in der Schule. Wir erlauben uns, als Probe eine aus den vielen in diesem Buche enthaltenen Ketzereien, die aber noch nicht die schlimmste ist, hierher zu setzen. Sie stehet im dritten Abschnitt und lautet daselbst also: „Welches sind die schätzbarsten Vorzüge der menschlichen Seele? (Antwort:) **Vernunft**, die viel Nützliches lernen, ja sich mit ihren Gedanken bis zu Gott erheben kann; ferner Gedächtniß, ein **freier Wille**, der Gutes wählen, sich zu edlen Tugenden gewöhnen und nützliche Handlungen ausrichten kann; und endlich das **Gewissen**, welches das Schöne und Häßliche guter und böser Gesinnungen und Handlungen empfindet, und diese richtet." Wer sieht nicht schon zur Genüge aus diesem Pröbchen, daß dieses Buch so voller Ketzereien, wie der Hund voll Flöhe steckt? Da wird der Vernunft, der blinden, unerleuchteten Vernunft, dieser Großmutter des Teufels, das Kunststück zugeschrieben, daß sie sich bis zu Gott erheben könne, das soll heißen, Gott erkennen könne. Kann sich doch das arme Gemächte nicht einmal bis zum Grashälmlein erheben, daß sie dessen Wachsthum u. s. w. begreifen könnte! Und nun erst der freie Wille zum Gutesthun! Ja, da ist der Teufel im Paradiese mit durchgegangen, aber im hannöverschen Landeskatechismus soll er sich wiedergefunden haben. Das lügt aber der Teufel in demselben. Und endlich das Gewissen — ja, das ist ein zartes Ding bei dem natürlichen Menschen, so zart, daß er, wenn ihm dasselbe geschärft wird, wie ein wilder Gaul ausschlägt oder mit Simei nach Erdklößen greift, oder gar mit Stank und Koth um sich wirft. In der That, ein solcher Katechismus hätte die Ehre verdient, daß ihm vor dem Elsterthor zu Wittenberg ein Scheiterhaufen errichtet würde, oder daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Dieser Katechismus wurde in der Schule, in welcher unser seliger Hüsemann seinen ersten Unterricht empfing, mit Stöcken und Blöcken eingebläut, und wer ihn mit seinen acht verbohrten und verschrobenen Abschnitten und mit der hinten angehängten, völlig wahnwitzigen „Religionsgeschichte" mit Stumpf und Stiel, mit Kopf und Schwanz verschlungen hatte, der war stolz darauf und wurde, wenn nicht für einen Doctor, so doch für einen kleinen Professor gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

Einweihung der neuen Dreieinigkeitskirche zu St. Louis.

Wenn wir diesmal für die Beschreibung einer Kircheinweihung von den Spalten des „Lutheraner" etwas mehr in Anspruch nehmen, als sonst für diesen Zweck verwilligt zu werden pflegt, so geschieht es allein im Interesse der lieben Leser, die wir der Theilnahme an der großen Freude und an dem reichen Segen, den uns hier der HErr geschenkt hat, nicht berauben möchten, und weil wir der lebendigen Ueberzeugung sind, daß eine eingehendere Darlegung dessen, was der treue Gott hier gethan, nur zu seinen Ehren und zur Stärkung des Glaubens der Brüder ausschlagen kann. Denn fürwahr, er hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich. Groß und stattlich ist das neue Kirchengebäude, das uns der HErr geschenkt hat. Wenn der Reisende von der Illinois-Seite her unten über den Mississippi setzt oder namentlich wenn er, den Fluß herauffahrend, sich der Stadt nähert und seine Blicke auf dem unteren, südlichen Theil von St. Louis ruhen läßt, so wird sein Auge alsbald von einer großen, imposanten Kirche gefesselt werden, dort mitten zwischen den beiden katholischen Kirchen, die früher als die Hauptgebäude in diesem Stadttheil seinen Blicken sofort entgegentraten, die aber jetzt von dem mächtigen Gebäu des neuen lutherischen Kirchhauses weit überragt und in den Schatten gestellt werden. Und je mehr er das ganze Panorama der unteren Stadt überschaut, desto mehr wird er sich mit Befriedigung und Wohlgefallen überzeugen, daß diese Kirche nicht nur die schönste Zierde der Südstadt sei, sondern ihr auch einen ganz anderen und edleren Anblick verleiht. Und wenn er dann, durch die Straßen der Stadt wandelnd, dahin gelangt, wo die achte und die Lafayettestraße sich kreuzen, so wird sein Auge unwillkürlich zu dem himmelstrebenden Thurm an der Südwestecke hinaufschauen und dann mit Wohlgefallen auf dem ganzen großen, in Gestalt eines Kreuzes und in rein gothischem Styl massiv aus Ziegelsteinen aufgeführten Gebäude ruhen. Dies ist die neue lutherische Dreieinigkeitskirche, die wir am 3. und 4. December d. J. dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen durften. Sie steht von Osten nach Westen und mißt 134 Fuß in die Länge; die Breite beträgt im Schiff der Kirche 60, in den Flügeln 90 und in der höchsten Höhe 42 Fuß. Das Spitzbogengewölbe wird von 8 großen Säulen getragen. Der Haupteingang befindet sich unter dem 202 Fuß hohen Thurm. Von dem Voreingang führen 2 Treppen auf den Chor, auf welchem sich eine Orgel von 2 Manualen und Pedalen und von 34 Registern befindet. Sie ist ein Werk des hiesigen Orgelbauers Herrn J. G. Pfeffer, kostet 5,400 Dollars und macht ihrem Meister Ehre. Der Orgel gegenüber, an der Hinterwand der Kirche, erhebt sich auf drei Stufen der herrliche Altar, der sich gleich der Kanzel und dem Taufstein durch zierliches Schnitzwerk auszeichnet. Er ist im gothischen Styl ausgeführt, 35 Fuß hoch und nimmt die ganze hintere Böschung ein. Zu seiner Rechten befindet sich die Sacristei, zur Linken die Küsterwohnung. In den Altarnischen sind auf der einen Seite die Figuren von Moses und Aaron als Repräsentanten des Alten Testamentes, auf der andern die von Petrus und Paulus als Repräsentanten des Neuen Testamentes angebracht. Das Altarbild stellt Christi Auferstehung nach Albrecht Dürer dar und ist von dem hiesigen Maler Herrn Schulz mit großer Sorgfalt ausgeführt. Der Taufstein ist in seinen Feldern mit den ausgeschnitzten Bildern Christi, der die Kinder segnet, Johannis des Täufers, der Arche Noah und des Hirsches am Wasser sinnreich ausgeziert. Die Kanzel, auf die man von der Sacristei aus tritt, ist mit den Figuren der vier Evangelisten geschmückt; auf dem mittelsten Feld erblickt man den Engel mit dem ewigen Evangelium. Die Fenster sind mit Glasmalereien geziert, deren Farben ausnehmend rein und schön und deren Ausführung vortrefflich und sinnreich ist. Zur Erleuchtung der Kirche bei Abendgottesdiensten dient ein großer Kronleuchter von 16 und drei kleinere von je 8 Flammen. Außerdem sind noch zahlreiche Gasflammen an den marmorglatten Wänden angebracht. Im Thurm befindet sich eine Uhr; die Glocken aber sind leider nicht fertig geworden, doch ist bereits mit dem Guß begonnen. Es sollen vier Glocken in den Thurm kommen, die zusammen 11,000 Pfund wiegen und in C dur abgestimmt sein werden. Zu ebener Erde enthält die prachtvolle, geräumige Kirche 900 Sitze, auf den beiden Emporen in den Flügeln je 150 und auf dem Chor ungefähr 80, im Ganzen an 1,300 Sitze. Das Dach ist mit bunten Schieferplatten gedeckt, der ganze Hofraum mit einem Gitter von Holz umzäunt. So steht die Kirche da, herrlich anzuschauen von außen, herrlicher noch und wahrhaft schön und erhebend von innen. Sie hat aber freilich auch ein schönes Geld gekostet, über 100,000 Dollars. Da wird nun Mancher fragen: Brauchten denn die Leute, die doch nur einen von den vier Districten der St. Louiser Gemeinde bilden, eine so große Kirche? Eine Kirche brauchten sie allerdings. In der alten „Sachsenkirche" an der Lombardstraße, die nun seit gerade 23 Jahren steht, mußten sie sich zuletzt, namentlich an den Feiertagen, gar eng behelfen. Dazu war die Lage dieser Kirche eine in mehrfacher Beziehung ungeeignete. Sie war zu sehr außer dem Mittelpunkt des Districts, der, wie die große Menge der übrigen deutschen Bevölkerung von St. Louis,

vornehmlich die untere Stadt, südlich von der alten Kirche, einnimmt. Dazu stak sie in einem Winkel mitten unter geräuschvollen Fabrikgebäuden. An die Erfüllung eines Missionszweckes unter den vielen kirchlosen Deutschen dahier war somit nicht zu denken. Also eine neue, geräumigere, besser gelegene Kirche war allerdings ein dringendes Bedürfniß. So groß, als sie nun geworden ist, brauchte sie zunächst freilich nicht zu sein. Aber sieh, lieber Leser, die Brüder hier haben so lange schon das reine Wort Gottes in reicher Fülle und kennen seinen unschätzbaren Werth und lieben es von ganzem Herzen. Dabei sehen sie hie in dem halben Sodom täglich Tausende von Landsleuten neben sich, die auf dem breiten Weg dahintaumeln, der zur Verdammniß führt. Das brach ihnen das Herz, daß sie, von der Liebe Christi, von der Liebe zu jenen armen Seelen gedrungen, eine große, schöne Kirche bauen wollten, um, so Gott Gnade gäbe, dadurch Viele heranzulocken und unter den süßen Schall des Evangeliums zu bringen, daß sie in's Netz beschlossen und vom Verderben errettet würden. Aber, denkt vielleicht ein Anderer, wozu die große Pracht und Kostbarkeit? Sind denn die Leute so gar reich, daß sie so viel Geld auf eine schöne Kirche verwenden konnten? Das müssen ja am Ende lauter Millionäre sein. Nun, das sind sie fürwahr nicht. Wie aber trotzdem die neue Kirche eine so in der That prächtige geworden ist, das ist ein Wunder vor unseren eignen Augen, und wie es geschah, will ich euch jetzt, ihr lieben lutherischen Brüder in der Ferne, zu eures Herzens Freude erzählen. Seht, das wißt ihr ja alle, St. Louis war in den kurzvergangenen Kriegsläuften ein gefährlicher Ort, da oft das Schwert über unseren Häuptern schwebte. Noch hat der HErr seine Flügel über uns gebreitet und die drohende Gefahr immer wieder gnädiglich abgewendet. Das hat denn die Herzen eurer hiesigen Glaubensbrüder gar mächtig mit Dank gegen Gott erfüllt und oft, wenn sie in kleineren oder größeren Kreisen beieinander waren, sprachen sie davon, wie sie doch dem HErrn ein wohlgefällig Dankopfer dafür darbringen könnten, und immer klarer wurde es ihnen, daß es, zugleich zum Zeichen der Werthhaltung des reinen Worts und Sacraments und zu einer Lockspeise für die vielen, die noch draußen sind, der Bau einer schönen, prächtigen Kirche sein solle. So ging denn ein Kreis von Gliedern, die Gott nicht nur im Zeitlichen reichlich gesegnet hat, sondern vor allem mit Liebe zur Sache angethan hatte, in aller Stille daran und kaufte zunächst den herrlichen, schön und zweckmäßig gelegenen Bauplatz für die Summe von 11,750 Dollars. Dann ging er in Gottes Namen an das Unterschreiben zum neuen Kirchbau. Und als denn gleich Anfangs auf diese Weise eine stattliche Summe zusammengekommen war, so trat er mit seinem Plan vor die Gemeinde. Und siehe da, das Feuer, das in den Herzen der Einen schon loderte, zündete auch in denen der Anderen und einstimmig wurde nicht nur der Bau nach dem vorgelegten, von unserem lieben Baumeister Griese aus Cleveland entworfenen Plan beschlossen, sondern auch jener Kreis der zuerst Willigen zur Bau-Committee erwählt und die ganze Ausführung in ihre Hände gelegt. Die ging nun rustig und rührig ans Werk, besorgte mit unermüdlichem Eifer das Collectiren bei den Gliedern der Gemeinde, erkor sich in dem l. Griese den rechten Mann zum Baumeister und Oberaufseher und hub denn im Fruhling des vergangenen Jahres getrost zu bauen an. Und ob sich nun auch, wie bei allen Gotteswerken, Hindernisse genug in den Weg stellten, ob bei den enormen Preisen des Baumaterials und der Arbeitslöhne die Kosten immer höher stiegen: nie erkaltete der Eifer, und mit dem wachsenden Werk wuchs die Opferwilligkeit so, daß Manche den vierten, Andere den fünften oder sechsten Theil ihres Vermögens daran gaben. So gings denn in rastloser Thätigkeit und nie gestörter Eintracht immer weiter, und Gott gab das Gedeihen zu dem gottseligen Werk und krönte es endlich, ohne daß auch nur ein Unfall je die Freude getrübt hätte, mit so herrlichem Erfolg, daß jetzt das Gebäude vollendet dasteht in majestätischer Pracht und Schönheit und daß die hohen Kosten des Baues bereits allein aus den Mitteln der Gemeinde gedeckt sind. Fürwahr, ein herrliches Werk des Glaubens und der Liebe, ein köstlicher Altar des Dankes, ein Ehrendenkmal der Werthschätzung des reinen Worts und Sacraments, ein lautrufender Zeuge wider die Lästermäuler, die uns Lutheraner todte Orthodoxisten schelten! Gott und Menschen haben ihr Wohlgefallen an dem prächtigen Gebäu. Daß auch Gott ein herzliches Wohlgefallen daran habe, nun, das hat er uns an den beiden Kirchweihtagen merklich spüren lassen, indem er das schöne Fest mit überaus reichem Segen überschüttet hat. Fünf Mal wurde an diesen zwei Tagen das süße Wort Gottes in Beweisung des Geistes und der Kraft in der neuen schönen Kirche gepredigt, vier Mal in deutscher und ein Mal in englischer Sprache. Und ob auch das Wetter nach Menschen-Gedanken nicht günstig war, da es die meiste Zeit regnete, so klang es doch gleich als eine Weissagung, daß der Pastor des Districts am Festmorgen in einem trauten Kreis tröstend sprach: „Regen bedeutet Segen." Und die dadurch genährte Hoffnung wurde nicht zu Schanden. Groß, überaus groß war der Segen, und groß, sehr groß auch die Zahl der Festgäste. Nicht bloß in den übrigen Districten der Stadtgemeinde, sondern auch in den zunächstgelegenen Gemeinden waren die Gottesdienste eingestellt, weil Alles zur Kirchweih strömte. Von St. Charles kam die Mehrzahl der Gemeindeglieder in sechs gemietheten Cars auf der Eisenbahn herangebraust, und so in größerer oder geringerer Menge, selbst von Perry County, dem Sitz der alten sächsischen Ansiedelungen, kamen von allen Seiten Gäste herbei. Als um 9 Uhr Morgens am ersten Festtag der Hauptgottesdienst begann, da war die ganze große Kirche bis an die Stufen des Altars und selbst in den Gängen mit einer dichtgedrängten Menschenmenge angefüllt, und Viele konnten keinen Platz mehr finden und mußten wieder umkehren, da sie des heftigen Regens halber nicht außen vor der Kirche stehen konnten. Und als nun die feierlichen Töne der gewaltigen, von Herrn Diez aus Milwaukee meisterhaft gespielten Orgel erklungen, als aus Tausenden von Kehlen das „Komm, Heiliger Geist, HErre Gott" erscholl, da wurden auch starke Männerherzen bis zu Thränen freudiger Rührung bewegt. Und dann der herrliche lutherische Altargottesdienst und all die schönen, kräftigen Choräle und die wundervolle Mozartische Motette, unter Instrumentalbegleitung von dem Singkränzchen des Herrn Prof. Walther meisterlich vorgetragen, und vor Allem seine gewaltige Predigt über Psalm 87., da er denn in Beweisung des Geistes und der Kraft das Thema handelte: Der herrliche Wunderbau der Kirche Gottes auf Erden, und dabei zeigte: 1) daß sie so schwach scheint und doch so unerschütterlich fest steht; 2) daß sie so arm zu sein scheint und doch so unermeßliche Schätze besitzt; 3) daß sie so klein zu sein scheint und doch eine so große unzählbare Schaar umfaßt. Dann die treffliche Beichtrede von dem Herrn Past. Th. Brohm und die Herz und Sinn erhebende Abendmahlsfeier, die den Hauptgottesdienst schloß. Fürwahr, aus den Tausenden von leuchtenden Blicken glänzte beim Herausgehen das lautredende Zeugniß, daß sie am Geiste neu gestärkt und seliglich erquickt das schöne, neue, nun so herrlich eingeweihte Gotteshaus verließen. Und nun gings zum fröhlichen Festmahl an die hin und her in den Häusern der Gemeindeglieder reich besetzten Tafeln, und selbst für die, die keine Bekannten hier hatten, war gesorgt, indem an einer offenen Tafel in der Schule an der Barry-Straße Hunderte gespeist wurden. Unter heiterem Gespräch war nur zu rasch die Stunde des Nachmittag-Gottesdienstes herbeigekommen, und raschen Schrittes ging es wieder der Kirche zu, die sich nicht minder zahlreich mit aufmerksamen Zuhörern füllte, ja überfüllte. Und nun abermals die feierlichen Töne der Orgel und die kräftigen Choräle und der Chorgesang der Männerstimmen und vor Allem die gewaltige Predigt des Herrn Prof. Brauer über Psalm 84, 2. und 3., die „Die heilige Lust wahrer Christen an ihrem neuerbauten Gotteshause" zum Thema hatte, dabei er denn zeigte: 1) wie sie die Lieblichkeit desselben bewundern; 2) wie sie sich nach dem Besuch desselben aufrichtig sehnen; 3) wie sie sich in demselben herzlich in dem lebendigen Gott erfreuen. Ach, das Herz mußte ja von all den herrlichen Dingen, die da gepredigt, gesungen und geklungen wurden, voll werden, und in den trauten Zwiegesprächen bis zur Zeit des Abendgottesdienstes mußte der Mund überfließen von Lob und Dank gegen den treuen Gott, der so Großes an uns gethan. Am Abend war auf Verlangen vieler englisch redender Bewohner von St. Louis ein Gottesdienst in englischer Sprache, zu welchem die Gemeinde in dankbarer Erinnerung an die freundliche Bereitwilligkeit, mit welcher sie, als sie vor 27 Jahren hier einwanderte und noch keine eigene Kirche hatte, von einer hiesigen Episcopalgemeinde die Erlaubniß erhielt, ihr Gotteshaus benützen zu dürfen, diese englische Gemeinde einlud, die denn auch der Einladung folgte, ihren eigenen Abendgottesdienst einstellte und trotz des Regenwetters sich zahlreich in unserer neuen

Kirche einfand. Bei diesem Gottesdienst predigte Prof. Schmitt, ein Sohn hiesiger Stadt und Gemeinde, an unseren Anstalten hier ausgebildet und jetzt Professor an dem College unserer l. norwegischen Brüder zu Decorah, über Röm. 1, 16., und verkündigte den Preis des gnadenreichen Evangelii und der darin eingeschlossenen heil. Sacramente in sieghafter Weise. Am zweiten Tage Vormittags predigte Herr Präses Past. Bünger über Psalm 119, 72., wobei er denn das Thema handelte: „Warum lieben Christen Gottes Wort mehr als viel tausend Stücke Goldes und Silbers? 1) Weil mit Geld zwar viel, aber nicht die wahren Güter zu erlangen sind; 2) weil die Liebe zum Geld nur schädlich, die Liebe zum Worte Gottes aber immer heilsam ist; 3) weil Geld und Gut im Tode verläßt, die durchs Wort erlangten Güter aber uns auch im Tode folgen.“ Den würdigen Schluß des überaus herrlichen und gesegneten Festes machte ein Gottesdienst am Abend des zweiten Tages, wobei der Pfarrer des Districts, Herr Past. Schaller, über Matth. 21, 6—9. predigte und das Thema handelte: „Die Freude einer christlichen Gemeinde über den Einzug Christi in ihr neues Gotteshaus“: 1) wie hohe Ursache eine solche Gemeinde habe, sich des zu freuen, und 2) wie diese Freude hinwiederum ihnen ein Beweggrund werden soll, Christum in ihr Herz aufzunehmen. Wie kräftig sich in allen diesen Predigten das Wort an den Herzen der Hörer erwies und wie groß die Festfreude Aller gewesen sein müsse, das könnt ihr auch mit daran merken, daß sich die eingegangenen Collecten an diesen Gottesdiensten auf 1000 Doll. beliefen. Nun fürwahr, das mußt ihr alle mit uns bekennen: Der HErr hat Großes an uns gethan. Ja, der HErr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich, und ihr seid es gewiß mit uns, denn „so Ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.“ Dem Teufel aber, unserm Erzfeind, hat das freilich das gebrannte Leid angethan, und darum hat er uns denn auch in großem Verdruß am vorigen Samstag unsere l. Immanuels-Kirche, vordem die größte unserer Kirchen, die vor 17 Jahren gebaut wurde, niedergebrannt. Das Feuer kam auf eine fast unerklärliche Weise aus und griff so schnell um sich, daß die Kinder noch unten und neben in der Schule saßen, während schon der Dachstuhl zu brennen anfing. Der Teufel meinte es böse mit uns zu machen, Gott aber meint es gut. Hat er uns doch damit ernstlich erinnert, daß wir hier noch im Jammerthal sind und uns freuen sollen mit Furchten. Und er wird uns auch gnädig helfen, die niedergebrannte Kirche schöner und geräumiger wieder aufzubauen, damit sie ihren vielversprechenden Missionsdienst noch kräftiger erfüllen könne und dem Reich des Teufels auch in dem obern Theil der Stadt nur desto mehr Abbruch geschehe. Das walte Gott. C.

Zur kirchlichen Chronik.

Großherziger Charakter des Past. Anstädt, Editors des Lutherischen Kirchenboten, Besitzers des allein echten Revival-Christenthums, furchtbaren Bekämpfers der luth. Symbole, glühenden Hassers alles Streites unter den Synoden! — Neulich hatte Past. Brobst die beiden Zeitungsherausgeber Gehr und Ludwig in seiner Zeitschrift begrüßt, darüber spricht sich nun Anstädt folgendermaßen aus: „Das ist recht schön, daß Past. Brobst 'mal seine Collegen grüßt. Aber warum grüßt er den Editor des Luth. Kirchenboten nicht auch zugleich, weil sein Blatt wieder hat angefangen regelmäßig zu erscheinen? Wir waren doch bisher immer gute Freunde, und er hat uns neulich wieder seinen Kalender zur Empfehlung im Kirchenboten zugesandt.... Wenn er uns aber nicht grüßt, so empfehlen wir seinen Kalender nicht und veröffentlichen noch obendrein, wie viele Fehler wir in seiner Predigerliste vorgefunden haben.“ Welch ein edeler, gebildeter, hochherziger, geistlich vollendeter Mann ist doch dieser Anstädt vom „Luth. Kirchenboten“! Die „amerikanischen Lutheraner“ können stolz auf ihn sein, denn so etwas findet sich nicht oft. B.

Schändliche methodistische Lügen gegen Gottes Wort. Der Methodist Orwig in Cleveland sagt in Nr. 47 seines „Christlichen Botschafters“: „Auch fordert Gott nicht von uns, daß wir Ihn lieben sollen mit dem Vermögen und den Kräften eines Engels, oder mit den Fähigkeiten und Kräften des Menschen vor dem Sündenfall; wir sollen Ihn lieben mit den Eigenschaften und Kräften, die wir in Wirklichkeit besitzen, und in den Umständen und dem Beruf, worin wir uns nach seinem Willen befinden.“ Woher weiß Orwig, daß Gott nicht fordert, daß wir ihn lieben sollen mit den Fähigkeiten und Kräften vor dem Sündenfall? Damit betrügt er seine Leser nur, denn Christus sagt Matth. 5, 48.: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Ferner sagt Orwig: „Auch will es nicht thun, zu sagen: Christus hat das Gesetz so erfüllt, daß sein Gehorsam uns, die wir an ihn glauben, so angerechnet wird, daß er unsern Ungehorsam zudeckt.“ Damit schlägt das freche Lügenmaul dem heiligen Geist ins Gesicht, welcher sagt Röm. 5, 18.: „Durch Eines Gerechtigkeit ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen“; ferner Röm. 4, 5—7.: „Dem, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Nach welcher Weise auch David sagt, daß die Seligkeit sei allein des Menschen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Werke, da er spricht: Selig sind die, welchen die Ungerechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedecket sind.“ B.

Die Ohio-Synode, englischen Districts, tagte dieses Jahr, wie wir aus ihren uns zugekommenen Verhandlungen ersehen, vom 24. bis zum 28. August, zu Germantown, Ohio, und passirte in einer Ministerial-Versammlung, mit einer Mehrheit von 15 gegen 9 Stimmen, folgenden interessanten Beschluß: „Beschlossen, daß nach dem Dafürhalten dieses Ministeriums und in Uebereinstimmung mit dem Geist der Thompson Town-Resolutionen*) (mit Ausnahme der fünften, welche der englische District schon als unconstitutionell erklärt hat) keine Bedingung gegen die Aufnahme neuer Glieder gestellt werden sollte, welche nicht auch die Ausübung der Kirchenzucht an ihren jetzigen Gliedern rechtfertigte. Dieses Ministerium kann nicht sagen, daß die Mitgliedschaft an Gesellschaften, auf welche sich jene Beschlüsse beziehen (nämlich geheime), nothwendiger Weise sündlich sei, und sie können es deßhalb nicht zur Bedingung bei der Aufnahme neuer Glieder machen. Doch möchten wir alle, die unter uns zu solchen Gesellschaften gehören, so wie auch andere, die es im Sinne haben, sich uns anzuschließen, herzlich ermahnen, diese Gesellschaften mit Gebet nach Gottes Wort und den Bekenntnißschriften der Kirche zu prüfen und wenn sie überzeugt werden, daß sie unrecht haben, dieselben zu verlassen.“ Dieser Beschluß wurde von dem Präsidenten, dem berüchtigten Prof. Worley, der vor einigen Jahren mehrere Artikel im Lutheran Standard gegen geh. Gesellschaften schrieb, vorgeschlagen, und er, sowie D. M. Mortens, früher Professor zu Columbus, und mehrere noch nicht lange aus dem Columbuser Seminar hervorgegangene Zöglinge stimmten dafür. Das heißt doch Wachsen in der Erkenntniß der Wahrheit und der reinen Lehre! Und das ist die Frucht der vielgerühmten Weisheit und Mäßigung der großen Kirchenlichter der Synode von Ohio! Wahrlich, hier gilt auch das apostolische Wort (Gal. 6, 7.): Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Die Weisheit der Ohio'schen Kirchenpolitik hat es nun so weit gebracht, daß fast die ganze obige Synode wieder in diese Blindheit gerathen und in diesen schweren Irrthum verstrickt worden ist. Ein wenig Sauerteig, so er nicht ausgefegt, sondern nach Ohio'scher Weisheit im Teig gelassen wird, versäuert den ganzen Teig. Dabei päbstelt es gewaltiglich in dieser Synode. Obige Lehrsache, die Examination und Aufnahme neuer Glieder, so wie fast die Hälfte der ganzen Verhandlungen wurden im Ministerium abgemacht, als die Laien nichts angehend. Und doch scheinen sich diese Leutchen so ziemlich für die allein rechtgläubige Synode zu halten. Ein Vorschlag zur Veränderung der Constitution liegt vor, worin folgender Passus vorkommt: „Kein Prediger kann durch den Präses von dieser Synode zu einer andern entlassen werden; dieses kann nur durch Abstimmung des Ministeriums bei einer regelmäßigen Versammlung geschehen, und dann nur an einen andern District der Allgemeinen Synode von Ohio, wenn seine Parochie es erfordert.“ Da gilt Virgils Sentenz: Facilis descensus Averno est... sed revocare &c.: hoc opus, hic labor est. Warum sollte aber auch eine solche excellente, rechtgläubige und an Einsicht und Erfahrung gereifte Körperschaft, wozu die berühmtesten

---

*) Dieses sind die von der Allgemeinen Synode von Ohio in Thompson Township, 1854, gegen geheime Gesellschaften passirten Beschlüsse, worin es unter Anderm heißt, daß fernerhin keine zu geheimen Gesellschaften gehörenden Prediger in die Synode aufgenommen werden sollen.

Väter und Gründer der Ohio-Synode gehören, nicht fleißig wachen, daß sich niemand ihrem Lichte entziehe und aus ihrer Brüderschaft sich verirre. Die Auguren scheinen vom Vögelflug nichts Gutes zu wittern.— Uebrigens ging der Geschäftsgang nach Wunsch von Statten, und zwei Referate — eines über Absolution und das andere über die Wiedergeburt durch die Taufe — wurden bis zur nächsten Synodalversammlung verschoben. Past. Eirich.

Kircheinweihungen.

Am 22. Sonntag n. Trin. hatte die ev.-luth. Zionsgemeinde zu Morrison, Brown Co., Wis., die Freude, ihre neuerbaute Blockkirche dem Dienste des dreieinigen Gottes feierlich weihen zu können, nachdem sie seit etwa 3 Jahren genöthigt war, ihre Gottesdienste in einem Wohnhause abzuhalten. Da die Herren Pastoren J. N. Beyer und A. D. Stecher der Feier nicht beiwohnen konnten, so war der Unterzeichnete genöthigt, den Festgottesdienst selbst zu leiten, wobei ich vor zahlreich versammelter Gemeinde, und in Gegenwart auch vieler fremden Gäste die Festpredigt hielt über Ps. 84, 2—4.

Es war uns dies besonders ein rechter Freudentag, da unsere ohnedies kleine Gemeinde nicht nur von dem letzten Kriege schwer betroffen war, welches unsern Kirchbau sehr beeinträchtigte, sondern auch die geistlichen Hausirer, die sogenannten Albrechtsleute, uns seit einigen Jahren hart bedrängten, welches uns eine trübe Aussicht für unsern Kirchbau gewährte; doch der HErr hat geholfen. Ihm sei Lob, Preis und Dank dafür! Wie es aber mit der methodistischen „vollkommenen Liebe und Heiligung" bewandt ist, haben auch wir hier redlich erfahren müssen, da sie nicht nur, als die reißenden Wölfe, in unsere Gemeinden eingedrungen sind, sondern auch aus lauter überfließender methodistischer Liebe unser Gotteshaus sich genommen, es bisher zum Gebrauch behalten, und uns bis auf den heutigen Tag nichts dafür erstattet haben. Und dabei brüsten sie sich und schreien mit vollem Munde ihre vollkommene Heiligung in die Welt hinein. Möge doch Gott in Gnaden sich dieser verblendeten Leute erbarmen, und ihnen Gnade zur Buße schenken. Uns aber, denen er sein Wort und Sacrament rein und lauter gegeben, wolle er aus Gnaden ein festes Herz verleihen, daß wir uns nicht wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre und Täuscherei, sondern fest halten an dem himmlischen Kleinod der reinen Lehre seines gerecht und selig machenden Evangelii. Er, der HErr, unser Gott, sei uns freundlich, und fördere das Werk unserer Hände bei uns! Ja, das Werk unsrer Hände wolle er fördern!

Chr. Fr. Keller.

Kurze Mittheilung

über die deutsche ev.-luth. Zions-Gemeinde zu Neu-Waldeck, Adams Co., Ill., und über die Amtseinführung des Hrn. Past. Barth. Burfeind.

Vor ungefähr 1½ Jahren wurde ich von ein paar Gliedern vorerwähnter Gemeinde gebeten, mich für dieselbe bei unserer Synode um einen Prediger zu verwenden. Ich versprach, solches zu thun, erklärte aber zugleich auch, daß bei unserem großen Predigermangel vor der Hand wenig Aussicht auf Erlangung eines Predigers von unserer Synode sei. Darauf frugen sie mich, ob ich ihnen nicht von Zeit zu Zeit predigen könnte, worauf ich ihnen sagte, daß ich solches zwar von Herzen gern thun würde, wenn es an Werktagen geschehen könnte; aber an Sonntagen glaubte ich es nicht thun zu dürfen, weil meine Gemeinde selbst erst noch im Werden ist und noch sehr der Begründung bedarf. Ich fürchtete, eine solche Erklärung möchte ihnen sehr unwillkommen sein, aber sie nahmen dieselbe mit sichtlicher Freude an. Darauf bestimmte ich ihnen sofort einen Tag, an welchem ich kommen wollte. Als ich hinkam, fand ich eine ziemlich zahlreiche Versammlung, die auch mit Aufmerksamkeit das Wort Gottes anhörte. Nach dem Gottesdienst frug ich die Gemeinde, ob sie wünsche, daß ich ihr auch ferner Gottes Wort verkündige, worauf Alle freudig mit Ja antworteten, dabei aber die Bemerkung machten, ich solle Sorge tragen, daß sie bald mit einem eigenen Prediger versorgt würden, der sich auch ihrer Kinder annehme. So ging ich denn alle drei bis vier Wochen einmal dahin und fand stets eine zahlreiche und aufmerksame Zuhörerschaft. In Bezug auf den gewünschten eigenen Prediger machte ich der Gemeinde Hoffnung, daß sie vielleicht einen von den Zöglingen unserer Prediger-Seminare in St. Louis bekommen könnten, die ihre Studien im Jahre 1865 vollendet haben würden, wie solche Hoffnung von dem hochw. Präses selbst ausgesprochen war. So lange sich die Gemeinde mit dieser Hoffnung trösten konnte, ging Alles sehr gut; als mir aber später vom hochw. Präses der Synode die Mittheilung wurde, daß es unmöglich sei, die Gemeinde in New-Waldeck aus den diesjährigen Predigtamts-Candidaten zu versorgen, wurde diese Nachricht von ihr mit allgemeinem Schmerzensgefühl vernommen, und nur mit Mühe konnte ich dem Kleinmuth der Gemeinde in etwas steuern, indem ich sie auf Gottes Verheißungen hinwies, nach welchen er, wenn seine Zeit gekommen, ihnen gewiß helfen würde, und ihnen die Möglichkeit vorstellte, einen bereits im Amte stehenden Pastor als Seelsorger bekommen zu können. Auf Anrathen des hochw. Herrn Präses der Synode wurde dann ein Beruf an Herrn Past. Burfeind in East St. Louis ausgestellt. Aber obwohl derselbe persönlich geneigt war, den Beruf anzunehmen, so wollte ihn doch seine Gemeinde nicht ziehen lassen. Unterdessen ereignete es sich, daß einem Gliede der New-Waldecker Gemeinde ein Kind starb, und da es nicht leicht thunlich war, mich aus so weiter Entfernung zu rufen, so ließ er einen etwa 7 Meilen entfernt wohnenden sogenannten luth. Prediger dazu holen. Derselbe benutzte die Gelegenheit, der Gemeinde anzubieten, daß er ihr jeden andern Sonntag für die Hälfte des dem neuberufenen Pastor versprochenen Gehalts predigen wollte. Da die Aussichten auf die Erlangung des Herrn Past. Burfeind sehr trübe waren, so waren mehrere Glieder der Gemeinde geneigt, das Anerbieten vorerwähnten s. g. luth. Pastors anzunehmen. Andere dagegen erkannten in diesem Anerbieten einen Eingriff in ein fremdes Amt und wollten daher nichts von ihm wissen. So war denn der Weg zu einer unheilvollen Trennung gebahnt. Diese Noth, zusammen mit noch mehreren andern dringenden Umständen, wurden der East St. Louiser Gemeinde ans Herz gelegt, worauf es dem HErrn gefiel, die Herzen derselben also zu lenken, daß sie ihren l. Pastor im Frieden entließ, der dann sofort den an ihn ergangenen Ruf von der Gemeinde zu New-Waldeck annahm. Durch Gottes Gnade diente diese Nachricht, als sie die Gemeinde erreichte, zur Verhütung der drohenden Trennung und zu neuer Befestigung der Einigkeit derselben.

Am 24. Sonntage nach Trinitatis, als dem 26. Nov. d. J., wurde denn auch Herr Past. Bartholdt Burfeind zur Freude der lieben New-Waldecker Gemeinde im Auftrage des Präsidiums der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. westlichen Distrikts von mir feierlich in sein Amt eingeführt. Der Erzhirte und Bischof der Seelen segne die Arbeit dieses seines Knechts zur Ehre seines hochheiligen Namens und zum Heile der lieben New-Waldecker Gemeinde. Amen.

Jakob Seidel.

Die Adresse des theuren Bruders ist:
Rev. Barthold Burfeind,
Clayton, Adams Co., Ill.

Conferenz-Anzeige.

Die Prediger-Conferenz des Chicago-Districts versammelt sich zu ihrer nächsten Sitzung, so Gott will, den 9—11. Januar in der Wohnung des Herrn Pastor P. Beyer.

G. S. Löber, Secr.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Pastor Wunderlich, in New Bremen auf der Hochzeit des Herrn J. Weber ges. $,50. Durch denselben auf der Kindtaufe bei Herrn P. Bentz $1 55. Durch Past. Keyl in Philadelphia ges. bei der Taufe seines Söhnleins $4,50. Von Dr. Bünger in Altenburg, Mo., $5. Durch Past. Sandvoß bei Jefferson City, Mo., auf Herrn A. Singers Kindtaufe ges. $1,55. Durch denselben von Herrn Meisel $1.

Für die Brunn'sche Anstalt durch Pastor St. Keyl von Ch. B. $2. Durch Past. Grupe in Stockton, Minn., Collecte am Erntedankfest $11,50.

Für Past. Röbbelen durch Past. St. Keyl von M. H. $1.

Für die Brunn'schen Zöglinge hier von der Gemeinde in West Seneca, N. Y., $5. Auf der Kindtaufe von Herrn H. Valentin daselbst $3, und auf der Kindtaufe von Herrn M. Hörner daselbst gesammelt $7.

C. F. W. Walther.

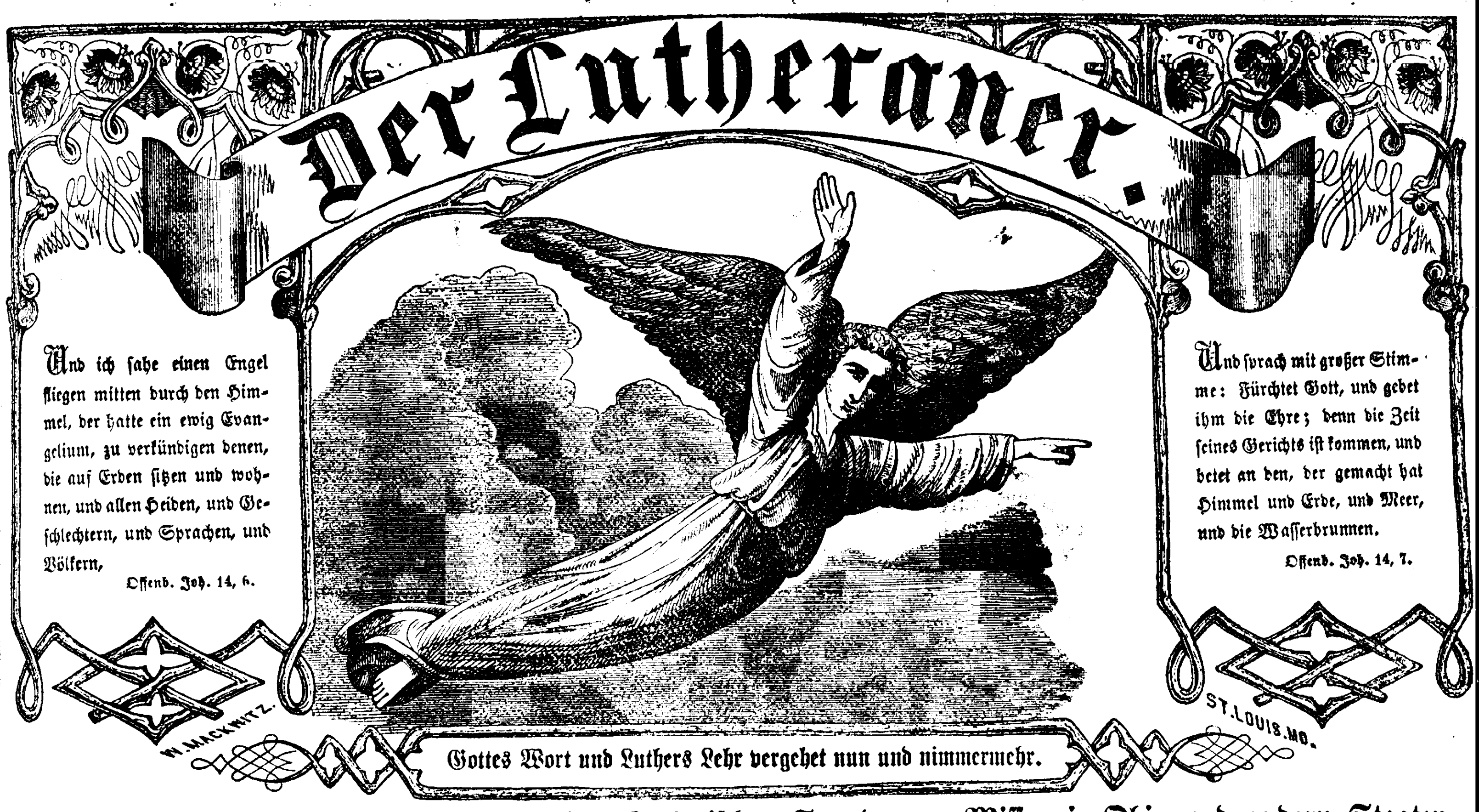
Für den Seminarhaushalt: Aus der Gemeinde des Herrn Past. H. Meier von A. Wagner 2 Sack Kartoffeln und 1 S. Aepfel; von Chr. Wilhelm 2 Gall. Apfelbutter, 1 S. Aepfel, 2 Bush. Kartoffeln, ¼ Bush. süße Kartoffeln; von Frenz 1 S. Kartoffeln und 30 Krautköpfe; von Faulstich 6 Bush. Kartoffeln und 2 Gall. Apfelbutter. Aus Herrn Past. Lehmanns Gem. von Mich. März 4 Bush. Kartoffeln und 1 Bush. Aepfel. Aus Herrn Past. Ficks Gem. in Collinsville 2 F. Mehl, 57 Bush. Kartoffeln, 2¼ Bush. süße Kartoffeln, 118 Krautköpfe, 1 Schinken, 1 Schulter, 1 Bush. Welschkorn, ½ Bush. Aepfel, ¼ Peck rothe Rüben, 14 Pfd. Butter, 3 Gall. Fett, 1 Topf eingemachte Gurken, ½ Bush. Bohnen, 2 Fäßchen Molasses und $9 baar. Aus der Gem. des Herrn Past. Wolff von Herrn Bäumler 2 Bush. Kartoffeln. 1 S. Kraut, ¼ Bush. rothe Rüben. Aus Herrn Past. Baumgarts Gem. 2075 Pfd. Mehl und 2 Bush. getrocknete Aepfel. Durch Herrn Past. Jor von seiner Gem. in Logansport $23,85, von seinem Filial in Peru $18,15. Aus Herrn Past. Claus Gem. von Gärtner Kowert 75 Krautköpfe, 2 Bush. gelbe, ¼ Bush. rothe Rüben, 2 Bush. Pastinaken, 2 Bush. Kartoffeln; von Fr. Böhner $5; von Herrn Schneller $2. A. Crämer.

Veränderte Adressen:

Gustav Karau, Lehrer,
care of Rev. L. Geyer,
Carlinville, Ill.

J. Ch. Winterstein,
Box 257. Saginaw City, Mich.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 1. Januar 1866. **No. 9.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Rede des Pastor Koren bei der Einweihung des norwegischen Colleges zu Decorah.

Es ist mir der liebe und ehrenvolle Auftrag geworden, die lieben Brüder aus der Missourisynode willkommen zu heißen und ihnen für ihre Theilnahme an diesem unserm Freudenfest Dank abzustatten. Angesichts des Verhältnisses, in welchem wir durch die gnädige Führung Gottes zu diesen Glaubensbrüdern stehen, würde es in That und Wahrheit unserer Freude einen großen Abbruch gethan haben, wenn keiner von ihnen heute zugegen gewesen wäre.

Es sind gerade in diesen Tagen 8 Jahre, seitdem unsere Synode, damals 7 Prediger und 26 Laien, wenige Meilen von hier in der Kirche auf Washingtonprairie versammelt war. Daselbst wurde es beschlossen, einen Delegaten an die Missourisynode zu senden, der die lieben Brüder darum ersuchen sollte, uns die Erlaubniß zu ertheilen, daß wir einen Professor am Concordia College in St. Louis anstellen und unsere Jünglinge, die herangebildet werden sollten, dem HErrn im heiligen Predigtamte zu dienen, dahin schicken dürften.

Was hat unsere Synode bewogen, um eine solche Erlaubniß anzuhalten und unsere Schüler an einen so fernen Ort, zu einem Volke einer fremden Sprache zu schicken? Das wird in den Verhandlungen jener Synode mit folgenden Worten angegeben:

Wir hofften davon einen dreifachen Vortheil: 1. uns Lehrer in der nächsten Zukunft zu sichern; 2. uns Einsicht und Erfahrung in Bezug auf Errichtung einer eigenen Anstalt zu erwerben; und 3. durch Verbindung mit einer im kirchlichen Kampfe geprüften, und auf echtem lutherischen Fundament erbauten und befestigten Synode zu wachsen und zuzunehmen in christlicher und kirchlicher Erkenntniß und Kraft.

Wie sind nun nach Verlauf dieser acht Jahre jene Hoffnungen in Erfüllung gegangen? Haben wir jenen Vortheil von unserer Verbindung mit der Missourisynode gehabt? Dem HErrn sei Lob und Preis für die Antwort, welche wir auf diese Fragen geben können, und würden wir schweigen, würden wir nicht ehrlich und gern vor aller Welt bezeugen, was Gott durch diese Glaubensbrüder an uns gethan hat, dann würden wir wohl verdienen, daß Gott seine Hand von uns abzöge, und wenig Freude könnten wir von diesem Hause erwarten, welches zum Dienste Gottes gebaut ist; denn wie sollten wir es mit Recht Gott weihen, wenn wir nicht denjenigen Ehre und Dank zollen, welche einen so großen Antheil haben in der Hervorrufung jener Hoffnung, mit welcher wir es grüßen.

Sind dies vielleicht nur schöne Redensarten und nach der Weise der conventionellen Formeln, deren Liebe und Dankbarkeit in superlativen Adjectiven und Substantiven bestehen? Darüber urtheilen wir am besten, wenn wir mit ruhiger Ueberlegung genau erwägen, was wir in den einzelnen Punkten diesen unsern deutschen Glaubensbrüdern zu verdanken haben. Wohlan — vor acht Jahren meinten wir, daß mit ihrer Hülfe junge Leute für das heilige Predigtamt ausgebildet werden könnten, bis wir selbst einmal so weit kämen, daß dies unter uns selbst geschehen könnte. Ist diese Hoffnung in Erfüllung gegangen? Von unsern 31 Predigern und Lehrern sind nicht weniger als 11 Schüler dieser Männer und dieser Synode. Diese haben von der Liebe, mit welcher ihre Lehrer dort unten für sie wie für die übrigen gearbeitet haben, obwohl ihnen keine andere Vergeltung zu Theil geworden ist, als die Freude, daß sie dadurch für das Reich Gottes arbeiteten, Zeugniß abgelegt. Mit derselben Freigebigkeit haben sie die unsrigen von den Liebesgaben ihrer Gemeinden Nutzen ziehen lassen, obgleich unsere Gemeinden, leider! sehr wenig zur Unterstützung des Seminars beigetragen haben. Und noch ferner, während unsere eigene Lehranstalt ihre Wirksamkeit darauf einschränken muß, ihren Zöglingen die nöthigen Vorkenntnisse beizubringen, können wir, Dank sei der Liebe unserer deutschen Brüder! in das Seminar in St. Louis unsere jungen Theologiestudirenden schicken.

Vor 8 Jahren hegten wir die Hoffnung, daß wir durch die Verbindung mit der Missourisynode darin Erfahrung und Einsicht gewinnen könnten, wie eine solche Anstalt nach den hiesigen Verhältnissen am besten geordnet werden könne. Und bilden nicht gerade die dadurch gewonnenen Erfahrungen die Basis, worauf der Plan für diese unsere Lehranstalt nicht bloß als eine gewöhnliche Schule, sondern auch als eine christliche Erziehungsanstalt gebaut ist? Und wie mächtig sind

wir nicht von den Lehranstalten der Missourisynode gestärkt worden, dem herrschenden Zeitgeiste mit seiner anspruchsvollen Oberflächlichkeit und dem hochmüthigen Heidenthum der modernen Wissenschaft, welche in den meisten Schulen herrschen, Trotz zu bieten, so daß unsere Jünglinge statt dessen nicht nur gründlich wissen können, was sie wissen, sondern es also wissen, wie ein Christ soll, nämlich im Lichte des göttlichen Wortes.

Und wenn endlich damals als dritter Hauptgrund die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß wir durch die Verbindung mit einer durch kirchlichen Kampf geprüften und auf echt lutherischer Grundlage befestigten Synode in christlicher und kirchlicher Erkenntniß und Kraft würden wachsen können, welches Zeugniß müssen wir in Bezug darauf ablegen?

Das müssen wir zur Ehre Gottes, mit herzlicher Freude und Dank sagen, daß wir die Worte, welche der ehrwürdige Präses der Missourisynode damals an unsere Predigerconferenz schrieb, nur bestätigen können: „Wir sind uns bewußt, daß wir von Anfang an nichts Anderes gewollt haben, als zu unserer eigenen Seligkeit das seligmachende Wort des reinen Evangeliums festhalten, so wie es durch den treuen Dienst des seligen Dr. Luthers wieder an's Licht gebracht wurde und in den Bekenntnißschriften unserer luth. Kirche niedergelegt ist, dasselbe vor der Welt bekennen, gegen Verstümmelungen und Fälschungen vertheidigen, und so viel als möglich durch Gottes Gnade es unter unsere Landsleute verbreiten, sowohl als alle unsere kirchlichen Verhältnisse danach und danach allein einrichten und ordnen."

Dieses Lebensziel, welches in diesen Worten angegeben ist, haben wir bei jenen Brüdern in einem einfältigen und einträchtigen Glauben und Vertrauen an das Wort Gottes, in einer gründlichen und unbedingten Erkenntniß der Rechtgläubigkeit der lutherischen Symbole, in einem unerschrockenen Bekenntniß derselben selbst dann, wenn sie mit Verläumdung und Haß belohnt wurden, in einer zartfühlenden Gewissenhaftigkeit einer jeden, wenn auch in menschlichen Augen noch so unbedeutenden, Veruntreuung des göttlichen Wortes gegenüber und in einem beharrlichen Streben darnach, Alles, in geistlichen und weltlichen Dingen, in der Kirche, im Hause und Staate, vom Evangelio geheiligt und durchsäuert und dem Dienste des HErrn übergeben werden zu lassen, gefunden.

Dies sind die wesentlichen Züge, welche bei der Gelegenheit, die wir gehabt haben, in eine nähere Verbindung mit dieser Synode und mit den von Gott so gnadenvoll begabten Männern, welchen die Leitung derselben anvertraut ist, zu treten, sich uns geoffenbart haben. Wenn man aber dieses hervorhebt, so soll damit nicht geläugnet werden, daß nicht die menschliche Schwachheit sich allerdings auch unter diesen Brüdern kund gebe, so daß die Kraft Gottes auch hier in den Schwachen mächtig ist; aber die Kraft Gottes offenbart sich also und die ist es, welche wir mit Freude erkennen sollen.

Ich habe vorhin gesagt, daß wir Prediger erhalten haben, die an der Anstalt in St. Louis ausgebildet worden sind, und die Zahl derselben genannt, aber es soll nicht vergessen werden, was nicht diese allein, sondern auch der übrige Theil des ganzen Lehrerstandes unserer Synode und durch ihn auch unsere Gemeinden dieser Synode verdanken.

Mit ganz besonderen Gnadengaben hat Gott die Männer ausgerüstet, mittelst welcher er durch schwere Kämpfe das lutherische Zion in diesem Lande baute. Als wir, die jüngeren und unerfahrenen Brüder, uns plötzlich in diese Verhältnisse versetzt sahen, da brachten wir wohl, als ein heiliges Erbe, den lutherischen Namen, auch Ehrfurcht für den Glauben unserer Kirche und Bereitwilligkeit mit, Gott in derselben zu dienen; aber wir besaßen nicht und konnten schwerlich besitzen, was diese Brüder durch den Kampf errungen hatten, nämlich eine so ruhige und fröhliche Klarheit im Worte Gottes und einen so geübten Sinn in der Ordnung einer evangelischen Gemeinde darnach.

Daher war es eine Gnade von Gott, daß er uns ihnen entgegenführte, und daher sind wir gewesen und sind noch ihre Schüler und Mitarbeiter.

Ihre Zeitschriften machen einen großen Theil unserer Lectüre aus; diejenigen Bücher, in welchen sie aus dem Staube der Vergessenheit die Schätze, welche von gläubigen Vätern auf uns vererbt sind, hervorgezogen haben, und die Anleitung, welche sie zur rechten Theilung und Auslegung des Wortes Gottes und zur Ordnung und Leitung der Gemeinden aus denselben Quellen geschöpft haben, üben täglich einen wachsenden Einfluß auf unsere Gemeinden aus. Ihre Opferwilligkeit für das Reich Gottes ist uns eine kräftige Ermahnung und ein leuchtendes Beispiel gewesen. Ihre Synodalversammlungen und Predigerconferenzen haben uns zu unserm Werke unterrichtet und aufgemuntert, und wo wir ihnen begegneten, ist uns von ihnen mit brüderlichem Sinn wahrer Christen die Bruderhand gereicht worden.

Es ist ja im Laufe der Zeiten nicht das erste Mal, daß Gott die Christen aus dem scandinavischen Volke in Verbindung mit den Gläubigen des deutschen Stammes geführt hat. Laßt uns daher heute ins Gedächtniß rufen, was Gott durch diese an uns Norwegern seit jenen Jahren gethan hat, da unsere erste lutherische Kirchenordonanz Luthern zur Prüfung übersandt wurde, und da Bugenhagen den ersten lutherischen Bischof Norwegens ordinirte, bis zu den Tagen, da der Nebel des ungesunden Menschenverstandes aufs Neue vor der himmlischen Sonne des Wortes Gottes weichen mußte.

Ihr norwegische Gemeinden! Sind diese deutschen Brüder euch fremd? Ist Luther euch fremd und Arndt und Müller und Scriver? Ist dir der deutsche Sänger fremd, der dich singen lehrte: „Ist Gott für mich, so trete," oder die deutschen Lutheraner, welche jeden Sonntag mit dir einstimmen: „Liebster JEsu, wir sind hier"? Nein, wie jene deine Väter in Christo sind, so sind diese deine Brüder und du bist Erbe mit ihnen.

So laßt denn diese Gedanken uns auch daran erinnern, was als das gemeinschaftliche Ziel vor uns liegt, wornach wir zu streben haben, zur Ehre unsers himmlischen Vaters. Die Zeit kommt, so Gott will, da noch ein Band unsere und die Kinder der deutschen Brüder zusammenbinden wird, nämlich die gemeinschaftliche Sprache, die Sprache, die in diesem Lande gesprochen wird und welche nach kürzerer oder längerer Zeit auch die Herzenssprache unserer Kinder sein wird. So laßt uns denn mit einander also arbeiten, daß, wenn es geschieht, unsere Nachkommen rein und unversehrt unsere heilige Erbschaft, den reinen lutherischen Glauben und Bekenntniß, haben können, so daß sie dann im Geiste eins sein können, wie sie es in der Sprache sind, und laßt uns mit Freude jede Gelegenheit ergreifen, welche Gott uns darbieten mag, in eine nähere und innigere kirchliche Gemeinschaft mit einander zu treten, wofür wir ja Gottes Verheißungen haben.

Nun, so laßt uns denn die Gelegenheit ergreifen, welche dieses fröhliche Fest uns darbietet, den deutschen Brüdern unsern Dank auszusprechen, ihnen zu danken in demselben Namen unsers HErrn JEsu, in welchem sie uns entgegengekommen sind, in welchem sie und wir hier auf Erden unsere Kniee im Glauben und in der Hoffnung beugen und in welchem wir einmal mit ihnen unsere Kniee mit unaussprechlicher Freude beugen werden, wenn wir den HErrn schauen! Amen!

Rede des Prof. Brauer,
gehalten bei der Einweihung des norwegischen Seminars zu Decorah.

In Christo JEsu herzlich geliebte Glaubensbrüder und Festgenossen! Der heilige Apostel Paulus sagt 1 Cor. 12.: „So Ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit." Wie unter den Gliedern eines Leibes, eine Gemeinschaft des Leides und der Freude Statt findet, so auch unter den Gliedern des geistlichen Leibes, da JEsus Christus das Haupt ist, unter den Gliedern der Kirche, die Einen Gott und Herrn, Einen Glauben, Eine Taufe, Einen Geist haben. — Und das ist die Ursache, warum ich mir erlaube, in dieser Versammlung das Wort zu ergreifen, um im Namen der Missouri-Synode und insbesondere des Lehrercollegiums des Seminars zu St. Louis öffentlich auszusprechen, daß wir uns herzlich, aufrichtig, innig freuen, daß unsere Brüder der Norweger Synode, um den biblischen Ausdruck beizubehalten, „werden herrlich gehalten". Denn wenn der barmherzige Gott einer kirchlichen Gemeinschaft eine Pflanzstätte zukünftiger Kirchendiener, eine Prophetenschule gibt, so ist derselben damit ein herrliches Kleinod geschenkt. Sollen ihr doch daraus die Diener Gottes kommen, die den Pilgern durch die Wüste dieser Welt das himmlische Manna und das Wasser des ewigen Lebens darreichen sollen, damit sie nicht verschmachten auf ihrem Wege zum himmlischen Canaan, sondern erquickt werden und zum Ziele gelangen. Will doch Gott durch dieselben die sündigen Menschen reinwa-

schen von ihrem Sündenschmutz, daß sie schneeweiß werden, und will ihnen anziehen den Rock der Gerechtigkeit Christi, diesen unvergleichlichen Schmuck, darin sie als himmlische Königskinder ewig vor Gott und den heiligen Engeln prangen sollen. Und heißt das nicht in der That „herrlich gehalten werden"? Aber nicht allein um der Boten Gottes Willen, die hier in zukünftiger Zeit, unter des HErrn Segen sollen ausgebildet werden, also um der Frucht willen, die Gott durch dieses College geben will, können wir von einem „herrlich gehalten werden" sprechen; sondern Gott hat auch schon damit Herrliches gegeben, daß ein solches Gebäude hat überhaupt errichtet werden können. Wer hat das Verlangen in die Herzen der norwegischen Brüder gelegt, eine solche Pflanzschule zu Gottes Ehre und zum Heil der Kirche aufzurichten, da jeder natürliche Mensch ja doch nur Verlangen hat, allenfalls für sich selbst schön zu bauen, um es für sich bequem und lieblich auf dieser Welt zu haben? Wer hat die Herzen geeinigt und zum Geben willig gemacht? Wer hat seine gnädige Hand schützend über dieser Gegend gehalten, daß nicht der Bürgerkrieg seine rohe, zerstörende Gewalt auch bis hierher erstreckte; sondern trotz tobender Wogen hier Ruhe herrschte, daß das Werk hat entstehen und vollbracht werden können? Wer hat mit Mutteraugen Wache gehalten, daß Niemand beim Bau verletzt ist und keine Trauer die Freude jetzt stört? Das hat der HErr unser Gott, der lebendige Gott gethan. Was aber Gott aus Barmherzigkeit an uns armen Sündern thut, das nennen wir mit Recht ein „herrlich gehalten werden". — Und weil wir nun die norwegischen Lutheraner lieb haben, wie unsere Brüder, weil sie ja in Wahrheit unsere Brüder, unsere wahren, treuen, lieben, den Einen Glauben mit uns bekennenden, denselben Kampf mit uns kämpfenden, dieselbe Schmach mit uns tragenden Brüder sind, Brüder, die uns der HErr, der ja seine Jünger zu Zweien aussandte, als unsere lieben Gefährten zugesandt hat, die wir ja schon eine geraume Zeit einsam unsern Weg durch Amerika wandelten, und oft sehnsüchtig nach brüderlicher Gemeinschaft uns umschaueten; so können wir ja gar nicht anders, wir müssen uns freuen über die herrliche Gnade Gottes an ihnen, „denn so Ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit". Und wenn der heil. Apostel den Seinen zuruft: „Freut euch mit den Fröhlichen"! so können wir bei dieser Gelegenheit wieder so recht thatsächlich erfahren, daß es wahr ist das Wort des HErrn: „Meine Gebote sind nicht schwer". Ach, nein, HErr JEsu! sich mit fröhlichen Brüdern freuen ist nicht schwer, sondern ganz leicht und ganz köstlich!

Ich kann mir denken, wie gewiß andere Brüder in ihren Anreden, die ich leider wegen Unkenntniß der norwegischen Sprache nicht verstehen kann, werden darüber gesprochen haben, wie wichtig für Theologie Studirende eine sogenannte classische Bildung ist, besonders da ja noch vorläufig den jungen Leuten hier mehr eine Gymnasial- als Seminar-Ausbildung gegeben werden soll. Es möge mir daher vergönnt sein, die Aufmerksamkeit meiner geehrten Zuhörer auf einen Punkt zu richten, der uns vornehmlich am Herzen liegt. Unsere brüderliche Vereinigung ist uns ein überaus köstliches Gut; damit nun die Prediger und Gemeinden nach uns dasselbe Gut behalten, das wird vornehmlich davon abhängen, mit welchem Geist, welcher Gesinnung, welchen Grundsätzen die jungen Prediger aus unsern beiderseitigen Lehranstalten hervorgehen. Die Einigkeit unserer Synoden wird in Zukunft wesentlich mit von der Einigkeit unserer Lehranstalten abhängen. Wo sich auch nur in Zukunft die jungen Glieder der Norweger- und Missouri-Synode treffen mögen, sei es auf Synoden, Conferenzen, oder auch in ihren Zeitschriften, erkennen sie gegenseitig in sich wahre Streiter Christi, die unter demselben Panier, in demselben Kampfe, mit denselben Waffen, gegen denselben Feind kämpfen; so wissen und erkennen sie, daß sie in Wahrheit zusammengehören, wie in einem Kriege die Soldaten und Regimenter derselben Armee. Und das Bewußtsein dieser innerlichen Zusammengehörigkeit, diese wahrhaft brüderliche Gemeinschaft wird ihre Herzen sehr erfreuen und zugleich stärken im Kampf wider alle Macht und List des Feindes.

Das Ziel, welches von unsern beiderseitigen Anstalten im Auge behalten werden müßte, wäre also die Heranbildung unserer jungen Leute zu w o h l g e r ü s t e t e n S t r e i t e r n C h r i s t i.

Die christliche Kirche ist das Reich des Lichts und des Reich des Friedens, welches zu gründen der HErr JEsus auf die Welt gekommen ist. Das Reich des Lichts ist aber gegründet, daß es das Reich der Finsterniß, und das Reich des Friedens, daß es das Reich des Unfriedens, der Feindschaft wider Gott zerstöre. Beides kann nicht geschehen ohne Kampf. Der Anfang der Erlösung, die erste Bedingung des Kommens des Reiches Gottes ist daher die Aufhebung der Freundschaft, der Union mit dem Reiche der Finsterniß. Darum sagt auch der HErr unser Gott gleich bei der Verkündigung des ersten Evangeliums: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und deinem Samen und zwischen der Schlange und ihrem Samen". Und als der Heiland, der Erlöser, der Friedefürst auf die Welt kommt, sagt er: (Matth. 10, 34.) „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sei, Friede zu senden auf Erden. Ich bin nicht kommen Friede zu senden, sondern das Schwerdt". „Ich bin gekommen ein Feuer auf Erden anzuzünden, und was wollte ich lieber, es brennte schon". „Ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schnur wider ihre Schwieger und des Menschen Feind werden seine eigenen Hausgenossen sein". — Dieser Kampf ist ein schwerer, weil er nicht nur nach außen, sondern auch nach innen geführt werden muß. Denn nicht bloß die Welt außer uns liegt in Finsterniß und Gottes-Feindschaft, sondern auch das eigene Herz ist finster und fleischlich und darum feindselig gegen Gott gesinnt. Dazu kommt, daß die eigentlichen Feldherrn und Kriegsobersten auf feindlicher Seite nicht etwa nur irdische, schwache, vergängliche Menschen sind, sondern noch ganz andere Mächte und Kräfte. Der Apostel sagt: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nehmlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel". — Das ist nun das erste, was unsere Schüler und Studenten mit Gottes Gnade begreifen müssen: unsere Anstalten sind Kriegsschulen, nicht weltliche, sondern geistliche. Daher ist das eigentliche Ziel nicht Kenntnisse, Gelehrsamkeit, Wissenschaft, sondern durch Kenntnisse und Gelehrsamkeit Tüchtigkeit und Geschicklichkeit zum Kampf. Noch viel weniger ist freilich das Ziel Ruhm, Ehre, pfarrherrliches Ansehen und pfarrherrliche Gemächlichkeit. Wer das sucht, soll ja nicht unsere Anstalten betreten, soll ja nicht ein Diener der Kirche werden wollen, denn in Christi Dienst gilt es Kampf, freudige Verleugnung seiner selbst, geduldiges Ertragen der Verachtung und des Hasses der Welt und der giftigen Anläufe des Teufels. Wollen die jugendlichen Herzen vor solchem Kampfe erschrecken und zurückweichen, so wollen wir ihnen zeigen, daß nur wer kämpft, gekrönt wird, ja, was gewißlich wahr ist, daß unser höchstes Gut, unsere Gemeinschaft mit Christo, überhaupt nur wie im Kampfe errungen, so auch nur im Kampfe besessen und bewahrt werden kann.

Zum rechten Kampf gehört aber auch die rechte Wachsamkeit. Der HErr sagt: „Wachet und betet". Alle Apostel rufen den Kindern des Lichts zu: „Laßt uns nicht schlafen wie die Andern, sondern laßt uns wachen und nüchtern sein"! Die rechte Wachsamkeit ist aber wie eine unausgesetzte, so eine allseitige, sie schaut einmal auf den Feind nach a u ß e n, auf den Unglauben und die verschiedenen Formen desselben, besonders den Pantheismus, Materialismus und scheinheiligen, süßen Humanismus, der wie eine ansteckende Seuche die Luft durchzieht und unsere Gemeinden zu verpesten droht; auf die Schwarmgeisterei aller Art mit ihrer unverschämten Verkehrungssucht; auf die falschen Namen-Lutheraner, die immer von Friede und Freundschaft sprechen und und doch nur Krieg und Zerstörung der Wahrheit im Sinne führen. Die rechte Wachsamkeit läßt aber auch die B r u d e r - S y n o d e nicht aus dem Auge. Den Norwegern und Missouriern liegt eine heilige, gegenseitige Wächterpflicht ob. Wir sind alle schwache Menschen und eben weil wir durch Gottes Gnade die Wahrheit haben, bekennen und vertheidigen, den Angriffen und Anfechtungen des Vaters der Lüge sicherlich besonders ausgesetzt: werden wir sicher, schlafen wir ein, so säet der Feind unfehlbar sein Unkraut, und lassen wir dasselbe dann gar noch wachsen und dulden es aus mißverstandener Schonung, schwächlicher Liebelei und sündiger Menschendienerei, so werden wir ein unionistischer, Gott mißfälliger Haufen. Daher treue, gegenseitige Wachsamkeit und offenherzige, ungeschminkte Darlegung des Falschen, wo und wie es sich auch nur immer bei uns ansetzen möchte, und wenn nöthig, den ernstesten Kampf nicht gescheut, das ist die rechte, gesunde, ächt christbrüderliche Liebe verschiedener Schwester-Synoden unter einander. — Die rechte Wachsamkeit richtet sich aber auch immerdar auf den Zustand der e i g e n e n S y n o d e und da ist nun ein be-

sonders gefährlicher Feind, dem entschieden entgegengetreten werden muß, soll er nicht große Gefahr bringen: die menschliche Parteihalterei, unter dem Schein eines großen Synodaleifers. Für seine Synode mit ganzem Ernst kämpfen, ist recht, wenn sie die Wahrheit vertritt. Halbe, laue Synodalglieder, geheime Ueberläufer sind eine wahre Plage. Verläßt aber die Synode in irgend einen Punkte die Wahrheit, so soll und muß man gegen die eigene Synode auftreten und wenn auch die liebsten Bande gelöst, wenn auch über dem Kampfe die Synode selbst in Stucke zerrissen würde. Laß fahren dahin, der Teufel will uns dann nur um den Preis eines falschen Friedens oder äußerlich großen Kirchenkörpers ums Himmelreich und unsere Seligkeit betrügen. Die größte Wachsamkeit hat aber endlich jeder für sich selbst, für seine eigene Person gar sehr nöthig. Ach, es kann ein Streiter Christi eine Zeit lang in gewaltigem Eifer und Kampf stehen und die Waffen mit vielem Lärm an einander schlagen, wenn es die äußern Feinde gilt, während er selbst inwendig vielleicht schon erlegen ist, er der Sünde dient und dieselbe über sich herrschen läßt. Wie lange wird es währen und der heilige Geist weicht ganz, das Licht von oben erlöscht, der Glaube erstirbt, die Liebe erkaltet und aus einem Streiter Christi wird ein Weltmensch und ein Diener und Handlanger des Fürsten der Finsterniß und des Vaters der Lüge. Ach, davor behüte uns lieber himmlischer Vater!

Um aber in rechter Wachsamkeit und Nüchternheit und mit Erfolg den Kampf führen zu können, dazu gehört ferner, daß man genau weiß, wem der Kampf eigentlich gilt, man muß seinen Feind kennen und dessen Kampfesweise verstehen. Der Haupt-, der eigentliche Feind, der hinter allen andern Feinden und Widersachern gleichsam verborgen ist, und sie nach seinem Willen und Plänen lenkt, ist der alte Erzfeind Gottes und der Christenheit, der Teufel. Daher sagt auch der HErr: „Der Feind, der sie (die Kinder der Bosheit) säet, ist der Teufel", und der Apostel Petrus: „Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher und sucht, welchen er verschlinge", und Paulus: „Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels"! Und dieses Feindes verdeckteste List und gefährlichster Schlag geht gegen den höchsten Schatz unseres Lebens, gegen das einzige Licht auf unserm Wege, gegen den einigen Trost unserer Herzen, gegen das Wort unseres Gottes. Seine erste Frage an Adam war: „Sollte Gott gesagt haben"? sein erster Pfeil gegen den HErrn JEsus, der eben vom Himmel seines Vaters Stimme gehört hatte: „Das ist mein lieber Sohn", die schnöde schändliche Zweifel-Frage: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden". Dabei verhüllt er diese tödlichen Angriffe unter dem Scheine der Liebe, der wohlmeinenden, fürsorglichen Liebe, so bei Adam, dem er so gern göttliche Weisheit und Herrlichkeit, so bei Christo, dem er so gern Brod geben möchte. — Wenn man das erkennt, so wird man dadurch befreit, einmal von der so gefährlichen, menschlichen Abgötterei, dem ietzt so weit verbreiteten Menschen-Cultus. Alle menschlichen Höhen und Größen neben, außer, ja gegen das Wort Gottes, imponiren einem dann gar nicht mehr. Wenn Jemand auch noch so glänzende Gelehrsamkeit hätte, noch so tiefe philosophische Systeme entwickeln könnte, aber er unterwürfe sich nicht unbedingt dem Worte Gottes, sondern käme mit der Frage: Sollte Gott gesagt haben, sollte das möglich sein, da es doch wider die Resultate der eminenten Forschungen der neuern entwickelten Wissenschaft ist; so weiß man gleich, wer hinter und in dieser schönen Schlangenhaut verborgen ist, und aller Respekt und alles Staunen ist mit einem Male wie Nebel verflogen. — Zum Andern wird man dann gründlich geheilt von jener Liebesüberschwänglichkeit, die aller Welt, mag sie auch das Wort Gottes nichts achten, wenn sie nur sonst liebenswürdig und zärtlich thut, gleich die geöffneten Bruderarme entgegenreicht. Der Teufel, das lehrt die Schrift, kann auch sehr liebevoll und zärtlich sein. Man denkt und spricht dann nicht mehr von verschiedenen gleichberechtigten Auffassungen der göttlichen Wahrheit, von verschiedenen Strahlenbrechungen der einen Centralsonne, und wie man in christlicher Liebe, Demuth und Geduld diese verschiedenen Lehren rücksichtsvoll zu beachten und gelten zu lassen habe; sondern verwirft frisch, fest und sicher jede Abweichung und jeden Zusatz zum Worte Gottes und bekennt sich zu diesem ganz und allein, und zwar nicht bloß so im Allgemeinen, etwa zu den göttlichen Gedanken in der Schrift, sondern unbedingt zu jedem Worte desselben. „Es steht geschrieben", Gott hat gesprochen, Gott hat es gesagt, mit der Waffe werfen wir, ungescheut und unbeirrt durch den Vorwurf lutherischer Bornirtheit, alle Höhen nieder, die durch des Teufels List von Menschen, und wären es auch die geistvollsten, wissenschaftlichsten und liebevollsten, gegen das Wort Gottes aufgerichtet worden. Niemals wird unsere Liebe schneller erkalten und sich ins Gegentheil, in heiligen Haß verwandeln, als wenn man uns zumuthet, beim einfachen, klaren Worte Gottes der Satans-Frage: „Sollte Gott gesagt haben"? aus Liebe und Demuth auch eine Berechtigung zuerkennen zu sollen. Der tiefste Schaden unserer letzten, gefährlichen Zeit innerhalb der Kreise der sogenannten Gläubigen ist ohne Zweifel das Weichen vom Worte Gottes aus falschem Respect vor und aus falscher Liebe zu Menschen, armseligen Creaturen, die, wie die Schrift sagt, allesammt Lügner sind, und so vergänglich, wie des Grases Blume, die heute steht, am Abend verwelkt und in den Ofen geworfen wird.

Aber nicht bloß in einen solchen Kampf stellen müssen wir die Zöglinge unserer Anstalten, was nützt es, daß sie nüchtern und wachsam sind, den Feind kennen und angreifen, wenn sie keine Wehr und Waffe, keinen Schutz und Trutz haben, um sich zu decken, und den Feind niederzukämpfen? — Welche armselige Waffenrüstung wird da oft den armen Studirenden angethan, die sie nur hindert im rechten Kampf und damit sie niemals den Feind tödlich verwunden können, wo Alles nur auf Spiegelfechterei und Lufthiebe hinausläuft! Der HErr sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", so können auch die Waffen seiner Diener nicht von dieser Welt sein. Weltliche Macht und weltliche Weisheit sind gegen den Feind der Christenheit eitel Ohnmacht, wie ein Strohwisch gegen eine Feuerflamme. Und doch dünkt dem selbstgefälligen Menschen oft gerade die Rüstung die beste, welche er selbst mit Klugheit aussinnt, mit Kunst bereitet und mit stolzem Muth und hohen Sinnen anthut und handhabt, aber schmähliches Zuschandenwerden ist und kann nur das Ende solches Heldenthums sein. Meinen denn solche Menschen wirklich mit ihren Erfindungen, Errungenschaften, ihren unionistischen Vereinigungen, Generalsynoden und Allianzen einen Feind aus dem Felde schlagen zu können, welchen zu überwinden es sich Gott seinen eingebornen Sohn kosten ließ? Paulus zeigt die einzig rechte Rüstung, wenn er Ephes. am 6. sagt: „Meine Brüder, seid stark in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke.., so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun und alles wohl ausrichten und das Feld behaupten möget. Umgürtet eure Lenden mit Wahrheit", die wahre Lehre muß alle Gedanken und Herzensbewegungen eines Streiters Christi wie ein Gürtel umschließen, daß sie nicht wie ein loses Gewand bei allerlei Wind der Lehre umherflattern. „Angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit". Der kann wahrlich nur schlecht gegen den Teufel kämpfen, der noch unter dem Zorne Gottes steht; aber unter der zugerechneten Gerechtigkeit JEsu Christi als einem sichern Panzer kämpft es sich mit ruhigem Gewissen, festem Muth und freudigem Herzen. „An den Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens", müssen wir mitten durch die Schlachtordnungen der Feinde zu Gott dringen, da thut es noth, daß der Fuß geschützt ist, dieser Schutz ist das Evangelium des Friedens, denn das Evangelium öffnet uns den Weg, daß die Feinde als Beute Christi niederfallen und daß man selbst eilig zum Ziele fortschreitet, weil man durchs Evangelium weiß, daß Gott einen armen Sünder, der zu ihm kommt, nicht von sich stößt. „Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts", die feurigen Pfeile sind des Satans Anfechtungen, die schnell angeflogen kommen und heftig schmerzen, aber eben so schnell und gänzlich im Glauben auslöschen, wie Feuer im Wasser. „Und nehmet den Helm des Heils", das ist Christus, unser Haupt, durch den wir ganz sicher geschützt sind, weil er schon für uns alle Feinde überwunden hat. „Und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes", im geistlichen Kampf kann nur das Wort Gottes Sieg verleihen, denn nur das ist lebendig und kräftig, und schärfer denn kein schweischneidig Schwerdt, und durchdringt, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. — Mit einem Wort, die Rüstung eines rechten Streiters Christi ist: zum Trutz die rechte Lehre, zum Schutz der rechte Glaube. —

Gott, der Barmherzige, helfe, um JEsu, un-

seres einigen Erlösers willen, daß auf unsern Lehranstalten die Zöglinge in der Wahrheit geheiligte, wohlgerüstete Streiter Christi werden; so gewiß sie dann eins in Gott sind, so gewiß werden sie denn auch eins unter einander sein. Gott hat uns zusammengeführt, Gott erhalte uns auch bei einander von Geschlecht zu Geschlecht, um Seines Namens Ehre willen, Amen!

Ehrengedächtniß

des seligen

Ernst Friedrich Hüsemann,

treuverdienten Pastors der evang.-lutherischen Gemeinde zu Neu Minden, Washington Co., Illinois.

Gest. am 8. October 1865.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach." Hebr. 13, 7.

(Fortsetzung.)

Die zweite Rolle spielte sodann das osnabrückische Landgesangbuch (so genannt zum Unterschied von dem Stadtgesangbuch), dessen verhunzte, alles Glaubens völlig entleerte Lieder der lieben Jugend eingetrieben wurden. Dazu muß man sich nun einen radical ungläubigen Schulmeister denken, der in göttlichen Dingen grenzenlos unwissend ist, der, weil er fast gänzlich ohne alle Aufsicht ist, in der Schule schalten und walten kann, wie er will; der daher mehr ein Stockmeister, als Lehrmeister ist, und den Kindern nur Furcht und Schrecken vor dem Schulmeisterlein, aber keine Furcht vor Gott einzuflößen sucht—so hat man ein richtiges Bild von einer Schule, wie sie auch unser Pastor Hüsemann in seiner Jugend „durchgemacht" und „ausgehalten" hat. Ach, das war ein Jammer! Man ging mit den jungen Kinderseelen um, wie die Sau mit dem Bettelsack. Wahrlich, es konnte zur Zeit des Papstthums nicht schlimmer sein, davon Luther sagt, daß auch seine Lehrer zu den „ungeschickten Schulmeistern" gehört hätten, die oft feine, begabte Köpfe mit ihrem Poltern, Stürmen, Streichen und Schlagen verderben, und mit Kindern nicht anders umgehen, denn wie Stockmeister mit den Dieben. Er klagt über „die Hölle und das Fegfeuer der Schulen, da wir innen gemartert sind, da wir doch nichts, denn eitel nichts gelernt haben durch so viel Stäupen, Zittern, Angst und Jammer." „Wie leid ist mirs jetzt," klagt er, „daß ich nicht mehr Poeten und Historien gelesen habe und mich auch dieselben niemand gelehret hat." Diese Klage hat auch unser Seliger später oft geführt, daß seine Schuljahre so schlecht angewendet worden seien. Wie manche edle Gabe blieb schlummernd im Verborgenen liegen, weil sie nicht geweckt und angefacht wurde. Er war mit schönen Gaben, und mit einem alles tief erfassenden Gemüth, das nicht leichtfertig über eine Sache hinwegging, von seinem Schöpfer ausgestattet. Diese Anlagen und Fähigkeiten wurden aber in seiner Jugend nicht genug gepflegt, so daß sie sich in dem Maß entwickelt hätten, wie es zu wünschen gewesen wäre, und wie es wohl hätte geschehen können.—Eben so schlecht, wie sein Schulunterricht, war auch der Confirmandenunterricht, den er empfing. Da hörete er nichts von dem grundlosen Verderben des menschlichen Herzens, noch von dem Heil, das in Christo JEsu ist; der Christus, der der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, und außer welchem kein Heil ist, wurde gänzlich geleugnet: wenn es hoch kam, wurde er noch als das Ideal und Tugendbild der Menschheit gepriesen, dem man ähnlich zu werden aus eignen Kräften trachten müsse. So wurde also weder mit dem Gesetz zur Erkenntniß der Sünden, noch mit dem Evangelio zur Erzeugung des Glaubens auf das zarte Knabenherz eingewirkt; vielmehr wurde das natürliche Verderben des Herzens mit einem auf rationalistische Weise zugeschnittenen Tugendkleide zugedeckt, und der Glaube als ein Ding, das in Wirklichkeit gar nicht existire—als ein Unding—hinweggeleugnet. So war es mit allen Glaubenslehren, daß sie entweder gänzlich geleugnet, oder doch falsch davon gelehrt wurde. Vom heiligen Abendmahl z. B. wußte ein Confirmand gewöhnlich so viel, wie gar nichts. Daß Christi Leib und Blut im Abendmahl wahrhaftig gegenwärtig sei, und in, mit und unter dem Brot und Wein ausgetheilt und empfangen werde, das glaubten ja die Rationalisten nicht, darum lehreten sie es auch nicht; leugneten sie es nicht geradezu, so thaten sie es nur deswegen nicht, weil sie befürchteten, sie könnten doch einmal als lutherisch heißende Kirchenverwüster vor Menschen zur Rechenschaft darüber gezogen werden.

Daß nun ein solcher Schul- und Confirmandenunterricht verlorene Mühe war, ist nur zu gewiß; ja, noch mehr als das; er brachte einen unwiederbringlichen Seelenschaden, wenn der Sauerteig der falschen Lehre das Herz durchdrang und einnahm. Wie Viele, die in der Jugend nichts als elende Vernunftlehre eingesogen haben, verschließen hernach ihr Herz vor der Wahrheit, wenn sie an sie gelangt, und lassen sich nicht von ihrem eingefleischten Unglauben abbringen. O wie glücklich sind die Kinder zu preisen, die von Jugend auf in der Schule in der reinen Lehre in allen Artikeln des Glaubens unterrichtet, und durch das Gesetz zu der Buße zu Gott, und durch das Evangelium zum Glauben an unsern HErrn JEsum Christum angeleitet werden! O daß alle, die diese Wohlthat genießen, sie mit Dank gegen Gott erkenneten und sie sich zu Nutz machten!

Nachdem unser seliger Hüsemann sein 14. Lebensjahr vollendet hatte, wurde er confirmirt und aus der Schule entlassen.—Nach der Confirmation geht eine wichtige, ja, wohl die allerwichtigste Zeit für den Menschen an. Da tritt er erst eigentlich in die Welt hinein, wo die Versuchungen von Satan, Welt und Fleisch mit Macht auf ihn losstürmen. Jetzt soll er praktisch üben, was er bisher gelernt hat. Ja, die Jünglingsjahre sind versuchungsvolle Jahre. Da leiden Viele Schaden an ihrer Seele. Nur Wenige kommen unverletzt hindurch. Der junge Mensch, von Natur zum Leichtsinn und zu allen Sünden geneigt, sieht das Leben für ein Paradies an, wo er nur eitel Rosen blühen sieht, ohne die dahinten verborgenen Dornen wahrzunehmen; dies Leben, denkt er, muß nun auch genossen, und zwar nach allem Begehr des Fleisches genossen werden. Denn nur das heißt durch Betrug des Teufels der arme junge Mensch das Leben genießen, wenn er alle Bande der Zucht und Furcht vor Gott und Menschen zerreißt, und sich der Welt, des Teufels Buhlin, mit Leib und Seele in jugendlicher Raserei in die Arme wirft. Wahrlich, wo die Furcht Gottes nicht das Beste thut und ihn zurückhält, so bringt er die Blüthe der Jugend dem Moloch der Welt zum Opfer dar; und was wird dann noch im kalten, starren erfrorenen Alter von ihm zu erwarten sein, wenn er sich in der Jugend in Sünden verknöchert hat?

In unserm seligen Hüsemann ist die Furcht Gottes immer so mächtig gewesen, daß er auch in seinen Jünglingsjahren vor schweren Sündenfällen bewahrt geblieben ist. Denn obwohl in den ersten Jahren nach seiner Confirmation die Gnade Gottes nicht so mächtig in ihm ward, daß sie sein Herz gründlich verneuert hätte; so stand es doch so mit ihm, daß die Gnade fort und fort kräftig an seinem Herzen anklopfte, und ihm keine Ruhe ließ, bis er ihr sein Herz ganz aufthat, und sich ohne Vorbehalt dem HErrn JEsu zum Eigenthum übergab. Er war mit einem Wort ein erweckter Jüngling. In diesem Zustande erkennt der Mensch einiger Maßen sein sündliches Verderben, fürchtet sich vor Gottes Zorn, und der Gedanke an Tod, Gericht und Ewigkeit steht ihm auch mitten im Gewühl der Welt vor seiner Seele. Aber diese Erweckung ist noch nicht die Bekehrung. Sie ist zwar der erste Schritt zur Bekehrung, und sie muß der Bekehrung vorausgehen; aber die gründliche Bekehrung muß nachfolgen, wenn anders der Erweckte auch wirklich gerettet werden soll. In einem Erweckten ist zwar das Gewissen geweckt, und die Sorge um der Seelen Heil läßt ihm keine Ruhe; es ist aber doch noch kein wirklich geistliches Leben (oder doch nur sehr schwach) in ihm, und er hat noch keine geistliche Kräfte, daß er der Sünde widerstehen könnte. So lange daher die innere Unruhe und die Furcht vor Gottes Zorn und der Hölle währt, so lange hütet er sich vor groben Sünden; wenn aber das Gewissen die Schmerzen nicht mehr so fühlet, wenn die ersten Empfindungen vorüber sind, so wird er auch wieder kalt, lau und träge, so daß er in diese und jene Sünde williget, und thut wider Gottes Gebot.

Daß wir hiermit den innerlichen Zustand unseres Seligen in seinen ersten Jünglingsjahren richtig gezeichnet haben, daß er nehmlich ein erweckter Jüngling gewesen sei, das möge folgendes Beispiel aus seinem Leben bestätigen.—Zu jener Zeit lebte in dem Wohnorte unsers lieben Hüsemanns ein ganz gottloser Mensch, der nicht nur ein notorischer Trunkenbold war, sondern auch in vielen anderen greulichen Sünden lebte, die wir nicht namhaft machen wollen. Dieser Mann bekommt eines guten Tages, mitten in seinem Sündenleben, einen anonymen Brief, im welchem ihm der Ungenannte seine vielen schweren Sünden vorhält, ihm Gottes Zorn und Fluch über die muthwilligen Sünder verkündiget, und daß sicherlich der Abgrund der Hölle sein Lohn sein werde,

wenn er nicht eilends umkehre und Buße thue. Daß der Mann einen solchen Brief bekommen hatte, bekannte er selbst, und der Inhalt desselben hatte einen solchen Eindruck auf das Gemüth des allerverruchtesten Mannes gemacht, daß er eine Zeitlang das Saufen einstellte, die Privatversammlungen der Christen besuchte und es den Anschein gewann, als wollte er wirklich ein anderes Leben anfangen. Aber wer sich noch nie in seinem Leben an einem Menschen getäuscht gefunden hätte, der wird sicherlich noch an der Buße eines Trunkenboldes sich betrogen finden. Die Buße eines Trunkenboldes ist in den allermeisten Fällen (es gibt nur sehr seltene Ausnahmen) eine Ahabs-Buße — eine knechtische Furcht vor der gedrohten Strafe — und darum nicht stichhaltig. Woher aber jener Brief gekommen sein mochte, das wußte sich Niemand zu erklären, und doch hätten es die Neugierigen so gerne gewußt. Etliche meinten, den müsse der Pastor geschrieben haben, aber dem wurde auch wieder kein Glauben geschenkt, weil dem dortigen Pastor das Seelenheil seiner Beichtkinder zu weit vom Herzen entfernt lag, als daß er darüber hätte Mitleid empfinden, und in Betreff desselben gar einen Brief schreiben sollen. Ja, wenn an dem vorhergehenden Sonntage zum Unglück Jemand vergessen gehabt hätte, dem Pastor seine Taufgebühren auf den Altar zu legen, so hätte es derselbe nicht über sein in materieller Hinsicht sehr zartes Gewissen bringen können, daß er den Menschen nicht auch brieflich an den „schuldigen Lohn“ hätte mahnen sollen. So viel wir wissen, hat es außer dem Schreiber dieses Niemand jemals erfahren, daß der Verfasser jenes Briefes Niemand anders gewesen war, als unser lieber Jüngling Hüsemann. Der unglückselige Zustand jenes in Sünden ganz verkommenen Mannes war ihm so zu Herzen gegangen, daß er aus Liebe zu dessen armer Seele jenen Brief an ihn schrieb; aber theils aus Scham, theils aber auch, um mehr Eindruck auf des Mannes Herz zu machen, verschwieg er seinen Namen. Dies Beispiel zeigt uns klar, daß unser Seliger ein erweckter Jüngling war, der sich selbst und Andere selig zu machen suchte. Nur fehlte es ihm noch an rechter Erkenntniß Christi, die allein aus dem Evangelio kömmt und das Herz fest macht. Hier konnte er aber mit jenem Kämmerer der Königin Candaces sagen: „Wie kann ich, so mich nicht Jemand anleitet?“ Wir zweifeln nicht daran, daß es schon in jener Zeit mit ihm zu einer neuen Geburt gekommen wäre, wenn von Seiten des Predigtamts mit dem gnadenreichen Evangelio in der rechten Weise auf sein Herz eingewirkt worden wäre. Wie es aber in dieser Hinsicht in jener Gegend stand, haben wir bereits gehört. Von wirklicher Seelsorge konnte gar keine Rede sein. Bei einem Rationalisten Gewissensrath und Trost suchen wollen, hieße das Leben bei den Todten suchen. Sie sind allzumal leidige Tröster, Wolken ohne Wasser, löchrichte Brunnen, die kein Wasser geben.

(Schluß folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Ueber die sogenannten Missourier wird sowohl hier, als in Deutschland so viel gescholten und wider sie so viel Uebels geredet, daß es wohl erlaubt ist, auch dann und wann ein billigendes Urtheil mitzutheilen, was über sie gefällt wird, sonderlich wenn es Dinge betrifft, die nicht sowohl den Missouriern, als dem treuen Gott zur Ehre gereichen, der ihnen aus unverdienter Gnade gegeben hat, Sein reines Wort klar zu erkennen und furchtlos zu bekennen. Ein solches Urtheil möge denn hier Platz finden. In einer namhaften Stadt Deutschlands befindet sich nehmlich ein Häuflein Lutheraner, welche unter dem 15. November unter Anderem Folgendes uns schreiben: „Das Schlimme in unserer Lage ist, das wir so wenig gegründet sind in der rechten Lehre. Was wir davon wissen und erlernen, ist durch den Dienst der Missourier geschehen. Wie wunderbar die Führungen Gottes sind, z. B. daß Pastor ** hierher kam, ist zum anbeten, daß wir angeleuchtet worden sind von dem Glanz des Goldes, was Ihr lieben Brüder aus dem Schacht zu Tage fördert, in dem die Schätze der reformatorischen Väter so lange aufbewahrt waren, damit sie noch einmal in dieser letzten betrübten Zeit in die Finsterniß leuchten sollten. Das preisen wir, dafür loben und danken wir, so oft wir zusammen kommen. Ihre Synodalberichte sind uns von der größten Wichtigkeit; wollen Sie uns dieselben per Kreuzband zuschicken? Kürzlich bekamen wir den Nördlichen. Den Unterschied des alten und neuen Testamentes suchen wir daraus zu lernen... Dem HErrn JEsus befohlen. Tausend Dank für Ihre Liebe. Es ist, als könnten wir in unserer kleinen Gemeinschaft nicht beten, ohne der lieben Missourisynode vor dem HErrn zu gedenken. Tausend Grüße an alle Brüder. JEsus Alles in Allem.“ — Das ist in der That eine tröstliche Stimme, um so mehr, da hier selbst diejenigen uns fort und fort wegen unseres ernsten Zeugnisses der Lieblosigkeit und Kirchenzerreißung beschuldigen, welche doch erst infolge unseres ernsten Zeugnisses sich haben drängen lassen, ihren unionistischen Standpunct zu verlassen und sich wenigstens der Form nach zu dem Bekenntnisse der rechtgläubigen Kirche zu bekennen. Möge Gott helfen, daß unsere liebe Synode halte, was sie hat, und weder durch Sicherheit und Trägheit, noch durch Scheu vor Schmach ihres Kleinodes verlustig gehe, daß sie vielmehr wachse in der Gnade und Erkenntniß unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi und einen Sieg nach dem anderen erhalte, daß man sehe, der rechte Gott sei zu Zion. — W.

Ein Luftstreich. In der vierten Nummer des „Ev.-luth. Gemeindeblattes, Organ der ev.-luth. Synode von Wisconsin“ lesen wir Folgendes: „Es kam uns neulich die Nachricht zu, daß der Herr Pfarrer Brunn aus dem missourischen Proseminar zu Steeden im Nassauischen zur Erhaltung desselben bei Gliedern der reformirten und unirten Kirche in Barmen Gelder collectirt und dabei den lutherischen Charakter seiner Anstalt geflissentlich verschwiegen habe.“ Hiezu macht dann der Redacteur seine Bemerkungen. Er will offenbar durch die Mittheilung des Obigen uns Missouriern einen derben Hieb versetzen. Allein es ist nur ein Luftstreich geworden. Ja, es ist ihm ergangen, wie so manchem voreiligen Kämpfer, der, indem er andere treffen wollte, seines Zieles fehlte und sich selber arg beschädigte. Dem Herrn Redacteur ist also obige Nachricht zugekommen. Von wem? Es ist doch fürwahr nicht offen und ehrlich gehandelt, wenn man für seine Beschuldigungen nicht seinen Gewährsmann nennt; denn es läßt sich leicht etwas hören und dann in die Welt hinausschreiben, aber das Beweisen der Beschuldigung ist dann immer noch eine andere Sache. So lange diese Beschuldigung nicht bewiesen ist, bleibt sie eine elende Verleumdung. Daß Obiges, von Herrn Pastor Brunn Gesagte, nicht Praxis unserer Synode ist, wir es also auch an demselben strafen würden, — denn obwohl er unserer Synode nicht gliedlich angehört, so geben wir doch mit Freuden zu, daß er innerhalb unserer Grenzen arbeitet, — kann doch schwerlich dem Herrn Redacteur verborgen sein, da er uns so genau beobachtet. Wir könnten ihn sonst noch darauf hinweisen, daß unsere Synode einst eine Collecte von einer ganzen königlichen Landeskirche um des Bekenntnisses willen freundlich ausschlug; wogegen es Thatsache ist, daß die Wisconsinsynode, durch eines ihrer Glieder, in Deutschland um Collecten in einer unirten Landeskirche, das Bekenntniß beiseite setzend, dringend gebeten hat, und sie auch erhalten haben soll. Uebrigens freut es uns, daß der Herr Redacteur einmal offen eingesteht, daß die sogenannte luth. Wisconsinsynode sich von unirten Vereinen unterstützen läßt, also mit denselben liebäugelt, und darum auch nichts anders, als eine unirte Gesellschaft ist. Wenn wir nun noch nach der Schlußermahnung an uns in jenem Gemeindeblatt Matth. 7, 5.: „Du Heuchler, ziehe am ersten“ rc. studiren, so ist das Resultat für den Verfasser derselben ein klägliches. Ganz abgesehen davon, ob der Balken bei uns zu finden ist, oder nicht, so viel ist gewiß, er findet den Splitter in seinem Auge. Allein, ist dann der Splitter noch ein Splitter, oder nicht vielmehr ein recht langer, dicker Balken geworden? St.

Todesnachricht. So eben erhalten wir die erschütternde Kunde, daß der in drei Welttheilen wohlbekannte und vielgenannte Pastor Harms in Hermannsburg am 14. November vorigen Jahres entschlafen ist. Es ist wahr, wir haben uns zuweilen genöthigt gesehen, gegen gewisse eigenthümliche in der Schrift nicht gegründete Ansichten des Entschlafenen Zeugniß abzulegen, nichts desto weniger gehören auch wir zu den Tausenden, deren Herz die Nachricht von seinem erfolgten Heimgang mit aufrichtiger Trauer erfüllt hat. So groß des seligen Mannes Eifer für die Sache der Heidenmission und so erfolgreich seine Wirksamkeit auf diesem Felde war, so war dies doch noch der geringere Segen, den Gott durch diesen hochbegabten Mann der Welt geschenkt hat. Selbst die gewiß große Schaar Seelen, die durch seinen unmittelbaren Dienst am Wort aus ihrem Sündenschlaf aufgeweckt und zu Christo, ihrem Heilande, geführt worden

sind, ist noch der kleinere Theil der Frucht seines großen Tagewerkes. Unberechenbar ist vor allem der Einfluß, den der theure Mann durch seinen in unseren Tagen beispiellosen Amtseifer und dadurch auf Tausende von Predigern ausgeübt hat, daß er in der namentlich in den letzten Jahren über die Prediger Hannovers kommenden Versuchungsstunde gleich einer Säule feststand, und nicht nur den Ungläubigen in der Kirche keine Zugeständnisse machte, obgleich es seine furchtsame Kirchenbehörde von ihm forderte, sondern dies auch auf die Gefahr hin, abgesetzt zu werden, mündlich und schriftlich öffentlich erklärte. Wir sind der guten Zuversicht, daß bei diesem eifrigen Knechte des HErrn, wie die Apologie redet, die „etlichen menschlichen Gedanken und Opinionen den Grund Christum nicht umgestoßen" haben, und daß daher derselbe nicht nur zu seines HErrn Freude eingegangen, sondern daß auch sein Werk auf Erden mit seinem Tode nicht zu Ende ist. Muß auch alles Eigne eine Speise des Feuers werden, so wird doch, was Gold aus dem Schachte des Wortes war, unzerstört bleiben.

W.

Am 27. August wohnte in Mewe (Ostpreußen) der als Dieb und Räuber berüchtigte, zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte ehemalige Handarbeiter Repping mit den anderen Strafgefangenen in der Kirche der Anstalt der Predigt bei, welcher der Geistliche die folgenden Textworte zu Grunde gelegt hatte: „So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei." Als Repping mit den anderen Sträflingen die Kirche verließ, sagte er heimlich zu einem der Letzteren: „Ich will doch dem Schwarzen (dem Prediger) beweisen, daß man auch ohne den Sohn frei werden kann." In der Nacht führte er einen seit schon geraumer Zeit von ihm vorbereiteten Ausbruch aus seiner im 4. Stocke gelegenen Zelle aus, indem er durch die schon seit lange allmälig durchschnittenen oder gelösten Eisenstäbe sich hindurchzwängte und sich dann an einem vornehmlich aus den Betttüchern 2c. gefertigten Stricke herabließ. Noch hatte er aber die Hälfte der Höhe nicht erreicht, da riß der Strick, Repping fiel herab und brach den Hals.

C. F. Junii kurzgefaßte Reformations-Geschichte,

aus Veit Ludwig v. Seckendorfs Historia Lutheranismi zur allgemeinen Erbauung zusammengezogen, herausgegeben von Benj. Lindner, 1755.

Ungeändert abgedruckt von A. Schlitt.

Baltimore, Md., 1866.

Es gereicht uns zu großer Freude, unseren Lesern hiermit die Kunde bringen zu können, daß das erste Heft dieses schon früher angekündigten Werkes erschienen ist. Unsere Freude ist um so größer, als wir versichern können, daß die Ausstattung in jeder Beziehung ausgezeichnet ist. Sie macht dem Unternehmer, Herrn Schlitt, ebenso Ehre, wie sie dem herrlichen Werke die verdiente Ehre erweist und der Ausbreitung desselben nicht wenig dienen wird. Das Format ist Großquart, der Druck correct, schön, reich und groß genug auch für das blödeste Auge, das Papier angenehm weiß, der Umschlag geschmackvoll. Jede Seite hat zwei Spalten. Auf den ersten 30 Seiten (einschließlich die Vorrede) haben 68 Seiten der alten Ausgabe Platz gefunden.

Der einzige Wunsch, den wir hierbei auszusprechen haben, ist, daß das Werk nun recht viele Abnehmer und eifrige Leser finden möge. Wer eine gründliche Einsicht in das Gotteswerk der lutherischen Kirchenreformation zu erlangen sucht; wer da begehrt, in die Geschichte derselben so eingeführt zu werden, daß er dabei im Glauben erbaut und zur Gottseligkeit aufgemuntert werde; wer eine unwiderlegliche Vertheidigung und Rechtfertigung der Lutherischen Kirche der Päbstlichen und Reformirten Kirche gegenüber aus quellenmäßiger Geschichte zu haben wünscht; wer den Kern und Stern der Schriften Luthers in kurzem Auszug und eine historische Einführung in dieselben verlangt; wer die rechten Waffen sucht gegen die Entstellungen der Reformationsgeschichte von Seiten der Jesuiten, Halb- und Ungläubigen, z. B. von Männern wie d'Aubigne, dessen romanhaftes Machwerk die americanische Tractatgesellschaft in empfehlender Ausstattung um beispiellos niedrigen Preis zu Tausenden und aber Tausenden verbreitet: der kaufe sich dieses Werk, und er wird bald erfahren, daß er unseres Lobes nicht bedarf, daß das Werk den Meister selbst lobe.

Wir haben von manchen Seiten her das Bedenken aussprechen hören, daß das Werk vielleicht nicht hinausgeführt werden und als Bruchstück ohne Werth sein werde. Unser Rath gegen diese Besorgniß ist, daß jeder, der Lust zu einem solchen Werke und das Vermögen es zu kaufen hat, es kaufe, und Andere dazu veranlasse, ein Gleiches zu thun, so wird keine Gefahr sein, daß das Unternehmen in Stocken gerathe. So viel wir wissen, haben sich übrigens schon so viel Subscribenten gefunden, daß die Fortsetzung des Druckes möglich ist. Je mehr aber Käufer dazu kommen, je ungehinderter wird der Verleger vorwärts gehen können. Da das Buch mit stehen bleibenden Lettern gesetzt (stereotypirt) wird, so ist auch dieses eine Gewähr für die Subscribenten, daß es nicht unvollendet liegen gelassen werden werde. Bestellungen sind zu machen unter der Adresse: A. Schlitt, No. 6 North Gay Str., Baltimore, Md.

W.

Einführung.

Nachdem der bisherige Pastor der Gemeinde zu Hillsboro, Jefferson Co., Mo., F. A. Loßner, einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. St. Paulus Gemeinde in Washington Township, Will Co., Ill., erhalten und angenommen hat, wurde derselbe von dem Unterzeichneten, im Auftrage des Ehrw. Präsidiums westlichen Distrikts, unter Assistenz der Herren Pastoren H. Löber und Heinemann, am 18. Sonntag nach Trinitatis feierlich in sein Amt eingeführt.

Der HErr, der treue Erzhirte, wolle den theuren Bruder in seiner neuen Gemeinde zu großem Segen setzen.

G. Polack.

Adresse: Rev. F. A. Lossner,
Crete, Will Co., Ill.

Kirchliche Nachricht.

Am gestrigen Tage, den 18. Dec. 1865, ist mein bisheriger Hülfsprediger, Herr Fr. Hachenberger, Zögling des praktischen Seminars in St. Louis, nachdem derselbe sein Examen bestanden und von meiner bisherigen Filial-Gemeinde zu Town Lowell, Dodge Co., Wis. berufen worden war, inmitten derselben, von mir unter Assistenz des Herrn Pastor Link, nach erhaltenem Auftrage von dem Hochw. Präses des nördlichen Districts der Synode von Missouri 2c. ordinirt und eingeführt worden.

Der treue Gott schenke auch diesem Seinem Diener Weisheit und Freudigkeit zur Führung seines heil. Amtes und setze ihn zum Segen für Viele.

C. Strasen.

Adresse: Rev. Fr. Hachenberger,
Reeseville P. O.,
Dodge Co., Wis.

Anzeige.

Der Synodalbericht der östlichen Districtssynode ist zum Versand bereit.

Preis: 1 Ex. nebst Porto $ 30 Cts.
per Dutzend 3.00

Bestellungen bittet man, gefälligst bei Unterzeichnetem zu machen.

J. Birkner.
Nr. 92 William-Street.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt die Kirchencollecte am Danktag von der Gem. Past. Kleists in Washington, Mo., $8,10. Von Herrn F. Sundermann, Clarinda, Ja., $1. Von Herrn W. Sundermann daselbst $1.

C. F. W. Walther.

An den beim allgemeinen Kassirer und Präses für mich eingegangenen Gaben 402 fl. 20 Kr. (schr. vierhundert und zwei Gulden und zwanzig Kreuzer) durch Herrn Professor Walther erhalten zu haben, bezeugt dankbar

Müllheim am 21. Nov. 1865. K. Röbbelen.

(Verspätet.)

Erhalten:

Für arme Schul-Seminaristen: Durch Herrn Bartling, auf Herrn Wilkens Hochzeit zu Addison ges. $8. Durch Past. Schumann $10. Auf Herrn Langes Hochzeit zu Emmet, Dodge Co., Wis., ges. $4,10. Vom Frauenverein in Sheboygan $7. Durch Herrn Bartling auf Herrn Wiegmanns Hochzeit zu Addison $15,21. Von der Gem. zu Schaumburg $34,10. Auf Lehrer Backhaus' Hochzeit zu Fort Wayne ges. $12,70. Von Lehrer Jos. Gruber $1. Von der Gem. zu Logansport $20. Von Gem.-Gliedern in Rock Island $11.75. Von Past. Friedrich $3, von dessen Frau $2.

Für den Seminarhaushalt: Von Pastor Polacks Gem. $11.

Zum Reisegeld der Brunn'schen Zöglinge: Auf Th. Zumahlens Hochzeit zu Coopersgrove ges. $8. Von Frau N. N. $1. Past. Stephans Gem. bei Fort Wayne $6.10. Durch Past. Beyer auf d. Schulfest zu Laporte ges. $15,05. Von Past. Daib $1,30. Von Frau Günther und Frau Kornhaus $3. Past. Engelberts Gem. $5,45. C. Wetzel $2. Von Past. Böhling 50 Cts. Past. Ruff 75 Cts. Durch Lehrer Backhaus auf d. Kindtaufe bei H. Gerling zu Bloomington, Jll., ges. 2,20.

Zu Vorhängen: Von Past. Stephans Gem. bei Fort Wayne $6. Vom Frauenverein in Chester, Jll., $5. Von Herrn Lührs in Addison 50 Cts. Vom Frauenverein in New Bremen, St. Louis, $7. Von 2 Freunden des Seminars aus Boston $5. Durch Herrn Birkner, New York, $1. Vom zweiten Frauenverein in Chicago $5.

Addison, den 20. Aug. 1865. A. Selle.

Erhalten

für den Seminarhaushalt: Aus der Gem. Addison u. zw.: Von Wittwe Heuer 30 Pfd. Butter, $10 baar, 3 Sack Aepfel, ½ Bush. gr. Bohnen, 2 S. Roggen, 1 Fuder Kohl. Von Herrn Oehlerking 3 S. Hafer, 3 S. Kartoffeln, 2 Stücke Speck, 10 Pfd. Butter. Von W. Stünkel 2 S. Mehl, 1 S. Korn, 1 S. Roggen, 1 Topf Butter. Von W. Fiene 3 S. Hafer, 5 S. Kartoffeln. Von Diedrich Pläsch 5 S. Kartoffeln, 2 S. Hafer, 1 Topf Butter. Von Herrn Kornhaas 1 Topf Kohl. Von Wittwe Kießling 1 Dtz. Teller. Fr. Krage 1 S. Hafer, 1 Topf Bohnen, 5 S. Kartoffeln. Herrn Lührs 3 S. Kartoffeln, 1 S. Hafer, 1 S. Korn, 1 Topf Butter, ½ Bush. Bohnen. Herrn Matthies 1 S. Mehl, 1 Topf Butter, 1 S. Hafer, 1 S. Korn. Wittwe Biermann 1 S. Mehl, 1 Topf Butter, 1 S. Hafer. Fr. Gehrke 1 Fuder Heu, 6 Fuder Stroh, 20 Pfd. Butter, 2 S. Kartoffeln. Ldw. Fiene 1 S. Mehl, 1 Topf Bohnen. Herrn Niemeier 1 S. Mehl. Fr. Precht 1 Bush. Hafer, 1 S. Aepfel, 1 S. Rüben. W. Rabe 1 S. Kartoffeln, 1 S. Aepfel, ½ Bush. Bohnen. Fr. Follwerth 1½ Sack Aepfel. Fr. Graue 1 Kalb, 3 Dtz. Eier, 20 Krautköpfe. Dr. Kruse 1 S. Kartoffeln, 1 S. Aepfel. Herrn Buchholz 2 S. Kartoffeln. Chr. Meier 1 Viertel Fleisch, 1 S. Hafer. Von einem Unbekannten 1 S. Hafer. Herrn Bartling $1,35. Joach. Hähls $1,35. Schmied Rathe 16 Pf. Butter. Herrn Winterstein u. Frau aus Johannisburg $2. Durch dens. auf Joh. Meiers Hochzeit ges. $1,90. Aus Past. Schmidts Gem. in Livingston, Dwight Co., Ill., von G. Siemantel, M. Hahn, L. Meier, Gebr. Krug je 2 Gall. Molasses. W. Teyler aus Past. Friedrichs Gem. ½ Bush. Bohnen. Aus Past. Schmidts Gem. in Elkgrove von H. Stege 1 S. Weizen, 2 S. Hafer, 10 Pf. Butter; Chr. Niemeier 2 S. Hafer, 1 S. Kartoffeln, 1 Stück Speck, 1 Rolle Butter, 12 Kohlköpfe; W. Meier 2 S. Kartoffeln, 1 S. Mehl, 12 Dtz. Eier, 1 Eimer Butter. Aus Past. Richmanns Gem. in Schaumburg von Fr. Kähn 2 S. Kartoffeln, 2 S. Hafer, 2 S. Korn, 1 S. Mehl, 30 Pf. Butter; Fr. Lichthard 40 Pf. Butter; W. H. Bäcker 2 S. Korn, 2 S. Kartoffeln, 2 Schinken, 12 Pf. Butter, 6 Dtz. Eier; Fr. Giesecke 3 S. Kartoffeln, 1 S. Mehl, 2 S. Hafer, 1 St. Speck, 2 S. Korn; H. Bremer 1 S. Weizen, 1 Schinken, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Hafer; Ch. H. 1 S. Korn; Herrn Weber 2 S. Kartoffeln, 3 St. Speck. Aus Past. Polacks Gem. in Crete 3 St. Speck, 12 S. Kartoffeln, 12 S. Weizen, 5 S. Mehl, 21 Dtz. Eier, 1½ S. Bohnen, 7 Rollen und 1 Tonne Butter. Fr. Nacke aus Crete, Ill., durch Past. Heinemann $2.

Addison, 28. Nov. 1865. H. Gehrke.

Erhalten zum Bau des Schullehrer-Seminars:

Von Herrn Past. Engelberts Gem., Racine, Wis.,	$ 2.00
Von Herrn Aug. Meyer, Rodenberg, Ill.,	5.00
Von Herrn Past. Weyel, Darmstadt, Ind.,	1.50
Durch Herrn Bonnet, Kassirer des mittlern Districts	12.80
Summa	$21.30

Addison, 20. Nov. 1865. H. Bartling.

Für arme Zöglinge: Von Brackhage in Past. Fleischmanns Gem. $10. Durch Past. Mangelsdorf in Belleville von B. Schneidewind $1. Kindtauf-Coll. bei G. Mittenzwei $3. Vom Nähverein in Cincinnati 13 Handtücher, 6 Bettlacken, 6 Kissenbezüge, $20 zu Decken. Von S. Zahn das. $1. Kindtauf-Coll. bei Chr. Schäffer in Past. Bodes Gem. $4,15. Durch Past. König zu wollenen Decken und Kleidung, von Fr. Friedrich $3, von Werner $5, Fr. Engelmann $1, Fr. Haber $1, Fr. Jetter $1, Marie Fischmann $1. Durch Past. Ch. H. Löber aus d. Klingelbeutel sr. Gem. $14. „Für einen armen Schüler" von F. M. in S. durch Past. Bünger $10. Von „Freunden in Columbus," O., 10 doppelte Wolldecken. Für G. Heid durch Past. J. Rupprecht von sr. Gem. $7. Für G. Sommer durch Past. Schuster von P. Schuster $1. Für K. Fricke ges. durch Past. Fritze auf L. Gehrkes Hochzeit $6,50. Für G. Sommer, ebenso, $6,50. Für W. Keyl von Past. Fritze $5. Für Ph. Lingke von K. Brust $10. Für H. Diemer, von sr. Schwester $5, von Past. Bünger $5. Für H. Diederich vom Frauen-Verein in Roseville, Mich. $8. Für A. Trautmann von demselben $5, von Fr. A. Schröder $1. Für A. Gräbner, Coll. auf d. Kindtaufe bei Ch. Görlich $3,30. Für A. Brömer, ges. durch Herrn Knoche $3,10, von J. Birkner $30. Für F. Häuser, durch Past. Günther, Coll. auf d. Kindtaufe bei G. Hemmeter $1,81, bei M. Blank $1,35. Für F. Kügele durch Past. Schmidt von F. Frühwirth $5. Für H. Biewend aus Fort Wayne von Fr. Meyer $5, von C. Bonnet $2, von G. Thieme $2, von W. Paul $2, von A. F. Siemon $1, R. Siemon $2, H. Kaiser $1, C. W. Sander $2, J. B. Krudop $1. Für Th. Besel, von der Gem. zu Perryville, Mo., $6. Für A. Geyer, durch Past. Schliepsiek, Coll. auf d. Kindtaufe bei G. Schlösser $3,50.

Für den Haushalt: Durch Past. Mees, Coll. sr. Gem. am Ref.-Fest $20. Durch Past. Grupe in Stockton, Ill., Coll. auf der Hochzeit von E. Schön $10,85.

G. Alex. Saxer.

Folgende Gaben empfangen zu haben, bescheinige ich mit herzlichem Danke:

Für arme Schüler: Von H. Graf in Sheboygan $1. H. Meißel $10. Pastor Hanser 25 Cts. H. Weiß $1. Durch Past. Böling: auf K. Brandemühls Hochzeit ges. $6; von W. Utech $5,03; Reformationsfest-Coll. in Kirchhayn $4,43; Bublitz, P. Wambsganß je 25 Cts.; Müller $2. Vom Frauenverein in Racine $5. Vom Jungfrauen-Ver. in Cleveland $4. G. H. Walker $2. Durch Past. Schmitt: von Siemantel und J. Meier je $2. Von Past. Hattstädt $9,58.

Für den Haushalt: Durch Pastor Rupprecht von den Gemeinden: North Dover $28, Elyria $7,25.

* * *

Die lieben Brüder in Wisconsin, die uns in dieser Zeit so reichlich mit Lebensmitteln unterstützt haben, möchte ich hiermit bitten, mir genau anzugeben, was von ihnen gesandt worden ist, damit ich quittiren kann.

J. C. W. Lindemann.

Eingegangen in d. Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von Herrn Pastor Dr. Sihler selbst 100 Doll.

Zur Synodalkasse: Von Pastor Frederkings Gem. $8,50. Past. Sauers Gem. $19. Durch denselben von Fr. Steinkamp $10. Herrn Büchner $2. Von Past. Sihlers Gem. Coll. $44,04. Past. Jäbkers Gem. $14,50. Past. Rupprechts Gem. $3,65. Past. Seuels Gem., Reform.-Festcoll. $23,65. Past. Zagels Gem. $5,22. Past. Hörnickes Gem. $5. Petri-Gem., Allen Co., Ind., $5. Past. Frickes Gem., aus d. Klingelbeutel $21. L. Griebel $5. Past. Jor Gem. in Logansport $9,68. Dessen Filial in Rockfield $3,75: in Royal Centre $2,80. Past. Sauperts Gem. Coll. $20,10. Vom Frauenverein ders. Gem. $21,85. Von Meierding $1. Däuble 45 Cts. L. Köster $5. A. u. Chr. Bormann $2. Past. Frederkings Gem. $3,50.

Zum Kirchbau in Past. Stürkens Gem. in Baltimore: Past. Bodes Gem. $7,26. Past. Jäbkers Gem. $80. Past. Traubs Gem. 8,51. Pastor Frederkings Gem. $10,75.

Für arme Studenten: Frau Car. Nehrt für Ph. Scholz $5. Durch Past. Schwan auf Dolchs Kindtaufe ges. $1,50. H. Klinkermann $10.

Zur Pfarr- u. Lehrerwittwenkasse: Past. Schwans Gem. $50,51.

Für Pastor Kahmeiers Wittwe: Durch Past. Jor auf H. Harkmanns Hochzeit ges. $12,35. Durch dens. von Wittwe Rauh $2; von Frau Küllsen $2.

Zum Predigerseminar in St. Louis: Von Past. Schwans Gem. $53,44.

Zum College in St. Louis: Von Pastor Weyels Dreieinigkeits-Gem. $14,60; v. dessen Petri-Gem. $7; von dessen Emanuels-Gem. $4,40.

Für Pastor Röbbelen: Durch Past. Schwan von Frau N. N. $1,58; von Past. Seuel $1.

Für innere Mission: Durch Past. Hattstädt $58,89. Durch Past. König v. Wittwe Wöpler $1. Von Past. Sallmanns Gem. $7. Past. Horsts Gem. $5,50. Dessen Filial bei Dublin $4. Durch Past. Weyel von Igf. K. Keck $1. Von J. H. Melcher $13.

Zum Collegehaushalt in Ft. Wayne: Durch Past. Hattstädt $25,60. Von Past. Niethammers Gem. $6.

Für arme Studenten in St. Louis: Durch Past. König von Wittwe Wöpler $2. Von Herrn Böse $1.

Zum College-Anbau in Fort Wayne: Durch J. Birkner $6. Von Past. Mees' Gem., Reform.-Festcoll. $20.

Für Dir. Saxers Substituten: Durch J. Birkner $4,08.

Für Pastor Groß in Richmond: Durch Past. Seuel von H. Hehmeier, Ch. Däuble, Ch. Wiegers je $1.

Für Lehrergehalte: Von Past. Küchles Gem. $8. Durch Past. Wichmann von G. Bosse $20.

Für den allgem. Präses: Von Past. Frickes Gem. in Indianapolis $25.

Zur Brunn'schen Anstalt in Steeden: Von Past. Wüstemanns Gem. in Kendallville $15. Past. Traubs Gem. $3.

Schul-Gelder von College-Schülern: Von K. Ringwald, J. Specht, W. Werner, A. Vogeler, J. Landeck je $6, W. Merz $12. C. Bonnet.

Fort Wayne, 16. Dec. 1865.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 17. und 18. Jahrgang: Herr Fr. Rötzer.

Den 19. Jahrgang: F. Koplien, J. Meyer, 2 Ex., J. Riedel, A. Einwächter, 2 Ex., Fr. Rötzer.

Den 20. Jahrgang: Die Herren: L. Grützner, Past. W. Hattstädt, 10 Ex., L. F. Salen, J. Meyer, 2 Ex., Past. J. M. Bühler, 4 Ex., F. Hamann, J. Riedel, G. Schulz, A. Einwächter, 3 Ex., Past. M. Guinther, 9 Ex., G. Stiegler, H. Ostheim, Past. R. Biedermann, $1,75, Past. A. Brandt, W. Kipp.

Den 21. Jahrgang: Die Herren: Past. H. Hanser, 3 Ex., C. Fritz, G. Arnold, A. Wehlem, C. Stoll, Past. G. Lemke, 20 Ex., G. Bewie, Past. C. Steege, 6 Ex., Past. W. Hattstädt 8 Ex., H. Schürmann 3 Ex., L. F. Salen, J. Schurks, K. Potzel 50c., G. Volkenbörfer, J. Hartmann, J. Meyer 2 Ex., Past. J. M. Bühler 4 Ex., Past. J. Hoffmann 5 Ex., F. Hamann, Past. H. Steeger 7 Ex., A. Tünzler, Past. C. J. Weisel 20 Ex., A. Einwächter 17 Ex., Past. M. W. Sommer, Past. M. Guinther $18,50, G. Stiegler, H. Ostheim, Past. F. Rubland, Beutel, Past. P. Rupprecht 17 Ex., Past. C. H. Lübkert, M. Bauer, M. Kohn, C. König, C. Steinacker, Past. H. Wehrs 4 Ex., W. Conrad, Past. R. Biedermann $1.75, C. Krause, G. Funk, Kraft, Past. A. Brandt, W. Kipp, Past. G. Traub 6 Ex., H. Lumpe.

Den 22. Jahrgang: Die Herren: Fr. Neumann, C. Böttcher, Fr. Dörsler, B. Grützner, Past. H. Hanser, 5 Ex., L. Wilke, J. Kruse, K. Frühling, Past. E. Röder, A. Schubarth, Past. F. Groth, Past. C. Frederking 15 Ex., Past. A. Wagner 6 Ex., F. Dühren, J. F. Bayer, W. Dettlaff, Past. A. Hoppe, Past. C. Steege 3 Ex., Past. S. Büchler, H. Schürmann 3 Ex., C. Träger 50c., Past. J. L. Daib 31 Ex., Past. H. Hörnecke 11 Ex., M. F. Gensmer, Past. K. L. Moll 11 Ex., H. Reichardt, K. Dohl, K. Kemnitz, G. Müller, P. Merz, H. Berger, P. Th. Bürger 37 Ex., Past. A. Weyel 16 Ex., J. Meyer 2 Ex., Past. H. Koch 8 Ex., Past. J. M. Bühler 4 Ex., Hallenberg und Br., Past. J. Hoffmann 5 Ex., M. Milius, Past. Hanser 15 Ex., Past. G. Speckhardt, J. Waldeck, G. Ezel, F. Schneider, F. W. Koch, Nic. Wellmerling, Past. C. J. Weisel 22 Ex., Past. O. Hagestadt, J. Breitinger, J. Sauer, Past. E. Riedel 23 Ex., C. Roth 3 Ex., A. Einwächter 23 Ex., Past. M. Guinther 5 Ex., Past. A. Zagel 22 Ex., C. Trier, Beutel, Past. F. Schumann 20 Ex., Past. T. A. Torgersen, C. Steinacker, Past. F. W. John 2 Ex., Past. Th. Mießler, Past. J. A. Hügli, Past. C. Schmidt, Past. H. Wehrs 4 Ex., Past. J. Fricke, Past. J. G. Schäfer 12 Ex., A. Menges, Th. Becker, Past. C. Sallmann 20 Ex., Past. P. Eirich 12 Ex., H. Roskar, Past. W. Husmann 15 Ex., Past. F. Dubpernell $7.50, Past. R. Köhler 9 Ex., Past. J. L. Hahn $9,75, H. Hartmann 15 Ex., Past. A. Lehmann 17 Ex., Past. L. Geyer $15,50, G. Lorenz, J. Kimpel, Tr. Schlimpert, Gotth. Schmidt, Fr. Preuser, C. H. Walther, Prof A. Schmidt, Past. J. H. Dörmann 10 Ex., Dr. Aßmann, Kraft, J. G. Beck, G. Beck, H. Römstadt, Past. C. Popp 6 Ex., Past. C. Straßen 40 Ex., G. Schlagenhauf 12 Ex., Past F. König 15 Ex., Past. A. Brandt, Past. F. Lehmann 5 Ex., E. Lückert, G. Heimlich, H. Kirchner, W. Kipp, J. Hartenberger, Past. M. Merz 13 Ex., Past. J. G. Sauer 25 Ex., H. Driftmeier, Past. N. E. Jansen, Past. W. Haßkarl, Past. F. Kleist 15 Ex., D. Schmidt, J. Rhode, J. G. Böhm, M. Schmitkons, M. Dächtler, G. Hager, D. Haag, Past. H. G. Holm, H. Bormann, J. M. Hubinger 14 Ex., C. Lücker 10 Ex., Past. J. Friedrich 14 Ex., B. König, P. Bürger, H. Glaß, J. Deeg $6,00, G. Bürkle, G. Mauch.

Ferner: Frau Faul $4,00, Wittwe Klügel, Frau Rappold, Wittwe Steible, Christine Kertscher.

M. C. Barthel.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 15. Januar 1866. **No. 10.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft. Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Past. Tirmenstein.)

Gehören die geheimen Gesellschaften der Freimaurer und Odd-Fellows zu den Werken der Finsterniß?

Wer als ein Christ leben will, der muß die Werke der Finsterniß meiden, denn es steht geschrieben Röm. 13, 12.: „Lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts!" Und abermals spricht St. Paulus Ephes. 5, 11.: „Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß; strafet sie aber vielmehr!" Wer in Werken der Finsterniß lebt, der wandelt nicht, wie es einem Christen zukommt. Wer aber gar wissentlich daran theilnimmt, der ist nicht ein wahrer Christ, sondern bei allem seinem christlichen Namen ein Heuchler; der ist nicht ein Kind Gottes, welcher ein Vater des Lichts ist, sondern ein Kind des Fürsten der Finsterniß, des Teufels; der hat, so lange er solches thut, kein Erbe des ewigen Lichtes zu erwarten, sondern ewige Finsterniß wird sein Theil sein. — Das bedenke ein jeder! Insonderheit aber sollen es diejenigen beherzigen, welche bereits Glieder sind der geheimen Gesellschaften der Freimaurer oder Odd-Fellows,*) oder doch Glieder derselben zu werden gedenken. Wie steht es nämlich um diese Gesellschaften? Sind sie wirklich Werke der Finsterniß, wie sie so oft von ernsten Christen genannt werden? oder wird ihnen dieser Name mit Unrecht beigelegt? — Nein, nicht mit Unrecht werden sie also genannt, sie sind es in der That und Wahrheit.

Was sind nämlich Werke der Finsterniß? Darunter haben wir zu verstehen 1) alle diejenigen Werke, welche an sich wider Gottes Gebot streiten und also sündlich sind. — Diese werden Werke der Finsterniß genannt deshalb, weil sie vom Fürsten der Finsterniß ihren Ursprung haben; weil sie Früchte der geistlichen Finsterniß des Herzens sind; weil viele von ihnen nur in Finsterniß begangen werden; ja, weil sie auch endlich den Menschen in die äußerste ewige Finsterniß stürzen. — Unter Werken der Finsterniß haben wir aber auch 2) schon alle diejenigen Werke zu verstehen, die zwar an sich nicht gerade sündlich sind, die aber dadurch nicht nur verdächtig, sondern wirklich sündlich werden, daß man sie in Finsterniß und Verborgenheit begeht, und unter allen Umständen, — selbst dann, wenn die Ehre Gottes, oder das Heil des Nächsten eine Offenbarung fordert, — verschweigt und verborgen gehalten wissen will. Denn wenn der heil. Apostel spricht: „Habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß; strafet sie aber vielmehr. Denn was heimlich von ihnen geschieht, das ist auch schändlich zu sagen," — so zeigt er durch das Wörtlein „heimlich" an, daß das die Art nicht der guten, sondern der Werke der Finsterniß ist, daß sie nicht nur heimlich gethan, sondern auch ängstlich geheim gehalten werden und also das Licht scheuen.

Wie steht es nun aber um die oben genannten geheimen Gesellschaften? Sind diese von dem allem frei? Nein, sondern gerade das findet sich an ihnen.—Sie sind „geheime" oder „heimliche" Gesellschaften. Ihre Glieder kann man wohl sehen; ja, diese halten nicht selten Aufzüge und Paraden, und tragen mancherlei Embleme an sich, so daß man sie wohl kennen kann und muß. Auch ist nicht Alles, was sie thun, verborgen; daß sie sich gegenseitig unterstützen, das posaunen sie laut genug in alle Welt hinaus, und rühmen es als die edelste Nächstenliebe. Das Wichtigste aber an ihnen gehört der Finsterniß an. Ihre Versammlungen nämlich sind geschlossene, nur „Eingeweihte" haben Zutritt zu denselben; die Verhandlungen und Beschlüsse der Versammlungen sind geheime, die Außenwelt darf sie nicht erfahren; ihre Zeichen, die sie unter sich

*) Wie alt der Orden der Freimaurer ist, läßt sich nicht genau ermitteln. Der Orden der Odd-Fellows (d. i. der sonderbaren Brüder) aber soll schon im Jahre 55 nach Christo von römischen Soldaten gegründet worden sein; aber erst im Jahre 1806 eröffnete er seine erste Loge in Amerika, nämlich im alten Shakespeare-House, No. 135 Fulton Str., New-York. — In den ersten Jahren jedoch wollte es dieser Giftpflanze nicht recht gelingen, im amerikanischen Boden Wurzel zu fassen; wohl deshalb, weil sich damals noch mehr Gottesfurcht und christlicher Sinn unter den Leuten fand. Seit 1819 aber hat sie recht angefangen zu wachsen und sich auszubreiten, und zwar so schnell, daß sie sich jetzt über alle Staaten und fast alle Städte unsers Landes erstreckt und wenigstens gegen dreimalhunderttausend beitragende Glieder zählt.

haben, sind geheime, nur „Brüder" dürfen sie wissen; — ja, sie haben auch unter einander gar mancherlei Geheimnisse. Jeder Grad*) hat seine geheimen Zeichen, Lehren und Regeln, welche die anderen Grade, besonders die niederen, nicht erfahren dürfen. Das sehen wir deutlich aus dem Text-Book der Odd-Fellows, auf dessen Titelblatt in einem Bilde dargestellt ist, wie ein Europäer, ein Indianer (Amerikaner), ein Türke (Asiate), und ein Neger (Afrikaner) einen Bruderbund schließen. Weil aber allgemein bekannt ist, daß die Neger bisher nicht Glieder jener Gesellschaften haben werden können, so sagt der Verfasser auf Seite 12 seinen „Brüdern" zur Beruhigung: „Wir können denen, „welche nie den Grad der „„goldenen Regel"" er„langt haben, nicht erklären, in wiefern die Illu„stration (das Bild auf dem Titelblatt) passend „ist; aber wir versichern unsere Brüder allent„halben, jener Grad wird ihnen hierüber Auf„schluß geben." — So sind also die Logen ganz in Geheimnisse gehüllt nach innen und nach außen, und was sie Geheimes haben, das müssen die Glieder derselben auch unter jeder Bedingung geheim halten, denn sie sind dazu verpflichtet durch einen Eid oder ein heimliches Versprechen. — Wer kann nun, wenn er dies alles bedenkt, läugnen, daß die geheimen Gesellschaften Werke der Finsterniß sind? — Nur ganz verblendete Menschen können es bestreiten.

Doch noch mehr. Jene Gesellschaften sind Werke der Finsterniß auch im echtesten und vollsten Sinne des Wortes, nämlich auch deshalb, weil sie sündliche Gesellschaften sind. — Wohl mag hier Mancher verwundert und unwillig sprechen: Wie ist das möglich? Ist es auch Sünde, die Kranken pflegen, die Todten begraben und die Wittwen und Waisen versorgen? — Nein, das ist nicht Sünde, sondern ist recht und es soll so sein; ja, wollten die Logen solches nicht thun, so wären ihre Glieder schändliche Betrüger, denn sie lassen sich dafür bezahlen. — Um der Unterstützung willen sind diese Gesellschaften nicht zu verwerfen, sondern es ist noch so manches Andere an ihnen, das sie zu sündlichen Gesellschaften macht.

Sie sind sündlich schon um ihres Zweckes willen. Zwar meint man oft, ihr einziger Zweck sei die gegenseitige Unterstützung; die meisten ihrer Glieder glauben und behaupten es auch, denn sie wissen es nicht besser, da sie nur die Constitutionen der Local-Logen ansehen, welche keinen andern Zweck angeben, in andern Logen-Büchern aber nicht lesen, oder, wenn sie auch darin lesen, nicht darauf achten, was darin geschrieben steht, oder es nicht verstehen. — Thut man aber einen Blick in solche Bücher, so kann man leicht sehen, daß die Unterstützung nicht der einzige Zweck jener Gesellschaften ist, sondern daß sie noch einen andern sündlichen, verderblichen Zweck haben, und die Unterstützung nur das Aushängeschild ist, das die Leute heran locken und sie täuschen soll. Einige Stellen aus solchen Schriften mögen dies belegen.

*) Jede Loge hat ihre verschiedenen Grade oder Stufen.

Im Key oder Mirror für Freimaurer heißt es Seite 6.:

„Hier lehrt man auch den bigotten Anhänger „einer Secte fühlen, daß der Baumeister des „Weltalls seinen himmlischen Tempel nicht für „irgend einen besonderen Namen, oder für „eine besondere Nation errichtet hat; sondern daß „die Tugendhaften und Guten von jeder Deno„mination und von jedem Lande eingeladen „werden von den Mühseligkeiten und Prüfungen „dieser Welt zu der Ruhe und den Erquickungen „des Paradieses, das droben ist."

Im Text-Book der Odd-Fellows aber lesen wir Seite 13 Folgendes: „Wir erklären darum „ein für allemal, daß der ganze Zweck und die „ganze Absicht unserer Gesellschaft diese ist, ihre „Glieder zu besseren und weiseren Menschen zu „machen, — die Heftigkeiten der Secten und „Partheien zu unterdrücken, — Mildthätigkeit „und brüderliche Liebe einzuprägen." —

Seite 233 heißt es: „Aber, während wir diese „Gesetze (die der heil. Schrift) in einer uns „eigenthümlichen Weise lehren, so „führen wir keinen Krieg mit den Grundsätzen „irgend einer Secte. Der Jude oder „Heide, der Katholik oder Pro„testant ist, als solcher, willkommen „unserer Loge und unserem Herzen."

Seite 267 heißt es im 5. Vers des bei Grundsteinlegung eines Odd-Fellow-Tempels zu singenden Liedes also: „Wir bauen — einen Tempel, „in welchem kein beschränktes Glaubensbekennt„niß einige wenige Auserwählte beschirmt, son„dern welcher auf gleiche Weise verdienten Lohn „darreicht dem Christen, Türken und Juden."

Im Pocket-Manual für Odd-Fellows aber lesen wir Seite 73 und 74 folgende Sätze: „Meinungsverschiedenheit, besonders religiöse „Gegenstände betreffend, hat es immer gegeben, „und wird auch wohl fortfahren, die Herzen der „Menschen zu trennen, bis das Regiment des er„habenen Grundsatzes der allgemeinen Brüder„schaft auf Erden aufgerichtet sein wird. Soll„ten wir unsern Bruder um dieses Unterschiedes „willen verachten? Nein, denn er hat dasselbe „Recht, welches wir haben, seine eigene Meinung „zu sagen, und mag dieselbe auch behaupten „gegenüber den Meinungen der ganzen Welt. — „Wenn einmal die „goldene Regel" ihre Gewalt „gezeigt und die Herrschaft über die ganze Welt „erlangt haben wird, dann werden Leute von „allen Glaubensbekenntnissen und Nationen bei „einander sitzen in Liebe, und das Licht der Wis„senschaft und des Vergnügens wird rings um sie „her leuchten. — Dann werden die Nachkommen „Abrahams und die Nachfolger des Halbmondes „(der Türken) und die Verehrer Christi sich ver„einigen zu einer glückseligen Familie, und keinen „Unterschied des Glaubens und Bekenntnisses „kennen. Dann wird eine stille Ruhe über die „Elemente des Streites gekommen sein, und die „ganze weite Welt wird von keinem Seufzen und „keinem Murren hören, und die Thränen der „Sorge werden in die der Freude verwandelt „werden. Dann wird der Mensch seinem Bru„der den Brudergruß zurufen, und das Geschlecht „Adams wird einen Bund allgemeiner Brüder„schaft schließen. Dann wird ein Gesetz — und „zwar das Gesetz der Liebe (aber was für einer „Liebe?) — die Völker mit einer goldenen Kette „verbinden, welche keine Gewalt der Finsterniß „jemals zerreißen kann. — Laßt uns alle unsere „Kräfte anstrengen, diese so überaus wünschens„werthe Zeit zu beschleunigen. Laßt uns die „Welt überwinden, zu ihrem eigenen Frieden, „indem wir sie zwingen, uns zu unterstützen, das „herrliche Regiment der „goldenen Regel" aufzu„richten."

In dem Buche aber, welches den Titel: die Brüderschaft, führt, heißt es Seite 16: „Ja, der Orden stellt allezusammen in eine „Rangordnung, den Europäer, mit seiner ganzen „Verfeinerung, den schwarzen Sohn Afrikas, den „Asiaten, den Indianer und den Juden. Er „zeigt uns unsere Brüder in der gemeinsamen „menschlichen Familie — von Osten, Westen, „Norden und Süden, — und macht uns den Vor„schlag, uns in den durch die Kellen dargestellten „Grundsätzen zu vereinigen." — — „Möge, mein „lieber Leser, in deinem Herzen immer die Freund„schaft wohnen, welche Intoleranz und Bigotterie „(so nennt er das entschiedene Zeugniß der Wahr„heit und den Ernst in der Gottseligkeit) und al„les der Liebe Entgegenstehende ausschließt."

So schreiben also hohe Häupter der Odd-Fellows-Loge, die genau mit dem Zweck derselben bekannt waren und einen wichtigen Theil an der Regierung derselben hatten, nämlich: Paschal Donaldson, gewesener D. D. Groß-Meister der Groß-Loge des nördlichen New-York, — James B. Ridgely, Groß-Secretär der Groß-Loge der Vereinigten Staaten, und Thomas Beharrell, gewesener Grand in Loge No. 127, gewesener Hoherpriester im Lager No. 51 und Mitglied der Groß-Loge und des Groß-Lagers des Staates Indiana.

Wer sieht nicht aus den Worten dieser hohen Häupter, daß die Loge, außer dem Zweck der gegenseitigen Unterstützung, auch noch den hat, alles entschiedene Glaubensbekenntniß und jede besondere bestehende Religion aufzuheben, und dafür nach und nach eine allgemeine Weltreligion aufzurichten, gegründet auf dem falschen Grundsatz allgemeiner Brüderschaft und Gleichheit auch im Geistlichen? — also, auch das Christenthum zu bekämpfen, — das Wort Gottes mit Füßen zu treten, — den Menschen den Glauben an JEsum Christum aus dem Herzen zu reißen, — Christum von seinem Thron zu stoßen, — und ein Wesen auf Erden anzurichten, das zwar dem Satan gefällt, Christo aber zur Schmach und Schande und dem Menschen zu zeitlichem, geistlichem und ewigem Verderben gereicht? — Wie kann eine Gesellschaft, die diesen Zweck hat, eine unschuldige, unschädliche sein? Nein, sie ist gewiß eine gefährliche, verderbliche, sündliche, und darum ein rechtes Werk der Finsterniß.

(Fortsetzung folgt.)

Ehrengedächtniß

des seligen

Ernst Friedrich Hüsemann,

treuverdienten Pastors der evang.-lutherischen Gemeinde zu Neu Minden, Washington Co., Illinois.

Gest. am 8. October 1865.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach." Hebr. 13, 7.

(Fortsetzung.)

Daß Gott aber den Aufrichtigen es gelingen läßt, das hat Er auch an unserm lieben Hüsemann bewiesen. Die Gemeinde, in der er wohnete, bekam später einen gläubigen Hülfsprediger, der, nach dem Maß seiner Erkenntniß, Gottes Wort in aller Einfältigkeit predigte, und der von nichts Anderem wissen wollte, als von JEsu Christo, dem Gekreuzigten. Er hatte durchaus keine glänzende Gaben, am wenigsten die Gabe der Beredsamkeit, predigte höchstens eine halbe Stunde lang, und mußte meistentheils seine Predigten von seinem Concept absehen, worin er aber sehr geübt war. Daß er demnach mit seinen Predigten kein Aufsehen erregen konnte, ist leicht einzusehen. Auch ging er durchaus nicht darauf aus, bloß auf pietistische Weise das Gefühl zu erregen, oder in methodistischer Weise „Nerven, wie Schiffstaue", erzittern zu machen, oder in rationalistischer Weise die holden Weiber zu Thränen zu rühren — nichts von dem allen. Und doch machten seine populären Predigten, die wirklich „für die Kinder und Einfältigen" waren, einen tiefwirkenden Eindruck auf jene verkommene Gemeinde. Durch dieses geringe Werkzeug richtete Gott daselbst ein Pfingsten an, und zeigte deutlich, daß Sein Wort immer gleich kräftig ist, es predige es ein beredter Jesaias, oder ein Moses mit einer schweren Zunge; Er rede es durch Bileams Eselin, oder — wenn es Ihm gefiele — durch einen hohlen Baum. Die Zahl der Erweckten, die da fragten: „Was müssen wir thun, daß wir selig werden?" war sehr groß. Unter diesen waren nicht nur alte und graue Sünder, sondern auch viele Jünglinge und Jungfrauen, und eine gute Anzahl Schulkinder. Es waren unter ihnen Starke, d. i. solche, die in Sünden sehr verhärtet waren; desgleichen Alberne und Thörichte, d. i. einfältige, unwissende Leute; endlich, Weise und Kluge, d. i. ehrbare, bei der Welt angesehene, honette Leute, denen auch das Spinnengewebe ihres Tugendkleides zerrissen war. Summa: Der HErr hatte ein Feuer angezündet, was sich, trotz aller Anstalt des Teufels und seiner Mannschaft, es zu löschen, doch nicht dämpfen ließ. Auch die verruchtesten Sünder waren darüber erschrocken, und sprachen: „Was will das werden?" Manche ungläubige Eltern dachten, ihre Kinder wären verrückt geworden, weil sie sich von dem Getreibe der Welt, das sie bisher gesucht hatten, zurückzogen, Gottes Wort fleißig lasen, ihre Kniee im Namen JEsu Christi beugten, und ihre Eltern zur Buße vermahneten. Die ungläubigen Schullehrer standen da, wie vom Schlag gerührt, und konnten nicht begreifen, was es für eine Bewandtniß mit den Schulkindern habe; denn sie kannten den Geist nicht, aus welchem diese Unmündigen redeten. Nun hörete man wieder in vielen Häusern geistliche liebliche Lieder singen, in denen man bisher Gott gelästert und geflucht hatte. Manche, die seit vielen Jahren kein christliches Buch mehr in die Hand genommen hatten, und fast in keine Kirche mehr gekommen waren, wurden nun eifrige, begierige Leser, und liefen nun mit Freuden zum Hause Gottes. Schenkwirthe stellten ihre Saufbuden ein; Trunkenbolde wurden nüchtern aus des Teufels Strick; Feindselige versöhneten sich; ungehorsame Kinder wurden nun den Eltern folgig und gehorsam; treulose Dienstboten und Tagelöhner wurden nun ehrlich und redlich, und dieneten treulich ihrem Herrn u. s. w. In den Gesellschaften, wo man bisher Zotten und Possen gerissen hatte, führte man jetzt christliche Gespräche. Auf Hochzeiten, Kindtaufen rc., wo man bisher die Zeit mit sündlichen Tänzen, Kartenspielen u. dgl. zugebracht hatte, las man jetzt Gottes Wort, sang geistliche Lieder, und freuete sich im HErrn. Kurz und gut: diese merkwürdige Erweckung machte auch auf die rohesten Menschen einen solchen Eindruck, daß sie sich ihres Sündenlebens schämten, und ein eingezogeneres Leben anfingen.

Daß aber auch hier, wie immer bei auffallenden Erweckungen, manches Unlautere mit unterlief, ist nicht zu leugnen. Bei Etlichen war es nur eine oberflächliche Rührung, ein plötzlich aufloderndes Strohfeuer, das bald wieder verlosch, und nur schwarze Asche zurück ließ; — sie wandten sich wieder der Welt zu. Diese betrübte Erfahrung mußte ja auch der HErr JEsus, während Seines Erdenlebens, machen, daß viele Seiner Jünger hinter sich gingen, und hinfort nicht mehr mit Ihm wandelten. Darum redete er auch das Gleichniß vom Netz, damit man allerlei Gattung, gute und faule Fische, fährt. Nach solchen unlauteren Seelen darf man aber keineswegs Alle beurtheilen, und somit die ganze Begebenheit für eine Schwärmerei erklären — nein! Damit würde man Gottes Werk verlästern. — Zwar sind wir nicht von denen, die, wie die sogenannten „Neu-Maßregeler", darauf ausgehen, auf ihre Weise große, in die Augen fallende Erweckungen hervorzurufen, sondern verabscheuen ein solches Experiment von Grund unserer Seele, und halten auf diese Weise hervorgerufene Erweckungen nur für elende Schwärmerei, die nicht Gottes, sondern des Fleisches, ja des Teufels Werk ist. Denn solche, von Menschen gewollte, durch besonders dazu getroffene Anstalten hervorgerufene, maschinenmäßig gewirkte Erweckungen sind keine Frucht des gepredigten Wortes Gottes, sondern eine Ausgeburt der erhitzten Phantasie, ein klägliches Zeugniß des Unglaubens. Denn hätten diese Schwärmer das Vertrauen zu Gottes Wort, daß es immer und überall, wo es lauter und rein gepredigt wird, seine Kraft beweiset, und immer Etliche erweckt und bekehret; so würden sie nicht auf eigene Erweckungsmethoden verfallen, von denen sie eine größere Frucht erwarten, als von dem alten Gottesworte. Das ist auch ein Gericht Gottes über die verblendeten Schwärmer in diesem Lande, daß sie ihrer eigenen Andacht mehr Kraft zuschreiben, als dem Worte Gottes. Darum gilt auch ihnen der heilige Spott Gottes, Hosea 7, 6.: „Denn ihr Herz ist in heißer Andacht, wie ein Backofen, wenn sie opfern und die Leute betrügen; aber ihr Bäcker schläft die ganze Nacht, und des Morgens brennet es lichterlohe. Noch sind sie so heißer Andacht, wie ein Backofen." — Obwohl wir nun, wie gesagt ist, solche durch Schwärmerei hervorgerufene Erweckungen verabscheuen, so wollen wir doch keineswegs über alle massenhaften Erweckungen den Stab brechen, und sie für Schwärmerei erklären — Gott behüte. Etwas ganz Anderes ist es, wenn Gott durch die schlechte Predigt seines Worts eine außergewöhnliche Erweckung, wie am ersten Pfingsttage zu Jerusalem, und später unter den Heiden anrichtet, was er auch jetzt noch thun kann; da sollen wir uns wohl hüten, daß wir nicht das, was Gott gethan hat, einer fleischlichen Schwärmerei zuschreiben, und also Gottes Werk verlästern.

Was aber bei so außergewöhnlichen Erweckungen von großer Wichtigkeit ist, ist das, daß die erweckten Seelen nun auch in der rechten Bahn geleitet werden, damit sie auf der einen Seite nicht wieder in fleischliche Sicherheit zurückfallen, und auf der anderen Seite nicht in Schwärmerei gerathen, in eigenen Wegen sich abmühen, und nie zur Gewißheit ihres Gnadenstandes gelangen. — An dieser rechten Leitung und Führung fehlte es aber damals den erweckten Seelen ganz und gar; und so geschah es denn, daß Viele — und es waren die aufrichtigsten Seelen — in eine schiefe Geistesrichtung, auf einen sehr gesetzlichen Standpunkt geriethen, da sie zwar mit Ernst der Heiligung nachjagten, aber ohne in der Lehre von der Rechtfertigung gegründet zu sein — zu welchen Leuten auch unser seliger Hüsemann damals gehörte. Von Seiten des Predigtamtes aus fanden sie nicht die nöthige Anweisung. Der gläubige Hülfsprediger konnte wohl eine gute, faßliche Predigt halten; aber mit den Leuten umgehen, Privatseelsorge üben, Angefochtene trösten, ein geistlicher Berather sein, jeder einzelnen Seele, je nach ihrem besonderen Bedürfniß, das Nöthige mitzutheilen, das konnte er nicht. So waren diese jungen Christen auf die Berathung der älteren Christen angewiesen; aber auch diese, weil sie der rechten geistlichen Pflege entbehrt hatten, waren sehr einseitig in ihrem Christenthum geworden. Man wollte zwar nur allein durch JEsum Christum vor Gott gerecht und selig werden; und doch war ein falscher Wahn dabei, daß man nehmlich meinte, man dürfe sich dann erst des HErrn JEsu Christi und Seines Verdienstes getrösten, wenn man dessen würdig geworden sei. Vornehmlich stack man in dem Wahn, daß Gott das Maß Seiner Gnade nach dem Maß unserer Betrübniß über die Sünde abmesse. Darum müsse man erst so und so beichten und büßen, ehe man sich der gnädigen Vergebung der Sün-

den getrösten dürfe; die Angst über die Sünde und das Gefühl des Zornes Gottes über die Sünde müsse so groß werden, daß einem weder Essen noch Trinken schmecke, daß man an den Wänden aufklettern, und in Thränen ganz zerrinnen möchte, daß man sich selbst anspeie ꝛc. Zu diesem Wahn, daß Gottes Vergebung durch den Grad unserer Reue bedingt sei, trugen auch die gesetzlichen Predigten, die man vielfach hörete, und die ascetischen (auf die Erbauung gerichteten) Schriften (bis auf die Schriften des Separatisten Terstegen hinunter) ihr gut Theil mit bei. Die gläubigen Prediger, auch Kinder ihrer Zeit, und eben erst aus dem Rationalismus kommend — weil sie selbst nicht in der Rechtfertigung lebten und webten, so konnten sie diese Lehre auch nicht richtig anwenden. Denn wenn sie auch den Artikel von der Rechtfertigung predigten und die Gnade Gottes in Christo JEsu anpriesen, — jedoch, wenn nun ein blödes Herz zugreifen wollte, so kamen sie gleich mit ihren „Wenns" und „Abers" dahinter her, und es hieß: Aber — der und jener darf nicht denken, daß er sich dieser Gnade auch getrösten dürfte! Wenn es nicht so und so mit dir stehet, wenn du noch nicht so und so ernstlich mit Gott auf deinen Knieen gerungen hast, so wage es ja nicht, daß du auch zugreifen wolltest! Mit der einen Hand zeigten sie also ihren Zuhörern das köstliche Kleinod, und priesen es ihnen an; wollte dann aber ein heilsbegieriges Herz zugreifen, so stießen sie es mit der andern Hand, d. i. mit ihren hohen Forderungen, zurück. Denn eine blöde Seele dachte bei sich selbst: Nein, ich darf es noch nicht wagen, denn ich stehe noch nicht in der rechten Verfassung; erst muß ich noch andere Erfahrungen machen, als ich gemacht habe. Ich bin nur vorerst bis an die Schwelle der engen Pforte gekommen, darum muß ich noch einen andern und viel ernsteren Kampf kämpfen, bis ich hindurch komme. Ach, daß ich doch auch die Last meiner Sünden mehr fühlete, und mehr Bekümmernisse über dieselben in meinem Herzen hätte, auf daß ich mich doch auch der Vergebung getrösten dürfte u. s. w.

Die Erfahrung lehret es, daß gesetzliche Prediger gesetzliche Christen erziehen. Gesetzliche Prediger nennt man aber die, die zwar auch von der großen Gnade Gottes und von Vergebung der Sünden predigen, aber sie klecksen so viel Beiwerk von allerlei Geboten und hohen Forderungen daran, daß Einem der Trost gleich wieder aus den Händen entfällt, wenn man ihn kaum ergriffen hat; — sie mengen also Gesetz und Evangelium in einander. Diese machen mit ihren Predigten gesetzliche Christen, die zwar auch wohl wissen, daß in Christo allein Heil ist, aber sie bleiben immer ängstlich, weil sie sehen, daß sie mit ihrem Leben weit hinter den hohen Forderungen zurück bleiben; und eben diese stäte Aengstlichkeit ist ein Zeichen, daß sie noch unter dem Gesetz sind. Da wollen sie es denn mit allerlei Werken und Uebungen erzwingen, fallen bald auf dieses, bald auf jenes, laufen bald hie, bald dort hin, und hören nach einem jeden, der nur recht dreist seine neue Salbe als echt ausposaunt. Zwar liegt bei Manchem die Schuld, daß er nie zum Frieden kömmt, wo anders: er will der Welt und seinem Fleische nicht rein absagen, er hinkt auf beiden Seiten. Den tröste tausend Jahre, er kömmt keinen Augenblick zum Frieden. Daß aber aufrichtige Seelen nicht zum Frieden kommen, liegt die Schuld da, daß sie die Lehre von der Gerechtigkeit aus dem Glauben nicht kennen, nicht verstehen. Wo diese Lehre nicht alle Predigten und das ganze Christenthum durchdringt, da ist eitel gesetzliches Wesen, gesetzliche Predigt, gesetzliches Leben, und lauter Frohndienst — egyptische Ziegelarbeit. — Um aber in dem Gesagten nicht mißverstanden zu werden, bemerken wir noch, daß man wohl unterscheiden wolle Gesetzespredigt und gesetzliche Predigt, was zu leicht verwechselt wird. Gesetzespredigt ist, die den Zweck hat, die Sünde zu offenbaren, die sicheren Sünder zu schrecken, und sie also für die Predigt des Evangeliums empfänglich zu machen. Ein solcher Gesetzesprediger muß jeder treue Prediger sein, denn deswegen ist er noch kein gesetzlicher Prediger, wie oft unverständige Leute sagen, wenn ihr alter Adam getroffen worden ist. Gesetzlicher Prediger aber ist der, der Gesetz und Evangelium in einander mengt, der vornehmlich das Evangelium nicht in seiner ganzen Gnadenfülle vorträgt, oder doch allerlei Bedingungen daran knüpft, die der Mensch vorher erfüllen müsse, eh er sich den Trost des Evangeliums zueignen dürfe. Solche Prediger machen wankende Christen, die nie ein festes Herz, welches doch ein köstlich Ding ist, bekommen, sondern allzeit in Furchten stehen.

Unser seliger Hüsemann hat das Gesagte auch zur Genüge erfahren; denn Alles, was wir in dem Vorhergehenden gesagt haben, haben wir nur gesagt, um damit den geistlichen Standpunkt unseres seligen Mitbruders, auf dem er sich in seinen früheren Jahren befunden hat, zu bezeichnen. Durch viele und schwere Anfechtungen hat er hindurch müssen, die zum Theil daher rührten, daß er die tröstliche Lehre von der Rechtfertigung nicht genugsam kannte, nicht lediglich mit seinem Glauben an dem Wort der Verheißung hing, sondern seinen Gnadenstand mehr von seinen Gefühlen, die doch sehr unbeständig und ganz unzuverlässig sind, abhängig machte, und sich in eignen Wegen und Werken abmühete, und also nie zum völligen Frieden in Christo gelangte. Sein Herz aber war rechtschaffen vor dem HErrn, und sein Wandel war in der Furcht Gottes. Wer seinen makellosen, christlichen Wandel in seinen Jünglingsjahren gekannt hat, der wird uns beistimmen, wenn wir sagen: Könnte ein Mensch mit seinem frommen Leben den Himmel verdienen, so hätte er ihn verdient gehabt. Die Kinder dieser Welt, auf sein unsträflich Leben blickend, sagten von ihm: Wenn der Jüngling nicht in den Himmel kömmt, dann kömmt kein Mensch hinein. Er hielt auch ein strenges Gericht über sich selbst, über seine Gedanken, Worte und Werke; er nahm es mit jeder, auch der kleinsten, Sünde sehr genau und mit Gottes Wort ging er so fleißig um, daß er auch, trotz der täglichen harten Arbeit, ganze Nächte durchwachte und las. Daher besaß er auch vor vielen Anderen einen großen Reichthum göttlicher Gedanken, die ihm später in Predigtamt so sehr zu Statten kamen. Sein ganzes Leben war ein Gebetsleben. Er war ein Jakob im Ringen mit Gott, und darum auch ein Held in Bezwingung aller seiner geistlichen Feinde. Wir wollen es gerne gestehen: Sein Christenthum hatte in seinen jüngeren Jahren eine pietistische Färbung, ja, er hat die pietistische Schule gründlich durchgemacht. Wir wollen aber auch das sagen: Ein pietistischer Mensch ist ein betender Mensch, und ein betender Mensch schlägt sich überall durch.

Was unsern lieben Hüsemann schon in seinen jungen Jahren besonders zierte, das war sein demüthiger, stiller Wandel in der Furcht Gottes. Er gehörte zu den Stillen im Lande; er hielt sich für den Geringsten unter Allen. Er trug sein Christenthum nicht auf der Zunge, sondern im Herzen. Ernst — wie sein Name lautet — und würdevoll war sein ganzer Wandel. Er predigte mehr mit seinem Wandel, als mit Worten; jedes Wort aber, was er redete, war wohl überlegt, und darum auch treffend und angemessen. Dabei aber war er liebevoll und freundlich gegen Alle, so daß Jedermann gerne mit ihm umging. Er war die Zierde unter allen christlichen Jünglingen! —

Wir gehen nun aber in dem Leben unseres Hüsemann einen Schritt weiter, und betrachten ihn als einen Zögling des praktischen Seminars zu Fort Wayne. — Im Jahre 1850 kam er nach längerer Ueberlegung und ernstlicher Erwägung zu dem Entschluß, nach America zu gehen, um sich daselbst in dem bei uns wohl bekannten evangelisch-luth. Prediger-Seminar zu Fort Wayne zu einem Diener der luth. Kirche vorzubereiten. Schon ein Jahr zuvor hatte er dem Schreiber dieses, seinem jüngeren Freunde, seinen Wunsch im Vertrauen mitgetheilt. Weil er aber befürchtete, es möchte sein eigner Geist sein, den ihn treibe, und daß eine Unlauterkeit dahinter verborgen stecke; so wartete er noch ein ganzes Jahr, ehe er dem Drange seines Herzens folgte, und prüfte den Geist, ob er aus Gott sei. Endlich, durch die Worte des Apostels: „Wer ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk," in seinem Herzen von der Gottgefälligkeit seines Vorhabens überzeugt und durch die köstlichen Briefe des schon seit einigen Jahren als Diener der luth. Kirche in America amtirenden Hrn. Past. Jäbker, der gleichfalls aus demselben Ort ist, immer mehr angezogen, machte er sich, mit Einwilligung seiner lieben Eltern, auf den Weg, dem fernen Abendlande zu, wo er unter der guten Hand Gottes glücklich in New-York ankam. Aber noch hatte er das Ziel seiner Reise, Fort Wayne, nicht erreicht. Auf dem Wege dahin kam er in nicht geringe Versuchung, von den Methodisten-Emissären überwunden und zu ihnen hinüber gezogen zu werden. Aber Gottes Gnade bewahrete ihn davor. Er kannte das Wesen und Treiben der Methodisten schon einiger Maßen von Deutschland aus, und darum gab er um so genauer auf sie Acht. So durchschauete er denn bald das leichtfertige, oberflächliche Wesen dieser Leute, die zwar einen großen Ernst und Eifer in der Heiligung vorgeben, im Großen und Ganzen aber den übertünchten Grä-

bern gleich sind, die auswendig hübsch scheinen, inwendig aber voller Moder und Todtengebeine sind. Denn weil sie den geistlichen Verstand des Gesetzes nicht treiben, so können sie auch die Leute nicht zu ganz armen Sündern machen; und weil sie eine vollkommene Heiligung des Menschen in diesem Leben lehren, wie könnte da bei ihnen ein rechter Ernst in der Heiligung sein? Man höre nur einen eben erst ausgeheckten, und auf der Bußbank völlig fabricirten Methodisten reden, wie der schon mit großer Heiligkeit prangt, und über alle Berge hinüber zu sein sich dünken läßt! Nur die „Altlutheraner," die die „neuen Maßregeln" verachten, und den „Geist" nicht haben, kommen ihr Lebenlang aus dem Armensünder- und Büßergewand nicht heraus, und werden in diesem Leben mit ihrer Heiligung nie fertig, können daher weiter Nichts thun, als sich Dessen getrösten, der ihnen von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Uebrigens kommen sie über das Gebetlein des Zöllners: „Gott sei — mir — Sünder — gnädig!" ihr Lebenlang nicht hinaus.

In Fort Wayne angekommen, trat unser Seliger nach kurzer Zeit in das dortige (jetzt nach St. Louis verlegte) praktische Seminar ein. Mit ganzem Ernst und Eifer wandte er sich nun dem Studium zu. Hier hatte er gefunden, was er lange vergeblich gesucht hatte — die reine lutherische Lehre, woran sich sein Herz erlaben konnte. Darüber lobete und pries er Gott, der seine Wege dahin geleitet hatte, und rühmete aus dem 84. Psalm: „Der Vogel hat ein Haus funden, und die Schwalbe ihr Nest" u. s. w. Mit großer Begierde studirte er vornehmlich die luth. Dogmatik (Glaubenslehre), und nicht nur so, daß er sie dem Gedächtniß sorgfältig einprägte, sondern daß er sie in Mark und Blut verwandelte. Sie war ihm eine Nahrungsquelle für seine heilsbegierige Seele. Doch ließ er darüber die andern Lehrgegenstände nicht müßig bei Seite liegen, sondern trieb sie mit der größten Gewissenhaftigkeit. Er war auch nicht von denen, die gleich Alles ausgelernt haben, wenn sie kaum an einem Gegenstand gerochen haben! Der Oberflächlichkeit war er von Herzen feind. War ihm Etwas nicht klar, so ging er nicht flugs darüber hinweg, sondern suchte Klarheit und Gewißheit darüber zu erlangen; da schämte er sich nicht, auch von dem geringsten Mitschüler eine bessere Belehrung anzunehmen. Wir können mit Bestimmtheit sagen, daß seine theuren Lehrer, Hr. Prof. Dr. Sihler, und Hr. Prof. Crämer, während seiner ganzen Studienzeit, nie eine Ursache gehabt haben, ihm wegen seines Lernens, oder wegen seines Lebens, irgend einen Verweis zu geben; und sie hatten doch wahrlich sorgfältig Acht auf ihre Zöglinge, sowohl was deren Studien, als auch was deren Leben betraf! Mußten sie ihm aber je einen Verweis geben, so war es nur wegen seiner Verzagtheit und Kleinmüthigkeit, und wegen seiner Klagen über seine Untüchtigkeit. Wegen seines exemplarischen Wandels stand er bei allen seinen Mitschülern in hoher Achtung. Er war demüthig, freundlich, friedfertig und versöhnlich, bescheiden und dienstfertig gegen Jedermann; darum ward er auch von allen geliebet und hochgeachtet, auch von Denen, die ihn an Gaben übertrafen. Er war eine Zierde des Fort Wayner Seminars! Diesem Zeugniß werden — wir zweifeln nicht daran — seine gewesenen Herren Lehrer und alle seine Mitschüler beistimmen. Sein Andenken wird daher auch bei Allen im Segen bleiben.

Wenn Luther sagt, daß die drei Stücke: oratio, meditatio, tentatio einen guten Prediger machen, so muß unser seliger Hüsemann ein tüchtiger Prediger gewesen sein; denn diese drei Stücke hat er schon als Student fleißig geübt. Das Gebet (oratio) war sein Erstes und Letztes bei Allem, was er that. Im Studiren (meditatio) war er unermüdlich fleißig vom frühen Morgen bis in die späte Nacht. Und was endlich die Versuchung und Anfechtung (tentatio) betrifft, so ist er darin redlich geübt worden. Davon zeugten denn auch seine mündlichen Vorträge und schriftlichen Arbeiten, die er als Student lieferte. Er glaubte — darum redete er. Seine Vorträge über geistliche Gegenstände zeichneten sich dadurch aus, daß sie klar, faßlich und hervortretend erbaulich, und darum dem Herzen und Gemüth ansprechend waren; wie denn überhaupt darin seine größte geistliche Stärke bestand, daß er mit dem gepredigten Wort die Herzen erfassen konnte. Darum wurde er auch schon als Student, wenn er zuweilen in den umliegenden Gemeinden predigte, gerne gehört, denn er predigte, daß die Kinder und Einfältigen es verstehen konnten. — So konnte denn auch seines Bleibens im Seminar nicht lange sein. Der Mangel an treuen lutherischen Predigern war damals (wiewohl auch jetzt noch) unbeschreiblich groß. Die Noth trieb die jungen Leute in das Amt hinein. Ach, wie gerne wären sie noch länger Schüler geblieben, wenn es ihnen nur vergönnt gewesen wäre! Mit blutendem Herzen und thränenden Augen, aber im Vertrauen auf den HErrn, verließen sie die ihnen so theuer gewordene Stätte — das Seminar. So auch unser seliger Hüsemann.

(Schluß folgt.)

Die Pariser Bluthochzeit und die päbstliche Kirche.

Wer mit der Geschichte der päbstlichen Kirche auch nur ein wenig bekannt geworden ist, der weiß auch, daß unter dem Weibe, welches nach der Offenbarung Johannis trunken werden würde von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen JEsu (Offb. 17, 6.), niemand anders zu verstehen sei, als eben diese päbstliche Kirche. Denn diese Kirche hat gegen diejenigen, welche wider ihre Greuel gezeugt haben, ebenso, wenn nicht noch grausamer, gewüthet, wie in den ersten Jahrhunderten die heidnischen Kaiser gegen die Christen. Früher haben sich die Papisten dieser ihrer blutigen Thaten, als der heiligsten Handlungen zu Gottes Ehren und zur Ausbreitung der alleinseligmachenden Kirche, gerühmt. Jetzt ist das etwas anders geworden. Namentlich da, wo die Papisten keine Macht haben, wie einst, ihre Widersacher zu hängen, zu verbrennen, zu ersäufen, zu köpfen, verhungern zu lassen u. s. w., wo sie vielmehr selbst nur geduldet sind, und fürchten müssen, daß man mit ihnen verfahren könne, wie sie einst mit den in ihrer Gewalt befindlichen Gegnern des Pabstthums verfuhren, — da versuchen sie alles, die Schuld der von ihrer Kirche verübten Greuel und Grausamkeiten von ihrer Kirche abzuwälzen und auf die weltlichen Machthaber zu schieben. Zu diesem Zwecke scheuen sie sich nicht die Geschichte auf das schamloseste zu verfälschen. Selbst die wahrhaft teuflischen Verfolgungen der Waldenser, die Verbrennung des heiligen Wahrheitszeugen Johannes Huß und die von ihrer „heiligen" Inquisition verübten scheußlichen Unthaten suchen sie jetzt, namentlich in protestantischen Ländern, als Dinge darzustellen, an denen ihre Kirche ganz unschuldig sei und vor denen sie selbst je und je den tiefsten Abscheu im Herzen getragen habe. Zu den vielen Blutflecken, womit der Schmuck der römischen Hure besudelt ist, gehört auch die bekannte sogenannte Pariser Bluthochzeit. Sie gehört mit zu jenen vielen Siegeln, die der Pabst sich als dem rechten Antichrist selbst aufgedrückt hat, so daß ihn auch der Einfältigste schon daran leicht erkennen kann. Von diesem garstigen Blutflecken haben die Papisten schon seit längerer Zeit zwar nicht ihr Gewissen, aber ihre Hände und Kleider rein zu waschen versucht; aber der Flecken will nicht verschwinden; keine Seife der Lüge, keine Lauge der Geschichtsverfälschung will helfen; immer starrt ihnen dieser Blutflecken wie ein unheimlicher Verräther ihrer antichristischen Kirche wieder in das erbleichende Gesicht. Auch der „Wahrheitsfreund" aus Cincinnati in seiner Nummer vom 20. December vorigen Jahres ist wieder an der Arbeit, diesen Blutflecken aus dem Kleide seiner Mutter, der römischen Kirche, auszuwaschen. Und wie thut er dies? Erstlich sucht er vermittelst allerhand arger Geschichtsverdrehungen nachzuweisen, daß es die Hugenotten (wie damals die Reformirten in Frankreich genannt wurden) durch ihre Verfolgungen der Katholiken selbst dahin gebracht hätten, daß die Sache endlich mit einem so erschrecklichen Schauspiele, wie die Bluthochzeit gewesen sei, habe enden müssen. Ja, der „Wahrheitsfreund" entblödet sich nicht, zu erklären, der im Jahre 1570 mit den Hugenotten abgeschlossene „Friede" und die denselben dabei gewährte Religionsfreiheit habe „bei den Katholiken einen bitteren Groll gegen die Hugenotten nähren müssen." Man sieht hieraus deutlich, was von den Ausdrücken des Abscheues zu halten ist, von dem der „Wahrheitsfreund" gegen die Greuel der Bluthochzeit erfüllt sein will. Seine wahre Meinung von der Sache ist hiernach vielmehr, daß den schändlichen Ketzern ganz recht geschehen sei. In ebenso elender Weise sucht der „Wahrheitsfreund" seine Kirche dagegen zu vertheidigen, daß ja der Pabst damals, als er die Nachricht von der Pariser Bluthochzeit erhielt, ein Jubelfest anstellte. Er sagt nehmlich, der König von Frankreich habe dem Pabste in seinem Berichte die Sache so dargestellt, als ob das Blutbad nur darum angerichtet worden sei, weil die Huge-

notten einer Verschwörung gegen den König und gegen die Vornehmsten des Reiches verdächtig gewesen seien. Daher, schreibt der „Wahrheitsfreund", sei die Jubelfeier des Pabstes über die Pariser Bluthochzeit etwas ebenso Unschuldiges und Löbliches gewesen, „als die neuesten Glückwünschungsschreiben der europäischen Souveraine an die von Mordversuchen bedrohten und glücklich erretteten Monarchen." Die Sache verhielt sich aber ganz anders. Als die Hugenotten durch Vermittelung ihrer hohen Häupter sich den Friedensschluß von St. Germain im Jahre 1570 errungen hatten, wodurch sie Religionsfreiheit, gleiche politische Rechte mit den Papisten und als Bürgschaft einige Festungen erhielten,*) da fügten sich die Papisten nur gezwungen, und sannen nun darauf, die Hugenotten sicher zu machen, um dieselben dann im ganzen Reiche mit Einem Schlage zu vernichten. Der papistische König Carl IX. ladet daher das Haupt der Hugenotten, den Admiral Coligny, an seinen Hof und ehrt ihn zum Scheine wie einen Vater; ja zur angeblichen Besiegelung des Friedens verlobt er im Jahre 1572 seine eigene Schwester Margaretha mit einem Hugenotten, nehmlich mit König Heinrich von Navarra. Alle Häupter der Hugenotten, freundlich dazu eingeladen, sind zur Hochzeit in Paris versammelt. Aber was geschieht? In der Nacht vor dem 24. Aug. gibt eine Glocke verabredetermaßen das Zeichen zu allgemeiner Ermordung. Der kranke, betende Greis Coligny wird zuerst angefallen, zum Tode verwundet und noch lebend zum Fenster hinausgestürzt, hierauf seine Leiche in einen Stall geworfen, von papistischem Pöbel mit den Beinen an einen Galgen gehängt und der abgeschnittene Kopf der königlichen Familie zugesandt, die ihn balsamirt dem Pabste als ein ihm gewiß angenehmes Präsent zufertigt. Erbarmungslos wüthen nun die Dolche und Schwerter der Papisten unter Männern und Kindern, Weibern und Greisen, Gemeinen und Adeligen. König Carl IX. selbst schießt aus den Fenstern des Schlosses nach dem Flusse zu auf die Hinüberfliehenden. Beim Grauen des Tages nach jener Nacht sind bereits 2000 Opfer allein in Paris gefallen, wo man nun vier Tage lang mit Morden fortfährt.**) An einer weißen Armbinde und weißem Kreuze erkannten einander die Päbstlichen. Ein Mann Namens Tavannes, einer ihrer blutigsten Führer, entflammte die Wuth durch die Hohnworte: „Nur immer zu mit dieser Aderläße; sie ist im August so gesund, als im Mai!" Der Blutbefehl ist aber durch das ganze Land gegangen, alle Hugenotten zu tödten. Nur wenige Statthalter wagen es, den Gehorsam zu versagen; nur Ein Bischof findet sich, der Bischof Joh. Hennüyer von Lizieur, welcher die Hugenotten seines Sprengels gegen den Mordbefehl des Statthalters in Schutz nimmt. Und so sind denn binnen acht Mordtagen nach Ranke's genauer Durchforschung der betreffenden Geschichtsurkunden bei 50,000 Hugenotten geschlachtet worden. Diese höllische That wurde nun sogleich an die verschiedenen papistisch gesinnten Höfe und nach Rom an den Pabst als eine herrliche Gottesthat und als ein Triumph der alleinseligmachenden Kirche über die gefährlichsten Ketzer berichtet. Der Kaiser, dem man schon zur Zeit der Hochzeitsfeier Andeutungen davon aus Rom geschrieben hatte, war von der nachher erhaltenen bestätigenden Nachricht wenig erbaut. In Spanien aber nahm man die Nachricht mit großen Freuden auf. In Gegenwart des Königs Philipp II. wurde eine Festrede auf das Ereigniß gehalten, in welcher der in der Bluthochzeit erlangte „Triumph der streitenden Kirche" dargestellt wurde, wie der papistische Geschichtsschreiber Mezeray selbst berichtet.*) Mit noch größerer Freude wurde jedoch die Kunde von dem unter den Hugenotten Frankreichs angerichteten Blutbad in Rom vom Pabst Gregor XIII. aufgenommen. Auf den ausdrücklichen Befehl dieses Pabstes wurden sogleich alle Glocken geläutet, die Kanonen der Engelsburg gelöst, eine Prozession in die Ludwigskirche und ein solennes Dankfest angeordnet, das Te Deum laudamus (HErr Gott, dich loben wir) abgesungen und endlich zum ewigen Freuden-Gedächtniß des höllischen Festes eine Denkmünze geprägt, die auf der einen Seite das Brustbild des Pabstes darstellte mit der Umschrift: „Gregorius XIII. Pont. Max. An. 1." (Gregor, der dreizehnte Pabst dieses Namens, im ersten Jahre seiner Regierung) und auf der andern Seite einen Engel mit Schwert und Kreuz hinter Fliehenden und Erschlagenen mit der Umschrift: „Ugonottorum Strages 1572" (Niedermetzelung der Hugenotten im Jahre 1572).**)

Wenn hiernach ein dem Pabstthum Ergebener und mit der Geschichte auch nur ein wenig Bekannter, welcher als Päbstler glauben muß, daß das, was der Pabst amtlich thue, eine That der Kirche sei, die päbstliche Kirche von dem Blutflecken der Pariser Bluthochzeit dennoch weißzuwaschen unternimmt, wie der Cincinnatier „Wahrheitsfreund", so kann er dies nicht aus Ueberzeugung, sondern muß es wider sein besseres Wissen und Gewissen, allein aus Politik thun. Aber kein einigermaßen geschichtskundiger Protestant wird ihm glauben, sondern in dieser Satanshochzeit eines von den tausend Merkmalen sehen, daß der Pabst nicht Christi Statthalter, sondern der blutdürstige Antichrist und Statthalter des Mörders von Anfang sei. W.

*) Die Hugenotten trauten nehmlich dem Friedensschlusse ohne sicherstellende Unterpfänder darum nicht, weil früher schon wiederholt die ihnen gegebenen Zusicherungen auf die treuloseste Weise gebrochen worden waren. Kaum hatten sie z. B. im Jahre 1562 durch ein königliches Edict das Recht des öffentlichen Gottesdienstes wenigstens außerhalb der Städte erlangt, so wurden sie, als sie nun im Vertrauen auf jene königliche Zusage zu Vassy in einer Scheuer zum Gottesdienste versammelt waren, von dem papistisch gesinnten Franz v. Guise überfallen und ihrer 42 ermordet.

**) Schon vorher war das Gerücht durch ganz Paris gegangen, auf dieser Hochzeit werde mehr Blut als Wein vergossen werden.

*) Siehe: Schicksale der Protestanten in Frankreich. Von F. E. Rambach. I, 205.

**) Schon früher hatte Gregors XIII. unmittelbarer Vorgänger, Pabst Pius V., eine eigene Armee über die Alpen gesendet, der er jene teuflisch grausame Weisung gab, jeden Hugenotten zu tödten, der in ihre Hände gerathe, und keinem Pardon zu ertheilen. S. Die römischen Päbste im 16. und 17. Jahrh. Von Leopold Ranke. Berlin, 1856. II, 65.

Zur kirchlichen Chronik.

Von der Berliner Gesellschaft zur Unterstützung der Kirche in America, die namentlich für die Wisconsin-Synode wirkt, schreibt ein Prediger der Generalsynode, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, an den Luth. Observer (vom 15. Decbr. v. J.): „Die genannte Gesellschaft behauptet eine Lehrstellung, daß sie harmonisch mit der Generalsynode handeln könnte. Nachdem die Gesellschaft in ihrer Versammlung einen Bericht von den Bedürfnissen der Deutschen in Cincinnati gehört hatte, versprach die Committee der Gesellschaft, ihren Einfluß dazu anzuwenden, daß ein Prediger für diese Stadt gesichert werde."

Was das Buffaloische Informatorium in seinem Neujahrsberichte der Welt von uns Missouriern berichtet, klingt ganz schaurig. Es heißt: „Lange genug sah man hier die Missourische Volksherrschaft walten und wüthen, jede Gemeinde geht unter ihr grober Verwilderung entgegen." Da sieht man, welche gottselige Herzensbewegungen Grabau und die Seinen am Neuen Jahre durch die bewegte Brust ziehen. Sie wünschen, daß wir „verwildern", und was sie wünschen, schwatzen sie sich dann gegenseitig zu ihrem Trost und ihrer Erbauung so lange vor, bis sie es selbst glauben, die guten, gemüthlichen Leute! Und obwohl sie auch nicht den zehnten Theil unserer Gemeinden nur je gesehen haben, so schreiben sie doch in ihrer bekannten buffaloischen Wahrheitsliebe, mit Triumph und Freude in die Welt: „Jede Gemeinde geht grober Verwilderung entgegen." Und diese wahren, gerechten, unparteiischen Lutheraner wollten weiland ein „unparteiisches" Kirchengericht aufrichten, und wurden ganz böse, als wir Missourier keinen sonderlichen Geschmack diesem Gerichte abgewinnen konnten. In derselben Neujahrs-Nummer werden sieben buffaloische Gemeinden öffentlich an den Schandpranger gestellt, ihre Namen öffentlich abgedruckt, weil im ganzen Jahre 1864 von ihnen „nichts eingegangen" sei. So peitscht man mit dem Schandpfahl Liebe in die buffaloischen Gemeinden. Auch wird in derselben Nummer gemeldet, daß „mehr als ein Drittel der Abonnenten noch nicht bezahlt haben, und viele alte Reste noch nicht eingegangen sind," und wenn das so fortginge, das Informatorium eingehen müßte. Die buffaloischen Gemeinden scheinen demnach ihr „geistliches Leseblatt" nicht sonderlich zu schätzen.

B.

Allein durch den Glauben

wird der Mensch vor Gott gerecht und selig. Das wissen wir Alle, haben's so gelernt und sprechen's so leichthin aus und glauben's doch so schwer, daß wir arme Sünder nur durch das Gnadenpförtchen der göttlichen Barmherzigkeit in den Himmel kommen. Wenn nun Einer auch sein ganzes Leben hindurch von seinen eigenen Werken trunken gewesen ist, wenn's an's Ende geht, kommt's doch meist anders. Zu Wien war auch einst ein trefflicher Gottesgelehrter, der zu guten Werken stetig vermahnt und selbst ein from-

mer Mann gewesen war mit Almosen, Fasten und Beten, Stiftungen von Klöstern und andern Werken. Als er nun sterben sollte und in seinem schweren Todeskampf an seine Werke dachte und befand, daß deren keines vor dem gestrengen Gerichte Gottes bestehen möchte, und etliche Male mit Weinen ausrief: „Will das auch nicht helfen? kann ich damit auch nicht bestehen?“ da hebt er endlich an mit tiefem Seufzen: „Will denn Nichts helfen, so helfe mir das Gebet: Erbarm Dich mein, o Gott, um JEsu Christi willen, der für mich gekreuzigt ist.“ Auf solches Flehen hat er Rast und Ruhe in seinem Herzen gefunden und ist sanft und still entschlafen.

Allein auf das Miserere, d. h. Erbarm Dich unser, müssen wir uns Alle, die wir wollen selig werden, verlassen, wie alle gottseligen Menschen gethan haben und noch thun in ihren Anfechtungen und Todesnöthen. Wenn du von Herzen kannst rufen und sagen: „Erbarm Dich mein!“ wie groß du auch gesündiget hast, so hat's doch keine Gefahr und Noth mit dir, sondern stehet Alles recht und wohl. Im Jahre 1565 war zu Dresen ein armes Weib ihrer Vernunft ganz beraubt, so daß die Leute meinten, sie wäre besessen. Dennoch, ehe sie starb, rief sie in ihrem Wahnsinn etliche Male: „Du Sohn David's, erbarme Dich mein, erbarme Dich mein!“ und starb darauf bald, daß es gewiß wohl mit ihr gestanden und sie zu ihrer Ruhe und Freude gefahren ist.

Luther sagt auch: „All unser Leben ist beschlossen und gelegt in den Schooß der Barmherzigkeit Gottes. Nichts kann uns trösten, auf Nichts können wir uns verlassen, unser Herz ist kein Mal zufrieden und kann sich durch nichts Anderes zur Ruhe geben, denn allein durch das einige sehnliche Miserere: Sei mir gnädig, HErr, mein Gott, von wegen Deines Sohnes, welcher ist die Versöhnung für unsere Sünden und der rechte Gnadenstuhl!“ Dr. Luther wußte das, lieber Leser, denn er hatte es erfahren, wie kein Anderer. Wer es aber nicht an sich erfahren hat, der weiß es nicht und wenn er hundertmal sänge: „Es ist das Heil uns kommen her aus Gnad und lauter Güten; die Werke helfen nimmermehr, die können nicht behüten.“ Das Wörtlein „allein durch den Glauben“ hat Luther in seiner tiefsten Seelennoth herausgeboren, deshalb wollen und können wir es uns nicht streichen lassen. Wer die Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott allein durch den Glauben nicht erlebt hat an seiner eigenen Person, der steht mit einem Bein noch in der katholischen Lehre und wird bald das andere nachholen, wenn ihn der heilige Geist nicht vor dem Gnadenstuhl niederwirft, so daß ihm das Miserere: „HErr, erbarme Dich mein!“ aus dem Herzen bricht. (Kurh. Sonntagsb.)

Wo ist Carl Heinrich Harms

aus Westenholtz, Kirchspiel Ostenholtz, Amt Fallingbostel im Kgr. Hannover? Derselbe gehörte vor Jahren zu der luth. Gemeinde zu Addison, Ill., und soll später im Staate Iowa sich niedergelassen haben. Sein Bruder Friedrich Harms, Mitglied der ersten deutschen ev.-luth. Gemeinde zu Pittsburgh, Pa., bittet ihn selbst oder Andere, die es vermögen, Nachricht über sein Verbleiben zu geben unter der Adresse:

F. Harms,
Care of Rev. J. A. F. W. Müller,
No. 8 Decatur St., 6th Ward,
Pittsburgh, Pa.

Todes-Anzeige.

Schon wieder hat es dem HErrn, dem wunderbaren Gott, gefallen, unsere für die täglich sich mehrenden Anforderungen lange nicht ausreichende Reihe von Predigern durch den unvermutheten Tod eines lieben Mitbruders zu lichten. Am 28. December v. J. Abends 11 Uhr ist nämlich Herr J. G. Birkmann, weiland treuverdienter Pastor der Gemeinde bei Waterloo, Monroe County, Ills., nach kurzem Krankenlager und noch im vollen Mannesalter selig in dem HErrn entschlafen und Sonntags darauf von seiner verwaisten, tiefbetrübten Gemeinde zu Grabe geleitet worden. 4 Wochen zurück wurde er von einer Lungenentzündung befallen, die in eine Lungenschwindsucht überging und so seinen schnellen unerwarteten Tod herbeiführte. Der Verstorbene war eine treue Seele, ein eifriger Knecht Christi, ein vielgeprüfter Kreuzträger. Nun ruht er in seiner Kammer und seine Werke folgen ihm nach und vor dem Thron des Lammes wird ihm der süße Gnadenlohn für seine stille Treue. Wohl ihm, er hat's gut! Tief betrübt aber ist die Lage seiner bekümmerten Wittwe, die in Kurzem ihrer Niederkunft und der Vermehrung der Zahl ihrer 5 armen Waislein entgegensieht. Der HErr wolle ihr zagendes Herz mit Seinem reichen Trost erfüllen und uns zu brünstiger Fürbitte erwecken, daß wir Seiner uns schwer züchtigenden Hand Einhalt thun. A. Crämer.

Anzeigen.

Die Unterzeichneten haben den Verlag der von Herrn J. G. Kunz herausgegebenen Vor- und Zwischenspiele der gangbarsten Choral-Melodien aus „Kern des deutschen Kirchengesangs von Dr. Fr. Layriz“ übernommen, und ist das erste Heft zum Versenden bereit. Das zweite Heft ist bereits in Arbeit und wird bald nachfolgen. Der früher bekannt gemachte Subscriptions-Preis konnte, in Hinsicht der bedeutend erhöhten Preise für alle Materialien, nicht eingehalten werden; zudem ist dieses Heft stärker und besser ausgestattet, als anfangs beabsichtigt war.

Dasselbe enthält auf 24 Seiten hoch Quartformat (in Pappband) zu 15 Chorälen 7 Vorspiele, eine Cadenz und 182 Zwischenspiele der gangbarsten Melodien. Preis $1.00 per Exemplar bei portofreier Zusendung. Bestellungen mit Beifügung des Preises beliebe man direkt an die Unterzeichneten zu adressiren. Diejenigen, welche schon früher bei Herrn J. G. Kunz oder A. Schlitt auf dieses Heft subscribirt, oder für dasselbe bezahlt haben, wollen solches bei ihren Bestellungen gefälligst bemerken.

Ausstellungen von Sachkundigen und Wünsche hinsichtlich der Fortsetzung des Werkes werden mit Dank entgegen genommen und Berücksichtigung finden, wenn die Brauchbarkeit des Ganzen dadurch erhöht wird.

Aug. Wiebusch & Sohn.
Letterbox 3975. St. Louis, Mo.

Bei dem unterzeichneten Agenten der evangelisch-lutherischen Central-Bibelgesellschaft sind um die beigesetzten Preise zu haben:

Altar-Bibeln, Quartformat, gut gebunden mit Goldschnitt $10.00
Altar-Bibeln, groß Octav, Prachteinband und Goldschnitt 7.00
Altar-Bibeln, groß Octav, Extra-Einband und Goldschnitt 4.25
Groß Octav-Bibeln, gepreßter Ledereinband 1.60
Klein Octav-Bibeln, Extra fein und Goldschnitt 3.25
Klein Octav-Bibeln, gepreßter Ledereinband 1.10
Neue Testamente und Psalmen, klein Octav 30
„ „ „ „ 32°, Nonp. Schrift 20
Altenburger Neue Testamente 2.25

A. F. Siemon.
Adresse: A. Siemon & Bro., Fort Wayne, Ind.

* * *

Die vorstehend angezeigten Bibeln und Testamente gehören gewiß mit zu den besten deutschen Ausgaben der heil. Schrift. Besonders auf die Bibeln zu $1.60 wünsche ich die lieben Leser des „Lutheraner“ aufmerksam zu machen. Jene Bibeln sind als Schul- und Hausbibeln nicht nur wegen ihres guten Drucks, sondern auch um ihrer reinen Summarien und richtigen Parallelen willen, ebenso der beigefügten Apocryphen wegen, allen andern, insonderheit denen aller amerikanischen Ausgaben der heil. Schrift, weit vorzuziehen.

W. S. Stubnatzy,
Präs. des Bibelvereins zu
Fort Wayne, Ind.

Quittung und Dank.

Zum Seminarhaushalt: Von Gliedern aus Past. Wagners Gem.: 5 Bush. Welschkorn, 54 Bush. Kartoffeln, ½ Bush. Bohnen, 4 do. weiße Rüben, 1 do. Zwiebeln, 91 Krautköpfe, 2 Pfd. Butter, 200 Pfd. Weizenmehl und $14 baar. Durch Past. Lehmann von J. C. Klostermann $1,75. Durch Lehrer G. M. Beyer $5. Durch Past. Claus von Gem.-Gliedern $17,10. Durch Past. Hamann von A. Zwicks Hochzeit $10. Durch Past. Mießler von s. Gem. 1 Faß Molasses, 1½ Bush. getrocknete Aepfel und $3 baar. Von N. N. aus N. N. $25. Von den Herren Müllern Leonhardt und Schuricht dahier 12 Faß vom feinsten Mehl. Past. Kösterings Gem. zu Frohna, Erntefest-Coll. $5,70. A. Bergt daselbst $5. Gemeinde in Neu Gehlenbeck 24 Bush. Weizen.

Für arme Studenten: Durch Past. L. Lochner von N. N. aus sr. Gem. als Dankopfer für glückliche Entbindung $5. Durch Past. Brohm von W. Mager aus Mascoutah, Ill., $5 für die Brunn'schen. Durch Pastor Biedermann auf H. L. Schuppans Kindtaufe ges. $2,50, von ihm selbst $1. Durch Past. Jüngel von G. Knorp $5. Durch Past. Claus von H. Beimer $2, B. Barthel $2, von ihm selbst $2. Durch Past. Hamann von A. Zwicks Hochzeit $15. Vom Frauenverein in Past. Claus' Gem. 5 Decken, 5 Leintücher, 5 Kissenüberzüge. Vom Frauenverein der Dreieinigk.-Gem. in Milwaukee 6 Busenhemden, 6 Unterhosen, 6 Unterjacken. Von Past. F. Schumann $1,50. C. Lange dahier $2 für Lorenz Crämer. Emma Griese in

Past. Schwans Gem. $3. Past. Bauers Gem., aus dem Klingelbeutel $15. Durch Past. Hamann von Wolters als Dankopfer für glücklich vollbrachte Reise $5. Durch Past. H. Schmidt, Dankopfer von C. Seeger $5 und $1 von Niemeyer. Durch Past. Th. Mießler von Fräul. Kath. Behrens: 2 Hemden mit Kragen, 2 Paar Strümpfe und 2 Taschentücher. Durch denselben von Frau Kath. Meyer 2 Paar Strümpfe. Durch Lehrer J. F. Koch auf H. Maschhoffs Hochzeit in Minden gesammelt $12.

A. Crämer.

Für die verwundeten und kranken Soldaten in den Militär-Hospitälern ging ein die Summe von $556.67.

Dagegen wurden in den Hospitälern zu Washington City, New Orleans, Memphis, New Albany, Cincinnati, Chicago, Indianapolis, Carondelet, St. Louis folgende Schriften vertheilt: 4 Bibeln, 48 Neue Testamente, 4 Neue Testamente mit Dietrichs Auslegung, 91 kleine Katechismen, 1175 Soldatengebetbüchlein, 310 do. englisch, 30 Gesangbücher, 177 Sing- und Betbüchlein, 1 Sihlers Predigten, 4000 Brief aus der Heimath, 1000 Trost und Labung für Kranke, 201 lutherische Kalender, 300 Märtyrer von Fick, 6 Luthers Leben von Fick, 43 Ficks Gedichte, 25 Ficks Lutherlied, 18 Lutheraner, 22 Abendschule: im Werthe von $140.87. $12,80 Reisekosten wurden an Prediger in verschiedenen Hospitälern erstattet. Endlich wurden $103 an hülflose und verkrüppelte Soldaten baar vertheilt.

Th. Brohm.

Eingegangen:

Für arme Schulseminaristen: Von Frau Lieberknecht in Rock Island $1. Gem. zu Addison $28,31. Herrn Precht zu Addison $1,50. Fr. Heim in Ft. Wayne $2. Für P. Ries von Past. Schumanns Gem. in De Kalb Co., Ind., $6. Für Müller aus Kendallville $5, aus De Kalb Co. $16. H. Backhaus in Laporte $2. Auf Lehrer Grothmanns Hochzeit ges. $3.60. Wittwe Weiß in Addison $1. Auf Fr. Küfers Hochzeit in Addison ges. $18,65. Durch Past. Stubnatzy $22; u. zw. von den Herren Spiegel 50 Cts, Fr. Krämer, D. Droste und Dr. Sihler je $3, G. Thieme $2, N. N. 70 Cts., auf Herrn Könnemanns Hochzeit ges. $4,80 und von Val. Prediger in Past. Hörnickes Gem. $5. Durch Lehrer Meibohm auf d. Kindtaufe bei H. Eggers in Chester ges. $4. Auf A. Selle, jr., und Charl. Detzers Hochzeit in Defiance ges. $33,50. Durch Past. Wunder von Herrn Fehd $1. Von Louis Stünkel in Addison $5. Durch Past. Hahn von Frau G. Viets Dankopfer für glückliche Entbindung $5. Vom Nähverein in Laporte 9 Hemden.

Zum Seminar-Haushalt: Durch Lehrer Garbisch, auf der Kindtaufe bei Fr. Henningsmeier $2,25, und bei C. Nietert ges. $3,65.

Zum Reisegeld der Brunn'schen Zöglinge: Von N. N. in Addison $1. Von Past. Günther in Saginaw $3. Durch Past. Heitmüller: von C. Büthe, H. Mensching, F. Hinze, H. Grupe, C. Geistfeldt, H. Büthe, H. Heine je $1, H. Koke $2, Pfortmüller, Lipetz, Fraas je 50 Cts. Durch Past. Böhling: aus Freistadt, von Garbisch, Schossow, Bublitz, Schulz, Schmidt, Müller, Lütcke je $1, Dohnke 20 Cts., J. Götsch, M. Schössow, Wilde, L. Hilgendorf, Barteld, Sorwen, C. Hilgedorf je 50 Cts.; aus Kirchhayn: von Retzlaff, Rathke, Wittwe Last, Hillmann, Kickhöfer je $1, Mülbrat, Fellbaum, C. Heckendorf, A. Bublitz, G. Garbisch, D. Heckendorf, Krüger je 50 Cts., Groth, Wolt, Hayne je 25 Cts., Schneidow 40 Cts., D. Garbisch 35 Cts.

Zu Vorhängen: Von Frau M. H. und Wittwe Lang zu Rodenberg je $1.

A. Selle.

Erhalten

Für arme Zöglinge: Von Fr. Kruse in Addison $5. Für Backhaus von d. Gem. Laporte, Ind., $4.86 und von N. N. daselbst $2. Auf W. Stünkels Hochzeit zu Rich, Ill., gesammelt $12.30. Für Brückner: dur h Past. Stubnatzy auf Ch. Wittes Hochzeit ges. $9; von Seemeier $1; von G. Spiegel 50 Cts. Für Hild: vom Jünglingsverein in Pittsburg $5; von Frau N. N. d selbst, Dankopfer für Genesung $10; von d. Gem. zu Osseo, Minn., durch Volkert $11. Für Nietschke: vom Jünglings-Verein in Past. Wunders Gem. $8. Aus Frankenmuth, für List: auf G. Schellhas Hochzeit ges. $8; auf G. Zuckers Hochzeit $4,30; von J. Schroll und St. Knoll je $1, von Kunigunde List $1,50; Gemeinde-Coll. $54,45. Vom Näh-Verein in Laporte, Ind., 5 Hemden und 2 Pr. Strümpfe.

Zum Seminarhaushalt: Von N. Volkert, Osseo, Minn., $3.

A. Selle.

Mit herzlichem Dank gegen den lieben Gott und die milden Geber bescheinige ich, zu Stellung eines Substituten, der meiner Gemeinde 970 Dollars kostet, folgende Liebesgaben erhalten zu haben:

Aus Past. Frickes Gem. $106. Past. Klinkenbergs Gem. $18,10. Past. Nützels Gem. $25. Past. Jäbkers Gem. $40. Past. Wunders Gem. $17. Past. Schumanns Gem. $15. Past. Kunz' Gem. $25. Past. Horsts Gem. $14,50. Past. Jox' Gem. $15,20. Past. Fritzes Gem. $15. Past. Husmanns Gem. $8. Past. Gotschs Gem. $8,20. Gem. bei Arcadia und Cicero $65. Aus Pastor Merz' früherer Gem. $9,50. Von einem Lutheraner bei Tipton $2. Von Past. Wyneken $4. Past. J. Rupprecht in Dover $4. Past. Lehner $2. Past. Schumann $1. Past. Sauer $1,50. Vom nördlichen District, während dessen Sitzungen durch Past. Daib gesammelt $95,90.

Der treue Gott wolle diese Liebe den freundlichen Gebern reichlich vergelten, hier zeitlich und dort ewiglich.

Minden, Ind., 27. Dec. 1865. H. Bauer.

Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur College-Schuldentilgungskasse in St. Louis: Von Past. Heinemanns Gem., Crete, Ill., $9,75. A. Bergt, Frohna, Perry Co., Mo., $2,50.

Zur Synodalkasse westl. Districts: Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $22,75. Vom Immanuels-Distr. $19,65. Past. F. W. John, Dissen, Mo., $1. Past. Kleists Gem., Washington, Mo., $6,25. Past. Bergts Gem. in Paitzdorf, Mo., $5,95. Past. Wunders Gem., Chicago, Ill., $5,20. Von Past. Fick in Collinsville, Ill., $2. Past. Dörmanns St. Petri-Gem., Randolph Co., Ill., Coll. am Dankfest $16. A. Sachse aus dessen St. Pauli-Gem. $5. N. N. aus derselben Gem. $2. J. G. Beck aus d. Carnent Prairie durch Past. Dörmann $5. Dessen St. Pauli-Gem. $19,41. Past. Hahns Gem. in Benton Co., Mo., Coll. $10. Past. F. W. Schmidts Gem. in Dwight, Ill., $5,25. C. Eisfelder u. Br., Milwaukee, Wis., $40. Von einem Lutheraner daselbst $50. Past. Claus Gem., New Bremen, Mo., $25. Lehrer Kunz in St. Louis $1. Past. Zuckers Gem., Proviso, Ill., Coll. am Dankfest $6. Past. Gräbners Gem., St. Charles, Mo., $11,50. Past. Meyers Gem., Leavenworth, Kans., Coll. $5.60; von ihm selbst $1. Past. Ficks Gem. in Collinsville, Ill., Neujahrs-Coll. $16,90. Durch Past. Wagner, von Fr. D. Dankopfer für Genesung $5. Kreuzgemeinde des sel. Past. Birkmann bei Waterloo, Ill., $8,30. Past. Hahns Filialgem. Benton Co., Mo., Coll. $1,75. Dreieinigk.-Distr. in St. Louis $13,55. Collecte des Concordia-Distr. $100. Aus d. Kasse desselben $20,50. Past. Heinemanns Gem., Crete, Ill., $16,63. Durch dens. von Phil. Wille v. da $1.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis $22. Vom Immanuels-Distr. $22. G. Strickstock in St. Louis $3. Past. Köstering's Gem., Altenburg, Mo., $20. Past. Streckfuß' Gemeinde, Washington Co., Ill., Coll. $10,50. Past. Hamanns Gem., Carondelet, Mo., Reform.-Festcoll. $12,10, darunter $1 in Gold. Deßgl. von Past. Besels Gem. in Perryville, Mo., $6,10. C. Eißfelder u. Br., Milwaukee, Wis., $35. Von einem Lutheraner daselbst $50. Pastor Richmanns Gem., Schaumburg, Ill., $16,63. Pastor Ficks Gem., Collinsville, Ill., $21,25. Dreieinigk.-Distr. in St. Louis $11. Concordia-Distr. $27,20. Past. Heinemanns Gem. in Crete, Ill., $14,32.

Zur Synodalmissionskasse: Vom Dreieinigk.-Distr., St. Louis, Mo., $5. Past. Molls Gem., New Gehlenbeck, Ill., Missionsfest-Coll. $35,50. Deßgl. von Past. Seidels Gem. in Quincy, Ill., $20. H. Brandes, Paitzdorf, Mo., $1. Von den Schulkindern des Lehrers Gotsch in St. Louis $3. Von Aaselimer Olsdatter in der norweg. Gem. in Washington Prairie, Wis., $5. Past. Mießlers Gem., Cole Camp, Mo., Weihnachts-Coll. $2,25.; dessen Filialgem. $4,15. Deßgl. v. Past. Hahns Gem., Benton Co., Mo., $6. Immanuels-Distr. in St. Louis, Epiphanias-Coll. $15,15. Concordia-Distr., deßgl. $15. Dreieinigk.-Distr., deßgl. $46. Aus d. Kasse dieses Districts $3,15. Durch J. A. Ottesen, Missions-Kassirer für die Norweg. Synode $151,54; u. zw.: durch Past. N. Brandt von Margarethe Brandt 30 Cts., Realf Brandt 30 Cts., Frau Brandt 40 Cts.; durch Past. B. J. Muus, in sr. Holden-Gem. von S. Dokken gesammelt $11,82.; von Past. N. E. Jensen $5; von Gliedern s. Gem. $2,75; durch Past. J. A. Ottesen von s. Gemeinden Koshkonong u. Liberty $30,17.; durch Past. A. C. Preus von sr. Gem. in Coon Prairie, Wis., $16.; durch Past. F. C. Claussen von Hakon Narvesen in der Norwegian Ridge-Gem. in Iowa $5.; durch Past. O. J. Hjort von Soren Petersen $1, von John Carlson $1, aus der Elstad-Gem. in Iowa; durch C. F. Magelsen von der Rock Run Gem. $20,05.; durch Past. Thom. Johnson von sr. Gem. in Minnesota $17.; durch Past. F. C. Claussen von s. Gem. in Iowa $30,10.; von Past. N. Brandt von Anne Aamodt in d. Rock River Gem. in Wisconsin 50 Cts.; durch Past. O. J. Hjort von E. Gundersen aus der Clermont Gemeinde in Iowa $3.; durch denselben von d. Ostre Painted Creek Gem., Iowa $20,15.; durch Past. O. J. K. Hagestad von Sveunung Andersen $2.

Für innere Mission: Von Past. Eirichs Gem. in Chester, Ill., $9. Past. Molls Gem. in New Gehlenbeck, Ill., Missionsfest-Coll. $35,75. Deßgl. von Pastor Seidels Gem. in Quincy, Ill., $21,85. Pastor Bergts Gem. in Paitzdorf, Mo., $6,35. H. Brandes daselbst $2. Durch Past. Besel als Dankopfer einer Wöchnerin $1. Past. Markworths Gem. in Danville, Ill., $4. Pastor Mießlers Gem. Benton Co., Mo., Weihnachtscoll. $2,25. Dessen Filialgem., deßgl. $4,15. Wld. Past. Hüsemanns Gem. in Minden, Ill., Neujahrs-Coll. $15. Durch Past. Wagner von N. N. als Dankopfer für Bewahrung ihres Mannes in Lebensgefahr $2. Past. Ficks Gem., Collinsville, Ill., $15,95. Past. Hahns Gem. in Benton Co., Mo., Weihnachts-Coll. $6. Immanuels-Distr. in St. Louis, Epiphanias-Coll. $15. Dreieinigkeits-Distr. deßgl. $46.08. Concordia-Distr. deßgl. $15,71. Aus der Kasse desselben $5,25. Past. Dorns Ebenezer-Gem., Port Hudson, Franklin Co., Mo., $10,20.

Für Pastor Röbbelen: H. März in Pastor Rinkers Gem., Shelby Co., Ill., $2. A. Bergt, Frohna, Mo., $1,50. C. Eisfelder u. Br. in Milwaukee, Wis., $25. Pastor Johannes, Bath, Macon Co., Ill., $2. Durch Past. Bauer in Minden, Ind, von einem Ungenannten $5., von 3 Frauen $5. Durch Past. Mießler, Benton Co., Mo., von Stertmann $1,50., von einem Ungenannten $1. Von G. Brauns durch Past. Heinemann in Crete $2.

Für arme kranke Pastoren: Von N. N. durch Past. Claus in St. Louis $1. G. Brauns durch Past. Heinemann in Crete, Ill., $2.

Für arme Studenten: H. Brandes in Paitzdorf, Mo., $2. Auf D. Brandts Hochzeit in Appleton, Mo., ges. $9,80. Vom Frauenverein in Past. Dörmanns St. Petri-Gem., Randolph Co., Ill., $6. Past. Johannes, Bath, Macon Co., Ill., $3.

Für arme Seminaristen in Addison: Vom Frauenverein der Gem. Carondelet, Mo., $22.

Zu Vorhängen im Schul-Seminar: Durch Past. Biedermann in New Wells, Mo., 50 Cts.

Zum Collegehaushalt in Ft. Wayne: Durch H. Göhrs in Chester, Ill., zum Ernte-Dankfest $1. Past. Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., $12. Past. Holls' Gem., Columbia, Ill., (Verspätet) $7.

Zum Kirchbau in Baltimore: H. Schrader aus Past. Dörmanns St. Petrigem. $1. Derselbe

Zum Kirchbau in Detroit: $1.

Für Pastor Kahmeyers Wittwe: Frau Waldemann in Cape Girardeau, Mo., 50 Cts.

E. Roschke.

Berichtigungen:

1) In Nr. 7 des „Lutheraner": Statt $2 „für Lehranstalten rc." von Past. Klinkenbergs Gem., lies: $11.

2) Ebendas. S. 56 Sp. 1 u. 2 lies statt „von Pastor Haserodts Gem.": „von Haserodt."

Veränderte Adressen:

Mr. J. G. Kunz,
North-East Corner of Wash & 18th Sts.,
St. Louis, Mo.

Franz Hærtel, Lehrer,
Cape Girardeau, Mo.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 1. Februar 1866. No. 11.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

Ehrengedächtniß

des seligen

Ernst Friedrich Hüsemann,

treuverdienten Pastors der evang.-lutherischen Gemeinde zu Neu Minden, Washington Co., Illinois.

Gest. am 8. October 1865.

Motto: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13, 7.

(Schluß.)

Im Jahre 1852 erhielt er einen Beruf an die ev.-luth. Gemeinde bei Lanesville, Indiana. Nachdem er das vorschriftsmäßige Examen wohl bestanden hatte, reis'te er, im Vertrauen auf seines Gottes Hülfe, und unter herzlichen Segenswünschen seiner Lehrer und seiner Mitschüler, dahin ab, und wurde am Sonntage Misericordias Domini, da man prediget vom guten Hirten, von Hrn. Past. Wichmann ordinirt und in sein Amt eingeführt. Aber noch war er kaum andert halb Jahre bei dieser Gemeinde gewesen, als er einen Beruf von einer Gemeinde bei Pomeroy, Ohio, erhielt, und auf den Rath einiger Amtsbrüder hin denselben annahm. Das kam ihm aber theuer zu stehen. Denn nicht nur, daß er bei diesem Umzuge alle seine Sachen, Bücher rc. verlor, sondern er gerieth über die Annahme dieses Berufs, oder vielmehr darüber, daß er seine erste Gemeinde verlassen hatte, in die entsetzlichste Gewissensnoth, weil er sah, daß dieselbe lange keinen Prediger wieder bekam, was ihm doch versprochen worden war. Weil nun seine neue Gemeinde von Pomeroy aus leicht mit bedient werden konnte, so zog er, auf erhaltenen Beruf, nach einem Jahr wieder in seine alte Gemeinde zurück. Damals schrieb er uns etwa folgendermaßen: „Geliebter Bruder! Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt. Ich hatte mich auf Menschenrath verlassen, und bin darüber an den Rand der Verzweiflung gekommen. Ich habe mich schwer versündiget, daß ich diese Gemeinde verließ, aber ich habe es in Unwissenheit gethan. Ich habe mich darüber vor meinem Gott ernstlich gedemüthiget, und bin des in guter Zuversicht, daß Er mir meine Sünde, die ich nicht gerne — das weißt Du, Gott! — begangen habe, vergeben habe. Jetzt bin ich wieder bei meiner ersten Gemeinde, und mein Gewissen ist beruhiget. Aber ich werde mich scheuen all mein Lebetage vor solcher Betrübniß meiner Seele“ u. s. w. — Jener Gemeinde bei Lanesville hat unser sel. Pastor Hüsemann im Ganzen neun Jahre im Predigt- und Schulamte treulich vorgestanden, unter vielen Mühen und Beschwerden, und unter äußerlich dürftigen Umständen. Die Gemeinde hatte ihn herzlich lieb, weil er sich ihrer Seelen treulich annahm, und durch das Evangelium Christi Alle selig zu machen suchte; darum ließ sie ihn auch nur ungerne ziehen, als er später dem Rufe an eine andere und viel größere Gemeinde Folge leistete.

Es war im Jahre 1861, als Schreiber dieses einen Beruf von der ev.-luth. Gemeinde in Neu Minden, Washington Co., Illinois, erhielt, jedoch aber aus triftigen Gründen denselben ausschlagen mußte; so machte er in Folge des jene Gemeinde auf Past. Hüsemann aufmerksam, den er als einen treuen, bewährten Knecht Christi kenne, und ihn daher dieser Gemeinde mit gutem Gewissen empfehlen könne. Die Gemeinde, nachdem sie auch das Gutachten Herrn Pastor Schallers, des damaligen Präses des betreffenden Districts, in dieser Angelegenheit eingeholt hatte, berief nun unsern sel. Hüsemann zu ihrem Seelsorger. Daß diese Wahl eine überaus glückliche war, darüber ist nur Eine Stimme in jener Gemeinde. Die liebe Gemeinde hat dem Schreiber dieses oft mit Wort und That ihren herzlichsten Dank dafür abgestattet, daß er, nächst Gott, die Veranlassung zur Berufung Pastor Hüsemann's gewesen sei. Mit inniger Liebe hing die Gemeinde an ihrem Seelsorger, der alle seine Kräfte im Dienste seiner Gemeinde verzehrte. Denn diese Gemeinde, die eine der größesten und hoffnungsvollsten in unserer Synode ist, erforderte viel Arbeit, so daß es uns in Erstaunen versetzt, daß unser Seliger bei seiner geschwächten Gesundheit so Großes geleistet hat. Beinahe vier Jahre hat er dieser Gemeinde vorgestanden, während welcher Zeit sie nach innen und nach außen merkwürdig zugenommen hat. Zur Ehre der Wahrheit muß es aber auch erwähnt werden, daß die Gemeinde ihm sein Amt, so viel als möglich, erleichtert, und auf eine lobenswürdige Weise für seinen leiblichen Unterhalt gesorgt hat.

Werfen wir nun noch einen summarischen Blick auf die ganze Amtsführung unseres sel.

Pastors Hüsemann. — Die Haupteigenschaft, die der HErr JEsus von Seinen Knechten fordert, ist die Treue. „Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.“ „Wie ein großes Ding ist's um einen treuen und klugen Haushalter.“ Diese Eigenschaft besaß auch unser seliger Mitbruder in einem hohen Maße. Treu war er gegen Gott, indem er mit den ihm von Gott verliehenen Pfunden fleißig wucherte; treu gegen seine Gemeinde, indem er deren Bestes suchte, und die mit Christi Blut theuer erkauften Seelen auf den rechten Weg zu leiten suchte; treu gegen sich selbst, indem er sich Christo, dem Erzbischof, als einen rechtschaffnen Hirten und Haushalter darstellte. Treu war er in Benutzung der Zeit, die ihm gegeben war, und suchte sie auf das Gewissenhafteste auszukaufen. Treu war er in Vorbereitung auf seine Predigten. Denn wiewohl es ihm, wenn es die Noth erforderte, bei seinem reichen Gedankenvorrath nicht schwer fiel, auch ohne große Vorbereitung eine Predigt zu halten, so versäumte er doch ohne Noth die gewissenhafteste Vorbereitung nicht. Schreiber dieses erinnert sich noch, daß, als er vor einigen Jahren bei unserm Seligen auf Besuch war, ihm zufällig ein Entwurf zu einer Beichtrede in die Hände kam, wo am Rande folgende Worte standen: „O, meine Seele! vergiß es nicht, welche Gewissensangst du diesmal wegen deiner schlechten Vorbereitung auf deine Beichtrede gehabt hast. O, sei treu, sei treu! Der HErr wird's fordern. Bedenke, welche gute Gelegenheit sich dir in den Beichtreden darbietet, deinen Zuhörern den Abgrund ihres verderbten Herzens aufzuschließen, um sie sodann zu dem Abgrund der Liebe, der sich uns in Christo JEsu aufthut, hinzuführen.“ Diese Worte geben uns genugsam zu erkennen, daß er sich fort und fort auf alle seine Predigten sorgfältig vorbereitete, und zwar so, daß er auch fast jedes Wort, was er vor seiner Gemeinde reden wollte, vorher niederschrieb. Darum war es auch eine Lust, seinen Predigten zuzuhören. Seine ausgezeichnete Beredsamkeit, und seine helle, klare, wohlklingende Stimme, die aus einer starken Brust kam, zierte überdem seinen Vortrag. — Treu war er in Ausrichtung seines Privat-Seelsorgeramtes. O das war sein Element, seine liebste Arbeit. Und darin hatte er in seiner letzten Gemeinde vollauf zu thun. Wie oft hat er Gott inbrünstig gedankt, daß Er ihm ein so großes Arbeitsfeld angewiesen hatte, wo er unablässig in der Ausrichtung des Privatseelsorgeramtes thätig sein mußte. Er verstand es auch, mit den einzelnen Seelen, je nach ihren besonderen Bedürfnissen, mit und nach Gottes Wort, zu handeln, jedem Einzelnen mit Gottes Wort nahe zu kommen. Wenn er eine Seele in Gefahr wußte, so ließ es ihm keine Ruhe Tag und Nacht, bis er das Seine an ihr gethan hatte. So blöde und verzagt er auch sonst zu sein schien, so fürchtete er sich doch nicht, auch den frechsten Sündern mit Gottes Wort entschieden entgegen zu treten. Er konnte aber auch die Bösen tragen mit Geduld, ob ihnen Gott dermaleinst Buße gäbe, die Wahrheit zu erkennen. Das ist eine sehr nöthige Gabe, die sich ein jeder Prediger von Gott erbitten muß, weil sie Niemand von Natur hat; denn ohne sie könnte er nie eine Seele gewinnen, und sie von dem Irrthum ihres Weges bekehren. In diesem Stück hat unser Seliger das Zeugniß seiner Gemeinde für sich. Wenn er oft lange einem Menschen mit Gottes Wort nachgegangen war, so sagten wohl Gemeindeglieder zu ihm: „Herr Pastor, Sie haben ja Alles an dem Menschen versucht, nun geben Sie sich zufrieden, und lassen Sie ihn fahren; Sie können doch keinen Menschen in den Himmel tragen, der muthwillig zur Hölle fahren will!“ Aber immer glaubte er, noch nicht genug an dem Menschen gethan zu haben; darum machte er wieder neue Versuche, den Betreffenden von dem Irrthum seines Weges zu bekehren. Er wußte, wie theuer eine Seele in Gottes Augen geachtet ist; er wußte, was es heißt, ewig verloren gehen. Denn er hatte selbst oft in der Hölle der Anfechtung gesteckt, und darin einen Vorschmack der Verdammniß empfunden; darum wollte er gerne Alle aus der Hölle erretten, und mit sich in den Himmel führen. Der Eifer um des HErren Haus hat ihn aufgezehret.

Daß nun ein solcher, gegen Gott und seine Gemeinde treuer Wächter, auch treu gegen sich selbst war, seine eigne Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffte, läßt sich nicht anders denken. Er wollte nicht Anderen predigen, und selbst verwerflich sein! Ehe er an Anderen die Sünden strafte, strafte er sie zuvor an sich selbst; er war nicht blind gegen seine eigenen Gebrechen, sondern beklagte und bekämpfte sie. Auch gegen den Trauergeist, von dem er oft überfallen ward, und gegen den Hang zur Schwermuth und Einsamkeit lag er ernstlich zu Felde; denn es war ihm nicht verborgen, daß sie aus dem Fleisch kämen, und daß der Teufel sich dahinter verberge. Sein Gemüth suchte er durch die liebliche Musik zu erheitern, die ihm eine Trösterin in betrübten Stunden war, und in der er es durch eignen Fleiß zu Etwas gebracht hatte. Im Besuchen der Conferenzen und Synodalversammlungen war er gleichfalls treu und fleißig. In größeren Kreisen war er stille und zurückgezogen, und nur ein aufmerksamer Zuhörer; in kleineren Kreisen aber konnte er sehr aufgelebt und gesprächig sein, wiewohl er nie mit Worten voreilig, sondern sehr bescheiden war. Wer nicht in einem näheren Umgange mit ihm gestanden ist, der hat auch keine Ahnung davon gehabt, welch ein treues, lauteres, frommes Herz in seiner Brust schlug, und welch edle Gaben Gott in dieses Gefäß gelegt hatte; denn es war ferne von ihm, daß er seine Gaben zur Schau getragen hätte. Man gehe aber hin in seine Gemeinde, und sehe, so wird man seine gesegneten Fußstapfen finden, die nicht leicht wieder zufallen werden.

Ehe wir nun seine letzten Tage hier auf Erden beschreiben, müssen wir noch Einiges von seinem Familienleben, von seinen Leiden und sonstigen Lebenserfahrungen mittheilen. — Im Sommer des Jahres 1852 trat er in den heiligen Ehestand. Die Gewählte war die Jungfrau Margaretha Kirchner, eine Pflegetochter von Hrn. Professor Crämer, mit welcher er dreizehn Jahre in einer zufriedenen Ehe gelebt hat. Durch seinen frühzeitigen Tod sind vier noch lebende Kinder (und Eins, noch ehe es das Licht der Welt erblickt hat) zu vaterlosen Waisen geworden, und zwei sind bald nach ihrer Geburt dem Vater in den Himmel vorangegangen. Den ältesten Sohn, der das 12. Jahr zurückgelegt hat, hat Hr. Professor Crämer, sein Taufpathe, gleich zu sich genommen; der lieben betrübten Wittwe aber wird sich besonders die dankbare Liebe der Mindener Gemeinde nach Kräften annehmen, und sie im Leiblichen keinen Mangel leiden lassen. Der HErr aber wolle ihr Trost in ihrem schweren Kreuz sein, und die tiefe Wunde heilen, die er ihr geschlagen hat.

Daß unser seliger Pastor Hüsemann auch sein liebes Kreuz in diesem Leben zu tragen gehabt hat, ist aus dem bisher Gesagten wohl schon zur Genüge zu ersehen. Wo ist wohl ein Christ, und bevorab ein treuer luth. Prediger in America, der nicht sein Maß Kreuz vom lieben Gott zuertheilt bekommen hat? Sind es nicht äußere Leiden, die man siehet, so sind es innerliche Leiden, hohe Anfechtungen, die man nicht siehet. Von beiden hatte unser Seliger sein gutes Maß zuertheilt bekommen. „Je lieberes Kind, je schärfere Ruthe;“ — so hielt es auch der HErr mit ihm. Sein leibliches Kreuz bestand vornehmlich in einem fast unablässigen, schweren Kopf- und Nervenleiden, das oft so heftig ward, daß er ganz schwachsinnig darüber wurde, und fast gar nichts studiren konnte. Auch waren seine Verdauungsorgane sehr schwach, und er mußte eine strenge Diät halten. Er war auch so mäßig in Essen und Trinken, daß man nicht wußte, wie er dabei bei Kräften bleiben konnte. Zuweilen überfiel ihn auch eine solche Schwäche, daß er in eine Ohnmacht sank.

Während er noch in der Gemeinde bei Lanesville, Indiana, war, hatte er das Unglück, durch einen Sturz auf einen Baumstamm von einem im vollen Galopp laufenden Pferde, das rechte (?) Oberbein zu brechen und für todt aufgehoben zu werden. Lange Zeit mußte er in eines Fremden Hause, wohin er gebracht worden war, auf einem harten Lager zubringen, ehe er wieder einen Fuß zusetzen konnte. Was aber während dieser Zeit, da, wegen der weiten Entfernung, nur selten ein Amtsbruder zu ihm kommen, und ihn in seinem Leiden trösten konnte, in seiner angefochtenen Seele vorgegangen ist, davon wollen wir hier schweigen. Die innerlichen Erfahrungen eines Christen sind auch ein Heiligthum, mit dem man vorsichtig umgehen muß, damit es nicht zertreten werde. Das gebrochene Bein wurde über Erwarten glücklich geheilet, allein die zurückbleibenden Schmerzen waren so groß, daß er es lange nach der Heilung noch nicht gebrauchen konnte, sondern sitzend predigen, und an Krücken gehen mußte. Schon damals schien es, als wenn seines Bleibens in dieser Welt nicht mehr lange sein werde; denn seine Kräfte nahmen zusehends ab,

Da faßte er den Entschluß, nach Deutschland zu reisen, um daselbst die Heilbrunnen zu gebrauchen, und im Frühjahr 1859 führte er sein Vorhaben hinaus. Sein jüngster Bruder, der als Besitzer eines großen Bauernguts in Deutschland lebt, hat alle Unkosten der Reise, und was er in Deutschland verbraucht hat, getragen, und ihn noch dazu mit vielen werthvollen Sachen ausgestattet. Dafür hat der Selige oft seine herzliche Dankbarkeit gegen uns geäußert, und hat Gott gebeten, daß Er es seinem theuren, mildgebenden Bruder im Himmel belohnen wolle.

Von Deutschland kehrte er nach einem halben Jahre merkwürdig gestärkt wieder zurück. Auf der Rückreise drohte ihm abermals ein großes Unglück, welches aber der liebe Gott so gar gnädig ablaufen ließ. Auf der Eisenbahn von Cleveland nach Fort Wayne nämlich begab es sich, daß der Wagen, in welchem er sich mit noch zwei andern Passagieren befand — es war mitten in der Nacht — umstürzte, und eine längere Strecke Weges mit fortgeschleift wurde, bevor die Führer des Zugs es inne wurden und anhalten konnten. Man denke sich seine erschreckliche Lage! Er rief ernstlich zu Gott, und befahl Ihm seine Seele zu treuen Händen; denn er sah nichts anders, als den gewissen Tod vor Augen. Aber siehe! ihm ward kein Härlein gekrümmet, und seine Unglücksgefährten hatten sich nur an zerbrochenen Fensterscheiben die Hände zerschnitten. — Durch den Aufenthalt in Deutschland war er (wie schon so mancher Invalide) also gestärkt worden, daß er mit neuen Kräften seinem Amt wieder vorstehen konnte, und der Kirche für einige Jahre zu treuem Dienst wiedergeschenkt war. Sein gebrochenes Bein machte ihm später zwar oft noch Schmerzen, und Fußtouren konnte er nicht machen; aber doch war es ihm an der Ausrichtung seines Amtes nicht groß hinderlich, weil er reiten und fahren konnte. Sein Kopfleiden schien sich aber von Jahr zu Jahr zu vermehren. Bei der Synodalversammlung in Collinsville, im letzten Frühjahr, mußte er fast die ganze Sitzungszeit über mit verbundenem Kopf in seinem Quartiere daheimsitzen. Damals sagte er zu dem Schreiber dieses: „Ich befürchte oft, daß ich durch mein heftiges Kopfleiden des Gebrauchs meiner Sinne noch gänzlich beraubet werde.“ Dieser Sorge hat ihn der liebe Gott enthoben, indem Er durch einen seligen Tod allen seinen Leiden ein Ende gemacht hat. Er war für den Himmel reif; darum hat ihn der HErr in die ewigen Scheunen des Friedens eingesammelt. Er hatte sich am Wagen Gottes müde gezogen; darum hat ihn der HErr ausgespannt und ihn bald den Feierabend erreichen lassen. Zwar noch jung an Jahren, war er doch alt und reich an Erfahrung. Denn im Christenthum macht nicht immer das *leibliche* Alter reich an Erfahrung — sintemal viele graue Häupter noch sehr unerfahren in den Wegen Gottes sind; — sondern das *geistliche* Alter und die *Treue* im Christenthum machen an Erfahrung reich, und lassen oft einen Jüngling an Jahren schon zum Mannesalter in Christo kommen. So war es auch bei unserm seligen *Hüsemann*. Er war Vielen an Erfahrung voraufgeeilt; darum hat er schnell seinen Lauf vollendet. Er war durch viel Trübsal und hohe Anfechtungen zu einem lebendigen Stein für das himmlische Jerusalem zubereitet worden; darum hat ihn der himmlische Baumeister auch so früh in dasselbe eingefüget. Wohl dir, theurer Bruder, du hast es gut!

Gestillt ist nun dein Sehnen,
Du theure Himmelsbraut!
Getrocknet deine Thränen,
Verhallt des Seufzers Laut.
Der hier im Thal der Leiden
Dein Ein und Alles war,
Den schau'st du nun mit Freuden
Und lobst Ihn immerdar.

Wir wollen nun noch seine letzten Lebenstage, und seinen seligen Heimgang, kürzlich beschreiben. — Im Monat September dieses Jahres erkrankte er an einer Art Nervenfieber, nachdem er am 13. Sonntag nach Trinitatis zum letzten Mal gepredigt hatte. Anfänglich schien die Krankheit keinen gefährlichen Charakter annehmen zu wollen; doch schwanden sein Gedächtniß und seine Fassungskraft immer mehr, so daß man ihm gleichsam alles vorbuchstabiren mußte, wenn er etwas fassen sollte. Sprach Jemand mit ihm, oder wurde ihm etwas vorgelesen, so sagte er einmal über das andere: „Langsam, langsam, ich fasse sonst nichts davon; mein Gedächtniß ist so sehr schwach.“ Nach einiger Zeit schien es besser mit ihm zu werden, so daß er zuweilen aufsitzen konnte; da aber trat plötzlich die Ruhr dazu, die ihm nun vollends alle Kräfte raubte, und seinem Leben ein Ende machte. Herr Pastor *Streckfuß*, sein nächster Amtsbruder, war während dieser Zeit sein geistlicher Berather und Tröster, der oft Tage lang bei ihm war, und die Amtshandlungen in der Gemeinde versah. Auch hatten die Herren Professoren von St. Louis einen der älteren Studenten zur Aushülfe mit Predigen hergesandt, weil in der Gemeinde so viele Sterbefälle vorkamen. — Obwohl nun unseres lieben Hüsemann's Kräfte zusehends abnahmen, und er, wie gesagt, so schwach war, daß er kaum noch etwas fassen konnte, so lag ihm doch seine Gemeinde, und besonders das Seelenheil einzelner Leute, noch sehr am Herzen. Diese Sorge trug er bis an seinen letzten Athemzug. Am 7. October sah man deutlich, daß sein Ende herannahte. In der Nacht ließ er sich noch von Herrn Pastor Streckfuß das heil. Abendmahl reichen, nachdem er zuvor, mit Zusammenraffung aller seiner Kräfte, laut und deutlich Gott, dem HErrn, seine Sünden bekannt, und für sich um ein seliges Ende, und sodann für seine Familie, für seine Gemeinde und für die ganze Kirche inbrünstig gebeten hatte. Am nächsten Morgen — es war der 17. Sonntag nach Trinitatis — ließ er noch ein Gemeindeglied zu sich kommen, welches er allein zu sprechen wünschte. Dann sagte er zu Pastor Streckfuß: „*Ach, Bruder, ich bin so trostlos.*“ Darauf tröstete ihn derselbe, und rief ihm herrliche Trostsprüche zu, als: „*Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen*“ u. s. w. Darauf sprach er: „*O wie sehr tröstet mich das.*“ Als nun die Kirchzeit herankam, und Pastor Streckfuß zu ihm sagte, er müsse nun zur Kirche gehen, sagte er: „*Ich habe nun reichen Trost; geh in Gottes Namen.*“ Am Schluß des Gottesdienstes fiel die ganze Gemeinde auf ihre Knie nieder, und bat Gott um das Leben ihres theuren Seelsorgers; wäre es aber in Seinem Rathe anders beschlossen, so möge er ihm doch bald seine Schmerzen auflösen, und seine Seele zu sich in den Himmel nehmen. Eben war die Gemeinde vom Gebet aufgestanden, und der Segen wurde gesprochen — da sprach der HErr Sein Amen! zum Gebet der Gemeinde — ihr Seelsorger war sanft und selig entschlafen. Das geschah am 8. October, im Alter von 38 Jahren 2 Monaten und 6 Tagen.

Am folgenden Morgen kam die telegraphische Nachricht von dem Tode unseres sel. Hüsemann's nach dem etwa 50 Meilen entfernten St. Louis, und ein mündlicher Bote kam gleichfalls bald hernach. Schreiber dieses war gerade in einer Angelegenheit in St. Louis anwesend, als die betrübte Nachricht dahin gelangte, und so machte er sich auf den Weg nach Minden, um dem Leichenbegängniß seines theuren Mitbruders beizuwohnen. Eine halbe Stunde vor dem Leichengottesdienste trafen wir am Dienstag Morgen dort ein; und weil Herr Pastor Streckfuß, der die Leichenpredigt halten sollte, selbst kränklich war, so mußten wir, wiewohl unvorbereitet, dieselbe übernehmen. Zum Eingang unserer Predigt wählten wir die Worte, 2 Sam. 1, 26.: „*Es ist mir leid um dich* 2c.,“ und zum Leichentext, 2 Tim. 4, 7. 8.: „*Ich habe einen guten Kampf gekämpfet* 2c.“ Eine große Schaar von Menschen hatte sich beim Gottesdienste eingefunden; und wohl selten ist ein verstorbener Prediger mit so vielen aufrichtigen Thränen beweint worden, als unser seliger Hüsemann. Während des Gottesdienstes wurde der Sarg geöffnet vor dem Altar aufgestellt. Nach beendigtem Gottesdienste wurde die Leiche von dem Kirchenvorstande der Gemeinde aufgehoben, und auf den nahe gelegenen Gottesacker getragen, wo ihr in der Mitte desselben ein Kämmerlein bereitet war. Hier hielt Hr. Pastor Streckfuß eine kurze, aber herzinnigliche Grabrede, und Schreiber dieses die Begräbniß-Liturgie. Darauf sang die ganze Schaar das Lied: „*Nun laßt uns den Leib begraben,*“ und zwei Studenten von St. Louis sangen den Gegenruf: „*So traget mich denn immerhin* 2c.“ Zum Schluß wurde noch ein lautes *Vaterunser* gebetet, und mit dem Spruch: „*Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich,*“ die ganze Begräbniß-Feierlichkeit geschlossen.

Wir aber, betrübt über den frühzeitigen Hingang unseres theuersten Mitbruders, segnen uns an seinem Grabe, und sprechen: *Meine Seele müsse sterben des Todes dieses Gerechten, und mein Ende werde, wie sein Ende.* Ihm aber rufen wir, voll freudiger Hoffnung, die Worte nach: „**Du aber, Daniel, gehe hin, bis das Ende komme; und ruhe, daß du aufstehest in deinem Theil am Ende der Tage!**“ Daniel 12, 13.

Nachschrift. Wir erlauben uns, bei dieser Gelegenheit noch einige Bemerkungen zu dem in Nr. 5 des laufenden Jahrganges des „Lutheraner" mitgetheilten Lebenslauf des seligen Pastors Kahmeyer zu machen, der nur einen Tag später (aber 6 Monate älter), als unser sel. Pastor Hüsemann gestorben ist. — Past. Kahmeyer war von Deutschland her aus derselben Gemeinde, aus welcher auch Past. Hüsemann war. Nur war er aus einer anderen Bauerschaft, Hördinghausen (nicht Hörringhausen, wie es in Nr. 5 des Lutheraner hieß) genannt. Er hatte in seiner Jugend denselben Unterricht, wiewohl unter einem andern, aber um kein Haar besseren, Lehrer, wie Past. Hüsemann, empfangen; desgleichen auch denselben Confirmandenunterricht. In jener auffallenden Erweckung, davon wir in dem Leben des sel. Hüsemann gesagt haben, kam auch unser sel. Kahmeyer zur Erkenntniß der Wahrheit, und wurde ein aufrichtiger Nachfolger seines Heilandes JEsu Christi. Einen so schweren innerlichen Erfahrungsgang, wie Hüsemann, hat er nicht machen dürfen. Ihm hatte der liebe Gott mehr ein glaubensfreudiges Herz gegeben, und durch Lesen der Schriften Luthers hatte er schon frühzeitig ein festes Herz bekommen. Wir können daher an Beiden die wunderbaren und verschiedenen Wege Gottes bewundern, die Er mit Seinen Kindern geht. Er führet wunderlich, doch aber seliglich. — Als Schreiber dieses sich im Sommer des Jahres 1855 als Invalide in Deutschland aufhielt, und sich in seinem Geburtsorte nach begabten christlichen Jünglingen für den Dienst der luth. Kirche in America umsah, wurde er von dem dortigen Pastor auch auf unsern lieben Kahmeyer aufmerksam gemacht. Jener Pastor gab ihm das rühmlichste Zeugniß, nicht nur in Betreff seines Wandels, sondern auch in Betreff seiner Lernbegierde; daß er schon seit langer Zeit die Bekenntnißschriften der luth. Kirche fleißig studirt habe u. s. w. Wir fragten ihn sodann, ob er sich entschließen könne, mit uns nach America zu reisen, um sich dort zum heil. Predigtamt vorzubereiten. Anfangs hatte er noch manche Bedenken dagegen, und zwar solche Bedenken, die uns nur sein aufrichtiges, gottergebenes Herz um so näher erkennen ließen. Nachdem wir ihm aber seine Bedenken genommen, und auch seine verwittwete Mutter in die Reise eingewilligt hatte, so willigte auch er mit Freuden ein. Auf diese Weise kam er (mit Hrn. Schullehrer Nolting und uns) nach America, trat in das Fort Wayner Seminar ein, studirte so fleißig, daß seine Lehrer ihre Lust und Freude an ihm hatten, wurde sodann, nach bestandenem Examen, als erster Prediger von unserer Synode nach Minnesota gesendet, wo er, durch allzuheftige Anstrengung, in dem ungewohnten Klima, nur zu bald aufgerieben worden ist. Wir aber gönnen ihm die Krone, die er so bald erlangt. — Daß uns aber der HErr zwei treue, bewährte Knechte genommen hat, das soll uns beten lehren: HErr, gib Dein Wort mit großen Schaaren Evangelisten. Die Ernte ist groß, der Arbeiter Wenige. Darum sende treue Arbeiter in Deine Ernte. —

Eine kurze Erwiederung.

Es ist in der That eine traurige Erfahrung, die man in dieser armen Welt zuweilen machen muß, daß man auch von denen mißverstanden wird und sich mit ihnen streiten muß, mit denen man sich in der Einen Taufe und in dem Einen Glauben Eins weiß und mit denen man doch am liebsten in Frieden leben möchte. Aber auch denen spielt das sündliche Fleisch oft noch böse Streiche und verdunkelt ihnen den klaren Blick. Desto leichter geschieht dieß, wenn noch allerlei äußere Mißverhältnisse dazu kommen. So ist es neulich dem Herrn Prof. Loy in einem im "Lutheran Standard" vom 15. Jan. d. J. veröffentlichten Aufsatz ergangen. Er hat sich durch seine, für ihn offenbar verhängnißvolle Lage, welche er aber, wie er sich in einem Bericht über die Sitzungen unserer Mittleren Districts-Synode vor nicht sehr langer Zeit ausgesprochen hat, für die beste und schönste hält, verleiten lassen, auf ein Mißverständniß hin zu vertheidigen, was sich doch nicht vertheidigen läßt. Da einmal die Ohio-Synode sein Herz eingenommen hat, und trotz leiser Klagen, ihre Stimme ihm süß und ihre Gestalt lieblich ist, so ahnt er auch nur Schlimmes und Böses, wenn man ihr zu nahe kommt. Und so hat ihn auch mein kurzer Bericht über die Verhandlungen der Ohio-Synode, englischen Districts, tief verwundet, und er kann darin nur maliciöse Absicht, Schadenfreude u. dgl. wiederfinden. Während er aber so meine Gesinnung und Absicht richtet, verletzt er selbst die Liebe, die alles hofft und glaubt und alles zum Besten kehrt. Zudem bin ich mir seiner Anschuldigungen auch jetzt nicht bewußt, bin aber freilich damit nicht gerechtfertigt. Ja, ich weiß gar wohl, daß auch unsere besten Werke vor den Augen des heiligen Gottes mit Sünden befleckt sind und er an denselben nur Wohlgefallen um Christi Verdienst willen hat, und daß wir täglich beten müssen: Verzeihe mir auch die verborgenen Fehler! Doch diese allbekannte Wahrheit sollte man nicht erst Herrn Prof. Loy vorhalten müssen. Oder hat er etwa seine Anschuldigungen bewiesen? Er schreibt: „Was seine Schadenfreude anbelangt, welche der Schreiber keinen Versuch macht zu verheimlichen — das lassen wir ihn mit seinem Gott abmachen." Aber beweis't denn das die Sache? Das ist nur sein Urtheil in einer Frage, in welcher er Partei genommen hat. Und wenn die Schadenfreude also offenbar wäre, so hätte es doch wohl auch die Redaction des „Lutheraner" wahrgenommen und jenen Bericht als einen unsittlichen zurückgewiesen. Und warum überläßt er das Richten über Absicht und Gemüthsstimmung nicht dem lieben Gott, dessen Amt es ist, und hält sich an die Thatsachen?

Was ist denn nun mein sonstiges Verbrechen? Habe ich denn über die Verhandlungen des engl. Districtes falsch berichtet, Thatsachen entstellt oder die Wahrheit verschwiegen? Das behauptet er nicht, sondern gesteht zu, daß dem also sei, wie mein Bericht darüber lautet, und daß ihm der Standpunkt des engl. Districtes selbst leid thue. Mein Vergehen soll im Folgenden bestehen: 1) „Der fragliche Artikel redet von den früheren Professoren unserer Anstalt hier und von früheren Studenten auf eine solche Weise, als wollte der Verfasser den Tadel ihrer Verfahrungsweise bei der letzten Versammlung des engl. Districts auf unser College und Seminar hier werfen. 2) Weiter hat er Bezug auf die Allgemeine Synode, als wäre sie auch mit in die Sache verwickelt. Und die Leser, welche nicht mit den Thatsachen vertraut sind, erhalten ohne Zweifel den Eindruck, als hätte der englische District sonst nichts gethan, als bloß die Grundsätze unserer ganzen Synode und der Anstalt hier ausgeführt."

Ad 1) Wahr ist es und Prof. Loy leugnet es nicht und kann es auch nicht leugnen, daß zwei frühere Professoren der Columbuser Anstalt sowohl wie mehrere frühere Studenten sich bei den Verhandlungen des engl. Districts in Bezug auf geheime Gesellschaften verhielten, wie berichtet. Meine Schuld soll nur darin bestehen, daß ich also davon rede, als wollte ich die Anstalt dafür verantwortlich machen. Ich berichtete aber doch nur eine öffentliche Thatsache und überließ es einem jeden Leser, sein Urtheil sich selbst darüber zu bilden. Mancher wird vielleicht gesagt haben: Und diese Studenten und Professoren sind aus der Columbuser Anstalt hervorgegangen und handeln jetzt so! Es sind freilich schon Viele von der Wahrheit wieder abgefallen, doch auffallend ist es immerhin, daß so Viele so bald linksum kehren sollten. Es ist vielleicht auch in Columbus nicht das rechte, consequente Zeugniß gegen diese Gesellschaften erhoben worden. Weil nun aber dies maliciös sein soll, so sei hiermit bemerkt, daß ich freilich meine, das Verfahren des Hauptprofessors zu Columbus zu seiner Zeit (denn von seinem jetzigen Verfahren weiß ich nichts Gewisses) sei mit schuld an dem Krebsgang des engl. Districts, denn es war ja der Art, wie ich ihm das damals auch in meinen Streitigkeiten mit der Ohio-Synode mündlich und schriftlich vorhielt, daß er leicht diese schlimmen Folgen heben konnte. Prof. Loy denke nur an die damalige Verfahrungsweise in der Columbuser Gemeinde vor den Augen der Studenten und an das Thun der Columbuser Dignitäten hier in Zanesville in Bezug auf geheime Gesellschaften bei der Zusammendrommelung der aus Past. Kühn's Gemeinde Ausgetretenen und Ausgeschlossenen. Ist ihm mit Specificationen hierin gedient, so sollen sie ihm werden. Für jetzt halte ich sie aus Schonung zurück. Es ist ja schon des Traurigen genug.

Ad 2) Daß das in meinem Bericht über die Allgemeine Synode Gesagte den Eindruck macht, welchen Prof. Loy meint, ist eine reine Unmöglichkeit. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Ohio-Synode schon vor acht Jahren einen Beschluß gegen die Aufnahme von Predigern, welche zu geheimen Gesellschaften gehören, passirte. Aber eine ausführliche Geschichte der Verhandlungen der Allgemeinen Synode von Ohio in Betreff geheimer Gesellschaften zu geben, lag außer meinem Zweck, hielt ich auch für überflüssig, da ja die Leser des „Lutheraner" aus den früheren Jahrgängen desselben diese schon kennen. Daß aber die Allgemeine Synode auch mit Schuld

hat an den jämmerlichen Verhandlungen des engl. Districts, das meine ich freilich, ohne daß ich glaube damit maliciös zu sein. Und worin diese Schuld bestehe, ist an Ort und Stelle in meinem Bericht ausdrücklich gesagt, weil sie nämlich den Sauerteig der geheimen Gesellschaften nicht ausgefegt, sondern ihn im Teig gelassen hat, bis er ihn wieder durchsäuerte. Oder heißt das ihn ausfegen, wenn elf Jahre lang Geheime-Gesellschafter, die noch Prediger sind, und die ihre Irrthümer behaupten und öffentlich vertheidigen, im Synodalkörper verbleiben?!

Darauf wird Herr Prof. Loy freilich antworten, was er in übler Laune Herrn Prof. Brauer zu bedenken gibt, nämlich: „Die Allgemeine Synode hat eine Verfahrungsweise eingeschlagen, welche sie für die rechte hält, um das Uebel (der geheimen Gesellschaften) zu beseitigen. Wenn diese Verfahrungsweise unseren Brüdern in der Missouri-Synode nicht einleuchtet, so sollen sie das Fleisch kreuzigen, indem sie bedenken, daß es doch die rechte sein könnte."

Eine solche Rede hätte doch wohl Niemand, der Herrn Prof. Loy persönlich kennt, von ihm erwartet. Aber dahin treibt ihn der Eifer für die Ehre seiner Synode, womit er ihr aber wahrlich schlechte Dienste erweis't. Ist er auch Professor, so erlauben wir uns doch, ihn auf Dietrichs Katechismus aufmerksam zu machen, wo es Frage 528 in Bezug auf die hier anzuwendende Kirchenzucht also lautet:

„Darf der Bann nach Gutdünken vollzogen werden?

Das sei ferne: Es ist vielmehr wohl zu merken, daß der Bann nicht nach freier Willkür vollzogen werden darf, sondern durch Gottes ausdrückliches Wort genau bestimmt ist, Matth. 18, 15—17." Hat aber wohl die Allgemeine Synode von Ohio diesen Weg eingeschlagen, um das Uebel der geheimen Gesellschaften aus ihrer Mitte zu entfernen? Wir antworten: Nein! Und das ist unsere Klage und unsere Rüge.

Es ist eine betrübende Beobachtung, Herrn Prof. Loy immer mehr auf irrige, abschüssige Bahnen gerathen zu sehen. Und gerade der Umstand, daß er durch Gottes Gnade die Wahrheit erkannt hat und auch in seiner früheren Gemeinde einen treuen Kampf gegen geheime Gesellschaften und unlutherisches Wesen ernstlich führte, macht es desto bedauernswürdiger, daß er diese Kampfesfreudigkeit und diesen Kampfesmuth in der Synode mehr und mehr dahinfallen läßt, wie dieß seine letzte Auslassung nur zu klar bezeugt.

P. Eirich.

Zanesville, Ohio.

(Eingesandt von Past. Wyneken.)

Die amerikanische Bibelgesellschaft

hat ihren 49sten jährlichen Bericht für das Jahr 1864—65 ausgegeben, der den Christen zu Lob und Preis gegen den HErrn seiner Kirche auffordert, daß er gerade in dieser Zeit, wo sich Alles gegen sein heiliges Wort auflehnt und gegen Ihn, der uns mit seinem Blut erkauft hat, der unser rechtmäßiger HErr und König ist, empört, ungehindert seinen Weg gehet und dem Teufel und einen Schuppen zum Trotz immer mehr Leute erweckt, die es sich angelegen sein lassen, sein Wort desto eifriger zu verbreiten. Darum erfolgen hier einige Auszüge aus dem Bericht. Möge der HErr auch unsere Gemeinden zu mehr Fleiß und Eifer reizen, sich mehr an unserer Bibelgesellschaft zu betheiligen, damit sein theures Wort mehr verbreitet werde unter denen, die unsers eignen Fleisches und Blutes sind.

Erfreulich ist es, daß namentlich in den beiden letzten Jahren des Krieges, 1863—64 und 1864—65, trotz dem Ausfall der südlichen Beiträge, die Einnahme nicht ab-, sondern zugenommen hat. Im Jahre 1863—64 betrug sie $560,578.60; im letzten Jahre $677,851.36. Davon kommt auf den Verkauf von Büchern $404,722.16, auf Geschenke, Collecten und Vermächtnisse $256,150.66, auf Renten für Officen und Store im Bibelhause in New York $16,378.54. Unter den Vermächtnissen sind einige sehr bedeutende: 14 von $1000.00 bis $1995.89, 4 von $2000.00 bis $2850.00, 1 von $3000.00, 1 von $4600.00, 2 von $5000.00 und darüber, 2 von $6000.00 und darüber, 1 von $10,337.00. (Frage: Warum kommen Vermächtnisse z. B. für unsere Anstalten in unserer Synode so selten vor?) Bücher wurden ausgegeben vom Bibelhause in New York 1,530,563 Bände. Davon waren 239,097 Bibeln, 1,162,103 Testamente, 129,165 einzelne Theile der Bibel in besondern Bänden, 191 für Blinde; außerdem in fremden Ländern außer denen, die von dem Bibelhause dorthin geschickt wurden, 300,193, Summa 1,830,756 Bände. Während der vier Jahre des unseligen Bürgerkrieges sind von dem Bibelhause versandt 5,304,703 Bände. An deutschen Büchern sind in diesem Jahre ausgegeben: 10,688 Bibeln, 82,168 Testamente, 1413 Testamente und Psalmen, 4087 Testamente deutsch und englisch. Verschenkt wurden 734,114, darunter 80 Bände für Blinde. Nicht miteingeschlossen sind die Schenkungen für fremde Länder und die von Hilfsgesellschaften gemachten. Der Betrag aller Schenkungen in Büchern und Geld, ausgenommen die von Hilfsgesellschaften gemachten, beläuft sich auf die Summe von $244,727.47, davon $62,848.15 für fremde Länder.

Die Gesellschaft hat 33 Agenten, davon 3 in fremden Ländern und 3 in der Armee; ferner 37 Bibelcorporteure in fremden Ländern und ungefähr 16,000 Local-Agenten, die mit den verschiedenen Zweig- und Hilfsgesellschaften verbunden sind und hier im Lande für die Gesellschaft ohne Bezahlung arbeiten.

Die heil. Schrift ist im vergangenen Jahre von der Gesellschaft in 46 verschiedenen Sprachen gedruckt. Für die Armee und Flotte wurden bewilligt ungefähr 500,000 und für die Dauer des Krieges 3,000,000, für die Freigelassenen im vergangenen Jahre 33,754, für die Kriegsgefangenen 33,694, für das südliche Volk und Truppen 58,500, für mittellose Sonntagsschulen 21,886. Nicht eingeschlossen sind die Bände, welche von den Agenten der Gesellschaft an 640 Schulen geliefert sind.

Erfreulich ist auch die Nachricht, daß im Süden Hilfsgesellschaften wieder anfangen sich zu bilden.

Ein wichtiges Unternehmen, das die Gesellschaft beschlossen hat, ist der Druck (Elektrotypiren) einer neuen arabischen Uebersetzung der heiligen Schrift, die von der amerikanischen syrischen Mission übernommen, von dem verstorbenen Dr. Eli Smith vor 16 Jahren angefangen und nun durch Dr. Van Dyk beendigt ist. Die Gesellschaft hat nach genauer Nachforschung die Ueberzeugung gewonnen, daß es nicht allein eine treue, sondern auch, was die Sprache anbetrifft (und namentlich die Muhamedaner sind darin sehr genau und häkelig), eine in jeder Hinsicht ausgezeichnete und allen Anforderungen entsprechende Uebersetzung ist. Gegen die frühere wurden namentlich von den Muhamedanern Einwendungen gemacht, weil sie nicht correct arabisch sei, während die jetzige, so weit sie bis jetzt in Umlauf gesetzt ist, auch von den Muhamedanern als vortrefflich gelobt wird. Jeder Bogen der Uebersetzung ist vor dem Drucke nicht allein von allen Gliedern der Mission aufs genaueste geprüft, sondern auch arabischen Gelehrten von verschiedenen Secten, ferner englischen, deutschen, schottischen und irischen Missionären von verschiedenen Denominationen zur Prüfung vorgelegt, ihre Kritik eingeholt und erwogen, und von allen Seiten ist die Uebersetzung auf das wärmste anerkannt und empfohlen. So weit die amerikanische Mission in Syrien hat in Erfahrung bringen können, verbreiten die andern Missionäre aller Denominationen da, wo die arabische Sprache herrscht, nur allein diese Uebersetzung, so weit wie sie bis jetzt in Beirut gedruckt ist, und so schnell wie sie dieselbe erlangen können. Selbst die „brittische und ausländische Bibelgesellschaft" hat alle andern Uebersetzungen verworfen und druckt diese, so weit sie dazu von der amerikanischen Bibelgesellschaft Erlaubniß hat.

Da das Arabische von 120 Millionen Menschen gesprochen wird und, wie wir aus dem Berichte sehen, alle Muhamedaner lesen können, wenigstens bei ihnen jeder Knabe im Lesen unterrichtet wird, so leuchtet die Wichtigkeit einer treuen und guten arabischen Uebersetzung der heil. Schrift von selber ein. Die Gesellschaft hat beschlossen, fürs erste vier verschiedene Ausgaben in Angriff zu nehmen. Dr. Van Dyck und sein Sohn sind von der Gesellschaft eingeladen, herüberzukommen, um den Druck zu beaufsichtigen.

Für das Aufbringen der sehr großen Kosten, die dies wichtige Unternehmen erfordert, rechnet die Gesellschaft auf ihren reichen HErrn und seine treuen Bekenner. Der Uebersetzer selbst, Dr. Van Dyck, hat gleich nach der Beendigung derselben als ein Dankopfer 10 Pfd. Sterl., ungefähr $50, an die amerikanische Bibelgesellschaft eingeschickt. Geh du hin und thu desgleichen!

Zur kirchlichen Chronik.

„Einen ketzerischen Menschen meide!" so schreibt der heilige Apostel Paulus Tit. 3, 10. Es gibt wohl kein Gebot Gottes, welches in unseren Tagen von den Gläubigen weniger beachtet würde, als dieses. Die Kirchen Deutschlands z. B. sind voll von

„ketzerischen" Pastoren, das heißt, von solchen, welche Grundartikel des christlichen Glaubens halsstarrig leugnen, und doch erkennen die Gläubigen sie für ihre Pastoren an, lassen ihre Kinder von ihnen taufen, und nehmen, wenn sie auch bei ihnen nicht regelmäßig zur Kirche gehen, doch von ihnen das h. Abendmahl. Leider! unterrichten die gläubigen Prediger die unerfahrenen Christen nicht über die Pflicht, die dieselben haben, von den Irrlehrern zu weichen. Die gläubigen Prediger sind meist selbst darüber entweder so unklar, oder so untreu, daß sie mit einem falschen Propheten, und selbst mit dem ärgsten Rationalisten, zusammen an einer und derselben Gemeinde das Amt verwalten, und zwar auch das heilige Abendmahl mit ihm ausspenden; solche gläubige Prediger können freilich in diesem Punkte die einfältigen Christen nicht recht unterrichten. Zuweilen erkennen aber gerade die einfältigsten Christen mehr, als die ihre Meister sein sollten (Ebr. 5, 12). Einen Beleg hierzu theilt, wie wir aus einem anderen Wechselblatte ersehen, der „Hausefreund" mit. Neulich sei nehmlich in Mannheim das h. Abendmahl gehalten und dabei von einem gläubigen Pastor Namens Greiner das gesegnete Brod und von einem ungläubigen Pastor Namens Schellenberg der gesegnete Kelch ausgetheilt worden. Da seien zwei Mägde andächtig hinzu gegangen, aber nach Empfang des Brodes, als sie des Schellenberg ansichtig geworden, ohne den Kelch zu nehmen, hinweggegangen. Pastor Schellenberg habe daher dieselben nach dem Gottesdienste zu sich rufen lassen und sie nach der Ursache ihres auffallenden Betragens gefragt. Hierauf habe denn die eine Magd an den ungläubigen Menschen die Frage gerichtet: „Glauben Sie, daß JEsus der wahre Sohn Gottes ist? glauben Sie, daß er uns durch sein Leiden und Sterben erlöst hat, und daß nur sein Blut uns rein macht von unsern Sünden?" In diesem Sinn, wenn auch vielleicht nicht mit denselben Worten befragt, habe der Rationalist geantwortet: „Nein!" Darauf habe denn die Magd schließlich erklärt, daß sie aus seiner Hand daher auch den Kelch nicht nehmen könne. — Hierzu bemerkt zwar der rationalistische Herausgeber der „Protestantischen Zeitblätter" von Cincinnati: „Wir können solche Dummheit nur bedauern." Wir müssen hingegen sagen, wir können solche Weisheit einer armen christlichen Magd nur bewundern und preisen. Luther war bekanntlich kein dummer Mann, und doch schreibt er: „Und in Summa, daß ich von diesem Stücke komme, ist mirs erschrecklich zu hören, daß in einerlei Kirchen oder bei einerlei Altar sollten beider Theil einerlei Sacrament haben und empfahen, und ein Theil sollte glauben, er empfahe eitel Brod und Wein, der andere Theil aber glauben, er empfahe den wahren Leib und Blut Christi. Darum wer solche Prediger hat, oder sich deß zu ihnen versieht, der sei gewarnt vor ihnen als vor dem leibhaftigen Teufel selbst." Kurz zuvor hatte Luther geschrieben: „Wer seinen Seelsorger öffentlich weiß, daß er Zwinglisch lehret, den soll er meiden, und eher sein Lebenlang des Sacraments entbehren, ehe er es von ihm empfangen sollte, ja, auch eher darüber sterben und alles leiden." (In der Warnungsschrift an die zu Frankfurt vom Jahre 1533. Siehe: Luthers Volksbibliothek, Band 4, S. 47. 54). Redet aber Luther so schon von solchen Predigern, die nur die Gegenwart Christi im h. Abendmahl leugnen, was würde er erst von solchen sagen, die durch ihren Rationalismus das ganze Christenthum umstoßen und keinen Stein auf den andern lassen! W.

Die deutschen Baptisten oder Wiedertäufer haben in Rochester ein Predigerseminar, in welchem sich, wie der „Sendbote" meldet, 16 deutsche Studenten befinden, junge Männer von 18 bis 38 Jahren, die sämmtlich aus Deutschland eingewandert sind. Herr Rauschenbusch, der dies berichtet, bemerkt zugleich Folgendes: „Es werden in unseren (baptistischen) Gemeinden so Viele im Alter von zehn bis zwanzig Jahren **bekehret** und getauft, meist Kinder unserer Glieder. Aber von **diesen** Allen widmen sich nur äußerst wenige dem Dienste des Evangeliums. Ursache: die Aussichten auf gutes irdisches Fortkommen sind hier in America so günstig und, was sehr traurig ist, für die meisten jungen Christen so blendend und verlockend, daß sie gar nicht fragen: kann mich der HErr vielleicht zu seinem Dienste brauchen?" Es ist dies ein gewiß bemerkenswerthes Geständniß in Betreff der Kinder der Baptisten, denen die Taufe erst versagt und dann auf ihre höchst zweifelhafte Bekehrung ertheilt wurde. Herr Rauschenbusch meldet noch von seinen Studenten, daß denselben allein „Wohnung und Kost während der neun Monate des Schuljahrs wenigstens hundert Dollars kosten." W.

Der „Evangelist" über unseren neuen Kirchbau. Nachdem dieses Blatt, das Organ der deutschen reformirten Kirche, in seiner Nummer vom 3. Januar des Baues und der Einweihung unserer neuen Dreieinigkeitskirche dahier Erwähnung gethan, schließt er seinen Bericht mit folgenden, von einem Reformirten kaum zu erwartenden Bemerkungen: „Wenn eine Gemeinde so etwas selbst thun kann und will, finden wir es ganz vortrefflich. Man kann auch wohl mit einem einfacheren Gebäude fertig werden, aber in großen Städten kann man mit einer großen und schönen Kirche mehr Seelen in das Netz ziehen, als mit einer unansehnlichen und kleinen, und dann dient auch ein solcher Bau, wenn die Willigkeit dazu aus dem Glauben kommt und kein menschlicher Stolz damit getrieben wird, zur Ehre Gottes. Wenn aber eine Gemeinde noch arm ist, und Schulden machen oder viel collectiren muß, so ist es besser, sich nach der Decke zu strecken."

Einführung.

Am 1. Sonntag nach Epiphanias wurde Herr Pastor J. Rauschert nach vorhergegangener ordentlicher Berufung von dem Unterzeichneten, im Auftrage des Ehrw. Präses westlichen Districts, in sein Amt an der St. Paulus- und Dreieinigkeits-Gemeinde in Thornton Township, Cook Co., Ills., feierlich eingeführt.

Der HErr sei ihm Mund und Weisheit. Amen. K. L. Moll.

Adresse: Rev. J. Rauschert,
Hope, Cook Co., Ill.

Concordia Collegium bei Fort Wayne.

Einem Beschlusse gemäß des Lehrercollegiums wird hiermit die Bitte ausgesprochen, alle **beabsichtigten Anmeldungen von Zöglingen für unser Gymnasium (Concordia Collegium, Ft. Wayne) so frühzeitig als möglich an den Unterzeichneten zu richten.** Obgleich der Anfangstermin des Schuljahrs, welcher für Aufnahme neuer Zöglinge am geeignetsten ist, erst am ersten September eintritt, so macht doch die alljährlich zunehmende Zahl der Zöglinge es nöthig, oder doch sehr wünschenswerth, frühzeitig einen annähernden Ueberblick zu gewinnen. Sowohl die häusliche Einrichtung als auch die Anlage des Unterrichts wird durch späte Anmeldungen sehr erschwert. Es könnte sogar unter vorhandenen Umständen der Fall eintreten, daß erstere eine Beschränkung der Aufnahme nothwendig machte. Dazu kommt endlich, daß manche Fälle eine längere Correspondenz erfordern, die Zeit und Arbeit in Anspruch nimmt. Aus diesen Gründen geht unsere Bitte hervor, und wir hoffen zuversichtlich, daß zunächst alle Brüder, welche bereits einen bestimmten Beschluß gefaßt haben mögen, uns durch baldige Meldung eine Gefälligkeit erweisen werden. Doch auch in den Fällen, wo noch Ungewißheit vorhanden ist, bitten wir um gefällige Nachricht. Jedem wird auf Verlangen ein gedrucktes Programm zugesendet werden, und Unterzeichneter ist gern bereit, alle anderweitigen Anfragen zu beantworten.

Von der höchsten Wichtigkeit für den Wohlstand der ganzen Schule und für die Früchte ihrer Arbeit für die Synode ist es, daß das Urtheil über die Qualification eines jungen Knaben, der hier für das Studium der Theologie vorbereitet werden soll (und dazu ist diese Schule eigentlich und vornehmlich bestimmt), mit großer Besonnenheit geübt werde. Von der Beschaffenheit der jungen Geister, die in die Schule geschickt werden, hängt zum großen Theile ab der in der Schule herrschende Geist. Das tritt uns, die wir in täglicher Erfahrung stehen, wohl am deutlichsten vor die Seele; während wir doch andererseits in den meisten Fällen sehr geringe Mittel haben, uns vor der Aufnahme eines Knaben ein Urtheil über ihn zu bilden. Aus diesem Grunde wird auch in dieser Beziehung die hingebende Mitwirkung aller verehrten und geliebten Brüder im Predigt- und Lehramt so unentbehrlich und überaus wichtig. Und weil denn uns die beständige Erfahrung dazu die nächste Veranlassung giebt, so bitten wir alle Brüder auf das herzlichste, wo und wie immer sie durch Gottes Fügung dazu berufen werden, einerseits mit offenen Augen der Liebe zu wachen, daß geschickte Knaben gewonnen werden, andererseits, daß ohne Ansehen der Person die Geister geprüft werden, auf daß wir also in einem Geist und Glauben das Werk unseres HErrn JEsu Christi treiben, dazu wir berufen sind durch seine Barmherzigkeit. G. Alex. Saxer.

Fort Wayne, Ind.

Warnung.

Es wird hiermit vor einem gewissen Carl Schwarzkopf als einem schändlichen Heuchler und Schwindler öffentlich gewarnt. Derselbe hielt sich etwa 8 Monate in Boston, Mass., auf, besuchte die Kirche der ev.-luth. Zionsgemeinde, gab sich den Schein eines wahren Christen und gewann so das Zutrauen vieler Glieder derselben. Während er heimlich sich mit schlechter Gesellschaft herumtrieb und zur Bestreitung der Kosten seines ausschweifenden Lebens hie und da heimlich Geld borgte, verschwand er vor etlichen Tagen plötzlich aus der Stadt mit Hinterlassung von $100 Schulden. Er ging nach New York, wo er mit Berufung auf die Bostoner Gemeinde und deren Pastor, in der dortigen lutherischen Missouri-Gemeinde ebenfalls anfing zu borgen. Da zu fürchten steht, daß er dies noch in andern Gemeinden unserer Synode versuchen wird, so wird hiermit jederman vor ihm gewarnt. Er ist von hoher stattlicher Figur und trägt einen mächtigen, aber fuchsigen Backen- und Schnurr-Bart.

Otto Hanser, Past.

Glaubensgenossen,

die gesonnen sind, ihre Wohnsitze nach Missouri zu verlegen, möchte der Unterzeichnete auf unser Cole County aufmerksam machen, wo, besonders auch in den Grenzen seiner Gemeinden, gute, eingerichtete Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen sind. Sie liegen meist nur 5—8 Meilen von Jefferson City ab in einer bereits gut bewohnten, jetzt auch sichren Gegend. Der Unterzeichnete ist zu jeder Auskunft gern bereit.

W. Sandvoß, Pastor.

P. O. Jefferson City, Mo.

Vor- und Zwischenspiele.

Herausgegeben von J. G. Kunz.

Erstes Heft.

St. Louis, Mo., bei A. Wiebusch u. Sohn.
1866.

Wir können es nicht unterlassen, auf dieses in letzter Nummer dieses Blattes bereits angezeigte Werk nochmals aufmerksam zu machen. Allerdings bietet diese Sammlung keine auf bloßen Ohrenkützel berechnete Compositionen, wie sie namentlich in den americanischen Kirchen gesucht werden. Sowohl die Producte des Herrn Sammlers, als die von Meistern wie Herzog, Bierling, Stolze aufgenommenen, behaupten sogar einen noch strengeren Ernst, als selbst die Sachen von Rink. Allein wir achten dies für einen Vorzug der Sammlung, nicht für einen Mangel. Soll in unsern deutschen americanischen Kirchen nicht zu bald weltförmige Orgelmusik mit ihren sentimentalen Melodieen und das grobsinnliche Gefühl reizenden Harmonieen sich einbürgern und darin zur Herrschaft kommen, so mußte Hr. Kunz in der Weise, in welcher er gethan hat, Grund legen. Lasse sich nur niemand durch die Nüchternheit der dargebotenen Sachen abschrecken, sondern jeder spiele sie nur erst recht ein, suche sich der darin befolgten Regeln bewußt zu werden und in den Sinn dieser Tonsprache einzudringen, so wird das das beste Mittel sein zur Erlangung und Förderung eines wahrhaft kirchlichen musicalischen Geschmackes und zu rechter Benutzung der Orgel für den öffentlichen Gottesdienst. In den folgenden Heften wird übrigens Hr. Kunz, wie wir hoffen, durch Aufnahme auch solcher Piecen, welche weniger streng gehalten sind, der Schwachheit unserer Zeit so weit Rechnung tragen, als es ihm sein Ziel nicht verrückt.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Past. F. W. A. Ernst in Williamsburg, N. Y., von einer ungenannten Wittwe innerhalb seiner Gemeinde $50. Durch Pastor Schwensen von der St. Petri-Gem. in Columbia Bottom, Mo., $14.60 Durch Past. Kleist in Washington, Mo., von dem werthen Frauen-Verein in seiner Gemeinde $12. Durch Past. Döscher zu French Grove, Ia., ges. auf Herrn A. Eckhardts Kindtaufe $3,40. Von Herrn Blumenberg in East St. Louis, Ill., 45 Cts. Durch Frau A. Koch von dem werthen Frauen-Verein in Minden, Ill., $10 und ein Paar wollene Socken. Von Past. Bernthal $2.

Für Brunn's Anstalt: Von Herrn Weidemeier aus Baltimore $11. C. F. W. Walther.

Erhalten

Für arme Zöglinge: Von der Martini-Gem. bei Fort Wayne $2,75 für A. Geyer. Durch Past. König in Cincinnati, Weihnachtsgeschenk von den Frauen Werner und Stratemeier je $5. Deßgl. durch Pastor Bünger für arme Waisen $4. Deßgl. durch Past. Daib vom Frauen-Verein in Grand Rapids 12 Bettlaken, 12 Kissenziechen, 9 Pr. wollene Socken. Durch Past. Schuster aus sr. Gem. in Marshall Co., Ind., und sr. Filialgem. in St. Joseph Co., Ind., 3 Busenhemden, 3 Pf. Strickwolle, 1 Pr. feine Stiefeln, $3 baar. Von d. Martini-Gem. bei Ft. Wayne $48 45. Von Brackhage in Past. Fleischmanns Gem. $10. A. Moll, Fulton Co., O., durch Past. P. Rupprecht $20. Vom Frauen-Ver. in Huntington, Ind., 6 Busenhemden u. 2 Stränge Wollgarn. Für N. Sörgel vom Frauenverein in Chicago $10, vom Jungfrauenverein das. $10. Für F. Häuser durch Past. Günther von sr. Gem. $5. Für G. Heid vom Jungfrauenverein in Peoria, Ill., $5. Für L. Crämer von W. Meyer in Ft. Wayne $16,80. Für A. Geyer $2 und für K. Allendörfer $1 von H. Behrens, Carlinville, Ill. Für H. Diemer von Past. Bünger $10. Für G. Sommer durch Past. Schumann auf einer Kindtaufe coll. $4. Für G. Heid von Past. Oestermeyers Gem. in Pomeroy, O., $10. Für H. Diemer von s. Schwester in St. Louis $5. Für G. Heid von D. Haag in Elyria, O., $5. Für S. Vogel vom Jungfrauenverein zu Frohna, Mo., $25.

Für den Haushalt: Durch Pastor Streckfuß von s. Gem. in Washington Co., Ill., $16.

G. Alex. Saxer.

Der Unterzeichnete bescheinigt mit herzlichem Dank, folgende Liebesgaben für wisconsin'sche Zöglinge empfangen zu haben: Durch Past. Ruff von seiner Filialgemeinde $3.63, von G. Panier 25c., von N. N. 87c., von einigen Gliedern seiner Gem. $1,50, auf W. Funks Hochzeit gesammelt $3,50; von Past. Multanowski $2, durch denselben von seiner Gem. $5,20; von Past. Strieter $1; durch Past. J. N. Beyer von seiner Gem. in Caledonia, Wis., $4,28, auf Fr. Malows Hochzeit in Bloomfield ges. $1,65, desgl. auf Ph. Neumanns Hochzeit ebendaselbst $1.95, desgl. auf M. Anklamms Hochzeit ebendas. $2,26, desgl. auf Fr. Krecke's Kindtaufe in Caledonia $1,30; durch Past. Werfelmann auf Fr. Kohlwey's Hochzeit ges. $5,55, durch dens. von den Gemeinden in Town Abbot $5, in Saukville $5,60, in Grafton $8,75, in Cedarburg $6,10; durch Past. Strasen auf dem Geburtsfest der Friederike Buth ges. 40c.; durch Past. Ottmann von Dorothea Keusler 50c.; durch Past. J. J. Hoffmann auf Ziemers Hochzeit ges. $1,20, durch dens. von H. Beilke 35c., von ihm selbst $1; von Past. Estel 45c.; durch Past. Fr. Lochner von einem Gliede seiner Gemeinde als Dankopfer für die Beendigung des Krieges $10, von etlichen seiner Confirmanden $1,50, durch ihn auf Hempels Hochzeit ges. $4.56, von L. Cords 50c., von ihm selbst $5; durch Past. Steinbach vom Frauenverein seiner Gem. $11,90, vom Jungfrauenverein $5, von N. N. $2,10; durch Past. Kolb ges. auf T. Meyers Kindtaufe $3, auf F. Zorns Hochzeit $1.30, auf H. Schröders Kindtaufe $1 50, auf Kleinows Kindtaufe 51c., von seiner Gem. eine Collecte am 7. Dez. v. J. $6 60; durch Past. Böhling auf Kruths Hochzeit in Kirchhayn ges. $3,20; durch dens. Reformationsfest-Collecte von der Gem. in Freistatt $9,60; von der St. Johannes-Gem. in Racine, Wis., Coll. am 30. Jan. 1865 $5,17; von Frau Flöter in Racine 25c., von T. Moritz und John Stecher je $1, von A. Wirth ebendas. $1,50, von Frau Mohn das. $3.

Der treue Gott wolle es den freundlichen Gebern reichlich vergelten.

Racine, Wis., den 11. Jan. 1866.

W. Ph. Engelbert.

Theils für arme Schüler, theils für den Seminarhaushalt habe ich folgende Gaben empfangen, welches ich hiermit mit herzlichem Danke bescheinige: Durch Past. Löber von Meissel $10; durch Past. Hanser 25c.; durch Past. Böling auf K. Brondemühls Hochzeit ges. $6, von Wilh. Utech $5,03, Collecte in Kirchhayn am Reformationsfeste $4,43, Bublitz u. Wambsgans je 25c., Müller $2; Frauenverein in Racine $5; Jungfrauenverein in Cleveland $4, G. H. Walker das. $2; durch Past. Rupprecht in N. Dover: Gem. in N. Dover $28, Gem. in Elyria $7,25; durch Past. Schmitt: G. Siemantel u. J. Meyer je $2; von Past. Hattstädt $9,58; durch Past. Weisel für Siegert: von dessen Gem. $11,10, auf der Hochzeit von Eschrich ges. $3, auf der von Jox $5, auf Schröblums Kindtaufe $1,54, auf Engels Kindtaufe $7; von Past. Sallmanns Gem. $14; von Past. Husmanns Gem. $18.50; durch Past. Biedermann 50c.; von Past. Strasens Gem. $17; durch Past. Kunz auf Schramms Hochzeit ges. $6.15; durch Past. Enders bei Kleins Hausweihe ges. $4,75; von Past. Hüsemanns Gem. $16; Fried. Kücker $1; Frau Werner in Cincinnati $5; G. Bosse für Siegert $10; Hr. Birkner in New York für Vorschriften $1,75; Past. Schumanns Gem. $10; Emma Griese $3; Behrens in Carlinville $2; Gem. in Frankenmuth $12.30; von E. Roschke $22,50; durch Past. Jox für Strobel, aus Logansport: Brockmeyers Kindtaufe $5.25, Hartmanns Hochzeit $4, A. Stoll $1, aus Peru: Kull, Malz jun., Ch. Schmidt, Fr. Konrad, Kolb, P. Kleemann je $1 = $6, Rubner, Theobald, Conrad je 50c. = $1,50, Renz, Grünberg, Ewald, Schlächter, Köderer, Kors, Malz, Weber, Craubner je 25c. = $2,25, Fehlmann 20c., Kleemann 10c.; durch Past. Steinbach: Weihnachtscollecte $35,98, Frauenverein $10,95, zwei Kindtaufen $1,75, Schubert und Gudert je $2, Lohmann und Kemper je 50c., Fr. St. $5. (Davon erhielt Ilse $30, Baukasse $5, Unterstützungskasse $26,69.) Gemeinde in Woodland, Wis., 6 Fässer Mehl und $2,30 für Fracht. —

Die lieben Brüder in Wisconsin, die uns im letzten Herbst so reichlich mit Lebensmitteln unterstützt haben, werden freundlich gebeten, mir recht bald brieflich anzugeben, was von ihnen geliefert wurde, damit ich auch darüber quittiren kann.

J. C. W. Lindemann.

Für den College-Haushalt erhielt der Unterzeichnete:

Aus der Gem. des Hrn. Past. Schumann: 14 Sck. Kartoffeln, 20 Sck. Korn, 3 Sck. geschältes Korn, 9 Sck. Weizen; ferner 11 Bush. Weizen, 14 Bush. Korn, 2 Bush. Roggen, 2 Sck. Kartoffeln, $2 baar.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Lehner: 22 ℔ Butter, 1 Gallone Apfelbutter, 1 Gal. Syrup, 13 Sck. Korn, 2 Sck. Kartoffeln, 7 Bush. Weizen, 3 Peck Apfelschnitte, ½ Bush. Bohnen.

Aus der Gem. in Kendallville: 2 Sck. Korn, $20 baar.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Jäbker: 8 Sck. Weizen, 4 Sck. Roggen, 9 Sck. Kartoffeln, 20 Sck. Korn, 2 Sck. weiße Rüben, 1 Bush. Steckrüben, 1 Bush. Bohnen, 1 Viertel Rindfleisch, 1 Viertel Schaffleisch, 4 Gal. eingemachte Bohnen, 15 Gal. Molasses, 11 Gal. Pumpkinbutter, ½ Bush. Zwiebeln, 45 Krautköpfe, 3 Hühner, 2 Stück Wollengarn.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Zagel: Von Hrn. Frosch 1 Viertel Rindfleisch, von Hrn. Hackemeier 2 Sck. Korn, 1 Sck. Kartoffeln, eine Rolle Butter, von Hrn. L. Gerke 1 Fuder Heu.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Fleischmann: Von Hrn. Val. Meier 2 Bush. Kartoffeln, 1 Sck. Korn, 14 Krautköpfe; von Hrn. L. Scherer 1 Sck. Korn, 1 Sck. Saatkartoffeln, 1 Sck. weiße Rüben; von Hrn. Brackhage 1 Sck. Korn, 1 Sck. Hafer; von Hrn. F. Sorst 1 Sck. Korn, 1 Sck. Krautköpfe; von Hrn. Steinau 1 Sck. Weizen, 1 Sck. Krautköpfe, ½ Peck Bohnen; von Wittwe Müller 1 Sck. Weizen, 1 Sck. Krautköpfe; von Hrn. F. Dunister 1 Sck. Kartoffeln, 2 Sck. Korn, Kraut und Rüben; von Hrn. G. Doctor 1 Sck. Weizen, 10 Krautköpfe; von W. Griebel jun., W. Adam und R. Adam je 2 Bush. Korn; von C. Kleinser, A. Michel, Wittwe Felber und J. Schiferstein je 1 Bush. Korn.

Aus der frühern Gem. des Hrn. Past. Stephan: Von Hrn. Brenck 2 Sck. Korn, 1 Sck. Kartoffeln, 50 Krautköpfe, 1 Peck Zwiebeln; von C. Rewer, 80 Krautköpfe, 1 Bushel Kartoffeln, 3 Sck. Rüben; von Hrn. Müller 1 Fuder Heu, 1 Viertel Rindfleisch; von Hrn. Hartmann 1 Sck. Aepfel, 1 Fuder Heu; von Wittwe Hartmann 3 Bushel Kartoffeln, 1 Sck. Weizenmehl; von Hrn. Prange 1 Sck. Weizen, 1 Speckseite; von Hrn. Gallmeier 1 Sck. Weizen; von Hrn. C. Bretmüller 1 Viertel Rindfleisch und etliche Würste; von Wittwe Christine Bretmüller zwei Paar wollene Strümpfe; von Hrn. Schaper 4 Bushel Weizen; vom Frauenverein für arme Schüler $8 baar.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Bode: Von Hrn. Kern 5 Bush. Kartoffeln; von Hrn. Brenck 5 Bush. Korn, 2 Bush. Weizen, 1 Viertel Rindfleisch, 1 Fuder Holz; von N. N. 1 Sck. Hafer, 1 Sck. Korn. Aus dessen Filial-Gem. durch Hrn. Busse von etlichen Gliedern: 7 Bush. Korn, 3 Bush. Rüben, ½ Bush. Kartoffeln, 2½ Gal. Molasses, 1 Huhn, $2,50 baar.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Reichard: Von Hrn. Brand 6 Bush. Kartoffeln, 2 Bush. Weizen, 3 Sck. Korn, 1 Bush. Zwiebeln; von Hrn. E. Brüggemann 2 Bush. Weizen; von Hrn. C. Lücke 4 Bush. Weizen, 8 Bush. Korn, ½ Bush. Bohnen, 1 Viertel Rindfleisch, 1 Gal. Syrup.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Hörnecke: Von Hrn. Joh. Kuntz 2 Bush. Kartoffeln; von Hrn. Bal. Kengel 4 Bush. Weizen.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Steger, Adams Co.: Von Hrn. Schnomerloh 1 Sck. Weizen, von Hrn. Gerke 125 ℔ Weizenmehl.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Fritze: Von Hrn. Hobrok 2 Sck. Kartoffeln.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Traub: Von Hrn. Schumann 1 Sck. Kartoffeln, 1 Sck. Hafer, 2 Sck. Korn, 1 Rolle Butter, etliche Würste; von Hrn. Galmeier 10 Bush. Weizen, 10 Bush. Korn.

Aus der Gem. zu Pittsburg, ges. auf der Kindtaufe des Hrn. Voskamp $8.

Aus der Gem. zu Fort Wayne: Von Hrn. C. Rotenbeck 4 Bush. Weizen; von Hrn. C. Rose 4 Bush. Weizen, 4 Bush. Hafer, 25 ℔ Schweinefleisch; von Hrn. Ch. Rose 4 Bush. Korn, 3 Bush. Weizen, 1 Bush. Rüben 25 ℔ Schweinefleisch; von Hrn. Böse 1 Viertel Rindfleisch, 1 Sck. Kartoffeln, 2 Sck. Korn; von Hrn. Kammeier 1 Sck. Weizen, 1 Sck. Kartoffeln, 1 Sck. Korn, 1 Peck Bohnen, 13 ℔ Schweinefleisch; von Hrn. Prange 1 Sck. Weizen, 1 Sck. Kartoffeln, 1 Peck Bohnen, 13 ℔ Schweinefleisch; von Hrn. Hartmann: 2 Sck. Kartoffeln, ein halbes Schwein.

Aus der Gem. des Hrn. Past. König: Vom Frauenverein 3 Westen, 2 Paar wollene Strümpfe.

Aus der Gem. zu Blue Island für den Schüler H. Fischer vom Jungfrauenverein $5 baar.

Fort Wayne, Ind., 9. Jan. 1866. F. W. Reinke.

Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur Collegeschuldentilgungkasse in St. Louis: Von einem Ungenannten in Collinsville, Jll., $2.

Zur Synodalkasse westl. Districts: Vom Immanuels-Distr. in St. Louis $11,30. Past. H. Schmidts Gem., Elk Grove, Jll., Erntefest-Collecte $10. Deßgl. dessen Filialgem., Dunton, Jll., $5,88. Pastor Wunders Gem., Chicago, Jll., $5,20. E. Plaster, Adell, Wis., Dankopfer für glückliche Heimkehr $10. Coll. auf H. Großheiders Hochzeit in Jackson, Mo., $10,35. Frau L. Lange, Springfield, Jll., Dankopfer für glückliche Entbindung $5. Past. Th. Gotschs Gem. in Akron, O., Coll. $5. Von J. Roh, Walnut Creek, O., 50 Cts. H. Buchholz, Addison, Jll., $5. Past. L. Lochners Gem., Rich, Jll., Weihnachts-Coll $11,25. Dreieinigk.-Distr. in St. Louis, Mo., Coll. zu Deckung d. Synodalschulden $367,60.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Immanuels-Distr. in St. Louis $11. Past. Müllers Gem. in Pittsburg, Reformations- u. Weihnachtsfest-Coll. $49. Past. Biltz' Gem., Lafayette Co., Mo., Weihnachts-Coll. $13. Past. Baumgarts Gem., Venedy, Jll., $20. Von einem Ungenannten in Collinsville, Jll., $1.

Zur Synodalmissionskasse: Collecte bei K. Müllers Kindtaufe durch Past. Wolf, Bridgewater, Waschtenaw Co., Mich., $2. Past. Metz' Gem. in New Orleans, Coll. vom Juni — December $34,35. Pastor Köstering's Gem. in Altenburg, Mo., Coll. $13,55. Past. Hamanns Gem., Carondelet, Mo., Epiph.-Coll. $16,60. Deßgl. vom Zions-Distr. in St. Louis $18. Von Pastor Mangelsdorfs Confirmanden in Belleville, Jll., $7,25. Emma Kruse in Addison 25 Cts. Aug. Buchholz von da 50 Cts. Von einem Ungenannten in Collinsville $1.

Für innere Mission: Von Th. Reinhard durch Past. Wunder in Chicago $1. Past. Geyers Gem., Carlinville, Jll., Epiphanias-Coll. $7,90. Mad. Halbritter in Past. Metz' Gem., New Orleans, $3. Aus Past. Seidels Gem. in Quincy, Jll., $1. Epiph.-Coll. des Zions-Distr. in St. Louis $18,50. Deßgl. von Past. Mangelsdorfs Gem. in Belleville, Jll., $19. Past. Biltz' Filialgem., Lafayette Co., Mo., $3,85. H. B. in Addison, $1,25. Past. Claus' Gem., New Bremen, Mo., Epiphanias-Coll. $54,20.

Für Pastor Röbbelen: Von Past. Hoppe's Zions-Gem. in New Orleans $19. Durch Past. List auf Stolpers Kindtaufe in Adell, Wis., ges. $3. Von einem Ungenannten in Collinsville $2.

Für arme Studenten: Von J. Eckhardt in Reistertown, Pa., $5. Past. O. Schmidts Gem., Terre Haute, Ind., $10. Past. Biltz' Gem. in Lafayette Co., Mo., Weihnachts-Coll. $11,50. Von einem Ungenannten in Collinsville $1.

Für arme College-Schüler und Studenten: Past. Metz' Gem. in New Orleans, Collecten vom Juni bis December $23,35.

Für die Brunn'schen Zöglinge: Pastor Geyers Gem. in Carlinville, Jll., $3.

Für Pastor Brunn's Proseminar in Steeden: Von einem Ungenannten in Collinsville $2.

Für das Seminar in Addison: Pastor Hoppes Zions-Gem. in New Orleans $2.

Für Pastor Kahmeyer's Wittwe: Von L. Vogel in Springfield, Jll., $1. E. Roschke.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von Hrn. Past. Wüstemann selbst 20 Dollars.

Zur Synodalkasse: Durch Past. Husmann aus der Gem. zu Liverpool, Collecte am zweiten Adventssonntage, $5,50; von Past. Wüstemanns Gem. $22; von Past. Dr. Sihlers Gem., Christfestcollecte, $115; von Past. Bode's Gem., Christfestcollecte, $8,12; von Past. Schöneberg's Gem. in Lafayette $12,15, von dessen Gem. in Reynolds $3,05 durch denselben von G. Heimlich $2; von Past. Jor Gem. $10,50; von Past. Kühns Gem., Reformationsfestcollecte, $4,25; von Georg Lögler $2; von Past. Fleischmanns Gem. $12,50, von dessen Filial $7,46; von Past. Jäbkers Gem. $20,50; von Past. Fritze's Gem. $20, von ihm selbst $1; von Past. Lehners Gem. $2,32, von ihm selbst $2; von Past Detzers Gem. in Defiance $14,50, von dessen Gem in Southridge $14, 10, durch denselben von Frau Anna Tröger, Dankopfer, $5; von J. Müller $1; von Past. Hörnicke's Gem. $3,50; von Past. Tramms Gem. $9,37; durch Past. Dulitz von N. $5.

Für Dir. Saxers Substituten: Von Past. Schwans Gem. $15; von Past. Reichardts St. Johannis. Gem. $3,80.

Für innere Mission: Durch Past. Hattstädt $33,36; von Past. Schwans Gem. aus der Missionsbüchse $3,43.

Für Past. Kahmeiers Wittwe: Von Frau E. H. Voth als Dankopfer für glückliche Entbindung $2,50.

Für Heidenmission: Von Past. Schöneberg's Gem. $1,70; durch Past. König von H. Neidel $5, von A. Neidel $1; von Past. Schumanns Gem. $6; durch Past. Seuel auf der Hochzeit des Hrn. Rullmann jun. ges. $11, von Past. Seuels Gem., Christfestcollecte, $19,05; von Past. Lehners Gem. $2; von Past. Schusters Filial in St. Joseph Co. $3,32; von Past. Dulitz Gem. $12,40, durch denselben von N. $2,60; von Past. Nützels Gem. $4; von Past. Oestermeyers Gem. $8, von dessen Schulkindern $2,25.

Für arme Studenten: Von Past. Schöneberg's Gem. $3,80, vom Frauenverein derselben Gem. $7, durch Past. Schöneberg auf den Kindtaufen bei G. Hofm[...] A. Schmidt und M. Schnaible ges. $7,50; durch Past. [...]gel auf H. Torbeits Hochzeit ges. $7; durch Past. Fritze [...] Fr. Boknecht $2; für den Studenten Zimmermann [...] Past. Kühn $2 und von G. P. Germann $1; von P[...] Nützels Gem. $10; durch Past. Oestermeyer für den S[...]ler G. Heid $4,50.

Für arme Schullehrerseminariste[n:] Von Past. Schusters Gem. und Filial $12.

Zum Kirchbau in Past. Stürkens G[em.] in Baltimore: Von Past. Schöneberg's Gem. $[...] durch Past. Jor, und zwar: von H. W. Hoppe $6, [...] L. Klinkfick und H. Klinkfick je $5, von Frau Konrad [...] von Wittwe Rauch und A. Dorsch je $3, von A. St[...] H. Buchholz und Past. Jor je $2; von Maria Welli[...] Möber, L. Rauch, H. Rein, Fr. Engelfried, Arnold, Behre[...] H. Hartmann und Gr. Berg je $1, von L. Schmidt [...] H. Steinmann je 50c.; von Past. Kühns Gem. $[...] von dessen Filial $5,03; von Past. Schumanns Gem. $[...] von Past. Hörnikes Gem. $10; von Past. Reichardts S[t.] Johannes-Gem. $13,50.

Für's Concordia College in Fort Wayn[e:] Von Past. Schwans Gem. $53,65.

Für Past. Röbbelen: Von Frau E. H. B[...] Dankopfer für glückliche Entbindung $2,50; durch Pa[st.] Schäfer von Frau Wittwe Hubels $5.

Zum College-Haushalt in Fort Wayn[e:] Von Past. Kühns Gem., Collecte pr. October, $2,48; [...] Past. Schäfers Gem. $9; von Past. Rupprechts Gem. [...]

Zur Pfarr- und Lehrerwittwenkasse[:] Von Past. Kühns Gem., Collecte pr. Nov., $1,71; von Pa[st.] Traubs Gem. $5,25; von Past. Zagels Gem., Collec[te] $15,38; von Past. Lehners Gem. $2,10, von dessen Filial [...] Auburn $1,82; von Past. Reichhardts St. Johannes-Ge[m.] $4,50, von dessen Zions-Gem. $3.

Für Lehrergehalte: Von Past. Kühns Gem[.] Christfestcollecte, $5,61; von Georg Lögler $2; von Pa[st.] Nützels Gem. $25; von Past. Schäfers Gem. $10.

Zum Ankauf des College-Landes b[ei] Fort Wayne: Durch Past. Kühn von M. Pflüger nach[-]träglich $1.

Für das College in St. Louis: Von Geo[rg] Lögler $2.

Für kranke Pastoren: Von Past. Traubs Ge[m.] $3,60.

Für Brunn'sche Zöglinge: Von der Marti[ns] Gem. an der alten Piqua-Road $11,75.

Für die Gemeinde in Richmond: Von Pa[st.] Schumanns Gem. $10.

Für Past. Groß in Richmond: Von Past. Sch[u]manns Gem. $10; von Frau Julie Scharper $1,50.

Für Frau Wittwe Biewend: Von Past. Schust[ers] Gem. in und um Bremen $9,50; durch Past. Nützel [...] F. Eb., M. W. und N. N. je 1.

Zum Bau des Schlafsaals im College [in] Fort Wayne: Von Past. Reichhardts St. Johanni[s-]Gem. $19,50.

Reisegeld für Brunn'sche Zöglinge: Von Past. Tramms Gem. $5,73.

Für das Hospital in St. Louis: Durch Pa[st.] Jäbker von N. N. $5; von Past. Dulitz Gem. $5.

Für die Nassau Mission: Von Past. Du[litz] Gem. $5.

Für den allgemeinen Präses: Von Past. Oest[er]meyers Gem. $1,25.

Schulgelder von College-Schülern: Von A. Vogeler, K. Ringwald, J. Specht je $6.

Fort Wayne, 15. Januar 1866. C. Bonnet.

Veränderte Adresse:

Rev. J. A. Huegli,
Nr. 329, corner of Gratiot and Prospect Sts.
Detroit, Mich.

☞ Wegen Mangels an Raum konnten meh[r] Quittungen und Rechnungs-Berichte in die[ser] Nummer nicht mit aufgenommen werden.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 15. Februar 1866. **No. 12.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Gehören die geheimen Gesellschaften der Freimaurer und Odd-Fellows zu den Werken der Finsterniß?

(Fortsetzung.)

Daß die genannten Gesellschaften*) zu den Werken der Finsterniß gehören, erhellt ferner aus den Mitteln, welche sie anwenden, ihren sündlichen Zweck zu erreichen. Auch an ihnen sieht man nämlich, daß, wer Böses im Sinne hat, sich nicht scheuet, auch böse, sündliche Mittel zu gebrauchen. Ihre Mittel aber sind lauter solche, dadurch der Mensch geistlich eingeschläfert, gegen jedes besondere Glaubensbekenntniß gleichgültig gemacht, und dahin gebracht wird, daß er sich an dem bloßen Schein der Religion begnügt. Sie wissen nämlich gar wohl, daß wenn ein Mensch erst zu dieser Gleichgültigkeit in Absicht auf den Unterschied der Religionen herabgesunken ist, er auch leicht zu allen ihren sündlichen und Christo feindlichen Zwecken gebraucht werden kann.

Ihre Mittel aber sind folgende: 1. Untersagung jeglichen Glaubensbekenntnisses. Diese Gesellschaften sind keineswegs frei von aller Einmischung in Religion, wie viele ihrer Glieder glauben und behaupten, sondern gerade mit Religion wollen sie sich auch beschäftigen. Im Text-Book, Seite 14, heißt es nämlich: „Wir sind einfach eine Gesellschaft für gegenseitige Verbesserung in Tugend, Religion und gesunder Moral." Im Pocket-Manual, Seite 24, lesen wir die Worte: „Sie (nämlich die Gesetze der Loge) lehren ihn seine Pflichten gegen seinen Gott, sein Land, seinen Nachbar, seine Familie und sich selbst." Obschon sie aber mit Religion sich befassen, so ist es dennoch ihren Gliedern nicht erlaubt, in ihren Versammlungen einen besondern Glauben als den wahren zu bekennen, und für denselben Anerkennung zu fordern. Ein Türke darf nicht behaupten, daß sein Allah der rechte Gott sei; ein Jude darf nicht sagen, daß sein jüdischer Glaube der rechte sei; ein Heide darf seine heidnisch-religiösen Grundsätze nicht für Wahrheit ausgeben; aber auch ein Christ darf daselbst den Dreieinigen Gott, seinen HErrn Christum und seinen christlichen Glauben nicht bekennen. Ein jeder muß seinen besondern Glauben verschweigen, weil sonst die anders glaubenden lieben Brüder übel berührt werden könnten, und die Loge ihren Zweck nicht erreichen würde. Nur das Dasein eines göttlichen Wesens darf bekannt werden. Nun ist es freilich gar nicht unrecht, sondern gut und heilsam, wenn eine Gesellschaft, die auch mit Religion sich befaßt, den Juden, Heiden und Türken verbietet von ihrem Glauben und ihrer Lehre zu reden, denn ihr Glaube ist doch ein falscher, und ihre Lehre eine verkehrte, gotteslästerliche, welche wider den lebendigen, dreieinigen Gott streitet und die Menschen endlich in die ewige Verdammniß stürzt. — Wenn aber eine solche Gesellschaft auch den Christen zwingt, von dem dreieinigen Gott, von dem HErrn JEsu Christo, dem einigen Heiland und Seligmacher, und von dem Worte der Wahrheit zu schweigen, also, um der Menschen willen, zu verleugnen — so ist sie offenbar eine sündliche Gesellschaft, denn unser HErr Christus spricht, Matth. 10, 32.: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen „vor meinem himmlischen Vater. „Wer mich aber verleugnet vor „den Menschen, den will ich auch „verleugnen vor meinem himm„lischen Vater."

2. Das zweite Mittel, welches diese Gesellschaften anwenden, ihren sündlichen Zweck zu erreichen, sind ihre gottesdienstlichen Verrichtungen. Sie haben nämlich ihren besondern Priesterstand, wenn man sich so ausdrücken darf. Sie haben, je nach der Art ihrer Loge, Kapläne, Priester, Hohe-Priester und Patriarchen, deren Pflicht es ist, ihre Versammlungen mit Gebet und Vorlesung eines Abschnitts aus der heil. Schrift (meist aus dem Alten Testament) zu eröffnen, mit Gebet zu schließen und besonderen Unterricht bei der Aufnahme in die Loge zu ertheilen. Die Gesellschaft aber singt ihre besondere Lieder dazu in feierlichem Tone. Alles dies aber ist an ihnen nicht etwa etwas Löbliches, sondern vielmehr sündlich, ja, ein Greuel in Gottes Augen, und macht vor

*) Es gibt freilich noch mehr geheime Gesellschaften, z. B. die der rothen Männer, der Tempel-Ritter, der Hermanns-Brüder, u. a. m.; die Freimaurer und Odd-Fellows aber sind die wichtigsten und bedeutendsten unter ihnen, und von diesen ist leicht auf die andern zu schließen.

allem diese Gesellschaften zu sündlichen. Sündlich nämlich ist ihr Gebet, denn wen beten sie an? etwa den einen, lebendigen, wahrhaftigen Gott Vater, Sohn und heiligen Geist? Mit nichten; das hieße ja eine besondere Religion, nämlich die christliche, bekennen, und das darf ja nicht geschehen um ihres Zweckes und um der lieben Brüder, der Juden, Heiden und Türken willen, die von diesem Gott nichts wissen wollen. Als Loge beten sie einen solchen Gott an, der von keiner besondern Glaubenspartei bekannt wird, denn es heißt im Text-Book, Seite 204: „Es steht den Logen oder Lagern frei, „diese (vorgeschriebene) Form des Gebets zu gebrauchen, oder nicht. Im Fall sie aber dieselbe „nicht gebrauchen, so wird von ihnen verlangt, „daß sie sich des Gebrauchs irgend einer anderen „enthalten. Man wird nämlich wahrnehmen, „daß diese Form — da sie eine solche ist, daß ein „jeder, welches Glaubens er auch sein „mag, sie stets gebrauchen kann, — keiner „Secte oder Partei, als solcher „angepaßt ist; daß sie daher eine für Odd-Fel„lows sehr geeignete ist." — Was für ein Gott aber ist es, der von keiner besondern „Partei" und „Secte," als solcher, wie sie reden, verehrt und bakennt wird, also auch von den Christen nicht? Ist das ein wirklicher Gott? Nein, das ist ein bloßes Hirngespinst, ein todter Götze, ein besonderer Freimaurer-Gott. Die Logen, als Logen, treiben also die schändliche Sünde der Abgötterei, da sie etwas anderes anbeten als den einen wahren Gott Vater, Sohn und heiligen Geist; oder, wenn ihre Christen sein wollenden Glieder zwar nicht mitbeten, sich aber doch um der lieben Logen-Brüder willen stellen, als beteten sie, — so begehen sie die Sünde der erschrecklichsten Heuchelei. Beide Sünden aber sind schwere Uebertretungen klarer göttlicher Gebote. Denn also spricht 1 Mos. 20, 3. im Betreff der ersten Sünde der HErr: „Du sollst keine anderen Götter neben mir haben," und Christus, der Sohn Gottes, Matth. 4, 10.: „Du sollst anbeten Gott, deinen HErrn, und ihm allein dienen." Der hl. Apostel aber schreibt im Namen des HErrn in Betreff der andern Sünde Ephes. 4, 25.: „Leget die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind," sowie Petrus, 1 Pet. 2, 1.: „So leget nun ab alle Bosheit, und allen Betrug, und Heuchelei!" Hier wird nun oft eingewendet: Der Congreß läßt seine Sitzungen auch mit Gebet eröffnen; ist denn das auch Abgötterei? — Ich antworte: Mit dem Gebete im Congreß hat es eine ganz andere Bewandniß. Denn erstlich ist dem darin bestellten Beter nicht verboten, zu dem wahren Gott zu beten; und zum andern, wenn auch etwa ein Irrgläubiger, oder ein jüdischer Rabbiner, oder ein Ungläubiger darin betet, so haben das allein diejenigen zu verantworten, die einen solchen Beter gewählt haben, der rechtgläubige Christ aber macht sich durch seine Gegenwart darum doch nicht des falschen Gottesdienstes theilhaftig, weil er um seines Berufes willen darin zugegen ist. In den Logen aber ist es erstlich verboten zu dem Gott zu beten, an den eine Partei als solche glaubt, also auch an den Gott der Christen, und zum andern nöthigt auch niemanden sein Beruf, die Loge zu besuchen.

Wie es sich mit dem Gebet verhält, so verhält es sich auch mit dem Gebrauch der Bibel bei jenen Gesellschaften; auch dieser macht sie zu sündlichen Gesellschaften, die wir Christen meiden sollen. Wer nämlich dieses heil. Buch gebrauchen will, der soll es gebrauchen als Gottes Wort, und in der Absicht, daraus den Willen Gottes und den Weg zur Seligkeit kennen zu lernen. Wer es anders ansieht und gebraucht, der treibt damit nur Spott, mißbraucht den Namen Gottes, und sündiget gegen das 2. Gebot, da es heißt: „Du sollst den Namen des HErrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen; denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht."

Wofür sehen denn aber die Logen, als solche, die heil. Schrift an? etwa für Gottes Wort? — Die Christen unter ihnen behaupten es freilich, aber es ist nicht so; denn wie können Juden das Neue Testament, ja, wie können Heiden und Türken irgend einen Theil der Schrift für Gottes Wort halten? Müßten sie nicht ihren Glauben verleugnen und Christen werden, wenn sie es wollten? — Sie sehen die Schrift höchstens für ein gutes, menschliches Buch voll schöner Lehren und Bilder an. Mehr halten sie nicht davon. Es sollte nur einmal ein Christ in der Loge auftreten und den Gliedern derselben zurufen: „Brüder, wir lassen uns immer aus der heil. Schrift vorlesen, nun wollen wir uns aber auch genau darnach richten in allen unseren Verhandlungen; das kommt uns zu, denn die Bibel ist ja Gottes Wort, darnach wir uns zu richten schuldig sind!" — so sollte, wie gesagt, nur einmal ein Christ mit seinen Logen-Brüdern reden, was gilts! er würde von seinen lieben Brüdern verlacht, oder wohl gar zur Thüre hinausgewiesen werden. Daß sie die Schrift nicht für Gottes Wort halten, erhellt auch daraus, daß sie nicht allein Christen, sondern auch Juden und Heiden sogar zu Kaplänen und Priestern haben, die mit der Bibel umgehen, daraus vorlesen und darnach vermahnen, denn im Pocket-Manual, Seite 100, heißt es: „Seine (des Kaplans) Pflicht ist, die „Versammlungen mit Gebet zu eröffnen und zu schließen (wobei er „aber keine andere, als die vorge„schriebene Form gebrauchen soll), „den Leichenbegängnissen verstor„bener Brüder beizuwohnen und „sein Amt bei allen öffentlichen „Gelegenheiten zu verwalten, bei „denen die Loge seinen Dienst ver„langt. Es ist kaum nöthig beizu„fügen, daß der Kaplan, **wenn auch „nicht ein Christ,** — doch ein morali„scher Mensch sein soll." — Welche Gesellschaft aber wird je sich einen andern, als einen Christen zum Kaplan erwählen, so lange sie noch die Bibel für Gottes Wort hält? Daß Letzteres bei den Logen nicht der Fall ist, das ist ferner zu erkennen daraus, daß um der Juden willen gewöhnlich Abschnitte aus dem Alten Testament verlesen werden, nur selten aus dem Neuen Testament, und hieraus stets nur solche, die kein besonderes Bekenntniß von JEsu Christo enthalten, sondern nur auf das Alte Testament zurückweisen. — Würden die Logen aber wirklich die Bibel, d. i., das Alte und Neue Testament wahrhaftig für Gottes Wort halten, wie Etliche vorgeben, so würden sie gewißlich nicht um der Feinde Christi, der Juden, willen das Neue Testament so zurücksetzen, sondern eben so oft daraus lesen lassen, wie aus dem Alten Testament, ja, noch mehr, denn das Neue Testament ist es vornehmlich, an das wir zur Zeit des Neuen Bundes uns zu halten haben, und das uns auch erst zum rechten Verständniß des Alten Testamentes bringt. —

Da aber die Logen die Bibel — und wenn sie auch noch so viel damit umgehen — nicht für des lebendigen Gottes eigenes, lauteres Wort ansehen, sondern für ein gutes menschliches Buch, so ist offenbar, daß sie dieselbe unmöglich gebrauchen können, den Willen Gottes und den Weg zur Seligkeit daraus kennen zu lernen, denn darüber können uns Menschen aus sich selbst keinen Aufschluß geben. Aber warum brauchen sie denn die Schrift? — Ihre Absicht kann keine andere sein, als die, der Einfältigen Augen zu verblenden. Der Gebrauch der Schrift soll die Lichtengelsgestalt sein, in welcher sich der Teufel versteckt, damit niemand ihn erkenne und vor ihm fliehe, sondern jedermann ihn für einen guten Engel ansehe und sich zu ihm halte. — Was aber ist dies anders, als ein schändlicher Mißbrauch des Wortes Gottes? Dazu hat uns der HErr wahrlich sein Wort nicht gegeben, daß wir damit unsere Sünde beschönigen und der Leute Augen verblenden sollen! Welche Person oder Gesellschaft solches thut, die sündigt schwer und ist darum eine sündliche.

3. Ihr drittes Mittel ist falsche Lehre. — Die geheimen Gesellschaften wollen ja die Leute auch weiser und besser machen, wie wir schon früher aus dem Text-Book gesehen haben, und zwar wollen sie sie so gut machen, daß sie ewig selig werden können;*) denn im Text-Book, Seite 54, heißt es: „Er (nämlich „der Unterricht der Loge) leitet ihn zum „Gehorsam gegen die Gebote seines „göttlichen Schöpfers, in welchem „es gar nicht fehlen kann, daß er „nicht gesegnet sein sollte im Le„ben, Tod und Ewigkeit." — Wie fangen sie es aber an, den Menschen so gut zu machen? Suchen sie ihn etwa zur Buße und zum Glauben zu bringen? Weisen sie ihn etwa hin auf JEsum Christum, den einigen Heiland und Seligmacher, in welchem allein wir Gott gefallen können? Nein, davon wissen sie nichts und wollen sie auch nichts wissen. Sie prägen den Menschen vielmehr die abgeschmackte und

*) Darum halten nicht wenige die Loge für ebenso gut, wie die Kirche, und sprechen frech: Ich gehöre zur Loge, was frage ich nach der Kirche!

verkehrte Tugendlehre ein, und lehren ihn, sich auf seine Werke verlassen; denn in der Anrede der Freimaurer am Grabe eines Bruders heißt es: „Laßt uns auf den großen Wechsel „uns vorbereiten, da alle Vergnügungen dieser Welt aufhören uns „zu ergötzen, und **der Rückblick auf ein „tugendhaftes Leben uns die einzige Erquickung und den einzigen Trost gewährt.**" (Key, Seite 58.) — Im Buche: „Die Brüderschaft," aber heißt es Seite 17: „Mögest du fest und unbeweglich sein in der Ausübung einer jeglichen Tugend, damit du „glücklich durch die Versuchungen, Schlingen und „Gefahren dieses Lebens hindurch geleitet werdest „und endlich zum Berge Zion, zur Stadt des „lebendigen Gottes, zum himmlischen Jerusalem „und zu einer unzählbaren Schaar von Engeln „und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten und zu der Gemeinde der Erstgebornen, „deren Namen im Himmel eingeschrieben sind, „und zu Gott, dem Richter über Alle — gelangen „mögest." — Im Text-Book, Seite 87, lesen wir folgende Worte: „Laßt uns nun beharren „in dem herrlichen Werk, welches wir angefangen haben, mit Kraft und zäher Beharrlichkeit. „Möge unser Schifflein, während es auf dem „großen Ocean der Genossenschaft segelt, von „dem Compaß der Gerechtigkeit regiert werden, „und, wenn wir im Gleichniß fortfahren sollen, „laßt uns beharrlich die Bahn verfolgen, welche „seine Nadel anzeigt, damit wenn wir an dem „uns bestimmten Hafen angelangt sind, wir mit „einem reinen Gewissen, unsern Vorsatz des „Wohlwollens und der Wohlthätigkeit auf das „Aeußerste unterstützt zu haben, — unser Haupt „ruhig neigen können auf das beruhigende Kissen „der Zufriedenheit, und uns der erhebenden Hoffnung hingeben, daß, wenn wir einmal von dieser sublunarischen Sphäre dieser Welt gefordert „werden, wir uns mit einem ewig-währenden „Willkommen in jenem Engelslande treffen mögen, „in welches die Sorge nicht einzieht, — wo die „Gottlosen aufhören zu quälen und die Müden „Ruhe haben." Durch ein solches elendes Tugendgeschwätz, durch das Hinweisen auf die ekelhafte Werkgerechtigkeit wollen also die Logen, ihrem Vorgeben nach, die Leute so gut machen, daß sie einst „gesegnet sein können in Tod und Ewigkeit." Ist das nicht eine ganz gottlose und schändliche Lehre? Das heißt recht, den heil. Apostel Lügen gestraft, der da lehrt, der Mensch werde gerecht ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben; das heißt recht, Christum, den einigen Helfer, verlachen, sein Blut mit Füßen treten und die Menschen verführen. Kann aber wohl eine Gesellschaft, die solches thut, dem HErrn angenehm sein? Nein, gewißlich nicht, sie ist eine sündliche; der HErr ist ihr gram, und wo sie sich nicht reinigt von dieser ihrer Blutschuld durch wahre Buße, so wird an ihr in Erfüllung gehen das ernste Wort des heil. Apostels, der da spricht Gal. 1, 8.: „So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würden Evangelium predigen, anders, denn das wir euch geprediget haben, der sei verflucht."

4. Das vierte Mittel endlich, welches die geheimen Gesellschaften anwenden, ihren Zweck zu erreichen, ist dies, daß sie ihre christlichen Glieder verleiten, sich der Welt — d. i. den Ungläubigen und Feinden Christi — gleichzustellen. Wer zu ihnen gehört, muß nämlich die andern Glieder der Gesellschaft, mögen es gleich Juden, Heiden oder Türken und die entschiedensten Feinde Christi sein, „Brüder" nennen, oder sich doch „Bruder" von ihnen nennen lassen; er muß mit ihnen geheime Zusammenkünfte halten, wie die vertrautesten Freunde; geheime Zeichen wechseln; er wird dazu angehalten, ihnen vor allen Andern, selbst vor christlichen Glaubensbrüdern, den Vorzug zu geben; denn es heißt im Text-Book Seite 77, und im Pocket-Manual Seite 110: „Es steht den „Odd-Fellows wohl an, einander zu ermuthigen „im Geschäft, und daß sie lieber Brüder als „Fremde beschäftigen, vorausgesetzt, daß sie von „diesen ebensowohl bedient werden können. Dies „zu thun werden sie freilich nicht durch die Gesetze des Ordens gezwungen, aber sie können als „Brüder sich einander den Vorzug geben, und „kein vernünftiger Mensch kann sich darüber beklagen." So redet die Loge; wie aber spricht die Schrift? „Als wir denn nun Zeit haben, lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des **Glaubens Genossen.**" Gal. 6, 10. — Ja, die Logen verlangen sogar von ihren christlichen Gliedern, daß sie an den gottesdienstlichen Verrichtungrn der Ungläubigen und Feinde Christi theilnehmen sollen, daß sie sich also stellen sollen, als sei zwischen ihnen und jenen gar kein Unterschied des Glaubens und Bekenntnisses, als hätten sie einen Gott, eine Lehre, ein Bekenntniß, einen Glauben. — Was aber heißt dies anders, als sich der Welt ganz gleich gestellt? — Wer aber solches thut, der sündigt, und wer andere dazu verführt, der sündiget auch, denn es steht geschrieben, Röm. 12, 2.: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich." Und 2 Cor. 6, 14—18. spricht der heil. Apostel: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit dem Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab; spricht der HErr, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige HErr."

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt von Past. Hugo Hanser.)

Lutheraner, hast Du die symbolischen Bücher und lies't Du sie?

Es sind jetzt wieder die langen, schönen Winterabende angebrochen, wo ein christlicher Hausvater im Kreise der Seinigen sitzt und aus dem Schatze seiner Erfahrung Altes und Neues hervorholt zur Lehre und Vermahnung seiner Lieben. Es sind Zeiten verhältnißmäßiger Ruhe, in denen er am meisten lesen kann. Und was könnte er da Besseres thun, als, nächst der heil. Schrift, die symbolischen Bücher hervornehmen, die, ein theures Vermächtniß der Väter, ohnehin bei keinem rechtschaffenen Lutheraner fehlen; und die sonderlich dem bekenntnißlosen Unionswesen unserer Zeit und den Anläufen der Secten und falschen Geistern gegenüber, seine Burg und Rüstkammern sind.

Insonderheit jetzt, wo der lutherische Name wieder einen guten Klang hat und daher nicht nur zahlreiche einzelne Menschen, sondern auch ganze Synoden (nach dem Brobst'schen Kalender 42 allein in America) unter lutherischer Flagge und Namen segeln, ist es doppelt wichtig und nothwendig, sich mit der Lehre unserer Bekenntnißschriften vertraut zu machen; wie kann man sich sonst durchfinden durch das Gewirr derjenigen, die da sagen: Hie ist Christus, da ist Christus, hie ist die lutherische Kirche, da ist die lutherische Kirche! Wie kann Jemand sagen und wissen, welches die rechtgläubige lutherische Synode dieses Landes ist, wenn er die lutherische Lehre, wenn er die symbolischen Bücher nicht kennt? Es ist unmöglich! er muß also auf das Gerathewohl hintappen, und das thut kein gewissenhafter Christ, denn ein solcher schließt sich nicht aus äußern Rücksichten an eine Gemeinde an, sondern allein durch das Wort dazu gedrungen, welches ihm befiehlt, mit den Rechtgläubigen zu bekennen; das thut er, indem er sich mit denen vereint, die er als solche erkannt hat.

Noch mehr, wer die symbolischen Bücher mit Andacht lies't, wird sich dadurch in seinem ganzen Christenthum wirklich gefördert finden, denn seine Erkenntniß, sein Glaube, seine Liebe, seine Hoffnung und Treue werden gleich mächtig durch die feurigen Worte dieser hoch erleuchteten Männer und Bekenner Gottes, die sie gemacht haben, gestärkt und gekräftigt werden. Endlich aber sind es Schriftstücke, die durch ihren historischen Werth allein schon zum fleißigen Lesen auffordern und einladen, an jedem einzelnen hängt ja eine Geschichte; die symbolischen Bücher sind ja nicht etwa Bücher, die Einer in müßiger Stunde aufgesetzt, und die die Kirche dann zu ihrem Bekenntniß gemacht hat, sondern es sind Erlebnisse und Ereignisse, die die ganze Kirche durchleben mußte, es sind geschichtliche Denkmäler und Meilensteine an dem mühevollen Wege, auf welchem die Kirche hier himmelan geht, und bei deren Erreichung sie einen Augenblick sich verschnaufen, sich sammeln und mit Dank und siegesgewissem Aufsehen nach oben, sagen konnte: bis hieher hat der HErr geholfen. Es sind Sieges-

trophäen, aus gewaltigem Kampfe mit den Irrlehrern davongetragen, in dem es oft schien, als sei die Kirche rettungslos verloren. Es sind Errungenschaften, erlangt und behauptet nur durch das brünstigste Gebet, mit viel Angst und Noth, mit Aufopferung von Hab und Gut, ja oft von Leib und Leben. Es sind Lichter, angezündet an dem Lichte des göttlichen Wortes, welche Millionen den rechten Weg gezeigt, sie in Gottes Wort geführt und dabei erhalten haben zum ewigen Leben.

Es sind Symbole, d. h. Zeichen, Losungsworte, die die reine Kirche angenommen hat, um sich von den falschgläubigen zu unterscheiden — mütterliche Vorschriften der reinen Kirche, wie man dem göttlichen Worte gemäß glauben, reden und schreiben müsse, und welche Irrlehren zu meiden und zu fliehen seien. Sie sind die Richtschnur zwar nicht des zu erkennenden Glaubens, denn den zu lernen weis't sie eben auf und in die heil. Schrift, sondern der bekennenden Gläubigen, nach welcher sie sich im Vortrag der reinen Lehre und bei Verwerfung der falschen Lehre gerichtet haben und noch richten. Es sind die Bücher, mit deren Erkenntniß die rechtgläubige Kirche blüht und leuchtet als eine Stadt auf dem Berge, und mit deren Unkenntniß sie verdunkelt, gedrückt und verderbt wird. Es sind endlich die Bücher, auf welche Dein Prediger einen theuern und hohen Eid vor Deinen Ohren und vor der ganzen Gemeinde geschworen hat, ihnen gemäß zu lehren öffentlich und sonderlich, und nach denen Du daher seine Lehre richten und urtheilen sollst. Wahrlich Grund genug, nicht nur die anderthalb Dollars daran zu wenden und sie zu kaufen, sondern auch sie mit Fleiß zu lesen und zu betrachten und, wo es möglich ist, mit einem Nachbar durchzusprechen.

Ohne Zweifel wird es dabei nützlich sein, die Geschichte der einzelnen Bekenntnisse, die unsere symbolischen Bücher enthalten, zu wissen, weil man dann auch das Einzelne besser versteht, und gleich weiß, worauf eigentlich das Gewicht liegt. Deshalb soll denn nun auch ein kurzer Bericht zu den einzelnen Symbolen hier gegeben werden. Das erste Bekenntniß ist:

1. Das Apostolische Symbolum,

oder die drei Artikel des christlichen Glaubens, die auch in unserm kleinen Katechismus enthalten sind. Es ist dieß das Bekenntniß, welches alle Erwachsene, welche durch die Taufe in die christliche Kirche eintreten wollen, schon in der ältesten christlichen Zeitrechnung auswendig zu lernen und unmittelbar vor der Taufe abzulegen hatten, und wodurch sie sich zu dem Glauben der Kirche bekannten; ein Bekenntniß, das heute noch die Pathen bei der Taufe eines Kindes an dessen Statt abzulegen haben, und womit sie bezeugen, daß die Taufe ohne diesen Glauben kein nütze sei. Dieß Symbol gründet sich zunächst auf die Taufformel, die der HErr Christus selbst befohlen hatte, Matth. 28, 19.; in seinen Grundzügen rührt es ohne Zweifel von den Aposteln her, welche, wie der Evangelist Philippus von dem Kämmerer, gewiß immer zuerst ein Glaubensbekenntniß forderten, ehe sie tauften, Ap. Gesch. 8, 37., und eben in diesen Worten den Täuflingen ein solches Bekenntniß in den Mund legten; deßhalb heißt es denn auch das apostolische Symbolum. Als aber hernach der Ketzereien immer mehr entstanden, wurden, zur Abweisung derselben, neue Bekenntnißsätze den bereits vorhandenen hinzugefügt, wie z. B. im 2. Artikel die Worte „niedergefahren zur Hölle" den Apollinaristen gegenüber eingeschaltet worden sein sollen, bis er endlich seine gegenwärtige Gestalt erlangt hat.

Als ein sonderliches Werk der göttlichen Gnade und Vorsehung ist es anzusehen, daß es sich, gleich dem Vater Unser, meist durch mündliche Ueberlieferung nun über 1800 Jahre in der Kirche von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt und selbst in den finstersten Zeiten des Pabstthums sich erhalten und, obwohl es nicht in der heil. Schrift steht, doch eine so ausgebreitete, in seiner Art einzige Geltung unter den Christen erlangt hat; wohl kein ungeschriebenes Wort der lieben Apostel hat, außer diesem, eine so langjährige Dauer gehabt. Sein Inhalt ist aber auch gar köstlich. Mit wenigen Worten drückt es die ganze Summe der christlichen Heilslehren aus und ist bei aller Einfalt voll göttlicher Tiefe und Weisheit. Daher singt es denn auch die lutherische Kirche noch jetzt alle Sonntage, und Luther empfiehlt es beim Morgen- und Abend-Segen. Wer es andächtig betet, wird gewiß dabei Stärkung seines Glaubens und seiner Liebe empfinden. Er wird sich in Kreuz und Leid mächtig dadurch getröstet fühlen, wenn er bedenkt, daß Gott, welcher ihn erschaffen, erlös't und geheiligt hat, ihn gewiß auch in keiner Noth Leibes und der Seele verderben lassen wird; wer nur das Erstere recht glauben lernt, wird gewiß an Letzterem immer weniger zweifeln. Nimmt man nun noch vollends die köstliche Auslegung Dr. Luthers dazu, so quillt auch dem einfachsten Kindersinne ein offner Born der Güte Gottes daraus entgegen. Wie manche Seele mag mit diesem Glaubens-Bekenntniß selig abgefahren sein, und wer will wohl die Märtyrer zählen, die über und mit demselben ihr Leben gelassen haben.

2. Das Nicänische Symbolum.

Dies hat seinen Namen von der Stadt Nicäa in Bithynien, in welcher es im Jahre 325 n. Christo zu Stande gekommen ist. Die Veranlassung dazu war diese: In der Kirche zu Alexandrien, in Egypten, war ein Presbyter oder Pfarrer, mit Namen Arius, aufgetreten und leugnete die Gottheit unsers HErrn JEsu Christi, indem er ihm zwar Göttlichkeit zuschrieb, aber ihn doch nicht dem Vater gleich achtete. Sein Bischof, Alexander, nachdem er ihn drei Jahre eines Bessern zu belehren gesucht hatte, entsetzte ihn seines Amtes, und da auch dies nichts fruchtete, excommunicirte er ihn endlich auf einer Synode in genannter Stadt im J. 321. Da aber Arius, der sich äußerlich sehr fromm zu stellen wußte und die Herzen leicht für sich einnehmen konnte, einflußreiche Freunde am kaiserlichen Hofe hatte, und seine Lehre immer mehr Eingang fand, so berief der damalige erste christliche Kaiser, Constantin der Große, ein allgemeines Concil nach Nicäa, um die Verwirrung beizulegen. Auf demselben erschienen über 2000 Prediger, 318 Bischöfe und der Kaiser selbst; vor allem aber Athanasius, Diakonus in Alexandrien, der seinen Bischof Alexander begleitete, und als der Hauptvertheidiger der reinen Lehre anzusehen ist. Auf diesem Concil wurde nun nach langen Verhandlungen das obige Bekenntniß festgestellt, und sonderlich dem Arius gegenüber ausdrücklich hervorgehoben, daß der Sohn „mit dem Vater in einerlei Wesen" sei, die falsche Lehre des Arius insbesondere verdammt und er selbst nebst zwei Anhängern vom Kaiser nach Illyrien verbannt. Doch damit war der Kampf noch keineswegs vorüber, denn das Bekenntniß, bei den Meisten noch nicht aus innerer Ueberzeugung hervorgekommen, war auch noch nicht Gemeingut der ganzen Kirche, obgleich es so schien.

Arius und seine heimlichen Anhänger ruhten nicht, ihre Lehre fraß um sich, wie der Krebs, er kam durch hohe Gönner beim Kaiser wieder zu Gnaden und dieser befahl nun dem Athanasius, der unterdessen in Alexandrien Bischof geworden war, den Arius wieder in sein Presbyterat einzusetzen. Als Athanasius jedoch dem Kaiser erklärte, er könne um seines Gewissens willen, als Bischof, seiner Gemeinde keinen falschen Lehrer aufladen lassen, und daher den Arius schlechterdings nicht aufnehmen; so fiel er durch Verleumder bei dem Kaiser in Ungnade, und seine Gegner, die arianische Partei, hielten in Tyrus im Jahre 335 Synode und Gericht über ihn und sprachen die Absetzung über ihn aus; trotz seiner Gegenvorstellungen blieb es dabei, und der Kaiser — sei es um zu strafen, sei es um Ruhe [illegible]zustellen — verbannte ihn nach Trier am Rhein im J. 336; von wo er jedoch schon im folgenden Jahr zurückgerufen und seiner Gemeinde wiedergegeben war. Als Beispiel übrigens, wie jene Synode Gericht über ihn hielt, mag dieses dienen, daß man einen gewissen Arsenius in ein Kloster versteckte und darauf den Athanasius öffentlich anklagte, er habe ihn ermorden lassen, dabei zeigte man auch eine abgehauene Hand vor, welche dem Ermordeten gehört haben sollte. Zum Glück war es dem Athanasius gelungen, den Versteckten aufzufinden. Er fragte daher seine Richter: ob Jemand der Anwesenden den Arsenius kenne, und als es von vielen bejaht wurde, führte er denselben zum größten Schrecken seiner Ankläger in die Versammlung herein. Man suchte sich nun damit zu helfen, daß man eine neue Anklage daraus machte und ihm vorwarf: er könne zaubern.

Während nun Athanasius noch in der Verbannung war, im J. 336, sollte Arius in Constantinopel feierlichst in die Kirchengemeinschaft wieder aufgenommen werden. Der alte Bischof daselbst, mit Namen Alexander, hatte sich bisher vergeblich geweigert es zu thun, und wandte sich nun nur in brünstigem Gebet zu Gott, indem er vor dem Altar in seiner Kirche auf den Knieen lag und Gott anrief: er möge ihn doch lieber sterben lassen, als verhängen, daß er den Ketzer wieder in der Kirche sehen müsse. Als Arius

dies hörte, spottete er der betenden Angst des Bischofs und rühmte sich im Voraus der feierlichen Handlung, durch welche er jetzt über seine Feinde triumphiren werde. Doch was geschah? Als Arius folgenden Tages in großer Procession mit seinen Anhängern nach der Kirche zog, fühlte er unterwegs solche Schmerzen in seinem Leibe, daß er sich genöthigt sah, einen heimlichen Ort aufzusuchen; als er aber dahin kam, fiel er nieder und zerbarst oder verschüttete sein Eingeweide durch den Stuhlgang. So starb dieser unheilvolle Friedensstörer eines plötzlichen, unseligen und schändlichen Todes.

Nicht so seine falsche Lehre. Diese nahm vielmehr so überhand, daß sie im Orient bald die herrschende wurde, und, da Athanasius standhaft dagegen kämpfte, neue Verfolgungen über ihn brachte; sonderlich da auch der neue Kaiser, Constantius, ein Arianer war. Dieser Kaiser wollte nun auch das Abendland zu dieser Religion zwingen und forderte daher zunächst, daß alle abendländischen Bischöfe das Verdammungsurtheil über Athanasius und seine Lehre unterschreiben sollten; er brachte auch die meisten durch List und Drohungen zum Nachgeben, die übrigen wurden abgesetzt und verbannt. Athanasius selbst sollte ermordet werden. Schon war seine Kirche mit blutdürstigen Soldaten umstellt, er aber vollendete mit wahrem Heldenmuth und Ruhe den Gottesdienst, entließ die Gemeinde, und entging selbst wider alles eigne Vermuthen und Willen wie durch ein Wunder dem gewissen Tode, indem ihn, den Widerstrebenden, seine Diakonen mit fortrissen. Auch in der Wüste, wo er jetzt unter den Mönchen wohnte, wurde er aufgespürt, so daß er genöthigt war, sich längere Zeit in einem tiefen, trockenen Brunnen aufzuhalten, bis er auch hier verrathen, ebenso wunderbar aufs neue den Häschern entging. So schien es denn, als sollte die falsche Lehre den Sieg behalten. Aber wenn die Noth am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten. Schon bereitete sich der Sieg der reinen Lehre vor. Unter dem folgenden Kaiser Julian konnte Athanasius wieder zu seiner Gemeinde zurückkehren, mußte aber noch zweimal in die Verbannung, bis er endlich am Abend seines Lebens noch einige wenige Jahre in Ruhe seiner Gemeinde vorstehen konnte, und mit Freuden bemerkte, daß die reine Lehre des nicänischen Symbolums, das er so lange vertheidigt hatte, doch allmählich zu immer allgemeinerer Geltung kam. Er war 46 Jahre Bischof, 20 Jahre davon flüchtig oder verbannt, und starb 373.

Ohne diesen hochbegabten und treuen Mann und ohne das Nicänische Symbolum würde die reine Lehre bei weitem nicht so bald, und nach menschlichem Ansehen gar nicht, den schweren, riesigen Kampf überstanden haben. Durch und an ihm und dem Nicänischen Symbolum war nun gegen das Jahr 380 allenthalben die Macht der Arianer gebrochen, und auf dem zweiten allgemeinen Concil zu Constantinopel, im J. 381, war nach 60jährigem Kampfe der Sieg des Nicänischen Symbols, der bereits innerlich vollständig erkämpft war, auch öffentlich entschieden und besiegelt, indem das ganze Concil sich zu dem Nicänischen Symbolum bekannte. Nach dieser Zeit bestanden die Arianer nur noch etwa ein halbes Jahrhundert im römischen Reiche als eine besondere, aber unterdrückte Partei. So hatte denn die Rechte des HErrn den Sieg behalten, und die Kirche war um einen großen Schatz der Erkenntniß bereichert.

Je mehr sich aber heutzutage wieder solche arianische Geister erregen, die die Gottheit JEsu Christi leugnen, desto fleißiger sollen wir uns dieses Symbols erinnern, und wie viel Noth und Trübsal die Kirche gehabt hat, bis sie das eine Wörtlein fest und gewiß gefaßt hatte: „Der Sohn ist mit dem Vater gleichen Wesens,“ daher wir es billig festhalten sollen, als ein theures, mit Blut erworbenes Erbgut unserer geistlichen Mutter.

Was den übrigen Inhalt dieses Symbols betrifft, so sieht man gleich, daß es nur eine weitere Ausführung des apostolischen Symbolums ist, wobei jedoch sonderlich das hervorgehoben wird, daß die drei Personen Ein göttliches Wesen sind, und alle drei also gleichen Wesens, gleicher Macht und Ehren, der Sohn aber sei nicht alleine wahrer Gott, sondern auch wahrer Mensch. — In der alten Kirche wurde auch dieses Symbol bei den öffentlichen Gottesdiensten regelmäßig gesungen; und wenn die Worte kamen: „und leibhaftig worden durch den heiligen Geist von der Jungfrau Maria und Mensch worden,“ so pflegte die ganze Gemeinde bei denselben auf die Kniee niederzufallen. Luther erzählt davon eine sonderliche Geschichte in der Altenb. Ausg., Tom. VIII, 357.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas aus einer in Mecklenburg gehaltenen Predigt.

Unter allen deutschen Staaten ist es jetzt sonderlich Mecklenburg, auf welches man hinweist, als auf ein Land, in welchem zwar die Altgläubigkeit blühe, aber daneben das größte sittliche Verderben herrsche. Da sehet ihr, spricht man, welche schlechte Aerzte die altgläubigen Prediger sind. Sie predigen ihre alte Dogmatik, aber um die Schäden des armen Volkes kümmern sie sich nicht. Wie aber diese Prediger denken, beweist eine Predigt, welche Oberkirchenrath Dr. Kliefoth am 19. September 1865 auf der mecklenburgischen Pastoralconferenz in Wismar über Matth. 9, 35—38. gehalten hat. Wir theilen daraus Folgendes mit: „Wenn der HErr JEsus auch durch unser Land zieht und sieht täglich, durch diese unsere Städte, die der Acker unserer Arbeit sind, durch diese unsere Märkte und Flecken, die unsere Gemeinden sind, durch diese unsere Dörfer, die zu unsern Kirchen liegen, meinet ihr, Geliebte, daß was so der HErr bei uns hört und sieht, Ihn ebenso berühren werde, wie was Er damals sah und hörte in Judäa, nämlich mit Jammer? meinet ihr, daß Sein heiliger Mund wie über das jüdische Volk und Land damals, so auch über uns klagen werde als über eine verschmachtete und zerstreute Heerde? Ich bejahe diese Frage; und ihr, meine Brüder im Amte, bejahet sie auch; und wir beide wissen wohl, warum? Wir kennen die Gebrechen, die unser gemeinsames Leben trägt; wir kennen die Schäden, die an seinem Leibe nagen; wir kennen die Sünden, die das Mark unseres Lebens fressen. Es ist darum auch nicht Noth, daß ich sie einzeln herzähle; sie stehen vor den Augen, sie liegen vor dem Fuße eines Jeden unter uns täglich. Aber dies eben, daß wir sie sehen, daß wir sie kennen, diese Gebrechen unseres Lebens, das soll hier gesagt, ausgesprochen, bezeugt sein. Denn die uns richten und schmähen, die sagen von uns: wir kennten die Gebrechen unseres gemeinsamen Lebens nicht; wir hätten auch kein Herz dafür; Eigenliebe mache uns blind und hart; verliebt in unsere eigenen Werke und selbstzufrieden mit unserem Thun, sähen wir die Schäden unseres Lebens nicht, und fühlten sie auch nicht. Das ist falsches Zeugniß. Und solchem falschen Zeugniß gegenüber soll's hier gesagt, ausgesprochen sein. Meine lieben Brüder im Amte, ich kenne euch alle von Angesicht, und ich kenne auch eure Gedanken, und ich kenne auch eure Herzen, ich zeuge für euch, zeuget ihr für mich, daß ich die Wahrheit rede, wenn ich sage: Wir kennen die Gebrechen unseres Lebens sehr wohl, daß sie sind, und wo sie sind. Und wir fühlen sie auch; wir reden nicht von diesen Schäden unseres Lebens in leichtfertigem Spott, und auch nicht mit boshafter Schadenfreude, und auch nicht, um bloß andern Menschen Vorwürfe daraus zu machen, und auch nicht mit dem Zweck, Unzufriedenheit dadurch zu schaffen im Lande, so reden wir nicht von den Gebrechen unseres Lebens, sondern wir reden davon mit Jammer und mit Weinen und mit großem Herzeleid nach dem Wort und Beispiel unseres HErrn JEsu. Ja, wir dürfen's wohl sagen: wir kennen sie wohl besser, diese Gebrechen unseres Lebens, und fühlen sie wohl tiefer, als jene unsere Tadler thun, denn wir kennen auch ihre Ursach und ihren Ursprung. Wir erblicken in diesen Schäden unseres Lebens nicht bloß gesellschaftliche Uebel, wir erklären sie uns nicht als Wirkungen dieser oder jener öffentlichen Zustände, sondern in unsern Augen, die durch das Wort Gottes erleuchtet sind, sind sie Sünden und sündhafte Zustände, gewirkt durch Schuld und mit Schuld behaftet... Je größer der Nothstand und je tiefer der Schade, desto größer auch das Saatfeld, desto größer unser Arbeitsfeld, und desto treuer, desto nachhaltiger, desto umfassender auch unser Arbeiten! so wollen wir sagen und so wollen wir auch handeln.

Aber was handeln? was beginnen? was thun gegenüber den Schäden unseres Lebens, die wir sehen und beklagen? Meine Geliebten, in der Menschheit geht immer neben der Kirche Gottes auch die Welt her, und die Welt sieht und fühlt die Schäden auch, die die Menschheit drücken, und die Welt macht sich auch ihre Gedanken darüber, wie diese Schäden der Menschheit zu heilen wären, und erfindet auch nach ihrem Sinn und aus ihrem Vorrath Mittel dazu; und wenn die Welt sich so ihre Mittel, der Menschheit Schäden zu heilen, ausgedacht hat, da erbarmt sich die Welt auch wohl der Kirche, und räth ihr, räth der Kirche, von ihren eignen Mitteln und ihren

eignen Thaten zu lassen und statt derselben zu den von der Welt erfundenen Mitteln zu greifen. Es gab eine Zeit, da die Welt der Menschheit Schäden heilen wollte dadurch, daß sie sich in Macht und stolzer Herrlichkeit zu einem großen Reich erbaute; das war, als die abendländische Welt zum römischen Reiche deutscher Nation erwuchs; da sprach die Welt zu der Kirche: ihr seid zu arm, ihr seid zu niedrig, werdet reich und mächtig, umkleidet eure Diener mit Gut und Pracht, schmücket eure Gottesdienste mit aller Kunst, tretet in Glanz auf und in Größe, so werdet ihr dieser stolzen Welt gefallen! Und die Kirche that es, und sank, sank tief in weltliche Verderbniß. Und es gab eine andere Zeit, da die Welt die Schäden der Menschheit heilen zu können meinte durch die Weisheit der Welt; das war, als eine Lehre und eine Schule der Weltweisheit die andere verdrängte; da sprach die Welt zu der Kirche: ihr redet zu galiläisch, ihr tragt da wieder und wieder jene alten Fabeln der Ebräer vor, laßt das, bringt statt derselben die klugen und feinen Lehren der Weltweisheit auf eure Kanzeln, da werdet ihr dieser weise gewordenen, fein gebildeten Welt gefallen! Und die Kirche that es, und sank, sank bis an des Todes Rand. Und jetzt? und heute? Jetzt hat die Welt gefunden, daß das Mittel, alle Schäden der Menschheit zu heilen, eine beste Staatsform sei; Freiheit, Fortschritt, Verfassung, Vaterland, und wie die Dinge alle heißen, die werden allen Jammer stillen und allen Segen bringen; jetzt spricht die Welt zu der Kirche: Stellt euch doch nicht so fremd, seid doch nicht so spröde gegen dies, was jetzt alle Welt bewegt, geht doch ein auf diese Fragen des öffentlichen Lebens, nehmt euch der vaterländischen Güter an, tretet in die gesellschaftlichen Fragen ein, richtet zwischen Volk und König, schlichtet zwischen Herrn und Knecht, so werdet ihr dieser politisch gewordenen Welt gefallen! Wollen wir's thun, Geliebte? Es leidet keinen Zweifel, wenn wir's thäten, da würden wir, wenigstens eine Weile, dieser Welt gefallen, wenn auch gerade nicht Dem, der gesagt hat: „wer hat denn Mich zum Erbschichter über euch gesetzt?“ da würden wir eine Zeit lang gelobt werden von denen, die uns bisher getadelt haben, wenn auch nicht gerade von den Engeln Gottes; da würde man eine kurze Weile singen von unserm Ruhme, wenn auch nicht gerade in den Hütten der Gerechten. Wollen wir's thun? wollen wir dies thun, um die Schäden unseres gemeinsamen Lebens zu heilen? Wir sehen das Wort unseres HErrn in unserem Texte an; das bezeichnet uns diese Schäden unseres Lebens als unser Saatfeld, als unser Saatfeld bezeichnet es sie uns, und daneben steht das Wort geschrieben: „der Same ist das Wort Gottes,“ ist nicht die Politik, sondern das Wort Gottes. Und wir sehen das Beispiel unseres HErrn nach unserem Texte an, wie Er nicht etwa Seinem Volke eine beste Staatsform gegeben hat, wie Er nicht gerichtet hat zwischen Volk und König, wie Er nicht geschlichtet hat zwischen Herrn und Knecht, sondern Er hat ganz demüthig gelehrt in ihren Schulen und gepredigt — abermals — das Evangelium von dem Reich. Und wir sehen an, was unser HErr gethan hat gleich nach den Versen unseres Textes: wie Er seine zwölf Boten ausgesendet hat, ohne Tasche, ohne Beutel, ohne Stab, nur allein gerüstet wiederum mit dem Worte Gottes. Und so ist's recht, und so ist's richtig. Reichsherrlichkeit, Weltweisheit, Staatsleben, gewiß, sie sind gute Dinge und rechte Dinge und herrliche Dinge, sie haben ihre gute Stelle in dem Leben der Völker und in der geschichtlichen Entwickelung der Welt, und sind aller menschlichen Bestrebung werth. Aber die Mittel, das Mittel, um die Schäden der Menschheit zu heilen, sind sie nicht; und uns gegeben, die wir Dienst und Amt des HErrn JEsu tragen, uns befohlen und vertraut sind sie auch nicht. Die Menschheit hat nur Einen Schaden, nur einen einzigen Grundschaden, der tief in dem Herzen und Gewissen eines jeden ihrer einzelnen Glieder seinen Sitz hat, der heißt die Sünde, der heißt die Schuld; alle andern einzelnen Schäden der Menschheit sind nur Erscheinungen, sind nur zeitliche Gestaltungen dieses Einen Grundschadens. Und die Schuld wäscht Nichts ab vom Gewissen, als allein das Blut, das auf Golgatha geflossen; und die Sünde nimmt Nichts weg vom Herzen und Leben des Menschen, als allein das Wort und der Geist des Mundes, der am Kreuz verblaßt ist; und Nichts fängt ein neues Leben, ein Leben der Gerechtigkeit und der Güte und des Friedens an, weder in dem einzelnen Menschen noch in den Völkern, als allein dieses selbe Wort des Gekreuzigten von Seinem Kreuz. Wie es nur Einen Grundschaden der Menschheit gibt, nämlich die Sünde, so gibt's auch nur Ein Mittel, ihn recht zu heilen, verordnet durch die Barmherzigkeit Gottes in Seinem Wort. Und wir, meine lieben Brüder im Amte, wir sind hingestellt gerade vor diesen Grundschaden, und vor diesen allein, denn alle andern einzelnen Schäden und Gebrechen der Menschen sollen wir ja immer zurückzuführen wissen auf diesen Grundschaden, und zu verstehen aus ihm, und zu behandeln von ihm aus; und darum sind wir auch angewiesen, als auf unser Mittel, auf das Wort des Gekreuzigten von Seinem Kreuz, und auf dieses allein. Wir sind nicht berufen, die vaterländischen Güter zu bewachen; wir sind nicht bestellt, die gesellschaftlichen Fragen zu lösen; uns hat Niemand gesetzt, zu richten zwischen Volk und König, oder zu schlichten zwischen Herrn und Knecht; und thäten wir dergleichen dennoch, so thäten wir's ohne Beruf und ohne Befehl, und darum auch ohne Verheißung und ohne Segen; uns ist nur Eins befohlen, dieses Eine: rund zu schauen unter allen den Menschen, die uns umgeben, die unter den Bereich unseres Wortes gestellt sind, gleichviel ob sie Herren sind oder Knechte, ob sie in Palästen wohnen oder in Hütten, ob sie Weise sind oder Blöde, rund zu schauen unter ihnen allen, und ihnen zu bezeugen, was Gottes Wille und Gebot an den Menschen ist, und wenn wir etwa unter ihnen allen Einen finden, der erschreckt in seinen Sünden und getroffen von seiner Schuld aufschreit um die Versöhnung mit Gott und um den Frieden seiner Seele, alsdann solchem Menschen zur Hand zu sein und ihm zu dienen und ihn zu pflegen mit dem Wort der Vergebung und des Lebens, daß er auferstehe und lebe. Das ist unser Befehl, das ist unser Werk, das ist der Dienst, den wir der Menschheit thun, und das allein, das aber auch ganz in seinem ganzen Umfang und nach allen seinen Bezügen und in allen seinen Folgen. Und darum bleiben wir bei dem Worte des Gekreuzigten von Seinem Kreuz; wir werfen das nicht weg und vertauschen es nicht, weder gegen die Weisheit der Welt, noch gegen politische Lehren, noch gegen irgend ein Ding gleicher Art, damit wir uns nicht des einzigen Mittels entäußern, das uns von Gott vertraut ist; wir vermischen es auch nicht mit irgend der Dinge einem, damit es nicht seine edle Balsamkraft verliere; wir bleiben bei dem Wort vom Kreuz, wie's ist, und säen das aus. Das thun wir!“

Zur kirchlichen Chronik.

Daß die „heiligen“ Methodisten den Lutheranern, wenn sie dieselben „bekehren“ wollen, immer vorlügen: ihre Lehre stimme auch mit Luthers Lehre, ist eine allbekannte Thatsache. Sollte es nun nicht die Pflicht des Methodisten Orwig in Cleveland sein, seinen Methodisten-Brüdern dieses Lügen abzugewöhnen, da dasselbe doch unmöglich bei der „vollkommenen Heiligung“ bestehen kann? Wie sehr aber die pharisäische Methodisten-Religion und das biblisch-lutherische Christenthum von einander verschieden sind, darüber nur vorläufig diesen einen Punct. Orwig lehrt in No. 849 des „Christlichen Botschafters“: „Ist die Heiligung zu dieser Reife gediehen (nämlich daß Christus die Seinen durch und durch geheiligt habe), so kann der Geist ganz (weil völlig mit der Liebe Gottes erfüllt), sammt Seele und Leib (als dienstbare Werkzeuge des Geistes), unsträflich behalten werden bis auf die Zukunft JEsu Christi. Unsträflich — weil Liebe zu Gott und dem Nächsten nun das einzige und so auch regierende Princip im innern und äußern Leben eines solchen Menschen geworden ist. Die Uebertretung hat aufgehört — daher keine Strafe mehr.“ — Dagegen lehrt Luther im Summarium über den 32. Psalm also: „Dies ist ein ausbündiger Lehrpsalm, der uns lehrt, was Sünde sei, wie man derselben los werde, und für Gott gerecht sein möge. Denn die Vernunft weiß nicht, was Sünde sei, und meint, mit Werken dafür genug zu thun. Aber hie sagt er, daß auch alle Heiligen Sünder sind, und nicht anders heilig noch selig sein können, denn daß sie sich für Gott Sünder erkennen, und wissen, daß sie ohne Verdienst und Werk, allein aus Gnaden, gerecht von Gott geacht. Summa, unsere Gerechtigkeit heißt auf deutsch Vergebung unser Sünden, oder, wie er hie sagt, Sünde nicht zurechnen, Sünde bedecken, Sünde nicht sehen wollen. Da stehen die hellen, dürren Worte, daß alle Heiligen sind Sünder, leben und bleiben Sünder; aber davon sind sie heilig, daß Gott aus Gnaden solche Sünde nicht ansehen noch rächen, sondern vergessen, vergeben und bedeckt

haben will: also daß kein Unterschied zwischen Heiligen und Unheiligen sei, sie sind alle gleich Sünder, und sündigen alle täglich; ohne daß der Heiligen Sünde nicht gerechnet, sondern zugedeckt; der Unheiligen aber gerechnet und aufgedeckt stehen. Jener Wunden haben Pflaster, und sind verbunden; aber dieser stehen offen, und sind unverbunden; dennoch sind sie beides wahrhaftig wund, wahrhaftig Sünder, davon wir in unsern Büchern anderswo reichlich gezeuget haben." — Das ist ja gewiß, daß die „Heiligen" nicht muthwillige „Sünder" sind, nicht „Sünde thun," sondern die Sünde von ganzem Herzen hassen, und den alten Adam in täglicher Reue und Buße ersäufen, aber dennoch bleiben sie „Sünder," die bis an ihre letzte Stunde in Wahrheit und tiefster Demuth beten müssen: „Vergib uns unsere Schuld." Denn „das Leben des Christen auf Erden ist (wie Luther sagt) nicht eine Frömmigkeit, sondern ein Frommwerden; nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden; nicht eine Ruhe, sondern eine Uebung; wir sind es noch nicht, wir werdens aber; es ist noch nicht gethan oder geschehen, es ist aber im Gange und Schwange; es ist nicht das Ende, sondern der Weg. Es glühet und glänzet nicht alles, es fegt sich aber alles." — „Vollkommene Heilige" auf Erden, die so ohne Sünde und unsträflich sind, daß sie auch nicht mehr die fünfte Bitte des Vater Unsers zu beten und auch nicht mehr zum heiligen Abendmahl zu gehen brauchen zur Vergebung ihrer wirklichen, wahrhaftigen Sünden, sind keine Christen, sondern schändliche methodistische Heuchler und verlogene Pharisäer, die der gerechte Richter in den tiefsten Abgrund der Hölle schleudern wird. B.

Kirchliche Fairs. Unter dieser Ueberschrift berichtet ein Wechselblatt: Der brittische Provincial-Bischof von Fredericktown sprach sich neulich in einem Vortrag über solche sogenannte Fairs folgendermaßen aus: „Ich wollte lieber eine Versammlung in einer Hütte oder unter dem freien Himmel Gott verehren sehen, als in einem Gebäude, errichtet durch Mittel, die bei Picknicks, Thee-Parties, Bazaars und dergleichen gesammelt wurden. Die Schritte, welche seit den letzten Jahren gethan werden, Geld für kirchliche Zwecke zu sammeln, sind solcher Art, daß es kein Wunder wäre, wenn man in einigen Jahren ungescheut allerlei Hazardspiele (Glücksspiele, wie Würfel-, Lotterie- und dergleichen Spiele) einführen würde."

Gebet für den Präsidenten. Der „Evangelist" meldet: „In Alabama hatte General Thomas den Episkopal-Predigern verboten, Gottesdienst zu halten, weil ihr Bischof ihnen gerathen hatte, nicht für den Präsidenten der Vereinigten Staaten zu beten. Präsident Johnson hat aber das Verbot aufgehoben." — Da es bei den Episkopalen bisher immer Gebrauch war, nicht nur für die Obrigkeit im Allgemeinen, sondern auch für den Präsidenten insonderheit und namentlich, im allgemeinen Kirchengebet zu beten, so erweckt es allerdings ein sehr übles Vorurtheil gegen die Episkopalen in Alabama, wenn sie jetzt das Gebet für den gegenwärtigen Präsidenten unterlassen. Um so preiswürdiger aber erscheint es von Seiten unseres theuren Präsidenten, daß er eine gottesdienstliche Handlung, welche, wenn sie unfreiwillig geschieht, nicht nur ohne Werth, sondern selbst sündlich ist, nicht durch Strafen erzwingen, sich überhaupt als weltliche Obrigkeit im Staate nicht in die Angelegenheiten der Kirche mischen will. Dafür werden ihn alle nüchternen Lutheraner von Herzen seg en. W.

Ein feste Burg ist unser Gott.

Als der feindselige Graf von Mansfeld das erste Mal Luthers Lied singen hörte: „Ein feste Burg ist unser Gott", rief er zornig aus: „Ich will die Burg helfen zerbrechen, oder nicht leben." Noch war der folgende Tag nicht vergangen, und der vermessene Himmelsstürmer war todt. — Dies erzählt Melanchthon im corpus Reformatorum XX, 527. W.

Meineid.

In Hessen schwur ein Mann einen Meineid, starb ohne Buße und ward begraben. Es vergehen acht und zwanzig Jahr, da stirbt auch sein Sohn, und als man nun dessen Leichnam in das Grab seines Vaters legen will und zu diesem Zwecke das Grab öffnet, findet man, daß der ganze Leib mit allen Knochen verwest ist, nur die rechte Hand liegt unversehrt an ihrem Ort mit den zwei wie zum Schwur ausgestreckten Fingern. Melanchthon berichtet, daß der Landgraf die Hand hierauf dem Churfürsten von Sachsen zugesandt habe. (Corp. Ref. XX, 528.) W.

Kirchliche Nachricht.

Herr Pastor Lehnigk, welcher erst voriges Jahr in das heil. Predigtamt eingetreten ist, hat sich genöthigt gesehen, sein Amt, da er es nicht verwalten konnte, aufzugeben und nach Vorschrift des Arztes eine längere Zeit jede geistige, anstrengende Arbeit zu unterlassen. Die erst vor einigen Jahren entstandene evangelisch-lutherische Gemeinde in California City, Missouri, hatte bisher viele Geduld mit ihrem Pastor getragen und würde auch ferner Geduld geübt haben, wenn nicht der Aufbau des Reiches Gottes sichtbar durch den längeren Ausfall der Predigt gehindert worden wäre. Gerade gegenwärtig siedeln sich mehrere Lutheraner in und bei California an, um, nach wiederhergestelltem Frieden, in der sehr gesund gelegenen Gegend, entweder in der aufblühenden Stadt als Handwerker, oder bei den billigen Preisen guten Landes in der Nähe als Farmer sich eine bleibende Heimath zu gründen. Die Gemeinde hatte hierauf Herrn Gustav Friedrich Schilling, aus Lunzig bei Zeitz, bisher Student in unserm praktischen Predigerseminar zu St. Louis, zu ihrem Pastor berufen, welcher auf vorhergegangenes Examen am Sonntage Septuagesimä von mir inmitten seiner Gemeinde feierlich ordinirt und eingeführt worden ist. Der HErr rüste diesen neu berufenen Arbeiter in seinem Dienste, sowie auch den lieben Lehnigk, aus mit reichen Gaben des heil. Geistes, mit Kraft und Gesundheit, und baue in California, und in Sedalia, einem, wegen der Eisenbahnverbindung von hier aus leicht zu bedienenden Predigtplatz, seinen lieben Weinberg mit vielen fruchttragenden Reben.

J. F. Bünger.

Adresse: Rev. G. F. Schilling,
California City,
Moniteau Co., Mo.

Concordia Collegium bei Fort Wayne.

Einem Beschlusse gemäß des Lehrercollegiums wird hiermit die Bitte ausgesprochen, alle beabsichtigten Anmeldungen von Zöglingen für unser Gymnasium (Concordia Collegium, Ft. Wayne) so frühzeitig als möglich an den Unterzeichneten zu richten. Obgleich der Anfangstermin des Schuljahrs, welcher für Aufnahme neuer Zöglinge am geeignetsten ist, erst am ersten September eintritt, so macht doch die alljährlich zunehmende Zahl der Zöglinge es nöthig, oder doch sehr wünschenswerth, frühzeitig einen annähernden Ueberblick zu gewinnen. Sowohl die häusliche Einrichtung als auch die Anlage des Unterrichts wird durch späte Anmeldungen sehr erschwert. Es könnte sogar unter vorhandenen Umständen der Fall eintreten, daß erstere eine Beschränkung der Aufnahme nothwendig machte. Dazu kommt endlich, daß manche Fälle eine längere Correspondenz erfordern, die Zeit und Arbeit in Anspruch nimmt. Aus diesen Gründen geht unsere Bitte hervor, und wir hoffen zuversichtlich, daß zunächst alle Brüder, welche bereits einen bestimmten Beschluß gefaßt haben mögen, uns durch baldige Meldung eine Gefälligkeit erweisen werden. Doch auch in den Fällen, wo noch Ungewißheit vorhanden ist, bitten wir um gefällige Nachricht. Jedem wird auf Verlangen ein gedrucktes Programm zugesendet werden, und Unterzeichneter ist gern bereit, alle anderweitigen Anfragen zu beantworten.

Von der höchsten Wichtigkeit für den Wohlstand der ganzen Schule und für die Früchte ihrer Arbeit für die Synode ist es, daß das Urtheil über die Qualification eines jungen Knaben, der hier für das Studium der Theologie vorbereitet werden soll (und dazu ist diese Schule eigentlich und vornehmlich bestimmt), mit großer Besonnenheit geübt werde. Von der Beschaffenheit der jungen Geister, die in die Schule geschickt werden, hängt zum großen Theile ab der in der Schule herrschende Geist. Das tritt uns, die wir in täglicher Erfahrung stehen, wohl am deutlichsten vor die Seele; während wir doch andererseits in den meisten Fällen sehr geringe Mittel haben, uns vor der Aufnahme eines Knaben ein Urtheil über ihn zu bilden. Aus diesem Grunde wird auch in dieser Beziehung die hingebende Mitwirkung aller verehrten und geliebten Brüder im Predigt- und Lehramt so unentbehrlich und überall so wichtig. Und weil denn uns die beständige Erfahrung dazu die nächste Veranlassung giebt, so bitten wir alle Brüder auf das herzlichste, wo und wie immer sie durch Gottes Fügung dazu berufen werden, einerseits mit offenen Augen der Liebe zu wachen, daß geschickte Knaben gewonnen werden, andererseits, daß ohne Ansehen der Person die Geister geprüft werden, auf daß wir also in einem Geist und Glauben das Werk unseres HErrn JEsu Christi treiben, dazu wir berufen sind durch seine Barmherzigkeit. G. Alex. Saxer.

Fort Wayne, Ind.

Quittung und Dank.

Eingegangen:

Für arme Zöglinge: Durch Past. Stubnatzy auf Hrn. Leinkers Hochzeit in Ft. Wayne ges. $12. Durch Past. Mangelsdorf auf d. Kindtaufe seines Töchterleins ges. $11. Von Fr. M. Bergholz $1. Von Frau Wittwe M. Rübenholl $3. Durch Dr. Sihler $5. Für Ph. Lingke u. G. Sommer je $2,50 von Herrn Morch in Williamsburg durch Conrector Achenbach.

Berichtigung: In Nr. 9 des „Lutheraner" lies statt $3: $5 durch Past. König von Fr. Friedrich.

G. Alex. Saxer.

Für den Kirchbau der Gemeinde zu Wolcottsburg, N. Y., ist eingegangen von den Gemeinden zu Johannisburg $28,25, Martinsville $5, Wolcottsville $20, Buffalo $5, Washington $17,35.

Gott segne die milden Geber hier zeitlich und dort ewiglich!

Wolcottsburg, N. Y., 21. Jan. 1866.

O. Böttcher.
Fr. Neumann.

Für die durch Herrn Johann F. Schmidt eingesandte Collecte zur Deckung unsrer Kirchenschulden, $57,66 betragend, dankt herzlich im Namen seiner Gemeinde und wünscht Gottes reichen Segen

G. Enders,
Pastor in Fort Dodge, Iowa.

Fünfzig Dollars aus der Kasse für innere Mission durch Herrn Dr. Sihler empfangen zu haben, bescheinigt dankend Rockland, Ontonagon Co., Mich.,

den 15. Jan. 1866. A. Rohrlack, Pastor.

Erhalten:

Für das deutsche ev.-luth. Hospital und Asyl: Von H. Pohlmann in New Orleans für glückliche Entbindung seiner Frau $10; Collecte auf der Hochzeit des Hrn. C. Querl und Bügel in St. Louis $23,55; desgl. auf der Hochzeit des Fr. v. Behren $5; von Hrn. Ph. Stut $3; durch Past. Besel von seiner Friedensgem. collectirt am Erntefest $15,80; durch Past. Matuschka von Frau Wittwe Welker in New Melle $2; vom Jungfrauen-Verein im Concordia-District in St. Louis $17. Von J. H. G..b in Illinois, Dankopfer für Wiedergenesung $10. Collecte in Past. Wagners Gem. am Friedensfeste $22,50. Von Frau A. Capelle, Adell, Wis., $1. Past. Biltz' Gemeinde, Lafayette Co., Mo., Collecte $13,55. Von einem Ungenannten in Collinsville $1. Durch Hrn. Neumüller in Altenburg, Mo., ges. $7. Dankopfer eines Lutheraners in Missouri für gnädige Beschützung mit den Seinigen in den Gefahren des Bürgerkriegs $50. Dankopfer einer Frau in St. Louis für Verschonung ihres Mannes vom Kriegsdienst $10. Fr. Wittwe Otto in St. Louis $5. Auf C. Gräfs Kindtaufe in Past. Besels Gem. ges. $1,90.

Für das ev.-luth. Waisenhaus: Collectirt aus der Hochzeit des Hrn. Gast $12,35; durch Past. Matuschka von Frau Wittwe Welker in New Melle $2; ges. auf der Kindtaufe des Hrn. Büsking in Prof. Crämers Gem. zu Minerstown $3,25; von Wilhelmine Bruscher aus Past. Dörmanns St. Pauli Gem., Randolph Co., Ill., $1; in der Gem. des Past. Link collectirt am Friedensfest $15,50; von Past. Friedrich, Weihnachtsgeschenk für Waisenkinder $3,50.

Ferner wird mit Dank quittirt: Vom Frauen-Verein in Neu-Bremen, St. Louis, zwei Bettdecken, zwei Kopfkissenüberzüge und zwei Bettücher.

Die in den Gemeinden durch Herrn Schulz bereits collectirten, sowie die noch zu collectirenden Gelder werden später im „Lutheraner" specificirt quittirt werden.

L. E. Ed. Bertram, Kassirer.

Eingegangen in d. Kasse des nördlichen Districts:

Für Pastor Groß: Durch Past. Steinbach von N. N. $5.

Für Dir. Saxer's Substituten: Durch Past. Steinbach von N. N. $5.

Zur Synodalkasse: Von Fr. Pape in Reedville, Wis., Dankopfer $5. Gem. in Sheboygan $3. Past. Auchs Gem., Erntefest-Coll. $6,36; von ihm selbst 99 Cts. Durch Past. Günther für verkaufte Synodalberichte 60 Cts. Durch Past. Rauschert auf Ambros Leiers Kindtaufe ges. $2,50. Past. Himmlers Gem. $6; von ihm selbst $1. Gem. in Waldenburg, Coll. am Friedensfest $8, am Weihnachtsfest $12. Past. Strasens Filialgem. in Concord $15,50. Durch Past. Daib für Synodalberichte $2,50. Gem. Frankenmuth, Weihnachts-Collecte $32,75. Gem. in Caledonia u. Winchester, Erntefest-Coll. $21,80. Gem. in New London, desgl. $3,50. Gem. in Bloomfield, desgl. $10,50. Gem. am Schröderscorner $1,75. Past. Kellers Gem. in Rockland 75 Cts.; Zionsgem. in Morrison, Weihnachts-Coll. $2,80.; Gem. in Rantaul, Neujahrs-Coll. 87 Cts., für „Brief aus der Heimath" 30 Cts.; von ihm selbst 28 Cts.

Zur allg. Synodal-Missions-Kasse: Past. J. F. Müllers Gem., Ref.-Fest-Coll. $4. Past. Rolfs Gem., Missions-Coll. $10,30. Dankopfer von N. N. $10. Past. Krumsiegs Gem., Town Scott, Wis., $2,18. Durch Pastor Steege auf Herrn Stühms Hochzeit ges. $2,40. Epiph.-Fest-Coll. fr. Gem. $2.75. Pastor Rolfs St. Petri-Gem. in Afton, Minn., $6,25. Durch Past. Kolb in Missionsstunden ges. $8,54. Pastor Daibs Gem. in Town Caledonia $2,61.; von ihm selbst 53 Cts. Gem. Frankenmuth, Epiph.-Fest-Coll. $17,53.

Zur Pfarr- und Lehrerwittwenkasse: Durch Fr. Kopf in Monroe bei einem Freudenfest ges. $2,45. Durch Past. Müller bei Gg. Kempfs Kindtaufe ges. $1,50.

Für kranke Pastoren: Durch Past. Krumsieg von A. Oppermann $2.

Für Frau Wittwe Biewend: Von Pastor Daibs Gem. in Grand Rapids $7; von ihm selbst $1.

Für Lehrergehalte: Gem. in Grafton, Wis., $7.88. Gem. in Cedarburg $12,50. Von Frau Bicking in Monroe $1. K. Schönheit, Saginaw City $1,40. Past. Speckhards Gem., Weihnachts-Coll. $5,07; von fr. Gem. am Swancreek $1,60. Durch Past. Kolb Ref.-Fest-Coll. $8. Past. Daibs Gem. in Grand Rapids $9,10. Von Gliedern ders. Gem. in Town Alpine $1,50. Dessen Gem. in Grand Haven $5,45; in Town Chester $3,81; von ihm selbst $1. Past. Dicke, C. Stübs, C. Reisener je $1.

Zum Proseminar in Nassau: Durch Past. Beyer von d. Gem. in Bloomfield, Dankfest-Coll. $10.

Für Pastor Röbbelen: Durch Past. Strasen auf W. Keupps Hochzeit ges. $4,75. Chr. Wichmann, Dankopfer für Genesung fr. Frau $5. Gem. in Saginaw City $5. Durch Pastor Hachenberger in Town Lowell, Wis., auf Otto Klugs Hochzeit ges. $3,80. Durch Pastor Steinbach von N. N. $17,23. Durch Past. Kolb, Christfest-Coll. $6,61. Past. Daibs Gem. in Grand Rapids, Weihnachts-Coll. $7; von ihm selbst $1. Auf W. Höraufs Hochzeit in Frankenmuth ges. $13.

Zum College-Unterhalt in Ft. Wayne: Gem. in Grafton $5,35. Gottlob Auch $2.

Zum Unterhalt des Schulseminars: Gem. in Grafton $5,30.

Zur Synodalschuldentilgung: Gem. in Town Saukville, Wis., $3,30.

Für arme Schüler und Studenten: Bei A. Werschkys Hochzeit durch Past. Auch ges. $5,65. Auf Fr. Jasmunds Kindtaufe in Waldenburg ges. $3. Durch Past. Hachenberger auf O. Klugs Hochzeit in Town Lowell, Wis., ges. $3,80.

Für innere Mission: Durch Past. Werfelmann auf einer Hochzeit in Mequon ges. $1,61. Pastor J. F. Müllers Gem., Erntefest-Coll. $4. Durch Past. Steege auf L. Knabs Hochzeit ges. $3,80. A. Oppermann 75 Cts. Past. Krumsiegs Gem. in Town XIII., Fond du Lac Co., Wis., $2,37.

Zum College-Unterhalt in St. Louis: Gem. in Cedarburg, Wis., $6,52.

W. Hattstädt.

Veränderte Adresse:

Mr. Ed. Roschke,
304 South Third St. St. Louis, Mo.

Jahres-Bericht

des Agenten der evang.-luth. Central-Bibelgesellschaft in St. Louis über die Verbreitung von Bibeln und Neuen Testamenten von Michaelis 1864 bis Michaelis 1865.

Einnahme und Ausgabe.	Vollständige Bibeln	Gewöhnliche Neue Testamente	Altenburger Altes Testament Bd. I. II.	Altenburger Neues Testament	Summa der Exemplare
Bestand vom vorigen Jahr zu Michaelis 1864.....	951	659	28	1106	2744
Einnahme.					
Neue Sendungen..............................	501	1014	48	—	1563
Summa	1452	1673	76	1106	4307
Ausgabe.					
Hiervon wurden bis Michaelis 1865 verbreitet resp. verkauft durch den Agenten	712	787	8	320	—
Von der Gesellschaft verschenkt	3	1	—	1	—
Durch Herrn Colporteur Bullinger	16	6	42	11	—
Durch den Zweigverein in Chicago, Ill., ...	127	100	—	—	—
„ „ „ „ Collinsville	10	12	—	—	—
„ „ „ „ Perry Co., Mo.,.......	15	15	6	—	—
„ „ „ „ Staunton, Ill., ...	8	12	—	3	—
Summa	891	933	56	335	2215
Bleibt Bestand zu Michaelis 1865	561	740	20	771	2092

St. Louis, den 1. October 1865. L. E. Ed. Bertram, Agent.

Jahres-Rechnung

der deutschen ev.-luth. Central-Bibelgesellschaft in St. Louis von Michaelis 1864 bis Michaelis 1865.

Einnahme.

Monatliche Beiträge in St. Louis..................		$259.70
Beiträge von Zweiggesellschaften, und zwar:		
Von der Zweiggef. in Collinsville, Ill., ...	$9.85	
„ „ „ „ New Gehlenbeck, Ill.,	9.00	
„ „ „ „ Altenburg, Mo.,....	14.00	32.85
Kirchen-Collecten		52.21
Für verkaufte Bibeln und gewöhnliche Testamente..		1713.50
„ „ Altenburger Neue Testamente......		454.00
„ „ „ Alte „		162.80
Einnahme im Jahr		$2675.06
Bestand am Schlusse der vorigen Jahres-Rechnung		1386.69
Summa		$4061.75

Ausgabe.

Zum Ankauf von Bibeln und gewöhnlichen Testamenten	$1815.70	
Zum Ankauf von Altenburger Alten Test.	103.20	
Für Altenburger Neue Testam. zu binden	209.60	
Geborgte Gelder zurückbezahlt........ .	300.00	
Betriebskosten	91.55	2520.05
Bleibt Bestand		$1541.70

St. Louis, den 1. October 1865.

J. T. Schuricht, Schatzmeister.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 1. März 1866. No. 13.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

(Eingesandt von Past. J. P. Beyer.)

Warum sich ein Christenmensch seiner Taufe, die er als Kind empfangen hat, von Herzen freuen kann.

Wenn der Apostel Paulus den Christen sagt, 1 Cor. 3, 21.: „Es ist alles euer," so meint er damit ohne Zweifel auch die heilige Taufe, als eines der besten, herrlichsten und trostreichsten Güter der Christen. Es mag aber ein Kleinod noch so werthvoll sein, so verliert es doch für uns seinen Werth, sobald wir ihn nicht mehr kennen, sei es, daß wir ihn vergessen oder uns von einem Betrüger darüber täuschen lassen. Ein Kind, das einen Edelstein hat, aber seinen Werth nicht kennt, dürfte ihn wohl für einen Apfel oder um ein Spielzeug hingeben. Darum ist es die Aufgabe der heiligen, christlichen Kirche auf Erden, daß sie immer auf's Neue lehre und lerne, was uns Gott für ein unschätzbares, nicht genug zu verdankendes Gut an unserer Taufe gegeben hat. Daß dies auch vom Anfang an in der Kirche geschehen sei, ersehen wir aus Ebr. 6, 2., wo uns berichtet wird, daß zur Grundlage der christlichen Lehre auch die Lehre von der Taufe gezählt und darum fleißig geübt wurde. Laß uns darum, lieber Mitchrist, auch jetzt dieses Vermächtniß und theuere Gnadengeschenk unsers HErrn JEsu Christi wieder einmal aus dem Schrein des göttlichen Wortes hervorholen und nach allen Seiten beschauen, damit wir uns in dieser letzten, armseligen Zeit unsers Reichthums bewußt, in diesen trost- und freudearmen Tagen recht getröstet und erfreuet werden.

Als Nicodemus, ein frommer Jude, dem es um die Erlangung seiner Seligkeit ernstlich zu thun war, zum HErrn Christus kam, um von ihm das Eine, was noth ist, zu erfahren, da sagt ihm der Heiland rund heraus, Joh. 3, 3.: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." Was er damit meine, erklärt er selbst Vers 5. dahin: „Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." Und zur nochmaligen, weiteren Erklärung lesen wir Vers 22.: „Darnach kam JEsus und seine Jünger in das jüdische Land, und hatte daselbst sein Wesen mit ihnen und taufte." Mit diesen Worten stellt unser HErr Christus die gewisse Regel auf: Kein Mensch ist von Natur selig, kann es auch aus eigenen Kräften nicht werden, denn kein Mensch wird als ein heiliges, unschuldiges und beseligtes Gottes-Kind geboren. Von Natur ist vielmehr jeder Mensch ein Kind des Zorns (Eph. 2, 3.), ein Feind Gottes, voller Sünden und darum unter Gottes Zorn und verflucht, auch wenn er äußerlich so rechtlich und ehrbar gelebt hätte als der fromme Nicodemus. Soll der Mensch darum Gottes Kind, gerecht und selig werden, so muß er von neuem, aus Wasser und Geist geboren, d. i. er muß getauft werden und an den Namen Christi glauben. Daß hier der HErr Christus nicht bloß von einem und dem andern Menschen rede, sondern eine allgemeine Regel setze, geht daraus hervor, daß er sagt: „Es sei denn, daß Jemand (irgend ein Mensch, wer es auch sei) geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." Das Reich Gottes aber, von dem der HErr Christus alle, die nicht getauft sind mit Wasser und durch den heiligen Geist an ihn glauben, ausschließt, ist nichts Anderes als das Reich der Gnaden hier auf Erden, die heilige, christliche Kirche und das Reich der Herrlichkeit und Freuden im Himmel. Um bei dieser Regel allen menschlich klugen Deuteleien für immer vorzubeugen, setzt der HErr Vers 6. noch ausdrücklich hinzu: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch." Wer also beweisen wollte, daß für ihn diese Regel nicht gelte, daß er sich einen andern Weg, zu der Gemeinschaft der Heiligen auf Erden und der Seligen im Himmel zu gelangen, auswählen könne, der müßte erst beweisen, daß er auf andere Weise in diese Welt kam als die übrigen Menschen, die vom Vater erzeugt und von der Mutter geboren wurden. Das kann keiner, und darum finden alle Menschen ihr Urtheil 1 Cor. 15.: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben." Mit Gewalt dringt darum das Wort Gottes jeden, der nur ihm glauben will, zu dem Bekenntniß: „daß nach Adams Fall alle Menschen, so natürlich geboren werden, in Sünden empfangen und geboren werden, d. i., daß sie alle von Mutterleibe an voller böser Lust und Neigung sind und keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott von Natur

haben können; daß auch dieselbe angeborne Seuche und Erbsünde wahrhaftig Sünde sei und verdamme alle die unterm ewigen Gotteszorn, so nicht durch die Taufe und heiligen Geist wiederum neu geboren werden." Wie schrecklich und bejammernswerth darum das Loos jedes natürlichen, ungetauften Menschen sei, läßt sich mit Worten gar nicht ausdrücken, ja mit den Sinnen nicht vollkommen erfassen. Unglücklich nennen wir ja schon den Schiffbrüchigen, welcher um Hab und Gut gekommen, nun nichts mehr hat als das nackte Leben und die Aussicht auf gewissen Untergang; den, welcher vor lauter Schulden, die er nicht bezahlen kann, die Heimath verlassen mußte und in der Fremde umher irrend in steter Angst sein muß, daß ihn die Häscher aufgreifen und in den Schuldthurm werfen; den, welcher in die Hand eines Tyrannen gefallen ist und nun von ihm geknechtet in Ketten gehen und Sclavendienste verrichten muß; den, welcher an einer eckelhaften Krankheit leidend, von allen Menschen verlassen, dem sichern Tod entgegensehen muß; den endlich über alle, der Hülfe, Rettung und völlige Heilung haben könnte, aber sie nicht brauchen will, weil seine Sinne zerrüttet sind: Noch unsäglich elender und unglücklicher aber ist jeder Mensch ohne Glauben und die heilige Taufe. Auch er hat Schiffbruch gelitten, denn das feste Fahrzeug, darein ihn Gott im Anfang setzte, das gute Gewissen, ist zerbrochen. Er ist ein Schuldner, der Gott nie bezahlen kann, was er ihm geraubt hat, und darum unstät und flüchtig in dieser Welt umherirrt, bis ihn der Häscher Gottes, der Tod, ergreift und dem Gerichte überliefert. Er ist ein Sclave des Teufels geworden, dem er durch die Sünde, die in ihm ist, verfallen ist und der ihn nun an den Ketten der sündlichen Lüste nach seinem Willen gefangen führt. Er ist ein Greuel in Gottes Augen um seiner Sünden willen, und sieht darum mit dem Bewußtsein, daß Gott seinen Grimm über ihn gehen lasse, dem ewigen Tode entgegen. Er geht über das Alles in der Irre wie ein verlornes Schaf und kennt den Weg des Friedens nicht; und ob er ihm schon gezeigt wird, so sind doch seine Sinne so verwirrt und zerrüttet, daß er aus eigener Vernunft und Kraft nicht glauben noch zu Christo, seinem Heilande, kommen kann. O des Jammers! Fürwahr es wäre besser, nie geboren zu sein, als solch ein Mensch zu sein, wenn es aus diesem Elende keine Rettung gäbe. Aber, Gott sei Lob und Dank, es gibt eine Arznei wider alle diese Krankheiten und die ist köstlicher als alles Gold und alle Edelsteine der Welt auf einem Haufen. Dies unschätzbare, balsamische Gewächs aus Gottes Garten aber ist die heil. Taufe, d. i. die heilige, von Christo selbst befohlene Handlung, da man einen Menschen im Namen des dreieinigen Gottes ins Wasser taucht, mit Wasser begießt oder netzt zur Vergebung der Sünden. Wer die Größe des menschlichen Elendes betrachten will, der sehe sich an; wer aber die Größe der göttlichen Gnade betrachten will, der sehe die Taufe an und ihre himmlische Wirkung, so wird er bald merken, daß sie so hoch sei als der Himmel über der Erde, so tief als das unergründliche Meer, so weit als die Wolken gehen, und so reich, daß alle aus ihrer Fülle nehmen können. Weil der Vater aller Menschen Noth kannte und wußte, daß sie alle unter dem Fluch sind, so sandte er Christum für alle Menschen; denn „Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber," 2 Cor. 5, 19. Weil der Sohn allen helfen wollte, so nimmt er der Welt, d. i. aller Menschen, Sünde auf sich, Joh. 1, 29., und ist die Versöhnung nicht allein für die unsere, sondern für der ganzen Welt Sünde, 1 Joh. 2. Und nachdem dies geschehen ist, will er die Frucht seines Lebens und Sterbens auch allen anbieten, darreichen und versiegeln lassen. Darum gibt er den Befehl, Matth. 28.: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes." Und sagt Marc. 16, 15. 16.: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden." Da hat Gott, unser lieber Heiland, gewiß auch schon an dich und mich gedacht, lieber Mitchrist, denn von allen Völkern sind wir auch schon ein Theil gewesen, als wir in unserer Kindheit auf Christi Befehl zur Taufe gebracht wurden. Dort schon hat er uns auch gewißlich angeboten, dargereicht und geschenkt, was er versprochen hat, nämlich Leben und Seligkeit. Nun kann aber keine Seligkeit sein, wo noch Sünde ist. Also muß er uns ganz gewiß bei der Taufe und durch sie auch schon alle Sünden vergeben haben. Und daß dem so sei, daß die Taufe diese beseligende Wirkung habe, lehrt uns wieder der heilige Geist selbst, Ap. G. 2, 38. Da predigt Petrus den Juden: „Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes. Denn euer und euerer Kinder ist diese Verheißung." Und der Jünger Ananias ruft dem bekehrten Saulus zu, Ap. G. 22, 16.: „Stehe auf, und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden." So lesen wir Eph. 5, 25.: „Christus hat geliebet die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich." Wie es darum bei der natürlichen Geburt nicht anders sein kann, es muß ein Sünder geboren werden, so kann es bei der geistlichen Wiedergeburt, die durch die Taufe geschieht, so dieselbe im Glauben angenommen wird, nicht anders sein, es muß ein Gerechter geboren werden, der nun ein anderes Herz durch einen neuen Geist und damit neue Kräfte, neue Triebe, neue Seligkeit und Herrlichkeit überkommen hat. Und das lehrt wieder der heilige Geist selbst Tit. 3, 5., wo wir hören: „Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist je gewißlich wahr." Todt in Sünden von Natur, wurden wir lebendig und standen geistlich auf zu einem neuen Leben durch die Taufe, indem Gott den Glauben, der solche wunderbare Gnade Gottes ergreift, in uns wirkte, wie dies abermals der heilige Geist lehrt, Col. 2, 8—14.: „Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo ...... In welchem ihr auch beschnitten seid, mit der Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi; in dem, daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, welcher ihn auferwecket hat von den Todten; und hat euch mit ihm lebendig gemacht, da ihr todt waret in den Sünden und in der Vorhaut eures Fleisches; und hat uns geschenkt alle Sünden, und ausgetilget die Handschrift, so wider uns war." Wohl ist der Mensch um seiner Sünden willen von Natur mit einem bösen Gewissen beladen; aber da Gott ihm in der Taufe die Sünden alle gnädig vergibt, so erlangt er wieder ein gutes Gewissen, Frieden und Freude, wie dies Gott selbst bezeugt, 1 Pet. 3, 20—22.: „Gott hatte Geduld zu den Zeiten Noä, da man die Arche zurüstete, in welcher wenig, das ist, acht Seelen behalten wurden durchs Wasser; welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung JEsu Christi, welcher ist zur Rechten Gottes." Ja damit wir gewiß seien, es solle uns nicht mehr mangeln an irgend einem Gute, wir sollen vielmehr alle Fülle für alle Zeiten in der Taufe sicher erlangen, die Christus selber ist und hat: so erinnert uns der heilige Geist, Gal. 4, 26. 27.: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben, denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen." Darum sieht der himmlische Vater an einem getauften Christen, der seine Taufe nicht wieder weggeworfen hat, nichts mehr von dessen natürlicher Sünde und Unreinigkeit, Verderben und Verdammungswürdigkeit, denn das Alles hat er in die Tiefe des Meeres gesenkt, sondern er sieht Christum seinen Sohn und dessen vollkommene Gerechtigkeit, die den Täufling um und um verhüllet und herrlich macht. So unmöglich es nun einem natürlichen Menschen ist, etwas wahrhaft Gutes zu thun, so fröhlich kann ein getaufter Christ auch in einem neuen Leben wandeln und die Liebe beide gegen Gott und den Nächsten erweisen; so erfolgreich kann er, als ein Kind Gottes, in seiner Taufe Kraft, den Teufel und alles, was in sein Reich gehört, bekämpfen; so furchtlos kann er seinen rechtmäßigen Herrn, den geliebten Vater im Himmel, mit Wort und That bekennen, wie dies abermals Gottes Geist anzeigt, Röm. 6, 4.: „So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in

den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist von den Todten auferstanden durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." Bedenke darum, mein Mitchrist, was hat Gott aus uns gemacht durch die Taufe, welche Fülle der Gnade hat er über uns ausgegossen, wie reich, glücklich und herrlich sind wir geworden. Der reichste Mann, wenn er auch in einem goldenen, mit Edelsteinen verzierten Palaste wohnte und alle Tage am Leibe gesund, herrlich und in Freuden lebte, ist doch ein armer Mann, wenn er diesen Schatz nicht hat, den Gott in der Taufe schenkt: denn er hat keine Heimath im Reich Gottes, darum kein gutes Gewissen, darum bei allem Reichthum keine Zufriedenheit, keine bleibende Freude weder hier noch dort. Dagegen der ärmste getaufte Christ, der an seine Taufe von Herzen glaubt, hätte er auch auf dieser Erde nicht, wo er sein Haupt hinlegen kann, könnte er auch nichts mehr sein nennen als das nackte Leben, so ist er doch glücklich, reich und herrlich. Er ist ja ein Kind Gottes; darum ein Erbe aller seiner Güter, ein Besitzer des Friedens und der Freude im heiligen Geist, solcher Gaben, die ihn nicht verzagen lassen, bis Gott sein Kind auch äußerlich wieder mit dem versorgt, was ihm nicht hinderlich ist an seiner Seligkeit. Denn es sind nicht leere Worte und Namen, sondern die volle Wahrheit ist's, wenn wir bekennen: In der Taufe haben wir erlangt Vergebung der Sünden, Erlösung von Tod und Teufel und die ewige Seligkeit. Mit vollem Rechte dürfen wir darum von der Taufe rühmen:

„Es macht dies Bad von Sünden los
Und giebet rechte Schöne.
Die Satans Kerker vor beschloß,
Die werden frei und Söhne
Deß, der da trägt die höchste Kron',
Der läßt sie, was sein ein'ger Sohn
Ererbt, auch mit ihm erben.

Was von Natur vermaledeit
Und mit dem Fluch umfangen,
Das wird hier in der Tauf' erneut,
Den Segen zu erlangen.
Hier stirbt der Tod und würgt nicht mehr,
Hier bricht die Höll' und all' ihr Heer
Muß uns zu Füßen liegen.

Hier zieh'n wir JEsum Christum an
Und decken unser Schanden
Mit dem, was er für uns gethan
Und willig ausgestanden.
Hier wäscht uns sein hochtheures Blut
Und macht uns heilig, fromm und gut
In seines Vaters Augen."

(Fortsetzung folgt.)

Lutheraner, hast Du die symbolischen Bücher und lies'st Du sie?

(Fortsetzung.)

3. Das Athanasianische Symbolum.

Dies Symbol ist gemäß seiner Ueberschrift von Athanasius ebenfalls gegen die Arianer gemacht worden. Wann und wo er es aber gemacht hat, und bei welcher Gelegenheit es die Kirche angenommen hat, das läßt sich so genau nicht sagen. Die Väter unserer lutherischen Kirche haben es so hoch gehalten, daß sie es nicht allein ihrem eigenen Bekenntniß voran gesetzt haben, sondern sich auch im ersten Theil der Schmalkaldischen Artikel darauf berufen. Und es ist in der That ein herrliches Bekenntniß, darinnen die von Athanasius, als Frucht seines ganzen Lebens und Kampfes für alle Zeit erlangte reine und hellleuchtende Lehre von der heil. Dreieinigkeit und der Person Christi, in deutlichen, scharfen, genauen und bündigen Redensarten dargestellt ist. Es hat denn auch immer auch schon im christlichen Alterthum hohes Ansehen gehabt und bis heute bewahrt.

Diese drei Hauptsymbole stehen nun darum unter den symbolischen Büchern unserer lutherischen Kirche obenan, weil damit unsere Väter gleich von vornherein zeigen wollten, daß ihr Glaube nicht ein neuer sei, wie die Widersacher ihnen vorwarfen, sondern vielmehr derselbe Glaube, den die christliche Kirche von der Apostel Zeit an gehabt und bekannt hat. Es folge nun eine kurze Geschichte

4. Der Augsburgischen Confession.

Confession heißt, wie es auch die deutsche Ueberschrift gibt, ein **Bekenntniß**, und zwar hier ein Bekenntniß des Glaubens. **Augsburgische Confession** wird sie darum genannt, weil sie in der Stadt Augsburg in Bayern übergeben wurde, und zwar ist dies am 25. Juni 1530 geschehen.

Dreizehn Jahre waren fast verflossen, seitdem Dr. M. Luther, seligen Gedächtnisses, seine 95 Thesen am 31. Oct. 1517 an die Schloßkirche zu Wittenberg angeschlagen hatte. Schrift auf Schrift des theuern, gotterleuchteten Mannes war seitdem in die Welt hinausgegangen und hatte, wie zu der Apostel Zeit, den ganzen Erdkreis erreget. Tausende und aber Tausende von Gelehrten und Ungelehrten, von Hohen und Niedrigen hatten sich denn auch dem aufgehenden Lichte göttlichen Wortes mit frohlockendem Herzen zugewandt, und sich um Luther geschaart. Ganze Städte, Fürstenthümer und Länder waren von der römischen Kirche ausgegangen und hatten, die Greuel und Irrlehren, die durch die päbstische Hierarchie in die christliche Kirche gekommen waren, abstreifend und verwerfend, sich auf dem Grund der Apostel und Propheten erbaut, da JEsus Christus der Eckstein ist. Während sie aber mit allem Eifer bestrebt waren, die Kirche in apostolischer Reinheit, was Lehre, Gauben und Liebe anbelangt, wieder herzustellen, und den päbstischen Unrath immer mehr hinaus zu schaffen, so that ihnen hingegen der Pabst allen nur möglichen Widerstand, er sammelte alle seine Anhänger, um vereint das Licht wieder auszublasen, das in der Christenheit schien; jeder Fußbreit Landes mußte ihm abgerungen werden, er wandte alle nur mögliche List und Gewalt, geistliche und weltliche Waffen an, die um sich greifende Reformation zu dämpfen. Hunderte und Tausende von Lutheranern mußten schon jetzt ihren Glauben mit ihrem Blut und Leben besiegeln und bezahlen, indem der Pabst und seine Helfershelfer sie theils enthaupten, theils verbrennen ließen. Aber doch hatte der Kaiser selbst sich noch nicht zu solchen blutigen Verfolgungen hergegeben, da er im Kriege mit dem Könige Franz I. von Frankreich, und mit den Türken alle Hände voll zu thun hatte; die Verfolgungen waren daher immer nur erst vereinzelt vorgekommen. Doch es sollte bald ernster werden; denn nun schlossen einige papistische Fürsten und Stände, mit des Kaisers Bruder an der Spitze, ein festes Bündniß, die neue Lehre, wie sie die lutherische nannten, gänzlich wieder auszurotten. Dagegen suchte nun der Landgraf Philipp von Hessen lutherischer Seits, die protestantischen Fürsten und Stände zu einem Schutz- und Trutzbündniß zu bewegen, und so stieg das gegenseitige Mißtrauen immer höher, die Gefahr trat immer näher.

Unterdessen kam 1529 der Reichstag zu Speyer heran. Hier trat der Haß und die Gewaltthäthigkeit der Papistischen schon deutlich hervor. Durch Stimmenmehrheit bestimmten sie: daß es keinem Stand erlaubt sein solle, die Religion zu ändern, die Messe dürfe nirgends abgeschafft werden, und die Prediger sollten das Evangelium nicht anders lehren, als nach dem Sinn und Verstande, den die (päbstische) Kirche billigt, &c. Gegen dieses empörende Verfahren, da man in Glaubenssachen durch Stimmenmehrheit die Gewissen fangen und binden wollte, setzten die lutherischen Stände eine Protestation auf, worinnen sie sagten, daß im Nachgeben in dieser Sache von ihrer Seite eine strafbare Verleugnung ihres HErrn und Heilandes Christi und seines heiligen Wortes wäre, welches sie ohne Zweifel rein, lauter und recht hätten, „sollte aber" — so schlossen sie — „dieß alles nichts verfangen, so wollten sie hiemit öffentlich **protestiren** vor Gott, unserm einigen Erschaffer, Erhalter, Erlöser und Seligmacher" u. s. w. Da auch dieses nichts fruchtete, so zogen sie sich von den Unterhandlungen des Reichstages zurück und gingen heim. Von diesem Protestations-Acte nun hat die evangelische Kirche den Namen **Protestanten** bekommen.

Da der Kaiser, Karl V., nicht persönlich auf dem Reichstag gegenwärtig gewesen war, so schickten nun die lutherischen Stände ihre Protestation durch einige Gesandte an ihn, in der schwachen Hoffnung, daß er dem unbilligen Verfahren Einhalt thun werde, allein der Kaiser empfing die Gesandten hart und kalt, ja er ließ sie sogar einsperren und gab endlich den Bescheid: „Die Protostirenden sollten sich zu dem einmal gefaßten Receß bequemen, weil es bei der Mehrzahl bleiben müsse, die ebenfalls Christen zu sein und nicht wider ihr Gewissen zu handeln begehrte." So gestaltete sich denn alles je länger je trüber und drohender für die Protestanten; zumal da jetzt der Kaiser, nachdem der Krieg mit Frankreich beendigt war, freiere Hand hatte, dazu nun eben auch mit dem Pabst sich versöhnt und sich dabei verpflichtet hatte: „die Ketzer in Deutschland zum Gehorsam gegen den Pabst zurückzubringen." Unter solchen bedrohlichen Aussichten fragte man denn, wie schon früher, Luthern: was man zu thun habe, falls man mit Krieg überzogen würde? Luthers Gutachten ging dahin: Dem Kaiser Land und Leute preis zu geben und die Sache Gott zu befehlen, und nur, wenn der Kaiser verlangete, daß die Fürsten ihre eigenen Unterthanen um des Glaubens willen plageten,

tödteten und verjageten, so sollten sie ihm nicht gehorchen.

So standen die Sachen, als nun im nächsten Jahre der Reichstag in Augsburg heran kam, welchen der Kaiser, Karl V., nach geheimer Unterhandlung mit den Papisten zuerst auf den 8. April, sodann auf den 1. Mai 1530 nach Augsburg ausgeschrieben hatte, um, wie es ausdrücklich in seinem Sendschreiben hieß, wegen des Zwiespaltes in der Kirche zu handeln. Auf die Nachricht hievon hatte der Churfürst von Sachsen, Johannes der Beständige, es für nöthig erachtet, diejenigen Artikel, welche die Grundlehren des lutherischen Glaubens ausmachten, kurz und klar zusammen zu fassen, und trug diese Arbeit seinen Theologen, nämlich Luthern, Melanchthon, Bugenhagen und Jonas, auf. Diese überreichten bald darauf im Wesentlichen dieselben siebzehn Artikel, welche Luther schon im vorigen Jahre aufgesetzt und die schon in Schwabach von den meisten protestantischen Ständen angenommen worden waren, nur mit einigen Artikeln, die kirchlichen Mißbräuche der Papisten betreffend, vermehrt: weil diese Artikel dem Churfursten in Torgau übergeben wurden, so trugen sie jetzt den Namen Torgauer Artikel. Dabei erklärten sich diese Gottesmänner bereit, um nicht Sr. Churf. Gnaden in Gefahr zu bringen, selbst vor Kaiser und Reich zu erscheinen und Rechenschaft über ihre Lehre abzulegen; der Churfürst aber erwiederte: „Das wolle Gott nicht, daß ich aus eurem Mittel ausgeschlossen sein sollte, ich will mit euch meinen HErrn Christum bekennen.“

In diesem Sinne, nämlich der Sache des heil. Evangeliums Alles zu opfern und sich allein auf die gnädige Hilfe Gottes zu verlassen, erschien er denn am 2. Mai sammt den übrigen protestantischen Ständen zuerst vor allen andern Herren in Augsburg zur großen Verwunderung der Papisten, welche geglaubt hatten, er würde unter solchen drohenden Umständen überhaupt gar nicht erscheinen. Melanchthon, Jonas und Spalatin hatte er mitgebracht, Luthern selbst aber an der bayrischen Gränze in dem Schloß Coburg zurückgelassen, weil er den unter des Pabstes Bann und des Kaisers Acht liegenden Streiter Gottes nicht mitzubringen wagen durfte, ohne den Kaiser auf das Höchste zu erbittern. Nichsdestoweniger war jedoch Luthers Einfluß und Beistand in dem Kampfe, der nun zu Augsburg gekämpft wurde, damit keineswegs gelähmt, er wirkte vielmehr kräftig und mächtig mit, indem er nicht nur durch fleißigen Briefwechsel die Bekenner in Augsburg mit gutem Rath und kräftigen Trostesworten unterstützte und ermunterte, wenn, wie das bei Melanchthon sonderlich der Fall war, der Muth sinken wollte; sondern auch durch anhaltendes Gebet (er wählte sich dazu jeden Tag 3 Stunden aus, die sonst zum Studiren am bequemsten waren) Gott gleichsam zwang, sich Seiner Sache anzunehmen. Wie glaubensmuthig er war, sehen wir auch daraus, daß er gerade in dieser Zeit sein schönstes Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ gedichtet hat.

Zu Augsburg ließen inzwischen, bis der Reichstag anging, die lutherischen Fürsten das Evangelium öffentlich und reichlich predigen. Sobald jedoch Kaiser Karl V. am 15. Juni ankam, ließ er die protestantischen Stände auffordern, das Predigen einzustellen und am folgenden Tage mit ihm der großen Frohnleichnamsprocession beizuwohnen. Dieß war gleich der erste Stoß wider die Standhaftigkeit der lutherischen Bekenner, doch dieselbe war so leicht nicht zu erschüttern. Das Letztere schlugen sie dem Kaiser rund ab, in Betreff des Ersteren, daß sie nicht predigen lassen sollten, setzte der Markgraf, Georg von Brandenburg, dem Kaiser die Ursachen weiter auseinander, warum sie nicht darein willigen könnten, und als der Kaiser dennoch bei seiner Forderung blieb, brach er in die eifrigen Worte aus: „Ehe ich wollte meinen Gott und sein Evangelium verleugnen, ehe wollte ich hie vor Ew. Kaiserl. Majestät niederknieen und mir den Kopf lassen abhauen.“ Der Kaiser antwortete gütig: „nit Kop ab, löver Fürste!“ befahl aber doch noch, sie sollten ihre Weigerung schriftlich einreichen; als sie das nun thaten und auch hier freimüthig bekannten, was in ihnen lebte und webte, nämlich den HErrn Christum, nahm er es aber doch wieder sehr ungnädig auf und ließ als Antwort einen kaiserlichen Herold öffentlich ausrufen: daß Niemand bei Lebensstrafe in Augsburg sich unterstehen sollte zu predigen, außer diejenigen, welche er selbst dazu bestimme.

Während der Zeit, die verflossen war, bis der Reichstag endlich am 20. Juni 1530 anging, hatte Philipp Melanchthon auf Befehl des Churfürsten die Augsburgische Confession, damals noch Apologie genannt, auf Grund obiger Schwabach-Torgauischer Artikel ausgearbeitet. Sie wurde darnach Luthern vorgelegt und von ihm mit der Bemerkung zurückgesandt: „Ich hab M. Philipps Apologie überlesen; die gefällt mir fast (sehr) wohl, und weiß nichts daran zu bessern, noch zu ändern, würde sich auch nicht schicken, denn ich so sanft und leise nicht treten kann, Christus unser HErr helfe, daß sie viel und große Frucht schaffe, wie wir hoffen und bitten.“ Auch mit allen folgenden, einzelnen Aenderungen, welche Melanchthon noch täglich vornahm, und auch alle Luthern vorlegte, war dieser zufrieden.

Am 22. Juni schon wurde den protestantischen Ständen angedeutet, daß sie am 24. Juni, was sie in der Religionssache für nöthig erachteten, deutsch und lateinisch übergeben möchten. Hierauf versammelte der Churfürst nochmals die protestantischen Stände, vermahnte sie zur Standhaftigkeit, und ließ seinen Theologen melden: „sie sollten, Gott zu Ehren, thun, was recht wäre, und weder ihn, noch sein Land und Leute ansehen.“ Darauf wurde die Confession nochmals durchgesehen und schließlich unterschrieben, wobei der Fürst Wolfgang von Anhalt sagte: „Ich habe andern zu gefallen, manchen schönen Ritt gethan, warum sollte ich denn, wenn es von Nöthen, nicht auch meinem Erlöser zu Ehren und Gehorsam mein Pferd satteln und mit Darsetzung meines Leibes und Lebens zu dem ewigen Ehrenkranze in's himmlische Leben eilen?“ Mit solchen und andern Worten mehr stärkten sie sich gegenseitig. Der Churfürst aber bereitete sich auf den ernsten Schritt noch ferner dadurch vor, daß er den nächsten Tag einsam in seinem Gemache mit Psalmenlesen und Gebet zubrachte.

Endlich kam der angesetzte Tag. Doch eine abermalige Unbilde wartete der gläubigen Bekenner. Als sie nämlich endlich eine Gelegenheit fanden, sich zu erheben und durch Dr. G. Brück, den sächsischen Canzler, erklären zu lassen, daß sie nun bereit seien, ihr Bekenntniß öffentlich vorzulesen und dem Kaiser zu übergeben, da erklärte der Kaiser, es sei zum Vorlesen heute zu spät, sie möchten es ihm nur schriftlich übergeben. Doch Dr. Brück erwiederte: „sie wären die ganze Zeit daher um ihres Glaubens auf das übelste beschuldigt und als Leute verschrieen worden, welche durch ihre Lehre nur Unheil und Verderben über die Christenheit gebracht hätten; sie wären es daher durchaus der Wahrheit schuldig, nun auch einmal öffentlich darzulegen, weß Geistes und weß Glaubens ihr Bekenntniß sei. Sie bäten daher Ihre Majestat um Gotteswillen, dieselben möchten sichs nicht verdrießen lassen, sie annoch anzuhören.“ Doch der Kaiser blieb bei seiner abschläglichen Antwort. Da trat Dr. Brück noch einmal auf, und stellte dem Kaiser vor: er habe ja in viel geringeren Dingen ein gnädiges Gehör geschenkt, wie wollte er es denn jetzt versagen in einer Sache, die seiner Unterthanen Seelenheil angehe und wozu er eidlich verpflichtet sei? Nun endlich verwilligte der Kaiser die Vorlesung, aber erst für den folgenden Tag und nicht im großem Rathhaussaale, sondern nur in der Kapelle seiner Herberge.

Den nächsten Tag, am 25. Juni Nachmittags 3 Uhr, versammelten sich denn dahin mit dem Kaiser sämmtliche Churfürsten und Stände des Reiches, sowie die Protestirenden. Als alles versammelt war, traten die beiden chursächsischen Canzler Dr. Brück und Dr. Bayer in die Mitte des Saales, jener mit dem lateinischen, dieser mit dem deutschen Exemplar der Confession, welche übrigens beide von Melanchthon verfaßt sind. Neue Schwierigkeiten. Die protestantischen Stände erheben sich, um die Confession stehend vorlesen zu lassen, müssen sich aber auf kaiserlichen Befehl wieder setzen; Dr. Bayer beginnt deutsch zu lesen, aber der Kaiser verlangt, daß das lateinische Exemplar verlesen werde, weil er weiß, daß das die wenigsten verstehen und man sich vor der Macht der reinen Lehre fürchtet. Doch die muthigen Bekenner lassen sich nicht ermuden. Churfürst Johannes tritt auf und spricht: sie seien auf deutschem Grund und Boden, er hoffe demnach, Ihre Majestät werde auch die deutsche Zunge erlauben. Und nun endlich wird die Augsburgische Confession, darinnen nicht nur die reine, das Pabstthum mit jedem Wort strafende Lehre göttlichen Wortes ganz unumwunden dargelegt ist, sondern auch die gegenstehende Lehre und Lehrer verdammt und schließlich noch sieben der gröbsten Mißbräuche der päbstischen Kirche offen aufgedeckt, beleuchtet und verworfen werden, von Dr. Bayer in deutscher Sprache langsam und laut vorgelesen, so daß nicht nur die 200 fürstlichen Herren in der Ka-

pelle, sondern auch die große Menge Volkes, welche unter den offenen Fenstern stand, jedes Wort vernehmen konnten.

Die Vorlesung währte zwei volle Stunden, am Ende derselben überreichte Dr. Brück beide Exemplare dem kaiserlichen Secretär, doch der Kaiser streckte selbst die Hand darnach aus und behielt das lateinische Exemplar für sich. Der Eindruck, den die Confession gemacht hatte, war im Ganzen ein günstiger. Manche falsche Vorstellung bei dem Kaiser, die er von den Protestanten hatte, sonderlich die, daß sie sich von dem alten christlichen Glauben losgesagt hätten, war denn jetzt doch gefallen; er war offenbar gütiger gegen sie gesinnt und ließ ihnen antworten: „er habe ihr Glaubensbekenntniß gnädig vernommen." Viele der anwesenden papistischen Stände gestanden, es wäre ihnen die Sache der Protestanten ganz anders vorgebracht worden, sie wollten nicht viel dafür nehmen, daß sie die Confession mit angehört hätten. Selbst ein Cardinal von Salzburg meinte: der Protestanten Sache wäre eben nicht unrecht, das aber keineswegs zu dulden, daß man sich einen elenden Mönch sollte vorschreiben lassen. Herzog Wilhelm von Bayern konnte nicht umhin, Churfürsten Johannes freundlich anzureden, und als er zugleich dem dabeistehenden Dr. Eck vorwarf, ihm bisher die lutherische Lehre ganz falsch dargestellt zu haben, dieser aber sagte: mit den Kirchenvätern getraue er sich dieselbe zu widerlegen, aber nicht mit der Schrift, antwortete er: „So höre ich wohl, die Lutherischen sitzen in der Schrift, und wir daneben." Der ehrliche und gelehrte Bischof von Augsburg wagte es sogar offen zu sagen: „es sei alles, was abgelesen worden, lautere und unleugbare Wahrheit."

(Fortsetzung folgt.)

Die Pariser Bluthochzeit noch einmal.

Wie vorauszusehen war, hat die im „Lutheraner" No. 10 gegebene Darstellung der Pariser Bluthochzeit nicht nur den „Wahrheitsfreund", sondern auch die Oertel'sche „Kirchenzeitung" in große Aufregung gesetzt. Ohne einen Beweis dafür zu liefern, bestehen beide Blätter darauf, daß Pabst Gregor XIII. jenes Blutbad keineswegs gebilligt habe und daß dasselbe je und je von allen Katholiken verabscheut worden sei, daß die Hugenotten nicht um ihrer Religion, sondern um einer Verschwörung willen gegen den König und das Reich hingeschlachtet worden seien, daß daher der „Lutheraner" mit seiner Darstellung die katholische Kirche böswillig verleumdet habe.

Hierauf haben wir nun erstlich Folgendes zu antworten. Wenn wir die Pariser Bluthochzeit der päbstlichen Kirche auf ihre Rechnung geschrieben haben, so haben wir diesen Ausdruck mit allem Fleiße gewählt. Damit meinen wir nehmlich keineswegs die ganze römisch-katholische Kirche. Wir sind vielmehr weit davon entfernt, alle sogenannten Katholiken in Einen Topf zu werfen. Wir wissen recht wohl, daß es auch unter ihnen Kinder Gottes gibt, die wirklich einen Abscheu vor den Gräueln des Pabstthums haben und daher nicht zum Scheine nur unter Protestanten, sondern von Herzen auch in ihren eigenen Ländern jene Pariser Schandthat verdammen, obgleich sie das Geheimniß der Bosheit des Pabstthums nicht durchschauen.

Nichts destoweniger ist und bleibt es eine Thatsache, daß die Pariser Bluthochzeit ein noch unabgewaschener Blutflecken auf dem Kleide der Pabstkirche ist und daß sich auch hiermit der Pabst als den wahren in der Schrift vorausverkündigten Antichrist erwiesen hat.

Was wir hierfür bereits beigebracht haben, ist zwar schon vollkommen genügend, unsere Behauptung zu beweisen. Zum Ueberfluß erinnern wir aber noch an Folgendes.

Der Jesuit Johann de Bussieres hat vor zweihundert Jahren eine Geschichte Frankreichs in lateinischer Sprache geschrieben, worin er im 20. Buch des 4. Theils unter anderm, wie folgt, schreibt: „Das Amt, den Mord auszuführen, übernahm der Herzog von Guise, um sich mit dieser That das Wohlwollen der Katholischen zu erwerben. Mit dem Admiral wurde der Anfang gemacht, damit derselbe, wie er der Rädelsführer der Rebellion und das Haupt und der Beförderer der hartnäckigsten Ketzerei gewesen sei, so auch den Uebrigen zur Strafe vorausgehen möchte ... Die Herzoge von Montpensier und Nevers schürten in Eifer für die katholische Religion und in grenzenlosem Hasse gegen die hugenottische Wuth die ersten Flammen in dem aufgerufenen Volke; als hernach die Hitze des Volkes zu Vollbringung jeder Unthat hinreichte, wurde Nevers zur Königin gerufen und entfernte sich. Drei Tage und Nächte hindurch verübten nun 60,000 Menschen innerhalb der ganzen Stadt ungestraft eine erschreckliche Schlächterei; jede Raserei ist erlaubt; hier und dort gellt das Geschrei der Schlächter, das Wimmern der Sterbenden und der Schall der sich entladenden Schießgewehre in das Ohr; Thüren und Fenster werden aufgebrochen, Gebäude in Flammen gesetzt, die Unglückseligen in ihren Betten, auf den Treppen, auf den Straßen erstochen, aus den Fenstern auf die Spitzen von Spießen herabgestürzt, am Feuer geröstet, am ganzen Leibe wund geschlagen und in dem Flusse ersäuft, verstümmelt und noch lebend durch den Koth geschleift; die Säuglinge werden aus der Wiege, die Kinder aus dem Schooße ihrer Eltern, Mann und Weib einander aus den Armen gerissen und ohne alles menschliche Gefühl in höchster Grausamkeit gemordet. Ganze Ströme von Blut werden in den Fluß geleitet, die Gassen mit Leichen bedeckt und diese auf den öffentlichen Marktplätzen in Haufen gelegt; mit einem Worte, 600 Häuser sind endlich theils niedergerissen, theils in Asche gelegt und 4000 Menschen getödtet. Am Tage nach der jammervollen Nacht rief der König den Navarra und Conde in sein Zimmer und versicherte ihnen, daß das, was sie gesehen hätten, auf seinen Befehl geschehen sei; er habe sich dieses Mittels zur Unterdrückung eines Bürgerkrieges bedient, ihnen aber wolle er um der Blutsverwandtschaft und Verschwägerung willen vergeben, wenn sie ihr Leben ändern und die katholische Religion annehmen würden; sie möchten wohl zusehen, ihm hierin zu Willen zu sein, außerdem möchten sie sich bereit machen, dasselbe zu erleiden, was den Ihrigen widerfahren sei. Auf diese mit Donnerstimme und blitzenden Augen wiederholt gethane Rede antwortet Navarra, er bitte den König flehentlich, seines Lebens und Gewissens zu schonen, in allem übrigen werde man Gehorsam leisten. Conde aber gibt eine kühnere Antwort, als die gegenwärtige Noth erforderte: Gut und Leben sei in des Königs Gewalt; Herr und Urheber der Religion sei allein Gott; um welcher Worte willen der König in heftigstem Zorne entbrennend, den Conde mit den bittersten Schmähreden überhäufte, und Befehl gab, ihn mit Navarra gefangen zu setzen, mit der Drohung, daß demjenigen, welcher halsstarrig bleiben würde, die Zunge aus dem Halse werde gerissen werden, wenn er nicht binnen drei Tagen anderes Sinnes würde. Doch mit der Parisischen Niedermetzelung schloß das Blutbad nicht, sondern verbreitete sich über die meisten Städte ... Zwar hatte der König öffentlich ein Edict erlassen, nach welchem des Lebens der Hugenotten geschont werden sollte, wenn sie in ihren Häusern bleiben und nichts neues unternehmen würden; aber durch heimliche Briefe hatten die städtischen Obrigkeiten den Befehl erhalten, nach dem Beispiele der Pariser die verderbliche Seuche auszurotten." Nach Schilderung der nun folgenden Gräuelscenen in den anderen französischen Städten, schließt endlich der Jesuit mit folgenden Worten: „Das ist denn die blutige Hinwürgung der Hugenotten, die in so vielen Schriften der Ketzer angegriffen und durch so viele Schutzschriften der Katholischen vertheidigt worden ist, die, wie sie in Rom und in Spanien mit unermeßlichen Lobeserhebungen gefeiert wurde, so in Deutschland, England und in einem Theile der Schweiz ebenso angeklagt, als beklagt worden ist. Allerdings hätten nach der Montcontourianischen Schlacht die Ueberbleibsel der Hugenotten mit mehr Ehre und Vortheil durch offene Gewalt ausgerottet werden können." (Johannis de Bussieres, Bellojocensis e Societate Jesu, Historia Francica. Part. IV., lib. 20.)

So haben wir denn hier das klare Zeugniß eines Jesuiten selbst, daß man zwar vorgab, die Hugenotten wegen befürchteter Rebellion von der Erde vertilgen zu wollen, daß man aber auch kein Hehl davon machte, die eigentliche Ursache davon sei, weil dieselben die päbstliche Religion nicht annehmen wollten. Derselbe Jesuit bezeugt uns auch ferner, daß diese Schandthat ohne Gleichen in der Geschichte durch viele Schutzschriften der Katholischen vertheidigt und in Rom vom Pabste selbst als ein Triumph seiner Kirche gefeiert worden sei. Was wollen nun die Oertel'sche „Kirchenzeitung" und der „Wahrheitsfreund" gegen dieses Zeugniß eines Jesuiten sagen? Hat auch dieser damit die päbstliche Kirche verleumden wollen?

Ein anderer Zeuge ist der Schwiegervater des

Königs von Frankreich, Kaiser Maximilian, welcher hierüber unter dem 22. Februar 1574 Folgendes an einen Herrn von Schwendi schrieb: „Die That, so die Franzosen mit dem Admiral und den Seinigen tyrannischer Weise erzeigt haben, die kann ich gar nicht loben, und habe es mit herzlichem Leid vernommen, daß sich mein Tochtermann zu einem solchen schändlichen Blutbade hat bereden lassen. Doch weiß ich so viel, daß mehr andere Leute, als er selber, regieren. Aber nichts destoweniger läßt es sich nicht damit beschönigen; ist auch damit nichts ausgerichtet. Wollte Gott, er hätte mich zu Rath gefragt; wollte ihm treulich als ein Vater gerathen haben, daß er dieses gewißlich nimmermehr mit meinem Rathe gethan hätte. Er hat ihm hierdurch einen Flecken angehenkt, den er nicht leichtlich ablegen wird. Gott verzeihe es denen, so daran schuldig. Denn ich höchlich besorge, daß sie es erst mit der Zeit erfahren werden, was sie Gutes damit gewirkt haben. Und es ist in der Wahrheit nicht anders, als wie Ihr vernünftiglich schreibet, daß Religionssachen nicht mit dem Schwert wollen gerichtet und gehandelt werden. Kein Ehrbarer, Gottesfürchtiger und Friedensliebender wird es auch anders sagen. Zudem so hat uns Christus und seine Apostel viel ein anderes gelehrt. Denn ihr Schwert ist die Zunge, Lehre Gottes Worts, und christlicher Wandel gewest; auch ihr Leben uns dahin reizen solle, wie sie und so weit sie Christo nachgefolget, ihnen nachzufolgen. Zudem, so sollten die tollen Leute nunmehr billig in so viel Jahren gesehen und erfahren haben, daß es mit den tyrannischen Köpfen und Brennen sich nicht will thun lassen." *) Der Leser sieht auch aus diesem Zeugniß eines katholischen Kaisers, daß die Pariser Bluthochzeit ihren eigentlichen Grund keinesweges in der angeblichen Furcht vor einer Verschwörung, sondern in blutgierigem Religionshaß gehabt hat.

Der „Wahrheitsfreund" führt endlich selbst die Gratulationsrede des bekannten Franzosen Muret an, die derselbe nach dem Eingehen der Kunde von der Pariser Bluthochzeit an Pabst Gregor XIII. gehalten hat. Der „Wahrheitsfreund" will damit beweisen, daß der Pabst in der Meinung gestanden habe, bei der Bluthochzeit habe es sich nur darum gehandelt, das bedrohte Leben des Königs zu retten. Daß aber dem nicht so war, daß Muret und Pabst recht wohl wußten und darüber frohlockten, daß diese an so vielen Tausenden verübte blutige That zur Vernichtung der Gegner der päbstlichen Kirche geschehen war, dies geht klar aus den Worten hervor, mit welchen Muret die Darstellung der Sache einleitet. Seine Worte lauten nehmlich, wie folgt: „Das, was jüngst in Frankreich für die Religion ausgeführt worden ist, wird nun um der Vorzüglichkeit und Größe jenes Reiches willen in der ganzen Welt gefeiert." (M. A. Mureti orationes etc Lips. 1672. p. 189. sq. †)

*) Dieser Brief findet sich in folgender Sammlung öffentlicher Staatsdocumente: S. R. J. Constitutiones a M. H. Goldasto ed. Francof. 1607. Part. III., n. 30. p. 208.

†) Pater Oertel will zwar in seiner „Katholischen Kirchenzeitung" Pabst Gregor den XIII. als einen Mann von „apostolischem" Geiste darstellen, er verschweigt aber, daß dieser Pabst zwar streng auf die Ehelosigkeit der Priester hielt und selbst nie verheirathet war, wohl aber einen Sohn hatte! Als daher die Republik Venedig denselben zu ihrem Nobile machen wollte, fragte der venezianische Gesandte erst an, ob man denn den jungen Mann den „Sohn Seiner Heiligkeit" nennen dürfe. Es wurde endlich der Verlegenheit damit abgeholfen, daß man ihn nur „enge verbunden mit Sr. Heiligkeit" nannte. S. Ranke's Die Römischen Päpste im 16. u. 17. Jahrh. I. 423 f.

Wären jedoch die Päbste und die Päbstlichen immer mit Wort und That gegen blutige Verfolgung derjenigen gewesen, welche sie für Ketzer halten, so wäre es ja freilich der christlichen Liebe gemäß, daß man auch bei dem dringendsten Verdachte alles zum Besten kehrte oder doch die hie und da vorgekommenen Gräuel für Ausnahmen achtete, und dieselben allein denen zuschriebe, welche dieselben begingen. Aber leider! steht die Sache ganz anders. Die Päbste und Pabstverehrer haben seit mehr als tausend Jahren mehr Christenblut vergossen und an den sogenannten Ketzern größere, namenlosere Gräuel und Grausamkeiten verübt, als selbst die heidnischen Kaiser vor Constantin dem Großen. Die ganze Geschichte des Pabstthums ist eine ununterbrochene Geschichte von Lug, Trug und blutigen Gewaltthaten. Es gibt kein Land, in welchem das Pabstthum jemals herrschte, wo daselbe nicht den Boden mit dem Blute heiliger Märtyrer reichlich getränkt hätte, das bis an den jüngsten Tag zu Gott um Rache schreit. Man vergleiche nur das lutherische Märtyrerbuch von H. Fick, welches allein die Martern der von den Päbstlichen ermordeten lutherischen sogenannten Ketzer beschreibt, so muß man vor einer Kirche zurück schaudern, die unter dem Deckmantel des Christenthums diese unerhörten, ausgesuchtesten Grausamkeiten verübt hat. Doch vor allem ist wichtig zu wissen, daß die Päbste und Päbstlichen selbst je und je den Grundsatz verkündigt haben, daß alle Ketzer mit dem Tode zu bestrafen seien. Wie aber dieser Grundsatz wirklich von ihnen ausgesprochen worden sei, das zu belegen, behalten wir uns für einen Artikel in einer folgenden Nummer vor. W.

Zur kirchlichen Chronik.

Besteurung der Ausübung der Religion. Jes. 49, 23. wird der Kirche des Neuen Testamentes die Verheißung gegeben: „Die Könige sollen deine Pfleger und ihre Fürstinnen deine Säugammen sein." Diese Weissagung ist denn auch herrlich in Erfüllung gegangen. Alle christliche Staaten haben je und je Kirchen und Schulen nicht besteuert, sondern dieselben vielmehr auf alle Weise gefördert und unterstützt. Selbst die Türken haben nicht immer für die Erlaubniß eines christlichen Gottesdienstes in ihren Ländern einen Zins begehrt. Im Staate Missouri aber hat es, seit der Einführung seiner neuen Constitution im vorigen Jahre, eine andere Bewandniß. Die neue Constitution verlangt, daß alle christliche Kirchen, Schulen, Gottesäcker, Hospitäler, Waisenhäuser, gerade so mit Steuern belastet werden, wie ein weltliches einträgliches Geschäft. Unser Missouri-Staat will also nicht eine „Säugamme" der Kirche sein, sondern vielmehr die Kirche zu seiner Säugamme machen, anstatt sie zu säugen, an ihr vielmehr saugen. Vor kurzem machte eine Committee in unserer Legislatur den Antrag, diese Besteuerung aufzuheben, aber dieser Antrag wurde sogleich mit großer Majorität verworfen. Daß man diejenigen Besitzthümer der Kirche besteuert, welche nicht in kirchlichem Gebrauch sind, und nur dazu dienen sollen, die Kirche zu bereichern und sie zu einer gefährlichen äußerlichen Macht gelangen zu lassen, das wäre nicht zu tadeln: aber daß jedes ärmliche Kirchlein und Schulhaus, und sogar jede kirchliche Wohlthätigkeitsanstalt mit schweren Abgaben belegt wird, das wird unserem Staate gewiß keinen Segen bringen. W.

Der „Weltbote." Es thut uns leid, aus der letzten Nummer dieses Blattes (vom 7. Febr.) aufs neue zu ersehen, wie sich dieses angeblich für Christen aller Confessionen geschriebene Blatt dazu hergibt, Aufsätzen Verbreitung zu verschaffen, in denen bald diese, bald jene Secte wie eine Patent-Medizin angepriesen und den andern Christen in das Gesicht geschlagen wird. So heißt es nehmlich in einem Aufsatz, in welchem die Irvingianische Secte angepriesen wird: „Wie es in der katholischen Kirche Regel ist, alle Nichtkatholiken zu verdammen, oder wenigstens mit Verachtung auf sie als bloße Secten herabzublicken, so haben es leider auch einige protestantische Kirchen unter sich in Gewohnheit. Der Lutheraner verachtet häufig den Reformirten, beide wieder den Methodisten und Baptisten, und umgekehrt. Alle diese blicken nun wieder mit besonderem Mißfallen auf diese neuere „„apostolisch-katholische Kirche"" (wie sich die Irvingianer nennen) und suchen, anstatt sich über ihren Fortgang unter römischen Katholiken in Bayern, Würtemberg, Baden und der Schweiz zu freuen, ihrem Fortgange manchmal Hindernisse in den Weg zu legen, oder sie wenigstens todt zu machen durch Stillschweigen." So macht sich also der „Weltbote" zum Advocaten der Irvingianer, und zum Lästerer aller anderen Kirchen, und schreibt dann auf seinen Titel: „Redigirt nach christlichen Grundsätzen!" Es sollte das Blatt aber vielmehr die Ueberschrift haben: „Ein Blatt, welches sich allen denen darbietet, die irgend eine christliche Gemeinschaft angreifen wollen." Wäre der gegenwärtige Fall der einzige, so könnte man denken, der Aufsatz sei aus Versehen in das Blatt gekommen, aber Aehnliches ist schon oft vorgekommen. Selbst die Inspirirten haben schon ihren Schmutz darin feil geboten, und fast in jeder Nummer wird in die Religion gepfuscht. Rechtgläubige Christen, denen ihr Glaube und ihre Kirche nicht ein Spott ist, sollten ein solches Blatt, das nach Umständen alles lobt und alles schändet, nicht in ihrem Hause leiden. W.

Sinnsprüche.

In der Kirchennoth kann oft das kleinste Kind den größten Helden trösten.

Wenn das Auge nicht sehen will, helfen weder Licht noch Brille.

Der Böse ist nie schlimmer, als wenn er fromm thut.

Den Docht will jeder putzen, aber keiner will Oel dazu geben. (Gideon.)

Du sollst gläuben und nicht wanken, daß es sei ein Speis der Kranken.

Als Martin Boos zu einem Löffelmacher speisen (mit dem heil. Abendmahle) kam, lachte derselbe todtenblaß ihm aus dem Bette entgegen. Der Pfarrer blieb unten am Bette stehen, und sprach, gerührt über diesen freundlichen Empfang: „Nun, das ist recht, daß du den großen Gast, JEsum Christum, wie Zachäus mit Freuden aufnimmst.“ Jetzt weinte er, und sagte: „Ja, JEsum will ich; wenn meine Augen Ihn gesehen haben, so will ich, wie Simeon, gerne sterben.“ — „Löffelmacher! wenn wir Ihn haben, so sterben wir gar nicht, denn er sagt: „„Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, stirbt nicht, ob er gleich stirbt.““ — „Ja, das glaube ich auch, aber Sünden habe ich mehr, als ich mein Lebtag Löffel gemacht habe.“ — „Das thut nichts, weil du's erkennst, bekennst, bereust; die nimmt Christus alle von dir weg und mit fort, denn Er nimmt die Sünden der ganzen Welt weg, und weil der Löffelmacher auch ein Stücklein von der Welt ist, so nimmt Er auch Löffelmachers Sünden weg. Christus macht den barmherzigen Samariter an uns allen.“ Der Löffelmacher weinte und sagte: „Ja wahrhaftig, ich bin wohl der Mensch, der unter die Mörder fiel und jetzt voll Wunden da liegt, aber ich hoffe, daß sich Gott meiner erbarme!“ — „Zeige mir nun deine Wunden“, sagte der Pfarrer, „im Namen JEsu heile ich sie dir alle zu.“ Jetzt fing er mit vielen Thränen seine Beichte an, war aber so voll Zuversicht, daß er keines weitern Trostes bedurfte. — Acht Tage lang ging der Pfarrer täglich zu ihm, nicht um ihn zu trösten, sondern um bei ihm Glauben und Trost zu holen; denn er war voll Trostes, er tröstete sein Weib, seine Kinder, seine Schwester und Nachbarn so, daß alle um sein Krankenbett sein wollten. Nach acht Tagen kam zwar eine Woche voll Anfechtung und Trostlosigkeit; aber die drei letzten Tage blieb er bis zum Ende voll Zuversicht und voll Liebe und Trost. Sein Krankenbett und Tod war für die ganze Nachbarschaft überaus rührend und erbaulich. Alles sagte: Ach, wenn ich nur sterben könnte, wie der Löffelmacher!

(Aus Wölbling.)

Kircheinweihung.

Weils doch einmal so Sitte ist, daß es im „Lutheraner“ angezeigt wird, wann und wo wieder eine neue Kirche eingeweiht und dem Worte der reinen Lehre ein dauernder Predigtstuhl bereitet wurde, so sei hiemit als ein Stuck Chronik der ev.-luth. Kirche dieses Landes berichtet, daß die ev.-luth. Dreieinigkeitsgemeinde zu Lyonsville, Cook Co., Ills., am dritten Advent eine stattliche Framekirche eröffnet und eingeweiht hat. Der Unterzeichnete predigte dabei Vor- und Nachmittags über das Evangelium des betreffenden Sonntages, nachdem Herr Past. Zucker, welcher die Gemeinde als Filial bedient, das Weihgebet gesprochen hatte. Möge er und alle seine Nachfolger im Amte stets so treu anzeigen, woher der Wind falscher Lehre weht, als der prächtige Hahn auf dem Thurme die Strömung des natürlichen Windes anzeigt, damit die liebe Gemeinde, wie bisher so auch ferner, gegen allerlei Wind der Lehre Front mache und sich nicht wägen und wiegen lasse, und möge das Wort der Lehre alle Zeit so rein zu den Herzen klingen, als der Ton der Glocke in die Ohren schallt.

J. P. Beyer.

Einführung.

Am Sonntage Quinquagesimä, den 11. Februar d. J., wurde Hr. Past. K. L. Moll nach erhaltenem ordentlichen Beruf von der neugegründeten ev.-luth. Immanuels-Gemeinde zu Detroit, Mich., welchem Beruf Hr. Past. Moll hierher gefolgt war, bei dieser Gemeinde im Auftrage des Präsidiums des nördlichen Districts unserer Synode von dem Unterzeichneten feierlichst eingeführt.

Der HErr lasse diese junge Gemeinde nun noch ferner wachsen und sich weit ausbreiten und gebe ihrem neuen Hirten einen Sieg nach dem anderen, daß man sehe, der rechte Gott ist zu Zion. Amen.

Adresse: Rev. K. L. Moll,
Seventh street, near Grand River street,
Detroit, Michigan.

J. A. Hügli.

Conferenz-Anzeige.

Die St. Louis Districts-Prediger-Conferenz versammelt sich, so Gott will, Freitag vor Cantate, den 27. April l. J., in Chester, Ill.

Thema der Besprechung: Was ist von den sogenannten unveräußerlichen Rechten der Menschen zu halten?

E. D. E. Böse, Secr.

Die Cincinnati Pastoral-Conferenz

versammelt sich, so Gott will, am Freitag nach Ostern (den 6. April) im Hause des Hrn. Past. König.

Nicht zu vergessen, daß über „Materialien zur Pastoraltheologie“, mitgetheilt im April- und Maiheft der „Lehre und Wehre“ v. J. 1865, verhandelt werden soll.

J. C. Schneider, Sec. p. t.

Concordia Collegium bei Fort Wayne.

Einem Beschlusse gemäß des Lehrercollegiums wird hiermit die Bitte ausgesprochen, alle beabsichtigten Anmeldungen von Zöglingen für unser Gymnasium (Concordia Collegium, Ft. Wayne) so frühzeitig als möglich an den Unterzeichneten zu richten. Obgleich der Anfangstermin des Schuljahrs, welcher für Aufnahme neuer Zöglinge am geeignetsten ist, erst am ersten September eintritt, so macht doch die alljährlich zunehmende Zahl der Zöglinge es nöthig, oder doch sehr wünschenswerth, frühzeitig einen annähernden Ueberblick zu gewinnen. Sowohl die häusliche Einrichtung als auch die Anlage des Unterrichts wird durch späte Anmeldungen sehr erschwert. Es könnte sogar unter vorhandenen Umständen der Fall eintreten, daß erstere eine Beschränkung der Aufnahme nothwendig machte. Dazu kommt endlich, daß manche Fälle eine längere Correspondenz erfordern, die Zeit und Arbeit in Anspruch nimmt. Aus diesen Gründen geht unsere Bitte hervor, und wir hoffen zuversichtlich, daß zunächst alle Brüder, welche bereits einen bestimmten Beschluß gefaßt haben mögen, uns durch baldige Meldung eine Gefälligkeit erweisen werden. Doch auch in den Fällen, wo noch Ungewißheit vorhanden ist, bitten wir um gefällige Nachricht. Jedem wird auf Verlangen ein gedrucktes Programm zugesendet werden, und Unterzeichneter ist gern bereit, alle anderweitigen Anfragen zu beantworten.

Von der höchsten Wichtigkeit für den Wohlstand der ganzen Schule und für die Früchte ihrer Arbeit für die Synode ist es, daß das Urtheil über die Qualification eines jungen Knaben, der hier für das Studium der Theologie vorbereitet werden soll (und dazu ist diese Schule eigentlich und vornehmlich bestimmt), mit großer Besonnenheit geübt werde. Von der Beschaffenheit der jungen Geister, die in die Schule geschickt werden, hängt zum großen Theile ab der in der Schule herrschende Geist. Das tritt uns, die wir in täglicher Erfahrung stehen, wohl am deutlichsten vor die Seele; während wir doch andererseits in den meisten Fällen sehr geringe Mittel haben, uns vor der Aufnahme eines Knaben ein Urtheil über ihn zu bilden. Aus diesem Grunde wird auch in dieser Beziehung die hingebende Mitwirkung aller verehrten und geliebten Brüder im Predigt- und Lehramt so unentbehrlich und überaus wichtig. Und weil denn uns die beständige Erfahrung dazu die nächste Veranlassung giebt, so bitten wir alle Brüder auf das herzlichste, wo und wie immer sie durch Gottes Fügung dazu berufen werden, einerseits mit offenen Augen der Liebe zu wachen, daß geschickte Knaben gewonnen werden, andererseits, daß ohne Ansehen der Person die Geister geprüft werden, auf daß wir also in einem Geist und Glauben das Werk unseres HErrn JEsu Christi treiben, dazu wir berufen sind durch seine Barmherzigkeit.

G. Alex. Saxer.

Fort Wayne, Ind.

Quittung und Dank.

Für Brunn's Proseminar erhielt von Hrn. F. Heinig in St. Louis $2 in Silber. Von Hrn. W. Gönner daselbst $1,50 in Silber. Von Hrn. Nik. Düffort in Philadelphia $1. Von Hrn. J. Lux. Palmyra, Mo., $2. Von H. B., Frohna, Perry Co., Mo., als Dankopfer $2. Von Hrn. Weinhold daselbst $5. Von einem Lutheraner in Evansville $5.

Für arme Studenten: von Hrn. Lux in Palmyra, Mo., $1,50. Von dem werthen Frauen-Verein in der Dreieinigkeitsdistricts-Gemeinde zu St. Louis, Mo., 15 Hemden mit Busen, 7 Unterhemden, 5 Paar wollene Strümpfe.

C. F. W. Walther.

Durch Hrn. J. H. Bergmann in New York zu meiner Unterstützung an freundlichen Gaben 200 fl. (schr.: zwei hundert Gulden) erhalten zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank

Müllheim bei Freiburg i. Br. am 28. Januar 1866

K. A. W. Röbbelen.

Für arme Zöglinge: Durch Past. Stubnatzy auf Hrn. Schorses Hochzeit gesammelt $10,42. Von Hrn. Schlaudraff in Past. Fleischmanns Gem. $1. Durch Past. Niethammer auf W. Kornmüllers Hochzeit gesamm. $3,50. Von Fr. Wittwe Meyer in Past. Zagels Gem. $5. Durch Th. Hoffmann, Mishawaka, bei K. Busses Hochzeit ges. $2. Für H. Fischer vom Jungfr.-Verein in Fort Wayne $8 55. Für D. Walter durch Past. Oestermeyer von s. Dreieinigk.-Gem. $7,50. Für F. Kügele durch Past. F. W. Schmidt auf A. Barks Kindtaufe ges. $1,75.

Berichtigung: In Nr. 11 des „Lutheraner" lies
1) „12 Kissenbüren" für arme Zögl. vom Frauen-Verein in Grand Rapids.
2) $11 statt $3 aus Past. Schusters Gem.
3) $18,45 statt $48,45 (Martini-Gem. bei Fort Wayne).

G. Alex. Saxer.

Der Unterzeichnete spricht hiemit seinen innigsten Dank aus gegen alle diejenigen, welche ihm seit der Einnahme Richmonds mit milden Beisteuern freundlich entgegen gekommen sind. In doppelter Hinsicht waren mir solche Gaben werthvoll: einestheils, indem sie es mir möglich machten, manches lang Entbehrte und doch Nothwendige an Kleidungsstücken und Hausgeräthschaften wieder anzuschaffen, und anderntheils, indem sie, weil von meiner Seite ungesucht, mir ein lautes Zeugniß ablegten von der herzlichen Liebe meiner Amts- und Glaubensbrüder. Sie ersetzten daher zu gleicher Zeit leiblichen Mangel, und erfrischten die so lang unterbrochene geistliche Gemeinschaft zwischen Gliedern Einer Synode.

Hierneben möchte ich nun bitten, daß man nunmehr aufhören möchte, für mich zu sammeln oder beizusteuern. Denn meine liebe Gemeinde ist im Stande, meine laufenden Bedürfnisse zu befriedigen, und außerdem würde ich es für unrecht halten, andern, viel nothwendigeren Zwecken auch nur Eine Gabe aus dem Bereich der Synode zu entziehen.

Außer den im „Lutheraner" durch die Herren Districts-Kassirer bereits quittirten Unterstützungen erhielt ich noch folgende:

Von Frau Winter in Baltimore $3. Hrn. Papst das. $5. Hrn. Heinr. Bremer in Port Richmond $5. Durch Hrn. F. Schuricht in St. Louis $40. Durch Past. O. Hanser von der Gem. in Boston $46. Durch Past. Müller von sr. Gem. in Pittsburg $30. Durch Hrn. Knoche von seinem Schwiegervater $5. Von Hrn. Senne und andern Sonntagsschullehrern in Port Richmond $10. Von Past. Weisel in Williamsburg $5. Durch Past. Körner von d. Gem. in New York $17.50. Von Hrn. Kundinger in Detroit $7. Durch Past. Tirmenstein in Port Richmond $5. Durch Past. S. Keyl v. s. Gem. in Philadelphia $19,15. Durch Past. Müller in Pittsburg $1,25. Durch Hrn. Pritzlaff in Milwaukee $16. Von Past. Schmidt in Decorah $2.

Gott wolle diese Wohlthaten den freundlichen Gebern in Liebe gedenken.

C. Groß.

Erhalten:

Zur College-Schuldentilgungskasse in St. Louis, Mo.: Von der Gem. des Past. L. Lochner, Cook Co., Ill., $8; Ueberschuß vom „Lutherbuch" $110,94.

Zur Synodalkasse westlichen Districts: Von N. N. als Dankopfer durch Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ill., $10; Weihnachtsfest-Collecte der Gem. des Past. H. Schmidt, Elk Grove, Ill., $11,48, Weihnachtsfest-Collecte der Filialgem. desselben, West Wheeling, Ill., $4,78; vom Zions-District in St. Louis, Mo., $6; durch Past. Köstering von Frau E. in Altenburg, Perry Co., Mo., $5; von der Gem. des Past. Mangelsdorf, Belleville, Ill., $14,85; von der Gem. des Past. Wolff, Sulphur Springs, Jefferson Co., Mo., $4,80; von der Gem. des Past. R. Riedel an der Sandy Creek, Jefferson Co., Mo., $3,75; Collecte der Zions-Gem. des Past. Sandvoß, Cole Co., Mo., $2,70; von J. Lux in Palmyra, Mo., $1,50; von der Gem. des Past. Engelbert, Racine, Wis., $23; von der Filialgem. des Past. Heid in Groveland, Ill., $5; vom Immanuels-Distr. in St. Louis, Mo., $11,90; vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $17,90; Neujahrs-Collecte der Gem. des Past. List, Abell, Wis., $5,65; von A. Capelle, als Dankopfer für glückliche Heimkehr aus dem Kriege, durch Past. List, $5.

Zur College-Unterhaltskasse: Von Wilh. Göner in St. Louis, Mo., $2; Collecte der Zions-Gem. des Past. Sandvoß, Cole Co., Mo., $3,30; vom Immanuels-District in St. Louis, Mo., $11; vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $11.

Zur Synodal-Missionskasse: Epiphanias-Collecte der Zions-Gem. des Past. Hoppe, New Orleans, La., $21, von derselben Gem. in den Missionsstunden ges. $7; durch Past. Wagner von mehreren Gliedern seiner Gem., Pleasant Ridge, Ill., $15,30; Collecte der Gem. des Past. H. Schmidt, Elk Grove, Ill., $6,01; Collecte der Filialgem. desselben, West Wheeling, Ill., $4,44; von den norwegischen Gem. des Past. Amlund $55,70; von einem Confirmanden des Past. Mangelsdorf, Belleville, Ill., 25c.; von der Gem. des Past. Köstering, Frohna, Perry Co., Mo., $6,15; von Frau Meta Haltzen durch Past. Hahn, Benton Co., Mo., $5; von Frau Elise Hartmann durch Past. Heid, Peoria, Ill., $2; Epiphanias-Collecte der Gem. des Past. Best, Palmyra, Mo., $5,15; vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $3,05; Epiphanias-Collecte der Gem. des Past. List, Abell, Wis., $5,65; Epiphanias-Collecte der Gem. des Past. Mennicke, Rock Island, Ill., $17,65.

Für innere Mission: Von Wittwe Dannenberg durch Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ill., $1; vom Zions-District in St. Louis, Mo., $2,80; von der Gem. des Past. Wolff, Sulphur Springs, Jefferson Co., Mo., $1,20; von Frau Schmahle durch Past. Mangelsdorf, Belleville, Ill., $5; von Past. Sandvoß, Cole Co., Mo., $1.

Für Herrn Past. Röbbelen: Von Fr. Graue, durch Lehrer H. Bartling, Addison, Ill., $5; durch Past. Lehmann, St. Louis Co., Mo., $1; von N. N. durch Past. Bartling, Springfield, Ill., $1.

Für arme kranke Pastoren: Durch Past. Bartling von der Springfield Pastoral-Conferenz $7.

Für Past. Kahmeyer's Wittwe: Von einem Gliede der Gem. des Past. Hoppe, New Orleans, La., $2.

Für arme Studenten: Durch Past. J. N. Beyer, ges. auf A. Winklers Hochzeit, Readfield, Wis., $9.

Für das Proseminar in Steeden: Durch Past. Lehmann, St. Louis Co., Mo., $1.

Für das Seminar in Addison: Von der Zions-Gem. des Past. Hoppe, New Orleans, La., $9.

Ed. Roschke.

Allgemeine Uebersicht

über Einnahme und Ausgabe der Baukasse des Concordia-Seminars in St. Louis, Mo., vom 20. Februar 1865 bis zum 20. Februar 1866.

Einnahme.

Sämmtliche Einnahme bis zum 20. Febr. 1865	$15,512.66
Vom östlichen District	4.25
Vom mittlern District	89.60
Vom westlichen District	143.35
Ueberschuß vom „Lutherbuch"	110.95
	$15,860.81

Ausgabe.

Sämmtliche Ausgaben für das Mittelgebäude bis zum 20. Februar 1866	15,396.32
Noch Schuld auf den zweiten Flügel	575.00
	$15,971.32
Bleibt noch eine Schuld von	$110.51

Ed. Roschke, Kassirer.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 17. u. 18. Jahrgang: Herr E. Plaster.

Den 19. Jahrgang: Die Herren: H. Bardonner, A. Ferk, C. Sucow, E. Plaster, W. Banser 50c., W. Capelle, Keisker, Past. G. Wolläger, Past. F. Gebhardt, Past. F. Lochner 3 Ex.

Den 20. Jahrgang: Die Herren: H. Bardonner, G. Schöde, G. Züngler, A. Ferk, C. Gürschmähl, Gottfr. Züngler, J. Borkenhagen, C. Breudemühl, H. Merz, G. Jungensmeier, H. Niemann, M. Meyer, L. Fischer, W. Banser, C. Kölling 50c., H. Ebker, J. Stamm, C. Weber, W. Capelle, Keisker, Dittmer, Past. F. Gebhardt, A. Ambrosius, Past. G. Endres, Past. F. Lochner 7 Ex.

Den 21. Jahrgang: Die Herren: J. P. Emrich 10 Ex., C. Kothe, F. Sander, W. Meier, Freese, J. Roh, Past. F. Döscher, J. Threß, G. Scholz sen. u. jun. J. Haas, C. Gürschmähl, J. Borkenhagen, C. Brendemühl, Robt. Scholz, F. Capelle, J. Eckhardt, Past. E. Bode 13 Ex., Bonn, Fick, A. Bohn 9 Ex., H. Merz, L. Nolting, H. Brockmann, K. Mickow, F. Fink, J. C. Schwartz 50c., B. Nitschkowskie, G. Jürgensmeier, Past. H. Gräbner 7 Ex., Past. H. Sieving, C. Otto, G. Schwan, Past. J. A. F. W. Müller 3 Ex., Past. P. Fleischmann 5 Ex., Eigenbrodt, C. Steege, W. Banser, C. Kölling, Past. W. Kolb 6 Ex., C. Zerler, Thürgow, C. Körner 50c., Past. E. Rolf, H. Schön 50c., N. Volkert, H. Schütte, C. Reinking, Past. O. Schmidt 9 Ex., H. Ebker, A. Cappelle, C. Wersing, Past. F. Steinbach 18 Ex., Past. F. Hachenberger, Past. F. Böling 16 Ex., J. Stamm, J. P. Schultze, Past. J. N. Beyer, C. Weber, H. Storthmann, H. Rotermund, C. Eggers, J. Lange, Past. A. Wagner 2 Ex., W. Cappelle, Past. J. G. F. Nützel 3 Ex., Past. J. F. Niethammer 5 Ex., H. Sachtleben, M. Janke 50c., H. Moths 50c., Fr. Moths, Keisker, Dittmer, Past. F. Gebhardt, J. Amrein, A. Ambrosius, Past. F. Lochner 10 Ex., Fr. Reese 62 Ex., H. Brockschmidt, Val. Reuter, Ferd. Anger 50c., Fr. Gust, J. F. Grunhagen.

Den 22. Jahrgang: Die Herren: Past. R. Brandt, Past. J. Rauschert 17 Ex., J. Groth 6 Ex., L. Vogel, Past. R. Biedermann $1.75, Past. C. Schuricht, Past. Th. Mißeler 2 Ex., G. Bernhardt 10 Ex., J. Roh, H. Buhrmesser $1.75, Past F. Döscher 20 Ex., J. Threß, Past. H. Bauer 5 Ex., Past. J. M. Hahn 10 Ex., W. Hartwig, G. Scholz sen. u. jun., J. Haas, J. Borkenhagen, C. Brendemühl, Past. A. Detzer 20 Ex., J. Eckhardt, Past. E. Bode 7 Ex., Past. J. J. F. Auch 10 Ex., Meier, Martin, Lauenhardt, Junghans, Johann, Kienzle, Past. F. C. Clausen, A. Bohn 64 Ex., N. Brarew, L. Nolting, C. Dörfeld, W. Brockschmidt, E. Forchnu, M. Fleischer, J. C. Schwartz 50c., J. H. Vornholt, Past. H. Fischer, H. Wilkening, A. Schilling, Past. E. A. Schürmann 3 Ex., Past. J. F. Müller 10 Ex., C. Brotzmann, Past. H. Gräbner 11 Ex., Past. . Bredow 2 Ex., Past. H. F. Belser, Past H. Sieving 7 Ex., J. Lemke, Past. J. Mennicke, L. Rotermund, H. Bode, C. Heidorn, C. Otto, Past. J. A. F. W. Müller 33 Ex., G. Winneberger 34 Ex., C. Lucker 4 Ex., W. Bode, H. Schwarz, J. Bahlenhorst, C. Moll, Past. J. Herzer 6 Ex., F. W. Dicke, E. Bühring, L. Meyer, Past. W. Arendt $8.75, G. Sternitzke, Fr. Meyer, Past. P. Fleischmann 11 Ex., G. Richter, Siebel, J. Kienzle, Becker, Wittmann, Usinger, Past. M. Tirmenstein 22 Ex., G. Schulz, C. Steege, W. Banser, Past. J. S. Benninger 50c., Past. J. A. Ottesen, J. H. Stallmann, H. Rau, Past. W. Kolb $15.75, C. Zerler, C. Körner 50c., Past. E. Rolf 13 Ex., H. Schön, Past. F. Reiß, Past. C. C. Metz 29 Ex., W. Heidkamp, W. Brüggemann, H. Biermann, Past. F. C. Becker, Past. F. W. John $3.50, D. Schmalz 5 Ex., J. Marggrander 3 Ex., Past. G. F. H. Meiser, H. Ebker, Jungklaus, Pragmann, Flandermeyer, Past. J. List, H. Müller, A. Cappelle, Past. H. Schöneberg, H. Albrecht, F. Bach, F. Dankmeyer, C. Sieving, Br. Hedemann, Past. J. Friedrich, Burre, Kusmeier, Riechemeyer, Past. F. Steinbach 10 Ex., H. Trost, Past. F. Hachenberger 20 Ex., Past. F. Böling, Kiekhöfer, Lütke, Past L. Dail 14 Ex., Past. F. W. Günsch, W. Popp, Past. H. Jüngel 7 Ex., Past. J. G. Kunz 11 Ex., Past. C. F. Magelsen, Past. P. H. Dicke, C. Reisener, C. Stübs, Past. J. N. Beyer 22 Ex., Past. J. G. Schäfer, Past. J. A. Grabau, Past. G. Wolläger, Past. F. König 3 Ex., C. Seim, J. Rohr, B. Brandt, H. Knorr, G. Krützer, P. Scherer, C. Antes, J. C. Scherer, C. Krieger, Past. P. Wambsgans, 23 Ex., F. Denninger, Past. F. Besel, S. Riedel 8 Ex., Past. O. Fürbringer, Past. Th. Johnsen, H. Hesse, H. Herrmann, H. Lumpe, H. Tubesing, J. Meischke, H. Käuper, L. Kreiseler, J. Wenig, H. Gerken, L. Kunhold, C. Eggers, G. Krause, G. Lungwitz, H. Twenhefel, J. Lange, M. Bates, Past. A. Wagner 26 Ex., M. Hanselmann, W. Capelle, Past. J. Seidel 20 Ex., Past. J. G. F. Nützel 20 Ex., Past. J. C. Schulze, Past. P. Seuel 60c., Past L. M. Biorn, J. Lientöcken, H. Sachtleben, H. Wocker, Past. J. Heckel, Past. G. Link, 40 Ex., J. M. Hubinger 2 Ex., Past. H. Reif, C. Zehm, J. Zelt, H. Raquet, J. Waltz, J. Härtlein, M. Janke, H. u. F. Moths, Past. R. Riedel, Keisker, Dittmer, Past. N. Amlund, Past. J. Friedrich, W. Gersmehl, Past. J. Walther 3 Ex., Past. G. Streckfuß 18 Ex., A. Heidorn, Past. M. W. Sommer, J. Trapp, S. Hörlein, H. Hilgärtner, G. Momberger, H. Braun, A. Schirmer, H. Grün, G. Stiegler, W. u. A. Wießing, K. Rudolph, Pillhöfer, Ostheim, J. Seidel, Fr. Röpe 50c., Past. G. Endres 8 Ex., Past. A. Hoppe, Past. J. G. Nützel 2 Ex. J. Herre, Past. C. Straßen 38 Ex., Fr. Reese 61 Ex., Past. F. Lochner 7 Ex., Past. C. Haistendahl, Past. G. M. Gotsch 16 Ex., R. Müllich, Past. C. W. Pennekamp 5 Ex., Past. L. Vogelsang, L. Schuell 7 Ex., J. F. Grunhagen, Fr. Gust. Ferd. Anger, Past. M. Guinther 3 Ex., H. Meer, M. Morhart, J. Threß, H. Beckemeyer, 3 Ex., Past. H. Gräbner 4 Ex., H. Brockschmidt, E. Rusch, F. Allbrecht, Schankenberg, Blüsing, Past. O. Hanser.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Rev. F. W. Hoffmann,
care of C. Eissfeldt & Bro. Milwaukee, Wis.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 15. März 1866. No. 14.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

(Eingesandt von Past. J. P. Beyer.)

Warum sich ein Christenmensch seiner Taufe, die er als Kind empfangen hat, von Herzen freuen kann.

(Fortsetzung.)

So groß nun aber auch unsere Herrlichkeit, so leicht ist sie verloren. Verloren nämlich ist sie, sobald wir den in der Taufe geschenkten oder uns versiegelten Glauben verlieren. Glaubst du, lieber Mitchrist, heute nicht mehr, daß Gott dir alle die Güter und Gaben, die er selbst versprochen, auch geschenkt habe, so bist du schon derselben verlustig. So gewiß dir ein Goldstück entfällt, wenn es auch dein ist, wenn die Hand, die es hielt, lahm wird, so gewiß entfällt dir Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, so bald du nicht mehr glaubst, daß Gott dir diese Güter gegeben habe. Simon, der Zauberer, war kaum getauft, so fiel er wieder vom Glauben, und alsbald sagt ihm der Apostel Ap. G. 8, 21.: „Du wirst weder Theil noch Anfall haben an diesem Wort." Ach darum halte Glauben, damit du Alles behaltest. Und solltest du heute erkennen, du habest den Verheißungen Gottes von deiner Taufe Kraft nicht mehr geglaubt, so fall' auf deine Kniee und bitte Gott um Glauben; denn sobald du den wieder hast, sobald hast du auch wieder alle Güter Gottes, bist nach wie vor ein Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens. Gerade das aber ist's, was der Teufel zu hindern sucht, denn er gönnt es uns nicht, daß wir fröhlich und selig seien. Darum sucht er unsern Glauben an das, was Gott gesagt und geordnet hat, auf jegliche Weise zu erschüttern, wankend zu machen und gar zu stürzen. Er versucht dies durch die Götzendiener der Vernunft, welche offen bekennen, sie glauben nichts, was nicht die fünf Sinne begreifen, plump und greiflich, und versucht es noch viel feiner und listiger durch die geheimen Diener des Fleisches und der Vernunft, die im Heiligenscheine unter dem Namen und Schein des göttlichen Wortes, hinterrücks und meuchlings, durch die Schwärmer unserer Tage, namentlich durch die Wiedertäufer oder, wie sie sich lieber nennen, „die gläubig getauften Christen." Laßt uns nun auch ihre Mordpfeile besehen und uns rüsten, daß sie uns nicht verwunden können.

Mit wichtiger und heiliger Miene kommt dir, mein lieber Mitchrist, wenn du dich deiner Taufe und ihres Nutzens erfreust, ein Baptist oder Wiedertäufer dahergeschlichen, hebt salbungsvoll an, als ob seine Worte die Worte des heiligen Geistes selbst wären, und sagt dir: Dein Ruhm ist eitel, denn du bist noch verkauft unter die Satzungen. Dein Trost ist ein falscher, denn du bist nicht getauft. Es hilft dir da nichts, daß du dich auf das Zeugniß deiner Eltern, deiner Pathen, deines Pastors oder des Kirchenbuches berufst; denn mitleidig lächelnd sagt dir der heilige Mann: „Die Bibel stellt das Eintauchen oder Untertauchen des ganzen Körpers als die einzige Art und Weise dieser heiligen Handlung (der Taufe) dar, die sich mit dem Worte Gottes verträgt."*) Du bist nun aber einmal nicht untergetaucht worden, also bist du nach der Wiedertäufer Lehre noch gar nicht getauft. Was willst du nun beginnen? Eine einzige Offenbarung des heiligen Geistes, der von Leyden und Münster ausging und heute noch die Welt durchflattert, ist genug, dich wieder zum trostlosen Heiden zu machen. Oder willst du dir damit helfen, daß du sagst, taufen heiße nicht untertauchen? Das würde dich gar nichts nützen; denn es wäre eine Lüge, und Lügen können kein Gewissen beruhigen. Da stünde Luther selbst sammt allen treuen Zeugen unserer Kirche auf und sagten dir: „Taufe heißt auf Griechisch baptismos, zu Latein mersio, d. i., wenn man Etwas ganz ins Wasser tauchet, das über ihm zusammengehet." Wir finden auch demgemäß in alten Kirchenordnungen noch die Vorschrift für Prediger: „Darnach tauche er das Kind in die Taufe." Ja, sprichst du, wenn ich aber zugeben muß, daß taufen, untertauchen heißt, wie soll ich mich denn dieses Angriffs erwehren und gewiß werden, daß ich doch recht getauft sei? Ich antworte: Zunächst gerade aus den Worten der Einsetzung Christi: „Gehet hin und taufet." Hat denn da der HErr Christus gesagt: Geht hin und taucht nur unter? Nein, so wenig als er gesagt hat: waschet, begießet oder netzet bloß alle Völker; denn taufen heißt freilich auch untertauchen, aber es

*) Schriftmäßige Darstellung der Taufe, Tractat No. 3, S. 24.

heißt eben so wohl waschen und begießen. Das will ich dir aus Gottes Wort, allen Baptisten zur Freude oder zum Trotz, wie sie es wollen, klar beweisen. Taufe heißt also auf Griechisch baptismos, und taufen baptizein. Merk dir dies Wort, lieber Mitchrist, denn wir brauchen es noch öfter. Nun hol deine Bibel her und lies Matth. 28, 19.: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie." Da steht also das Wort baptizein. Nun schlag weiter auf Marci 7, 4., da steht: „Und wenn sie (die Pharisäer) vom Markt kommen, so essen sie nicht, sie waschen sich denn. Und des Dings ist viel, das sie zu halten haben angenommen, von Trinkgefäßen und Krügen und ehernen Gefäßen und Tischen zu waschen." Für das Wort waschen steht nun aber wieder kein anderes Wort als baptizein. Also nennt der HErr Christus selbst das Waschen der Juden, wobei sie doch nur die Hände ins Wasser brachten, und das Waschen ihrer Tische eine Taufe. Der HErr selbst darum, der doch die Taufe eingesetzt hat und allein am besten weiß, was er mit seinen Worten anzeigen wollte, erklärt uns hiemit, taufen heißt nicht nur ganz unter's Wasser senken, sondern auch waschen. Mag sich nun ein Wiedertäufer hier winden wie der Teufel vor einer lutherischen Kirchthüre, es hilft ihm Niemand los. Will er nicht etwa zugeben, daß ihm der „Geist" die griechische Sprache noch nicht geoffenbart habe, so muß er zugeben, er könne nicht leugnen, daß in der heil. Schrift taufen auch waschen heiße, und würden auch nur die Hände oder ein anderes Glied gewaschen, wie die Pharisäer thaten, wenn sie vom Markt kamen; denn das nennt der HErr Christus eine Taufe des ganzen Menschen. Aber wir sind am Ende auch nicht einmal gewaschen, sondern nur aus der Hand mit Wasser begossen worden, und das macht dir vielleicht neue Zweifel. Wohlan; laß uns auch diesen zu Leibe gehen und sie zerstreuen. Schlag weiter in deiner Bibel auf Ap. G. 1, 5., da steht: „Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden." Merke wohl, hier steht wieder beide Mal das Wort baptizein, von dem die Wiedertäufer sagen, es heiße nur untertauchen. Jetzt schlag dazu auf Kap. 2, 3. 4. Da lesen wir: „Und er (der heil. Geist) setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen und wurden Alle voll des heil. Geistes." Wie wurden also die Apostel mit dem heil. Geist getauft und desselben voll? So, daß sie in den Geist untergetaucht wurden? Nein, sondern dadurch, daß er sich auf sie setzte und über sie ausgegossen wurde. Und damit du dieser Sache ganz gewiß werdest, so schlag weiter nach Kap. 2, 15—17., da spricht der heil. Geist selbst von diesem Wunder: „Diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet, sintemal es ist die dritte Stunde am Tage; sondern das ists, das durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist: „Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen und eure Aeltesten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen." Christi Worte: „Ihr sollt mit dem heil. Geist getauft werden," erklärt also der heil. Geist selbst dahin, daß sie so viel heißen als: „Vom heil. Geist soll auf euch ausgegossen werden"; oder taufen heißt auch begießen. Nun gibt aber diese Erklärung nicht ein Mensch, sondern Gott selbst, dem wir doch allein glauben können. Wenn dir nun der Geist der Wiedertäufer doch sagt, taufen heiße nur untertauchen, so lügt er; und da Gottes Geist nicht lügen kann, Ebr. 6, 18., so mußt du doch wohl merken, welcher Geist sie treibe. Solltest du aber darüber noch im Geringsten im Zweifel sein, so schlag Joh. 8, 44. nach, dort ist er abgemalt, der — Gott sei bei uns. Hast du dich nun etwa doch, mein lieber Mitchrist, von dem Geschrei der Wiedertäufer: „Wer nicht untergetaucht ist, der ist auch nicht getauft," mit Zweifeln anstecken lassen und dich deshalb deiner Taufe nicht mehr von Herzen gefreut und getröstet; so wirst du jetzt, das hoffe ich zu Gott, wenn du die gegebenen Stellen der heil. Schrift treulich aufschlägst und fleißig vergleichst, alle Zweifel wieder los werden und die Einwendungen der schleichenden Wiedertäufer zu beantworten und, wenn sie dich nicht hören wollen, sie zu bemitleiden wissen.

Aber, sagt ein Wiedertäufer weiter, wenn auch zugegeben werden muß, daß baptizein untertauchen, waschen und begießen heißt, so ist doch nicht weniger wahr, daß das Untertauchen die einzig richtige Art zu taufen bleibt, denn alle Taufen, von denen uns die heil. Schrift erzählt, wurden durch Untertauchen vollzogen. Und nun thun sie, als wollten sie im Ernst gründlich gehen. Sie fangen bei der Taufe Johannis an und gehen alle Stellen, welche von der Taufe Einzelner oder Mehrerer zugleich handeln, durch, und schließen stets mit der Behauptung: „Sie wurden untergetaucht."*) Sucht man nun aber auch nach den Beweisen und der Begründung dieser Behauptung, so findet man Nichts dergleichen. An deren Statt stehen Machtsprüche wie diese: „Es ist leicht zu vermuthen; man muß annehmen; wir halten uns verbunden anzunehmen;" und damit soll sich ein Christenmensch begnügen. So, um nur eine Probe ihrer Art der Beweisführung zu geben, heißt es in einem ihrer Tractate, die besonders darauf berechnet sind, die Zuversicht einfältiger Christen, daß sie recht und heilsam getauft seien, wankend zu machen: „Diese Stelle, Apostelg. 8, 26—37., schien mir einen einfachen und deutlichen Bericht zu ertheilen über die Personen, die man taufen könne, und zugleich über die Art und Weise, wie getauft werden solle. Philippus beginnt hier damit, JEsum Christum als den Erlöser und HErrn zu verkündigen. Der Kämmerer verlangt getauft zu werden: Philippus besteht darauf, er solle sein Glaubensbekenntniß ablegen. Der Kämmerer thut es; sie steigen beide aus dem Wagen, und Philippus tauft ihn. Und ich konnte nicht umhin, das Besondere in diesen Redensarten zu bemerken: „„Und stiegen hinab in das Wasser, beide Philippus und der Kämmerer; da sie aber heraufstiegen aus dem Wasser."" „Es machte einen starken Eindruck auf mein Gemüth, daß die Taufe des Kämmerers vermittelst Untertauchens geschah; denn durch die Ausdrücke in dem angeführten Bericht soll, ohne allen Zweifel, etwas mehr bezeichnet werden, als das bloße Hingehen zu dem Rand oder Ufer des Wassers."*) Damit soll nun bewiesen sein, daß die Taufe durch Untertauchen geschah und noch geschehen müsse. Sehen wir nun die Stelle recht an, so ist nicht einmal das Erste daraus zu beweisen, vom Letzteren jetzt gar nicht zu reden. Der Beweis der Wiedertäufer ist der, daß es heißt: sie stiegen hinab in das Wasser; sie stiegen herauf aus dem Wasser. Nun weiß aber jedes Kind, daß die Wasser, namentlich in den Flüssen, tiefer liegen, als das Ufer, daß man darum, um zum Wasser zu gelangen, und vollends ins Wasser, wenn man auch nicht untertauchen will, hinabsteigen muß. Darum beweis't das Hinab- und Heraufsteigen des Kämmerers noch gar nicht, daß er untergetaucht wurde; da müßte es heißen: „Und sie stiegen hinab **unter** das Wasser." Das steht nun aber einmal nicht da. Gesetzt aber, wir lassen den Wiedertäufern die Freude und sagen, sie haben recht, hier zu glauben, der Kämmerer sei untergetaucht worden, was folgt daraus für ein Schaden für uns und unsere Taufe? Gar keiner, denn von dem Beweis, daß Einer untergetaucht wurde, bis dahin, daß Alle untergetaucht werden müssen, ist noch ein weiter Weg, den kein Widertäufer zurücklegen wird. Wohl aber könnte die Annahme, daß der Kämmerer untergetaucht wurde, weil da steht: „Und sie stiegen hinab," am Ende die Rechtmäßigkeit der Taufe aller „gläubig getauften Christen" umstoßen. Heißt es denn nicht: „Und sie stiegen hinab in das Wasser **beide**, Philippus und der Kämmerer." Was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig. Wird darum dem Hinabsteigen der Beweis entnommen, daß der Kämmerer untergetaucht wurde, so ist damit zugleich bewiesen, daß auch Philippus mit untergetaucht wurde, denn sie stiegen **beide** hinab und herauf; folglich ist nach neuester Forschung der Wiedertäufer die einzig richtige Art der Taufe, daß sich beide, der Täufling und der Täufer, unter Wasser setzen; und das kannst du von den Wiedertäufern mit demselben Rechte fordern, mit welchem sie von dir verlangen, daß du dich untertauchen lassest. Mit diesem Spruch also kannst du ihnen beweisen, sobald sie ihn fürs Untertauchen anführen, daß sie, obgleich viele von ihnen schon zweimal getauft sind, nun doch nicht richtig getauft seien, bis sie sich nun zum dritten Mal zugleich mit dem Prediger oder Täufer unter das Wasser stecken. Wollen sie aber sagen, nicht also, Philippus stieg bloß ins Wasser, um die Taufhandlung zu verrichten, er selbst kam nicht unter das Wasser, womit wollen sie denn beweisen, daß der Kämmerer untergetaucht wurde? Steht doch V. 38. bloß: „Und er

*) Wer soll getauft werden? und worin besteht die Taufe? von R. Pengilly. S. 46.

*) Schriftmäßige Darstellung der Taufe, S. 13. 14.

taufte ihn," und wir wissen bereits, das kann heißen, er tauchte ihn unter; es kann aber auch ebensowohl heißen, er wusch ihn, oder, er goß Wasser auf ihn. — Wie mit dieser, so geht es aber den frommen Wiedertäufern mit allen Stellen des göttlichen Wortes, die sie zum Beweise ihrer „Meinungen" und „Vermuthungen" anführen. Nachdem sie dieselben lange zermartert haben, kommt doch Nichts mehr aus denselben heraus, als was sie erst hineingetragen haben. Ja, lieber Mitchrist, die haben harte Arbeit und einen bösen Lohn, welche aus Gottes Wort Etwas herauszwingen wollen, was doch nicht darinnen steht, die Etwas zum Gebot Gottes machen wollen, wovon er doch Nichts geboten hat. In dieser Lage sind aber alle die verblendeten Leute, welche aus Gottes Wort beweisen wollen, daß keine Taufe ohne Untertauchen gültig sei. Spare du dir darum, lieber Mitchrist, alle unnütze Sorg' und Mühe und sprich, nach wie vor, ganz fröhlich: Ob ich untergetaucht, mit Wasser gewaschen oder begossen wurde, das ficht mich gar nicht an, denn mein Heiland hat mir befohlen, man solle mich taufen, und das ist, Gott, seiner Kirche, und meinen Eltern sei Dank! geschehen.

Denk nun aber nicht, lieber Mitchrist, daß du dich, nach der Lehre der Baptisten, jetzt deiner Taufe unangefochten freuen und trösten kannst, weil du beweisen kannst, daß du auf rechtmäßige Weise getauft seist. Der jetzt erwähnte Angriff der Wiedertäufer ist nur einer ihrer Ausfälle, so eine Art Vorpostengefecht. Hast du das auch siegreich abgeschlagen, so geben sie damit den Kampf noch lange nicht auf, sondern lassen dann erst die Hauptarmee anrücken. Sie sagen dir dann weiter: Du bist doch nicht getauft, und was du bisher deine Taufe nanntest, war ein Betrug und eine Entweihung des Heiligsten, denn du bist als ein kleines Kind getauft, kleine Kinder aber darf man aus folgenden Gründen nicht taufen:

1) Im ganzen neuen Testamente ist nicht ein einziges Beispiel noch ein Befehl dafür zu finden.*)

2) Die Kindertaufe beruht auf bloßer Tradition oder menschlichem Ansehen.**)

3) Anerkanntermaßen wird keine Erwähnung der Taufe kleiner Kinder in den Schriften der Kirchenväter vor Tertullian am Anfang des dritten Jahrhunderts gefunden.†)

4) Zur Taufe sind nur Gläubige geschickt; aber kleine Kinder können nicht glauben, also darf man sie auch nicht taufen.‡)

Laß uns nun, mein lieber Mitchrist, erst einmal thun, als wüßten wir es gar nicht besser, und müßten diesen vier Behauptungen aufs Wort glauben, weil sie die Wiedertäufer gesagt haben; wollen doch sehen, ob sie denn unsere Taufe unrecht machen und unsern Trost erschüttern können. Taufen, sagen die grundgelehrten Leute, ist geboten, aber die Kinder zu taufen ist nicht geboten. So fragen wir: Ists denn dann verboten? Ja, sagen Einige unter ihnen. Und damit sie dies ja beweisen können, haben sie den nagelneuen Grundsatz zu Tage gefördert, und erst neulich hörte ich ihn von einem unberufenen Sprecher in einer deutschen Wiedertäuferkirche wörtlich so ausgedrückt: „Alles, was Gott in seinem Worte nicht geboten hat, das hat er verboten." Nun ist das aber ein Grundsatz, der die Unwissenheit an der Stirn trägt, und alles bisher Bestehende auf den Kopf stellt. Denk nur, lieber Leser, in der ganzen heiligen Schrift ist nirgends mit ausdrücklichen Worten geboten, daß du auf deinen zwei Beinen gehen sollst; also ist dirs nach der Wiedertäufer neuester Weisheit verboten. Im ganzen Gotteswort ists nicht geboten so, wie die Wiedertäufer die Kindertaufe geboten haben wollen, daß du am Sonntag predigen, singen, die Predigt hören sollst; also ists nach der neuen, vortrefflichen Weisheit unserer Gegner verboten. Ja, noch mehr. Im blinden Eifer sehen sie nicht, daß sie die Waffe auf sich selbst gerichtet haben und sich selbst verderben, indem sie uns Schaden thun wollen; denn im ganzen Gotteswort findet sich kein Befehl, der mit ausdrücklichen Worten sagte: Tauft die Erwachsenen; also ist nach dieser Weisheit stracks verboten, was die Wiedertäufer thun und als allein richtig erweisen wollen, und ihre eigene Lehre, sammt der Ausübung derselben ist gegen Gottes Verbot. — Auf solche Albernheiten kommen die Menschen, wenn sie im sectirerischen Geiste Parteigedanken durchaus aus der Schrift beweisen wollen, die doch nicht drinnen stehen. Laß uns für unser Theil noch beim Grundsatz aller verständigen Leute, deren es ja auch unter den Gegnern noch welche gibt, bleiben und sagen: Alles, wovon Gott Nichts geboten und Nichts verboten hat, das ist dem Christen freigegeben zu thun oder zu lassen; nur daß dabei Aergernisse vermieden werden. Nun sagen die Gegner, Gott habe die Kindertaufe nicht geboten, Einige von ihnen geben aber auch zu, er habe sie auch nicht verboten; demnach wäre sie also, auch wenn wir zugäben, Gott habe sie nicht geboten, doch nicht unrecht; wir hätten damit ganz nach unserer, von Gott uns gelassenen Freiheit gehandelt. Hätten es dann die Kirchenväter unterlassen, Kinder zu taufen, so hätten sie es auch nur nach ihrer christlichen Freiheit so gehalten, und hätte kein Theil dem andern auch nur den mindesten Vorwurf zu machen. Ja, selbst wenn wir noch obendrein zugeben würden, daß wir als Kinder, da wir getauft wurden, nicht glauben konnten, so benimmt das unserer Taufe noch nicht das Mindeste in ihrem Werth; denn der Glaube ist ja kein Stück der Taufe, er macht sie nicht, sondern er gehört nur zum heilsamen Brauch der Taufe. Weit, weit mußt du von einander scheiden die Sache selbst und den Brauch einer Sache. Oder wird die Sonne erst dann ein Licht, wenn du sie mit deinen Augen siehst und in ihrem Schein die prangende Welt bewunderst? Was würdest du dem antworten, der sagte, vor 30, 40 Jahren habe es noch keine Sonne gegeben, weil er noch kein Auge hatte, um sie zu sehen? Würdest du ihm nicht kalte Sturzbäder verordnen? Oder ist dein Kleid dann erst ein Kleid, wenn du es anziehst? Ist es nicht auch dann schon ein vollkommenes Kleid, wenn es noch in der Werkstätte hängt und du hast es noch mit keinem Auge gesehen, noch mit keiner Hand betastet? Gewiß, wirst du sagen, ist es ein Kleid, dazu mein Kleid; ich habe es bloß noch nicht genommen und angezogen. Das Kleid ist da, ich habe es nur nicht im Brauch. Also ists auch mit der Taufe. Sie zu machen, hat Gott sich allein vorbehalten und thut dies, indem er auf Erden durch einen seiner Diener einen Menschen ins Wasser tauchen oder ihn damit waschen oder begießen läßt in seinem, des dreieinigen Gottes, Namen. Gesetzt also, du hättest nicht geglaubt, als du getauft wurdest, so wäre dieß ja freilich schrecklich, aber nicht deßhalb, wie sich die Wiedertäufer träumen lassen, weil nun deine Taufe nicht recht und somit nichtig gewesen wäre, sondern weil du das herrliche Kleid nicht angethan hättest, das dir Gott damals und seit der Zeit fort und fort gnädig und langmüthig darreichte. Darum wäre, selbst wenn wir zugeben müßten, daß wir bei unserer Taufe in der Kindheit nicht glauben konnten, doch nicht bewiesen, daß wir nicht recht getauft wurden, sondern nur, daß wir die rechte Taufe nicht recht benutzt haben. Fängt aber ein solcher heut an zu glauben, so hat er Alles zusammen, die rechte Taufe und den rechten Brauch. Und sie selbst, die Herrn Gegner, handeln nicht anders m. ihren Leuten. Was thun sie nämlich mit solchen Erwachsenen, die sie getauft haben, bei denen es sich aber bald zeigt und die es auch eingestehen, daß sie bei der Taufe noch nicht geglaubt haben? Taufen sie solche nochmals? Mit nichten. Sie predigen ihnen, sie sollen dafür Buße thun und jetzt glauben; aber die Taufe unterbleibt. Was nun aber bei ihnen Recht und Ordnung ist, das soll bei uns Unordnung und Sünde sein. Welches ist doch ihr Grund und Zweck? Ich wollte wünschen, daß ein anderer anzugeben wäre, als geschäftsmäßige, neuerungssüchtige Parteilichkeit. — Doch, obgleich uns, wie du siehst, lieber Mitchrist, die vier Gründe der Wiedertäufer gar nicht anfechten, wenn wir sie auch alle zugeben müßten, so dürfen, können und wollen wir es doch nicht, denn wir würden die Wahrheit Gottes verleugnen. Laß uns darum jetzt den Spieß umkehren und beweisen:

1) Es steht nicht in der Menschen freiem Willen, sondern ist Gottes ausdrückliches Gebot, daß man auch die Kinder taufen solle.

2) Den Kindern fehlt nicht das nöthige Erforderniß zum heilsamen Brauch der Taufe, der Glaube. Wir können vielmehr gewisser sein, daß sie ihn bei ihrer Taufe haben, als die Erwachsenen, wenn sie getauft werden.

3) Es ist gottlos, undankbar und lieblos, ein Kind von der Taufe zurückzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

*) R. Pengilly, S. 61. **) Ebendaselbst, S. 74. †) Ebendaselbst, S. 79. ‡) Ebendaselbst, S. 64.

Lutheraner, hast Du die symbolischen Bücher und lies't Du sie?

(Fortsetzung.)

Obgleich nun der Kaiser zunächst verbot, die Confession zu drucken, damit sie nicht weiter verbreitet werde, so ließen doch viele Gesandte eine

Abschrift davon nehmen, um sie an ihre Potentaten zu schicken; bald wurde sie daher in das Italienische, Spanische, Französische und andere Sprachen übersetzt, und es währte nicht lange, so wußte man in ganz Europa von dieser Confession zu sagen. „Ich meine ja, das Verbot, zu predigen, sei damit wohl gerochen" schreibt Luther, als er die frohe Kunde hievon erhielt. So hatte denn der HErr soweit Gnade gegeben, Freude und Frohlocken erfüllten die Gemüther der Lutheraner. Sie hatten den HErrn bekannt und fühlten den Segen und das fröhliche Herz solcher Glaubens-That, denn sie selbst, die zuvor äußerlich noch vereinzelt neben einander standen, hatten nun ein festes Band der Einigung; was zuvor noch schwankend und schwach unter ihnen gewesen war, das war nun fest und stark, sie hatten nun ein Symbol, ein Feldzeichen, das alle wahren Gläubigen um sich schaarte und zusammenhielt, eine Losung, an der es offenbar wurde: wer für und wer wider sie war, „Ein Bekenntniß" hatten sie abgelegt, „desgleichen — wie Spalatin sagt — nicht in tausend Jahren, sondern dieweil die Welt gestanden, nie geschehen ist." Der Grundstein war nun gelegt, auf welchem der Dom der lutherischen Kirche sich entfalten und immer herrlicher sich entwickeln konnte.

„Man bedenke," sagt Sartorius: „Die höchsten Personen in der Christenheit sind versammelt unter dem Vorsitz des Kaisers, dessen Scepter sich vom Norden bis zum Süden Europas und über das Weltmeer hinaus bis zur neuen Welt erstrekte, die Churfürsten, Prälaten, Fürsten und Stände deutscher Nation sind zusammengekommen, und fremde Nationen haben ihre Botschafter und der Pabst seinen Legaten gesandt, um jenes Bekenntniß zu vernehmen.

„Und vor ihnen, ja ihnen und ihrer ganzen Macht entgegen, erheben sich muthig einige erlauchte Fürsten, und legen laut und feierlich ein ausführliches Zeugniß des evang. Glaubens ab, den einige Jahre zuvor, vor derselben Versammlung, nur ein armer geächteter Mönch bekannte. Von diesem Reichstage zu Augsburg, der der Geburtstag des Evangelischen Kirchenbundes ist, bis zu dem großen Friedenscongreß zu Münster und Osnabrück, steht diese Confession („mit dem friedlichen Glimpf ihrer Sprache, der klaren und ruhigen Besonnenheit ihrer Darstellung und dem Zurücktreten aller Persönlichkeit") in der ganzen Geschichte jener tief bewegten Zeit, als die hochragende Standarte aufgerichtet, die die Protestanten in immer dichteren Schaaren um sich versammelt, und die von den Feinden der evangelischen Wahrheit mit immer erneuter Macht bestürmt, aber von ihren Freunden im harten Kampfe mit Gut und Blut vertheidigt wird, und immer zuletzt siegreich oben schweben bleibt.

„Unter dem Schirm dieses Paniers hat die ev.-lutherische Kirche in Deutschland sich auf felsenfesten unantastbaren Grundlagen erbauet; unter eben diesem Schirm hat die reformirte Kirche in Deutschland sich geborgen; aber auch weiter hinaus wurde das Panier getragen; denn alle, Schweden, Dänen, Norweger und Preußen haben dazu geschworen, und die Esthen, Letten, Finnen, sowie alle Lutheraner Rußlands, Frankreichs und anderer Länder erkennen darin das Palladium ihres Glaubens und ihrer Rechte. Keine andere protestantische Bekenntnißschrift ist zu solchen Ehren gelangt."

Doch obgleich der Kaiser und die andern päbstischen Stände, einen Augenblick von der Macht der Wahrheit getroffen, bessere Gefühle gezeigt hatten und die Sitzung friedlich aufgehoben wurde, so war dieß doch nur vorübergehend. Bald brach der blinde Eifer für das Pabstthum und der Haß gegen die göttliche Wahrheit wieder hervor. Doch was sich nun weiter in Bezug auf die Confession und deren Bekenner begeben hat, das gehört in die Geschichte der Apologie, wo wir es denn auch erzählen werden.

Unterdessen, mein lieber Leser, lies mit Fleiß die Augsburgische Confession durch, versetze Dich in Gedanken auf den Reichstag, wo sie so Viele zum erstenmale mit so großer Begierde vernommen haben, laß Dich den Muth unserer Glaubensväter zu gleicher Bekenntnißtreue reizen und stärken und eigne Dir so vor allem den köstlichen Inhalt zu Deiner eigenen Seelenseligkeit immer fester zu.

Nehmen wir nun die Confesssion zur Hand, so finden wir, daß ihr zunächst eine Vorrede vorausgeht, worinnen die Protestirenden den Grund anzeigen, warum sie dieß Bekenntniß aufgesetzt haben, auch ihren guten Willen kund geben, soweit es mit gutem Gewissen möglich sei, die Kirchenspaltung zu verhüten, endlich im Falle, daß man nicht einig würde, berufen sie sich auf ein freies christliches Concil. Der Inhalt der Confession selbst zerfällt in zwei Theile. Der erste Theil besteht aus 21 Artikeln, in welchen die christliche und evangelische Lehre klar und verständlich dargestellt wird mit ausdrücklicher Verwerfung der falschen unchristlichen und unevangelischen Lehre. Kern und Stern aber des ganzen Bekenntnisses ist der HErr Christus und sein Verdienst, als alleiniger Grund der Rechtfertigung, der Heiligung und der Seligkeit, von ihm gehen sie aus, zu ihm kommen sie immer wieder zurück. Am Schluß des 21. Artikels bemerken sie: das sei ungefähr die Summa ihrer Lehre, und hofften sie, wenn die Widersacher es recht bedächten, so könnten sie in diesen Artikeln „nicht uneinig" mit ihnen sein. Der zweite Theil umfaßt die sieben letzten Artikel und handelt von sieben Hauptmißbräuchen des Pabstthums, nämlich von Kelchentziehung, Verbot der Priesterehe, Meßaberglauben, Ohrenbeichte, verdienstlichem Fasten, Klostergelübde und unevangelischer Bischofsgewalt. Und hier zeigen sie Grund und Ursache an, warum sie bei ihnen abgeschafft seien, nämlich weil sie wider Gottes klares Wort streiten: „Damit Kaiserl. Majestät erkennen möge, daß nicht hierin unchristlich und freventlich gehandelt, sondern daß wir durch Gottes Gebot, welches billig höher zu achten, denn alle Gewohnheit, gedrungen sein, solche Aenderung zu gestatten." Im Beschluß der Confesssion bemerken sie endlich noch, daß sie auf diesmal bloß die vornehmsten Glaubensartikel und Mißbräuche erwähnt hätten, das andere aber, z. B. von Ablaß, Wallfahrten, Mißbrauch des Bannes, Weitläufigkeit zu meiden, bei Seite gelassen hätten; „ob aber," so schließen sie endlich, „Jemand befunden würde, der daran Mangel hätte, dem ist man ferner Bericht, mit Grund göttlicher heiliger Schrift, zu thun erbötig."

Uebrigens ist noch zu bemerken, daß sich Melanchthon leider bei einer neuen Auflage der Augsb. Confession im Jahre 1540 eigenmächtig und hinter Luther's Rücken unterstanden hat, einige Veränderungen damit vorzunehmen. Unter anderm ließ er im X. Artikel, der vom heil. Abendmahl handelt, um der Zwinglianer oder Reformirten willen, die er damit zu gewinnen hoffte, im lateinischen Exemplar die wichtigen Worte weg, daß Leib und Blut Christi „gegenwärtig sei und da ausgetheilet wird," dafür setzte er bloß: „gegeben werden" (exhibeantur). Ebenso ließ er den Satz: „derhalben wird auch die Gegenlehre verworfen" gänzlich aus. Deshalb muß man den Unterschied zwischen der veränderten und ungeänderten Augsb. Confession wohl beachten. Die geänderte lassen sich auch die Reformirten gefallen, während die Lutheraner sie allezeit und standhaft verwarfen. Ja um aller verursachten Verwirung ein Ende zu machen, haben die protestirenden Stände auf dem Convente zu Naumburg 1561 nochmals ein ungeändertes Exemplar von 1531 auf's neue unterschrieben, und dasselbe als ihr Bekenntniß dem Kaiser Ferdinand, Bruder und Nachfolger Karls des V., übergeben mit der schriftlichen Erklärung: dabei verharren zu wollen. Melanchthon selbst aber hat noch in demselben Jahre, da er die Veränderung vorgenommen hatte, dieselbe auch öffentlich verworfen und bei der U. A. C. (ungeänderten Augsb. Confession) zu bleiben versprochen, und dieß auch bis an seinen Tod gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

(Für den „Lutheraner".)

Wollt ihr noch immer die Satanspresse unterstützen?

Mir ist unter dem 31. Januar 1866 folgender Brief zugegangen:

„Fort Wayne den 31. Jan. 1866.

Geehrter Herr Professor Brauer!

„Sie werden es freundlichst entschuldigen, wenn ich mir erlaube, diese Zeilen an Sie zu richten und Sie um einen Dienst zu bitten, der für viele Glieder unserer Kirche von der größten Wichtigkeit ist.

„Ich bin durch meine Stellung mitten in der Gemeinde vielleicht besser im Stande, manche Erscheinungen wahrzunehmen, die Ihnen nicht in der Weise entgegentreten, und eine solche Erscheinung, welche sich mir schon seit langer Zeit aufgedrängt und mich oft mit tiefer Betrübniß erfüllt hat, ist der über alle Beschreibung große Einfluß, den die Satanspresse auch in den Gemeinden unserer Synode ausübt. Mir sind eine Menge von Fällen bekannt, wo Glieder unserer Gemeinden den „Lutheraner" und ähnliche Blätter aufgesagt haben, um das Geld für politische Blätter von der schlechtesten Art auszugeben, wo sie Erbauungs- und andere lehrreiche Bücher

ganz bei Seite liegen lassen und statt dessen jene Zeitungen, die mit Spöttereien, Lästerungen und unzüchtigen Geschichten angefüllt sind, lesen. Welchen Einfluß das auf die Leute selbst hat, und wie dem unter uns aufwachsenden, ohnehin schon von so viel Gefahren umringten jungen Volke, welches diese Blätter täglich mitlies't, dadurch geschadet wird, brauche ich nicht zu sagen und ich glaube fest, daß es dem durch diese Zeitungen ausgestreueten Gifte zuzuschreiben ist, daß es so oft in unsern Gemeinden nicht vorwärts will und daß so oft Dinge in denselben vorkommen, welche unter Christen unerhört sein sollten. Von dem dringenden Wunsche getrieben, an meinem Theile in diesem Stücke zu helfen, habe ich mich seit ein paar Jahren der hier erscheinenden „Indiana Staatszeitung" nach meinem äußersten Vermögen angenommen, um den Leuten ein Blatt zu bieten, welches sie ohne Gewissensbeschwerde und Anstoß selbst lesen und der Jugend in die Hand geben können, und um den Vorwand zu entkräften, als hätten wir ja kein ordentliches Blatt und müßten deshalb jene Schandblätter halten, da man ja ohne Zeitung nicht fertig werden kann. Ich habe in dieser Hinsicht kein Opfer gescheut, aber nach den Aeußerungen des Redacteurs bin ich erstaunt, daß er mit aller seiner Mühe und Anstrengung so wenig Erfolg findet. Ich muß fast glauben, daß die Pastoren an manchen Plätzen den unendlichen Schaden der Satanspresse nicht erkennen und sich deshalb nicht gehörig gegen dieselbe auflehnen, sonst müßte, da jetzt ein gutes Blatt vorhanden ist, doch in unsern Gemeinden es möglich sein, jene Schandblätter zu verdrängen. Statt dessen nehmen sie immer mehr überhand. Der Redacteur der Zeitung, der nur mit der größten Mühe die Sache eben aufrecht hielt und manchmal sie lieber niederlegen als weiter führen möchte, wenn er es nur in seinem Gewissen verantworten könnte, hat mir gesagt, daß ihm von manchen Orten her geschrieben sei, man könne nichts für das Blatt thun, die „Westliche Post" oder die „Illinois Staatszeitung" — beides doch ein paar Schandblätter erster Sorte — beherrschten alles. So möchte ich Sie denn bitten, geehrter Herr Professor, ob Sie nicht im „Lutheraner" einmal ein recht ernstliches Wort gegen diese Satanspresse richten und den Leuten das Gewissen darüber schärfen wollten, welches Unrecht sie begehen, wenn sie diese gottlosen Blätter lesen und von den Ihrigen lesen lassen und das Reich des Satans auch auf diese Weise durch ihr Geld unterstützen. Ob Sie dabei auf unsere Zeitung, als ein ordentliches und den Christen zu empfehlendes Blatt hinweisen wollen, überlasse ich Ihrem Ermessen. Daß der Redacteur guten Willen hat, glaube ich bezeugen zu dürfen; daß dem Blatte noch manche Mängel anhaften, weiß er selbst und beklagt es, sagt aber, daß er manche, die er gern abstellte, nicht eher abändern könne, als bis er durch Zunahme der Leser die Kosten dazu erschwingen kann. Stückwerk wird es ja immer bleiben, denn es ist Menschenwerk, aber ich denke, daß doch um dieses oder jenes Fehlers willen die Sache, wenn sie überhaupt gut ist, nicht ohne Weiteres verworfen werden sollte. Etwas wird immer jeder zu tadeln haben.

„Entschuldigen Sie meine Bitte und erfreuen Sie durch Gewährung derselben

Ihren

. . ."

Antwort.

So gern ich bereit bin, mein lieber Herr . . ., Ihren Wunsch zu erfüllen, da ja die brüderliche Liebe gebietet, einander zu dienen, und die Sache selbst in der That von großer Wichtigkeit ist; so ist mir doch fast ängstlich dabei zu Muthe, da Sie ja wissen, daß der „Lutheraner" der ganzen herrschenden, humanistischen und abolitionistischen Zeitströmung entschieden entgegengetreten ist, und daher ein Aufsatz in den Spalten desselben, der zum Zweck hat die Warnung vor einigen weltlichen Zeitschriften und die Empfehlung einer andern, gar leicht politischer Nebenabsichten verdächtigt und dadurch seiner beabsichtigten Wirkung beraubt werden kann. Allein der Einfluß der schlechten Zeitungen auf unsere Gemeinden ist ein so überaus gefährlicher, daß alle Bedenken dabei zurücktreten müssen. Ich will Ihnen daher auch öffentlich und ganz unverhohlen meine Meinung über die angeregten Punkte mittheilen.

Ein Christ, der eine Schandzeitung, ohne besondern Beruf dazu zu haben, Jahr ein, Jahr aus halten kann, beweis't ganz offenbar, daß es mit seinem Christenthum nicht weit her ist. Wenn ich wo in einem Hause auf einem Tische die „Westliche Post" liegen sehe, oder die „Illinois Staatszeitung" (hierher rechne ich auch, wenigstens die Sonntagsnummer des „Neuen Anzeigers des Westens" mit seinen elenden Judenromanen und schändlichen materialistischen Aufsätzen, andere westliche oder östliche Zeitungen kenne ich nicht), so mag der Vater noch so fromm und ehrbar reden, ein altes oder ein junges Gemeindeglied sein, ein rechtschaffener Hausvater ist er nicht, und ein vorsichtiger, seine eigene Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffender Christ ist er erst recht nicht. Glauben denn solche Väter nicht, daß „schlechte Gesellschaften gute Sitten verderben," glauben sie nicht, daß der Teufel unaufhörlich darauf ausgeht, durch seine Vögel das auf das Herz ihrer Kinder und ihr eigenes Herz gesäete Wort Gottes wieder weg fressen zu lassen, damit sie nicht glauben und selig werden; glauben sie nicht, daß sie wahrhaftig vor Gottes Richterstuhl einmal werden müssen Rechenschaft ablegen über ihr Haushalten, ob sie sich selbst, ihren Kindern und Hausgenossen Seelengift in den Weg gelegt haben oder nicht? Ach, wo ist der echte lutherische Ernst, die rechte Treue und Gewissenhaftigkeit! Unverantwortliche Gedankenlosigkeit und schändlicher Leichtsinn und Treulosigkeit will auch in unsere Familien und Gemeinden eindringen. — Daß Zeitungen, die Spöttereien und Lästerungen gegen Gott, Religion, Kirche, Glauben, Prediger enthalten, die mit dem verderblichsten Materialismus, mit Anzeigen von Saufhäusern, Billiard-Saloons, Bällen, Theatern, schweinischen Sonntagsconcerten, mit unzüchtigen Romanen und ganz niederträchtigen Geheimmitteln für Hurer und Huren und Kindesmörder angefüllt sind, eine „schlechte Gesellschaft" sind, daß diese Blätter die Vögel sind, die ihnen wahrhaftig der Teufel ins Haus schickt, daß sie und ihre Hausgenossen erst nach und nach gleichgültig gegen Unglauben, Sünde und Gottlosigkeit und zuletzt selbst ungläubig und gottlos und so um ihre Seligkeit betrogen werden, das scheinen diese klugen, christlichen Hausväter nicht einzusehen, oder wollen es vielmehr nicht einsehen. Hier ist ein freies Land, hier kann man lesen, was man will, was haben sich die secessionistischen Pfaffen und Professoren darum zu bekümmern, man braucht und will nicht immer nach ihrer Pfeife tanzen. So wird ein Theil sprechen. Ein anderer mag aber doch vielleicht etwas stutzig und nachdenkend werden, nun den wollen wir einmal wöhnlich bei der Hand nehmen, und ihm treuherzig ins Gesicht schauen und fragen, was er mit einem Menschen machen würde, der ihn jede Woche regelmäßig besuchte und einige Tage bei ihm bliebe, ihm dann mancherlei Neues aus der Welt erzählte, aber nie, nie ein Wort von seinem lieben Heiland, dagegen hin und wieder, durch hämischen Spott auf Gottes Sohn und auf den ganzen christlichen Glauben, zeige, daß er ein ganz verfluchter, gotteslästerlicher Bube sei; und wenn dieser Mensch sich dann auch noch ganz vertraulich und still zu seinen Söhnen und Töchtern, Knechten und Mägden setzte und ihnen von der Herrlichkeit der Welt verführerische Geschichten erzählte und ihnen anzeigte, wo in den Städten die Theater, Ballplätze, besten Saufhäuser zu finden seien, und ihnen zugleich ins Ohr flüsterte, wie sie auch vor der Hurerei nicht so angst zu sein brauchten, da und da wohne ein Doctor, zu dem könne man auch unbemerkt, durch eine Nebenthür ins Haus kommen, und der habe Pillen &c. Sag, christlicher Familienvater, was würdest du mit einem solchen verruchten, jede Woche von neuem kommenden Besucher und Gesellschafter machen? Nicht wahr, du würdest ihn beim Kragen nehmen und mit einem Tritt aus der Thür mitten auf die Fahrstraße befördern, daß ihm Hören und Sehen und sicherlich alles Wiederkommen vergehen sollte. Und nun ladest du dir durch deine schändliche Zeitung selbst einen solchen Gast ins Haus und bezahlst noch jährlich dein Geld dafür? Und du willst ein rechtschaffener Familienvater, du willst ein wachsamer Christ sein? Das kannst du Andern weiß machen, mir nicht.

Aber, könnten Schandzeitungen haltende „christliche" Familienväter einwenden: die Sauereien in den Zeitungen gefallen uns auch nicht, aber die Zeitungen bringen und treiben unsere Politik, und die wollen wir hören und darum halten wir sie. Denen müßten wir antworten: Damit beweis't ihr wohl, daß ihr Politiker geworden, aber auch zugleich, daß ihr Christen zu sein aufgehört habt. Denn wem nicht das Christenthum, sondern die Politik das Höchste ist, was seine Brust bewegt zu Liebe und Haß, zu Gemeinschaft und Trennung, der ist kein Christ, sondern ein armseliger, unglückseliger politischer Fanatiker. Wie kann sich nur ein Christ überhaupt viel mit der hiesigen schmutzigen Politik abgeben, sei es nun demokratische oder republikanische. Wollen doch schon

honette Weltleute dieses unsaubere Pech nicht gern anrühren. Ein Christ weiß, daß die ganze Welt im Argen liegt, und wenn er die Augen nur ein bischen aufthut, so wird er bald gewahr, wie die hier herrschende politische Treiberei, es sei auch welcher Partei es wolle, eins der greulichsten Stücke dieser verdorbenen Welt ist, ein so maßloses Lügen und Betrügen, Lästern und Schänden, Hassen und Verfolgen, Richten und Verfluchen, eine so maßlose jesuitische Gewissenlosigkeit, wo jedes Mittel gut ist, wenn nur der Zweck erreicht wird, kann gar nicht anders als sein ganzes Herz mit Abscheu erfüllen. Und es wird unfehlbar zutreffen: so wenig ein Mensch lange in einer Theerfabrik sein kann, ohne selbst wie Theer zu riechen; so wenig kann ein Christ lange in Gesellschaft und Gemeinschaft von politischen Parteihaltern sein, ohne nach und nach in die ganze Gesinnungsweise und ganze Weltanschauung dieser Weltmenschen mit hineingezogen zu werden. Dazu kommt: starke Politiker werden auch bald starke Bummler, denn das eine gehört hier zum andern, in Saloons und Grocerien treffen sich die Parteigenossen und was will dann ein Christ machen, den Christen und Enthaltsamen da zu spielen, deß schämt er sich, er nimmt also aus Kameradschaft einen Treat mit, und da er sich nicht lumpen lassen will, so gibt er nun auch selbst einen Treat, dabei sind die Gespräche so interessant, man hört so viele anregende politische Neuigkeiten, dabei ist es auch so gar keine sauere Arbeit: Nichtsthun, Schwätzen und Biertrinken, dabei wird keine Stimme auch nur im entferntesten laut, die so störende Worte fallen ließe etwa von Entsagung der Welt, Kreuzigung des Fleisches, Weltfreundschaft Gottesfeindschaft u. s. w., und je wärmer und intimer und gemüthlicher dann die Gemeinschaft mit den Partei-Politikern ist, desto kälter wird man gegen die Christen, desto fremder gegen die Gemeinde, und desto leichtsinniger und gewissenloser dann auch natürlicher Weise im Halten von Zeitungen, die wenn sie auch noch so gottlos sind und das Heiligste besudeln, gelobt und mit Begierde und mit Lust gelesen werden, wenn sie nur die Parteipolitik treiben, und auf die Gegenpartei schimpfen und lästern und dem geheimen Groll und der geheimen Wuth Nahrung geben.

Bei solchen politischen Christen wird nun, mein l. Herr . . ., Ihr und mein Brief und die Empfehlung der „Indiana Staatszeitung,“ zu der ich jetzt übergehen will, gar wenig Anklang finden; allein es gibt doch sehr viel Glieder unserer Synode, denen das politische Unwesen verhaßt ist, die aber dennoch als Bürger ihre Pflicht thun und darum auch gern durch eine Zeitung mit den innern und äußern Staatsverhältnissen bekannt gemacht zu werden wünschen, denen empfehlen wir nun die „Indiana Staatszeitung“ in Fort Wayne. Sollten die Leser auch nicht immer mit den Ansichten des Redacteurs einverstanden sein, davon können sie sich überzeugt halten, ihnen wird niemals Parteipolitik aufgedrängt, daß sie nur wie dumme Schafe dem Parteilockhammel folgen müssen, sondern sie werden wie mündige Menschen behandelt, die selbst fähig sind, sich ein Urtheil zu bilden. Sie werden darin nie Lügen, Entstellungen, Haß, Verläumdungen, Jesuitismus, unzüchtige Romane und sittenverderbende, gottlose Anzeigen rc. finden. Sie können das Blatt mit gutem Gewissen ihrer Familie in die Hand geben, ohne des Abends wie beim Halten einer „Westlichen Post“ oder „Illinois Staatszeitung“ rc. die sechste Bitte im Vater Unser: „*Führe uns nicht in Versuchung*“ zur Lüge zu machen. —

Hiermit habe ich Ihnen nun, lieber Herr . . ., meine Meinung unverhohlen ausgesprochen. Ob unsere Briefe allen Lesern gefallen werden, weiß ich nicht, aber das weiß ich gewiß, daß es jedes Christen, jedes Predigers, und jedes christlichen Zeitungsherausgebers heilige Pflicht ist, Alles zu thun, was in seiner Macht steht, um den Schand-Zeitungen, dieser Hauptwaffe des Satans, entgegen zu arbeiten. —

Gott der HErr gebe Ihnen immerdar heiligen Muth und rechte Worte.

Ihr

E. A. Brauer.

Zur kirchlichen Chronik.

Zustände in Missouri. Soeben lesen wir in einer politischen Zeitung, daß Prediger Penn von der südlichen Methodistenkirche am Sonntage Estomihi in Keytesville, Chariton County, Missouri, während er predigte, von der Kanzel heruntergerissen und darauf ins Gefängniß geschleppt wurde, allein darum, weil er den bekannten Testeid nicht geleistet hatte. W.

Incorporation. Wie wichtig im Staate Ohio für eine Gemeinde sei, daß sie ihr Eigenthum staatlich incorporiren lasse, beweist ein dort vor Kurzem vorgekommener Fall. Während am heiligen Abend vor dem Neujahrstage in der lutherischen Kirche zu Casstown, Ohio, Gottesdienst gehalten wurde, nahm eine Rotte von Rowdies die Kirchenglocke, die kurz vorher vom Glockenstuhl heruntergefallen war, hinweg und machte dieselbe unbrauchbar. Die Gemeinde klagte hierauf gegen die Verüber dieser Schandthat auf Schadenersatz, verlor aber den Proceß auf den Grund hin, daß sie nicht incorporirt sei und daher sich nicht als Besitzerin vor dem Staate ausweisen könne. W.

„*Lebensversicherung und die Prediger.*“ Unter dieser Ueberschrift findet sich ein weitläuftiger Auffatz im „Lutheran Observer“ vom 16. Februar, welcher bekanntlich die Haupt-Zeitung der sogenannten Generalsynode ist. Dieser Aufsatz zeigt recht deutlich, wie diejenigen Lutheraner über die neue Geldmacherkunst urtheilen, die doch die einzigen rechten Beförderer eines lebendigen Christenthums unter den Lutheranern zu sein meinen und dessen sich fort und fort rühmen. In jenem Aufsatze heißt es nehmlich unter Anderem folgendermaßen: „Prediger des Evangeliums, welche Weib und Kind haben, die für ihren Unterhalt allein von deren Gehalt abhängen, fühlen oft die tiefste Bangigkeit in Betreff des Lebensunterhalts für ihre Familie im Fall ihres frühen Absterbens. Diese Bangigkeit lastet auf ihrem Gemüthe in so hohem Maße, daß sie im Stande ist, ihre Kraft zu lähmen und ihre Brauchbarkeit zu schwächen. Das beste Gegenmittel gegen so quälende Furcht ist ein unwandelbares Vertrauen auf die Vorsehung, ein Werfen aller solcher Sorgen auf den Herrn. Aber ein vernünftiges (!) Vertrauen auf Gottes väterliche Güte vernachlässigt die Mittel nicht, durch welche Vorkehrung zur Versorgung derjenigen zu treffen ist, die uns am theuersten sind. *Unter den mancherlei Anstalten zur Erlangung dieses Zweckes gibt es nichts, was dem Gemüthe in demselben Maße Beruhigung geben kann, als ein Versicherungsschein (Police) in einer guten und zuverlässigen Lebensversicherungs-Gesellschaft*... Sehr allgemein haben die Leute ihr *Eigenthum* gegen Feuer versichert.... *Leben* ist nicht sicherer vor unzähligen Einwirkungen, durch die es zerstört werden kann, als es ein Store oder eine Fabrik vor Feuer ist. Wenn ein Mann stirbt, der sein Einkommen allein von seiner Arbeit, von seiner Berufsthätigkeit oder von seiner Geschicklichkeit hat, so hinterläßt er seine Familie ohne Unterhalt... Aber wenn er einen Versicherungsschein für zehntausend Dollars herausgenommen hat, so ist seine Familie sicher gegen Mangel. Sollte er sterben, so zöge seine Familie zehntausend Dollars, von deren Zinsen sie mäßig und behaglich leben kann. Ist es also nicht ebenso sehr *Pflicht* des Beamten und des Clerks und des Arbeiters, sich eine *Lebens*versicherungs-Police zu verschaffen, als es Pflicht des Kaufmanns und Fabrikanten ist, sein *Eigenthum* gegen Feuer versichert zu haben? Ist nicht die Gefahr des Lebensverlustes größer, als die Gefahr, die das Feuer dem Eigenthum droht? Dies sollte die Diener des Evangeliums, welche nicht wohlhabend sind, von der Pflicht überzeugen, ihr Leben mit einer Police von fünf- oder zehntausend Dollars zu versichern.“ — So schreibt der „Lutheran Observer“! Wollte derselbe nicht vor anderen der Vertreter eines lebendigen praktischen Christenthums sein, so würden wir dergleichen Dinge nicht besonders hervorheben, da leider! jetzt fast die ganze Christenheit gegen diese wucherische Art des Gelderwerbs das Gewissen verloren zu haben scheint. Was soll man aber von einem angeblichen sonderlichen Eifer für lebendiges praktisches Christenthum sagen, bei dem man dem armen Prediger des Evangeliums in einer kirchlichen Zeitschrift weitläufig nachweist, welchen Geldgewinn er von einer etwaigen Abkürzung seiner Gnadenzeit machen könne, und es ihm sogar zur Pflicht, also zum Gewissen macht, für seine Familie durch Theilnahme an dem scheußlichsten Wucher, der je getrieben worden ist, zu sorgen?*) Möge Gott

---

*) Daß nehmlich die Lebensversicherungs-Gesellschaften so großen Gewinn versprechen und wirklich leisten können, kommt hauptsächlich daher, daß dieselben den berüchtigten „Umschlag“, das heißt, Zinsen von Zinsen, anwenden. So heißt es z. B. im 18. Berichte der New-Yorker Lebens-Versicherungs-Gesellschaft vom Jahre 1863: „Alles eingezahlte Geld, außer dem, was zur Deckung der laufenden Ausgaben und Verluste erforderlich ist, wird in Staats- oder Bundes-Obligationen angelegt, oder ausgeliehen. Diese Capitalien tragen natürlich Zinsen, welche wieder ausgeliehen werden und wieder Zinsen tragen. Um eine Idee des Ge-

alle armen Prediger vor dieser Versuchung bewahren, ein solches „vernünftiges Vertrauen auf Gottes väterliche Güte" sich einreden zu lassen, das Mittel zu Geldgewinn anwendet, die einst selbst ehrbare Heiden verdammt haben. Mögen sie lieber das Kreuz der Armuth ihrem Heilande mit von allem Wucher unbefleckten Händen nachtragen; das wird ihnen auf ihrem Todesbette keine Gewissensunruhe machen, wenn auch ihr Testament den Ihrigen nichts hinterläßt, als Jakobs letztes Wort: „Siehe, ich sterbe; und Gott wird mit euch sein." 1 Mos. 48, 21.

W.

Gefahr für die lutherische Kirche Deutschlands von Seiten der Secten. Darüber läßt sich das „Stader Sonntagsblatt," nachdem es der Gefahren von Seiten der römischen Kirche gedacht, in seiner Nummer vom 21. Jan. also vernehmen: „Ganz anders und doch eben so gefährlich stehen uns die Secten gegenüber. Nicht zu gedenken der Wiedertäufer, die unter uns einige Eroberungen gemacht haben, aber vielleicht darum weniger gefahrbringend sind, weil ihr kirchliches Wesen markirter und der Sprung von hier nach dort bedenklicher ist, so sind es besonders die Methodisten, deren wir uns zu erwehren alle Ursache haben. Ihre Fühlhörner, die sie von ihrem Bischofssitz in Bremen nach allen Seiten hin ausstrecken, sind anfänglich unscheinbar. Sie wollen ja, wie sie sagen, nur Christum predigen, sehen nicht darauf, ob Jemand zu dieser oder zu jener Kirche gehört, sondern nur, ob er gläubig ist und Christum lieb hat u. s. w. Das ist ja ganz vortrefflich. Wenns nur wahr wäre! Warum lassen sie denn nicht Lutheraner und Reformirte in Ruhe. Da kommen sie mit ihrem selbstgemachten Beruf, den sie unter Mißbrauch des göttlichen Namens Gott unterschieben, und wollen dafür sorgen, daß die Leute selig werden. Wie sollen sie denn selig werden? Da bekommst du von ihnen gewiß die rechte Antwort. Glaube an den HErrn JEsum, so wirst du selig. Willst du aber im Glauben gottselig leben, so mußt du eben ihrer Gemeinschaft beitreten. Da kommt es darauf hinaus, daß man doch nicht durch den Glauben selig wird, sondern durch die Methodisterei. „In eurer Kirche," sagen sie, „sind so viele Ungläubige und Gottlose, kommt zu uns; hier findet ihr eine reine Kirche; Ungläubige und Gottlose werden bei uns nicht geduldet." Damit treiben sie schwache Seelen in die Enge. Es fällt uns dabei jener Mann ein, der sich keinen Sand in die Augen streuen ließ. Einer seiner früheren christlichen Freunde hatte sich in dem Netze der Methodisten fangen lassen, rühmte seinen neuen Stand und meinte, der Freund müsse auch herüber kommen, damit es ihm geistlich eben so wohl gehe. Als letzterer nun fragte, weshalb denn das nöthig sei, da er durch Gottes Gnade gläubig sei und es ihm wohl gehe; da antwortete der Andere: „Ja, sieh, die Methodisten haben eine reine Kirche." — „Wenn dem aber so ist," erwiderte er, „so könnt ihr mich gar nicht gebrauchen, weil ich ein unreiner, armer Sünder bin."

winns durch Zinses-Zinsen zu geben: $20, von der Geburt eines Menschen jährlich angelegt und unberührt gelassen, belaufen sich, wenn er 30 Jahre alt ist, auf $1550, im Alter von 40 Jahren auf $3095, im Alter von 60 Jahren auf die enorme Summe von $10,660. Zwanzig Dollars, Jahr für Jahr zurückgelegt, bilden in 60 Jahren erst ein Capital von $1200, und einmal angelegt, mit Zinses-Zinsen, gibt es fast die neunfache Summe." — Das ist freilich für einen Menschen, der sich vor Gottes Wort, das den Wucher verdammt, nicht fürchtet, eine fast unwiderstehliche Lockung.

Oesterreich. Den Protestanten in Meran ist die Bildung einer „Gemeinde" mit dem Gebrauch einer eigenen Kirche nicht gestattet worden. Die Gleichheit der Confessionen in Oesterreich ist also doch nur ein leeres Wort — wenigstens für Tyrol.

Ein Kaffee-Missionsfest wurde letzte Woche hier in Columbus von den Baptisten gehalten. Das ging so zu: Abends wurden die sogenannten Empfangszimmer der Kirche zu einer „Party" geöffnet. Der Zweck war, für die Mission Geld zu sammeln, weil aber die Leute lieber Etwas geben, wenn ihnen zugleich Etwas dafür wird, so ward Kaffee parat gehalten, nebst allerlei Süßigkeiten, wovon dann die Missionsfreunde, nachdem sie ihr Opfer eingelegt, zu trinken und zu essen bekamen. Es war kein Gottesdienst damit verbunden. Man aß und trank und lachte, Alles zum Besten der armen Heiden. Es soll ziemlich viel Geld eingegangen sein, auch wurde sehr viel Proviant verzehrt. — Wie man doch so freigiebig sein kann, wenn der liebe Bauch auch einen Genuß dabei hat! (Kirchenz.)

Eine englische Fibel, die in New York gedruckt wird, hat bei dem Buchstaben G ein Bild mehrer wüsten, strüppigen Gesellen, die Bier trinken. Dabei steht: G. was a German and drank Lagerbeer.

Conferenz-Anzeigen.

Die St. Louis Districts-Prediger-Conferenz versammelt sich, so Gott will, Freitag vor Cantate, den 27. April l. J., in Chester, Jll.

Thema der Besprechung: Was ist von den sogenannten unveräußerlichen Rechten der Menschen zu halten?

Am Dienstag nach der Conferenz wird in der St. Petri Gemeinde des Herrn P. Dörmann ein Missionsfest gefeiert werden, woran die Glieder der Conferenz Theil nehmen möchten, da die Kirche, in der das Fest gehalten wird, nur sieben Meilen von Chester entfernt liegt.

E. D. C. Böse, Secr.

Die Fort Wayner Prediger-Conferenz hält ihre nächste Versammlung in Fort Wayne vom 3. April Mittags bis zum 5. April Abends.

L. Dulitz.

Die südliche Conferenz des Oestl. Districts der Missouri-Synode hält ihre Sitzungen in Philadelphia, Pa., vom 11. April, Mittwoch nach Quasimodogeniti an, bis zum darauffolgenden Montag inclusive. C. Groß, Secr.

Richmond, Va., 5. März 1866.

Bitte an die Pastoren und Gemeinden unserer Synode.

Trotzdem daß die Synode sich dahin erklärt hat, daß die Prediger und Gemeinden, wenn es sich um die Neuberufung eines Predigers oder Lehrers handelt, sich an die Herren Districts-Präsides wenden möchten, da diese allein die Bedürfnisse ihres Districts kennen, so geschieht es doch noch immer sehr häufig, daß man sich in Berufungs-Angelegenheiten an die Unterzeichneten wendet. Wir werden dadurch nur in Verlegenheit gesetzt, und genöthigt, die Sache den Herren Präsides brieflich vorzulegen und deren Anordnung zu erbitten, wodurch nicht nur uns unnöthige Arbeit verursacht, sondern auch die Erledigung der Berufungs-Sache, anstatt beschleunigt zu werden, nur verzögert wird. Dies wollen doch hinfort die Herren Pastoren und ihre lieben Gemeinden bedenken und künftighin sich in der bezeichneten Angelegenheit immer sogleich an die Herren Districts-Präsides wenden.

Das Lehrer-Collegium des Concordia-Prediger-Seminars.

St. Louis, 5. März 1866.

Luther's Volksbibliothek,

Band 13 u. 14,

ist zur Versendung bereit, und wollen die Abnehmer dieses Werkes gefl. ihre Bestellungen direct an die Unterzeichneten einsenden.

Preis: 50 Cts. pr. Exemplar — Postporto 12 Cts. Bei Abnahme von Parthien ein Rabatt. Einzelne Exemplare können nur gegen Einsendung des Betrages und Portos versandt werden.

Von allen bisher erschienenen Bänden sind Exemplare zu 50 Cts. pr. Doppelband vorräthig.

Aug. Wiebusch u. Sohn,
Letterbox 3975. St. Louis, Mo.

Quittung und Dank.

Für den Seminarhaushalt: Durch Past. Schiedt, Alleghany City, Pa., $50. Aus Past. Mießlers Filialgem. 1 Faß Molasses, 41 Pfd. Butter, 1 Bush. getrocknete Aepfel, 2 Pr. Strümpfe. Von Past. Th. Johnson an der norweg. luth. Gem. zu Nicolet, Minn., $10. Aus Pastor Röschs Gemeinde von Joh. und Conr. Weishaupt 1 Schwein. Von H. Küthe 1 do. Von Pastor Wolfs Johannisgem. $5. Durch Past. Claus von Gemeindegliedern $5. Aus Past. Hamanns Gem. von P. Claussen 2 Speckseiten und $2 baar; von W. Lange 2 Gall. Schweinefett, 4 Dutzd. Eier, ½ Bush. rothe, ½ Bush. gelbe Rüben; von ihm selbst 6 Säcke Kartoffeln, 1 Faß eingemachte Bohnen, 1 Topf eingemachte Gurken. Von Herrn Haas aus der Immanuelsgem. in St. Louis 2 Kistchen Seife.

Für arme Studenten: Durch Pastor Jüngel auf Ohlendorfs Kindtaufe für den Zögling Ferd. Stock ges. $3. Durch Past. Claus von Gemeindegliedern $5.

A. Crämer.

Für arme Zöglinge: Durch Pastor König in Cincinnati von Frau Schreiber $1; Fr. Lührmann $2; vom Jünglings-Verein $5; vom Jungfrauen-Verein $5. Durch Pastor Fleischmann bei der Kindtaufe bei W. Adam ges. $3. Durch Past. P. Rupprecht bei F. Schultz's Hochzeit in Fulton Co., O., ges. $3. Für G. Heid durch Past. Oestermeier auf der Kindtaufe bei H. Schönlein ges. $5. Für H. Diemer von Hellwege, Altenburg, Mo., $10.

Berichtigung: In Nr. 11 des „Lutheraner" unter Past. Schuster füge hinzu: 7 Pr. Wollstrümpfe, 3 Ellen Muslin. G. Alex. Saxer.

Von Fräulein Emma Griese $3 als Weihnachtsgeschenk für arme College-Schüler. (Aus Versehen verspätet.)

Aus der Gem. des Hrn. Past. Fleischmann: Von Hrn. Griebel 1 Sack Hafer, 1 S. Korn, 1 S. Kartoffel, 1 S. Weizen, ½ Schwein, $5 baar, und zwar $3 davon für den Schüler F. Crämer; von Hrn. Schladrof 3 S. Korn.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Kühn: 13 S. Korn, 8 S. Weizen, 1 S. Hafer, 2 Rollen Butter, 7 Speck-Seiten, 3 Schulterstücke, 2 gewattete Decken.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Jox in Logansport, Ind.: 1 Faß Schweinefleisch, 1 Kiste Schweindfleisch, 1 Schwein, 1 Faß Schmalz, 1 Fäßchen Molasses; von Herrn. Rauch 40 Pfd. Butter.

Aus Hrn. Past. Lehners Gem.: Von F. Busch 2 Bush. Korn; von N. N. $1.

Aus Hrn. Past. Zagel's Gem.: Von Hrn. Bohn 1 Speck-Seite; von Hrn. W. Schröder 3 Bush. Korn; von Wittwe Schröder 6 Bush. geschältes Korn, 4 Bush. Weizen, 1 Speck-Seite.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Steger; Von Hrn. Schamerlow 1 S. Korn, 1 S. Weizen.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Reichardt: Von Hrn. W. Lucke 6 Bush. Korn, 4 Bush. Weizen, ½ Schwein, 1 Gall. Molasses; von Hrn. H. Brüggemann 4 Bush. Weizen, 5 Stück Schweinefleisch, 2 Gall. Pumpkin-Butter, 1 Gall. Schmalz; von Hrn. Brand 2 Stück Schweinefleisch, 2 Gall. Schmalz; von Hrn. Werpup 2 Gall. Molasses, 1 Gall. Pumpkin-Butter, 1 kleines Fäßchen Schweinefleisch, 10 Pfd. Wurst; von Hrn. Hauptmeier 6 Bush. Weizen, 1 S. Kartoffel, 1 Stück Schweinefleisch, 1 Gall. Molasses. Aus der Filiale des Hrn. Past. Reichardt: von Hrn. Schaper 8 Gall. Molasses.

Aus Hrn. Past. Traub's Gem.; von Hrn. G. Schröder 2 S. Korn, 1 S. Weizen; von Hrn. F. Schröder 2 S. Weizen, 1 Viertel Rindfleisch.

Aus der früheren Gem. des Hrn. Past. Stephan: Von Hrn. Schlebäcker 1 S. Roggen.

Aus der Gem. zu Fort Wayne: Von Hrn. Korthe 1 S. Korn, 1 S. Weizen, 1 S. Kartoffel, ¼ Bush. Zwiebel; von Hrn. Gehle 2 S. Korn, 2 S. Kartoffel, 1 S. Bohnen, 1 Gall. Schweinefett; von Hrn. Branning 2 S. Kartoffel, 1 S. Weizen, ½ Bush. Bohnen; von Hrn. Mensing 2 S. Kartoffel, 1 S. Kraut, ¼ Bush. Bohnen, ½ Bush. Roggen.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Trautmann: Aus der Abendmahlskasse $15,00.

Durch Hrn. Stubnatzi, ges. auf der Hochzeit des Hrn. Hobrock, für den Schüler H. Fischer $5.

W. Reinke.

Quittung und Bitte.

Mit Dank bescheinige ich den Empfang folgender Gaben: Von Past. Nützels Gem., zum Haushalt $16,55, Jungfr.-Verein in Milwaukee, für Meier $7,05, Past. List's Gem., z. Haushalt $20,65, Past. J. Rupprecht $2, durch P. Nikel 45cts., durch Lehrer Garbisch, auf Senne's Kindtaufe ges. $1,80, durch Past. Böling: Gemeinde in Freistatt $7,75, Gemeinde in Kirchhayn $9,00, Gemeinde in Mequon River 3,65, durch L. Rotermund, auf einer Hochzeit ges., 6,20, A. Brandenstein $1,00, P. Moritz $2.00, Frauenverein in Carondelet, für Bönnig $21,00, Gemeinde in Frankenmuth $200,5, Jungf.-Ver. in Milwaukee, für Krüger $4,00, Frau Past. Sievers $2,00.

Durch Past. Böling, Gemeinde in Freistatt: 8 Faß Mehl, 1 Faß Sauerkraut, Gem. in Kirchhayn: 8 Faß Mehl.

Past. Kolbs Gem.: 102 Bush. Kartoffeln, 6 Bush. Erbsen, 200 Pfd. Mehl, Zerler $5,00, L. Kazia $1,00, W. Thirkow $1,00, Hengsberg $1,00.

Von den Schulkindern der Gem. Past. Stechers: 13 Bush. Kartoffeln, 2 Kisten Kraut und Rüben, 1 Sack Weizenmehl, von H. Graf 75cts.

Obwohl uns die Brüder in Wisconsin mit Kartoffeln und Mehl in liebevollster Weise versorgt haben, so fühle ich mich doch gedrungen, auf diesem Wege zu bitten, unsers Seminars auch an anderen Orten und in anderer Weise zu gedenken. Unsere Ausgaben sind in diesem Jahre sehr bedeutend gewesen. An Fracht für die von Wisconsin erhaltenen Lebensmittel mußten nahezu 200 Doll. entrichtet werden; für Kohlen sind bis jetzt über 350 Doll. verausgabt, womit wir aber noch nicht ausreichen; für Holz bezahlten wir 125 Doll. Was sonst im Haushalte verbraucht wurde, ist zum größten Theile für baares Geld angeschafft oder einstweilen geborgt worden, so daß unsere Haushaltskasse ein Deficit von etwa 200 Doll. hat. Um Irrthum zu vermeiden, bemerke ich ausdrücklich, daß hier nur vom Seminarhaushalte und nicht von dem der Lehrer die Rede ist. Unsere Schüler, deren uns Gott, zu seinem Lobe sei es gesagt, immer mehrere zuführt, sind zum allergrößten Theile arm und müssen von den Gaben der Liebe erhalten werden. Darum möchte ich denn alle Diejenigen, denen das Wohl unseres Seminars am Herzen liegt, insonderheit auch die, die, seitdem es bestehet von ihm ausgegangen sind, herzlich dringend gebeten haben, unserer Noth in Liebe zu gedenken. Gott selbst ist seiner Kinder großer Lohn. J. C. W. Lindemann.

Addison, 1. März 1866.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von Past. Dr. Sihler selbst $20. Von seiner Gem. in Fort Wayne $100. Von Past. Schumann's Gemeinde in De Kalb Co. $53,65. Von Past. Hörnicke's Gemeinde $15. Von Past. Hörnicke selbst $5. Von Thieme u. Bruder $25.

Zur Synodalkasse: Durch Past. Seuel von N. N. $15. Von Past. Brackhage's Gem., Collecte $13. Von Past. Jox's Gem. in Logansport $21; von dessen Filial in Peru $23,50. Von Wittwe Rauch $5. Von Frau Konrad $2. Von Past. Wichmann's St. Johannisgem. $10,07; von dessen Filial an der Racoon Creek $4,10. Von einigen Lutheranern in Cold Spring $2,83. Von Joh. H. Fülling $5. Von Past. Klinkenberg's Gem. an White Creek und in Rockford $18,80. Durch Past. Fleischmann von einem Gliede seiner Filialgem. $2. Durch Past. Bauer von N. Zelt $5. Durch Past. Saupert vom Frauenverein seiner Gem. $12,25. Von Frau Baumann $1. Von Frau Mutschler, Dankopfer für glückliche Entbindung $2. Von Gottlieb Bippus $2. Von Frau Brenneke $1. Von Ludwig Schwertfeger 60c. Gottlieb Tzschoppe $2. Herm. Becker $1. Past. Saupert $2. Auf Hrn. Mutschler's Kindtaufe gesammelt $8,05. In Past. Saupert's Kirche gefunden, ohne den Eigenthümer ausfindig machen zu können, $2. Durch Kolb von einem Ungenannten in Past. Kühn's Gem. $5.

Zur Pfarr- und Lehrerwittwenkasse: Durch Past. Seuel von N. N. $15. Durch Past. König von Frau Herzog $3.

Für innere Mission: Durch Past. Seuel von N. N. $10. Von Past. König's Gem. $10. Frau Marr und Lene Marr je $1.

Für Lehranstalten und Lehrergehalte: Von Past. Kunz's Gem $12. Lehrer Nolting $2. Past. Klinkenberg's Gem., Collecte $15. Durch Past. König von Pfeiffer $3. Von Past. Bauer's Gem. $6,50. Past. Sauer's Gem., Neujahrscollecte $27,50. H. Benter $5. W. Duwe $2.

Zum Kirchbau in Past. Stürken's Gemeinde in Baltimore: Durch Past. Jox von H. Brockmeier $2. Von G. Scherer 50c.

Für Past. Kahmeier's Wittwe: Durch Past. Rupprecht von E. Tönsing $1.

Für Past. Hüsemann's Wittwe: Durch Past. Rupprecht von H. Tönsing.

Für Past. Birkmann's Wittwe: Von Frau Bracher $5. Durch Past. König von Lührmann $2.

Für Prof. Biewend's Wittwe: Von Past. Fricke's Gem. in Indianapolis $15.

Für Past. Röbbelen: Von Lehrer Nolting $2. Durch Past. Wyneken von F. W. und Frau Z. je $1. Von Wittwe Vonstrohe $1.

Für den allgemeinen Präses: Durch Past. Bauer von N. Zelt $5.

Für arme Studenten: Von Past. Bauer's Gem. $6,50. Durch Past. Wichmann von N. N. als Dankopfer $5. Von Leonore Rösener $1. Elise Duwe $1 50. H. Buse $1. Für den Schüler Carl Fricke von Joh. H. Fülling $5. Für den Schüler Gottlieb Heid von Past. Merz's Gem., Collekte $10.

Für arme Schullehrerseminaristen: Auf Lehrer J. J. Brust's Hochzeit gesammelt $6. Durch Past. Wyneken von Frau F., Dankopfer für glückliche Entbindung $2. Für den Schullehrerseminaristen Paul Ries von Past. Merz's Gem., Collecte $11.

Für das Hospital in St. Louis: Durch Past. Weyel von Frau Susanne Berger, Dankopfer für Genesung $2.

Für das College in St. Louis: Von Past. König's Gem. $25. Past. Wyneken's Gem. Christfestcollecte $44,50.

Für das Schulseminar: Von Past. König's Gem. $13.

Für Heidenmission: Von Past. König's Gem. $10. Carl und Leonore Rösener $2. Durch Past. Saupert von Frau Alms $1.

Für Missionar Clöter: Durch C. Seim auf C. Rohr's Hochzeit gesammelt $3,25.

Für Dir. Saxers Substituten: Von H. B. in Cincinnati $5.

Zum College-Haushalt in Fort Wayne: Von H. Bardonner sen. in Cicero $10. Durch Past. Saupert von Frau Bippus $2. Von Tzschoppe $1.

Für die Brunn'sche Anstalt in Steeden: Von H. Bardonner sen. in Cicero $5. Durch Past. Bauer von einer ungenannten Frau $5.

Schulgelder von College-Schülern: Von Aug. Rathe $6. H. Reinhardt $12.

C. Bonnet, Kassirer.

Fort Wayne den 19. Febr. 1866.

Die Prediger- und Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse betreffend.

I. Jährliche Rechnung von 1865.

A. Einnahme.

Kassenbestand von 1864	$94.00
Beiträge von Gliedern	349.97
Geschenke	351.13
	$795.10

B. Ausgabe.

An 8 Wittwen und 15 Waisen	510.60
C. Kassenbestand	$284.50

II. Besondere Quittung.

A. An regelmäßigen Beiträgen von den Herren Pastoren und Lehrern @ $1.50.

Für 1864: Ahner, Dörfler, Grätzel, Ruhland.

Für 1865: Ahner, Arndt, Becker ($2.00), Bauer, Besel (50c.), Brust, M. Bürger, P. Bürger ($1.00), Dörfler, Dörmann, Endres, Engelder, Ebendick, Ernst, L. Feiertag, Föhlinger, Grätzel (50c.), H. Hanser, O. Hanser, John, W. A. Köhler, Käppel, Lembke, W. Keyl, St. Keyl, Matuschka, Müller, Röder ($2.00), Ruhland, Scholz (25c.), Sievers ($3.76), Sommer, L. Steinbach, Stephan, Tirmenstein, Wolff.

Für 1866: Besel (50c.), Bauer, Brust, Dörmann, Friedrich, Lembke (75c.), Köstering ($3.00), Weyel.

B. An Geschenken.

Von der Gem. des Hrn. Past. Kühn $2.57, von dessen Filialgem. $4.47; von der Gem. des Hrn. Past. Schöneberg $17.15; collectirt auf Hrn. Büschers Kindtaufe $2.00; von N. N. in Lafayette $1.00; von N. N. in McKean Co. $5.00; von Hrn. A. Bergt in Frohna $1.00; von der Gem. in Venedy $8.15; von der Gem. des Hrn. Past. Besel $6.10; von der Gem. des Hrn. Past. Heinemann $8.47; von der Gem. des Hrn. Past. H. Löber $12.00; Weihnachtscollecte in der Gem. des Hrn. Past. Husmann $5.00; Dankopfer von Frau Marg. Stoll für glückliche Entbindung $2.00; desgleichen von Frau Marg. Mulzer $5.00; collectirt durch Hrn. Past. Scholz auf Hrn. Schultheis Hochzeit $4.75; von N. N. in Past. Scholz's Gem. $1.00; von der Gem. des Hrn. Past. Weyel $15.50; von einem Ungenannten in der Gem. des Hrn. Past. Kunz $5.00; von der Gem. des Hrn. Past. Fricke $15.35; von einem Lutheraner in Evansville $5.00; von Frau Alms in Evansville $1.00; von Hrn. Past. em. A. Brand für die verwittw. Frau Past. Birkmann $2.00; von der Gem. in Frankenlust $7.20; von der Gem. in Amelith $2.04; Dankopfer von einem Ungenannten für Wittwe Birkmann $1.33; von Hrn. Anschütz in Saginaw $5.00.

Bemerkung. Für das Jahr 1866 würde bei dem gegenwärtigen Kassenbestande ein regelmäßiger Beitrag von $1.50 wohl ausreichen, wenn die Reste eingehen und die lieben Gemeinden auch fernerhin, wie zu hoffen ist, der Prediger- und Lehrer-Wittwen und Waisen in Liebe gedenken.

J. F. Bünger.

Abrechnung
des
ev.-luth. Jünglings-Vereins zu St. Louis, Mo.,
für das Jahr 1865.

Cassenbestand vom vorigen Jahr	$10,00

Einnahmen:

An monatlichen Beiträgen	$305,90
Collecte am Gründungsfeste	57,50
Ueberschuß von dem 4. Juli-Fest	58,45
Gesammteinnahme	$421,85

Ausgaben:

Kleider für die Studenten	$206,00
Taschengeld für dieselben	64,00
Beköstigung „	18,00
Bücher „ „	6,65
Vereinsunkosten	4,10
	$298,75
Bleibt in Casse	$123,10

Joh. Conrad, Cassirer.
Heinrich Motz, Präsident.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 1. April 1866. No. 15.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft. Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.
In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

Die Fasten- oder Passionszeit.

Willkommen, Tage heilger Stille,
Du lang gewohnte Fastenzeit.
Ernst kommst du an, in dunkler Hülle,
Der tiefen Trauer Farben zeigt dein Kleid.
Der Freude helle Klänge schweigen,
Das Christenvolk bleibt fern vom Reigen,
Und in der Tempel heilgen Hallen
Hört man kein Halleluja schallen.

Wie nach des Herbstes reichen Gaben
Die Erde sich in Ruhstand setzt,
Vom Winter tief in Schnee vergraben
Zu Flora's Kleid den Faden spinnt und netzt:
So ziehen wir in diesen Tagen
Den Faden tiefer ernster Fragen,
Und wachsam stehst du an den Pforten,
Verscheuchest lustgewohnte Horden.

Dank denn für deine fromme Mühe;
Doch sag uns auch, wo kommst du her?
Sag, warum bald dein Auge glühe,
Bald thränenfeucht sich zu uns Menschen kehr'.
Was gehst du grau und schwarz gekleidet?
Wer hat dir deinen Schmerz bereitet?
Weshalb nur schleichen deine Schritte
Gleich eines scheuen Bettlers erster Bitte?

Gern will ich Red und Antwort geben
Euch, die ihr mich nicht von euch stoßt.
Bei meinem Ursprung anzuheben,
So bin ich Gottes heilgem Volk entsproßt.
Denn schon vor mehr als tausend Jahren
Erkannten mich der Christen Schaaren
Als Tochter, wie am Stamm die Triebe,
Des wahren Glaubens und der Liebe.

Den Namen gab mir die Gemeine,
Denn Aller Pflegling sollt ich sein.
Der heilge Eifer hielt mich reine,
Die sinn'ge Andacht kleidete mich ein.
Man hat mich oft seit jenen Stunden
Mit falschem Heilgenschein umwunden
Und schwere Lasten mitgegeben;
Die Christen mußten vor mir beben.

Gott aber sah der Völker Zittern
Und ihr Geschrei drang zu ihm ein,
Da sprach er wie in Ungewittern:
Frei soll mein Volk von Menschensatzung sein.
Ein Gideon, von ihm erkoren,
Riefs laut in aller Christen Ohren:
Die Fastenzeit bringt keine Lasten,
Zum Himmel hilft kein leiblich Fasten.

Entsage, Christ, den Eitelkeiten
Der Welt und ihrer schnöden Lust,
Betrachte Christi großes Leiden
Mit stillem Sinn und glaubensvoller Brust,
Da wirst du jene Tiefen finden,
Die Menschengeister nie ergründen,
Die aber, ein lebendger Quell,
Trostbäche sprudeln silberhell.

Seitdem ist mir die Last genommen,
Die mich entstellt, erniedrigt hat,
Bin wieder zu der Ehre kommen,
Mit der ich ehmals in das Dasein trat.
Sonst seufzte man, sah man mich kommen,
Jetzt werd' ich freundlich aufgenommen;
Doch wollen, die mich näher kennen,
Mich lieber Passionszeit nennen.

Gehören die geheimen Gesellschaften der Freimaurer und Odd-Fellows zu den Werken der Finsterniß?

(Schluß.)

Daß die geheimen Gesellschaften **sündliche** sind und darum **Werke der Finsterniß**, das erhellt endlich auch aus mancherlei andern Umständen. — Schon deshalb nämlich sind sie **sündliche** Gesellschaften, weil sie **geheime** sind, d. i. solche, die ihr Werk im Geheimen treiben und Geheimnisse haben, welche sie unter keiner Bedingung dem Uneingeweihten offenbaren, denn in dem Pocket Manual heißt es ausdrücklich Seite 111.:*) „Brüder sollten höchst vorsichtig sein in ihren Unterredungen und Mittheilungen gegen Andere über Geschäfte ihrer Logen. „Sie sollten dem Unbelehrten nicht allein keine „unpassende Entdeckung machen, sondern sie sollten auch durch keinen Wink oder gegenseitige „Freundschaftsbezeugung die Neugierde der Welt „erregen." Weiter unten aber lesen wir folgende Worte: „**Wenn wir in Wahrheit Odd-„Fellows** sind, so sollen wir unsere Geheim-„nisse **unverletzt bewahren.**" Und Seite 30. heißt es: „Wir können uns auch in dieser „Verbindung daran erinnern, daß „„eine heilsame „**Zunge** ein Baum des Lebens ist"": daß die „Geheimnisse, welche wir unverletzt zu bewahren

*) Diese Worte aus ihren Schriften werden hier angeführt, weil manche Logen-Brüder unbegreiflicher Weise läugnen, besondere Geheimnisse zu haben.

„versprochen haben, nie offenbart werden, außer von einem Menschen ohne Grundsatz und Ehre." Das in diesen und in vielen andern Worten ihrer Schriften zugestandene geheimnißvolle Wesen der Logen, diese Geheimnißkrämerei, wobei sie das Licht scheuen und die Finsterniß suchen und lieben, macht dieselben zu sündlichen Gesellschaften, denn so soll es bei Christen nicht sein. Wohl ist es wahr, wir sind nicht verpflichtet, Jedermann ohne Weiteres Alles mitzutheilen, was wir thun oder wissen; ja, nur ein Verleumder verräth, was er heimlich weiß (Spr. 11, 13.), nämlich in Lieblosigkeit zum Schaden des Nächsten; wenn aber die Ehre Gottes und die Liebe des Nächsten eine Offenbarung verlangt, so sind wir schuldig, aus der Dunkelheit an das Licht zu treten und mitzutheilen, was man von uns begehrt. Wer auch dann noch schweigt, wie es doch die Logen von ihren Gliedern verlangen, wer dann noch das geheimnißvolle Kleid nicht ablegen will, der sündigt, denn es steht geschrieben 1 Pet. 3, 15.: „Seid aber allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist." Ja, es kommt uns Christen überhaupt nicht zu, uns in ein geheimnißvolles Dunkel zu hüllen. Offen und ehrlich soll unser Leben und Wandel sein, damit Jedermann, auch der Feind, erkennen könne, welcher Geist uns treibt, und wessen Kinder wir sind. Darum ermahnt uns denn auch der hl. Apostel Eph. 5, 9.: „Wandelt wie die Kinder des Lichts." Und unser HErr Christus selbst spricht Matth. 5, 16.: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen."

Hier spricht freilich Mancher: Wie könnt ihr das zur Sünde machen? Habt ihr nicht selbst geheime Zusammenkünfte? nämlich die Conferenzen und Vorstandsversammlungen, und haben nicht insonderheit die Prediger Geheimnisse, welche sie unter keiner Bedingung offenbaren sollen, nämlich die Beichtgeheimnisse? — Ich antworte: Die Conferenzen und Vorstands-Versammlungen sind wohl geschlossene Versammlungen, aber keineswegs geheime Zusammenkünfte, wie die der Logen-Brüder, und können von keinem vernünftigen Menschen im Ernste mit den Logen-Versammlungen auf gleiche Stufe gestellt werden, denn Jedermann weiß, welchen Zweck und welche Geschäfte Conferenzen und Vorstands-Versammlungen haben. Was aber die Beichtgeheimnisse betrifft, so ist zu bedenken, daß, wie der Prediger an Gottes Statt steht, wenn er einem bußfertigen Sünder die Absolution spricht, so steht er auch an Gottes Statt, wenn er eines reumüthigen Sünders Beichte hört. Wer aber an Gottes Statt, als Diener des HErrn, Beichte hört, der muß auch, was ihm gebeichtet ist, verschwiegen halten, weil es nicht eigentlich ihm, sondern Gott gebeichtet wird. Und, was die Hauptsache ist, auch was die Beichte ist, welchen Zweck sie hat, ist nichts Geheimes; das weiß die ganze Welt. Auch hierauf können sich daher jene Gesellschaften nicht berufen.

Ein anderer Umstand, der diese Gesellschaften zu sündlichen macht, ist dies, daß sie die Menschen verführen, Etwas in Ungewißheit und wider das Gewissen zu thun und also zu sündigen. Da sie nämlich geheime Gesellschaften sind, und als solche darauf bedacht sein müssen, daß ihre Geheimnisse der Außenwelt verborgen bleiben, so verlangen sie von den neueintretenden Gliedern einen Eid oder ein dem Eide gleiches Versprechen, alle die Geheimnisse der Loge stets verschweigen zu wollen, ehe noch denselben diese Geheimnisse recht bekannt sind. Im Text Book, Seite 80. heißt es darum: „Das ist die Pflicht, welche wir feierlich verspre„chen, wenn wir in eine Loge treten, und „von einer solchen Pflicht abzuweichen, ist eine „schwere Verletzung der Ehre eines Menschen „und eines Odd-Fellows." Im Buche „Die Brüderschaft" aber lesen wir auf Seite 14. folgende Worte: „Jemand sagt aber: Weshalb ist „Geheimniß darin auferlegt? Warum halten „die Mitglieder strenge Verschwiegenheit? So „daß man nach dem Schluß des Logenzimmers „von ihnen nicht erfahren kann, was dort gethan „wurde? . . . Er hat sich nicht bloß verpflichtet, „sondern hat auch das Gelübde erneuert, „so oft er in eine wirkende Loge „eintrat, um seinen Sitz unter den Gliedern „derselben einzunehmen." — Schon beim Eintreten also wird das Gelübde der Verschwiegenheit abgelegt. Aber wie? Kann ein Christ ein solches Gelübde mit gutem Gewissen und im Glauben thun? Nein, nimmermehr. Sein Gewissen, wenn es nicht ganz schläft, muß ihm bezeugen: das kannst du nicht versprechen, denn du kennst ja die Geheimnisse noch gar nicht, du weißt noch nicht, ob die Liebe zu Gott und dem Nächsten dir auch erlaubt, Alles zu verschweigen, was von dieser Gesellschaft vorgenommen wird, wie leicht können diese Menschen, zu denen nicht wenige öffentliche und heimliche Feinde deines HErrn JEsu Christi gehören, etwas Unchristliches beschließen, das du um Gottes und deines Nächsten willen zu offenbaren verpflichtet bist! Dieses Zeugniß muß das Gewissen in dem Herzen eines jeden Christenmenschen ablegen. Wer darum jenes Gelübde thut, der sündigt wider sein Gewissen, der unternimmt Etwas in Ungewißheit und also ohne Glauben, und bringt eine schwere Schuld auf sich, denn es steht geschrieben Röm. 14, 23.: „Wer aber darüber **zweifelt**, und isset doch (oder thut irgend etwas Anders), der ist **verdammt**, denn es gehet nicht aus dem **Glauben** (aus gewisser Ueberzeugung, daß es von Gott erlaubt und den christlichen Grundsätzen gemäß sei, und daß man dabei Gottes Gnade haben könne). Was aber nicht aus dem **Glauben** gehet, das ist **Sünde**."

Ein dritter Umstand, der diese Gesellschaften zu sündlichen macht, ist dies, daß sie das Vertrauen auf den lebendigen, wahrhaftigen Gott untergraben und die Leute verführen, sich auf Menschen zu verlassen. Davon nämlich, daß der Mensch auf den HErrn trauen, in der Noth bei ihm, als dem rechten Helfer Hülfe suchen und fest glauben solle, der HErr wolle und werde sich Seiner treulich annehmen in aller leiblichen und geistlichen Noth, und werde auch für seine Wittwen und Waisen Sorge tragen, sie erhalten und beschirmen, da er ja ein wahrhaftiger Gott ist, der nicht lügen kann, und doch den Seinen verheißen hat, sie nicht zu verlassen noch zu versäumen, das Gebet zu erhören, der Waisen Vater und der Wittwen Rächer und Versorger zu sein u. s. w., — von dem Allen hört man in der Loge Nichts; ihre Unterstützung aber herauszustreichen und sich selbst als Helfer in der Noth darzustellen, das verstehen sie gar meisterlich. Als Beleg dazu diene nur ein Abschnitt aus dem Text Book, in welchem auf Seite 43. folgende Worte stehen: „O! der Schmerz der heißen „Thränen, welche seine (des armen, kranken „Mannes) fieberbleiche Wangen benetzen, wenn „er nächtlich die vertrockneten Lippen küßt und „auf das von Hunger zernagte Angesicht seiner „Kinder schaut, wie sie ungespeist sich auf ihr „Lager von Stroh legen. Wer kann den Kum„mer seines Herzens nennen, wenn das Weib sei„nes Herzens sich über ihn neigt mit ihrem blei„chen, ernsten Gesicht, und, während sie die „Schweißtropfen des Fiebers von seiner Stirn „wischt, mit erhabener Energie und Ausdauer des „Weibes ihm zuflüstert: Ergebung! Hoffnung! „Ach! Was hat er zu hoffen für seine Lieben, „wenn Gott nach seiner Vorsehung ihn abrufen „würde? Nichts!" (Gott der HErr bringt also die Familien in Noth, nimmt sich ihrer aber nicht an; das muß die Loge thun). „Das Weib wird „eine Wittwe sein mit gebrochenem Herzen, ein„zeln, kämpfend gegen die Armuth, den Belei„digungen der herzlosen Welt ausgesetzt; jene „Kinder werden aufwachsen in Unwissenheit, viel„leicht für ein Leben der Schande, — einen Tod „der Schmach. — Aber wie verschieden würde „die Lage eines solchen Menschen sein, wenn er in „den Tagen seiner Gesundheit und Stärke ein „Glied unsers edlen Ordens geworden wäre! „Eine Berechtigung würde an seinem Heerde „gelächelt haben; mitleidige Freunde würden an „seinem Krankenbette gewacht haben; und er „würde im Tod seine Augen mit der süßen Ge„wißheit schließen, daß seine Familie der Sorge „von Freunden überlassen sei, deren beständige „Pflicht es ist, „die Wittwen zu beschützen und „die Waisen zu erziehen."" — Heißt das aber nicht auf schnöde Weise die Leute von Gott auf Menschen, von dem allmächtigen, wahrhaftigen Schöpfer auf ohnmächtige, lügenhafte Creaturen verweisen? — Und das ist der Grundton aller Reden und Schriften der Logen; das ist der Geist, der in ihnen herrscht und sie zu sündlichen Gesellschaften macht; denn wer sich also auf Menschen verläßt, der treibt mit diesen ohnmächtigen Männern Götzendienst; der macht sich Menschen zu Gott und sündigt an dem Allerhöchsten, denn es steht geschrieben: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir," und abermals spricht der HErr durch den Propheten Jeremias: „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit sei-

nem Herzen von dem HErrn weichet.“ Jer. 17, 5.

Ein vierter Umstand, der diese Gesellschaften zu sündlichen macht, ist das große Aergerniß, das sie geben. Gar Mancher nämlich, wenn er sieht, wie in den Logen solche, die Christen sein wollen, so freundschaftlich mit Feinden Christi und der Wahrheit umgehen, sie Brüder nennen und sich von ihnen Brüder nennen lassen, meint zuletzt, es komme doch wohl soviel auf Religion und Glauben nicht an; der Unterschied unter den Kindern Gottes und den Kindern der Welt sei doch wohl kein so großer; man brauche die Weltkinder nicht so ernstlich zu meiden, könne es schon ein wenig mit ihnen halten, — fängt also an, sich der Welt gleich zu stellen, mit den Feinden Christi zu laufen, wird ärger, denn er zuvor war, und geht endlich verloren. — Andere, ernstere Christen aber gedenken an das Wort des hl. Apostels, der da spricht: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich,“ und unsers HErrn Christi, welcher ausruft: „Wer Arges thut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan,“ — und betrüben sich darüber, wenn sie sehen müssen, daß trotz dieser Worte dennoch Manche, die Christen sein wollen, sich der Welt gleich stellen und mit ihrem Wesen das Licht scheuen. — Sollte das aber ein Geringes sein? Nein, wahrlich nicht! Solches Aergerniß zu geben, sollte sich ein Jeder wohl scheuen, denn unser HErr Christus spricht die ernsten Worte Matth. 18, 6., 7.: „Wer aber ärgert dieser Geringsten Einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget und er ersäufet würde, im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt, der Aergerniß halben. Es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt.“ — O, ein schreckliches Wort, das recht beherzigt werden sollte.

Der fünfte Umstand endlich, der die Logen zu sündlichen Gesellschaften macht, ist dieser, daß sie unter allen Umständen wenigstens einen bösen Schein haben. Unser HErr Christus spricht selbst, wie wir bereits gehört haben: „Wer Arges thut, der hasset das Licht.“ — Wer also das Licht scheuet und im Geheimen bleibt, wie die Logen, der gibt sich nach Christi Wort wenigstens den Schein, als treibe er Arges, und das ist ein böser Schein. Die Christen aber, welche zu diesen Gesellschaften gehören, geben sich den sehr bösen Schein, als fragten sie nach Christo und dem Wort der Wahrheit nicht viel; ja, als seien sie Feinde Christi und hingegen Freunde der Welt; denn sie treten in ein brüderliches Verhältniß mit Juden, Heiden und Unchristen, die Christum verwerfen und verlästern, halten mit diesen geheime Versammlungen, singen mit ihnen, beten mit ihnen, und halten sich zu ihnen, wie zu ihres Gleichen. — Was aber spricht die Schrift? Sie ruft uns zu 1 Theff. 5, 22.: „Meidet allen bösen Schein!“ Also, nicht allein das böse Werk und das böse Wort sollen wir vermeiden, sondern auch den bösen Schein. Wer ohne Beruf Etwas thut, das zwar an sich nichts Böses ist, aber doch böse zu sein scheint, der sündigt ebensowohl, wie Derjenige, welcher sich eines bösen Werkes schuldig macht, denn er handelt wider den Willen und das Gebot des HErrn, sein Licht leuchten zu lassen vor den Leuten, daß sie seine gute Werke sehen und den Vater im Himmel preisen, nicht aber den Verdacht in Andern selbst zu wecken.

Aus dem bisher Gesagten wirst du nun wohl, lieber Leser, erkannt haben, daß die geheimen Gesellschaften, deren unser Land jetzt so voll ist, und als deren vornehmste die der Freimaurer und Odd-Fellows genannt werden können, sündliche Gesellschaften sind, und darum „Werke der Finsterniß,“ wie sehr man sie auch von Seiten der Welt zu rühmen und zu erheben sich bemühen mag. Darum so siehe zu, daß du dich nicht von ihnen bethören lassest. Tritt der Versucher zu dir mit lieblichen Reden und herrlichen Vorstellungen, so sprich: Weiche von mir! Wie sollte ich ein so groß Uebel thun und wider Gott sündigen? Ich bin ein Christ, darum will ich mich auch nach meines HErrn Christi Worten richten; ich bin ein Kind Gottes, des Vaters des Lichts, der im ewigen Lichte wohnt, darum will ich auch im Lichte wandeln und nicht in der Finsterniß. Du aber, der du dich bereits durch die schönen Reden hast betrügen und verführen lassen, bedenke, was du gethan, und reinige dich von deinen Sünden, daß du durch die That deinen HErrn Christum verleugnet hast und von dem lebendigen Gott abgefallen bist. — Auf den HErrn verlaß dich von ganzem Herzen und nicht auf Menschen, denn Menschen können doch nicht helfen; der HErr aber kann immer helfen, denn er ist allmächtig; er will immer helfen, denn er ist barmherzig; er muß immer helfen, denn er hat es den Seinen verheißen; und er hat uns auch immer geholfen, warum wollen wir ihm nicht ferner vertrauen? — Nun, der Geist Gottes versiegle dies in unsern Herzen, damit wir wandeln als die Kinder des Lichts und keine Gemeinschaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, sondern sie vielmehr strafen. — Amen.

Wie die Päbste über die Bestrafung der Ketzer denken.

Schon in einer früheren Nummer haben wir bemerkt: wären die Greuel der Inquisition, die Pariser Bluthochzeit und viele andere blutige Verfolgungen zwar von Leuten begangen worden, welche sich Katholiken nannten, hätten aber die Päbste und die päbstlichen Theologen dies alles verdammt, und gelehrt, daß man die Ketzer nicht tödten, sondern vielmehr mit Gottes Wort überwinden solle: dann wäre es allerdings ungerecht, das, was nur einzelne päbstliche Fanatiker gethan haben, dem ganzen Pabstthum zuschreiben zu wollen. So ists aber nicht. Die päbstliche Kirche hat nicht nur überall, wo sie zur Macht gekommen war, wider alle Andersgläubigen mit Feuer und Schwert und mit den ausgesuchtesten Martern gewüthet und getobt, sondern die Päbste und päbstlichen Theologen haben auch ausdrücklich den Grundsatz aufgestellt und vertheidigt, daß alle hartnäckigen Ketzer mit dem Tode zu bestrafen seien. (Unter den Ketzern verstehen aber die Papisten bekanntlich alle diejenigen, welche die päbstlichen Lehren verwerfen).

Da nun die hiesigen Vertheidiger des Pabstthums, z. B. die Schreiber des „Wahrheitsfreundes“ in Cincinnati und der Herausgeber der „Katholischen Kirchenzeitung“ in New-York, es zu leugnen sich erdreisten, daß das Pabstthum je verfolgungssüchtig gewesen sei, und da sie alle die vielen wohlbekannten blutigen Greuel des Pabstes und seiner Helfershelfer auf die weltliche Obrigkeit schieben wollen, so nöthigen sie uns Protestanten selbst, ihnen einiges Wenige aus dem langen, großen, greulichen Sündenregister ihrer sauberen Päbste vor die Augen zu halten.

Das soll denn auch hiermit geschehen. Nicht zu dem Zweck, hier, wo die Protestanten die Ueberhand haben, zur Verfolgung der armen sogenannten Katholiken zu reizen. Das sei ferne! Vielmehr haben wir als Lutheraner den höchsten Abscheu davor, irgend einen Menschen um irgend eines Glaubens willen leiblich oder bürgerlich bestrafen zu wollen. Unser Zweck ist vielmehr nur dieser, die Unerfahrnen unter den Protestanten, denen das Pabstthum hier seine Netze stellt, zu warnen, und ihnen zu zeigen, daß das Pabstthum nicht etwas so Unschuldiges und Harmloses ist, wie die Vertheidiger desselben den Leuten weis machen wollen; daß vielmehr in dem Pabstthum neben dem Geist des Irrthums und der Lüge der Mordgeist herrscht, und daß wir Protestanten daher allerdings das Schlimmste zu erwarten haben würden, wenn das Pabstthum hier je zu seiner alten Macht käme. — Doch zur Sache!

Als Luther vor viertehalbhundert Jahren mitten im Pabstthum aufstand und die von ihm in dem heiligen Bibelbuch gefundene reine Lehre des Evangeliums öffentlich mündlich und schriftlich predigte, da entbrannte der damalige Pabst Leo der Zehente in großem Zorn und erließ im Jahre 1520 eine Bulle, in welcher er Luthern feierlich als einen Ketzer verfluchte und in den Bann erklärte. In dieser Bulle führte denn der genannte Pabst 41 aus Luthers Schriften gezogene Lehren als „ketzerische, oder ärgerliche, oder falsche, oder frommen Ohren anstößige, oder für einfältige Seelen verführerische und der katholischen Wahrheit entgegenstehende Irrlehren“ an. Und unter diesen Sätzen Luthers, die der Pabst als ketzerische, ärgerliche &c. verdammt, lautet der drei und dreißigste also: „Daß man die Ketzer verbrennt, ist wider den Willen des Geistes.“ Hieraus ersiehst du, lieber Leser, der Pabst

will also nicht nur erklärtermaßen, daß alle, die er für Ketzer erklärt, verbrannt werden, sondern er verdammt es auch sogar als eine Ketzerei, daß Luther behauptet hatte, man solle die Ketzer *nicht* verbrennen! Als daher der Sächsische Churfürst Friedrich der Weise das kaiserliche blutige Wormser Edict vom Jahre 1521 wider Luther und alle Lutheraner nicht ausgeführt hatte, da schickte Pabst Leo's des Zehenten Nachfolger, Pabst *Hadrian der Sechste*, im Jahre 1522 an den genannten Churfürsten von Sachsen eine feuersprühende päbstliche Bulle, worin er unter Anderem Folgendes schrieb: „Wir verkündigen Dir auch in der Kraft des allmächtigen Gottes und unseres Herrn Jesu Christi, dessen Statthalter auf Erden wir sind, daß Dir dies schon in dieser Welt nicht ungestraft hingehen werde und daß Du in der zukünftigen den Brand des ewigen Feuers zu erwarten habest. Noch leben wir beide, ich Pabst Hadrian und der so fromme Kaiser Carl, mein theuerster Sohn in Christo, den ich erzogen habe, dessen *wahrhaft christliches und eines solchen Kaisers würdiges Edict* wider den Lutherischen Glaubensabfall Du nicht ohne schwere Beleidigung und Geringachtung der Kaiserlichen Majestät zu verletzen Dich nicht gescheut hast .. *Darum bekehret euch und gehet in euch und thut Buße, Du und Deine jämmerlich verführten Sachsen, wenn ihr nicht beide Schwerter zugleich, das Apostolische* (d. i. das Päbstliche) *und Kaiserliche, erfahren und empfinden wollet.**) Hieraus sieht der Leser, von welchen blutigen Mordgedanken der Pabst von Anfang an gegen die Lutheraner erfüllt gewesen sei und wie es uns Lutheranern ergangen sein würde, wären des Pabstes Rathschläge durchgegangen. Aber obgleich derselbe so lange hetzte, bis endlich der Schmalkaldische und später der dreißigjährige Krieg wider die Lutheraner ausbrach, so konnte es doch der nach dem Blute der Lutheraner lechzende Antichrist nicht hindern, daß endlich 1648 der Westphälische Friede geschlossen und durch denselben den Lutheranern Religionsfreiheit zugesichert und verbrieft wurde.

Wir lassen nun einige Auszüge aus dem *Päbstlichen Kirchenrechtsbuch* (Corpus juris canonici) folgen.

So heißt es in der Sammlung der päbstlichen Decretalien, welche Pabst Gregor der Neunte veranstaltet und approbirt hat: „*Die weltlichen Machthaber*, was für ein Amt sie auch immer verwalten mögen, sind zu ermahnen und zu veranlassen und, wo nöthig, durch kirchliche Zuchtmittel zu nöthigen, daß sie, wie sie für Gläubige geachtet und angesehen sein wollen, so zur Vertheidigung des Glaubens öffentlich einen *Eid leisten, daß sie alle von der Kirche bezeichneten Ketzer* gewissenhaft nach ihrem Vermögen aus den ihrer Gerichtsbarkeit unterworfenen Gebieten *auszurotten* sich beeifern wollen, also, daß, sobald jemand entweder zu einer bleibenden oder zeitweiligen Macht gelangt, er verbunden sei, dieses Capitel eidlich zu bekräftigen. Wenn aber ein weltlicher von der Kirche dazu aufgeforderter und ermahnter Machthaber *unterlassen* sollte, sein Land von dem ketzerischen Schmutz zu reinigen, so ist er durch den Metropolitan-Bischof und durch die übrigen Bischöfe der Provinz mit dem *Banne* zu belegen. Und sollte er sich weigern, Genugthuung zu leisten, so ist dies innerhalb Jahresfrist dem Pabste anzuzeigen, damit derselbe die *Unterthanen von ihrer Unterthanenpflicht gegen denselben entbunden erkläre und das Land den Katholischen zur Besitzergreifung übergebe*, welche dasselbe nach Vertreibung der Ketzer ohne allen Widerspruch besitzen und in Reinheit des Glaubens erhalten sollen, unbeschadet des Rechtes des obersten Gewalthabers, *wenn* nur derselbe dagegen keinen Widerstand leistet, noch irgend ein Hinderniß entgegensetzt, indem dieses Gesetz gegen diejenigen, welche keine Gewalthaber über sich haben, nichts desto weniger zu beobachten ist.“ *) Hieraus ersieht der Leser, wie lügenhaft es sei, wenn die Papisten die blutigen Ketzerverfolgungen jetzt von sich abwälzen und auf die Rechnung der weltlichen Obrigkeiten schreiben wollen. Der Pabst ist so wenig gegen solche Verfolgungen, daß er vielmehr in seinem sogenannten Kirchenrecht alle weltlichen Obrigkeiten mit dem Banne bedroht und die Unterthanen derjenigen von dem Eide der Treue gegen sie losspricht, welche sich zur blutigen Verfolgung Andersgläubiger nicht hergeben wollen.

Als ferner Kaiser Friedrich II. mehrere blutige Gesetze gegen die sogenannten Ketzer gegeben hatte, bestätigte sie Pabst *Innocentius der Vierte* (gestorben 1254). Eins jener Gesetze lautete also: „*Alle Ketzer*, welche von den päbstlichen Inquisitoren (Ketzerrichtern) oder von anderen Eiferern für den rechten Glauben in Städten, Flecken oder an anderen Orten des Reiches gefunden werden, haben diejenigen, welche daselbst Gerichtsbarkeit besitzen, auf Anzeige der Inquisitoren oder anderer Katholiken *gefangen zu nehmen* und so lange in strengem Gewahrsam zu halten, bis sie sie als durch kirchliche Censur Verdammte *vom Leben zu einem verdammlichen Tode bringen*. Wir verordnen auch, daß mit *gleicher Strafe* alle diejenigen belegt werden sollen, welche der listige Feind als Anwälte derselben zu Nährung des Irrthums der Ketzer erweckt.“ In dem feierlichen Decrete, durch welches Pabst Innocentius IV. dieses blutige Gesetz bestätigt, schreibt derselbe unter Anderem: „Da Friedrich, Römischer Kaiser, einstmals gegen die ketzerische Bosheit gewisse Gesetze veröffentlicht hat, durch die jener Pest, damit sie nicht um sich greife, gesteuert werden kann, *so wollen wir*, daß dieselben zur Stärke des Glaubens und zum Heile der Gläubigen *beobachtet werden, und befehlen es auch* insgesammt durch apostolische Schrift.“†) Der Leser erkenne hieraus, welche entsetzliche Heuchelei es ist, wenn die Advocaten des Pabstthums behaupten, die blutigen Greuel der Inquisition seien Sünden der weltlichen Obrigkeit gewesen, die Päbste seien immer dagegen gewesen und daher von den schauerlichen Blutschulden der Inquisition frei; es sei ein katholischer Grundsatz: Ecclesia non sitit sanguinem, das heißt, die Kirche dürstet nicht nach Blut. Aber schon aus dem Angeführten sieht der Leser, wohl haben die Päbste und die päbstliche Priesterschaft das Morden gewöhnlich nicht selbst vollzogen, aber die blutigen Gesetze der ihnen ergebenen weltlichen Obrigkeiten öffentlich und feierlich bestätigt und sie zu halten ernstlich geboten, ja, sie haben, wo sie die Macht hatten, alle die Obrigkeiten in den Bann gethan, ihres Amtes entsetzt und ihre Unterthanen zur Revolution bei Gottes Ungnade aufgefordert, welche die sogenannten Ketzer nicht vertreiben, ausrotten und mit Feuer und Schwert nicht verfolgen und vertilgen wollten. Die Päbstler machen es wie die Juden, welche auch jetzt sagen, sie hätten JEsum nicht gekreuzigt, das habe die weltliche Obrigkeit, nehmlich der Landpfleger Pilatus, gethan.

Wir könnten nun noch eine ganze Menge blutiger Verordnungen der Päbste und päbstlicher Bestätigungen blutiger Gesetze aus früherer Zeit anführen; die angegebenen, *aus dem päbstlichen Kirchenrechte selbst genommenen* aber werden schon genug sein, zu beweisen, daß die Päbste immer von Blutdurst gegen die erfüllt waren, welche sich ihnen nicht unterwerfen wollten und die sie deswegen Ketzer nannten. Manche werden jedoch meinen, die Zeit, wo die Päbste dergleichen Dinge im Schilde führten, sei nun vorüber; jetzt seien sie milder gesinnt; der humane, tolerante (?) Geist unserer Zeit habe sich unwiderstehlich auch ihrer bemächtigt; es sei daher nicht zu fürchten, daß das Pabstthum, wenn es in diesem Lande zur Macht käme, sein altes Spiel mit Ketzerhinrichtungen und dergleichen wieder beginnen werde. Dem ist aber keineswegs so. Der antichristische Pabst kann sich wohl in die Zeit schicken und sein *Verhalten* ändern, aber sein nach dem Blute seiner Gegner, der sogenannten Ketzer, lechzendes *Herz* ändert er nicht, bis endlich Christus kommen und seiner ein Ende machen wird durch die Erscheinung seiner Zukunft, 2 Thess. 2, 8. Noch im Jahre 1805, als das Pabstthum durch den ersten Napoleon in großes Gedränge gekommen war, schrieb Pabst *Pius der Siebente* an seinen Nuntius in Wien: „*Die Kirche* hat nicht allein zu verhindern gesucht, daß Ketzer sich der Kirchengüter bemächtigen, sondern *sie hat auch als Strafe für das Verbrechen der Ketzerei die Güterconfis-*

*) Diese Bulle citirt Ernst Salomon Cyprian in seiner köstlichen Schrift: „Ueberzeugende Belehrung vom Ursprung und Wachsthum des Pabstthums,“ aus dem Bullarium Cherubini, wo sich dieselbe im ersten Tomus, p. 552 abgedruckt findet. Cyprian bemerkt zugleich, daß diese Bulle auch dem Directorium inquisitorum (der Vorschrift für die Inquisitions-Ketzerrichter) von Pegna Seite 100—105 beigefügt ist.

*) Corpus juris canonici Gregorii XIII. Pont. Max. jussu editum. Coloniae. 1717. Decret. Greg. lib. V. tit. 7. cap. 13. p. 642. sq. Obiges ist aus dem 3. Canon der Beschlüsse des vierten Lateran-Conciliums vom Jahre 1215 genommen.

†) L. c. Lib. VII. tit. 3. c. 1. p. 176.

cation festgestellt, für Privatgüter in Cap. 10. X. de haeret. (V. 7.), für Fürstenthümer und Lehen in Cap. 16. eod.: Das letztere Gesetz enthält die kanonische Rechtsregel, daß die Unterthanen eines ketzerischen Fürsten diesem gegenüber von jedem Eid, sowie von Treue und Gehorsam entbunden sind; und wer nur einigermaßen die Geschichte kennt, dem können die Absetzungsdecrete nicht unbekannt sein, welche von Päbsten und Concilien gegen hartnäckige ketzerische Fürsten gefällt wurden. Allerdings befinden wir uns jetzt, leider! in Zeiten so großen Unglücks und solcher Erniedrigung für die Braut Christi, daß die Kirche diese ihre heiligsten Maximen einer verdienten Strenge (nehmlich die Güter der „Ketzer" zu confisciren, die „ketzerischen" Fursten und Könige abzusetzen, deren Unterthanen vom Eid der Treue öffentlich loszusprechen und die Ketzer tödten zu lassen) „gegen die rebellischen Feinde des Glaubens nicht nur nicht anzuwenden vermag, sondern ohne Schaden nicht einmal erwähnen darf; aber kann sie auch ihr Recht nicht ausüben, die Ketzer ihrer Fürstenthümer zu entsetzen und ihrer Güter für verlustig zu erklären, so kann sie doch" u. s. w. *) Hier gesteht es denn der Antichrist auch im 19. Jahrhundert, wie tief bekümmert er ist, daß er sein „Recht" nicht mehr ausüben könne, wie einstmals, alle, die ihm die Füße nicht küssen wollen und die er daher Ketzer nennt, ihrer Güter, ihrer Würden, ihrer Freiheit, ja, ihres Lebens zu berauben mit Verbrennen, Köpfen, Rädern, Ersäufen, Viertheilen und dergleichen. Hier gesteht er es, daß er dies nur darum jetzt nicht mehr thue, weil er nicht mehr könne; daß er es aber ach! so gern thun möchte; wie ein wildes Thier, das im Käfig steckt, nur durch das Eisengitter abgehalten ist, seinen Hunger und Durst mit Menschenfleisch und -Blut zu stillen.

Selbst der gegenwärtige Pabst, Pius der Neunte, der es vor anderen versteht, sich einen lammfrommen Schein zu geben, hat doch in seiner sogenannten Encyklika (Rundschreiben) vom 8. December 1864 vom Staate gefordert: „Mit festgesetzten Strafen die Verletzer der katholischen Religion im Zaume zu halten," und den Satz verdammt: „Die Kirche hat nicht Recht, Gewalt anzuthun." Der liebe Leser sieht hieraus, auch der gegenwärtige Pabst hat vor blutigen Ketzerverfolgungen so großen Abscheu, wie der gefangene und eingesperrte Fuchs vor Hühnerblut. Hiernach ist es freilich nicht zu verwundern, daß die Papisten so bös auf unseren Luther sind, denn Luther war es vor allen, der diesen Fuchs, oder, wie Luther sich ausdrückte, diesen Bärwolf eingefangen hat, so daß er die Welt seit der Reformation nicht mehr so unsicher machen kann, wie früher. Zwar hat er noch im sechszehenten und siebzehenten und in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts unzählige Schafe Christi zerrissen, aber jetzt will ihm das Christenblut ein immer seltenerer Leckerbissen werden. Die Fürsten haben keine Lust mehr, seine Henkersknechte zu werden, wie vormals. Luther schreibt daher: „Trotz dem Pabst, daß er itzt den Bischöfen und Fürsten dräue und banne, wie er vorhin thät; sie sollten wohl siebenmal lutherisch wider ihn werden, und ihn ein wenig baß zwagen, denn der Luther gethan; welches sie doch endlich thun werden, wie Apokalypsis am siebzehenten weissagt." (S. Luther's Auslegung des 101. Psalms vom Jahre 1534. Erlanger Ausgabe, Band 39, Seite 321.)

Wie die päbstlichen Theologen von der Bestrafung der Ketzer lehren, darüber werden wir vielleicht später einmal einige Auszüge mittheilen.

W.

*) Citirt in Herzog's Real-Encyklopädie unter dem Titel: Häresie.

Zur kirchlichen Chronik.

Missouri. Nachdem wir unsern Lesern mitgetheilt haben, daß unsere Legislatur die beantragte Befreiung der Kirche von der Besteuerung verworfen habe, müssen wir auch melden, daß der Antrag doch endlich durchgegangen ist. Es ist hierbei nur zweierlei zu bedauern. Erstlich, daß dieses Steuerprivilegium von der Legislatur gestattet worden ist, ohne daß die Legislatur die von ihr beschworene Constitution unseres Staates verändert hat, welche alle Steuerprivilegien verbietet; daher natürlich die Feinde der Kirche Gelegenheit zu allerlei Lästerungen bekommen haben. Zum andern ist es sehr zu bedauern, daß die Fassung des Gesetzes dem Wortlaut nach das Eigenthum der römischen Kirche von der Steuerfreiheit ausnimmt, was eine offenbare Ungerechtigkeit und gegen die Bestimmung der Constitution ist, daß keiner religiösen Partei von Staats wegen ein Vorzug gegeben werden solle.

W.

Lebensversicherung. Daß der „Lutheran Observer" den Predigern Lebensversicherung als das beste Mittel zu Herzensruhe nächst dem Vertrauen auf die Vorsehung angerathen hatte, dies hat ihm auch der „Lutheran Standard" als etwas Unchristliches vorgehalten. Darauf vertheidigt sich nun der „Observer" vom 16. März und führt mehrere Empfehlungen an, welche Theologen und Nichttheologen der verschiedensten Religionen der Lebensversicherung ausgestellt haben. Unter andern führt der „Observer" die Empfehlung eines Dr. Heiner von Baltimore an, welcher also schreibt: „Das Princip der Lebensversicherung ist wesentlich dasselbe, wie das, welches die ersten Christen befolgten, als sie ihr persönliches Eigenthum verkauften und Alles gemein hielten. Und Niemand wird zweifeln, daß das hier von den ersten Nachfolgern unseres HErrn befolgte Princip göttliche Bestätigung erhalten habe." Schändlicher könnten wohl die ersten Christen nicht verlästert werden, als mit dieser Gleichstellung ihrer Gütergemeinschaft mit den jetzigen Lebensversicherungsgesellschaften. Bei den ersten Christen war das Princip die Liebe, hier ist das Princip das gerade Gegentheil, nämlich der Eigennutz. Der „Observer" citirt auch folgende ähnliche Stelle aus der Schrift eines gewissen Dr. W. R. Williams von New York, welcher von der Lebensversicherung schreibt: „Sie scheint eine Art zu sein, das Gebot der Schrift zu erfüllen: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz der Liebe erfullen." Gott erbarme sich über die Christen, wo sie solche pharisäische Ausleger des göttlichen Gesetzes und seines geistlichen Sinnes haben. Man sieht da recht, daß es jetzt unter den Christen steht, wie zur Zeit Christi unter den Juden: mit dem Evangelium ist zugleich das Gesetz greulich verkehrt. Mit dem Hauptbeweis, scheint's, schließt der „Lutheran Observer," indem er sich auf die Thatsache beruft, daß die Baltimore Conferenz der bischöflichen Methodistenkirche noch neulich den Beschluß gefaßt habe, daß jede Pfarrgemeinde das Leben ihres Predigers mit $5000 versichern solle. Der „Lutheran Observer" scheint zu schließen: Kann das wohl sündlich sein, was so heilige Leute thun, wie die Methodisten sein wollen! Er bedenkt freilich nicht, daß bei schwärmerischem Christenthum oft viele Sünden und Eitelkeiten äußerlich unterlassen werden, während gerade der Geiz, eine rechte Grundsuppe und Hefe des alten Adams, auf dem Boden des Herzens sitzen bleibt. Die Liebe zu dem Zeitlichen und die Sorge um dasselbe verlieren nur durch den wahren Glauben ihre Herrschaft.

W.

Jowaische Pastoralweisheit. In Nro. 2. des „Kirchenblattes" heißt es in einem Artikel, J. D...r unterschrieben, folgendermaßen: „Ein Pastor soll allen Gliedern seiner Gemeinde oder Gemeinden unnahbar und doch auch wieder allen nahbar sein." Ferner: „In gewisser Ferne muß der Pastor allen Gemeindegliedern stehen; wie ein guter Kamerad dem guten Kameraden darf ihm keins nahen, insofern muß er allen „unnahbar sein." Dr. Luther gibt in seiner Haustafel wohl an, daß ein Bischof unsträflich sein soll, Eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei, lehrhaftig, nicht ein Weinsäufer, nicht beißig 2c., aber von der Unnahbarkeit eines Pastors weiß er nichts. Soll durch das „in gewisser Ferne stehen" und „allen unnahbar" sein etwa die Amtswürde erhöhet und erhalten werden, so würde das zumal hier in Amerika, wo man z. B. in Gemeindeversammlungen der Gemeinde oder diese vielmehr dem Pastor zuweilen sehr nahe kommt, ein sehr schwacher Amtsbruder sein, und zwar um so schwächer, je mehr beim Durchbruch der Gemeinde durch die „Unnahbarkeit" der Bestand der Garnison innerhalb der Festungswerke schwach befunden würde. Freilich soll man, zumal junge Prediger, warnen vor einem „gemeinen, trivialen, ausgelassenen Benehmen und Wesen," aber ebenso sehr vor dem noch albernern Unternehmen, sich unnahbar und entfernt zu machen. Nicht ein anstudirtes langes Gesicht, sondern eine durch Gottes Wort geheiligte Persönlichkeit bringt dem Prediger die ihm gebührende Hochachtung.

B.

Mailand, 9. Decbr. Der Mönch Ghilardi, zugleich Bischof von Mondovi, hatte schon

mehrere Processe wegen seines feindseligen Auftretens gegen die bestehende Ordnung. Kaum verbreitete sich die Nachricht, er gedenke im Mailänder Dom eine Reihe von Predigten zu halten, als hiesige Blätter die Behörden ersuchten, den Bischof ferne zu halten, indem sie den Ruhestörer kannten und Uebles voraussahen. Umsonst; seit zehn Tagen predigt er zweimal täglich und erlaubte sich so starke Ausdrücke gegen die Protestanten, daß ihn kürzlich eine feste Mannsstimme mit den Worten unterbrach: „Hanswurst, schweig oder bleibe bei der Lehre Christi!“ Nun erwartete man die Ausweisung des Bischofs; denn der Dom wurde durch ihn ein Sammelplatz von Neugierigen, aber sie erfolgte nicht. Ein anderer Priester jedoch, der auf dem Domplatze zu gleicher Zeit mit dem Bischof predigte und dessen unsinniges und unchristliches Wesen auseinandersetzte, wurde verhaftet. Gestern Vormittag, ehe der Mönch die Kanzel bestieg, explodierte eine Bombe mitten im Dom; der Schall in jenem weiten geschlossenen Raume war stärker als ein Kanonenschuß. Viele glaubten, der Dom stürze zusammen, und es entstand ein Geschrei und Durcheinanderrennen ohne Gleichen. Der Thäter wurde nicht entdeckt; Manche vermuthen sogar, die Bombe sei absichtlich gelegt worden, um einen Anlaß zu einem erneuerten Angriff gegen die Protestanten zu haben. Mitten im Tumult bestieg der Mönch die Kanzel und schrie: „Wunder! o Wunder! die heilige Jungfrau Maria, der heil. Karl und der heil. Ambrosius schützen uns gegen den Angriff der Ketzer! Nieder mit den Protestanten!“ Die Weiber erwiderten: „Es lebe das Wunder! Tod den Protestanten!“ Wer weiß, wie weit der fanatische Mönch mit den fanatisirten Bigotten gegangen wäre, wenn nicht eine Abtheilung Gardisten der öffentlichen Sicherheit im Dome erschienen wäre, um die Ordnung herzustellen. Sämmtliche hiesige Blätter ersuchen wiederholt die Behörde, den Bischof in seine Berge zurückzusenden. (Schw. M.)

Urtheil eines schlichten Bauers über die Veränderung von Kirchenliedern.

Der verstorbene Oberconsistorialrath Theremin in Berlin, einer der Mitarbeiter an dem neuen Berliner Gesangbuche, kam eines Tages zu dem Hofprediger Otto von Gerlach und rief aus: „Ich erkläre, daß das Berliner Gesangbuch meine schlechteste Arbeit ist, und will Nichts mehr davon wissen.“ Auf die verwunderte Frage Gerlach's, wie es doch komme, daß er ein Werk auf einmal verwerfe, welches er noch vor einem halben Jahre so entschieden vertreten habe, erwiderte Theremin: „Das will ich Ihnen erzählen. Ich habe in der Uckermark bei Gramzow einen kleinen Landsitz, wohin ich mich im Sommer manchmal zur Erholung zurückziehe. Da besuchen mich denn wohl die Bauern. Neulich kommt ein alter Bauer zu mir und fragt mich in seinem treuherzigen Plattdeutsch, ob es wahr sei, daß ich an dem neuen Berliner Gesangbuche mitgearbeitet habe. Er könne sich das nicht denken. — Ich: Allerdings habe ich das, lieber Mann. Wie so, was mißfällt Ihm an diesem Buche? — Er: Dat so viel drinnere anders maket is. Da is my ein Lied besonders leev, darinne steit: „„Der Tod ist todt, das Leben lebt.““ Und davör steit im nüen Gesangboke: „„Der Tod entflieht, das Leben siegt.““ — Ich: Nun, lieber Mann, das ist doch, dächte ich, eben so gut. Bedenk Er doch nur: „„Der Tod entflieht““ ist das nicht wahr und schön? — Er: Ne, Herr Oberconsistorialrath, da könne wy us gar nich mit tofreden geven, denn wenn de Tod flücht, so kan he weder kommen, dat is aber nich wahr.“

Durch diesen Beweisgrund fühlte sich Theremin entwaffnet. An diesem einen Beispiele gewann er die Ueberzeugung, daß es Nichts sei mit dem Verbessern der Kirchenlieder, man greife damit oft, ohne es selbst zu wissen und zu wollen, dem christlichen Volke an eins seiner heiligsten Besitzthümer. Die Gemeinde hat ein Recht auf den vollen, unverkürzten Liedersegen. Die Lieder gehören auch gar nicht mehr so einem einzelnen Verbesserer, sondern sie sind der Kirche Eigenthum. (Kurhess. Sonntagsbote.)

Füllstein.

Die römische Kirche, so weit sie papistisch ist, d. i. die antichristischen, seelenmörderischen Menschengebote und Menschensatzungen des Papstes wider die evangelische Lehre von der Rechtfertigung und wider die christliche Freiheit behauptet und festhält, kann nichts Anderes als entweder Abergläubische oder Freigeister erzeugen Sofern sie aber noch die Lehre vom dreieinigen Gott, von Christi Person und die heil. Taufe nach Gottes Wort festhält, kann sie noch Kinder Gottes gebären.

Die Ordination des Reisepredigers.

Der auf der westlichen Districtssynode im Mai 1865 gefaßte Beschluß, einen Reiseprediger für den westlichen District anzustellen, ist von der damit beauftragten Committee, bestehend aus der St. Louiser Pastoralconferenz und den Deputirten von den Gemeinden in St. Louis, Carondelet und Collinsville, durch Gottes Hülfe ausgeführt worden. Der Ende Juni v. J. examinirte Candidat des heil. Predigtamtes, Herr Friedrich Liebe aus Lößnitz im sächsischen Erzgebirge, welcher seine Ausbildung in dem Brunn'schen Proseminar und darauf in dem praktischen Predigerseminar zu St. Louis erhalten hatte, wurde zum Reiseprediger erwählt und erklärte sich willig und bereit, im Vertrauen auf die Hülfe des HErrn, die Ausführung dieses Liebeswerkes auf sich zu nehmen. Weil aber derselbe noch sehr wenig von der englischen Sprache verstand und die Kenntniß dieser Sprache für einen Prediger, der durch das Land reisen soll, durchaus nothwendig ist, so wurde er veranlaßt, erst auf einige Wochen zu einer gebildeten englischen Familie in die Kost zu gehen, um so genöthigt zu sein, den ganzen Tag Englisch zu hören und zu sprechen. Am 25. August 1865 trat er darauf seine erste Missionsreise an. Um einen leichteren Anfang zu haben und sich an das Reisen zu gewöhnen, wurde er angewiesen, die gebahnten Communicationswege, die Eisenbahnen, zu benutzen und zunächst die Plätze zu besuchen, die unmittelbar an der Eisenbahn oder in der Nähe derselben liegen. Es wurde fürs Erste die Pacific Eisenbahn gewählt, die von St. Louis aus westlich durch Missouri geht und auch einen Zweig nach dem Südwesten hat. Man wußte nämlich von mehreren Plätzen, die an dieser Eisenbahn liegen, die wohl genug deutsche Lutheraner, aber keinen lutherischen Prediger haben. Er ging zuerst nach Gray Summit, in Franklin Co., Mo., etwa 40 Meilen von St. Louis. Hier fand er eine freundliche Aufnahme und hatte Sonntags, den 27. August, eine ziemliche Anzahl von Zuhörern. Einige derselben veranlaßten ihn, weiter in das Land zu gehen und größere predigerlose Niederlassungen in der Nähe zu besuchen. Ee kam in eine Niederlassung an der Tavern Creek und bis an den Missourifluß nach Bonhomme. Ueberall besuchte er die Leute und predigte Sonntags gewöhnlich in einem Districtsschulhause. Er war auch angewiesen worden, Franklin City und Rolla zu besuchen. Am ersteren Platze fand er keinen Eingang, aber in Rolla, dem Endpunkte der südwestlichen Eisenbahn, welcher Platz durch den Krieg eine Bedeutung erhalten hatte, fanden sich Mehrere, die Gottes Wort hören wollten und zur Predigt in das Courthouse kamen. Später besuchte er auch Eureka, ein Städtchen an der Pacific Eisenbahn, das an der westlichen Grenze von St. Louis County liegt. Obschon durch diesen ersten Ausflug sehr ermuntert, das gesegnete Werk weiter zu treiben, mußte er es doch nach dem Willen des HErrn eine längere Zeit liegen lassen. Wie man befürchtet hatte, daß er als ein eingewanderter Deutscher eine klimatische Krankheit bekommen werde, weswegen man ihn auch fürs Erste nicht weit weg ins Land gehen ließ, so geschah es, er kam im Anfang des Octobers mit dem kalten Fieber nach St. Louis und wurde als Kranker in unser hiesiges lutherisches Hospita laufgenommen. Das Fieber war sehr hartnäckig, kehrte öfters wieder zurück, und als er etwas genesen war und die Kranken im Hospital fleißig besuchte, so wurde er von der Ruhr angesteckt und mußte wieder längere Zeit zu Bette liegen. Der HErr half ihm wohl auch gnädiglich von dieser gefährlichen Krankheit, doch durfte er, um sich nicht der Gefahr einer neuen Erkrankung auszusetzen, namentlich in der rauhen Jahreszeit nicht sobald eine Reise unternehmen. Er hielt sich einige Wochen im Hause eines Predigers dieser Stadt auf, lag dem Studium ob und vervollkommnete namentlich seine Kenntniß der englischen Sprache. Am 26 Januar 1866 trat er seine zweite Missionsreise an, besuchte zunächst die Orte nochmals, welche er auf der ersten Missionsreise aufgefunden hatte, um wo möglich doch Etwas in Gang zu bringen und zu ordnen. Dieses ist ihm auch insoweit durch Gottes Hülfe gelungen, daß er Eureka zur monatlichen Bedienung von St. Louis aus den hiesigen Pastoren übergab. Bereits ist auch daselbst am ersten Sonntag im März von St. Louis aus gepredigt worden und soll darin regelmäßig fortgefahren werden. Gray Summit übergab er Herrn Past. Kleist in Washington als Filial, welches derselbe auch angenommen und bereits bedient hat. Die Niederlassung an der Tavern Creek soll Herr Past. Lehmann und die in Bonhomme Herr Past. H. Meyer übrrnehmen. Rolla, das zu weit von einem unserer Pastoren entfernt ist, hat er selbst zur Versorgung für die erste Zeit behalten. Er ist von 22 Familien in und um Rolla als ihr Pastor berufen worden, daß er sie einige Male des Jahres mit Wort und Sacrament bediene, bis er ihnen einen ständigen Prediger verschaffen könne. Auf die schriftliche Vocation als Pastor von Rolla in Phelps Co., Mo., ist er er denn auch Dom. Laetare, den 11 März d. J., von mir unter Assistenz des Herrn Past. Stellhorn in der abgebrannten und nothdürftig wieder herge-

richteten Immanuelskirche allhier ordinirt worden. Demnach ist der Anfang gemacht worden von dem in unserm Synodalberichte ausgesprochenen Verfahren, daß unser Reiseprediger sich von kleinen Gemeinden berufen lasse und dieselben eine Zeitlang bediene, bis sie weiter versorgt werden können. Die dritte Missionsreise, die Herr Pastor Liebe bereits unternommen hat, ist auf einige Plätze an der Nordmissouri Eisenbahn gerichtet.

Nach dem Vorbilde (Matth. 9, 35. 36.) und unter dem Segen seines HErrn JEsu besuche unser l. Reiseprediger alle Städte und Niederlassungen, wo deutsche Lutheraner wohnen, die noch zu keiner christlichen Gemeinde zusammengetreten sind, predige von dem Reich Christi und arbeite unter denen, die verschmachtet und zerstreuet sind wie die Schafe, die keinen Hirten haben, mit herzlichem Erbarmen. Wir aber sollen ihm helfen mit gläubiger Fürbitte, daß der HErr ihn geleite und ihm eine Thür nach der andern aufthue und sein Werk gnädiglich fördere. Und weil eben auch durch den Dienst des Reisepredigers neue Gemeinden entstehen, die eigene Prediger haben wollen, wie denn bereits der Anfang gemacht worden ist, so wird freilich der Predigermangel immer offenbarer werden, daß wir desto ernstlicher der Ermahnung des HErrn gedenken sollen: „Bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“

J. F. Bünger.

St. Louis, den 15. März 1866.

Adresse: Rev. F. Liebe,
care of Rev. J. F. Buenger, 156 13th Str.
between Wash and Carr,
St. Louis, Mo.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor M. Eirich einen Ruf von der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde in Minden, Washington Co., Ills., erhalten und denselben mit Einwilligung seiner frühern Gemeinde in Chester, Ills., angenommen hatte, ist er am Sonntag Lätare von dem Unterzeichneten im Auftrag unsers hochwürdigen Präses westlichen Districts in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr schenke auch diesem Seinem Diener viel Weisheit, Kraft und Segen, damit er viele Seelen zum Himmelreich führe.

Georg Streckfuß.

Adresse: Rev. M. Eirich,
Nashville, Washington Co., Ills.

Da sich Herr Pastor J. Ph. Best von Palmyra, Mo., vergangenen Herbst durch besondere Verhältnisse, welche die neue Constitution des Staates von Missouri veranlaßte, genöthigt sah, das heilige Predigtamt niederzulegen, so berief hernach die dortige Gemeinde Herrn Pastor C. W. R. Frederking von Holmes Co., Ohio, zu ihrem Seelsorger. Nachdem derselbe diesen Beruf längere Zeit gewissenhaft erwogen, als einen göttlichen erkannt und angenommen hatte, wurde er im Auftrage des hochehrw. Präsidiums der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St., westlichen Districts, am Sonntage Oculi, den 4. März 1866, von dem Unterzeichneten unter Assistenz des oben erwähnten Herrn Pastor Best feierlich in sein Amt eingeführt.

Es war dieser Tag ein Tag großer Freude für die liebe Gemeinde in Palmyra, weil sie sich an demselben nach längerem Harren wieder mit einem treuen Seelenhirten versorgt sehen durfte. Die Feier des Tages wurde auch noch dadurch erhöht, daß der anwesende Singchor der ev.-luth. Gemeinde zu Quincy, Ills., bei den an demselben abgehaltenen zwei Gottesdiensten mehrere der Feierlichkeit angemessene Chorstücke vierstimmig vortrug.

Der HErr, der Erzhirte und Bischof seiner heiligen Kirche, gebe dem Neuberufenen seinen Geist und göttliche Weisheit, so wie auch freudigen Glaubensmuth zum Aufbau seines Reiches, in diesem neuzugewiesenen, zwar arbeitsreichen, aber auch zu guter Hoffnung berechtigenden Felde. Amen.

Jacob Seidel.

Die Adresse des lieben Bruders ist:
Rev. C. W. R. Frederking,
Palmyra, Marion Co., Mo.

Nachdem der bisherige Adjunctus meiner Gemeinde, Herr A. Crull, sich genöthigt gesehen hat, in Folge eines chronischen Halsleidens sein Amt nach kurzer Wirksamkeit wieder niederzulegen, so berief die Gemeinde auf erbetenen Vorschlag unseres lieben allgemeinen Präses Herrn Pastor Georg Reinsch, vormals Glied der Jowasynode, zu meinem Mitarbeiter in der Eigenschaft eines Pastor secundarius, welcher denn auch nach einem in St. Louis abgehaltenen Colloquium am Sonntag Invocavit, als am Tage Concordiä, von mir unter Assistenz Herrn Pastor Steinbachs in sein neues Amt eingewiesen wurde.

Als zweitem Pfarrer der hiesigen luth. Dreieinigkeitsgemeinde ist Herrn Pastor Reinsch vorzugsweise der neugebildete zweite, im nördlichen Stadttheil gelegene District dieser Gemeinde als Arbeitsfeld angewiesen. Da dieser Stadttheil fast ganz von Deutschen bewohnt ist und immer mehr bewohnt wird, so kann hier viel für die Sammlung der lutherischen Kirche rechtgläubigen Bekenntnisses geschehen; es gilt aber, bei dieser Sammlung nicht nur den offenbaren Schwärmern zu wehren, sondern auch und noch mehr denen, welche öffentlich erklären, daß sie „nicht Altlutheraner seien, sondern lutherische Christen, die selig werden wollen,“ und auf die daher das Wort Paul Gerhardts anzuwenden ist: „Hüte dich ja vor Syncretisten (Glaubensmengern, unionistischen Lutheranern), denn die suchen das Zeitliche und sind weder Gott noch Menschen treu.“

Möge der HErr den Neuberufenen in der Schule Luthers zum Werk des Bauens und Sammelns, Erhaltens und Förderns durch Lehren und Wehren immer mehr zubereiten und seine Arbeit mit reichem Segen krönen. Meinem vormaligen lieben jungen Mitarbeiter aber schenke er wieder zu seiner Stunde den vollen Gebrauch seiner Stimme zur fröhlichen Verkündigung seines Evangeliums!

F. Lochner.

Milwaukee, Wis., d. 11. März 1866.

Adresse: Rev. Georg Reinsch,
Milwaukee, Wis. 790 Teutonia Str.

Am Sonntage Judica wurde Herr Pastor W. Heinemann, früher in Crete, Ills., in seine Gemeinde in Neugeblenbeck auf Anordnung des Präsidiums von dem Unterzeichneten eingeführt. Gott wolle die Amtsarbeit seines Dieners dort mit reichem Segen krönen!

Adresse: Rev. W. Heinemann,
Lambs Point, Madison Co., Ills.

H. Fick.

Am Sonntag Judica, den 18. März 1866, führte ich im Auftrage des Vicepräses des westlichen Districts der ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. den Pastor Th. Mertens, der mit Bewilligung seiner früheren Gemeinde in Champaign, Ills., den Beruf von der Gemeinde in Lyonsville, meinem bisherigen Filial, angenommen hat, inmitten dieser Gemeinde ein. Gebe der HErr zur Arbeit seines Dieners Segen und Gedeihen!

G. M. Zucker.

Adresse: Rev. Th. Mertens,
Lyonsville, Cook Co., Ills.

Conferenz-Anzeigen.

Die Cleveland-Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 17.—19. April in der Wohnung des Herrn Pastor F. Wyneken in Cleveland (West-Seite).

J. Rupprecht, Secr. p. t.

Die östliche Districts-Conferenz der Synode von Missouri, Ohio u. s. w., versammelt sich, vom Mittwoch nach Quasimodogeniti bis Montag, inclusive, zu Philadelphia, Pa., in der Gemeinde des Herrn Pastor St. Keyl.

A. M. W. Kähler, Secr.

Die Wisconsin-Pastoral-Conferenz versammelt sich, so Gott will, in Watertown, am Freitage, den 27. April, und endet am Montage, den 30. April d. J.

C. Strasen.

Die Pastoral-Conferenz der Prediger in Minnesota hält ihre Sitzungen vom 27.—30. April dieses Jahres bei Herrn Pastor E. Rolf in St. Paul.

J. Karrer, Secr.

Die Rock Island-Peoria Conferenz versammelt sich, so Gott will, Freitag nach Dom. Quasimodogeniti, den 13. April d. J., in Hampton, Ills.

C. A. Mennicke, Secr.

Der 13. und 14. Band der „Luthers-Volksbibliothek.“

Daß dieser Doppelband der l. Luther-Bibliothek bereits im Druck erschienen ist, und daß man ihn für 50 Cents bei A. Wiebusch u. Sohn dahier haben kann, das wissen die l. Leser aus der vorigen Nummer des „Lutheraner.“ Was für köstliches Gold und Edelgestein, was für theure, unschätzbare Kleinode sie aber darin für diesen so geringen Preis haben können, das wissen sie noch nicht und darum will ich es ihnen hier mit kurzen Worten wenigstens andeuten, um sie zu reizen, daß sie eilen, diese Schätze ins Haus und dann, so Gott Gnade gibt, in das Verständniß und ins Herz zu bekommen. Da steht vorn an das treffliche Schriftchen: „Daß eine christliche Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urtheilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen 2c.,“ das die Gewissen von papistischer, Grabauistischer und aller anderen Priesterherrschaft gründlich frei macht. Da folgt dann die Schrift: „Wie man Diener der Kirche wählen und einsetzen soll,“ die Luther selbst titulirt: „Von dem allernöthigsten“ und die unter unseren kirchlichen Verhältnissen doppelt nöthig und wichtig ist. Daran reihen sich dann Luthers sämmtliche Schriften vom „Wucher,“ die dieses jetzt fast ganz unerkannte, eingesessene, höchst verderbliche Krebsgeschwür meisterlich bloßlegen und gründlich aufstechen, und darunter sich auch die Schrift „von Kaufhandlung“ befindet, die den hier so überaus

nöthigen Unterricht gibt, wie Kaufleute ihre Handelsgeschäfte mit unverletztem Gewissen treiben können. Zuletzt folgen einige treffliche und lehrreiche Schriftchen vom „Ehestand," und schließen mit dem „Schönen Sermon, darinnen die größesten Hauptstücke eines christlichen Lebens beschlossen sind." In der That, es ist nur die einfache Wahrheit, wenn das Vorwort mit der Versicherung beginnt: „Dieser Doppelband steht den früheren Bänden an Reichthum und Mannigfaltigkeit des Inhalts nicht nach, übertrifft sie vielmehr." Also säumet nicht, diesen lehr- und inhaltsreichen Band euren übrigen hinzuzufügen, und dann — nun dann les't und studirt ihn auch recht fleißig und treulich, damit Luthers ächt evangelischer, christlicher Geist immer mehr und mehr in uns wieder lebendig und wir wieder rechte Lutheraner werden. — E.

Zur Nachricht.

In der Nähe der ev.-luth. Emanuelsgemeinde bei Burksville, Monroe Co., werden in nächster Zeit mehrere vortheilhafte Plätze, mit cultivirtem Land, gutem Holzstand, fast durchgehends guten Wohnhäusern, und Wasser versehen, verkauft. Diese Plätze liegen nur 1—3 Meilen von der luth. Kirche entfernt.

Der Unterzeichnete bringt dieß zur Nachricht. Wenn Lutheraner vielleicht gesonnen wären, sich hier niederzulassen, so mögen sich dieselben an mich wenden. P. Koch.

Burksville, Monroe Co., Ills.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von Ehrw. A. Brand in Minnesota $10 — von Herrn Klauenberg in East St. Louis, Ill., (für die Brunn'schen) $1 — von dem werthen Frauenverein in Bremen-St.-Louis 2 Dutzend Handtücher — von dem werthen Frauenverein in Columbia, Ill., 9 Hemden mit Busen, 4 Paar wollene Strümpfe und einen Kopfkissenüberzug.

Für Brunn's Anstalt von d. werthen Frauenverein in Washington, Mo., durch Past. Kleist $10.

C. F. W. Walther.

Für den Seminarhaushalt: Aus Hrn. Past. Clausens Filial in Lowell: von Christ. Kostert 3 Gall. Schmalz, 2 Dtzd. Eier, von F. Hasenjäger 2½ Gall. Schmalz, 2½ Dtzd. Eier, von F. Wedekind 7 ℔ Schmalz, 2 Dtzd. Eier, von F. Kostert 7 ℔ Schmalz, 2 Dtzd. Eier; von der Gem. des Hrn. Past. Biltz $8,10; aus der Gem. zu Darmstadt, St. Clair Co., Ill.: von G. M. Eckert u. Co. 827 ℔ Mehl, W. Maßmann 175 ℔ do., Conr. Ochs 100 ℔ do., C. Eckert 100 ℔ do., Heinr. Köhler 100 ℔ do., Fried. Elges 100 ℔ do., G. Eckert 66 ℔.

Für arme Studenten: Vom Frauenverein der Gem. des Hrn. Past. Föhlinger $22 für Stülpnagel und $18 für Buszin; auf Past. H. Meiers Hochzeit ges. $10,60; durch Hrn. Past. Dorn $3 von H. Schröder, Dankopfer für glückliche Entbindung; durch Hrn. Past. Wagner vom Frauenverein seiner Gem. 33; durch Hrn. Past. Brackhage ges. auf E. Nienhüsers Hochzeit $1,63; aus der Gem. des Hrn. Past. Stecher: auf der Kindtaufe des Hrn. Fr. Köhn für den Zögling Rudolph ges. $2. A. Crämer.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinige ich hiermit, folgende Gaben

zum Kirchbau der ev.-luth. Immanuels-Gemeinde zu Baltimore

empfangen zu haben: Von Past. Keyls St. Paulusgem. in Baltimore $20 6,50. Pastor Müllers Gem. in Pittsburg $305,40. Pastor Siblers Gem. in Fort Wayne $421,75. Past. Wynekens Gem. in Cleveland $150. Past. Bürgers Gem. in Washington, D. C., $141,50. Past. Königs Gem. in Cincinnati $66,10. Past. J. Rupprechts Gem. in North Dover $4,55. Past. Büngers Gem. in St. Louis $91. Past. Dulitz's Gem. in Huntington, Ind., $25. Past. Trautmanns Gem. in Adrian $30. Past. Hansers Gem. in St. Johnsburgh, Niagara Co., N. Y., $18,50. Pastor Wichmanns Gem. in Farmers Retreat $23,71. Past. Wagners Gem., Pleasant Ridge, Ill., $20. Past. Günthers Gem. in Saginaw City, Mich., $20. Pastor Oestermeiers Gem. in Pomeroy, O., $12. Pastor Niethammers Gem., Sugar Grove, O., $21,70. Past. Claus' Gem., New Bremen, St. Louis, $13. Past. Bernthals Gem., Richville, Mich., $5,50. Past. Nützels Gem. in Marysville $15. Past. Heids Gem., Peoria, Ill., $7. Durch Kassirer Birkner in New York $34,68. Von Pastor Hugo Hansers Gem. in Martinsville $4. Pastor Weyels Dreieinigkeitsgem. $4,85; dessen Petrigem. $3,85. Pastor Dörmanns St. Petrigem. in Bremen, Ill., $3; dessen St. Pauligem. $3. Immanuelsgem. zu Lancaster, O., $10. Past. Schäfer in Lanesville, Ind., $5; dessen Gem. $6. Past. Gräbners Gem. in St. Charles $61,50. Pastor Stephans Gem. in Wolcottsville $5.

Der treue Gott wolle nach seiner gnädigen Verheißung diese Gaben der Liebe mit zeitlichen und ewigen Gütern reichlich vergelten. Louis Felber, Kassirer,

Nr. 167 S. Broadway, Baltimore, Md.

Für Wittwe Kahmeyer: Durch G. A. Dobler in Baltimore von sr. Frau Mutter $1. Durch Pastor Wunder in Chicago von N. N. aus sr. Gem. $10. Durch Past. Fick in Collinsville von einer ungenannten Frau aus sr. Gem. $1. Durch Past. Sallmann in Newburgh, O., von Frau H. Wulfmann $1. P. Rupprecht, Past.

Für den Seminar-Haushalt: Aus Past. Schmidts Gem. in Dwight, Livingston Co., Ill., von B. Liebing 2 Dutzd. Eier, 1 Bush. Rüben. G. L. Krug 3 Dutzd. Eier, 1 Speckseite. J. Schönamsgruber 6 Dutzd. Eier. N. N. 3 Dutz. Eier, 1 St. Rauchfleisch. L. Konrad 5 Dutz. Eier. Fr. Frühwirth 8 Dutz. Eier. G. Stollwitz 4 Dutz. Eier, 1 St. Fleisch. M. Hahn 12 Dutz. Eier, 100 Pf. Mehl. Von einem Ungenannten 14 Dutz. Eier, 25 Pf. Mehl. G. Siemantel 7 Dutz Eier, 1 Schinken. Gebr. Krug 4 Dutz. Eier, 1 Sack Kartoffeln, 2 Stücke Fleisch, 70 Pfd. Mehl. H. Burk 5 Pf. Butter. G. Köpplinger 7½ Dutz. Eier. P. Kraft 2 Dtz. Eier. W. Heimann 3 Dtz. Eier. G. Burger 1 Schulterstück, 9½ Dutz. Eier. J. Kacher 4 Dutz Eier. Aus der Gem. Rodenberg von Aug. Meier 1 S. Mehl, ½ Bush. Bohnen. H. Steffen 40 Pfd. Fleisch, 1 S. Mehl, 1 S. Kartoffeln. Aus Past. Schmidts Gem. in Elk Grove von H. Meier 1 S. Mehl, 1 Barrel Aepfel. H. Ilten 1 Vrtl. Fleisch, 2 S. Hafer, 2 S. Korn, 25 Pf. Butter. Von H. Garbisch $2,65 auf Seegers Kindtaufe ges. Aus Past. Frankes Gem. in Addison von H. Oehlerking ½ Bush. Bohnen, 1 St. Speck, ein halbes Schwein, 2 S. Korn, 40 Pf. Butter. H. Frömmling 1 Vrtl. Fleisch, 1 S. Rüben. Fr. Kruse 15 Pfd. Butter. W. Rabe 2 S. Korn, 1 S. Hafer. Kornhaas 2 S. Hafer. H. Precht 2 S. Hafer. W. Stünkel 1 Vrtl. Fleisch, 1 S. Roggen, 1 S. Hafer. H. Stünkel 50 Pf. Grütze. Fr. Krage 1 Vrtl. Fleisch. W. Leseberg 1 Fuder Kohl. Fr. Leseberg $4. D. Fiene 4 S. Kartoffeln, 4 S. Hafer. H. Matthies 1 S. Mehl, 1 S. Roggen 1 S. Hafer. Fr. Buchholz im Nordbezirk, 1 S. Rüben, 2 S. Korn. Ch. Heidemann 1 S. Korn, 1 S. Hafer, 1 S. Rüben, 1 St. Speck. Moritz Holscher ¼ Dutz. Besen, 40 Pfd. Butter. Gottfr. Amling 2 S. Korn, 2 S. Hafer, 2 S. Mehl. H. Buchholz $6. W. Buchholz 1 S. Mehl, 1 S. Korn, 2 S. Hafer. Fr. Buchholz 3 Peck Bohnen, ½ Sack Rüben. Marquardt 3 Fud. Heu. Wittwe Heuer 1 halbes Schwein, 30 Pfd. Butter. L. Weiß 3 S. Korn, 2 S. Hafer. Fr. Fiene 3 S. Korn, 3 S. Hafer, 1 S. Mehl, 1 Pfd. Butter. H. Wenholz 1 Topf Butter. Aus Past. Richmanns Gem. in Schaumburg von Bäcker u. Sohn 1 Vrtl. Fleisch, 2 Sack Mehl, 1 S. Kartoffeln, 1 S. Wurzeln, ½ Bush. Zwiebeln, ½ Bush. Bohnen. Past. Richmann 60 Pfd. getrocknetes Fleisch. Aus der Gem. Grand Rapids von Ph. Ruthardt 3 Bush. Kartoffeln. Von Kulms 4 Bush. do. Von Ruthardt sen. 2 Bush. do.

Zum Ankaufe eines Pferdes: Aus der Gemeinde Schaumburg $10. Pastor Friedrichs Gem. in Lake Zürich $9,55. Past. Strieters Gem., Aurora, Ill., $12. H. Gehrke.

Eingegangen in d. Kasse des nördlichen Districts:

Zur Synodal-Missions-Kasse: Durch Past. Wambsganß auf L. Gerwings Hochzeit ges. $3,46; auf W. Wolfs Hochzeit ges. $2,01. Durch Past. Lochner $19,86 u. zw. in Missionsstunden ges. $14,86; aus Elisab. Eißfeldts Missionsbüchse $4; von Frau Woller $1. Durch Pastor Lemke von M. Hammel $2. Von den Schulkindern der Gem. in Hillsdale und Coldwater $1,30. Durch Past. Sievers $18,30 u. zw. von Frau Amtmann Eißfeldt in Milwaukee 70 Cts.; J. G. Arnold 50 Cts.; J. G. Fischer 75 Cts.; Fr. Keith $2,50; Epiphanias-Coll. in Frankenlust $10,71; in Amelith $3,14.

Zur Synodalkasse: Gem. in Saginaw City $35. Past. Auchs Gem. $11,25; von ihm selbst $5; durch denselben von J. Str. $1. Durch Past. Link 2 Collecten seiner Gem. $17 (die Quittung darüber verspätet). Durch Past. Lochner für verkaufte Synodalberichte 90 Cts. Durch Past. Günther von d. Gem. in Saginaw City nachträglich $20 u. zw.: von der Gem. $14,75; auf Kleins Kindtaufe ges. $3,25; von P. Weggel $1; von einer Ungenannten $1. Durch Past. Lemke $23,48 u. zw. von dessen St. Petri-Gem. $12,21; St. Johannis-Gem. $9,27; von einem Ungenannten $1; von ihm selbst $1. Pastor Hüglis Gem. $10, von ihm selbst $1. Gem. in Adrian, Coll. $42,65; aus der dortigen Frauenkasse $40; aus der Centkasse $7. Gem. in Hillsdale $15, u. zw. Coll. $2; von G. L. Schmid u. J. Schmid je $2, G. Bach, Bernlocher, Oesterlein, M. Bach, F. Bach, Oberhauser, Emmel, Klein je $1, Köhler und Werner je 50 Cts. Aus d. Gem. Coldwater $7,25 u. zw. von J. Denner, L. Denner, Große, Mannerow je $1; Linder, Marie Mannerow, Karl Mannerow, Ph. Knapp je 50 Cts.; Single 25 Cts. Durch Past. J. F. Müller ges. $18,50 u. zw. von M. Rabus in Tecumseh $2; aus fr. Gem. in Lake Ridge von G. Edler, J. Beland, M. Harcher, F. Schreier, J. G. Müller je $1, H. Schmidt, G. Müller je $2; J. Bachmann, G. Kempf, J. Müller je 50 Cts., G. Schmidt $3, E. Dittes in Jackson 50 Cts., Past. Müller selbst $2,50. Durch Pastor Kolb $15,60 u. zw.: von Gemeindegliedern $14,25; auf einer Kindtaufe ges. $1,35. Durch Past. Stecher: Erste Sendung $20,40 u. zw. von Ch. Bodenstein u. W. Kroos je $5, W. Schneidewind $2, Köhn jun., H. Ohlemann, J. Newer, F. Kaufmann, Rosenthal je $1, Radke, Bräger, Rowat je 50 Cts., Köhn sen. Fr. Müller, Schulze je 25 Cts., von Past. Stecher $1,15. Durch Past. Sievers $23,25 u. zw. Coll. in Frankenlust, Amelith u. Beitrag des Past. Sievers $20, J. G. Arnold aus Frankenlust 50 Cts., J. G. Fischer von da 75 Cts., J. G. Weiß von da $2.

Zur Pfarr- u. Lehrerwittwenkasse: Von Past. Sprengeler $1,50. Dessen Gemeinde $6,40. Durch Past. Lemke von M. Hammel $3.

Zur Unterstützung kranker Pastoren: Von einem Ungenannten in Monroe in den Klingelbeutel gelegt $2.

Für Frau Prof. Biewend: Durch Pastor Sievers $9 u. zw. von A. Götz in Frankenlust $1, F. Sievers $3,41, Neujahrs-Coll. in Frankenlust $3,57, Coll. in Amelith $1,02.

Für Lehrergehalte: Durch Past. Wambsganß von seiner oberen Immanuelsgemeinde $6,56, von der untern $10,60. Pastor Lochners Gem. $39,52. Durch Past. Moll Weihnachts-Coll. in Mequon $1,85. Gem. in Hillsdale, deßgl. $3. Gem. in Coldwater, deßgl. $4. Gem. Frankenlust, deßgl. $13,40. Gem. Amelith, deßgl. $6,25.

Für Past. Brunn's Anstalt: Von N. N. Dankopfer für Rettung aus Lebensgefahr, $2 zum Reisegeld der Brunn'schen Zöglinge. Dreieinigk.-Gem. in Minneapolis, Minn., $10. M. Hammel durch Past. Lemke $3.

Für Past. Röbbelen: Durch Past. Wambsganß in s. beiden Gem. ges. $18. Past. Bernthals Gem. $7,50. Durch Past. Lochner $5 von Ferd. Hermann. Von N. N. Dankopfer für Rettung aus Lebensgefahr $1. Auf G. Weiß' Hochzeit in Frankenmuth ges. $5,58. Durch Past. Sievers $15 u. zw. von L. Lange in St. Louis $5, Coll. in Frankenlust $3,60, Coll. in Amelith $1,02, Pastor Sievers $5,38.

Zum College-Unterhalt in Fort Wayne: Durch Past. Lochner von B. $1. Durch Past. Moll auf Geigers Hochzeit ges. $9,18. Durch Past. Lemke von M. Hammel $2.

Zum Unterhalt des Schulseminars: Past. Lochners Gem. $22,39.

Für arme Schüler u. Studenten: Durch Past. Auch von M. G. Dankopfer $2. Durch denselben von A. Haag $1. Auf G. K. Weiß' Hochzeit in Frankenmuth ges. $5,58. Durch Past. Franke für A. Gräbner ges. $6 u. zw. auf G. Görlachs Hochzeit $3, von L. Stützer als Dankopfer für die Rettung seiner Kinder $3. Durch Pastor Lemke auf Schinnings Kindtaufe ges. $1,50. Durch Past. Sievers $54 u. zw. Collecte im Herbst 1865 in Amelith, Bay City, Frankenlust und Beitrag von Past. Sievers $30, von Fr. Burk in Amelith $5, Fr. Keith in Frankenlust $8, auf Mart. Neumeyers Hochzeit in Frankenlust ges. $5, auf J. G. Eichingers Hochzeit in Amelith ges. $6.

Zum Kirchbau in Past. Stürkens Gemeinde: Durch Past. Lemke von Herrn Hofer $1.

Zum Hospital in St. Louis: Durch Past. Sievers auf einer Hochzeit in Bay City ges. $6.

Zum Waisenhaus in St. Louis: Durch Past. Lochner von B. $1.

Für innere Mission: Von Past. Lochner, in Missionsstunden ges. $19,86. Von den Schulkindern der Gem. in Adrian $4,50. Durch Past. Trautmann in Missionsstunden ges. $8. Durch Past. Sievers von Ch. Eißfeldt in Milwaukee $15. W. Hattstädt.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 15. April 1866. No. 16.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder 2c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

(Eingesandt von Past. J. P. Beyer.)

Warum sich ein Christenmensch seiner Taufe, die er als Kind empfangen hat, von Herzen freuen kann.

(Fortsetzung.)

Göttliche Befehle können nur in der heiligen Schrift zu finden sein, denn sie allein ist Gottes Wort. Nimm darum deine Bibel wieder her, lieber Mitchrist, und laß uns Gottes Gebot mit einander betrachten. Schlag auf Matth. 28, 18. 19. Da steht: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Daß unser HErr und Heiland hier einen Befehl gebe, kann niemand leugnen, auch die Gegner nicht. Nun sind aber alle Befehle in Gottes Wort mit klaren, bestimmten Worten abgefaßt, so, daß man keinem Worte eine andere Bedeutung unterlegen darf, als die erste und eigentliche, welche es ausdrückt. Das muß nothwendig so sein, wer könnte sonst, wenn menschliche Klugheit erst den Sinn der göttlichen Befehlsworte bestimmen müßte, je zur Gewißheit kommen über das, was befohlen ist? Mit klaren Worten aber befiehlt der HErr, man soll lehren und taufen. Fragen wir nun, wen will der HErr von uns gelehrt und getauft haben, so antwortet sein Befehl: „Alle Völker." Was versteht man denn aber unter einem Volke? Volk ist der Gesammtbegriff für alle Menschen, Männer, Weiber und Kinder, die durch die Abstammung oder durch ein gemeinsames Oberhaupt, dem sie untergeben sind, oder durch eine Sprache, oder durch ein Land, das sie mit einander bewohnen, oder durch irgend ein Band verbunden sind. Wen meint man denn, wenn man sagt, das deutsche Volk? Meint man da die erwachsenen Deutschen? Mit nichten. Man meint Junge und Alte, vom Säugling in der Wiege bis zum Greise, der am Stabe wankt. Nun sagt der HErr aber nicht: Lehret und taufet dies oder jenes Volk, sondern, alle Völker, also alle Männer, alle Frauen und alle Kinder. Welche Creatur darf sich nun erdreisten, die größere Hälfte der Menschen, die Kinder, auszunehmen, ohne zugleich das Verbrechen am Heiligsten zu begehen und Gottes Befehl zu fälschen? — Einen einzigen Fall könnte es geben, in welchem wir eine Beschränkung dieses Befehls auf weniger als alle Menschen annehmen dürften, und der wäre, wenn Gott selbst mit einem andern Wort eine Erklärung gegeben hätte, die dahin lautete. Hat Gott dies gethan? Vergebens wirst du das Neue Testament Vers für Vers durchsuchen; denn es findet sich nirgends eine Einschränkung dieses Befehls auf weniger als alle Menschen. Auch die Gegner haben noch keine Schriftstelle dieser Art entdeckt, und die Art, wie sie sich aus dieser Klemme zu helfen suchen, ist wieder sehr bezeichnend für ihre ganze Lehre. Sie sagen nämlich: „Alle Nationen sollten unterrichtet und getauft werden, oder wie Marcus sagt: „„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Creatur,"" den Heiden sowohl als den Juden; es wird aber nicht gesagt: Jedem Individuum, hievon wäre die Ungereimtheit einleuchtend." *)

Mit diesem losen, leichtfertigen Grunde soll sich nun der liebe Gott zufrieden geben, wenn ihm die gewissenhaften Herrn Gegner seine Befehlsworte so zurecht erklären, daß sein Befehl, an den er alle Völker bindet, die größere Hälfte derselben nichts angehe. Damit sollen wir uns überzeugen lassen, daß wir nicht recht getauft seien, daß die Wiedertäufer sagen: Man kann Gottes Befehl nicht nehmen, wie er lautet, sonst kommt eine einleuchtende Ungereimtheit heraus. Wahrlich, wenn man sieht, wie die Gegner solche Strohhalme gegen die Festung des klaren Befehls Christi schleudern, und merkt, wie sie in allem Ernst darauf warten, daß wir die Waffen darob strecken sollen, dann wird man erst recht von ihrer Uneinnehmbarkeit überzeugt. Lieber, wo kommen wir hin, wenn das wieder ein Grundsatz der christlichen Lehre sein sollte, den hier der wiedertäuferische Geist der Welt offenbart: Wenn uns eine Rede Gottes als ungereimt erscheint, so müssen wir sie anders verstehen als sie lautet. Damit ist ja den ungläubigen Bibelfeinden Alles zugestanden, was sie nur wünschen, und die Wiedertäufer können ihnen getrost die Bruderhand reichen; sie haben eine Platform erfunden, die breit genug ist für sie alle. Wir sehen freilich, sprechen die Ungläubigen, daß in der Bibel steht, die Welt ist aus Nichts geworden, in sechs Tagen

*) Schriftmäßige Darstellung der Taufe. S. 10.

erschaffen, Eva aus der Rippe des Adam gemacht, aber wir sehen ja auch offenbar, daß dies Ungereimtheiten sind; und die Wiedertäufer müssen nach diesem Grundsatz sagen: Amen, denn ihnen ist auch falsch, was als Ungereimtheit erscheint. Ehe ein wahrer Christ ein solches Zugeständniß machte, oder besser, eine solche Verleugnung ausspräche, lieber wollte er vor allen Ungläubigen unserer Tage als ein Narr erscheinen und allen Creaturen, allen Steinen und Bäumen ꝛc. das Evangelium verkündigen, obgleich sie keine Ohren haben. Nun haben wir aber dies gar nicht nöthig, weil Gott selbst diese Worte „alle Creaturen" in der andern Stelle, Matth. 28, 19., dahin auslegt, daß wir nur „alle Völker" lehren und taufen sollen. Weshalb er aber im Marcus das noch umfassendere Wort gesetzt hat, das hier weiter zu erörtern, ist, um Raum zu sparen, hier nicht nöthig. Es ist schon genug, daß Jedermann sehen muß, er hat es nicht deshalb gesagt, um den Wiedertäufern die Freiheit einzuräumen, unter „allen Völkern" nur die Hälfte zu verstehen, sondern Alles, was Mensch heißt. Nun schlag weiter auf Apg. 2, 38. 39. Da lesen wir: „Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi, zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche unser HErr herzu rufen wird." Welch gewaltigen Beweis haben wir hier wieder für die Taufe der Kinder. Laß uns dessen recht bewußt werden. Petrus also predigt den Juden Buße und hält ihnen ihre schreckliche Sünde vor, daß sie den HErrn der Herrlichkeit gekreuziget haben. Das geht ihnen durchs Herz, und sie fragen: Was sollen wir thun? Da belehrt sie der Apostel auf diese wichtige Frage, von deren rechter Antwort ihr Loos für Zeit und Ewigkeit abhängt: Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen. Welchen Nutzen soll denn das haben für sie, die großen Sünder? Sie sollen empfangen Vergebung der Sünden und die Gabe des heiligen Geistes. Aber haben sie nicht gerufen: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder? Wird Gott nun nicht ihr eigenes Gebet schrecklich erhören und die Väter sammt ihren Kindern für immer solcher Gnadengüter berauben? Nein, auch sie und ihre Kinder dürfen sich noch dieser Güter Gottes erfreuen, denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung. Welche Verheißung? Nun die, daß sie durch die heilige Taufe Vergebung der Sünden und den heiligen Geist haben sollen. Auch die Kinder schon? Ja, denn auch ihnen ists verheißen und was Gott einmal verspricht, das kann und will er auch halten. Darum beweist dieser Spruch klar, daß auch die Kinder zu taufen seien, denn auch ihnen gehören die verheißenen Güter, welche Gott durch die Taufe als das ordentliche Mittel mittheilt, Vergebung der Sünden und der heilige Geist. Darum laß uns nur unerschütterlich dabei bleiben, lieber Mitchrist, auch wir haben diese Güter Gottes bei unserer Taufe in der Kindheit schon erlangt. Aber, wirst du sagen, wissen denn die Gegner solche Stellen nicht auch? Freilich kennen sie dieselben, aber höre wieder, mit welch bodenloser Leichtfertigkeit sie mit ihnen umgehen und sie ihrer Beweiskraft zu berauben suchen. Gerade die angeführte Stelle erklären sie so: „Unter Kinder muß hier, meiner Meinung nach, ihre Nachkommenschaft verstanden werden, wenn sie berufen wird." *)

Schade, daß diese klugen Leute noch nicht zu Dr. Luthers Zeiten lebten, denn sie hätten ihm gute Rathschläge bei dem schweren Werke der Uebersetzung der Apostelgeschichte aus dem Griechischen ins Deutsche geben können; und hätte sie Dr. Luther angenommen, so stände gewiß jetzt da: denn euer und eurer Nachkommenschaft ist diese Verheißung. Aber du kannst versichert sein, lieber Leser, daß Luther nicht auf solche Rathschläge gehört hätte, denn er wollte uns mit Gottes Hülfe eine richtige Uebersetzung geben; Nachkommenschaft ist aber hier eine offenbar falsche Uebersetzung. Sieh, in der griechischen Sprache, namentlich in der Apostelgeschichte heißen Kinder "tekna"; Kinder Israel dagegen oder „Nachkommen des Geschlechts Abrahams" heißen zuweilen "gennea," am öftesten aber "hyioi Israel". So z. B. in den Stellen Apg. 3, 25. 7, 23. 37. 9, 15. 13, 26. ꝛc. Nun steht aber hier Apg. 2, 39.: Euer und eurer tekna ist diese Verheißung, was, wie jeder weiß, der ein wenig Griechisch kann, und noch mehr, wer die Art, wie der heilige Geist in der Apostelgeschichte zu reden pflegt, genau geprüft und verglichen hat, nichts anders heißen kann als „Kinder". Trotzdem aber will uns der fromme, ehrliche wiedertäuferische Geist ganz ungenirt weiß machen, dieses Wort müsse man mit Nachkommenschaft übersetzen. Sieh, mein Mitchrist, das bietet man uns! Mit solchen Abfällen beschränkter Schwärmerei sollen wir uns füttern lassen, die sollen wir glauben, um an der Richtigkeit und Herrlichkeit unserer Taufe zu zweifeln. Gott bewahre uns doch in Gnaden vor solcher Verkehrtheit.

Doch die Gegner greifen die Burg von einer andern Seite an und sagen: „Heißt's nicht in den Worten des Befehls: „lehret und taufet"? steht da nicht das Wort „lehret" zuerst und muß es nicht darum auch zuerst geschehen? Soll man aber die Kinder erst lehren, so kann man sie nicht so klein zur Taufe bringen, als dies bei euch Lutheranern zu geschehen pflegt. Wir müssen nun hier, der Wahrheit zu Ehren, zunächst zugeben, daß viele unter den Wiedertäufern selbst, die schon ein wenig klüger geworden sind, den obigen Einwurf gar nicht mehr wagen, weil sie wissen, er halte doch nicht Stich. Ihre Pioniere aber, die mit einem hohen Maß von Unwissenheit ausgerüstet sind und denen es darum auch an Unverschämtheit nicht mangelt, bringen ihn frischweg noch immer vor; auch habe ich noch in keinem ihrer Organe gelesen, daß sie diesen Grund öffentlich als der Beweiskraft gegen uns entbehrend bezeichnet hätten: darum müssen wir auch diesen Einwurf, so nichtig er an und für sich ist, hier doch ins Auge fassen. Merk also, lieber Leser, was die Wiedertäufer wollen. Sie sagen: Weil in den Einsetzungsworten der heil. Taufe das Wort „lehret" voran steht, so müsse es auch immer zuerst geschehen. Der Grundsatz wäre also dieser, und ich bitte dich, achte ja wohl auf die hohe Weisheit, die den Wiedertäufern aus dem Rauchloch offenbaret ist: Wenn in der heil. Schrift zwei oder mehr Dinge zugleich geboten werden, so muß das erst geschehen, was voran steht. Darnach das, was dahinter steht. Jetzt schlag auf 1 Mos. 3, 16.: „Dein Wille soll deinem Manne unterworfen sein und er soll dein Herr sein." Nach der Regel der Gegner heißt das nun so: Erst muß des Weibes Wille dem Mann unterworfen sein, darnach wird er auch ihr Herr. Mit dieser Auslegung würde jedes störrige, eigenwillige Weib höchst zufrieden sein; denn sie braucht dem Mann, der sich darauf beruft und spricht: Von Gottes und Rechts wegen bin ich dein Herr, nur zu antworten: Noch lange nicht; erst mußt du warten, bis ich dir meinen Willen unterwerfe. Das sollte wohl ein feines Eheleben auf Erden werden. Gott will das auch nicht, sondern das ist sein Wille, daß der Mann Herr sei, gleichviel, die Frau erkenne es gutwillig an oder sträube sich dagegen; und im letzten Fall soll der Mann ihren Willen dem seinigen unterwerfen, weil Gott ihn zuvor schon zu ihrem Herrn verordnet hat. — Schlag weiter auf 2 Mos. 29, 6. 7. Da befiehlt Gott dem Mose, er soll den Hut auf Aarons Haupt setzen und die heilige Krone an den Hut, und soll nehmen das Salböl und auf sein Haupt schütten und ihn salben. Nach der Wiedertäufer Grundsatz hätte Gott hier befohlen, Moses solle dem Aaron erst den Hut aufsetzen, und darnach sein Haupt salben, was eine reine Unmöglichkeit ist. Darum mußte das Salben erst geschehen, dann kam der Hut aufs Haupt, obgleich das Aufsetzen des Hutes erst genannt war. Schlag weiter auf 3 Mos. 19, 25. Da befiehlt Gott den Israeliten, sie sollen die Früchte ihrer Bäume essen und sie einsammeln. Ein Glück für die Leute, daß damals die Weisheit der Wiedertäufer noch nicht bekannt war, denn ihr Grundsatz hätte die armen Israeliten in die gräulichste Gewissensnoth gebracht. Nach ihrer Lehre heißt ja dies Gebot: Erst eßt die Früchte, dann sammelt sie ein. Hätten sie nun das Essen auch wirklich fertig gebracht, so hätten sie nichts mehr einsammeln können, und sie wären doch Sünder gewesen. Darum ist auch diese Stelle nicht anders zu verstehen als wie sie lautet, nämlich, sie sollten essen und einsammeln beides, jedoch jedes zu seiner Zeit. Weiter schlag auf 5 Mos. 10, 1. Da lesen wir: „Und der HErr sprach zu mir: Haue dir zwei steinerne Tafeln und mache dir eine hölzerne Lade." Was that aber Moses? Er erzählt selbst V. 3.: „Da machte ich eine hölzerne Lade aus Föhrenholz und hieb zwei steinerne Tafeln." O, des sündhaften Moses! Wie kann er sich unterstehen, erst die Lade zu machen und das noch aller Welt zu erzählen, da doch Gott gesagt hatte, haue die Tafeln und mache die Lade. Fürwahr Moses darf nicht kommen in die Zahl der heiligen

*) Schriftmäßige Darstellung der Taufe, S. 12.

„gläubig getauften Christen." Aber doch läßt sichs Gott wohlgefallen und sagt kein Wort darüber, das Mosen tadelte, womit er deutlich genug anzeigt, er habe gar nicht sagen wollen, was von beidem zuerst geschehen soll, sondern er sei zufrieden, daß nur beides geschehe. Wir könnten nun fortfahren, und aus allen Büchern der heil. Schrift ähnliche Beispiele anführen, welche zeigen, daß der Wiedertäufer Grundsatz nicht des heil. Geistes Meinung sei. Allein wir wollen's kurz machen und nur noch mit ein paar Stellen aus dem neuen Testament beweisen, daß ihr Grundsatz, sollte er gelten, ihnen selbst wieder den größten Schaden thäte. Marcus 1, 4. heißt es: „Johannes, der war in der Wüste, taufte und lehrte von der Taufe." Demnach hätte Johannes bei Erwachsenen gerade dasselbe gethan, was wir bei Kindern thun, nämlich erst getauft, darnach gelehrt von der Taufe. Da könnten wir nun auch pochen und sagen: Hat's Johannes gethan, der vom heiligen Geist unmittelbar erleuchtet war, wer will's dann uns wehren? Nehmen wir nun noch dazu Joh. 3, 5.: „Wer nicht geboren ist aus dem Wasser und Geist, der kann nicht ins Reich Gottes kommen," und wenden die neue Regel der Wiedertäufer auf diesen Spruch an, so fällt die ganze Arbeit, welche sie bisher gethan haben, und der eigentliche Stützpunkt ihrer Secte mit einem Streich zusammen. Denn darnach muß man erst geboren sein aus dem Wasser, ehe man je aus dem Geist geboren werden und in das Reich Gottes kommen kann. Es wäre also die Taufe das Allererste, was an jedem Menschen vollzogen werden müßte, und ohne sie könnte der heilige Geist eines Menschen Herz gar nicht erleuchten. Trotzdem aber, daß Johannes taufte und lehrte, trotzdem, daß Christus spricht: der Mensch muß geboren werden aus Wasser und Geist, trotzdem, daß die Wiedertäufer sagen, was erst steht, muß auch erst geschehen: taufen sie doch niemand, den sie nicht erst gelehrt haben, und handeln stracks gegen ihre eigene Regel. Sieh, mein lieber Mitchrist, so verwickelt man sich in lauter Widersprüche mit sich selbst, wenn man wie die Wiedertäufer aus Gottes Wort Etwas herauspressen will, was Gott selbst nicht hinein gelegt hat. Wenn Gottes Wort es haben will, daß dasjenige, was zuerst genannt wird, auch zuerst geschehe, so zeigt dies Gottes Wort auch immer ausdrücklich an, wie z. B. der HErr zu den Pharisäern spricht: „Ihr thatet dennoch nicht Buße, daß ihr ihm (dem Johannes) darnach auch geglaubt hättet" (Matth. 21, 32.). Hier aber bleiben wir bei dem einfachen Worte: „Lehret alle Völker und taufet sie," und glauben, es müsse beides geschehen, jedes zu seiner Zeit. Lehren können wir die kleinen Kinder noch nicht, aber wir können sie taufen und deshalb thun wir's auch; sobald aber ihr Verstand erwacht, lehren wir sie auch. Dies ist auch mit dir und mir geschehen, mein Mitchrist, und darum sind wir rechtmäßig getauft nach Gottes ausdrücklichem Gebot. Ja, sagen unsere Gegner weiter, wenn das aber ein ausdrückliches Gebot Gottes ist, daß man die Kinder taufen soll, wie kommt es denn, daß man im ganzen neuen Testament kein einziges Beispiel von der Taufe eines Kindes findet. Das, lieber Leser, könnte uns nun ganz und gar nicht anfechten, wenn dem auch wirklich so wäre; denn was liegt daran? Bin ich erst dessen gewiß, daß Gott Etwas geboten hat, so ist auch ausgemacht, daß alle die, welche sein Wort halten wollten, sich auch darnach gerichtet haben, gleichviel ob es aufgeschrieben ist, wie, wo und wann sie es gehalten haben, oder nicht. Ganz ein Anderes wäre es, wenn im ganzen neuen Testament sich auch nur eine Stelle fände, da einem Kinde, das zur Taufe gebracht worden wäre, dieselbe, um seiner Jugend willen, von Gott selbst verwehrt worden wäre. Eine solche Stelle verlangen wir mit Recht von den Gegnern, wenn dieser Einwand auch nur einigermaßen Etwas beweisen soll; aber nach der werden sie zu suchen haben, bis auf den Tag, an dem Amerika das Paradies wird, in welchem das tausendjährige Reich verlebt wird; denn so eine Stelle steht nicht in der Bibel. Was sollte auch heraus kommen, wenn der Grundsatz der Gegner recht wäre: Alle Befehle Gottes, zu denen sich nicht auch Beispiele der Erfüllung in der heil. Schrift finden, sind als null und nichtig zu betrachten und anders zu deuten als sie lauten? Nimm da zunächst den hohen Befehl Gottes, die heiligen zehn Gebote. Bis auf den heutigen Tag haben wir von allen bloßen Menschen kein einziges Beispiel, daß sie auch nur Einer gehalten hätte. Sollte darum der Wiedertäufer Grundsatz gelten, so hätten wir nichts Eiligeres zu thun, als, gleich den Pharisäern des alten Bundes, allen Geboten eine andere Deutung zu geben, denn die Worte lauten. Oder nimm das Gebot von der Beschneidung, welches Gott Israel gegeben hatte, und von dem er noch ausdrücklich bestimmte, es solle am achten Tage erfüllt werden; auch von diesem finden wir, von der Beschneidung Isaaks an, durchs ganze alte Testament auch nicht ein einziges Beispiel wieder; denn das Beispiel der Zipora kann nicht angeführt werden, weil ihr Sohn kein Kindlein mehr war, wie aus 2 Mos. 2, 23. klar hervorgeht. Demnach, wenn der Gegner Regel richtig wäre, hätte man 2000 Jahre lang das Gebot Gottes von der Beschneidung am achten Tage unterlassen und die Nachkommen hätten es anders deuten müssen. So der Befehl vom Gebrauch des heil. Abendmahls. Im ganzen N. T. finden wir nicht mit ausdrücklichen Worten erwähnt, daß Frauen daran Theil genommen haben; also müßte man nach der Wiedertäufer Weisheit schließen, daß es geradezu nicht befohlen sei, daß Frauen zum heil. Abendmahl gehen. Allein, du siehst wohl schon, lieber Leser, welch eine große Thorheit es sei, wenn man erst Beispiele aus der Schrift fordert, um das Gebot als ein solches anzunehmen; denn das Gebot bleibt im vollen Werthe auch ohne jegliches Beispiel.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt von Past. Hugo Hanser.)

Lutheraner, hast Du die symbolischen Bücher und lies't Du sie?

(Fortsetzung.)

5. Die Apologie der Confession.

Die Apologie ist, wie auch die Ueberschrift besagt, von Dr. Justus Jonas aus dem Lateinischen in das Deutsche übersetzt. Apologie heißt eine Schutzrede auf deutsch oder eine Vertheidigung, Apologie der Confession heißt diese Schrift also darum, weil sie das, was in der Augsb. Confession gelehrt und bekannt wird, vertheidigt; zugleich ist sie aber auch, wie der Augenschein lehrt, eine weitere Erklärung und herrliche Auslegung der Confession. Die Veranlassung zu dieser Schrift war folgende:

Nachdem die Augsburgische Confession übergeben war, hätten nun billig auch die Papisten das, was sie in Sachen der Religion nothwendig glaubten festhalten zu müssen, einfach vorlegen sollen, und so hätten dann die Religionsverhandlungen auf Grund dieser beiden Eingaben laut kaiserlichen Ausschreibens des Weitern angestellt werden können. Aber so für die Dauer günstig und gerecht war weder der Kaiser, noch die papistischen Stände gegen die Protestanten gestimmt worden. Anstatt dessen befahl vielmehr der Kaiser einfach seinen papistischen Doctoren Faber, Eck, Cochläus u. a., die Augsb. Confession schriftlich zu widerlegen. Das war aber freilich eine Sache der Unmöglichkeit, Eck hatte es ja selbst schon eingestanden, daß es mit der heil. Schrift nicht geschehen könne; höchstens mit den alten Kirchenvätern. Der erste Entwurf dieser Widerlegung fiel denn auch so kläglich aus, daß sich der Kaiser und die Stände schämten, denselben den Protestanten vorlesen zu lassen, und daher denselben als untauglich wieder zurückgaben.

Hierauf marterten sich nun an die zwanzig Doctoren fast sechs Wochen lang ab, bis sie endlich eine seinsollende Confutation oder Widerlegung, wie sie es prahlerisch nannten, ausgefertigt hatten. Darinnen hatten sie etliche Artikel der Augsb. Confession gebilligt, etliche zum Theil, etliche ganz verworfen, wie dieß aus unserer Apologie selbst hervorgeht. Nirgends aber war der Grund der Widerlegung die Bibel, wie es doch hätte sein sollen, wenn man in Gottesfurcht hätte handeln wollen, und wenn die Einwürfe von irgend einem Belang hätten sein sollen; sondern man brachte aus alten Kirchenvätern, die selbst schon von päbstischen Irrlehren eingenommen waren, dieß und jenes hervor, womit man denn die lutherische Lehre umgestoßen und als falsch erwiesen zu haben vorgab, gleich als stünden die Kirchenväter über Gottes Wort. Für diese Arbeit wurden die Verfasser vom Pabst und Kaiser herrlich und reich belohnt. So daß Erasmus sarkastisch äußerte: „Der arme Luther habe ihrer Viele reich gemacht."

Diese Confutation ließ nun der Kaiser von seinem Secretär den protestantischen Ständen vorlesen, und dabei erklären: „daß diese Widerlegung, welche er habe auffetzen lassen, die Meinung enthalte, wobei er beruhen und stehen wolle; er versehe sich also, daß die Fürsten das-

selbe thun würden. Und wollten sie sich nicht darnach fügen, so sei er der Schutzherr der Kirche und nicht gesonnen, irgend ein Schisma (Spaltung) in Deutschland zu dulden." Diese Rede konnten die Protestanten nur als einen Vorboten baldiger, kommender Feindseligkeiten deuten, begehrten daher um so mehr eine Abschrift dieser Confutation: da sie in so wichtigen Sachen ohne nähere Ueberlegung nicht sofort einen Entschluß fassen könnten. Allein, da man sich päbstischer Seits bewußt war, auf wie schwachen Füßen dieses Machwerk ruhte, so wurde dieses Begehr ungerechter Weise abgeschlagen. Vergeblich beriefen sich die Protestanten auf das kaiserliche Ausschreiben: daß man eines jeglichen Meinung in Güte zu hören und zu handeln versprochen habe; vergeblich stellten sie vor, daß man ja in viel geringeren Reichssachen eine Copie nicht verweigere, und daß sie ja auch ihr Bekenntniß schriftlich übergeben hätten: der Kaiser blieb bei seiner Weigerung und bot sie ihnen zwei Tage später nur unter der Bedingung an, wenn sie sich zuvor eidlich verbindlich machen würden, Nichts wider die Confutation zu schreiben, noch sie drucken zu lassen, und dieselbe anzunehmen; Bedingungen, die sie natürlich nicht eingehen konnten. Empört durch dieß Verfahren, verließ hierauf der energische Landgraf Philipp den Reichstag, und so schien denn eine Spaltung in Deutschland unvermeidlich.

Aber einige papistische Stände versuchten nochmals den Weg der Güte. Und der Kaiser, durch seine politische Lage veranlaßt, verordnete nun einen Ausschuß von den hervorragendsten protestantischen und römischen Theologen und Juristen, um diese Sachen durchzusprechen und eine Einigung zu erzielen. Doch obgleich man sich, nachdem dieser Ausschuß dreimal gewechselt war und zuletzt nur noch aus vier Rechtsgelehrten, sowie Melanchthon und Dr. Eck bestand, scheinbar über die 21 ersten Artikel der Augsb. Confession geeinigt hatte, so war doch an einen wahren Vergleich nicht zu denken; die Friedensunterhandlungen zerschlugen sich immer mehr und die Protestanten appellirten lauter und wiederholt an ein baldiges freies allgemeines Concil. Der Kaiser, nachdem er nochmals theils durch Versprechungen, theils durch Drohungen die Protestanten zur Verleugnung hatte bewegen wollen, ließ nun am 22. Sept. 1530 einen Reichsabschied oder Beschluß verkündigen, worin es hieß: „Da das Glaubensbekenntniß der Protestanten widerlegt worden sei, und es dahin gekommen, daß in einigen Lehren die Protestanten mit der katholischen Kirche sich hätten vereinigen können, in andern nicht: so werde ihnen eine Frist bis zum 15. April kommenden Jahres bewilligt, um sich zu berathen, ob sie sich über die streitigen Artikel mit der katholischen Kirche vereinigen wollten oder nicht. . . . Das Ausschreiben eines allgemeinen Concils solle binnen sechs Monaten beim Pabste ausgewirkt sein." Die Protestanten ließen durch Dr. Brück erwidern: es sei durchaus nicht wahr, daß ihre Lehre widerlegt worden sei, es wäre dieselbe vielmehr so fest in Gottes Wort gegründete ewige Wahrheit, daß sie damit getrost im jüngsten Gericht einst zu bestehen gedächten, und würden sie solches auch bald dargethan haben, wenn man ihnen die Confutation gegeben hätte. Indessen wäre doch das Vornehmste in Eile gemerket und eine Apologie dagegen aufgesetzt worden. Und dabei überreichten sie eine Apologie der Augsb. Confession. Es war nämlich bei Verlesung der Confutation doch Etliches von den Protestanten notirt worden. Das hatte nun Melanchthon benützt und eine Widerlegung desselben, die zugleich eine Vertheidigung der Confession war, geschrieben. Und dieß war es, was jetzt überreicht wurde, allein der Kaiser weigerte sich ein- und abermals, diese Schrift anzunehmen, und so reiste denn nun auch der Churfürst mit den Seinen von Augsburg ab. Kurz zuvor hatte Luther noch von Koburg geschrieben: „Wollte Gott, daß ich euch nur bald wieder sehen möchte. Ihr habt übrig genug gethan. Ihr habt Christum bekannt. Ihr habt Frieden angeboten. Ihr habt dem Kaiser Gehorsam geleistet. Habt viel Schmach geduldig ertragen. . . . Freut euch nun auch einmal des HErrn und seid fröhlich, ihr Gerechten. . . . Der Churprinz wollte mir erlauben nach Hause zu reisen, aber ich bat ihn, daß er mich hier lassen möchte, damit ich euch bei eurer Zurückkunft hier empfangen, und euch den Schweiß von der Stirne trocknen könnte."

Es mag hier noch gleich erwähnt werden, daß, weil der Reichsabschied gegen die Protestanten offene Feindseligkeit zur Schau trug, auch der Haß der Papisten immer offener hervortrat, also daß z. B. König Ferdinand, der Bruder des Kaisers, nicht eher ruhen wollte, bis die „lutherische Secte" vertilgt sei „und sollte er betteln gehen"; und der Churfürst Joachim prahlte, „lieber Land und Leute verlieren, sterben und verderben," als in einen Frieden mit den Evangelischen willigen zu wollen, ja daß die päbstlichen Gesandten schon den Kaiser zu überreden suchten, zu Gütereinziehung, Feuer und Schwert zu greifen, denn das sei Rechtens gegen die Ketzer, und daß er dann die Inquisition das Werk vollenden lassen möchte. Weil der offene Krieg somit unvermeidlich schien, so versammelten sich die Protestanten im März des folgenden Jahres in Schmalkalden und schlossen auf sechs Jahre ein Bündniß mit einander ab, daß, falls ein Glied dieses Bundes um des Glaubens willen sollte angegriffen werden und Gewalt leiden, die andern ihm mit bewaffneter Hand beistehen und helfen wollten. Dieses kraftvolle, rasche Vorgehen hatte aber der Kaiser nicht erwartet, es machte ihn bestürzt. Ein Anfang des Krieges war ihm jetzt noch zu früh, denn der türkische Kaiser Suleiman bedrohte Oestreich, er mußte jetzt noch Frieden im Innern des Reiches und mächtige Hilfe nach Außen haben. Rasch knüpfte er die abgebrochenen Unterhandlungen von Neuem an, und schloß endlich am 23. Juli 1532 den sogenannten Nürnberger oder ersten Religionsfrieden mit den Protestanten, kraft dessen beide Theile versprachen, sich bis zum erwarteten Concilium friedlich gegen einander zu verhalten.

Nach dem Reichstage war es Melanchthon doch noch gelungen, ein Exemplar der Confutation zu bekommen. Er machte sich daher daran und arbeitete nun die dem Kaiser angebotene, aber nicht angenommene Apologie zu Hause weiter aus, und so entstand sie in der Form, in welcher sie jetzt in unsern symbolischen Büchern zu lesen ist. Auf dem Convent zu Schmalkalden (1537) wurde sie sodann auf den Entschluß der evangelischen Stände von den Theologen unterzeichnet, und zu einer symbolischen Schrift erhoben.

Was den Inhalt betrifft, so geht zunächst eine Vorrede voraus, in welcher Melanchthon selbst einen kurzen Bericht gibt von dem, was nach Uebergabe der Augsb. Confession verhandelt worden sei, ferner sich beschwert, daß man den Lutherischen keine Abschrift der Confutation habe geben wollen, und endlich Ursache anzeigt: warum er dieses Buch schreibe: nämlich vor aller Welt darzuthun, daß die Augsb. Confession die reine und rechte Lehre göttlichen Wortes enthalte. Sodann folgt in 14 Artikeln die eigentliche Vertheidigung, in welcher mit siegender Gewißheit nicht allein die Artikel der Augsb. Confession vertheidigt werden, die die Feinde angegriffen hatten, mit fernerer Beweisführung, Erörterung und näherer Bestimmung derselben, sondern auch die scheinbaren Gründe kräftig und schlagend widerlegt werden, welche die Widersacher dagegen aufgebracht hatten. Am längsten verweilt er sich in dieser umfangreichsten Schrift unserer symbolischen Bücher bei dem Artikel von der Rechtfertigung und von der Erfüllung des Gesetzes, und zeigt hier, wie durch alle Artikel, daß wir allein durch den Glauben an das Verdienst Christi gerecht und selig werden, und nicht durch unser noch anderer Leute Verdienst und Würdigkeit. Schließlich wirft er es nochmals den Papisten vor, daß nicht wir, sondern sie an dieser Kirchentrennung Schuld seien, weil sie ihre falschen Lehren nicht fahren lassen wollten und sich beharrlich dem göttlichen Worte widersetzten.

Jeder, der diese Schrift mit offenem Herzen lies't, wird bekennen müssen, daß es eine wahre Fundgrube der reinen Lehre sei, durch die nicht allein die Augsb. Confession auf das Herrlichste beleuchtet, erklärt und ausgelegt wird, sondern daß dadurch auch nothwendig das ganze Reformationswerk mächtig gefördert werden mußte, indem jedem Aufrichtigen die Nothwendigkeit desselben aus Gottes Wort und Geschichte in das hellste Licht gesetzt wurde, sowie auch der gänzliche Ungrund der päbstischen Lehren und Satzungen, welches alles mit der größten Klarheit, Gründlichkeit und Gelehrsamkeit auf das Einfältigste darin vorgetragen wird. Auch spürt man es bald an der Ausdrucksweise, daß Melanchthon hier schon viel kühner und entschiedener auftritt, als in der Augsb. Confession. „Durch diese Schrift," sagt Luther, „habe Melanchthon Alles wieder gut gemacht, und reichlich ersetzt, was er durch seine zu große Friedensliebe und Unterwerfung bei seinem zugleich ängstlichen und furchtsamen Naturell sollte versehen haben."

(Fortsetzung folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Die Freimaurerei und die Evangelischen oder Albrechtsleute. Vor einiger Zeit wurde es in dem Organ der Evangelischen gerügt, daß in ihrer Ostpennsylvanischen Conferenz, nehmlich in Tamaqua, die Grundsteinlegung einer ihrer Kirchen von Freimaurern mit ihrem Hokuspokus, und zwar gerade von Juden vollzogen worden sei. Darüber scheinen sich mehr die Laien, als die Prediger, in jener Gemeinschaft geärgert zu haben. Die Evangelischen Prediger scheinen vielmehr mit den Freimaurern unter Einer Decke zu stecken. So schreibt z. B. ein Laie in dem christlichen Botschafter vom 30. März:

„Ohne Zweifel wurde mit Spannung auf die Sitzung der Ostp. Conferenz geblickt, hoffend, daß dieselbe entschiedene Beschlüsse durchsetzen werde gegen den grellen Unfug zu Tamaqua, aber wie erstaunt man, ja man traut kaum seinen Augen; denn die Verhandlungen jener Conferenz sind nichts Anderes, das Beste davon gesagt, als eine „„Vertheidigung des Freimaurerordens.““ — Nicht der Anschein eines Tadels ist zu bemerken; nicht ein Delegat der tonangebenden Conf. der Ev. Gem. besitzt den moralischen Muth, sich frei gegen einen solchen, für die ganze Ev. Gem. demüthigenden Auftritt auszusprechen. Die vom Bischof angestellte Committee darf keinen Laut von sich geben; und kein Wunder, daß diese Committee sich und ihre ganze Conferenz verlacht macht. Wenn die ersten Männer in der Kirche in einer so bedenklichen Sache schweigen können, dann müssen die Laien sich erheben zum Beweise, daß doch noch ein wenig Lebenssaft vorhanden ist. Hinreichend ist mir von dieser dunklen Zunft bekannt, und bin der festen Ueberzeugung, daß Freimaurerei dem Geiste Christi und seiner Lehre zuwider ist. Werfen sich Christen diesem Bund in die Arme, so werfen sie zugleich das Vertrauen auf Gott hinweg, verleugnen den Glauben, treiben Vorwitz und laufen Gefahr, ihre Seelen zu verlieren. Wir müssen derartige Erscheinungen im Lichte Gottes betrachten. Jeder treue Nachfolger Jesu wird mit Wehmuth erfüllt, wenn er wahrnimmt, daß der Verfall immer weiter um sich greift. Jeder mit sich selbst Aufrichtige befolgt auch hier des HErrn Mahnung: „„Wachet und betet.““ — Besondern Nachdruck legt die Committee in ihrem Bericht darauf, daß es keine Juden waren. O einfältige Schulbuberei! — Wissen denn jene drei Männer nicht, daß Freimaurer Freimaurer sind, ob sonst Juden, Christen, Muhamedaner oder Heiden? — Wenn andere Conferenzen sich nicht schärfer oder vielleicht gar nicht dagegen aussprechen, so ist eine derbe Reibung innerhalb der Ev. Gem. unvermeidlich. Zehntausende und abermal so viel von Gliedern stimmen im Wesentlichen meinen Ansichten bei. Bei der Ostp. Conf. wurde ein indirekter Vertrag mit dem geheimen Orden der Freimaurer geschlossen."

Ueber Somnambulismus.

Es ist dem Sonntagsboten von einem Leser desselben, H. in B. bei M., brieflich mitgetheilt worden, daß in der Gegend von Meißen in Sachsen sich eine Frauensperson befinde, welche viele Menschen an sich ziehe, weil sie im somnambulen Zustande Mittel gegen Krankheiten angebe, aber auch die Zukunft vorher sage „und das alles im Namen unsers hochgelobten Heilandes." Die Meinungen über diese Erscheinung seien unter den gläubigen Leuten dort getheilt: während die Einen hierin eine Wirkung des heiligen Geistes erkenneten und sich auf 1 Cor. 12, 4—11. beriefen, verwürfen die Andern solches entschieden, indem sie auf Matth. 7, 15—23., und namentlich auf V. 22. und 23. verwiesen. Da soll nun der Sonntagsbote Antwort darauf geben: Was von Somnambulismus oder dem Hellsehen (clairvoyance) zu halten sei?

Es ist das ein dunkles Nachtgebiet des menschlichen Geistes, ein krankhafter Zustand des Nervensystems, weshalb vorzugsweise bei Frauenzimmern mit überreizten Nerven sich diese Erscheinung zeigt. Nicht selten ist damit Betrug, namentlich Selbstbetrug verbunden, genährt noch durch Eitelkeit und die Bewunderung von Seiten der ungebildeten Leute höhern und niedern Standes. In jedem Falle ist es Krankheit und was folglich in diesen krankhaften Seelen- und Nervenstörungen gesprochen wird, mit nichten höhere Offenbarung Gottes des heiligen Geistes. Dieser Irrthum ist durchaus verwerflich. Gott der heilige Geist, von dessen besondern Gnadenwirkungen und Gnadengaben in der apostolischen Zeit St. Paulus in der Corintherstelle redet, erwählte nicht nervenkranke Frauenzimmer, sondern geistig und leiblich gesunde, im Glauben an den HErrn JEsum felsenfeste, in einem geheiligten Leben wandelnde, in der Erkenntniß der heilsamen Lehre gegründete und sich dem HErrn völlig zum Eigenthume ergebene Leute; das waren auch in jenen Tagen die vier Töchter des Evangelisten Philippus in Cäsarea, von denen Lucas in der Apostelgeschichte 21, 9. erzählt, aber keineswegs in unsern Tagen weder jenes Frauenzimmer bei Meißen, noch das Mädchen in Pausa, von dem der Pilger aus Sachsen im Jahre 1859 gar wunderliche Dinge erzählte und welches, von der Obrigkeit in das Kreiskrankenhaus nach Zwickau geschafft, dort gar bald gesund wurde. Endlich möchte man noch fragen: Wer sind denn die Leute, welche zu solchen Frauenzimmern laufen, ihnen Glauben schenken und großes Aufhebens davon machen? Nehmt es nicht übel, lieben Brüder: es sind solche, welche nicht mit der gesunden Speise des Wortes Gottes und der Gnadenmittel, auf welche wir vom heiligen Geiste gewiesen sind, zufrieden sind, sondern Zuckerbrod, etwas Absonderliches, haben wollen; welchen nicht die Eine Hauptfrage: Was soll ich thun, daß ich selig werde? die Lebenssorge und Lebensfrage ist, sondern die lüstern sind nach Dingen und vorwitzigen Fragen, welche zu unserer Seligkeit uns nicht zu wissen nöthig und darum von Gottes Weisheit uns vorenthalten sind. Auf den Glauben sind wir gestellt, an Gottes theures Wort sind wir gewiesen, was darüber ist, das ist vom Uebel. Darum hast du Recht, lieber Bruder H., halte dich fern von solchen falschen Propheten und Prophetinnen und bleibe nur auf dem Evangelio am 8. Sonnt. n. Trinit. — Matth. 7, 15—23. — stehen und lies noch, was St. Paulus an die Epheser, wo damals auch solche Geschichten vorkamen und die Gläubigen verführten, im Kap. 4, 14. 15. schreibt, und verweise deine hierin irrenden Brüder noch auf den letzten Vers des von ihnen angezogenen 12. Kap. des 1. Corintherbriefs. Der köstlichere Weg, den Paulus dort zu zeigen verspricht, ist der Inhalt des folgenden 13. Kapitels.

(Sonntagsbote aus Sachsen.)

Unterschied des Glaubens und des Unglaubens.

So schreibt der Geschichtsschreiber W. Menzel:

„Die Geschichte der großen französischen Revolution hat selbst bewiesen, daß die äußerste Anstrengung der modernen Juden und Heiden die christliche Kirche nicht umzustürzen vermag. Die Jakobiner hatten allerdings die Abschaffung des Christenthums decretirt und diesem Decrete fielen tausend christliche Märtyrer zum Opfer, aber das französische Volk schwitzte den Wahnsinn bald wieder aus, und als der erste Consul die Kirchen wieder öffnete, geschah es mit der allgemeinsten Zustimmung des Volkes; die kurz vorher noch so grimmigen Jakobiner kuschten wie die Hunde, und es gab unter ihnen nicht einen einzigen Märtyrer, der für seinen Unglauben sein Leben eingesetzt hätte. Darin ist eine große Lehre enthalten. Der Glaube gab den Menschen die sittliche Kraft und den hohen Heroismus, den der Unglaube seinen Anhängern niemals zu verleihen vermag. Für seinen Glauben stirbt der Fromme wie für seine wahrhaft Geliebte. Der Unglaube aber ist nie treu, nicht einmal seinem Unglauben, sondern läßt ihn, wenn er durch ihn compromittirt wird, wie eine faule Dirne im Stich.

Jahresbericht über das deutsche lutherische Hospital und Asyl in St. Louis, Mo.

In dem Jahre 1865 haben wir manche Noth in unserm Hospitale durchgemacht. Drei Mal haben wir eine Aenderung der Wärterfamilie erfahren. Zwei Mal sagten uns die Wärter den Dienst auf. Und denn war die neu eingetretene Hausmutter eine längere Zeit krank, so daß Mägde gehalten werden mußten. Es ist freilich ein beschwerlicher Dienst, der Dienst eines Krankenwärters. Es gibt manche Verdrießlichkeiten und große Lasten in einem solchen Dienste, das kann nicht geleugnet werden. Durch diese Veränderungen und Zufälle sind natürlich nicht nur Sorgen, sondern auch Kosten verursacht worden. Wir haben eben auch bei der größeren Anzahl von Kranken und in dem größeren Hause, das in Ordnung gehalten werden muß, mehr Wärter und Arbeiter nöthig. Der

gnädige Gott hat aber auch in dieser Noth und Verlegenheit immer geholfen. Er hat uns Wärter zugeführt, die um Christi willen das Amt auf sich nehmen und sich in dasselbe mit aller Treue hineinarbeiten wollen. Der HErr gebe ihnen dazu seinen Segen und ein reiches Maß von Geduld, Barmherzigkeit, Weisheit und Kraft. Noch nie war die Zahl der Kranken so hoch gestiegen, als in diesem Jahre. Außer den Kranken, die Herr Dr. Schade auch in diesem Jahre unentgeldlich und sorgfältig behandelt hat, deren Zahl sich auf 78 belief, wie der ärztliche Bericht ausweis't, sind auch Einzelne auf ihre Kosten von anderen Doctoren behandelt worden. Auch hatten wir eine arme christliche Frauensperson in unserm Asyl, die viele Jahre an einem Gewächs im Leibe gelitten hatte, und endlich ihre Erlösung davon in einem seligen Tode gefunden hat. Im Asyl waren ferner, in der noch vorhandenen Ermangelung eines eigenen Waisenhauses, 2 Waisenkinder. Eins davon, ein ganz kleines Kind, das krank in das Haus kam, ist aus dem irdischen Asyl in die himmlische Heimath von dem rechten Waisenvater aufgenommen worden. Ein anderes größeres Mädchen ist in eine Familie wieder aufgenommen worden. Gegenwärtig haben wir ein fünfjähriges Waisenmädchen in Verpflegung, das krank und elend ist. Ein Waisenknabe, welcher in einer christlichen Familie bis ins 14. Jahr erzogen worden war, ist, weil ihn Gott mit guten Gaben ausgerüstet hat, im September 1865 nach Fort Wayne auf das College geschickt worden, um daselbst mit Gottes Hülfe zu einem Prediger des Evangeliums zubereitet zu werden. Mehrere der lieben lutherischen Gemeinden in der Nähe von St. Louis haben uns in diesem Winter mit einer besonderen Collecte für unser Hospital und namentlich für Anrichtung eines Waisenhauses bedacht, wofür wir hiermit ihnen unsern herzlichsten Dank sagen und Gottes reiche Vergeltung wünschen. Wir möchten wohl genöthigt sein, unsern thätigen Collector auch in andere lutherische Gemeinden zu senden, und hoffen, daß derselbe denn auch, wie bisher, eine freundliche Aufnahme finden und eine reichliche Ausbeute erlangen werde. Wir sollten doch endlich in diesem Jahre zu einem eigenen Waisenhause oder einer Waisenfarm kommen. Wie die Rechnungsablage zeigt, so sind unsere Ausgaben sehr hoch gewesen, was in den enormen Preisen aller Bedürfnisse, namentlich auch des Feuerungsmaterials, in der guten Verpflegung aller Kranken, in dem Wechsel der Krankenwärter und dem größeren Wärterpersonal seinen Grund hat. Wir hatten in diesem Jahre 30 Arme, die nicht Einen Cent bezahlen konnten und von denen Einige längere Zeit, mehrere Monate nach einander, im Krankenhause waren. Aber in der Versorgung derselben ist durchaus kein Unterschied gemacht worden. Die nicht bezahlt haben, haben dasselbe bekommen, was die andern erhielten. Gewöhnlich geht es eben so in unserm Hospitale her, daß die Kranken lieber länger bleiben wollen, als daß sie sich aus dem Hospital vor der Zeit ihrer Entlassung sehnten. Davon können also alle die milden Unterstützer unsers Hospitals überzeugt sein, daß ihre Gaben wirklich den armen Kranken, Elenden und Verlassenen zu gute kommen. Der HErr unser Gott wolle uns nicht müde werden lassen, dieses Werk der Liebe mit aller Liebe ferner zu treiben, und wolle zu allem Vornehmen seinen Segen gnädiglich verleihen.

Im Namen des Verwaltungsrathes

J. F. Bünger.

Aerztlicher Bericht

über die im ev.-luth. Krankenhause vom 1. Januar 1865 bis Ende December desselben Jahres behandelten Kranken.

In das Krankenhaus wurden aufgenommen 78 Personen, nämlich 62 männliche und 16 weibliche. Davon sind als geheilt entlassen 67, gebessert 3, ungeheilt entlassen 1, gestorben 3 und in Behandlung verblieben 4.

Die Krankheiten waren folgende: Asthma 1, Augenentzündung, katarrhalische 1, Augenentzündung, scrophulöse 1, Bleichsucht 1, Brandwunden 2, Brustfellentzündung 1, Darmgeschwüre 3, Darmkatarrh 1, Darmverengerung 1, Diarrhöe, chronische 2, Eitergeschwulst 2, Epilepsie 1, Fieber, biliöses 3, katarrhalisches 1, intermittirendes oder wechselndes 7, Flechten 1, Geschwüre des Unterschenkels 2, Hasenscharte 1, Halsentzündung 1, Hautwassersucht 1, Herzerweiterung 1, Herzvergrößerung 1, Knochenbruch 1, Krämpfe 1, Krätze 3, Lähmung der Glieder 2, Leberentzündung 1, Lungen-Absceß 1, Lungenschwindsucht 1, Magenkatarrh 3, Magengeschwür 1, Masern 1, Mastdarmpolypen 1, Milzbrandkarbunkel 2, Nervenfieber 6, Nervenentzündung 1, Pocken, modificirte oder milde 2, Quetschung des Schulterblattes 1, Rheumatismus, acuter 4, chronischer 3, Ruhr 5, Rückenmarksabzehrung 1, Scorbut 1.

Nach dem Alter waren

von	1 — 10 Jahren	4
„	10 — 20 „	20
„	20 — 30 „	32
„	30 — 40 „	13
„	40 — 50 „	7
„	50 — 60 „	1
„	60 — 70 „	1

Die durchschnittliche Verpflegungszeit eines Kranken betrug ungefähr 18 Tage.

St. Louis, Mo., den 15. Januar 1866.

F. Schade, M. D.

Siebente Jahres-Rechnung

des ev.-luth. Hospitals und Asyls über Einnahme und Ausgabe vom 3. Februar 1865 bis 2. Februar 1866.

Einnahme.

Von Gemeinden und Gliedern innerhalb der Synode und bereits mit herzlichen Dank im Lutheraner quittirt, erhalten		$741.75
An monatlichen Beiträgen gesammelt im.		
Immanuels-Distrikt, St. Louis		318.90
Dreieinigkeits-Distrikt „		255.70
Zions-Distrikt „		70.45
Concordia-Distrikt „		69.50
New-Bremer-Gemeinde „		43.20
Vom Jungfr.-Ver., Immanuels-Distr.	120.25	
„ „ am Stiftgs.-Fest coll.	30.40	
		150.65
„ „ Concordiadistr., ges. Beiträge		28.00
Von geheilten Personen im Hospital eingegangen		735.50
Collectirt durch Herrn Schulz für das Hospital, sowie zum Ankauf von Land und zum Bau des Waisenhauses in den Gemeinden zu St. Charles, Carondelet, und in Past. Lehmann's Gemeinde, welches zu seiner Zeit einzeln im Lutheraner quittirt werden soll		512.10
Kassenbestand am 3. Februar 1865		49.95
Summa der Einnahme		$2975.70
Ausgabe		2815.35
Bestand zu 1866		$160.35

Ausgabe.

Für Utensilien, Heizung, Reparaturen und sonstige Ausgaben vom 3. Februar 1865 bis 2. Februar 1866	$680.35	
Für Lebensmittel	1077.00	
Gehalt für die Hospitalwärter-Familie	383.00	
Bis dato Capitalien abbezahlt	575.00	
Doctorkosten	— —	
Apothekerkosten $243.40, freundlichst von Herrn F. W. Schuricht quittirt mit	100.00	
		2815.35
Laut letzter Jahresrechnung am 3. Febr. 1865 verblieb Schuld	2910.00	
Davon laut Rechnung abbezahlt	575.00	
	$2365.00	
in Cassa	160.35	
Verbleibt eine Schuld 1866	$2204.65	

St. Louis, 2. Febr. 1866.

L. E. Ed. Bertram,
Kassirer.

Kirchliche Nachricht.

Am Sonntag Judica, den 18. März, ist Herr Pastor Biedermann, nach dem er einen ordentlichen Beruf von der St. Jacobigemeinde am Weißwasser, Cape Girardeau Co., erhalten und angenommen hatte, im Auftrag des Präsidiums westl. Distr. unter Assistenz der Pastoren Bergt und Köstering von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr gebe Geist und Gaben zu Kampf und Sieg, und lasse die Gemeinde wachsen und gedeihen wie einen Garten Gottes zu Seines Namens Preis. E. Riedel.

Adresse:
Rev. R. Biedermann,
Jackson, Cape Girardeau Co., Mo.

Conferenz-Anzeige.

Die Prediger-Conferenz des Chicago-Districts versammelt sich zu ihrer nächsten Sitzung, so Gott will, den 1.—3. Mai in Elk-Grove.

G. S. Löber, Secr.

Anzeige.

Ich werde in diesen Tagen den letzten Synodal-Bericht des Oestl. Districts an alle diejenigen Herren Prediger absenden, die denselben noch nicht direct bestellt haben, und bitte dafür um gef. baldige Einsendung des Betrags von 30 Cents per Ex., — um die Abrechnung über den Bericht bald anfertigen zu können.

New-York, 1. April 1866.

J. Birkner,
No. 92 William-Str.

Todes-Anzeige.

Schon wieder müssen wir den Gliedern unserer Synode eine Trauerkunde aus dem Westen bringen. Nach längerem Brustleiden ist endlich am 5. April d. J. Abends 11 Uhr unser lieber Bruder Herr E. D. Wolff, weiland treu ver-

dienter Pastor in Jefferson Co., Mo., im Alter von 45 Jahren in dem HErrn selig entschlafen. Derselbe kam im Mai 1846 durch Vermittelung Herrn Pfarrer Löhe's aus Deutschland (Hannover) nach America, um der Kirche hier seine Dienste zu widmen. Dies hat er denn auch mit großer Treue und seltener Gewissenhaftigkeit bei vortrefflicher Erkenntniß und Begabung gethan. Er hat viel umher wandern müssen. Zuerst Pastor in Perryville, Mo., folgte er im Jahre 1850 einem Rufe nach Union, Jefferson Co., Mo.; aber, hier Widerstand findend, nahm er gern einen neuen Ruf in seine alte Gemeinde zurück im Jahre 1851 an. Aber auch diesmal sollte seine Wirksamkeit hier von kurzer Dauer sein. Im Jahre 1855 führte ihn der HErr in die Gemeinde am Sandy Creek, Jefferson Co., Mo., von wo er endlich in seine frühere Filialgemeinde bei Sulphur Spring in denselben County zog. Hier aber gab ihm der HErr nach kurzer Arbeit Feierabend, um ihn dort in seiner triumphirenden Gemeinde von allem Kampf und Streit ewig ausruhen und die Krone der Ueberwinder tragen zu lassen. Er hinterläßt eine tiefbetrübte Wittwe mit vier unerzogenen Kindern. Sein Begräbniß fand am 8. April, Dom. Quasimodogeniti, statt, wobei sein gewesener Amtsnachbar und Beichtvater, Herr Pastor C. R. Riedel, die Leichenpredigt hielt. Es ist dieser Trauerfall ein neuer Aufruf an alle Glieder unserer Synode, wohl zu bedenken, was der HErr sagt: „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den HErrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende." Matth. 9, 37. 38. W.

Quittung und Dank.

Für die Brunn'sche Anstalt erhielt von den Schulkindern Herrn Erh. Kundingers in Detroit $3,10.

Für Pastor Röbbelen von Herrn Rothe sen. in Frohna, Mo., $1.

Für arme Studenten von d. werthen Frauenverein im Zions-Distr. in St. Louis 24 Busenhemden und 6 Pr. wollene Socken. Von Gliedern der Gemeinde in Memphis, Tenn., $5 und von dem Jünglingsverein daselbst $15. Von Fr. Mutter Heimsoth in Past. Hahns Gemeinde, Benton Co., Mo., 6 Paar wollene Strümpfe.

C. F. W. Walther.

Im Monat März erhielt ich folgende Gaben: Durch Past. Bernreuther auf Walthers Hochzeit gesammelt $5,65. Durch Past. Schwan für Mack: von d. Gem. in Cleveland $12,35; vom Jungf.-Verein das. $10; von Matthias $5. Durch Past. Schmidt auf Bremers Kindtaufe ges. $2,83. Gem. Frankenmuth $10. Durch Pastor Hattstädt zum Haushalt $5,55. Von Past. List $1. Vom Frauenverein in Cincinnati $10. Durch Lehrer Kirsch für Huser $15. Durch Past. Husmann für Ernst $3,50.

Addison, 1. Apr. 1866. J. C. W. Lindemann.

Für arme Schüler: Durch Lehrer Hafner auf Linkners Hochzeit ges. $10,10. Vom Frauenverein in New Haven, Ind., $13. Gem. in Proviso, Weihnachtsgeschenk $15,53. Gem. Elk Grove, deßgl. $10. Für Nietschke: vom Frauenverein der St. Paulusgem. in Chicago $4; vom Jünglingsverein daselbst $8; vom Jungfr.-Verein $8. Für Pieritz von N. Kirchner, Portland, Minn., $1; durch Lehrer Denninger auf W. Entemanns Hochzeit ges. $8,15. Für Strieter durch Lehrer Zitzlaff auf J. Müllers Kindtaufe ges. $9,65; deßgl. bei Griesbäcker $5,85; bei Meierding $3,15; von mehreren Jünglingen der Dreieinigk.-Gem. zu Evansville $16,15. Für Müller durch Past. Wüstemann in Kendallville ges. $7,25. Für Brüchner durch Past. Stubnatzy an einer Coll. auf Leinkers Hochz. $8; von Heine $3; F. Wichmann u. G. Spiegel je $1. Frau Hütter, Rock Island, $1. Für Siegert von d. Gem. Rodenberg $5,33. Lehrer Dießner $1. Durch Lehrer Döllinger aus der Studenten-Kasse in Richmond, Va., $5 und $1 von einem Ungenannten für Hoffmann.

Zum Haushalt: Th. Miller in Philadelphia, Dankopfer für vom Seminar erhaltene Wohlthaten, erste Zahlung $50. A. Selle.

Für arme Zöglinge: Von N. N. $3. Durch Dr. Sihler von A. Schlitt in Baltimore $6. Von Griebel sen. in Past. Fleischmanns Gem. $5. Durch Pastor J. F. Niethammer von s. Jacobusgem. $10. Durch J. F. Schuricht für G. Rosenwinkel von d. Gem. zu Addison $15 und für A. Brauer auf W. Drechslers Hochzeit ges. $8. Von H. B. $2. Für R. Sörgel vom Jünglingsverein in Past. Beyers Gem. in Chicago, $10. Für K. Kaltenbach vom Jungfrauenverein in Past. Beyers Gem. $6. Von Brackhage in Past. Fleischmanns Gem. $5. Von W. C. Werner in Memphis $6,90. Für A. Gräbner durch Past. Wüstemann von Gem.-Gliedern $4,50. Für G. Heid durch Past. F. W. Schmidt auf G. M. Hahns Kindtaufe ges. $2,30. Von Past. Reisingers Filial in Egypt $3,25; von ihm selbst $1,75. Für A. Brömer von J. Birkner $20.

Für den Haushalt: Von W. C. Werner in Memphis $6.

* * *

Berichtigung: In Nr. 13, „für D. Walter," lies: von Pastor Niethammers Gem. anstatt: von Pastor Oestermeiers Gem. G. Alex. Saxer.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Distrikts:

Zur Synodalkasse: Von den Gemeinden Elmira und Flora 9 Dollars, inclus. Agio $13,30. Lehrer Feiertag $1. Gem. Buffalo $15,60. P. Ahrend $3,20.

Für Heidenmission: Frau Tag $1. Gem. in Buffalo $7,40.

Für Pastor Röbbelen: Gem. Johannisburg $4.

Zum College-Unterhalt: Gem. in New York $10,50.

Für innere Mission: Von derselben $10.

New York, 14. Jan. 1866. J. Birkner, Kassirer. Nr. 92 William Str.

Erhalten zum Bau des Schullehrer-Seminars:

Durch Hrn. Past. Hattstädt, Kassirer d. nördl. Distr.	$42,68
„ „ Ed. Roschke, „ „ westl. „	31,15
„ „ J. Birkner, „ „ östl. „	33,35
„ „ Past. Wunder von Frau Dora $2, N. N. $5, Chr. Kertscher $1,75; zus.	8,75
Von Hrn. Past. Steinbachs Gem., Milwaukee, Wis.,	13,75
Von Hrn. Past. Nützels Gem. in Ohio	4,00
Von Hrn. Past. Lists Gem., Town Sherman, Wis.,	5,00
Von Hrn. H. Busse, Elk Grove, Jll.,	3,00
Summa ..	$141,68

Addison, Jll., 24. März 1866. H. Bartling.

Mit herzlichem Dank gegen Gott und die milden Geber bescheinigt der Unterzeichnete im Namen seiner Gemeinde, zum Kirchbau in Humboldt folgende Liebesgaben empfangen zu haben: Von Pastor Meiers Gem. in Leavenworth, Kans., $20. Pastor Hahns Gem. in Benton Co., Mo., $11. Past. Stegers Gem. in Wapaconetta, O., $21,35. Durch Herrn J. Schuricht, Kassirer der allg. Synode, $22. W. Lange, Past.

Humboldt, 13. März 1866.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von Past. Röder $1,50. Gem. in Washington $15,60. Aus F. Stutz's Liebeskasse $10. Gem. in Wolcottsville $5,50. Gem. in Allegham $7. Vom Frauenverein in Boston $8,26. Vom Jungfr.-Verein $9,24. In Missionsstunden ges. $7. Von Lehrer Ehrion $1. Gem. in Port Richmond $12,50. Gem. in West Seneca $5,57. Past. Kählers Gem. $6. Gem. zu Buffalo $23. Gem. in Eden $8,50. Pastor Stürken für 1865 $2.

Für den allgemeinen Präses: Gem. in Olean, zum Reisegeld $4.

Für arme Studenten: Gem. in Philadelphia $5,10. J. Trapp $1. Gem. in Washington für Ernst Bürger $4,75.

Für Heidenmission: Gem. in Johannisburg $4. Gem. Martinsville $1. John William $5. John Christgan $1. Past. Stürkens Gem., Epiphanias-Coll. $18. Christfest-Coll. von Lehrer Bürgers Schulkindern $5,36. Gem. in Port Richmond $8. Von den Schulkindern $5. Gem. in West Seneca $1,50. Gem. in Buffalo $6,50.

Für innere Mission: P. Christgan, Dankopfer für glückliche Heimkehr aus dem Kriege $2. Bei Joh. Rischs Hochzeit ges. $1,50. Bei F. Bentels Hochzeit ges. $2. Gem. auf Basewood Hill $5. Frau Fauser $2. M. Geuder $2. Vom Frauenverein in Boston $7. Jungfr.-Verein $7. In Missionsstunden ges. $6. Gem. in Pittsburg $4,50. Gem. in Port Richmond $8,50. Auf J. Großkopfs Hochzeit ges. $3,34.

Für Lehrergehalte: Gem. in Johannisburg $5,45. Gem. in Martinsville $4,55. Gem. Olean $7.

Zur College-Unterhalts-Kasse: P. Schaaf (für die drei Anstalten) $15. Dankopfer von Fr. Tormüller $1. Auf A. Heisers Hochzeit ges. $2,50. Auf Zinks Kindtaufe ges. $2,70. Dankopfer von Frau Weber $2. Gem. in Port Richmond $15. Gem. in New York $10, 65 und $10,43.

Für Pastor Röbbelen: Von P. Ritzan $5.

Zum Seminarbau in Addison: Gem. in West Seneca $30.

Für die Brunn'schen Zöglinge: Gem. in Olean $8.

Zur Prediger- und Lehrer-Wittwen-Kasse: Dankopfer von P. R. Niebaum $5.

Für Brunn's Seminarbau: Auf K. Krönings Kindtaufe ges. $2. Dankopfer von Frau Past. Ruhland $1. Deßgl. von M. Geuder für glückliche Entbindung seiner Frau $5.

Für Pastor Groß in Richmond: Dankopfer von M. Geuder für den lieben Frieden $5.

Zur Collegeschuldentilgungs-Kasse: Gem. in Washington $181,55. Gem. in Eden $7,40. Gem. in Boston $5,10.

Für kranke Pastoren: G. Schellhaas $5.

Zum Kirchbau in Baltimore: Gem. in West Seneca $18,75.

New York, 1. März 1866.

J. Birkner, Kassirer. Nr. 92 William Str.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von H. R. Schwegmann in Fort Wayne 250 Doll. Past. Sihlers Gem., Coll. $207. Past. Schumann $5. N. N. $5. W. Paul $5. Ch. Piepenbrink $5. Durch Pastor Detzer: von W. Dannenberg $10, C. Warnecke $5, M. Schmidt $2, H. Arning $2, Gebr. Martin $3, Möring, Trampe, M. Schutz, Frau Waldner, Frau Lindemann, Mich. Thieroff, A. Schatz, M. Hohenberger, K. Hohenberger, W. Wemmer, Kästner, Zacharich, H. Ort, Max, J. Richter sen., J. Richter jun., Nik. Thieroff, Klapproth, Ch. Grünler, Frau Grünler, Peter Thieroff, J. Schatz, G. Tröger, Böhen, G. Goller, A. Tröger, je $1. Simon Höllrich $5, Nik. Tröger, J. Tröger, Roth je $2, J. Wirth 75 Cts., C. K. 25 Cts. Past. Kühns Gem. $30,65. Von dessen zwei Filialen $11,75.

Zur Synodalkasse: Von Past. Stegers Gem. $7,52. Past. Jäbkers Gem. $13. A. Wichel, Dankopfer für die glückliche Rückkehr seines Sohnes aus dem Kriege $2. Durch Past. Stubnatzy von Carl Rose $1. Past. Frederkings Gem. $5,15. Past. Jor' Gem. $13,70. Dessen Filial in Peru $8,75. Durch denselben von Wittwe Rauch $2. Past. Reichhardts St. Johannisgem. $25. Past. Frickes St. Pauligem. aus d. Klingelbeutel $50. Past. Schmidts Gem. $3. Past. Kühns Gem. Coll. für Februar $1,33. Martinsgem. an der alten Piqua Road $31,17.

Zur Pfarr- und Lehrerwittwenkasse: Durch Past. Seuel auf Carl Rackers Hochzeit ges. $7,05. Durch Past. Kühn auf P. Gehrmanns Hochzeit ges. $9,15.

Zum Kirchbau in Past. Stürkens Gem. in Baltimore: Durch Past. Horst von J. G. Renner, J. Geyer, J. Fladt jun., M. Fladt sen., H. Weber je $1, St. Renner, J. Körner, A. Finnappel, A. Renner, G. Geyer, J. Horch je 50 Cts., M. Fladt jun. 20 Cts., G. Kühlwein 15 Cts., Past. Horst $2,65.

Für Dir. Saxer's Substituten: Pastor Horsts Gem. Coll. $8,50. L. L. Schnell $1. Durch Past. Hattstädt $10,87.

Für arme Studenten: Durch Pastor Horst auf H. Horchs Kindtaufe ges. $2. Von Fr. Schumm für Stud. Zimmermann $5.

Für arme Studenten in St. Louis Durch Past. Reichhardt von W. L. $5.

Zum Collegehaushalt in Ft. Wayne: Durch Past. Reichhardt von W. Sievers $5. Durch Past. Hattstädt $13,19. Durch Past. Jor von Gem.-Gliedern $7.

Für Heidenmission: Durch Past. Seuel auf Past. Steffens Hochzeit ges. $3.

Für innere Mission: Durch Past. Hattstädt $9,50.

Für Pastor Hüsemanns Wittwe: Durch Past. Reichhardt von Frau Hauptmeier ges. $2.

Für Pastor Birkmanns Wittwe: Durch Past. Schmidt von N. N. $2.

Für Past. Röbbelen: Pastor Bodes Gemeinde $14,76. Kath. Metzger $1. L. L. Schnell $1. Durch Past. Kühn von Frau Rosine Geißler $2. Durch Pastor Schwan auf Fr. Feys Hochzeit ges. $8,40.

Für das Hospital in St. Louis: Von Christine Schneider $2.

Für kranke Pastoren: Durch Past. Hattstädt $4.

Für Lehrergehalte: Von Past. Kühns Gem., Coll. für Januar $1,18. Von dessen zwei Filialen $4,42.

C. Bonnet.

Eingegangen in der Kasse des östlichen Districts:

Zur Synodalkasse: Von der Gem. in Boston $20. P. Arendt $4,55. J. Trapp $1. Auf der silbernen Hochzeit des Georg Willner ges. $27,31.

Für arme Studenten: Für A. Haas in Addison vom Frauenverein in New York $10. Für G. Sommer in Fort Wayne durch Steph. Birkner ges. $5. Dankopfer von M. Scherer, für Ernst Bürger in Ft. Wayne $2. Auf der silbernen Hochzeit des Georg Willner ges. $10.

Für Heidenmission: Von Frau Löffler $2. Gem. in Boston $4,40. Gem. in Baltimore $40,24.

Für innere Mission: Gem. in Boston $5. Gem. in Port Richmond $8,81. Gem. in Baltimore $25,60. Gem. in Washington $8,70. J. Trapp $1.

Zur College-Unterhaltskasse: Gem. New York $15,25. Gem. Baltimore $30,02 J. Trapp $1.

Für Pastor Röbbelen: Pastor Stephan $5. Past. Röder $2,14. Gem. in Baltimore $66,01.

Für Past. Brunn's Anstalt: Von Sander 50 Cts. J. Trapp $1.

Zur Prediger- und Lehrer-Wittwen-Kasse: Frau Schindel für Frau Pastor Hüsemann $1. Frau Dankmeyer $5. J. Trapp $1.

Für Past. Groß in Richmond: C. Meyer $1. J. Trapp $1.

Zum Kirchbau in Oshkosh: Gem. in Baltimore $33,52.

Zum Kirchbau in Wolcottsville: Gem. in Baltimore $36,24.

Zum Hospital in St. Louis: J. Trapp $1.

Zur Collegeschuldentilgungs-Kasse: Gem. in Richmond $81,40. Gem. in Baltimore $46,10.

New York, 1. Apr. 1866.

J. Birkner, Kassirer.
Nr. 92 William Str.

Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur Collegeschuldentilgungs-Kasse in St. Louis: Vom Jungfrauen-Verein des Dreieinigk.-Districts in St. Louis $33,75. Vom Nähverein des südl. Districts in Baltimore $5. Past. Schliepsieks Gem. in Bloomington, Ill., $11,50.

Zur Synodal-Kasse westl. Districts: Von Andr. Michel durch Past. Holls, Centreville, Ill., $2. Past. Markworths Gem., Danville, Ill., $12,50. Pastor Bergts Gem., Paitzdorf, Mo., $9,80. F. Nasche durch Past. Wagner, Pleasant Ridge, Ill., $4. Past. Schwensens Gem., New Bielefeld, Mo., $19. Past. H. Löbers Gem., Thornton Station, Ill., $17. Past. Beyers Gem., Chicago, Ill., $35. Dreieinigkeits-District in St. Louis $15,20. Past. Gruber in Hampton, Ill., $1. Pastor Baumgarts Gem., Venedey, Ill., $42,40. Mich. Schreck durch Past. Böse in St. Louis, $1. Durch Mich. Holderbaum von den Gemeinden in Holmes Co., O., $20. Past. Holls' Gem. in Centreville, Ill., $7. Dessen Gem. in Columbia, Ill., $14,50. Dessen Kreuzgem. in St. Clair Co., Ill., $4. Sam. Kämpfe bei Centreville, Ill., $2. Past. Schwensens Gem. in New Bielefeld, Mo., $25,47. Dessen Filialgem., Columbia Bottom, Mo., $5,78. Durch dens. von Frau Brackmann als Dankopfer $2. Lehrer O. Gotsch, St. Louis, $5. Lehrer Fathauer in Crete, Ill., $2. Past. Matuschkas Gem., New Melle, Mo., Weihnachts-Coll. 8,60; Oster-Coll. $11. Past. Schumms Gem., Clifty, O., $10. Vom Nähverein des südl. Districts in Baltimore $5. Past. Mertens, Lyonsville, Ill., $1. Past. Kösterings Gem., Altenburg, Mo., $28,75. Dessen Gem. in Frohna, Mo., $22,50. Past. Streckfuß' Gem., Washington Co., Ill., $37. Durch Lehrer Koch, Minden, Ill., auf Schnakes Hochzeit ges. $5,30. Durch dens. auf C. Sanders Kindtaufe ges. $3,05. Durch dens. auf J. Bischoffs Hochz. ges. $5,55. Coll. in Past. Richmanns Gem. in Schaumburg, Ill., $16,63. Aus ders. Gem. von Frau B. für glückliche Niederkunft $2; Frau W. für theilweise erfolgte Genesung $5; John Fasse, H. Thies je $10; F. Lichthardt, F. Kehe, H. Pfingsten, Conr. Kölling je $5; H. Schirmer, John Böger je $3; L. Vette, W. Freise, W. Becker, H. Becker sen., H. Becker jun., F. Kastening, C. Wilkening, H. Homeyer, W. Sporleder, W. Witthäger, H. Nerge, Conr. Hattendorf je $2; L. Albrecht, C. Biesterfeld sen., C. Fasse, H. Kreft sen., E. Bahe, C. Teyler, J. Hattendorf, C. Wille sen., Fr. Vogt, H. Schrage, D. Heims, C. Salge, J. Engelking, C. Wolthemake, G. Fasse, W. Wiese, H. Redeker, C. Kastening, J. Dohl, H. Thies sen., Fr. Wilkening, C. Gieseke, J. Fenz, H. Rekeweg, Fr. Steinmeyer, H. Hattendorf, C. Biesterfeld jun., C. Kruse je $1; C. Winkelbaken $1,25; J. Wolthemake, C. Hitzemann, J. Boltermann je 50 Cts.; S. Hattendorf 20 Cts.; Chr. Vette $5; Past. Richmann $3,42. Past. Wunders Gem., Chicago, Ill., $51,21.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Past. Kösterings Gem. in Frohna, Mo., $32. Dreieinigk-Distr. in St. Louis $11. Immanuels-Distr. daselbst $11. Mich. Schrack durch Past. Böse, St. Louis, $2,50. Wl. Pastor Birkmanns Gem. bei Waterloo, Ill., $5. Past. Kösterings Gem. in Altenburg, Mo., $21.

Zur Synodal-Missions-Kasse: Pastor Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., $5. Frau Meta Haltzen durch Past. Hahn, Benton Co., Mo., $5. Pastor Bergts Gem., Paitzdorf, Mo., $7. W. Braun, Weston, Mo., $5. Dreieinigkeits-District in St. Louis $2,35. Past. Grubers Gem. bei Hampton, Ill., Epiphanias-Coll. $9. Von der norwegischen Gem. des Pastor C. L. Claussen in Ansgar, Mitchell Co., Iowa, $35,35. Dessen Gem. in Rock Creek, Ia., $17,05. Dessen Gem. in Little Cedar, Ia., $10,09. Dessen Gem. in Six Mile Grove, Ia., $12,20. Von d. Schulkindern aus Emma Bungens Schule, Chicago, Ill., $3. Past. Baumgarts Gem., Venedy, Ill., $11,30. Durch Past. Duborg von den norweg. Gemeinden in Heart Prairie, Sugar Creek u. Whitewater, Wis., $41. Von den Schulkindern des Lehrers Herrmann, Benton Co., Mo., $10,50. Past. Matuschkas Gem., New Melle, Mo., Epiphaniasfest-Coll. $4,70. Durch dens. in Missionsstunden ges. $14,30. Deßgl. von Past. Sandvoß' Zionsgemeinde, Cole Co., Mo., $3,55.

Für innere Mission: And. Michel durch Past. Holls, Centreville, Ill., $1. Past. Gräbners Gem. in St. Charles, Mo., $4,30. Past. Frankes Gem. in Addison, Ill., $10,50. Von Lehrer Erks Schulkindern in St. Louis $6,30. Von Lehrer Lückes Schulkindern in Chicago $2. Durch Past. Matuschka von Fr. Windhorst, New Melle, Mo., $3. Durch dens. von W. Wißmann, N. Melle, $1.

Für Past. Röbbelen: Von N. N. durch Pastor Böse, St. Louis, $1. F. G. durch Past. Baumgart, Venedy, Ill., $5. H. Klußmann durch Past. Matuschka, New Melle, Mo., $5. Durch Lehrer Koch, Minden, Ill., auf Pries' Hochzeit ges. $7,10. Durch dens. auf F. Harmenings Kindtaufe ges. $5.

Für arme Studenten: Durch Past. F. Schaller auf W. Güberts Kindtaufe, Red Bud, Ill., ges. $3,70. Von J. H. Triftmeier, Lafayette Co., Mo., $3. Mich. Schrack durch Past. Böse, St. Louis, $2,50. Vom Frauenverein in Past. Eirichs Gem., Minden, Ill., $25,75.

Für arme kranke Pastoren: Von Gottfried Müller, Paitzdorf, Mo., $2,50. Past. Sandvoß' Zionsgem., Cole Co., Mo., $3,45.

Zum Proseminar in Steeden: Andreas Michel durch Past. Holls, Centreville, Ill., $1. Michael Schrack durch Past. Böse, St. Louis, $2,50.

Zum Kirchbau in Detroit: Past. Enders' Gem., Fort Dodge, Iowa, $5.

Zum Schul-Seminar in Addison: Von Past. Biltz' Filialgemeinde, Lafayette Co., Mo., $1,25. J. H. Driftmeier daselbst, $2. Mich. Schrack durch Past. Böse, St. Louis $2,50. Durch Past. Matuschka, New Melle, Mo., von H. Möller $1. Durch dens. von F. Maschmeier $1,50.

Für arme Seminaristen in Addison: Von Past. Sandvoß, Cole Co., Mo., $3.

Für Pastor Kahmeyers Wittwe: Durch Past. Matuschka, New Melle, Mo., von N. N. $5; von Frau Welker $1; von Frau Louise Meyer, Dankopfer für glückliche Entbindung $5.

Für Dir. Saxers Substituten: Pastor Richmanns Gem., Schaumburg, Ill., $12.

Zum College-Bau in Fort Wayne: Durch Past. Matuschka, New Melle, Mo, von F. Maschmeier $1; W. Wulfekötter $1; Fr. Kemner $2; W. Wißmann $2.

E. Roschke.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 17. und 18. Jahrgang: Die Herren G. Straub, O. Piepenbrink.

Den 19. Jahrgang: Die Herren G. Straub, M. Meyer 2 Ex., O. Piepenbrink, G. Schlund, W. Jürgen, H. Bardonner.

Den 20. Jahrgang: Die Herren W. Hennecke, Past. J. Hörlein, Past. M. Meyer 10 Ex., O. Piepenbrink, H. Gräve, G. Schlund, W. Jürgen, G. Meister, Past. H. Wunder 50 Cts., Beckfeld & Niehaus, C. Pfeiffer, Past. N. Amlund, H. Bardonner, Past. J. Baumgart.

Den 21. Jahrgang: Die Herren Gerken, J. H. Knollhof, W. Feye, Past. J. Hörlein, J. J. Kirchner, Past S. Reque 50 Cts., J. J. Fischer 5 Ex., F. Lehmann 7 Ex., Past. M. Guinther 5 Ex., G. Straub, M. Meyer 72 Ex., C. Harmening, O. Piepenbrink, Past. W. Heinemann, H. Gräve, Past. C. Schwankovski, G. Dulp, G. Damm, G. Schlund, W. Jürgen, J. Nolt, G. Meister, Past. H. Wunder $3,50; Past. H. Schöneberg 8 Ex., Past. J. A. Hügli 13 Ex., Beckefeld & Niehaus, C. Schwertfeger, Past. A. Ernst 8 Ex., Past. W. Lange, C. Götz 50 Cts., L. Ekkert, H. Voskamp, Past. A. Mennicke 3 Ex., C. Pfeiffer, C. Seim, Past. V. Klein, Past. F. W. Scholz 6 Ex., Sudbrink, Bechtold, Past. J. Baumgart, H. Borrenpohl, H. Garling.

Den 22. Jahrgang: Die Herren Pastor W. Holls, Dohrmann, Michel, Beck, Kämpfe, J. Hoffstetter, F. Buchholz, Seboldt, J. H. Knollhof, W. Feye, Past. M. Hamann 45 Ex., Past. J. Friedrich, Past. C. Knapp, Past. H. Steger $7,50; G. H. Senden, Dr. F. Meyer, Past. S. Reque, J. J. Fischer 9 Ex., C. Brandt, J. M. Hubinger, G. Straub, Past. J. C. Schneider 18 Ex., Past. G. Schumm 10 Ex., Past. W. Meyer 50 Ex., Past. Jäbker 41 Ex., O. Behrens, C. Harmening, W. Diersen, A. Lücke, H. Willharm, H. Gräve 50 Cts., Past. Sommer 4 Ex., J. Becker, G. Dulp, G. Damm, J. Riehl, Past. O. Hansel 6 Ex., Past. J. A. Hügli 5 Ex., Past. H. Stub, Past. J. G. Nützel $2,50; Past. H. Kühn 6 Ex., Past. W. Wunder $9,50; Past. C. Eberhardt, Past. M. Moll 2 Ex., Beckfeld & Niehaus, Past. A. Denninger 2 Ex., P. Bippus, Brennecke, H. Holzgräfe, Kollenberg, C. Schnake, F. H. Stoltz, Alms, G. Tzschoppe, Mönnig, Dersch, J. Bayer, C. Lettermann, W. Schnute, Past. W. Krönke, Past. P. S. Estel, Past. A. Schieferdecker, C. Müller, C. Saalfeld, Past. W. Lange, J. Stoll, J. Johannes, W. Laßmann, C. Götz, L. Ekkert, H. Voskamp, H. Köhler, L. Kaiser 50 Cts., Past. H. Früchtenicht, Past. A. Mennicke 10 Ex., G. Müller, H. Grebing, C. Theis, M. Beyer, G. Nönnig, Past. S. L. Harkey, C. Seim, Past. V. Klein, P. Metz 50 Cts., J. Vollmer 50 Cts., Past. A. Detzer 14 Ex., P. Bürger 2 Ex., Fr. Brandt, Past. G. Löber 10 Ex., H. Berger, J. Kile, G. Habel 50 Cts., W. Ahrenholz 50 Cts., Past. L. Schorr, Past. F. W. Scholz 5 Ex., Past. J. G. Sauer 19 Ex., Past. G. Markworth 10 Ex., Past. F. A. Ernst 2 Ex., G. Bartling 24 Ex., C. Scheffler, Past. A. D. Stecher 14 Ex., J. Hoffmann, Past. Th. Mertens $8,50; C. Mihm, Past. W. Brackhage, C. F. Carls, M. Tatmer, Past. Th. Wichmann 15 Ex., Schau, E. Kluge, J. Eberhardt, Past. J. Baumgart, H. Bierman jun., A. Franke, Glas, Stark, L. Steinbach, Past. W. Bartling 2 Ex., Past. C. Mees 61 Ex.

Ferner: Maria Hegwer.

Den 23. Jahrgang: Die Herren W. Ahrenholz, Past. H. Wunder $2, Usinger.

M. C. Barthel.

Veränderte Adresse:

Rev. J. Rauschert,
Dolton P. O. Cook Co., Ill.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 1. Mai 1866. No. 17.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

(Eingesandt von Past. Hugo Hanser.)

Lutheraner, hast Du die symbolischen Bücher und liesst Du sie?

(Fortsetzung.)

6. Die Schmalkaldischen Artikel.

Diese Artikel haben ihren Namen von der Stadt Schmalkalden im Churfürstenthum Hessen-Cassel, woselbst sie bei einem Convente der Protestanten im Februar 1537 angenommen worden sind. Ihre Entstehung ist diese:

Der Kaiser hatte den Pabst Clemens VII. wegen des geforderten allgemeinen Concils (Kirchenversammlung) angegangen; der Pabst aber suchte dasselbe so lange als möglich zu verschieben, weil er den Einfluß des Kaisers und der Protestanten auf die Verhandlungen des Concils fürchtete, deshalb sandte er zwar Legaten, welche die Protestanten zu einem zu haltenden Concil einladen sollten, stellte aber zugleich solche Bedingungen, die dieselben nicht annehmen konnten; z. B., daß sie zum Voraus versprechen sollten, sich alle dem zu unterwerfen, was das Concil beschließen werde. Ebenso machte es seit 1534 der folgende Pabst, Paul III. Die Protestanten aber blieben bei ihrer Weigerung, ein Concil unter solchen Umständen zu beschicken, und so hatte nun der Pabst scheinbar guten Vorwand, die Vereitlung des Concils auf die Protestanten zu schieben. Da sich nun hierüber die Sachen wieder auf's Neue sehr bedenklich gestalteten, so glaubten die Protestanten ihren Schmalkaldischen Bund auf weitere zehn Jahre verlängern zu müssen, und versammelten sich daher im Jahre 1536 abermals in Schmalkalden. Während sie nun noch beisammen waren, schrieb der Pabst ein Concil für den Mai 1537 nach Mantua in Italien aus. Alsbald trug daher der Churfürst von Sachsen, Johann Friedrich, der Großmüthige (Johannes, der Beständige, war im Jahr 1532 gestorben), Luthern auf, diejenigen Artikel zu stellen, „auf welche man dermalen streng halten müsse" und welche dem Concil vorzulegen seien.

Luther entwarf also noch im December 1536 in deutscher Sprache diese vorliegenden Artikel, welche natürlich in wesentlicher Uebereinstimmung mit der Augsb. Confession stehen, aber nicht mehr die Schonung gegen den Pabst zeigen, wie jene, und brachte sie nun nach Schmalkalden mit. Hier wurden sie am 24. Februar 1537 von den lutherischen Theologen unterzeichnet. Sodann sandte sie Luther an den Churfürsten mit dem Bemerken: daß derselbe wohl mit sich zu Rathe gehen möge, ob er sie annehmen wolle oder nicht, denn sie, die Theologen, seien gerne bereit, die Sache und Gefahr allein auf sich zu nehmen. Der Churfürst unterzeichnete aber doch die Artikel, und schrieb eigenhändig dazu, nachdem er bezeugt, daß sie so klärlich auf Christum gestellet seien, daß auch die Pforten der Hölle Nichts dagegen würden ausrichten können: „Was die Wagniß und Fahr belangt, so unserm Land und Leuten, auch Personen, deshalb begegnen möchte, das wollen wir Gott anheim stellen, nachdem er sagt, daß unsere Haare auf dem Haupte alle gezählt seien, und wir keines ohne seinen göttlichen Willen verlieren mögen." Auf solche Weise erlangten die Schmalkaldischen Artikel symbolisches Ansehen, ob sie schon nicht auf einem Concil verhandelt wurden, denn aus dem Concil wurde wieder Nichts und erst 9 Jahre später kam es, völlig unter des Pabstes Einfluß, in Trient zusammen.

Der Leser wird vielleicht gerne wissen wollen, wie sich die Sachen weiter entwickelt haben, und hat nicht gerade eine Reformationsgeschichte! Es sei also noch kürzlich Folgendes erwähnt. Als der Kaiser sah, daß der Pabst das Concil wieder hintertrieb, suchte er nun auf eigene Faust und zwar durch Religionsgespräche zwischen den protestantischen und päbstischen Theologen eine Vereinbarung zu erzielen, weil ein neuer Krieg mit Frankreich ihn noch immer das Schwert gegen die Protestanten nicht führen ließ; es wurden solche zu Leipzig, Worms, Regensburg im Laufe mehrerer Jahre gehalten, jedoch alle ohne Erfolg. Unterdessen hatte der Kaiser Zeit, mit Hilfe der protestantischen Stände seine Kriege auswärts glücklich zu vollenden, und bekam nun freie Hand in den deutschen Angelegenheiten. Alsbald warf er vollends die Maske ab, und erklärte 1546 den Churfürsten von Sachsen und den Landgrafen Philipp von Hessen in die Reichsacht. Der lang gedrohte Krieg kam nun heran, und der Pabst versprach Allen, welche diesen Kreuzzug fördern würden, den vollkommensten Ablaß für alle ihre Sünden. Jetzt erst hatte nun auch am 7. Januar 1546 ein Concil zu

Trient seinen Anfang genommen, welches aber unter so bewandten Umständen natürlich von den Protestanten gar nicht beschickt werden konnte, wenn sie auch gewollt hätten; ohnehin war gleich in der ersten Sitzung, eben um sie fern zu halten, ihre Lehre als eine ketzerische verdammt worden.

Kaum aber hatte Luther die Augen geschlossen, so brach, wie er gesagt hatte, im Frühjahr 1546 der Krieg aus, welcher innerhalb weniger Monate, da der Kaiser durch Gottes Zulassung glücklich war, beiden, dem Churfursten und dem Landgrafen, Land und Freiheit kostete, und ihnen eine bittere, fast neunjährige Gefangenschaft brachte. Die erste Sichtung war damit über die lutherische Kirche gekommen. Und in der Zeit des nun folgenden Interims wurden vieler Herzen Gedanken offenbar.

Was nun die betreffenden Schmalkaldischen Artikel anlangt, so sind sie, während die Augsb. Confession gleichsam noch Raum zur Besprechung ließ, um es kurz zu sagen, einfach eine bündige, offene Lossage von dem Pabstthum. Man spürt es ihnen gleich an, daß sie nur Luther's Werk sein können, und er konnte freilich „nicht so sanft und leise treten," als Melanchthon. Es weht ein viel gewaltigerer und entschiedenerer Geist darin, als in der Confession und Apologie; auch die Sprache ist kräftiger und derber; die Hoffnung, daß das Pabstthum sich noch reformiren lassen werde, ist gänzlich gewichen: „wir sind und bleiben ewig geschieden und wider einander," sagt Luther im zweiten Theil im zweiten Artikel. Keiner hatte ja das tiefe Verderben und die satanische Bosheit des Pabstthums besser und tiefer erkannt, als Luther; darum konnte er da keine guten Worte mehr geben, wo nichts Gutes mehr zu hoffen war, noch dem Antichrist die Füße kussen und mit süßen Redensarten schmeicheln, der doch Christo seine Ehre und seine Schafe raubte.

Was den Inhalt der Schmalkaldischen Artikel betrifft, so bestehen sie nach einer Vorrede, in welcher Luther die Veranlassung zu dieser Schrift, sowie auch seine Meinung über das zu haltende Concil ausspricht, aus drei Theilen. Der erste Theil stellt kurz in vier Artikeln die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit und der Person Christi dar, und bezeugt, daß man hierüber „in keinem Zank und Streit" sei. Der zweite Theil handelt ebenfalls in vier Artikeln, doch weitläufiger; und zwar im ersten Artikel, von der Rechtfertigung, als dem Hauptartikel, von welchem Luther eben daselbst sagt: „Von diesem Artikel kann man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erden, oder was nicht bleiben will." Der zweite Artikel redet von der Messe, dabei nämlich der römische Priester das Abendmahl allein nimmt, und vorgibt, daß er Christum auf unblutige Weise für die Sunden der Lebendigen oder der Todten opfere; Luther sagt hiervon, daß dieß „der größte und schrecklichste Greuel" im Pabstthum sei. Der dritte Artikel handelt von Stiften und Klöstern; diese seien in guter Meinung gegründet worden, um der Kirche und dem Staate zu dienen; wo sie dazu nicht mehr dienten, sei es besser man reiße sie ein und lasse sie wüste liegen. Der vierte Artikel betrifft endlich das Pabstthum selbst; hier zeigt er, daß der Pabst seine Gewalt nicht von Gott habe, aber sich selbst über Gott setze, indem er lehre, daß, ob Einer schon ein Christ sei und also an Christum glaube, derselbe doch nicht selig werde, er sei denn auch ihm, dem Pabste, gehorsam und unterthan, und damit beweise er „gewaltiglich, daß er der rechte Antichrist oder Widerchrist sei, der sich über und wider Christum gesetzt und erhöhet hat, weil er will die Christen nicht lassen selig sein ohne seine Gewalt, welche doch nichts ist, von Gott nicht geordnet und geboten." Bei jeder der drei letzten Irrlehren zeigt Luther noch überdieß, daß sie wider den Hauptartikel von der Rechtfertigung sei. Der dritte Theil umfaßt endlich noch fünfzehn, meistens kurze Artikel, „welche wir," wie Luther dazu bemerkt, „mit Gelehrten, Vernünftigen, oder uns selbst handeln mögen"; nämlich die Artikel von der Sünde, Gesetz, Buße, Evangelium, Taufe, Abendmahl, Schlüsseln u. s. w. Auch von diesen Stücken sagt Luther zum Schlusse: „Dieß sind die Artikel, darauf ich stehen muß, und stehen will bis in meinen Tod, ob Gott will. Und weiß darin nichts zu ändern, noch nachzugeben."

Endlich sind den Schmalkaldischen Artikeln noch zwei Anhänge beigegeben. Sie sind beide von Melanchthon auf demselben Convent zu Schmalkalden verfaßt. Der erste handelt „von der Gewalt und Oberkeit des Pabstes." Darin wird die Anmaßung des Pabstes, daß er sich Christi Statthalter auf Erden zu sein rühmet, schlagend widerlegt, zunächst aus klaren Aussprüchen der heil. Schrift, sodann aus der Kirchengeschichte der ersten Jahrhunderte nach Christo; endlich beweist Melanchthon, daß der Pabst der Antichrist sei, aus seiner Tyrannei, bestätigt es ferner mit den vielen Irrlehren, die er in die Kirche eingeführt habe, und warnt mit ernsten und beweglichen Worten vor demselben und seinem Anhang.

Der andere Anhang handelt „von der Bischöfe Gewalt und Jurisdiction." Hier zeigt er, daß nach göttlichem Rechte kein Unterschied zwischen einem Pastor und einem Bischofe sei; daß sie keine Gewalt außer dem Evangelio haben, d. h. nach göttlichen Rechten Nichts befehlen können, was nicht schon von Gott geboten ist. Daß überhaupt die Gewalt und das Amt der Schlüssel, und damit die Macht und Gewalt, Prediger zu berufen, und überhaupt die ganze Kirchengewalt bei der ganzen Gemeinde, und nicht bloß bei den Predigern sei. Endlich führt er etliche unrechte Satzungen an, die die Bischöfe gemacht hätten, und ermahnt, dieselben abzuschaffen.

Auch diese beiden Schriften wurden von den Theologen unterzeichnet und von dem Churfürsten öffentlich anerkannt, sind daher zu symbolischem Ansehen gelangt. Wahrscheinlich hatte man die Arbeit darum dem Melanchthon auszuarbeiten übertragen, weil er bei seiner Unterschrift unter die Schmalkaldischen Artikel noch bemerkt hatte, daß man dem Pabste, wenn er das Evangelium zulassen wollte, seine Superiorität über die Bischöfe jure humano (nach menschlichem Rechte) zulassen könnte. Eine Clausel, mit welcher natürlich die andern Theologen nicht einverstanden waren, und in Bezug auf welche der Churfürst selbst äußerte: „Es wäre Gott versuchen, da man einmal durch Gott frei geworden sei, sich wieder in solche Fährlichkeit zu begeben."

Es wäre zu wünschen, daß so Mancher, der sich heut zu Tage vor der Gewaltherrschaft und den nach Außen imponirenden Gestaltungen des Pabstthums innerlich beugt und also das Thier anbetet, diese Artikel fleißig läse, dann würden ihm gewiß, so er redlich wäre, die Augen aufgehen, und er im Pabst den Antichrist und im Pabstthum Nichts als ein getünchtes Grab, ja eine Concentration aller der Kräfte und Mächte sehen, die in dieser Welt gegen Christum und sein Reich sonst einzeln streiten.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt von Past. J. P. Beyer.)

Warum sich ein Christenmensch seiner Taufe, die er als Kind empfangen hat, von Herzen freuen kann.

(Fortsetzung.)

Daß sich aber im N. T. keine Stelle findet, in welcher gesagt würde: "Hier ist auch ein Kind getauft worden, oder: Da hat Paulus den Kerkermeister sammt seinen Kindern getauft, das gerade zeugt stärker für als gegen die Kindertaufe. Alle Lehren nämlich, welche die heil. Apostel in ihren Schriften besonders fleißig treiben und auf die sie bei jeder Gelegenheit wieder zurückkommen, sind solche, gegen die sich schon ein Widerspruch erhoben hatte, über die darum damals schon gestritten wurde. Da sie nun von der Kindertaufe insbesondere Nichts sagen, so folgt daraus nicht, wie die Gegner thörichter Weise schließen, daß sie gar nicht da war, sondern daß über sie gar kein Zweifel, auch nicht die leiseste abweichende Meinung vorhanden gewesen sein muß. Und in der That finden wir auch keine einzige Aeußerung gegen die Taufe der Kinder, auch in andern Schriften gottseliger Männer, die der Kirche noch erhalten sind, durch die vollen ersten zwei Jahrhunderte. Dagegen sprechen für dieselbe Justinus, welcher im Jahr 163 nach Christo als Märtyrer gestorben ist, und Irenäus, welcher im Jahr 177 ein Bischof der christlichen Kirche wurde. Er sagt: „Alle werden selig, die in Christo wiedergeboren werden, Kindlein, Knaben, Jünglinge und Greise." Erst ganz am Ende des zweiten, vielleicht auch erst zu Anfang des dritten Jahrhunderts, man kann das Datum so genau nicht mehr angeben, ließ sich Tertullian, der Kirchenvater unserer Wiedertäufer, also vernehmen: „Für irgend Jemand, sowohl was seine Beschaffenheit und Anlage, als was sein Alter betrifft, ist der Verzug der Taufe nützlicher, insonderheit aber fur kleine Kinder." .. Zwar sagt der HErr: „Wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen." Laß sie darum kommen, während sie größer werden; laß sie kommen, während sie lernen, während sie hinkommen, wo sie unterrichtet wer-

den. Laß sie Christen werden, wenn sie Christum erkennen können. Was eilt das unschuldige Alter zur Vergebung der Sünden? Man handelt in irdischen Dingen vorsichtiger. Wie, dem man irdische Dinge nicht anvertrauen wollte, werden geistliche anvertraut?" Jetzt war freilich der Handschuh hingeworfen, jetzt mußte freilich die Kirche ihr Heiligthum, die Reinheit der Lehre auch von der Kindertaufe, allen Ernstes wahren. Origenes, ein Kirchenlehrer derselben Zeit, schrieb: „Die Kirche hat von den Aposteln die Ueberlieferung empfangen, daß die Kinder getauft werden sollen." Ihm schloß sich der Bischof Cyprian an und tadelte einen gewissen Fides, welcher gemeint hatte, man sollte die Kinder doch nicht vor dem zweiten oder dritten Tage nach ihrer Geburt taufen. Cyprian brachte diese Sache auch vor eine Synode, auf welcher 66 „Collegen," wie er sie selbst nennt, zugegen waren. Dort wurde einmüthig beschlossen, daß die Kinder nicht um einen oder den andern Tag um die Taufe zu betrügen seien, sondern sogleich sollten sie getauft werden, da keinem gebornen Menschen die Gnade und Barmherzigkeit Gottes zu versagen sei. Die Kinder aber seien als Werke Gottes vollkommene Menschen, wenn sie auch, indem sie älter werden, wachsen und zunehmen. Sodann, weil die Gleichheit des göttlichen Befehles bei allen dieselbe sei, seien es nun Kinder oder Erwachsene, und die Gnade selbst nicht um des Alters des Empfangenden willen in geringerem oder größerem Maße gegeben würde; da der heilige Geist nicht nach dem Maß, sondern nach der väterlichen Güte und Barmherzigkeit Allen gleich dargegeben wird. Drittens, weil Gott, wie keine Person, so auch kein Alter ansehe. Endlich, weil, wenn den Menschen Etwas von der Taufe abhalten dürfte, so die Erwachsenen eher ihre Sünden abhalten als die Kinder, welche noch weiter nichts gesündigt, als daß sie aus der Erbsünde die Schäden überkommen hätten. Merk also, mein Mitchrist, daß weder auf dieser Synode, noch weniger auf einer folgenden, die Kindertaufe eingesetzt wurde, wie die Wiedertäufer den Leuten, die es nicht besser wissen, so gern weis machen; sondern es wurde davon gehandelt, als von einer ausgemachten, allgemein bekannten Sache, und nur entschieden, ob sie am ersten, zweiten, dritten oder achten Tage zu ertheilen sei. Zugleich aber wurde auch ihre Wichtigkeit und Rechtmäßigkeit wieder mit schlagenden Gründen dargethan, um der Irrlehre des Tertullian zu begegnen: Beweis genug, daß dieser erste Angriff Tertullians auf die Kindertaufe als ein Angriff auf die Lehre Christi und seiner Apostel angesehen wurde. Recht deutlich aber sieht man an Tertullian, daß große Leute auch fehlen. Trotzdem, daß er ein großer Gelehrter und streng frommer Mann war, nahm er doch die heilige Schrift nicht als die einzige Quelle der Erkenntniß göttlicher Dinge an, sondern glaubte an neue Offenbarungen durch immer neue Propheten. Leicht möglich darum, daß ihn ein neuer Prophet über die Kindertaufe belehrt hat, oder daß er selbst eine Offenbarung über dieselbe geben zu können vermeinte. Denn wenn er auch zur Zeit, da er öffentlich gegen die Kindertaufe schrieb, noch nicht den oben genannnten Grundsatz ausgesprochen hatte, so weiß man ja, daß Irrthümer nicht über Nacht bei einem Lehrer zur Reife kommen. — Ziehen wir darum die kurze Summa von all dem, was wir bis zum Anfang des vierten Jahrhunderts von der Kindertaufe in den Schriften der Kirchenlehrer finden, so ist es diese: Mehrere sprechen sich dahin aus, daß sie geschehen könne und solle, daß sie von den Aposteln überliefert sei, daß es unrecht sei, sie aufzuschieben. Eine ganze Synode bekennt sich zu ihr als zu einer ausgemachten Sache. Einer nur spricht sich dagegen aus, nicht weil sie Gott verboten hätte, sondern weil sie ihm ungereimt und gefährlich vorkommt; wie er denn an die Spitze seiner Abmahnung stellt, daß der Verzug der Taufe für jedes Alter besser sei. Er wagt auch nicht zu sagen, daß zu der Apostel Zeiten kein Kind getauft wurde, noch weniger, daß sie es verboten hätten. Darum schließen wir billig, Tertullian habe in diesem, wie in andern Stücken, geirrt, wenn auch aus guter Meinung, und wir haben es deshalb nicht mit ihm, sondern mit Cyprian, Origenes, Irenäus, den Aposteln und dem HErrn Christus zu halten, der da sagt: lehret und taufet alle Völker.

Doch, noch von einer andern Seite greifen die Wiedertäufer das Recht der Kinder zur Taufe an. Sie sagen nämlich, wenn Gott auch nicht ausdrücklich gesagt habe, daß die Kinder nicht zu taufen seien, so verbiete es doch der Umstand, daß die Taufe nur den Gläubigen zum Nutzen gereichen könne. Ihre Worte lauten: „In dem Streit über die Kindertaufe wird von beiden Seiten zugegeben, daß nur solche getauft werden sollen, welche aus der heil. Schrift ein Recht dazu nachweisen können. Man stimmt ferner darin überein, daß alle Gläubigen ein solches Recht in der Schrift finden. Der Ausgang des Streites beruht deshalb auf der Entscheidung über diesen Punkt: Gibt die heil. Schrift an irgend einer Stelle solchen das Recht, getauft zu werden, welche dieselbige nicht als Gläubige in Anspruch nehmen können, namentlich den kleinen Kindern der Gläubigen, bei denen vom Glauben noch nicht die Rede sein kann?"*) Laßt uns nun den Gegnern auch von dieser Seite ihre Verkehrtheit und Geringschätzung des göttlichen Wortes und Werkes nachweisen und das Recht, ja die Pflicht, die Kinder zu taufen, erhärten. Der kurze Grundsatz der Wiedertäufer ist also der: „Ihr thut unrecht daran, daß ihr die Kinder tauft; denn man soll nur Gläubige taufen und Kinder können nicht glauben." Zunächst ist das nun richtig, daß auch wir zugeben, kein Mensch soll getauft werden, dem die heil. Schrift nicht ein Recht dazu gibt (nicht der das Recht aus der Schrift nicht nachweisen kann, denn sonst würde auch wohl mancher von der „Gemeinschaft gläubig getaufter Christen" noch ein wenig haben warten müssen). Es ist ferner wahr, auch wir geben zu, daß die heil. Schrift nur den Gläubigen dieses Recht, getauft zu werden, ertheilt. Aber, sagen wir weiter, gerade deshalb sind die Kinder zu taufen, denn sie können glauben und Gott selbst wirkt den Glauben in ihnen bei der heil. Taufe. Zwar sagen die Gegner ganz kühn: „Bei kleinen Kindern kann vom Glauben noch nicht die Rede sein." Aber warum denn nicht, ihr hochweisen Herrn? doch wohl wieder, weils eurer durchlauchtigen Vernunft „ungereimt" vorkommt; denn sonst habt ihr noch keinen Grund vorgebracht. Es kann gar wohl die Rede sein vom Glauben der kleinen Kinder, denn Gott selbst redet davon. Und weil bei euch diese herrliche Wirkung der göttlichen Macht und Gnade verschwiegen wird, so wollen wir desto lauter von ihr reden, damit nicht die Steine schreien müssen; wie auch die heil. christliche Kirche allzeit davon geredet hat. Freilich gedenken wir dabei an das, was man einem Freunde Luthers schon vor 300 Jahren in den Cölner Censuren geschrieben hat, als er aus der Schrift erweisen wollte, daß die Kinder glauben: „Willst du vielleicht auch mit deinem Meister Luther sagen, daß die Kinder wirklich glauben können? Wahrlich, wenn du das sagst, wärest du werth, daß du dem Spott der Kinder ausgesetzt würdest."*) Freilich wird man auch uns wieder Aehnliches zurufen; allein wir wissen, mein Christ, daß wir uns nicht davor fürchten müssen, sondern uns darüber freuen können. Gerade weil Kinder schon höhnen können, so muß es eine sehr geringe Kunst sein. Nun, laß uns also fragen, warum sollen denn die Kinder nicht glauben können? Ich habe eine Anzahl Tractate der Gegner durchgelesen und durchforscht, bis mir darüber die Augen trübe wurden und der Kopf schwindelte; aber ich konnte nicht finden, daß sie auch nur eine Stelle des göttlichen Wortes vorbrächten, welche rund heraus sagte: Kinder können nicht glauben. Ich suchte darauf, ob die Behauptung vielleicht durch irgend einen richtigen Schluß aus der heil. Schrift gewonnen wäre: aber es erging mir hiebei nicht besser. Die Mühe war verloren; ich fand keinen. Nach vielem Suchen mußte ich die Tractätlein alle unmuthig weglegen, ohne etwas Anderes gefunden zu haben als die Kraftsätze: „Kinder können nicht glauben; vom Glauben kann bei Kindern gar keine Rede sein" u. dergl. Nur ein einziges Mal findet sich der Versuch einer Art Begründung, aber was für einer! Es heißt nämlich: „Wie reimt sich's, für ein unmündiges, schreiendes Kind zu beten: „Reiche das Gut dem, der da bittet, und öffne die Thür dem, der da anklopfet." Wir aber können, wenn wir taufen, mit Wahrheit also beten; denn wir taufen Niemanden, von dem wir nicht Grund haben zu glauben, daß er wirklich ein Bittender und Anklopfender sei."*) Als Erläuterung hierzu hörte ich, wie ein sogenannter Prediger der Baptisten seinen Zuhörern die Ungereimtheit, ein schreiendes Kind zur Taufe zu bringen, so anschaulich machte, daß die „gläubig getauften

*) „Wer soll getauft werden?" S. 64.

*) Gerh. Conf. Cath. S. 1117.

*) „Was der theuere Mann Gottes, Dr. Martinus Luther, von der heil. Taufe lehrt." S. 9.

Christen" zum Theil in lautes Lachen ausbrachen. Es bleibt also doch wieder dabei: der einzige Grund, den man bei ihnen dafür erfahren kann, daß Kinder nicht glauben können, ist wieder: es sei ungereimt. Hätten wir's nun mit Leuten zu thun, die öffentlich sagen, sie glauben nicht, was in der Bibel steht, sobald es ihrer Vernunft nicht begreiflich sei, so wären wir schnell mit ihnen fertig. Ihnen würden wir sagen: Lernt erst, daß Gottes Wort über aller Menschen Vernunft weit hinausrage, und wenn ihr mit dieser Lection fertig seid, dann wollen wir weiter von der Sache reden. Nun aber sind die Wiedertäufer gerade solche Leute, die fortwährend schreien: „Wir wollen die Bibel und nichts als die Bibel!" Wie nun soll man sich bei ihnen den Einwand erklären, es sei ungereimt, daß die Kinder glauben können? Soll's denn ungereimt mit der Bibel sein? Dann müßten sie die Stelle bringen, mit der sich's nicht reimen läßt. Das aber können sie nicht, denn es gibt keine solche. So müssen sie also doch das meinen, daß sie es mit dem Urtheil der Vernunft nicht reimen können. Und das geben wir gern zu, wenn sie zum Glauben die aus dem gehörten Wort gewonnene Erkenntniß rechnen. Gerade das scheint auch ihrer Viele zu verwirren; gerade damit fangen sie wiederum viele arglose Seelen. Doch aber ist dies am wenigsten eine Schwierigkeit, wenn man nur ehrlich zu Wege gehen will. Wir haben ja noch gar nie versucht, den Glauben der kleinen Kinder zu beschreiben, wollens auch jetzt noch nicht, weil es auch Gottes Wort nicht thut; es genügt uns an dem, was Gottes Wort darüber sagt, nämlich daß sie glauben; wie sie glauben, das überlassen wir Gott. Darum sagt Luther: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die getauften Kinder den Glauben haben, und kann aus der heil. Schrift das Gegentheil nicht bewiesen werden; obgleich uns ungewiß ist, welcher Art dieser Glaube sei oder wie sie glauben." So erklärt auch nach ihm M. Chemnitz: „Wenn wir sagen, die Kinder glauben und haben Glauben, so muß man nicht meinen, daß die Kinder die Bewegungen des Glaubens verstehen und empfinden; sondern es wird damit der Irrthum derer zurückgewiesen, welche meinen, die getauften Kinder gefallen Gott und werden selig, ohne irgend eine Wirkung des heiligen Geistes in ihnen, während doch Christus klar sagt: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde u. s. w. Und immer wird mit der Vergebung der Sünden der heil. Geist gegeben, auch kann Niemand Gott gefallen, ohne den heil. Geist, Röm. 8. Da also gewiß ist, daß die getauften Kindlein Glieder der Kirche sind und Gott gefallen, so ist auch das gewiß, daß der heil. Geist in ihnen wirksam sei und zwar mit solcher Kraft, daß sie das Himmelreich, d. i. die Gnade Gottes und Vergebung der Sünden, annehmen können. Und gesetzt, wir können nicht genugsam verstehen, noch mit Worten auseinandersetzen, welcher Art jene Wirkung und Handlung des heil. Geistes sei in den Kindern, die getauft werden, so ist doch aus dem Worte Gottes gewiß, daß sie da sei und geschehe. Jene Handlung und Wirkung des heil. Geistes aber in den Kindern nennen wir Glauben und sagen, die Kindlein glauben. Denn jenes Mittel und Werkzeug, wodurch das Reich Gottes, welches in Wort und Sacramenten angeboten wird, angenommen wird, nennt die Schrift Glauben, und die Gläubigen, sagt sie, erlangen das Reich Gottes." Wir nennen den Glauben ein Werk Gottes, an welchem der Mensch keinen Antheil, auch nicht einmal als Mithelfer hat, als eine Wirkung des heil. Geistes, die der Mensch nicht fördern, sondern nur hindern kann. Darin müssen uns auch die Gegner recht geben, sie mögen wollen oder nicht, denn da steht Gottes klares Wort auf unserer Seite, Col. 2, 12.: „In welchem ihr auch beschnitten seid mit der Beschneidung ohne Hände durch Ablegung des sündlichen Leibes am Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi, in dem, daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket." Ebenso Ebr. 12, 2.: „Lasset uns aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens." Ist nun aber der Glaube einmal Gottes Werk, wer will es ihm denn wehren, dasselbe auch in den Kindern zu vollführen? Er, der Himmel und Erde geschaffen hat durch sein allmächtiges Wort und heute noch alle Dinge trägt durch dasselbe Wort, der Leben und Odem allenthalben gibt, soll der nicht auch so mächtig sein, durch dasselbe Wort den Glauben in eines Kindes Herzen wirken zu können? Wahrlich, es erfordert ein großes Maß von Verwirrung, um das Gelindeste zu sagen, Gott allmächtig zu nennen und ihm doch diese Macht abzusprechen. Doch die Gegner werden sagen: „Wir geben ja gerne zu, daß Gott den Glauben in den Kindern wirken kann; aber die Frage ist, ob er es thun wolle." Auch hierauf können wir aus Gottes Worte klare Antwort geben. Schlag auf, lieber Mitchrist, Matth. 18. und lies einmal erst die ersten 5 Verse. Dazu nimm Marcus 9, 33—41. In beiden Stellen wird uns erzählt, daß sich die Jünger darum gezankt hatten, wer wohl der Größte unter ihnen sei. Um auf diese Frage eine Antwort zu geben, nimmt der HErr ein Kindlein, stellt das unter sie und spricht nun von solchen Kindern, Matth. 18, 6. und Marcus 9, 42.: „Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde" 2c. Unter den Geringsten hier Andere als Kinder zu verstehen, ist eine so plumpe Ausflucht, daß sie gar keine weitere Beachtung verdient. Wer zu ihr seine Zuflucht nimmt, zeigt nur, daß er auf den Zusammenhang sowohl als auf die Stellung der Worte des HErrn noch gar nicht Acht gegeben hat, und daß er, wie ein Ertrinkender, nur blindlings zugreift und was er erfaßt, festhält, wenns auch ein Strohhalm wäre. Hat denn nicht Christus ein Kindlein vor sich? Redet er denn nicht von Kindern zu ihnen? Sagt er denn nicht: „Wer ein solches Kind aufnimmt, der nimmt mich auf," und fährt dann unmittelbar darauf fort: „Wer aber ärgert **dieser Geringsten eines, die an mich glauben** (im Griechischen steht noch deutlicher: „dieser Kleinen")? Also redet er auch hier von den Kindern und bezeugt von solchen, wie er eins in der Jünger Mitte gestellt hatte, daß sie glauben; weshalb sie auch geärgert und verwahrlos't werden können. Da nun Gott den Glauben allein wirkt, aber Kinder, nach diesem Wort des HErrn, denselben unbestreitbar haben, so ist klar, daß Gott ihn in den Kindern nicht nur wirken könne, sondern auch gewißlich gewirkt habe und wirken wolle. Ein offenkundiges Beispiel hierzu ist das Johannis des Täufers, der schon im Mutterleibe mit dem heil. Geist erfüllet war und also auch gewißlich einen vom heil. Geiste gewirkten Glauben hatte, Luc. 1, 44. Dazu schlag weiter auf Ps. 71, 5—6. Da steht: „Denn du bist meine Zuversicht HErr, HErr, meine Hoffnung von meiner Jugend an; auf dich habe ich mich verlassen von Mutterleib an." Was meint ihr nun, ihr bibelgläubigen Gegner, redet wohl der Psalmist durch den heil. Geist auch Ungereimtheiten? Habt ihr nur den hundertsten Theil von dem Respect, den ihr der Bibel schuldig seid, so werdet ihr das wohl nicht zu sagen wagen.

(Schluß folgt.)

Zur kirchlichen Chronik.

Der „Wahrheitsfreund" vom 18. April gibt sich endlich den Schein, als wolle er auf unsere unwiderleglichen Artikel über die Pariser Bluthochzeit und über die Verfolgungswuth der Päbste antworten. Aber was thut er? Macht er etwa einen Versuch, uns zu widerlegen? Natürlich nicht, denn er weiß nur zu gut, daß er das nicht vermag. Contra facta nemo potest philosophari, das heißt: Geschehene Thatsachen lassen sich mit Vernünfteleien nicht wegstreiten. Er sucht daher erstlich die Lacher auf seine Seite zu ziehen und stellt uns als einen Gespensterseher hin, der „mit Zähneklappern" von der Furcht vor des Pabstes Verfolgungen geplagt werde. Armselige Ausflucht! Er weiß recht gut, daß man, Gott sei Dank, in America sich vor dem Pabste gerade so wenig zu fürchten habe, wie vor einer Vogelscheuche. Zum andern gebraucht der „Wahrheitsfreund" die berühmte Retourkutsche und erinnert uns an die intoleranten Gesetze, welche die Puritaner vor mehr als hundert Jahren hier wider die Katholiken gegeben haben. Aber was gehen uns Lutheraner diese Gesetze an? Wir wissen ebenso gut, wie der „Wahrheitsfreund," daß die Puritaner verfolgungssüchtige Fanatiker immer gewesen und es bis heute sind, deren unduldsamen Gesetze wir Lutheraner aber nicht weniger verdammen, wie die päbstlichen Mord-Bullen. Und selbst wenn einzelne Lutheraner sich je unduldsam erwiesen haben, so haben sie dann eben nicht lutherisch gehandelt; denn mit klaren Worten ist es im 28. Artikel unserer Augsburgischen Confession ausgesprochen, daß die Kirche allein die Gewalt des Wortes, aber sonst „keine menschliche Gewalt" sich anmaßen dürfe. Darum, ihr Herrn Papisten, es gibt keinen anderen Ausweg für euch, wenn ihr wollet, daß man euch die blutigen Greuel eures Pabstes und seiner Schergen

nicht mehr zum Vorwurfe mache: Gestehet es ein, daß der Pabst und seine Helfershelfer wirklich grundsätzlich jene Greuel verübt haben, beschönigt sie nicht länger, sondern sagt euch von ihnen los und verdammt sie. Wir versprechen es euch, wenn ihr das thut, dann wollen wir euch über diese Dinge in Ruhe lassen. So lange ihr aber das nicht thut, so können wir auch nicht schweigen; ja, wir kündigen euch an, daß in kurzem ein Schriftchen erscheinen wird, das wird die Greuel eures „heiligen Vaters" noch besser aufdecken. Dann werdet ihr hoffentlich einsehen, daß wenigstens wir sogenannten Altlutheraner nur zu gut wissen, warum wir euren Pabst noch immer für den Antichrist zu halten haben. W.

Pabstthum und Revolution.

Daß der Pabst der Hohepriester aller Revolutionäre sei, ist allen denen bekannt, welche die Geschichte des Pabstthums auch nur ein wenig kennen. Hier ein Beispiel. Als Pabst Hildebrand, genannt Gregor der Siebente, Kaiser Heinrich den Vierten im Jahre 1076 bei Strafe des Bannes vor sich gefordert hatte, der Kaiser aber nicht erschienen war, da schleuderte dieser Gregor in teuflischem Zorne den Bannfluch wider den Kaiser und erklärte zugleich in seiner Bulle unter Anderem Folgendes: „Ich untersage hiermit dem Heinrich die Regierung des ganzen Reiches der Deutschen und Italiens und spreche hiermit alle Christen von der Verbindlichkeit des Treueides los, welchen sie ihm geleistet haben oder leisten mögen, und verbiete jedermann, ihm als König zu dienen."*) Mit Entsetzen hörten die Christen der damaligen Zeit dieses Löwen-Gebrüll (1 Pet. 5, 8.); sie merkten, daß hier die Stimme des Antichrists sich hören lasse, der ja nach Gottes Wort zu denen gehört, die „die Herrschaft verachten, thürstig, eigensinnig, nicht erzitten die Majestäten zu lästern," und zwar schauerlicher Weise unter dem heiligen Namen des himmlischen Königs Christus. Schon damals schrieb daher der Scholasticus Guenrich an Gregor: „Mag er (der Kaiser) gottlos sein, mag er verkehrten Sinnes sein, mag er etwas Aergeres sein, als alles, was der Herr, der Pabst, wider ihn aussagt, darf ich darum den ihm geleisteten Schwur brechen und darum, weil Er böse ist, ich als ein Schänder des Heiligen mich mit offenen Augen und wissentlich in die ewige Verdammniß stürzen? Nein, nimmermehr, dies darf ich weder, noch werde ich es thun."**) Mit Recht sagt ein neuerer Geschichtsschreiber, Wachsmuth: „Gregor's Aufruf zum Treubruch hatte eine Wuchersaat von Meineiden zur Folge." Als dem, an des abgesetzten Kaisers Statt, eingesetzten Herzog Rudolf endlich in der Schlacht die rechte Hand abgehauen wurde, erwachte diesem sein Gewissen. Er sprach daher zu den ihn umstehenden Bischöfen, sterbend und auf seine abgehauene Hand blickend, mit Seufzen: „Sehet da, das ist die Hand, mit der ich meinem Herrn Heinrich Treue geschworen habe, und ich verlasse nun sein Reich und dieses Leben; sehet dann zu, ob ihr, die ihr mich seinen Thron habt besteigen lassen, mich den rechten Weg geführt habt." Es berichtet dies die Ursperger Chronik. W.

*) "Henrico — totius regni Teutonicorum et Italiae gubernacula contradico et omnes Christianos a vinculo juramenti, quod sibi fecere vel faciant, absolvo, et, ut nullus ei sicut regi serviat, interdico." Mansi 20, 469.

**) "Sit impius, sit perversus, sit, quicquid dominus papa in eum dicere voluerit, acrius: num ideo sacramentum ei factum infringere et, quia ille malus est, ideo ego sacrilegus existendo me in aeternam damnationem videns et sciens debeo intradere? Prorsus nec debeo nec facio." (Citirt von Schlosser 2, 2, 727.)

Kleiderhoffart in der Kirche und beim heil. Abendmahl.

Gewiß hat niemand weniger das Christenthum in äußerliche Dinge gesetzt und niemand die christliche Freiheit in allen Mitteldingen klarer erkannt und festgehalten, als unser Luther. Nichts desto weniger war jedoch dieser hocherleuchtete Mann ein großer Feind aller Kleiderhoffart und er hat dagegen nicht nur wiederholt ernstlich gezeugt, sondern bekanntlich einst sogar den Wanderstab ergriffen, als alles Ermahnen und Warnen vor Putzsucht in Wittenberg sich fruchtlos zeigte. Luther hat daher auch die Prediger öfters ermuntert, auch gegen dieses Laster ihre Stimme zu erheben. So schrieb er z. B. im Jahre 1544 an Magister Christoph Piscator, Pastor in Jüterbock:

„Es hat das viel auf sich, daß die Bischöfe bisher zugelassen haben, daß die Weiber und Jungfrauen in die Kirche geputzt und geschminkt wie in eine Komödie gehen. Es ist ein offenbarer Mißbrauch, Paulo und Petro zuwider. Aber diese Gewohnheit ist mit Gewalt eingerissen. Derohalben muß man allerdings den Mißbrauch abschaffen beim Genuß des Sacraments, damit sie sich nicht unsern und andern Gemeinen abscheulich machen. Denn es ist ein Zeichen eines leichtsinnigen Gemüths, und solche geben dadurch zu erkennen, daß sie das Sacrament nicht höher halten, als Brod auf einem gemeinen Tisch." (Walch's Ausg. XXI, 1339.) W.

Christliche Erziehung der Jugend.

Auch das Namengeben ist eine gar wichtige Sache für das zeitliche und ewige Leben eines Kindes. Darüber sagt ein lutherischer Prediger: „Weil dein Kindlein einen Namen wird haben müssen, so besinne dich zum Voraus auf solche Namen, die du deinem Sohne oder deiner Tochter geben möchtest, damit du leichte Wahl hast, wenn du dein Kind zur Taufe trägst. Es ist keine schlechte Sitte, den Kindern den Namen ihrer Taufpathen zu geben; sie werden dadurch zur Nachfolge der Pathen aufgefordert. Doch aber muß es nicht sein, daß der Vater seinem Kinde die Namen der Pathen gebe; es steht bei ihm, auch andere Namen zu wählen. Da wähle denn ein Christ solche Namen, die auf große und heilige Beispiele in der Kirche Gottes hinweisen, z. B. Namen der Apostel und Jünger des HErrn, der heiligen Frauen alten oder neuen Testaments, anderer berühmter Jünger aus der Geschichte der Kirche, wie deren ein jeder Kalender genug an die Hand gibt. Dagegen aber meide ein jeder Vater unchristliche oder heidnische Namen und vergesse niemals, daß der Taufname im Vergleich zum Geschlechtsnamen den neuen Namen vorbilden soll, welchen der Mensch im Reiche Gottes führen wird." Ein Anderer sagt über diesen Gegenstand: „Der Name des Menschen ist ein Geheimniß, dessen Deutung wir nur vom Ende aus verstehn. Wir werden in der Ewigkeit jeder einen Namen, jeder an seinem Namen das Wesen seines Seins und die Summe seines Lebens tragen. Den Namen freilich, der auf Erden schon eine Weissagung, kann nur Gott geben, der Ende und Anfang zugleich überschaut. In prophetischem Blick und Vorahnung gaben daher die in Gott lebenden Patriarchen ihren Kindern weissagende Namen. Christliche Eltern übergeben darum den Namen, den sie für ihr Kind erwählt haben, Gotte, daß er die Weihe ewiger Bewährung darauf lege; übergeben ihn bei dem Sacrament der Wiedergeburt zum ewigen Leben mit dem Anliegen, daß derselbe würdig geachtet und in Kraft der Wiedergeburt auch im irdischen Leben so bewährt werden möge, daß ihn die Ewigkeit anerkennen und bestätigen könne." Darin liegt die Pflicht rechter Namenwahl vorgezeichnet. Familien oder Pathennamen haben auch ihr besonderes Recht, wenn sie an sich nicht heiliger Bedeutung leer sind. Das höchste Recht haben aber doch die Namen, die wir heilige nennen, weil die großen Heiligen sie getragen, deren Leben und Vorbild der Griffel des Herzenskündigers gezeichnet und niedergelegt hat im Worte der Wahrheit. Wenn diese Namen erklingen beim Lesen der heiligen Schrift, horchen die Kleinen schon auf wie Erben der Freuden und Ehren dieser Namen. Diese Bedeutung und Wichtigkeit unsers Taufnamens legen uns aber auch die heilige Pflicht auf, unsern Taufnamen allezeit in Ehren zu halten und ja nicht zu ändern. Unrecht thun die Mönche und Päbste, welche beim Eintritt in das Kloster oder bei dem Aufsteigen auf den päbstlichen Thron ihre Namen ändern. Unrecht thun alle Herrschaften, welche aus Bequemlichkeit und Herkommen die Namen ihrer Dienstleute ändern. Unrecht thut unser ganzes Geschlecht, indem es die alten biblischen Namen, die Namen der ersten Helden Gottes so verächtlich behandelt und ihnen jeden flimmernden und schimmernden Klang vorzieht. Es wird ein Tag kommen, wo die Namen eines Petrus, Johannes, Jacobus, und Paulus, die im Himmel angeschrieben sind, wieder herrlich leuchten und wo aller moderne Flitter in seine Nichtigkeit zusammenfallen wird.

(Sonntagsb.)

Eine unverschämte Lüge.

Es ist abscheulich, wie unverschämt die Römischen lügen können, wenn es gilt, die evangelische Kirche und unsere Reformatoren, diese Gottesmänner, zu lästern. Da hat bekanntermaßen im vorigen Jahre der römisch katholische Bischof von Paderborn, Herr Dr. Conrad Martin, ein Buch geschrieben, worin er behauptet und beansprucht, von „Gottes- und Rechtswegen" der Bischof auch aller evangelischen Christen

innerhalb seines bis ins Innre des preußischen Sachsen sich erstreckenden bischöflichen Sprengels zu sein und sie demgemäß belehrt und behandelt. In diesem Buche wärmt er auch eine alte Lüge wieder auf, welche von einem gewissen Florimond da Ramond, einem Schwindler von Profession, herrührt, der ein ganzes Buch voll der albernsten Lügen über die Reformatoren zusammengeschrieben hat, z. B. auf dem Reichstage zu Augsburg habe vor den Augen des Kaisers der Teufel Luthern geritten.

Die schändlichste und frechste Lüge aber, welche Ramond erfunden und der römische Bischof nacherzählt, ist diese: An Melanchthon's Sterbebett sei seine alte Mutter gekommen und habe ihn mit den beweglichsten Worten aufgefordert, ihr im Angesichte Gottes zu sagen, welche Religion besser sei, die alte oder die neue? Darauf habe ihr der sterbende Melanchthon gesagt: „Protestantisch ist gut leben, aber katholisch ist gut sterben!“ Soll man diese Geschichte glauben? soll man sie für möglich halten? Der liebe Leser mag die Antwort auf diese Frage sich selbst geben, wenn er erfährt, daß, als Melanchthon 1560 starb, seine Mutter, die alte Waffenschmieds-Wittwe in Bretten, bereits über 30 Jahre todt und begraben war, denn diese war bereits 1529 gestorben. (Sonntagsbote.)

Warnung vor falschem und leichtfertigem Schwören.

Es war vor vierzehn Jahren in der Kirschenzeit. Ein Mann, der Kirschen abgenommen, hatte die Leiter am Baume stehen lassen; in der Zwischenzeit brauchte sie ein Andrer, brachte sie jedoch wieder an Ort und Stelle. Daß an der Leiter ein hölzerner Haken mit einem Strick gehangen, das war ihm entgangen. Der Eigenthümer aber vermißt beides und stellt jenen, der die Leiter benutzt hat, drüber zur Rede; der behauptet, vom Haken nichts gesehen zu haben und ein siebzehnjähriger Bursche, Sebastian Freivogel, der mit ihm die Leiter weggetragen, bestätigt das. Darauf verklagt der Eigenthümer des Hakens jenen vor Gericht, ihm seinen Haken entwendet zu haben. Zwar findet er bald nachher den Haken unter einem Baume liegend; allein hätte er die Klage zurückgenommen, so hätte er schon müssen Kosten bezahlen. Erhitzt waren einmal beide — also wird fortprocessirt. Freivogel muß als einziger Zeuge schwören und schwört: Jener habe den Haken nicht weggenommen; der andere muß folglich die inzwischen sehr erheblich gewordenen Kosten des ganz unnützen Processes bezahlen. Darüber waren, wie gesagt, vierzehn Jahre vergangen. Anfang Novembers 1861 schnitt sich zu Gelterminden im Canton Baselland ein Mann mit dem Rasirmesser die Kehle durch, — eben jener Freivogel. Der Unglückliche hatte aber den Schnitt nicht gut geführt; er lebte noch mehre Tage und sagte wiederholt zu den Umstehenden: „'s gibt keinen Gott!“ Dem Geistlichen, der ihm zusprechen und mit ihm beten will, erwidert er: „'s geht nicht hinein!“ Da wird der Pfarrer inne: es müsse ein besondrer Bann auf dem Unglücklichen lasten; er heißt Alle hinausgehen und redet dem Freivogel zu Herzen. Da bekennt ihm der Sterbende, er habe vor vierzehn Jahren einen falschen Eid geleistet und damit seine Seligkeit verschworen. Es war jener Eid um den hölzernen Haken, der ihm seitdem keine Ruhe gelassen, wiewohl er früher ein roher Mensch war. — Doch Gottes Langmuth hatte sich sein erbarmt, daß er nicht gradezu ins Verderben stürzte. Der durch den Schwur beschädigte Mann ward herbeigeholt, langte nach wenigen Stunden vor Freivogel's Ende an und vergab ihm. Dem Troste in Christi Blut zugänglicher, soll er nun ruhig gestorben sein.

Welche Folgen aber eines Eides um einen hölzernen Kirschhaken. (Stgsbote.)

Der bekehrte Religions-Spötter.

Vor ungefähr 200 Jahren lebte in England Johann Wilmot Graf von Rochester. Derselbe war ein Mann, den Gott mit außerordentlichen Gaben, namentlich mit der Gabe eines großen Scharfsinns und eines überaus einnehmenden Aeußeren, ausgestattet hatte. Dazu kam, daß er auch in seiner Jugend in allerlei guten Wissenschaften sorgfältig unterwiesen worden war, daher er sich einen großen Schatz von herrlichen Kenntnissen erworben hatte. Als junger Mann war er aber so unglücklich, an den Königlichen Hof, wo damals Religionsspötterei und ein gottloses Leben im Schwange ging, gezogen zu werden und allerhand schändliche Schriften in die Hände zu bekommen, welche unter dem Scheine tiefer Weisheit die Geheimnisse der christlichen Religion verspotteten. Die Folge dieses seines Umgangs und seines Lesens solcher Schriften war, daß der junge Graf den Glauben seiner Kindheit verlor und nicht nur in ein gottvergessenes Leben versank, sondern endlich auch ein öffentlicher Religionsspötter wurde, der allen seinen Scharfsinn, seinen Witz, seine Redegabe, seine Kenntnisse und das Ansehen, in dem er stand, dazu anwendete, mit Rede und Schrift den Glauben an Gottes Wort in allen denen zu untergraben, mit denen er umging und die seine gottlosen Schriften lasen. Doch Gott ging auch diesem seinem erklärten Feinde in großer Barmherzigkeit nach; Er warf ihn auf ein langwieriges und höchst schmerzensvolles Krankenlager, und hier war es, wo der Elende namentlich durch den Dienst eines englischen Bischofs Namens Burnet und eines Predigers Namens Parson aus seinem tiefen Sündenschlafe erwachte, zur Erkenntniß Gottes, seines Schöpfers, und JEsu Christi, seines Erlösers, kam und sich von Herzen von seinen Sünden und seinem Unglauben bekehrte. Von nun an war ihm nichts lieber, als Gottes Wort und die Gemeinschaft mit gottseligen Personen. Er hatte sich eine große Sammlung von Schriften wider die christliche Religion angelegt; diese Schriften ließ er nun dem Feuer übergeben. Auch die unzüchtigen Malereien, welche er neben anderen mit großem Geldaufwande gesammelt hatte, ließ er verbrennen. Als ihn Parson in seinen Gewissensängsten mit dem Evangelio tröstete, rief er, wie Parson selbst als Ohrenzeuge meldet, vor allen Gegenwärtigen laut aus: „O heiliger Gott, kannst Du eine so abscheuliche Creatur, wie ich bin, annehmen? mich, der ich Dein Wesen geleugnet und Deine Macht verachtet habe? Ist noch Gnade für mich übrig? Kann Gott noch einen so Gottlosen erhören, wie ich bin? Kann mir die unaussprechliche Freude des Himmels noch zu Theil werden? O, mächtiger Erlöser! dies kann auf keine andere Art geschehen, als durch Deine unendliche Liebe, durch Deine überschwängliche Erlösung, und Dein allerheiligstes Blut!“ Am 19. Juni 1680 setzte er endlich kurz vor seinem Tode eine schriftliche „Erklärung“ auf, die er in Gegenwart von drei Zeugen unterschrieb und versiegelte und die nach seinem letzten Willen bei der ihm zu haltenden Leichenpredigt öffentlich vorgelesen werden sollte. Diese Erklärung lautete, wie folgt:

„Allen denen zum besten, welche ich durch das Beispiel meines Lebens zur Sünde gereizt haben kann, hinterlasse ich diese meine Erklärung, welche hiermit vor dem Angesichte des großen Gottes, der das Innere aller Herzen kennt und vor dessen Gericht ich nunmehr treten soll, abgelegt wird. Ich verfluche und verabscheue meinen ganzen vorhin geführten gottlosen Lebenslauf. Ich kann mich über die Güte Gottes nicht genug verwundern, daß er mich meine schändlichen Meinungen und böses Leben hat einsehen und erkennen lassen; denn ich habe bisher ohne Gott in der Welt gewandelt und bin ein Feind Christi JEsu und ein Verächter des heiligen Gnadengeistes gewesen. Das wichtigste Zeugniß meiner Liebe zu Gott soll sein, andere im Namen Gottes zu ermahnen, die Wohlfahrt ihrer unsterblichen Seele zu bedenken, sein Dasein oder seine Vorsehung nicht zu leugnen, seine Güte nicht zu verachten, mit der Sünde nicht zu scherzen und den reinen und herrlichen Glauben meines gebenedeiten Erlösers nicht zu spotten, durch dessen Verdienst allein ich als einer der allergrößten Sünder Gnade und Vergebung zu erhalten hoffe.“

Einen Monat nach Verabfassung und Unterzeichnung dieser Erklärung starb denn dieser bekehrte Spötter im Glauben und Bekenntniß des Heilandes der Sünder, seiner Seligkeit freudig gewiß. W.

Göttliche Justiz.

Der Bischof Narcissus von Jerusalem wurde von einigen sittenlosen Christen, denen er ihre Ausschweifungen vorgeworfen, auf eine unverschämte Art einer schändlichen Uebertretung des Gebotes: „Du sollst nicht ehebrechen“ beschuldigt. Drei seiner falschen Ankläger bestätigten ihre Verleumdung sogar durch einen Eidschwur, bei dem sie über sich selbst ein Jeder einen besondern Fluch aussprachen. „Die Flamme soll mich verzehren“, sprach der Erste, „wenn ich nicht die Wahrheit rede“; der Zweite: „Mich soll die ärgste aller Krankheiten treffen“, und der Dritte: „Ich will das Tageslicht nicht mehr sehen, wenn er nicht gethan hat, was ich sagte.“ Ein großer Theil der Christen zu Jerusalem glaubte diesen Aussagen und sagte: „Die Leute müssen doch von der Wahrheit ihrer Behauptungen überzeugt sein,



sonst würden sie dieselben nicht mit so fürchterlichen Eiden erhärten." Nur einige Wenige blieben dabei: „Der Bischof ist unschuldig, Gott wird's noch an's Licht bringen." Indeß da die große Mehrheit den Verleumdern glaubte, kam der Bischof, so unschuldig er auch war, um seinen ganzen Credit bei der Gemeinde, und sah sich genöthigt, in eine entlegene Einsiedelei sich zurückzuziehen, Gott es überlassend, daß Er seine Sache führe und den Verleumdern vergelte, wie sie es selbst gewünscht hatten.

Diese göttliche Vergeltung ließ denn auch nicht allzulange auf sich warten. Ein Blitz fuhr des Nachts vom Himmel herab und zündete das Haus des ersterwähnten Verleumders an; plötzlich stand seine ganze Habe in Flammen; ja er konnte nicht einmal das nackte Leben mehr retten, sondern mußte mit Weib und Kindern verbrennen. Der Zweite wurde von einem schrecklichen Aussatze von der Fußzehe an bis zum Scheitel befallen; Alles war an ihm voll Geschwüren und jedes einzelne Glied ging bei lebendigem Leibe in Fäulniß über. Der Dritte erschrack über diese Strafen so sehr, daß er in sich ging und sein sündhaftes Leben so schmerzlich und langwierig mit Thränen bereute, daß er blind wurde. Da kehrte Narcissus wieder nach Jerusalem zurück.

(Kurhess. Sonntagsbote.)

Selbst ist die Frau.

Die alten Hausmütter pflegen ihren jungen Töchtern im Hause ein solches Exempel zu sagen von zwei Nachbarinnen und Gevatterinnen. Das eine war eine reiche Frau, der Gut nahm täglich ab; ihre Nachbarin aber ward zusehens reich. Sie ging zu ihr und sprach: Liebe Gevatterin, ich wundere mich über eure Wirthschaft, ihr und euer Mann waren zwei arme Kinder, und gedeiht zusehens; ich habe zu meinem Manne ein groß Gut gebracht, doch wills nirgends reichen. Offenbart mir doch, wie ihrs macht. Die Gevatterin sprach: Ich habe ein Heiligthum, das trage ich alle Tage Morgens und Abends durch alle Kammern, Gewölbe und Ställe. Da bat sie höflich, sie sollte es ihr doch leihen. Jene aber band ein Steinlein in ein Tuchlein. Als sie nun mit diesem vermeinten Heiligthum fleißig herum spazierte, fand sie überall Unrecht, und ließ es ändern. In weniger Zeit ging alles bei ihrer Wirthschaft fort, als wenns vier Räder hätte. Darauf brachte sie das Heiligthum wieder, und bedankte sich demüthig. Die Nachbarin sagte: Liebe Gevatterin, ich muß euch nicht im Aberglauben lassen stecken: besehet das vermeinte Heiligthum, das ist ein schlecht Feldsteinlein; das hat euch gemangelt, ihr habt alles dem Gesinde vertraut, und seid auf dem Stühlchen sitzen blieben.

Die Frau muß selber sein die Magd,
Will sie im Hause schaffen Rath.

(Val. Herberger zu Sirach 16.)

Der König Friedrich von Preußen, den man den alten Fritz nennt, ritt einst spazieren, und erblickte einen alten Bauern, der neben der Straße, fröhlich singend, seinen Acker pflügte. „Du mußt's gut haben, Alter," sagte der König, „gehört der Acker dir, auf dem du so fleißig arbeitest?" — „Nein, Herr," antwortete der Bauer, welcher den König nicht kannte, „so reich bin ich nicht, ich pflüge um Lohn." — „Wie viel verdienst du da täglich?" fragte der König weiter. „Acht Groschen!" antwortete der Bauer. — „Das ist nicht viel," sagte der König, „kannst du denn damit auskommen?" — „Auskommen?" erwiderte der Bauer, „das muß noch weiter reichen." — „Wie so das?" — Der Bauer lächelte und sagte: „Nun, wenn ihr's gerade wissen wollt, zwei Groschen sind zum Auskommen für mich und mein Weib, mit zweien bezahle ich alte Schulden, zwei leihe ich aus und zwei verschenk ich um Gotteswillen." — „Das ist ein Räthsel," erwiderte der König, „das kann ich nicht lösen." — „Nun," erwiederte der Bauer, „so will ich's thun. Ich habe zu Hause noch zwei alte Eltern, die haben mich einst ernährt, als ich schwach war; nun sie schwach sind, muß ich sie ernähren, — das ist die Schuld, die ich zu bezahlen habe, und darauf wend' ich täglich zwei Groschen. Das dritte Paar Groschen, die ich ausleihe, wende ich auf meine Kinder, damit sie was Ehrliches lernen und christlich unterwiesen werden. Das soll mir und meinem Weibe einst zu gute kommen, wenn wir alt sind. Mit den beiden letzten Groschen erhalte ich zwei kränkliche Schwestern, die ich gerade nicht zu versorgen hätte — diese verschenke ich also um Gotteswillen."

Der König, welchem die Antwort sehr wohl gefiel, sagte: „Brav, Alter, nun will ich dir auch Etwas zu rathen geben. Hast du mich schon einmal gesehen? — „Niemals," sagte der Bauer. — „Ehe fünf Minuten vergehen, sollst du mich fünfzigmal sehen und alle Fünfzig meines Gleichen in der Tasche heimtragen." „Das ist ein Räthsel," sagte der Bauer, „das kann ich nicht lösen." — „Nun so will ich's thun," erwiederte der König, griff in die Tasche und zählte ihm 50 nagelneue goldene Dukaten in die Hand, auf deren jedem sein Bildniß geprägt war, und sagte zu dem erstaunten Bauern, der nicht wußte, wie ihm geschah: „Die Münz' ist gut, denn sie kommt euch von unserm Herrgott, und ich bin sein Zahlmeister. Adje!" —

(Bayreuther Sonntagsblatt.)

Anekdote.

Von einem „vernünftigen" Generale wurde J. F. Flattich einst gefragt: ob man denn wirklich etwas Gewisses von dem Zustande nach dem Tode wissen könne? Flattich sah ihn mit seinen tiefen Augen ernst an und fragte: „Herr General, glauben Sie, daß Sie nach dem Tode nicht mehr General sein werden?" — „Ja!" erwiederte dieser. — „Glauben Sie es auch gewiß?" fragte F. aufs neue. — „Ja, ich zweifle gar nicht daran!" entgegnete der General. — „Nun," sagte Flattich, „so wissen Sie also etwas Gewisses von dem Zustande nach dem Tode; fangen Sie nur bei dem an, was Sie jetzt gewiß wissen!"

Füllstein.

Gegen die Macht und Wirkung der Gnade in den Gläubigen tritt alles Andere, als z. B. Lebensalter, Erziehung, Erkenntniß, Erfahrung u. s. w. zurück; denn es kann von zwei Christen der eine jünger in Adam und doch älter in Christo sein; und wiederum kann von zwei gleich alten, gleichbegabten, gleichzeitig bekehrten Christen der eine älter in Christo sein, als der andere. So gewiß aber die größere Förderung in der Heiligung bei dem Einen eitel Gnade, so gewiß ist das Zurückbleiben des Andern seine eigene Schuld.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Past. F. J. Th. Jungck einen Beruf von der ev.-luth. St. Johannis Gemeinde u. A. C. bei Wapakoneta, O., erhalten und mit Einwilligung seiner früheren Gemeinde in Mishawaka, Ind., angenommen hatte, ist derselbe von mir im Auftrage des Hochw. Präsidiums mittleren Districts am Sonntage nach Ostern in sein Amt eingeführt worden. Der HErr setze ihn aus Gnaden zum Segen über Viele. Hermann Kühn.

Adresse: Rev. F. J. Th. Jungck,
Wapakoneta, O.

Da Herr Pastor Mangelsdorf wegen chronischen Kopfleidens sich genöthigt sah, für einige Zeit sein Amt niederzulegen, um auf Anrathen des Arztes eine Seereise zu unternehmen; so berief seine Gemeinde in Belleville, Ills., den bisherigen Zögling des praktischen Seminars zu St. Louis, Herrn J. E. Gottlieb, als Pastor vicarius. Nachdem derselbe sein Examen gemacht, wurde er auf Anordnung des Präsidiums, am Sonntag Quasimodogeniti, von dem Unterzeichneten inmitten seiner Gemeinde ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Der treue Gott helfe dem kranken Amtsbruder durch seine Gnade zur Genesung, und sei auch dem neuberufenen Hilfsprediger selbst die rechte Hilfe in seinem Amte, damit, was hier begonnen ist, erhalten und gemehrt werde zu seines Namens Preis. F. Wm. Holls.

Adresse: Rev. J. E. Gottlieb,
Box 330. Belleville, Ills.

Da es dem HErrn der Kirche gefallen hat, seinen treu bewährten Diener J. G. Birkmann, weiland Pastor bei Waterloo, Ills., durch einen sanften und seligen Tod aus der streitenden in die triumphirende Kirche zu versetzen; so ist auf ordentlichen Beruf und im Auftrag des Präsidiums als sein Nachfolger im Amte Herr Pastor C. S. Kleppisch, dessen frühere Gemeinde in Holstein, Mo., sich der Predigt des reinen Wortes für unwerth hielt, am Sonntage Misericordias Domini von dem Unterzeichneten unter Assistenz Past. F. Schaller's eingeführt worden.

Der selige Pastor Birkmann hat als ein kluger und treuer Haushalter Gottes, unter vielem schwerem Hauskreuz, sein zwiefaches Amt als Lehrer und Seelsorger, 16 Jahre lang an dieser Gemeinde wahrhaft väterlich verwaltet, und sich dadurch die Liebe und Achtung aller erworben, die Gottes Gabe und Gnade in ihm erkannten. Er ist durch Gottes Gnade ein Vorbild der Heerde gewesen im Glauben, in der Liebe und im Leiden. Nun ist er dem Erzhirten zur ewigen Freude gefolgt, und aus der Sündennoth und Schwachheit zur herrlichen Vollkommenheit und

vorangegangen. Helfe Gott, daß das Gedächtniß solcher treuen Knechte Gottes unter uns in Ehren bleibe, und wir nicht unerkenntlich und undankbar werden für die Gabe, die Gott seiner Kirche hier an solchen Männern gegeben hat, sondern ihm von Herzen dafür danken, damit seine Gnade bei uns bleibe und uns erhalte, wenn er seine Gabe uns entzieht und zurückfordert, und wir in dem Einen erfunden werden, das der HErr an allen seinen Haushaltern und Dienern suchen und fordern wird, in der Treue. Gott sende und erhalte seiner Kirche solche treue Arbeiter, und setze auch den neu berufenen Diener zum Segen für Viele.

F. W. Holls.

Adresse: Rev. C. S. Kleppisch,
Burksville, Monroe Co., Ills.

Conferenz-Anzeige.

Die Wisconsin-Lehrer-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom ersten Mittwoch bis Freitag nach Pfingsten, also den 23., 24. und 25. Mai, zu Racine, Wis.

Ein Gegenstand der Besprechung wird sein: „Welche Aufgabe hat die christliche Gemeindeschule dem amerikanischen Schulwesen gegenüber?"

D. Gertenbach.

C. F. Junii kurzgefaßte Reformationsgeschichte nach Seckendorf.

Ungeändert abgedruckt von A. Schlitt in Baltimore, Md.

Zweites Heft.

Wir freuen uns, unsern Lesern mittheilen zu können, daß wir von diesem Werke soeben das zweite Heft erhalten haben. Wir gestehen, das längere Ausbleiben dieses Heftes hatte uns selbst mit der Sorge erfüllt, Herr Schlitt möchte etwa sein Versprechen nicht halten und das begonnene Werk nicht vollenden können. Wir ersehen aber aus einer auf dem Umschlage mitgetheilten Erklärung, daß Krankheit und andere unvorhergesehene Umstände die Ursache der Verzögerung waren und daß die Fortsetzung nun um so schneller erfolgen und das 3. Heft schon binnen 10 Tagen erscheinen solle. Mögen die Herren Subscribenten nicht den Muth verlieren und sich zu denselben noch immer mehr hinzufinden, so ist nicht zu befahren, daß das gesegnete Werk ein Bruchstück bleiben werde. So viel wir hören, würde eine andere Verlagshandlung es sogleich in die Hände nehmen, falls Herr Schlitt nicht im Stande wäre, es zu vollenden, so daß die Abnehmer auf keinen Fall Gefahr laufen. W.

Anzeige.

Auf Wunsch theile ich den betreffenden Amtsbrüdern und Lehrern mit, daß Herr Dr. F. John gegen Ende April seinen Wohnsitz nach Milwaukee, 474 Fourth Str., verlegt.

F. Lochner.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt von Pastor C. Gräber in Pilot Knob, Mo., $5. Auf Herrn Carl H. Hartmanns in St. Louis Hochzeit gesammelt $5,25.

C. F. W. Walther.

Zum Seminar-Haushalt: Aus Pastor Muckels Gem. von A. Sievers 100 Pfd. Mehl; Heinrich Sievers 100 Pfd. do.; W. Sievers 100 Pfd. do. und zwei Seitenstücke. Durch Herrn Prof. Larsen von der norwegischen lutherischen Gemeinde des Herrn Past. Koren 100 Doll. baar. Von Past. Dorns Gem. an d. Boeuf Creek 42 Dtz. Eier.

Für arme Studenten: Durch Pastor Zucker Neujahrs-Collecte seiner Gem. $6,20. Von den l. Frauen der Centreviller Gem. des Past. Holls 9 Pr. Strümpfe. Durch Past. Claus $4,25 von seinen Confirmanden; $1 von Frau Schnittgen; 50 Cts. von Frau Ott. Vom Frauenverein der Mindener Gem. 3 Pr. Socken u. 1¼ Pfd. Wolle. Auf H. Ubes Hochzeit ges. für M. Wyneken $9,40. Durch Past. Dorn von Peter Walkenhorst aus seiner Gem. an der Boeuf Creek $5; von Ch. Hemminghaus $1.

A. Crämer.

Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur Synodalkasse westl. Districts: Von der Gem. des sel. Past. Birkmann, bei Waterloo, Ill., $7,45. Past. Dörmanns St. Pauli Gem., Randolph Co., Ill., $12,40. Pastor Johns Gemeinde, Dissen, Mo., Ostercoll., $9,45. Durch denselben von Heinr. Kester, daselbst, $5. Vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., $18,25. Past. M. Meyers Gem., Leavenworth, Kansas, Collecte, $17. Past. Ficks Gem., Collinsville, Ill., $28,40. Past. Kleists Gem., Washington, Mo., Collecte, $7,50. Von Caspar Gehner, Washington, Mo., $1. Von Wittwe Stumpe, daselbst, $1. Past. G. Reisingers Gem., Pekin, Ill., $19,25. Von ihm selbst, $2. Past. Kählers Gem., Chariton Co., Mo., $23. Past. Eirichs Gem., Minden, Ill., $16,75. Past. Gräbners Gem., St. Charles, Mo., Ostercoll., $12,10. Von ihm selbst, $10. Durch denselben von Mich. Will, daselbst, $2. Past. Beyers Gem., Chicago, Ill., $117,15. Past. M. Zuckers Gem., Proviso, Ill., Ostercoll., $11,50. Past. Wagners Gem., Pleasant Ridge, Ill., $50. Durch denselben von N. N. daselbst $5. Vom Zions-Distr. in St. Louis, Mo., $40,13. Past. Burfeinds Gem., New Waldeck, Ill., Ostercoll., $4,50. Durch dens. ges. auf F. Kestners Kindtaufe, $2.35. Past. Hahns Gem., Benton Co., Mo., Ostercoll., $37. Von ihm selbst, $2. Past. Muckels Gem., Staunton, Ill., $15.

Zur College-Unterhaltskasse: Vom Immanuels-Distr., St. Louis, Mo., $11. Dreieinigkeits-Distr., daselbst, $22. Past. Löbers Gem., Thornton Station, Ill., Ostercoll., $27. Durch dens. auf F. Sickmanns Hochzeit ges., $8. Past. J. Hoffmanns Gem., Wausau, Wis., Ostercoll., $6. Von ihm selbst, $1,60.

Zur Synodal-Missionskasse: Vom Dreieinigkeits-Distr, St. Louis, Mo., $5,02. Von den Confirmanden des Past. Franke, Addison, Ill., $6. Past. Hahns Gem., Benton Co., Mo., Coll., $12,50. Dessen Filialgem. Morgan Co., Mo., Coll., $1,60.

Für innere Mission: Past. Hahns Gem., Benton Co., Mo., Coll., $12.

Für das Proseminar in Steeden: Von der Immanuelsgem. des weil. Past. Birkmann, bei Waterloo, Ill., $7,45.

Für Hrn. Past. Röbbelen: Durch Past. Fick, ges auf F. Schau's Hochzeit, Collinsville, Ill., $10,30. Durch dens. auf Hrn. Wilhelm's Hochzeit ges., $7,20.

Ed. Roschke.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von Past. J. Rupprechts Gem. $20. Durch Pastor Kühn von H. Gehrmann u. dessen Vater $2. G. B. Germann $1. J. D. Müller $1. Past. P. Rupprechts Gem. in Fulton Co., O., $9,40. Dessen Gem. in Henry Co. $3,35. Durch dens. von J. Braun $5. Past. Zagels Gemeinde $88,18. Past. Traubs Gem., 2 Collecten $23. Pastor Dulitz' Gem. in Huntington $43,94. Dessen Gem. in Lancaster $8,06. Past. Jäbkers Gem. $61,50. Past. Fritzes Gem. $20. Durch Past. Steger von J. H. Blecke und Söhnen $15. A. Thieme 60 Cts. H. Krückeberg $1,50. C. u. W. Schamerloh je $1. F. Reinking $1. W. Mailand 50 Cts. C. Grote 25 Cts. C. Rücklos 55 Cts. H. Rücklos 50 Cts. J. H. Höriger $1. Past. Steger $2,10. Past. Jor' Gem. in Logansport $36,89. Dessen Filial in Peru $20. Past. Schusters Gem. in und um Bremen $43. Dessen Filial in Mishawaka $15, in Madison Township $6, in Plymouth $3. Von Past. Detzer $10. Durch denselben von M. Biebach $5, Aug. Dolke $2, C. Müller, F. Schulz, C. Kroll, J. Schumacher, Häselbarth, C. Schulz, J. Groller, J. Hohenberger, H. Dietsch, N. Goller je $1, J. Schenke $2, J. Thieroff $2, H. 25 Cts. Past. Tramms Gem., Oster-Coll. $12,91. Durch Conrector Achenbach von G. $5. Past. Königs Gem. $7. Durch Past. Wichmann von N. N., Dankopfer für Gottes gnädige Hülfe $2. Past. Bauers Gem. an der Cicero, Hamilton Co., Ind., $36. Dessen Gem. in Minden, Ind., $13. Past. Schäfers Gem. $9.

Zur Synodalkasse: Pastor Sihlers Gem., Ostercoll. $116,60. Durch Past. Kühn von Past. Fischers Gem. in Carver, Minn., $16,94. Past. Kühns Gem $5,63. Past. Schönebergs Gem. $21,25. Past. Schumanns Gem. $16. Durch Past. Lehner von Schönlein $3, P. Baumann $2, Ch. Baumann $1,50, G. Heß, A. Weimer, Ch. Diehm, Fr. Busch je $1, P. Diehm, A. Heß, Fr. Gienger je 75 Cts., A. Baumann 50 Cts., G. Stapf 30 Cts., P. Berkes 25 Cts., Th. Baumann $1. Wittwe Weimer 75 Cts. Past. Bodes Gem., Oster-Coll. $10,25. Past. Schwans Gem., deßgl. $85. Past. Küchles Gem. $12,12. Past. Bodes Filial in New Haven $8,50. Past. Husmanns St. Johannisgem. $8. Pastor Saßmanns Gem., Oster-Coll. $8,75. Durch denselben von H. H. Böhning $10. Past. Niethammers Dreieinigkeits-Gem. $9,50. Dessen Jacobusgem. $8,75. Past. Brackhages Gem., Oster-Coll. $15,50. Durch Past. Klinkenberg von Aufenberg $5. Past. Rolf $1. Past. Kunz' Gem. $14,25.

Für innere Mission: Pastor Sihlers Gem., in Missionsstunden ges. $25. Past. Traubs Gem. $3,70.

Für kranke Pastoren: Durch Joachim Birkner $5.

Für Lehrergehalte: Past. Kühns Gemeinde $1,49.

Zur Pfarr- und Lehrerwittwenkasse: Past. Kühns Gem., Oster-Coll. $3,36. Durch Pastor Schuster auf Joh. Röbers Hochzeit ges. $5,03. Past. Königs Gem., Coll. $32,40. Durch denselben von Wittwe Lührmann $2. H. Seim 50 Cts.

Zum Kirchbau in Past. Stürkens Gemeinde in Baltimore: Past. Zagels Gem. $30. Durch Past. Klinkenberg von G. Bornholt $1, Dorfmeier $2, G. Meier $1, Bonstrohe $2, Sasse 50 Cts.

Für Heidenmission: Past. Traubs Gemeinde $5,95. Past. Schönebergs Gem. $5. Durch Past. König von Wittwe Lührmann $1. Von 2 Confirmanden 50 Cts. Durch Past. Klinkenberg von Scheppmann $1,75. Pastor P. Rupprechts Gem. $8.

Zur Brunn'schen Anstalt in Steeden Past. Traubs Gem. $3,88.

Zum Schulseminar-Haushalt: Pastor Dulitz's Gem. in Huntington $9,25. Durch Past. König von Wittwe Lührmann $3. J. Seim $1.

Für arme Studenten: Durch Pastor Dulitz auf Pöhlers Hochzeit ges. $2,75. Durch dens. von N. $5. Von Past. Jäbkers Gem. $10. Durch Past Schuster von Frau Vollmer, Dankopfer $5. Durch Fr. Berner auf H Klusmanns Hochzeit ges. $5,53. Durch J. Seelmeier auf Stülkers Hochzeit ges. $4,22. Durch Past. Schäfer auf Fr. Menges Hochzeit für den Schüler F. Kügele ges. $2,50.

Für arme Schul-Seminaristen: Durch Past. Dulitz von N. $5. Durch Past. Bauer von H. Barbonner sen. $5. Von Past. Jäbkers Gem. für den Schüler Georg Huser $40. Durch Past. Jor für den Schüler Strodel von Frau Konradt in Peru $10, Frau Köderer $1.

Für Past. Röbbelen: Past. Jäbkers Gem. $5. Durch Pastor Schöneberg von Heischmann $5. Pastor Sihlers Gem., in Passionsgottesdiensten ges. $56,91.

Für arme Studenten in St. Louis: Durch Past. Jor von s. Gem. in Logansport für den Stud. Ernst $12.80. Auf Klinksiecks Kindtaufe ges. $3.35. P. Kleemann in Peru $1.

Zum Collegehaushalt in Ft. Wayne: Past. Fritzes Gem., Coll. $3. Durch dens. von Christoph Gerke $4. Nic. Hobrock, Fr. Boknecht, Fr. Melcher je $1.

Für den allgem. Präses: Von Past. Königs Gem., aus der Centkasse $25.

Zum College in Fort Wayne: Von Past. Königs Gem., Coll. $35,25. C. Bonnet.

Veränderte Adresse:

Rev. J. M. M. Moll,
Mequon River, Ozaukee Co., Wis.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 15. Mai 1866. **No. 18.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

(Eingesandt von Dr. Sihler.)

Die schnelle und weite Ausbreitung der christlichen Kirche von Anfang bei so mächtigem Widerstand und mehrfachem Hinderniß ist auch ein Zeichen von der göttlichen Eingebung der heil. Schrift und der seligmachenden Wahrheit der christlichen Religion.

Es ist eine unbestrittene geschichtliche Thatsache, daß vor dem Ablauf eines halben Jahrhunderts nach der Auferstehung Christi durch die Predigt des Evangelii viele Tausende zu Christo bekehrt wurden. Und dies fand nicht nur Statt in Jerusalem und im jüdischen Lande, sondern auch unter den Heiden. Schon die Briefe St. Pauli weisen nach, daß in vielen bedeutenden Städten des römischen Reichs christliche Gemeinden bestanden; und die Zeugnisse der ältesten christlichen Schriftsteller, der Apostelschüler, bestätigen dieselbe Wahrheit. Aber selbst heidnische Geschichtschreiber und Gelehrte bezeugen dieselbe Thatsache und zwar solche, die dem Christenthum abgünstig und feindselig waren. Tacitus, ein berühmter römischer Geschichtschreiber, der noch im ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung lebte, bezeugte, daß die christliche Religion, die er „einen verderblichen Aberglauben" nennt, von Judäa aus sich selbst bis nach Rom erstreckt habe, wo „Alles zusammenfließe, was schlecht und abscheulich sei." Desgleichen berichtet Plinius, der jüngere, der im zweiten Jahrhundert lebte, und Statthalter des Kaisers Trajan in Bithynien, einer Landschaft Kleinasiens, war, von der Ausbreitung dieser der römischen Staatsreligion so feindseligen Secte der Christen; und zugleich begehrt er von seinem Herrn Verhaltungsbefehle für sein Gerichtsverfahren gegen dieselben, deren eine große Menge sei. Auch er nennt den christlichen Glauben „einen verderblichen übertriebenen Aberglauben."

Die wichtigsten Zeugnisse aber von der schnellen und weiten Verbreitung des Christenthums in den ersten zwei Jahrhunderten liefern zwei Kirchenväter, die am Ende des zweiten und im Anfang des dritten Jahrhunderts lebten, nämlich Irenäus im südlichen Frankreich und Tertullian im nördlichen Afrika.

So schreibt nämlich der Erstere in seiner Schrift „Wider die Ketzer" von der Einheit des christlichen Glaubens: „Weder glauben und lehren jene Kirchen anders, die unter den Deutschen gegründet sind, noch jene unter den Iberiern (Spaniern) oder Celten (in Frankreich und auf den brittischen Inseln), noch jene im Osten, noch jene in Aegypten und Libyen (westlich von Aegypten an der Nordküste von Afrika), noch jene, die in den mittleren Theilen der Welt gestiftet sind."

Noch ausführlicher spricht sich Tertullian in seiner Schrift „Wider die Juden" darüber aus, daß in weniger als einem Jahrhundert nach dem Tode des Apostels Johannes das Christenthum sich so weit ausgebreitet habe. Er schreibt nämlich also: „An wen anders, als den jetzt erschienenen Christus haben alle Völker geglaubt? Und auf wen anders setzen alle andern Nationen, außer euch Juden, ihr Vertrauen? Parther, Meder, Elamiter (Perser) und die Einwohner von Mesopotamien, Armenien, Phrygien, Cappadocien, Pontus, Asien (der mittlere Theil des westlichen Kleinasiens) und Pamphylien, Aegypten und Afrika und die da wohnen jenseits Cyrene; desgleichen Römer und Ausländer und in Jerusalem sowohl Juden als Judengenossen; nicht minder die verschiedenen Stämme der Getuler und die zahlreichen Horden der Mauritanier (auch im nördlichen Afrika); ebenso alle die spanischen Stämme und verschiedene Völkerschaften der Gallier und die Provinzen der Britten, die den Römern unzugänglich und nur von Christo unterworfen sind; desgleichen die Samaritaner und Dacier und Deutsche und Scythen und viele noch unerforschte Nationen, Länder und Inseln, die uns unbekannt sind und die wir nicht aufzählen können. Und in all' diesen Landen regiert der Name des erschienenen Christi; denn wer anders könnte darüber herrschen als Christus, der Sohn Gottes?"

Auch noch ein anderes Zeugniß dieses Kirchenvaters ist vorhanden, nämlich in seiner Apologie (Vertheidigung des christlichen Glaubens), die kurz vor dem Ende des zweiten Jahrhunderts geschrieben ist, und an den römischen Proconsul und die Präfecten der Provinz Afrika gerichtet zu sein scheint, darin Tertullian lebte. In dieser Schrift läßt er sich auf folgende Weise vernehmen: „Wenn wir Christen dazu geneigt wären, uns als offene oder geheime Feinde unserer Widersacher zusammenzuschaaren, so würde es

uns an der nöthigen Zahl und Stärke nicht gebrechen. Sowohl viele der Mauritanier und Markomannen, als auch andere entferntere Stämme sind mit uns, selbst bis zu den Enden der Erde und durch die ganze Welt. Wir sind nur von gestern, und doch haben wir alle eure Plätze gefüllt, eure Städte, eure Inseln, eure Schlösser, eure Flecken, eure Rathhäuser, selbst eure Lager, eure Paläste, eure Senatsversammlungen, euer Forum (Markt- und Gerichtsplatz). Wir haben euch nichts gelassen als eure Tempel. Wenn wir von euch aufbrechen und in irgend ein anderes Land ziehen wollten, so würde der bloße Verlust so vieler Bürger eure Regierung niederdrucken und schon in sich eine wirksame Strafe sein. Ihr wurdet ohne Zweifel erschrocken sein über eure Einsamkeit. Eurer Feinde würden dann mehr sein, als eure Bürger, die zurück blieben."

Dies sind nun geschichtliche Zeugnisse von der so schnellen und weiten Verbreitung des Evangeliums und der christlichen Kirche in so kurzer Zeit unter so viel Völkern, Sprachen und Zungen vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang — eine unwidersprechliche Thatsache, die auch die entschiedensten Feinde des Christenthums nicht in Abrede stellen und ebenso wenig aus vernünftigen Gründen begreifen können, denen sie vielmehr vollkommen widerstreitet.

Dies wird uns aber um so klarer und anschaulicher werden und die dem Evangelio von Christo einwohnende Gotteskraft als die einzige Ursache jener Verbreitung des Christenthums erkennen lassen, wenn wir folgende Punkte näher ins Auge fassen:

Zum Ersten waren die Werkzeuge, deren sich Gott zur Gründung und Ausbreitung der Kirche Christi bediente, für dies große Werk, menschlich betrachtet, durchaus unzulänglich, ja völlig untüchtig und ungeschickt. Die Apostel waren ja keine mächtige Fürsten und weltliche Eroberer, die den unterjochten Völkern ihren Glauben aufgezwungen hätten, wie etwa Nebukadnezar befahl, das goldene Bild anzubeten. Ebenso wenig waren sie großartige Redner oder tiefe Denker und Weltweise nach dem Fleisch, denen es zeitweise wohl gelingt, durch vernünftige Reden menschlicher Weisheit hin und her Anhänger zu gewinnen und Schulen zu gründen. Vielmehr waren sie meist schlichte, einfältige, ungelehrte Männer, großentheils Fischersleute mit der bäurischen Mundart der verachteten Galiläer, ohne Reichthum, Macht, Gunst, Ehre und Ansehen bei der Welt. Und wenn diese Umstände den Eingang ihres Evangeliums in Judäa erschwerten, so trat ihrer Predigt bei den Heiden das Hinderniß entgegen, daß sie Juden waren; denn diese waren bei allen umwohnenden Völkerschaften und weiter hinaus wegen ihres fleischlichen Selbstruhms über die Offenbarungen Gottes und ihres hochmüthigen verächtlichen Herabsehens auf die Heiden, wegen ihrer Beschneidung und ihrer Verwerfung der Vielgötterei und des Bilderdienstes, sowie wegen ihrer Verachtung heidnischer Wissenschaft und Kunst eben so verachtet als gehaßt. Was wäre unter diesen Umständen wohl der Erfolg gewesen, wenn die Apostel, die doch alle Juden waren, es auch nur versucht hätten, menschlicher Weise, in schwärmerischer Begeisterung durch die Predigt von Christo Gemeinden unter den Heiden zu gründen? Sie wären unstreitig als hochmüthige Thoren und wahnwitzige Schwärmer verachtet und verlacht worden. Was konnte also allein die Ursache sein, daß die Apostel, diese armen verachteten Juden, doch überall aus den Heiden so viele blinde Götzendiener bekehrten von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, also daß diese aus elenden Gefangenen des Teufels durch den wahren Glauben an Christum, den HErrn, fröhliche und selige Kinder Gottes wurden? Nichts anderes als die Gotteskraft des von den Aposteln schlicht und einfältig, ohne Anwendung menschlicher Redekunst gepredigten Evangeliums, durch das St. Petrus, selbst ohne die Begleitung von Zeichen und Wundern, zuerst die dreitausend Juden in Jerusalem bekehrte und die erste Muttergemeinde der Christenheit gründete. Die Wunder und Zeichen aber im Namen JEsu durch den Mund und die Hände der Apostel und die besondere Gnadengabe des heil. Geistes, in allerlei nicht menschlicher Weise erlernten fremden Sprachen das Evangelium zu predigen, gesellte Gott damals seinem Worte nur zu dem Ende hinzu, damit der Lauf dieses Worts beschleunigt und die Kirche Christi, die Gemeinde der wahrhaft Gläubigen, unter allerlei Volk, das unter dem Himmel ist, um so schneller und weiter ausgebreitet würde. Nachdem aber das Wunder aller Wunder, nämlich die Kirche Christi, mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht und der bösen ehebrecherischen Art weit und breit gegründet und also erhalten worden war, daß „das Blut der Märtyrer der Samen der Kirche" wurde, zog der HErr jene außerordentlichen Gnadengaben aus seiner Kirche zurück.

Zum Andern war der Inhalt des von den Aposteln gepredigten Evangeliums von solcher Beschaffenheit, daß sich seine gläubige Annahme und schnelle und weite Verbreitung durchaus nicht aus Gründen der Vernunft und menschlicher Erfahrung erklären läßt. Denn dieser Inhalt, und sonderlich sein Mittel- und Herzpunkt, der zur Versöhnung Gottes und zur Erlösung der sündigen Welt gekreuzigte und auferstandene JEsus, Gottes und Mariens Sohn, widerstreitet auf's Aeußerste dem fleischlichen Vernunft- und Tugendstolze des natürlichen Menschen. Die geschichtliche Erfahrung aus allen Zeiten und Völkern bestätigt St. Pauli Wort, daß der gekreuzigte JEsus immerdar und allezeit den Juden, das ist, den Selbstgerechten und Werkheiligen, ein Aergerniß, und den Griechen, das ist, den Weltweisen und Weltlustigen, eine Thorheit sei. Daß der wahre Gott dreieinig sei, daß der Vater einen ewigen und einigen Sohn habe, daß dieser in der Fülle der Zeit wahrer Mensch geworden, daß dieser Gottmensch um der Sünde aller Adamskinder willen an das Fluchholz des Kreuzes dahingegeben und um ihrer Gerechtigkeit willen von den Todten auferweckt, daß er gen Himmel gefahren sei, den heil. Geist über seine Apostel ausgegossen habe, daß durch ihr und ihrer Nachfolger gepredigtes Evangelium der Glaube an Christum in den Herzen der armen Sünder angezündet und den Gläubigen Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit aus Gnaden ohne alles Verdienst von Werken geschenkt werde — dies alles ist der Vernunft des natürlichen Menschen eitel Thorheit und Aberwitz. Und wenn auch der durch Gottes Geist und Wort erleuchteten Vernunft des gläubigen Menschen diese Wahrheit zur Seligkeit eitel göttliche Weisheit ist, so ist sie ihr doch zugleich ein so tiefer Abgrund der göttlichen Liebe, daß er ihr immer unergründlicher erscheint, je länger und andächtiger das gläubige Auge durch das Wort in seine Tiefe hinabschaut.

Nicht minder aber war und ist die Tugendlehre der christlichen Moral der des Heiden und jedes natürlichen Menschen stracks entgegengesetzt und deshalb von diesem aufs äußerste gehaßt. Denn jene verwirft mit unerbittlicher Strenge jedes Wort und Werk, das nicht aus wahrer Liebe Gottes und des Nächsten fließt, als sündlich, sträflich und verdammlich; und dies um so mehr, je mehr der Mensch in der äußerlichen, bürgerlichen Gerechtigkeit seines Redens und Thuns seine Gerechtigkeit vor Gott und seinen Ruhm und Ehre bei den Menschen sucht. Vor diesem Richterstuhl fanden also auch die glänzendsten Erscheinungen der heidnischen Tugenden keine Anerkennung, da sie nicht aus jener lautern Quelle der wahren Liebe Gottes und des Nächsten flossen und fließen konnten; denn diese Liebe setzt nothwendig den wahren Glauben an Christum und die lebendige Erkenntniß des wahren Gottes nach seinem Wesen und Willen voraus, ohne welche sie unmöglich ist. Ja selbst die edelsten Werke und Thaten der heidnischen Sittlichkeit, als z. B. die Vaterlandsliebe, die Besiegung der Ausbrüche der weltlichen Lüste und fleischlichen Begierden hatte, nach dem Urtheil des göttlichen Worts und der christlichen Moral, keinen Werth und Geltung vor Gott, da sie nur aus einer unlautern Quelle flossen und fließen konnten; denn der Patriotismus einzelner Heiden, wenn er gleich den Eigennutz und das Privat-Interesse dem gemeinen Nutz hintansetzte, floß nur aus der Quelle der Ruhm- und Nachruhm Begierde, also der gleichsam erweiterten Selbstsucht und war mit Härte, spröder Abstoßung und Feindschaft des Herzens wider den Fremden oder Feind des Vaterlands verbunden; ja dem Griechen erschien jeder, der nicht der griechischen Bildung theilhaftig war, als ein „Barbar." Aus derselben unlautern Quelle des Hochmuths, des Tugendstolzes, der Selbstgerechtigkeit, floß denn auch bei den streng gesinnten gebildeten Heiden, sonderlich gegenüber den weltlustigen sinnlichen Epikurern, die Bekämpfung der fleischlichen Lüste und die Zurückdrängung ihrer gröberen Ausbrüche. Aber unmöglich war es, dadurch die Herrschaft der bösen Lust innerlich in ihnen zu brechen, dagegen ihre sittliche Willensstärke durchaus als Ohnmacht sich erwies; denn nur der heil. Geist, der aber nur in dem Herzen des gläubigen Christen lebt und wirkt,

vermag diese Herrschaft zu brechen und die heilige Lust an Gott, seinem Worte, Willen und Reich zu entzünden, die der bösen Lust des Fleisches widerstreitet, nicht in sie willigt und sie je länger je mehr abschwächt und ertödtet. Das Gebot Christi: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen" — das war und blieb der heidnischen Moral eine fremde, feindselige, widerwärtige Lehre, die mit ihren Geboten stracks im Widerspiel stand; denn nach dieser Moral lautete es also: „Du sollst deinen Freund lieben und deinen Feind hassen"; und die Befriedigung der Rache galt für etwas Edles.

Wie nun also? Der Volksglaube der Heiden, so wie die Weisheit und Sittenlehre ihrer Philosophen stand gegen die evangelische Lehre, den Glauben und die Moral Christi im entschiedensten und schneidendsten Widerspruch; und dennoch ist und bleibt es eine unleugbare geschichtliche Thatsache, daß in kurzer Zeit Viele von ihnen rechtschaffen zu Christo bekehrt und die heidnischen Tempel verlassen wurden und die abergläubische Verehrung der vaterländischen Götter dahinsank, bis sie zu Anfang des vierten Jahrhunderts ganz aufhörte. Was konnte die alleinige Ursach dieser Thatsache anders sein, als die dem Evangelio einwohnende Gotteskraft, die eben einzig und allein bekehrt, von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott?

(Schluß folgt.)

(Eingesandt von Past. J. P. Beyer.)

Warum sich ein Christenmensch seiner Taufe, die er als Kind empfangen hat, von Herzen freuen kann.

(Schluß.)

Aber doch sagt der heil. Mann hier nichts Anderes, als er habe schon als Kindlein geglaubt; denn was heißt glauben anders, als sich auf Gott verlassen und seine Hoffnung auf ihn setzen? Es ist darum aus Gottes Wort klar und unumstößlich gewiß: Gott kann und will in den Kindern den Glauben wirken und vom Glauben der kleinen Kinder **kann** und **muß** gar wohl die Rede sein. Wir stehen darum nicht so, wie ein Büchlein der Wiedertäufer Dr. Luthern mit Unrecht nachredet, daß unser ganzer Beweis vom Glauben der kleinen Kinder darin bestände, daß die heil. Schrift nirgends sage, daß sie nicht glauben könnten; sondern wir stehen so, daß wir beides beweisen können: Erstlich, die heilige Schrift sagt Nichts davon, daß Kinder nicht glauben können; zum Andern, sie lehrt aufs allerbestimmteste, daß sie glauben, und daß Gott selbst auf eine uns unbegreifliche aber nichtsdestoweniger kräftige Weise solchen Glauben in ihrem Herzen entzünde. — Schlag nun weiter auf Luc. 18, 15—17. Wir lesen da: „Sie brachten auch junge Kindlein zu ihm, daß er sie sollte anrühren. Da es aber die Jünger sahen, bedroheten sie die. Aber JEsus rief sie zu sich und sprach: Laßt die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch, wer nicht das Reich Gottes nimmt als ein Kind, der wird nicht hinein kommen." Hier laß uns zunächst merken, daß dem HErrn **junge** Kindlein gebracht wurden, also solche, bei denen von entwickeltem Verstande noch keine Rede sein konnte. Nun sagt aber der HErr von ihnen zweierlei, solcher Kinder sei das Himmelreich, und wer nicht umkehrt und auch so wird wie sie, und das Reich Gottes nicht so nimmt, der wird nicht hinein kommen. Sagen also die Wiedertäufer, Christus rede hier nicht von kleinen Kindern (und dafür könnten sie sogar eine Stelle Bellarmins, eines gelehrten Cardinals der römischen Kirche, anführen), so reden sie die Unwahrheit, denn das Wort "brephe," welches im griechischen Urtext steht und von Luther mit „junge Kinder" übersetzt ist, heißt gar nichts Anders als kleine, junge Kinder, die man noch auf den Armen trägt; ja es wird selbst von solchen gebraucht, die das Licht der Welt noch nicht erblickt haben. Sagen sie aber, der HErr habe ja diese Kinder nicht getauft; so antworten wir: Wir führen diese Stelle ja auch gar nicht an, um ein Beispiel davon zu geben, daß Kinder **getauft wurden**, sondern als eine Beweisstelle dafür, daß kleine Kinder durch des heil. Geistes Gnadenwirkung **den Glauben haben** und darum zu ihrem Heil **getauft werden können**. Das aber beweisen wir also aus dieser Stelle: Der HErr Christus sagt: „Solcher ist das Himmelreich." Nun aber ists unmöglich, **ohne Glauben** Gott gefallen, Ebr. 11. „Wer **nicht glaubt**, wird verdammt werden," Marc. 16, 16. „Alle, **die an ihn glauben**, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben," Joh. 3, 16.; und: „Wer **nicht glaubet**, der ist schon gerichtet," V. 18. Also müssen die Kinder auch glauben können, sonst sind sie schon gerichtet, oder der HErr Christus (lieber Mitchrist, verzeihe das schauderhafte Wort, das doch hier nothwendig ist) hätte gelogen, da er sprach: „Solcher ist das Himmelreich." Trotzdem aber, daß die Wiedertäufer nicht beweisen können, daß dieser Schluß unrichtig sei, geben sie doch nimmer zu, daß ein Kindlein Glauben haben könne, sondern spotten darüber. Und doch stimmen sie wieder darin mit uns überein, daß auch die Kindlein ohne Taufe durch Gottes unbegrenzte Gnade selig werden. Welche Thorheit sie aber damit begehen, mag Dir, lieber Leser, vielleicht an einem Beispiel am Deutlichsten werden. Wenn ich von einem Menschen sage, er habe heute das heil. Abendmahl empfangen, so denkt Jedermann mit Recht, der musse also auch einen Mund haben. Wenn ich nun aber fortfahre und sage: der hat das Abendmahl empfangen, trotzdem, daß er merkwürdiger Weise keinen Mund hat, er hat auch von Mutterleib an keinen gehabt; so wird man mich mit Recht fragen, ob ich wohl die Leute zum Besten haben wolle, denn es sei für einen solchen Menschen unmöglich, daß er Leib und Blut Christi in, mit und unter dem Brod und Wein empfangen könnte. Fahre ich nun aber gar fort und erkläre: Ihr alle müßt auch das Abendmahl nehmen wie der, welcher keinen Mund hat, sonst könnt ihrs nimmermehr empfangen; so würde Jedermann mit Bedauern sagen, ich sei übergeschnappt. Nun ist aber das Himmelreich das herrliche Abendmahl, welches, wie Christus sagt, die Kindlein empfangen haben; der Mund, mit dem es jeder nehmen muß, ist, wie wiederum Christus selbst erklärt, der Glaube; also kann es gar nicht anders sein: wenn Christus spricht: „Solcher ist das Himmelreich; und so ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so könnet ihr nicht in das Himmelreich kommen," so spricht er damit den kleinen Kindern den Glauben zu, und wie sie, d. i. Gläubige müssen Alle werden, die das Reich Gottes erlangen wollen. Da nun aber die heil. Taufe das von Gott verordnete Mittel ist, durch welches er den Glauben in der Kinder Herzen wirken will; so müssen sie auch zur Taufe vollkommen berechtigt sein. — Wenn wirs nun an diesen Beweisen für die Kindertaufe vor der Hand genug sein lassen, so mußt Du nicht denken, mein lieber Mitchrist, es gebe sonst keinen mehr. Nicht doch. Gott hat uns gerade diese theuere Wahrheit in seinem Worte so felsenfest gegründet und sie mit so mächtigen Bollwerken umgeben, daß sie nicht wanken kann und wenn alle Schwärmer auf Einem Haufen die Köpfe daran einrennen würden. Allein dies Schriftchen würde zu umfangreich, wenn wir noch mehr Beweise beibringen wollten, es ist ohnedem schon weitläufiger geworden, als mir und Dir vielleicht lieb wäre. Laß die Gegner versuchen, erst zu wiederlegen, was ihnen hier aus Gottes Wort geboten ist. Jeder ehrliche Leser aber kann aus dem Gesagten schon genugsam erkennen, daß es eine schriftwidrige Meinung der menschlichen Vernunft sei, Kinder können nicht glauben und wären darum nicht würdig, getauft zu werden.

Und nun laß uns sehen, wer seinen Täuflingen die Taufe mit fröhlicherem Herzen und Gewissen ertheilen kann: wir, die wir nach Gottes Willen und Ordnung auch die Kinder taufen, oder die Wiedertäufer, welche kein Kind taufen, sondern nach eigener Wahl warten, bis sie erwachsen sind und als Erwachsene glauben. Sie sagen zwar: Wir taufen Niemanden, von dem wir nicht Grund haben zu glauben, daß er ein Bittender sei. Aber, woher nehmen sie den Grund zu einer solchen Gewißheit? Doch wohl nicht aus neuen göttlichen Offenbarungen, etwa aus Träumen für jeden einzelnen Fall? Nein. Ihr Grund ist das, was **der Mensch** ihnen sagt, das, was sie **als Menschen** sehen und hören und worüber **sie** urtheilen können. Nicht also auf dem untrüglichen Gottesworte beruht es, wenn sie annehmen, daß ihre Täuflinge Glauben haben, sondern allein auf dem trüglichen, kurzsichtigen Urtheil der Menschen. Darum kann sich in jedem einzelnen Fall zweierlei begeben. Erstlich kann der Täufling wissentlich heucheln, so daß sein Bekenntniß dem Wortlaut nach ganz richtig und doch nur ein Mundbekenntniß ist, wovon das Herz Nichts weiß. Zum Andern kann der Täufling sammt dem Täufer betrogen sein. Sie können alle Beide meinen, jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, der Glaube im Herzen des zu Taufenden entzündet, und siehe, sie haben Beide noch keinen Glauben, der vor Gott gilt, sondern

stecken Beide noch tief in der Gesetztreiberei, die wohl Menschen zu Stande bringt, welche einen äußerlich ehrbaren, menschlich frommen Wandel führen, in Zusammenkünften mit ihresgleichen gesalbt von besonderen Erfahrungen und von Sündhaftigkeit oder Heiligung, je nachdem es die Umstände verlangen, schwatzen können, die aber Christum nur zum Lückenbüßer für das, was sie noch nicht ganz selbst zu Stande bringen können, machen und darum noch nicht angefangen haben recht zu glauben; ja, die dem heil. Geist noch widerstreben, so oft er sie durchs Gesetz gründlich demüthigen und durchs Evangelium kräftig trösten will. Daß solche Fälle eintreten können, wird kein Wiedertäufer leugnen können, wenn ers auch wollte; denn der Beispiele „gläubig getaufter Christen," die wieder abgefallen sind und selbst bekennen, daß sie um dieses oder jenes zeitlichen Vortheils willen in den „sauern Apfel gebissen," hätten, sind nicht wenige. Wollen sie deshalb keinen taufen, sie seien denn gewiß, daß er glaube, so sollen sie doch nur ganz aufhören zu taufen, oder erst beweisen, daß Gott ihnen abgetreten habe, was er sich sonst als sein Amt vorbehalten hat, nämlich, die Gedanken zu erforschen und den Rath des Herzens zu offenbaren. In Wahrheit können sie ja bei jeder ihrer Taufen keinen andern Gedanken haben als: Wir denken wohl, daß der Mensch, den wir jetzt taufen wollen, glaube, denn er läßt sich so an, sagt auch so; aber Gott allein weiß, ob er nicht sich selbst und uns betrügt. Siehe, ist das nicht fein? Erst schreien sie mit vollen Backen in die Welt hinein: Wir taufen nur Gläubige, darum taufen wir keine kleinen Kinder, denn bei ihnen kann von Glauben noch keine Rede sein; und dann, wenns zum Treffen kommt, können sie uns nicht von einem Einzigen, den sie getauft haben oder noch taufen werden, mit göttlicher Gewißheit sagen, daß er glaube. Dagegen, mit welcher fröhlichen Gewißheit können wir unsere Kindlein taufen. Von ihnen sagt uns nicht unsere kluge Urtheilskraft, sondern der HErr, der die Herzen erforscht und selbst den Glauben wirkt, daß sie glauben, und daß er eben in der Taufe und durch dieselbe, als durch sein Mittel und Werkzeug, den Glauben in ihnen anzünden wolle. Darum aber können wir auch nicht anders, wir müssens um unsers in Gottes Wort gefangenen Gewissens willen Freunden und Feinden ernstlich sagen:

Es ist gottlos, undankbar und lieblos, ein Kind von der Taufe zurückzuhalten. Was bis jetzt gesagt ist, ist nicht sowohl um der Wiedertäufer selbst willen gesagt als meinen lieben Mitchristen zu Gute, die in ihrer Jugend die heil. Taufe empfangen haben. Was die Gegner betrifft, so steht es mit ihnen ähnlich, wie mit denjenigen unter den Juden, welche den Aussatz hatten. Da gab es weder Kraut noch Pflaster, welches sie heilen konnte; und nur ein göttliches Wunder konnte Einzelne von ihnen retten. So sind auch die, welche von dem Aussatz wiedertäuferischer Irrlehre und dem, Herz und Haupt verderbenden, Hochmuthe, welcher diese begleitet, angesteckt sind, vor Menschen unheilbar; und nur ein Wunder der göttlichen Macht und Gnade ist es darum allemal zu nennen, wenn Einer von ihnen nüchtern wird, der Wahrheit Gottes wieder kindlich zu glauben. Sollte es Gott gefallen, dieses Wunder auch durch die gegenwärtigen Auseinandersetzungen bei Einigen zu wirken, so will ich ihn demüthig dafür loben. Daran aber liegt mir hauptsächlich, daß meine lieben evang.-luth. Mitchristen, die von jenen kräftigen Irrthümern beunruhigt werden, doch die rechte Klarheit behalten und einsehen, an welch' einen Abgrund sie durch die glatten Worte jener Schwarmgeister gebracht werden, welche verführen und werden verführt, lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Ist's doch schon dahin gekommen, daß jetzt Hunderte, obgleich sie selbst noch keine Wiedertäufer sind, doch das von ihnen gelernt haben, daß sie ihre Taufe trefflich verachten können, sich derselben nicht mehr trösten und freuen und als nothwendige Folge auch ihre Kinder nicht mehr taufen lassen. Solchen sei es darum gesagt, sie glauben's nun, oder verachten es: So lange sie in dieser Weise fortfahren, handeln sie mit allen Wiedertäufern **gottlos**. Wie wir gesehen haben, ist Gottes Gebot, daß man die Kinder taufen soll, unzweideutig, klar und bestimmt, ebenso klar als irgend eins von den 10 Geboten. Wie nennt man nun aber einen Menschen, der flucht, falsch schwört, mordet, lügt und stiehlt? Nicht wahr, der ist ein gottloser Mensch und das deshalb, weil er sich losgerissen hat von Gott, indem er sein Wort frech übertritt. Gerade so aber muß Gott auch die ansehen, welche seinen klaren Befehl von der Kindertaufe verachten, indem sie ihre Taufe, welche sie als Kinder empfingen, nichts achten und ihre Kindlein davon fern halten, wo Gott sie doch haben will. So gewiß aber Gott den Befehl gegeben hat, daß man die Kinder taufen soll, so gewiß hat er ihnen auch bei der Taufe und durch sie Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit versprochen. Warum rühmst und freust Du Dich nun nicht dieser Gaben? Warum eilst Du nicht mit Deinen Kindern zu dem Wasserbad im Wort, wo sie derselben auch theilhaftig werden sollen? Es muß da bei Dir fehlen: Du glaubst nicht mehr, daß Gott die versprochenen Güter geben könne und wolle; sonst würde es Dich wohl treiben, daß Du mit Deinem Kinde zur Taufe eiltest und wenn Du 100 Meilen darnach reisen müßtest. Du zweifelst also an Gottes Macht und Gnade, und das ist Gottlosigkeit; denn ein Gott, der nicht thun kann und will, was er versprochen hat, ist kein Gott, sondern ein ohnmächtiger Götze. Du hast Dich darum von Gott losgerissen, hast ihn, so weit Du es kannst, abgesetzt und bist nun gottlos. Dennoch willst Du keiner von den Ungläubigen sein, sondern verdenkst es jedem, der Dich unter sie zählt, berufst Dich wohl gar auf Dein ehrbares Leben und sprichst: Mein Grundsatz ist: Thue recht und scheue Niemand. Ei, wie verkehrt du bist! Ei, wie Du lügst! Heißt denn das recht thun, wenn Du gerade das nicht thust, was Gott will? Nimmermehr! Selbst Dein Ruhm ist ein eitler und darum gottloser, so lange Du Dein Kind nicht taufen lässest, und Deine eigene Taufe nicht wieder schätzen lernst. O, erschrick doch, wenn Du Dich etwa wirklich auf dem breiten Wege der Gleichgiltigkeit ertappen solltest, daß Du Deine Taufe für weiter Nichts mehr hieltest, als eine Ceremonie, die einmal an Dir verrichtet wurde, die aber ohne Schaden auch hätte unterbleiben können; während Dich doch dort Gott selbst mit seinen besten Gütern begabt hat, die Du jetzt thörichter Weise unberührt liegen lässest. Gedenke, mein armer Mitchrist, wovon Du gefallen bist, und thue Buße. Tröste Dich auch ja nicht damit, daß es ja jetzt so Viele sind, welche nichts mehr nach der Taufe fragen, denn wisse: die Verächter sind von je her und zu allen Zeiten in der Mehrzahl gewesen, und daß einst die meisten in der Hölle sitzen werden, würde Dich auch, wenn Du dabei sein müßtest, nicht im mindesten trösten können.

Wende auch nicht ein, Gott sei nicht an die Taufe gebunden und könne darum die Kinder auch ohne sie selig machen; denn wir wissen das zuvor auch recht wohl. Wir trauen es seiner grundlosen Barmherzigkeit wohl zu, daß er diejenigen Kindlein der Christen, die ohne ihre Schuld vor der Taufe sterben, nicht deshalb von seinem Angesicht verwerfe; denn er will nicht, daß eines von diesen Kleinen verloren werde; aber was hilft das Dich, der Du Deine Geringschätzung der Taufe damit entschuldigen willst? Dir hat Gott befohlen, Du sollst Dein Kind zu ihm bringen, damit es in der h. Taufe wiedergeboren werde aus dem Wasser und Geist; Dich hat er an dies äußerliche Mittel gebunden; denn es hat ihm so gefallen. Ob darum auch Dein Kindlein durch Gottes Wundergüte errettet wird, daß es trotz Deiner Nachlässigkeit und Verachtung des göttlichen Willens selig sterben kann, denn „der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters," so bist Du doch ein Rebell gegen Gottes Ordnung und wirst, so Du nicht Buße thust, der Rebellen Theil aus seiner Hand empfangen. Sag' auch nicht, wie die Wiedertäufer: „Wir beten für unsere neugebornen Kindlein: HErr, mache du dieses in Sünden todte Kind aus Gnaden lebendig! HErr JEsu, der du einst Kindlein geherzt und gesegnet hast, lege unsichtbar und dennoch wirksam auch diesem Kinde deine segnenden Hände auf! Damit thun wir, was der heil. Schrift gemäß ist, welche den unmündigen Kindlein vermittelst des Gebetes der Eltern und der Segnung des HErrn, den Gläubigen aber vermittelst des Glaubens und der Taufe die Thür des Himmelreichs öffnet,"*) denn das ist echte Schwärmerei. Demnach soll es zwei Wege in den Himmel geben, einen **ohne Glauben** für die Kinder und einen **mit Glauben** für die Erwachsenen. Wo steht denn nur diese neue Gottesgelehrtheit geschrieben? Jedenfalls nicht in der Bibel. Wer sich aber in Sachen der Seligkeit auf Etwas verläßt, das nicht in der Bibel steht, der ist in solchem Stück ein Schwärmer. Darum sollte man dieses thun und jenes nicht lassen. Freilich soll man für sie beten, aber dann sie auch taufen, denn wer an Einem sündigt, der ist's ganz schuldig. Wer darum mit dem Gebet für seine Kinder vor Gott

*) „Was der theuere Mann Gottes, Dr. M. Luther, von der heil. Taufe lehrt." S. 10.

kommt, und hat zugleich den Vorsatz im Herzen, sie nicht taufen zu lassen, der macht sein Gebet zum Greuel, denn er betet nicht als ein Christ, sondern als ein Empörer gegen die Ordnung Gottes, zu dem er doch beten will, zu dem, dessen Güter er mit einer Hand begehrt und mit der andern von sich stößt. O, wie undankbar gegen den grundgütigen Gott ist ein solcher Vater, eine solche Mutter! Gott thut seine Schätze auf und will Alles, was ihre Kinder zeitlich und ewig glücklich machen kann, Alles, was der Sohn Gottes durch sein theneres Blut selbst dem menschlichen Geschlechte erworben hat, ihnen schenken, und sie wollen es ihren Kinderlein nicht lassen; wie lieblos ist das zugleich gegen Gott und gegen die eigenen Kinder gehandelt. Was würdest Du von Eltern halten, deren Kind in's Feuer fiel, die dann, wenn Du ihnen Wasser reichtest, das Feuer zu löschen, um ihr Kind zu retten, rundweg erklärten: Geh' mit Deinem Wasser, wohin Du willst, aber unser Kind sollst Du nicht damit retten, denn wir haben uns einmal vorgenommen, kein Wasser dazu anzuwenden, und da Gott ein liebreiches Herz hat, so muß er's auf andere Weise erhalten? Nicht wahr, Du würdest Dich empört gegen sie wenden und ihnen sagen, daß sie die Schwärmerei lieblos und undankbar gemacht habe und so blind, daß sie weder Gottes Gerechtigkeit, noch seine Güte mehr kennen. Nun aber hat Gott gnädiglich das Wasserbad der heil. Taufe wider das verzehrende Feuer der Sünde und angebornen Unreinigkeit, ja wider der Höllen Flammen geordnet, nun will er durch dasselbe Gerechtigkeit und ewiges Leben schenken, und Du wolltest dies Mittel der Rettung zurückweisen, weil Du es einmal nicht willst? Fürwahr, wer Gottes Gaben so undankbar verachtet, der wäre um dieser einen Sünde willen schon werth, und wenn er sonst so rein wie ein Engel wäre, daß ihm Gott all' seine Gnade, die er ihm in der eigenen Taufe geschenkt hat, wieder nähme, und ihn dahingäbe in kräftige Irrthümer, daß er glaubte der Lüge. Darum, o Christenmensch, betrüg dich nicht selbst: Mit gutem Gewissen kannst Du Deinem Kinde die Taufe nicht versagen, mit gutem Gewissen Dein Ohr keinem Menschen leihen, der gegen diese Ordnung Gottes redet. Mit gutem Gewissen aber und fröhlichem Herzen kannst Du Dich Deiner Taufe allezeit auch im Todesstündlein noch freuen und trösten, wenn Du es nur glaubst, daß Gott Dir die Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod und Teufel und die ewige Seligkeit gegeben habe. Darum bleibe bei Deiner reinen evang.-lutherischen, d. i. biblischen Lehre von der Taufe.

Gott selbst, der Gaben Quell' und Fülle
Hat Dich und Deine Kinder lieb,
Und zeigt in der geringen Hülle
Der Taufe seinen Liebestrieb.
In dieser Fluth, vom Wort durchdrungen,
Liegt nun, was Christus Dir errungen:
Vergebung, Gnad' und Himmelreich;
Das alles schenkt er d'rin zugleich.

Dahin laß Deine Kindlein kommen,
Da schmückt er sie mit Glauben aus,
Und ewig soll es ihnen frommen:
Arm geh'n sie ein, doch reich heraus.
Wie, und Du wolltest ihnen wehren,
Auf frecher Schwärmer Zweifel hören?
Nein; fürchte Gott und sei ein Christ,
Der seinem HErrn zu Willen ist.

Gott ruft, Du willst das Ohr verschließen?
Gott lockt, und Du verziehest noch?
Gott lehrt, Du willst es besser wissen?
Gott mahnt, Du hörst's und zögerst doch?
O mach' ein End' mit diesem Wesen;
Du sollst aus Satans Strick genesen.
Gott will Dich selig und Dein Kind;
So bring's zur Taufe. Auf, geschwind!

Zur kirchlichen Chronik.

Unser theurer Pastor Brunn gibt in dem von ihm herausgegebenen Blättchen: „Evangel.-luth. Mission und Kirche unter den Deutschen Nord-America's" vom Monat März einen Jahresbericht, worin es unter anderem also heißt: „Es ist vielleicht ziemlich allgemein bekannt, daß wir Nassauischen Lutheraner bei unsrer Trennung von der Union uns an die separirten Lutheraner in Preußen anschlossen und zwar so, daß wir uns unsre eigne Kirchenordnung vorbehielten (da wir von vornherein vieles in den Breslauer Synodalbeschlüssen mißbilligten) und nur das Oberkirchencollegium in Breslau baten, die kirchliche Oberaufsicht bei uns zu übernehmen, um nicht ganz vereinsamt dazustehen. Als nun vor einigen Jahren der traurige Kirchenstreit unter den preußischen Lutheranern ausbrach, mischten wir Nassauer uns Anfangs gar nicht ein. Ich, Schreiber dieses, hatte von Anfang an die Ueberzeugung, daß in beiden streitenden Parteien zwei verschiedene theologische Richtungen sich offenbarten, zwischen denen die rechte biblische und kirchliche Wahrheit in der Mitte liege, daß darum ein Segen für die Kirche aus dem ganzen Streit nur dann herauskommen könne, wenn man durch rechte brüderliche Erörterung der Streitfragen die beiderseitigen Irrthümer abthun und in der Wahrheit sich vereinigen lerne. Daß das nicht geschehen ist, daß beide Parteien sich immer schroffer gegenüberstellten, bis es endlich zum völligen kirchlichen Bruch unter ihnen kam, ist öffentlich bekannt. Wie stand es aber hierbei nun mit uns Nassauern? Wir erklärten der Breslauer Synode unsere Ueberzeugung, daß wir zwar die Ansichten des Breslauer Oberkirchencollegiums nicht billigen könnten, aber doch bei der Synode bleiben wollten, wenn dieselbe der bibel- und symbolgemäßen Erörterung der schwebenden theologischen Streitfragen fernerhin in ihrem Schooße Raum geben wolle, bis zum endlichen Siege der Wahrheit. Ob es nun für solche Erörterungen wirklich zu spät war und wer die Schuld hiervon trägt, das wollen wir dem göttlichen Gerichte befohlen bleiben lassen. Gewiß ist es eines Theils, daß es uns Nassauern mit unserm Friedensantrag ein heiliger Ernst war, aber ebenso auch andern Theils, daß es unmöglich war, länger neutral zu bleiben, da die Parteien im Schooß der Synode von beiden Seiten zur Entscheidung drängten. In Folge dessen nun ließ das Oberkirchencollegium eine Lehrvorschrift an alle ihm untergebenen Pastoren und Gemeinden ausgehen, worin es seine besondern theologischen Ansichten und Meinungen aussprach und jeden Pastor, der sich nicht darnach richte, mit Amtsabsetzung bedrohte. Zugleich wurde auch über alle Pastoren, die sich in Folge des Lehrstreits von der Breslauer Synode getrennt hatten, nicht nur wirklich die Absetzung ausgesprochen, sondern man hat sie auch öffentlich excommunicirt, d. h. ihnen die Kirchen- und Abendmahls-Gemeinschaft aufgekündigt, also dadurch erklärt, daß man sie gar nicht mehr für Glieder der lutherischen Kirche halte. Sollten und durften wir Nassauer nun diesen Anordnungen und Beschlüssen uns fügen oder gar sie befolgen, da wir doch überzeugt waren, daß sie mit Gottes Wort und dem Bekenntniß der lutherischen Kirche nicht übereinstimmten? Hatten doch unsre Breslauer Brüder in einem ihrer Kirchenblätter selbst öffentlich erklärt (Feldner's Kirchenbote, December 1864), jeder Pastor, der mit den Beschlüssen ihrer Synode nicht übereinstimme, müsse 'ehrlicher Weise' sein Amt niederlegen. Da konnten wir Nassauer Lutheraner fürwahr nicht anders, sondern mit Zustimmung vieler bewährter Zeugen unsrer lutherischen Kirche, z. B. des O.-C.-Präsidenten v. Harleß in München, des Pastors Münkel in Oiste u. a. m., haben wir im Februar 1865 die kirchenregimentliche Verbindung mit dem Breslauer Oberkirchencollegium gewissenshalber auflösen müssen, jedoch unter Beibehaltung unsrer ganzen übrigen bisherigen Kirchenordnung. — Diese Vorgänge sind mir eine der traurigsten und schwersten Erfahrungen meines Lebens gewesen. Tief erschüttert und bewegt haben mich dabei nicht nur meine persönlichen Erlebnisse, sondern weit mehr noch der Blick auf den gesammten Stand der lutherischen Kirche in Deutschland. Ach, ist es doch fürwahr das Traurigste von Allem, was es heutzutage gibt, daß auch unsre lutherische Kirche in so viele einander widerstreitende religiöse Parteien und Richtungen zerklüftet und zerrissen ist. Da möchte man heulen und wehklagen, wenn man der Glaubenseinigkeit gedenkt, wie sie vor Alters in der lutherischen Kirche gewesen ist und wie sie nach Gottes Wort auch sein könnte und sollte, und man sieht nun all' den Jammer heutzutage mit der Uneinigkeit und mit all' den vielen Spaltungen unter den Christen, ja, unter den lutherischen Christen. Aber was hilft unser Weinen und Klagen? Durch menschliche Sünde und des Teufels List ist's nun einmal so, und wir können es nicht wegleugnen und die Sache zudecken oder jeder beliebigen Irrlehre einen Freibrief geben wollen, daß sie sich in Ruh' und Frieden neben der Wahrheit Gottes auf Kanzeln und Altären breit machen kann, das geht noch weniger, denn damit wäre Gottes Wort und die Wahrheit verleugnet, sondern es ist heilige Gewissenspflicht für jeden Christen, die reine und lautere Lehre des Wortes Gottes öffentlich zu bekennen und zu vertheidigen und sich zu leiden als ein rechtschaffener Streiter JEsu Christi, bis aller Irrthum überwunden ist und die Wahrheit den Sieg gewonnen hat. Aber das alles in der

lauteren herzlichen Liebe, die nicht Gefallen hat an Zank und Streit, sondern an Gottes Ehre und des Nächsten Besserung. — Ich habe es für meine Pflicht gehalten, in dem Vorhergehenden meines Herzens Sinn und Gedanken meinen lieben Missionsfreunden ein wenig ausführlicher darzulegen, damit sie doch wissen, weß sie sich zu mir zu versehen haben, nämlich daß ich eines Theils — Gott weiß es — gewiß nicht Freude habe an Zank und Streit, sondern daß mir das ganze Herz auf's tiefste darüber schreit und blutet, daß ich es aber andern Theils auch nicht mit dem faulen Frieden halten kann, bei dem so viele heutzutage meinen, man müßte alle Glaubensfragen und Lehrunterschiede übersehen und zudecken, damit nur äußerlich Alles fein still und ruhig bleibe. Ist doch in Gottes Wort so hart und streng geboten, an der reinen Lehre festzuhalten und alle falsche Lehre zu meiden, daß der heil. Paulus selbst spricht, Gal. 1, 8.: 'Wenn ein Engel vom Himmel käme und predigte euch das Evangelium anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht.' (Vergl. auch Tit. 3, 10.; Röm. 16, 17.; 2 Thess. 3, 6. rc.) Was hat denn nun aber unsre Missionssache mit dem allen zu schaffen gehabt? Für mich gar viel, denn sie ist mir nächst dem Worte Gottes selbst die reiche Quelle des Trostes und der Stärkung in den erlebten schweren Kämpfen gewesen. Da bin ich allezeit wieder fröhlich geworden, wenn ich die traurigen Streithändel habe vergessen, mich unter meine Zöglinge setzen und sie habe unterrichten dürfen, und der reiche Segen, den der HErr auf unsre Missionssache gelegt, hat mich schadlos gehalten für das Herzeleid, was ich sonst gelitten. Und nicht nur das, sondern bei der Trennung von der Breslauer Synode hat mir auch die Missionssache eine ganz neue Bedeutung gewonnen, sie ist für uns Lutheraner in Nassau nun ein Band der Gemeinschaft und Verbindung, das viel weiter reicht als Breslau, ein Band der Gemeinschaft, das uns nicht nur mit vielen Lutheranern in Deutschland enge verbindet, sondern das hinüber reicht bis nach America und uns mit der großen Missourisynode zusammenschließt. Da hat uns denn Gott reichlich hier wieder ersetzt, was wir dort verloren. Dafür sei Er gelobt und gepriesen ewiglich! Er hat es auf's neue an uns bewährt, daß Er der alte treue Gott noch ist, der die Geringen tröstet und Keinen läßt zu Schanden werden, der auf Ihn hofft. Ich scheue mich aber nicht, hier öffentlich zu bekennen, wie sehr ich mich der engen Verbindung und Gemeinschaft mit der Missouri Synode von Herzen freue. Die Missourisynode ist in gegenwärtiger Zeit der einzige größere lutherische Kirchenkörper, der ohne innere Spaltung und Verwirrung in fest geschlossener lebendiger Einigkeit und Glaubensgewißheit auf dem lutherischen Bekenntniß steht. Und nicht nur das, sondern mir will es auch fast dünken: soweit es überhaupt bei Menschen und zumal in unserer Zeit möglich ist, bietet die Missourisynode auch allein heutzutage die Bürgschaft für die Erhaltung und Bewahrung der reinen lutherischen Lehre dar, darum weil die Missourier der ganzen falschen und verwirrten theologischen Wissenschaft und Gelehrsamkeit, wie sie bis heute auf allen deutschen Universitäten herrscht, gründlich und völlig den Abschied gegeben haben und ihre ganze Theologie und Wissenschaft gemäß dem Wort Gottes nur bei Luther und den alten lutherischen Kirchenlehrern holen. Ja, bei denen findet man rechte Theologie und Weisheit aus Gott, die das Herz nicht verwirrt, sondern fröhlich und gewiß macht, und ich bin fest überzeugt, eher und anders gibt es auch in der lutherischen Kirche Deutschlands keinen Frieden und Einigkeit, bis man sie auf demselben Wege sucht, wie die Missourier, d. h. kindlich einfältig und demüthig sich von Luther und den alten Glaubensvätern im Wort Gottes unterrichten läßt."

Das „Hermannsburger Missionsblatt" über Amerika. „In diesem Allen bekannten Welttheile, wohin Millionen von Deutschen ausgewandert sind, wollen wir unser Augenmerk besonders auf unsre ausgewanderten Landsleute richten. Wir Deutschen sind ein Wandervolk und der Wandertrieb steckt in uns. Die Schrift sagt: Bleibe im Lande und nähre dich redlich. Das ist ein Wort, das hat Gott der HErr gesagt und das muß bei allen Christen, die den Heiland lieb haben, gelten und der unruhigen Wanderlust ein Ziel stecken. Es ist ein köstlich Ding um das Vaterland, da wir geboren sind, da wir unsern Heiland kennen gelernt haben, und wo unsre Vorfahren im Grabe ruhen, und ein Schurke ist der, der es nicht lieb hat und gern für dasselbe stirbt, wenn es sein muß. Aber es gibt auf Erden noch ein anders Vaterland, das ist das geistliche, unsre liebe Kirche, dieser Vorhof des Himmels, unsers wahrhaftigen Vaterlandes, und der ist ein zwiefacher Schurke, der dies geistliche Vaterland nicht lieb hat, wenn er es kennt, und nicht doppelt gern für dasselbe stürbe, wenn es sein sollte. Das letztere darf Niemand verlassen bei Verlust seiner Seelen Seligkeit, das erstere nur dann, wenn der HErr es haben will, sei es, daß Er ihn forttreibt durch die Noth um das tägliche Brot, da ihn das Vaterland nicht mehr nähren kann, oder daß er es verlassen soll in Seinem Dienst. Heutzutage verlassen Viele ihr irdisches Vaterland aus ganz andern Gründen. Theils wollen sie reich werden, und die Schrift sagt doch: Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viel thörichte und schändliche Lüste, die den Menschen stürzen ins Verderben und Verdammniß; oder wollen Kirche und Schule, Ordnung und Zucht entlaufen, weil sie in Amerika meinen glauben und thun zu können, was ihnen beliebt, oder weil sie mit einer Schandthat im Gewissen dem Richter entlaufen wollen. So haben sich denn in Amerika Millionen Deutsche eingefunden, die gerade keine sonderliche Liebhaber von Kirche und Vaterland, Zucht und Ordnung sind und nun in dem geträumten Paradiese Amerika allmählich nüchtern werden und erkennen, daß sie ohne Kirche und Schule die elendesten Menschen sind. In Amerika aber kümmert sich die Regierung gar nicht um die Kirche. Dort ist Staat und Kirche getrennt, der Staat oder die Regierung kümmert sich nur um die irdischen Angelegenheiten. Wollen die Leute Kirchen haben, mögen sie sich selbst welche bauen, wollen sie Prediger haben, mögen sie zusehen, wie sie welche kriegen, dort kann ein Jeder glauben, was er will, und wenn er auch gar nicht glaubt, hat er ebensoviel Recht, als jeder Andere. So wachsen denn die Leute dort auf ohne Taufe, ohne Katechismus, ohne Abendmahl, und werden reine Heiden, wenn sich die Kirche der armen Leute nicht annimmt. Die Deutschen gehen nach Amerika, um der Kirche und Schule zu entlaufen, darum muß die Kirche ihnen nachgehen, um sie dem Heidenthum zu entreißen. Also wird die Arbeit unter unsern ausgewanderten Landsleuten Missionsarbeit. Seit Jahren schon waren zahlreiche Bitten und Aufforderungen aus Amerika an meinen Bruder ergangen, ihnen Prediger zu schicken, da sie es dort ohne geistliche Pflege und die reinen Gnadenmittel nicht länger aushalten könnten, und mein Bruder erwog die Sache ernstlich vor Gott und in seinem treuen Herzen. Aber die lutherische Kirche erbaut sich in Amerika anders, als sie sich in Deutschland erbaut hat, wenigstens äußerlich, denn der wahrhaftige Bau der Kirche ist überall derselbe, nämlich durch das reine Wort und Sacrament. Hier ist der Landesherr der Schirmherr der Kirche, dort kümmert sich die Regierung um keine Kirche. Bei uns freilich wird, wie es scheint, auch bald die Zeit kommen, wo die Kirche auch äußerlich auf eignen Füßen stehen wird und zusehen muß, wie sie sich einrichte und erbaue, so gut es gehen will. In Amerika schließen sich die einzelnen Gemeinden zu Synoden zusammen, und regieren sich selbst und richten sich ein, wie es gehen will, und Niemand hat ihnen drein zu reden. Da haben sie nichts Anders, worauf sie bauen können und womit sie bauen können, wenn der Bau Bestand haben soll, als das reine Wort und Sacrament, und mehr brauchen wir auch überhaupt nicht. Weil nun dort die Kirche ganz frei ist, so gibt es dort eine ungeheure Menge Secten, Wiedertäufer und Methodisten, Mormonen und Irvingianer, Schäker und Jumper, Katholiken und Reformirte von allen Farben, Lutheraner von reiner Art und Lutheraner, die sich so nennen, in der That aber Unirte sind. Da muß man aufpassen, daß man das Rechte trifft und sich nicht durch die Namen und den Schein irre leiten läßt. Da ist eine Synode echt lutherischer Art, die Missourisynode, die ihren Sitz in St. Louis hat (indeß mag es auch andere echt lutherische Synoden dort geben), wohin wir unsre Missionare senden werden, ohne jedoch die übrigen echt lutherischen Synoden auszuschließen, und dahin werden nach Ostern zwei Missionare, so der HErr will, als die Erstlinge abgehen. Die Missourisynode umfaßt so ziemlich alle Länder der Ver. Staaten und begreift Hunderte von Gemeinden und Predigern in sich, sie hält fest an reiner lutherischer Lehre und übt strenge Kirchenzucht. Obgleich sie zwei Prediger- und ein Schullehrer-Seminar hat, kann sie doch den Bitten um Prediger und Lehrer bei Weitem nicht genügen, sondern muß die Leute hungern und dürsten lassen, weil sie nicht helfen kann. Wenn die Schrift sagt: Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber den Glaubensgenossen, so wollen wir auch darin ge-

horsam sein und der HErr wird uns Seinen Segen nicht versagen. Amen."

„Der christliche Botschafter," ein Blatt der sog. Evangelischen oder Albrechtsleute, enthält in seiner Nummer vom 4. Mai einen Aufsatz über Christi Himmelfahrt, welcher theils recht kindische, theils entschieden widerchristliche Lehren enthält. Es heißt darin erstlich: „Es kann nicht bezweifelt werden, daß die heilige Schrift unter ‚Himmel' ein bestimmtes, von der Erde verschiedenes Gebiet der sichtbaren Schöpfung versteht." Weiter unten heißt es ferner, der Himmel sei „eine bestimmte Sphäre der räumlich geschaffenen Welt," nämlich, wie schon vorher bemerkt war, nur außerhalb des Raums, den die Sonne, die Erde, der Mond und die Planeten einnehmen. Und dieser sichtbare, räumliche, geschaffene Himmel soll der sein, in welchem Gott mit den Engeln wohnt und dahin der Heiland gefahren sei! Nach Gottes Wort ist aber Gott im Himmel von Ewigkeit, wie kann er also ein geschaffener Ort sein? Nach Gottes Wort ist alles Sichtbare zeitlich und wird einst durch das Feuer zerstört werden (2 Kor. 4, 18. 2 Petr. 3, 10—13.), wie kann also der ewige Himmel zu dem Gebiet der sichtbaren Schöpfung gehören? Nach Gottes Wort sehen endlich die Engel, während sie die Kinder bewachen und behüten, allzeit das Angesicht des Vaters im Himmel (Matth. 18, 10.), wie kann also der Himmel ein räumlich abgesonderter Ort sein? Ist es nicht kindisch, sich solche Vorstellungen von dem Himmel zu machen, während uns die Schrift denselben nur als eine den Gläubigen bereitete Herrlichkeit beschreibt, aber über das Wo? und über das Was? des Himmels gänzlich schweigt? — So kindisch aber die Vorstellungen des „christlichen Botschafters" von seinem „Gaukelhimmel," wie ihn Luther nennt, sind, so widerchristlich ist, was er von Christi Himmelfahrt schreibt. Christus soll nämlich „nicht aus dem Raum in die Unräumlichkeit gefahren" und nach seiner Menschheit nicht allgegenwärtig, sondern nur „in dem heil. Geiste bei den Seinen alle Tage bis an der Welt Ende und sein Sitzen zur Rechten Hand Gottes nicht ein allgegenwärtiges" sein, man müsse vielmehr „auf die rechte Hand Gottes anwenden," was der Schreiber „in Bezug auf den Himmel bemerkt" habe! Also hat Christus nicht die Wahrheit gesagt, wenn er verhieß, Er selbst, der Gottmensch, JEsus Christus, wolle mitten unter denen sein, die in seinem Namen versammelt sind! Denn ist nur Christi Gottheit oder gar nur der heil. Geist an Christi statt da, so ist Christus gar nicht da! Und soll Gottes rechte Hand auch ein solches Ding sein, wie der Gaukelhimmel des christlichen Botschafters, so ist der Schreiber ein Anthropomorphit, das heißt, einer von den Ketzern, welche Gott Hände, Füße, Arme 2c., wie einem Menschen, zuschreiben, die nur etwas größer seien, als die Glieder des menschlichen Leibes. — Endlich schreibt der „Botschafter": „Indem Luther den leibhaftigen Christus im Abendmahl genießen will, so wurde er zu der Behauptung von der Allgegenwart des Leibes JEsu getrieben, welche vor ihm kein Gelehrter als Lehrsatz aufzustellen wagte." Es sind dies lauter Unwahrheiten. Luther wollte erstlich darum im Abendmahl den leibhaftigen Christus genießen, weil dies Christus verheißen hat mit den Worten: „Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird," von welchen Worten des wahrhaftigen und allmächtigen Sohnes Gottes er nicht abgehen wollte und konnte, denn er glaubte von Herzen an ihn und nicht an seine Vernunft. Zum andern wurde er nicht erst durch seine Lehre vom heil. Abendmahl zu der Behauptung getrieben, daß Christus auch nach seiner Menschheit allgegenwärtig sei, sondern durch die Lehre der heil. Schrift, daß Gott in Christo wirklich ein Mensch geworden, daß Christus Gott und Mensch in einer unzertrennlichen Person und daß er daher auch nach der Himmelfahrt, bei welcher er über alle Himmel fuhr und nun alles in allem erfüllet (Ephes. 1, 20—23.), noch immer bei den Seinen auf Erden sei, wie er denn schon damals, als er auf Erden wandelte, doch zugleich auch als Menschensohn im Himmel war (Joh. 3, 13.). Die gelehrte Bemerkung endlich, welche der „Botschafter" am Schlusse macht, daß vor Luther kein Gelehrter die Allgegenwart Christi nach seiner Menschheit als Lehrsatz aufgestellt habe, ist eine sehr ungelehrte. Will sich der Herr Schreiber darüber eines bessern unterrichten, so lese er den Anhang zu unserer Concordienformel, da wird er Zeugnisse aus den Kirchenvätern genug finden, welche ihm beweisen werden, daß Luther jene Lehre nicht erst erfunden habe, sondern, daß dieselbe zu allen Zeiten von den rechtgläubigen Lehrern in der Christenheit gelehrt, und erst von den rationalisirenden Reformirten und hernach auch von den Papisten geleugnet und verworfen worden ist.

W.

„Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht."

1 Cor. 11, 29.

In einem Dörfchen im sächsischen Voigtlande, in welchem der Pfarrer zugleich Lehrer sein mußte, lebte ein Bergmann, der gegen die gewohnte Weise der Bergleute höchst gottlos war, nur Fluchen und Lästerworte im Munde führte, und sich rühmte, daß er seit seiner Confirmation in keine Kirche gekommen, geschweige denn zum heil. Abendmahle gegangen sei. Ordentliche Leute hatten einen Abscheu vor ihm, bei Seinesgleichen stand er in einem gewissen Respect, weil es ihm so leicht Keiner im Fluchen und Schwören gleich that. Eines Tages kommt dieser Mann krank nach Hause. Plötzlich wird zu dem Pfarrer, der gerade Schule hielt, geschickt, er möchte sofort zu jenem berüchtigten Manne kommen und ihm das heil. Abendmahl reichen. Dieser, darüber erstaunt, verspricht, nach beendigten Schulstunden sofort kommen zu wollen. Allein kurze Zeit darauf kommt ein zweiter Bote mit der Bitte, daß er ja augenblicklich kommen möchte. Der Seelsorger machte sich deßhalb im heftigsten Regengusse auf den Weg. Als er in die Nähe von des Bergmanns Häuschen kommt, sieht er denselben zu seiner größten Verwunderung unter der Hausthüre stehen, wohin ihn wahrscheinlich die Gewissensangst getrieben hatte, doch verschwand er sogleich, als er seines Pfarrers ansichtig wurde. Als dieser in die Stube eintrat, lag der Kranke auf einem alten Kanapee. Der Seelsorger beginnt damit, daß er sich freue, den Sünder sich noch um die zwölfte Stunde zum HErrn bekehren zu sehen, schildert ihm mit lebendigen Farben die Schrecken der Hölle, und als er wahre Reue zu bemerken glaubt, spricht er die Einsetzungsworte, während der Kranke sitzend andächtig zuhört. Als ihm aber der Pfarrer die Himmelsspeise reichen will und die Hostie dem Munde des Kranken nähert, schüttelt es denselben wie im Fieberfrost, er schreit laut auf, sein Kopf fällt zurück — und er ist nicht mehr.

Der Mensch betrüge sich also nicht selbst und halte Angst vor dem Tode und vor den Schrecken der Hölle nicht für wahre Reue und Buße!

(Sächs. Sonntagsbote.)

Wie unser lieber HErr Gott sich zu helfen weiß.

In der Halberstädtischen Chronik von Wennigstadius findet sich Folgendes über den Anfang der Reformation in Quedlinburg: „Zu Quedlinburg hat zuerst unter allen ein Augustiner Mönch Vincentius das Evangelium gepredigt, den aber die Franciscaner Mönche mit Gift getödtet. Hernach hat eben das mit allem Fleiß gethan Joachim Volkmann, Pastor zu St. Benedicti, dem sie auch Gift beigebracht, so daß er nach seinem Tode dergestallt aufgeschwollen, daß er vor Dickheit kaum können in den Sarck gelegt und zu Grabe getragen werden. Nach diesem hat drittens zu Quedlinburg N. Bethmann, Pastor in der Neustadt, gelehrt, man sagt aber von ihm, daß er mit Gift getödtet worden. Da aber Niemand war, der hienächst öffentlich lehrete, so funden sich auf dem Johannis-Hofe zwei Priester, deren einer stammelte, und mit der Zunge sehr anstieß, der andere aber blind war. Der Stammler, den sie insgemein den Stummen nannten, lase dem Blinden aus Lutheri Postille die Erklärung der Sonntags-Evangelien, und aus dem N. Testamente einige Capittel und andern Erklärungen und Schriften Lutheri vor; der Blinde aber, der durch keine äußerliche Vorwürfe (Gegenstände) verhindert ward, faßte sie in seinen Kopf, und trug sie dem Volke gar ordentlich in der Predigt vor, so daß eine Zeitlang ein großer Zulauf war zu des blinden Priesters Benedicti N. Predigten. Der Stammler hieß Tilemannus Denke. Darum geschach hie eben was Christus zu den Pharisäern sagt: wo diese schweigen, werden die Steine schreien, also sollen auch Blinde und Stumme das verrichten mussen, was andere Gesunde nicht thun wollen."

Falsche Buße eines Atheisten auf dem Krankenbette.

Pontoppidan erzählt in seiner Schrift: „Kraft der Wahrheit," folgenden merkwürdigen Vorfall mit einem Atheisten, der einem Seelsorger einen wichtigen Wink gibt, worauf er bei Behandlung

eines angeblich sich bekehrenden Atheisten namentlich Rucksicht zu nehmen habe, nehmlich, daß der wahre Grund des Atheismus in der Regel, wenn nicht Wollust — satanische Hoffart sei.

Ein Atheist, der mehrere atheistische Schriften geschrieben hatte, wurde krank, und veranlaßte seine Freunde, einen Prediger zu rufen. Der Prediger kommt und der Kranke bekennt ihm, daß er seine Gottesleugnung von Herzen bereue und Gnade begehre, er könne aber darum schwerlich glauben, daß für ihn noch Gnade sei, weil er fürchte, seine Schriften würden noch nach seinem Tode viele Seelen morden. Darauf tröstet ihn denn der Prediger und erklärt ihm, deswegen solle er ganz ohne Sorgen sein. Seine Schriften zu lesen, werde schwerlich ein Christ sich die Mühe nehmen, und wenn es einer thue, so seien seine vorgebrachten Gründe gegen das Dasein Gottes so lahm und albern, daß dadurch unmöglich irgend eine Seele verführt werden könne. Seine Schriften würden nach seinem Tode ebenso wenig Schaden thun, wie während seines Lebens; sie würden in kurzem vermodert und vergessen sein. Mit tiefem Unwillen hört der scheinbußfertige Atheist diesen ihm gegebenen, seine ungebrochene Eitelkeit tief verletzenden Trost, und zu seinen Freunden gewendet, spricht er: wie sie doch so thöricht hätten sein können, einen solchen Dummkopf, wie dieser Pastor sei, zu ihm zu rufen; der sei offenbar ganz ungeschickt, mit einem Sterbenden gebührend zu verfahren. Der Pastor entfernte sich, und was geschah? An dem Scheinbußfertigen, der wieder aufkam, erfüllte sich jener Reim: „Da der Kranke genas, er desto ärger was.“ W.

Ein sterbend Kind.

Valerius Herbergers, des trefflichen Pastors in Fraustadt, sechsjähriges Söhnlein Valerianus lag im Sterben. In seiner Angst küßte er beide Händlein ohne Unterlaß, reckte sie gen Himmel und sprach: „O du süßer JEsus, hilf mir doch! o komm, ich wäre gar gern hinauf! Wo hast Du Dich hin verborgen? Laß Dich doch sehen! Hilf mir doch!“ Und darauf gab er sich selbst Antwort: „Ja fürwahr, Ich will erlösen.“ Nach seiner Angst sah er ein schön Engelein und weisete, wo es säße. Als der Vater ihn fragte: ob er wollte Mandelkern oder Zucker haben, sprach er: „nein, nur JEsus.“ Da die Mutter fragte: „liebes Söhnlein, willst du nicht bei mir bleiben?“ sprach er: „nein, zu meinem HErrn muß ich doch“ — und so starb er. (Gideon.)

Einführung.

Am Sonntage Cantate, den 29. April d. J., wurde Herr Pastor Fr. Ruff in sein neues Arbeitsfeld zu Waldenburg, Macomb Co., Mich., wohin er einen ordentlichen Beruf erhalten hatte, von dem Unterzeichneten im Auftrage des Präsidiums des Nördl. Districts unserer Synode vor versammelter Gemeinde feierlich eingeführt. — Gott, der HErr, gebe viel Glück und Segen dazu. J. A. Hügli.

Adresse: Rev. Fr. Ruff,
Waldenburg, Macomb Co., Mich.

Zur gefälligen Notiz.

Alle Gelder, die in Folge des letzten allgemeinen Kassenberichts für die Synodalkasse eingehen, beliebe man wie alle andern Gelder an die betreffenden Districts-Kassirer abzugeben, welche den Empfang in ihren regelmäßigen Quittungs-Listen bescheinigen.

J. F. Schuricht, Allgem. Kassirer.

Conferenz-Anzeige.

Die Südwest-Indiana Districts-Conferenz versammelt sich, so Gott will, den 29. Mai in Evansville, Ind. P. Seuel.

Quittung und Dank.

Für Past. Brunn's Proseminar erhielt von Frau Maurer in Detroit, Mich., als Dankopfer $5.

Für arme Studenten: Auf der Hochzeit des Herrn W. Langewisch, Collinsville, Jll., gesammelt $2.75.

C. F. W. Walther.

Erhalten:

Aus Past. Jäbkers Gem. 2 Pr. wollene Strümpfe, ½ Bush. Zwiebeln. Aus Past. Königs Gem. von Herrn Bittner 1 Weste. Vom Nähverein des südlichen Districts der Gem. zu Baltimore 2 Dutz. Handtücher. Aus Past. Stegers Gem. von Herrn Krückeberger 1½ Bush. Bohnen. Aus Pastor Detzers Gem. von Herrn Dölker 2 Rollen Butter, von Past. Detzer selbst 1 Speckseite. Aus Past. Jox' Gem. 1 Paar wollene Strümpfe. Aus Past. Reichhardts Gem. von A. Fischer $5. Aus der Martini-Gem. von Herrn H. Rothenbeck 1 Gall. Schmalz, 1 Speckseite. Aus Past. Siblers Gem. von Herrn Wehling 2 Sack Kartoffeln, 1 Sack Weizen, 1 S. Korn; von Herrn Hitzemann 2 S. Korn, 1 S. Roggen, ½ Bush. Bohnen, 1 Peck Aepfelschnitze; von Herrn Prange 1 S. Korn, 1 S. Kartoffeln, ½ Bush. Bohnen, 1 Gall. Schmalz; von Herrn J. Schröder $3,60 für den Schüler Sommer; von Herrn W. Thurmann 1 Dutzend Tassen; von Herrn Dr. Sihler $6. W. Reinke.

Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur Collegeschuldentilgungs-Kasse in St. Louis: Von Past. Frederkings Gem., Palmyra, Mo., $9,50. Past. Rohrlacks Gem., Rockland, Mich., Weihnachts-Coll. $8.

Zur Synodalkasse westl. Districts: Past. Geyers Gem., Carlinville, Jll., $20. Past. Röschs Gem., Prairietown, Jll., Oster-Coll. $8.55. Past. Fürbringers Gem., Frankenmuth, Mich., deßgl. $37,56. Von einzelnen Gliedern derselben Gem. $45; u. zw.: L. Lösel $10, G. K. Bernthal $5, B. Kaiser $1, G. J. Hoffmann $1, J. G. Rebensperger $5, M. Baierlein $5, Ad. List sen. $2, J. M. Hubinger $10, Johannes Keinath jun. $1, G. B. Krebs $2, Jak. Nüchterlein sen. $1, L. Bernthal $2. Past. Gräbners Gem., St. Charles, Mo., $86,50. Durch denselben von N. N. $3. Past. Th. Gotschs Gem., Akron, O., Coll. $18.67. Durch dens. von Nic. Oelrich $1,33. Past. Hamanns Gem., Carondelet, Mo., $39.50. Durch dens. von N. N. $20. Past. Rauscherts Gem., Dolton, Jll., Oster-Coll. $5. Past. Heids Gem., Peoria, Jll., $13. Past. Heitmüllers Gem., Rodenberg, Jll., Coll. $11,30. Von ihm selbst $2. Kreuzgemeinde des Past. Holls, St. Clair Co., Jll., $3. Past. Besel bei Perryville, Jll., $1. Past. Jüngel, Cooper Co., Mo., $5. Dessen Immanuelsgem. daselbst $5.70; Dreieinigkeitsgem. $2,85. Past. Weges Gem. Augusta, Mo., $5. Past. Lists Gem., Adell, Wis., Coll. $31,75; Gem. in Cascade, Wis., $3. Past. Biltz' Gem., Lafayette Co., Mo., Oster-Coll. $13. Von einzelnen Gliedern derselben Gem. $50,50; u. zw. von H. D. Bruns, H. Stünkel, Kücker je $5, Rodekohr, W. Frerking je $3, C. Stünkel, H. Brase, H. Röpe, J. Wolters, C. Wolters, Fiene, H. Dedeke, J. Biltz je $2, K. Bergmann $1,50; H. Denke, Vogt, Kammeier, Klingenberg, Freund, G. D. Frerking, F. Brackmann, F. Dedeke, Fr. Kück je $1, Pragmann, Jungklaus, Stürmer, Fr. Ehlers, Lohmann, H. Flandermeier je 50 Cts. Durch Lehrer Bunge auf Ruhls Hochzeit, Columbia, Jll., ges. $4,50. Von ihm selbst $1. Past. Riedels Gem., Cape Girardeau, Mo., $17,50. Past. Frederkings Gem., Palmyra, Mo., $11. N. N. durch Past. Bünger, St. Louis, $2. Pastor Gräbers Immanuelsgem., Pilot Knob, Mo., $12,10. Von ihm selbst $10. Durch dens. von Mich. Will $2.

NB. Letztere drei Posten sind in Nr. 17 des „Lutheraner“ irrthümlich zu Gunsten Herrn Past. Gräbners und seiner Gemeinde quittirt worden.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Past. Ficks Gem. in Collinsville $18,85.

Zur Reisekasse des allgem. Präses: Past. Mennickes Gem., Rock Island, Jll., $10.

Zur Synodal-Missions-Kasse: Pastor F. Schallers Gem. in Red Bud, Jll., Coll. $19,20. Von den Schulkindern des Past. List, Adell, Wis., $2. Pastor Hoppes Zionsgem., New Orleans, $7,05. Durch denselben von Herrn Walter $10.

Für innere Mission: Pastor Ficks Gem. in Collinsville $11,70. Past. Weges Gem., Augusta, Mo., $5. Von den Schulkindern des Lehrers Bunge, Columbia, Jll., $1,65.

Zum College in Ft. Wayne: Pastor Besels Gem. in Perryville, Mo., Coll. $8,25.

Zum Seminar in Addison: Pastor Besels Gem., Perryville, Mo., $7. Past. Hoppes Zionsgem., New Orleans, La., $5,55.

Für Pastor Röbbelen: Durch Pastor Fick auf A. Flaths Hochzeit bei Collinsville gesammelt $7,50.

Für Pastor Brunn's Zöglinge: Durch Past. List, auf R. Scholz' Hochzeit in Adell, Wis., ges. $5. D. Bonhardt durch Past. Riedel, Cape Girardeau, Mo., $2.

Für Wittwe Hüsemann: Von Frau Pastor Besel bei Perryville, Mo., $1.

Für Predigerwittwen: D. Bonhardt durch Past. Riedel, Cape Girardeau, Mo., $2,50.

Für arme Studenten: M. S. in St. Louis $5. E. Roschke.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 20. Jahrgang: Die Herren: Pastor H. Meyer 9 Ex., C. Milchling 50 Cts., E. Plaster, G. Stolper, C. Suckow, J. Niethammer.

Den 21. Jahrgang: Die Herren H. Beckemeier, Past. M. Guinther 5 Ex., J. P. Emrich $4,50; C. Foßler, Past. H. Meyer 19 Ex., Th. König, C. Milchling 50 Cts., Krach 50 Cts., L. Lesold, H. Schröter, P. Walkenhorst, Hemminghaus, W. Pohlmann, C. Könemann, P. Büchsen 50 Cts., E. Plaster, G. Stolper, C. Suckow, Gottfr. und Gottl. Züngler, G. Torke, J. W. B. Dobler, Past. R. Herbst, Nik. Hummel, M. Grimm 50 Cts.

Den 22. Jahrgang: Die Herren W. Brockschmidt, G. Bewie 16 Ex., H. W. Hoppe 34 Ex., A. Horn, Fr. Bödecker, H. Hesterberg, S. Koch, H. Johanning, J. P. Emrich $10,50; L. L. Schnell, Past. C. Steege 6 Ex., G. Gothe, Past. C. Engelder 12 Ex., H. Stumpf, M. Gender, G. Reschky, C. Foßler, Past. R. Klinkenberg 34 Ex., G. Deppert 7 Ex., L. Rohrhuber, S. Abraham, J. Mäder, L. Schnell, Past. O. Juul, Past. G. Reisinger 2 Ex., F. L. Weiß, D. Kornhaas, F. Weiß, G. Amling, H. Bartling 19 Ex., C. Schmeißer, Past. J. Kilian 2 Ex., Past. H. Meyer 19 Ex., G. M. Herrmann, C. Graf, Past. L. Burfeind 7 Ex., Past. A. E. Winter, Past. O. Schmidt 19 Ex., J. H. Demmer, Past. G. Streckfuß 2 Ex., Dr. F. Meyer, Past. E. Mangelsdorf $24,40; H. Blanken 50 Cts., C. Krach 50 Cts., A. Sittig, H. Mesenbrink sen. und jun., H. Degener, F. Degener, B. Vogel, C. Schäfer, F. Hillwarth, Past. J. M. Hahn 12 Ex., H. Schröter, H. Scheer, P. Walkenhorst, Hemminghaus, W. Pohlmann, C. Bolte, C. Könemann, P. Büchsen, Past. H. Gräbner 7 Ex., Past. S. Hunziker, O. Frerking, Rodekohr, Henke, C. Stünkel, Fiene, F. Brackmann, Ficken, A. Brackmann, C. Gürschmehl, G. Stolpe., C. Suckow, Gottfr. u. Gottl. Züngler, F. Capelle, J. W. B. Dobler, Past. J. F. Niethammer 17 Ex., Past. C. Engelder, Past. G. Traub 13 Ex., Past. W. Matuschka 20 Ex., Past. J. G. Nützel, Past. H. Sprengler 12 Ex., Past. J. Horst 3 Ex., Past. R. Herbst, C. Althaus, Past. J. P. Beyer 135 Ex., W. Bunge, L. L. Leffler, Past. F. W. Scholz 2 Ex., Past. Tob. Rösch 6 Ex., Past. O. Hanser 10 Ex., G. Trepper, L. Beck, Past. C. Stürken 50 Ex., M. Grimm 50 Cts., G. Zimmer, M. Dürr, G. H. und J. L. Anschütz.

Ferner: Frau Liesemeyer und Frau Horn.

Den 23. Jahrgang: Die Herren H. Maschge[...], C. Gölz, H. Schröter, J. W. B. Dobler.

Den 24. und 25. Jahrgang: Herr W. B. Dobler. M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

Rev. O. Hanser,
No. 70 Shawmut St. Boston, Mass.

Rev. Chr. Koerner,
No. 70 Shawmut St. Boston, Mass.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 1. Juni 1866. No. 19.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder &c. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

(Eingesandt von Dr. Sihler.)

Die schnelle und weite Ausbreitung der christlichen Kirche von Anfang bei so mächtigem Widerstand und mehrfachem Hinderniß ist auch ein Zeichen von der göttlichen Eingebung der heil. Schrift und der seligmachenden Wahrheit der christlichen Religion.

(Schluß.)

Zum Dritten stellte sich der Predigt des Evangeliums und der Gründung christlicher Gemeinden von Außen ein fünffacher Feind entgegen, nämlich die Staatsklugheit und Gewalt der weltlichen Macht, der Fürsten und ihrer Statthalter, das Interesse, das Ansehen und die Arglist der Priester, die Vorurtheile und Leidenschaften des Volks, die Weisheit und der Hochmuth der Philosophen, die Bosheit der unbekehrt bleibenden Juden in den heidnischen Städten.

Was nun das Erste betrifft, so stand die Sache also, daß in allen heidnischen Ländern, und sonderlich im römischen Reiche, die herrschende Religion eine Staatsreligion und mit den bürgerlichen Gesetzen und Einrichtungen eng verflochten war. Zwar wurde die Verehrung auch anderer als der vaterländischen Götter geduldet und in Rom selbst floß die mannigfaltigste Abgötterei zusammen; auch ließen die Machthaber den Philosophen und ihren Schulen in ihren Disputationen über religiöse Dinge freien Spielraum, vorausgesetzt, daß sie der herrschenden Staatsreligion sich nicht feindlich entgegensetzten und ihre Bräuche und Formen mitmachten; aber als ein schweres Verbrechen erschien es nothwendig sowohl gegen die vielgötterische Staatsreligion, als gegen die sie schützenden Staatsgesetze, daß die Predigt der christlichen Lehre diese Religion als sündlichen und sträflichen Aberglauben und schändliche Abgötterei verdammte. Solche Lehre mußte also natürlich den Zorn der höheren und niederen heidnischen Obrigkeit auf das heftigste entzünden, indem sie in den Predigern derselben zwiefache Empörer erblickte, sowohl gegen die seit Jahrhunderten bestehende väterliche Religion, als gegen die Gesetze des Staates, die sie beschirmten, ja gegen die Majestät des Kaisers, dessen Standbild oder Büste auch gottesdienstliche Verehrung dargebracht wurde.

Zum Andern stellte sich den Aposteln und ihren Nachfolgern in der Predigt des Evangeliums feindlich entgegen der Eigennutz, das Ansehen und die Arglist der heidnischen Priester. Sie, die blinden Blindenleiter, waren es ja, die das abergläubische Volk zu den stummen Götzen hinführten, um von diesen die Fortdauer der göttlichen Wohlthaten, die Abwendung von allerlei Uebeln und die Errettung aus mancherlei Plagen und Beschwerden zu erlangen. Und mochten auch die Einen dieser Priester die Sagen von ihren Göttern als Mährchen verlachen, während die Andern mit dem Volke sie glaubten — Beide zogen aus ihrem Priesterdienst in Opfern und anderm Werk ihren Gewinn an Geld, Ehre und Wohlleben von dem Volk, ähnlich wie die papistischen Meßpfaffen heutigen Tages. Wie natürlich war es also, daß sie mit aller Macht und List sich der christlichen Lehre entgegenstellten, welche sie ihres Heiligenscheins entkleidete, ihrer Einkünfte aus der Unwissenheit und dem Aberglauben des Volks sie beraubte, sie in der Schande ihrer Blöße als wissentliche oder betrogene Betrüger offenbar machte und das arme Volk aus den Schlingen ihrer dämonischen Bezauberung befreite. Wie konnte es fehlen, daß sie all ihre Macht und Einfluß aufboten, die Apostel und ihre Gehülfen und Nachfolger als Feinde und Verstörer ihrer väterlichen Religion darzustellen, die Fürsten und ihre Gewaltigen wider sie aufzustacheln, das verblendete Volk wider sie zu reizen und ihre Herrschaft über die irre geleiteten Gewissen also zu mißbrauchen, daß die verhaßten Prediger je eher je lieber von der Erde vertilgt würden. Und gerade so haben die papistischen Priester vom Papst bis zum Caplan zur Zeit der gesegneten Reformation auch gethan; und es ist ihnen auch gelungen, sonderlich in Spanien, Italien, Frankreich, und in den Niederlanden Hunderte, ja Tausende von Christen um deßwillen mit Feuer und Schwert zu tödten, daß sie mit St. Paulo glaubten und bekannten, der arme Sünder werde in Gottes Gericht gerecht erklärt allein aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben an den für sie gekreuzigten und auferstandenen JEsus, ohne Zuthun und Mitwirken von des Gesetzes Werken und den papistischen Satzungen.

Zum Dritten traten den Predigern des Evan-

geliums feindselig entgegen die Vorurtheile und Leidenschaften des Volks. Die Apostel waren Juden. Diese aber waren von den heidnischen Volksmassen ebenso verachtet als gehaßt; denn weil die Juden mit Recht den heidnischen Götzendienst verabscheuten und verwarfen und von seinen Bekennern sich auf das Schärfste absonderten, so erschienen sie den Heiden als entschiedene Feinde der Götter und Menschen. Von dem hohen Grade der Verachtung, in welcher die Juden bei den Heiden standen, davon liefern nicht nur heidnische Schriftsteller hinreichendes Zeugniß, sondern auch der berühmte jüdische Geschichtschreiber Josephus, der sich in seiner Apologie (Vertheidigungsschrift) darüber beschwert. Heilbare Juden zu Christo zu bekehren, dazu dienten den Aposteln die Messianischen Weissagungen des Alten Testaments, welche die Juden als göttliche Offenbarungen anerkannten und deren geschichtliche Erfüllung in der Geburt, dem Leben, Leiden, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt u. s. w. des JEsus von Nazareth diese ersten Zeugen des Evangeliums ihren jüdischen Zuhörern auf das Schlagendste nachweisen konnten. Solche Anknüpfung aber fanden sie nirgends bei den Heiden. Vielmehr trafen sie bei diesen nur auf jene gehässigen Vorurtheile und erbitterte Parteistellung wider die Juden, die, menschlicher Weise, ihrer Predigt des Evangeliums allen Eingang versperrte. Und dazu gesellten sich noch jene verderblichen Aufreizungen der heidnischen Priester, die, wie oben bereits gemeldet, die Gemüther des Volks zu Wuth, Haß und Verfolgung der evangelischen Prediger entflammten. Aber auch unabhängig von diesen Anreizungen der Priester stellten sich aus Schwärmerei oder Eigennutz Einzelne aus dem Volk, die dann eine Masse aus dem großen Haufen nach sich zogen, der christlichen Lehre feindlich entgegen, wie wir Apg. 19. aus dem Tumult ersehen, den der Goldschmied Demetrius zu Ephesus wider Paulum erregte.

Zum Vierten aber trat auch die Weltweisheit und der Hochmuth der Philosophen wider das Evangelium auf den Kampfplatz. Wir haben oben bereits gehört, wie die christliche Lehre, welche den wahren Gott nach seinem Wesen und Willen offenbarte und in seinen großen Werken der Schöpfung, Erlösung und Heiligung kundthat, die Dünkelweisheit und den Vernunftstolz des natürlichen Menschen als Thorheit darstellte, wenn er sich unterfing, aus der Vernunft, als Erkenntnißquelle, über Gott und göttliche Dinge, die über den endlichen Verstand weit erhaben sind, zu philosophiren und menschliche Gedanken für göttliche Wahrheit auszugeben. Während aber die verschiedenen Philosophen und ihre Schüler die verschiedensten Sätze und Behauptungen über Gott und göttliche Dinge aus dem Irrlicht ihrer fleischlichen Vernunft aufstellten und darin heftig einander bekämpften, so waren sie doch alle darin eins, der christlichen Lehre zu widerstreiten; denn diese, als die von Gott geoffenbarte Wahrheit zur Seligkeit, machte sie alle zu nichte und wies auch durch die Zeugnisse ihrer gelehrten Vertheidiger (der Apologeten der ersten drei Jahrhunderte) nach, daß keines der herrschenden Systeme der Zeitphilosophie, die sich zudem gegenseitig widersprächen, im Stande sei, auch nur seine gebildeten Schüler, geschweige alle Menschen zur wahren Erkenntniß des wahren Gottes und zur seligmachenden Gemeinschaft mit ihm zu bringen. Und zu diesen Feinden der von Gott geoffenbarten Wahrheit gehörten natürlich auch die epikurisch gesinnten Gottesleugner und völligen Skeptiker, das ist, solche Menschen, die an aller Wahrheit zweifelten, ja verzweifelten, zu denen auch Pilatus in seiner Frage: „Was ist Wahrheit?" gehörte und deren Rede also lautete: „Lasset uns essen und trinken; denn morgen sind wir todt."

Zum Fünften endlich ist aus der Apostelgeschichte ersichtlich, daß den Aposteln und ihren Gehülfen sich als die erbittertsten Feinde ihrer Lehre diejenigen Juden entgegenstellten, die in den Städten der Heiden ihre Schulen hatten und denen zuerst z. B. St. Paulus aus der Schrift bewiesen hatte, daß Jesus der Christ, der verheißene Messias ihres Volks sei, und daß sie nur durch den Glauben an ihn selig werden könnten — ein Evangelium, wider das sich ihre Selbstgerechtigkeit und gesetzliche Werkheiligkeit auf das Heftigste empörte und das sie aufs Aeußerste haßten und ihm auch bei den Heiden Verdächtigung und Verfolgung erweckten.

Fassen wir nun diese fünffache Feindschaft der weltlichen Obrigkeit, der Priester, des Volks, der Philosophen und endlich der unbekehrt bleibenden Juden wider das Evangelium und seine Prediger, zusammen — eine Feindschaft, die so oft in Thätlichkeiten, ja in blutige Verfolgungen ausbrach, so müssen wir auch hier sagen: Nur die der Predigt des Evangeliums einwohnende Gotteskraft, allerdings begleitet von Zeichen und Wundern, welche die Apostel verrichteten im Namen des Jesu von Nazareth, den sie als den einzigen Heiland der Welt predigten — nur diese Gotteskraft konnte diesen fünffachen furchtbaren Widerstand, den Teufel, Welt und Fleisch wider das Evangelium und seine Bekenner allerwärts erregten, kräftig brechen, die christliche Lehre und Kirche immer schneller und weiter ausbreiten und dem Christenthum den endlichen Sieg über Juden- und Heidenthum von Innen her verschaffen.

Zwar ist ja freilich auch jetzt noch das Evangelium von Christo eine Kraft Gottes zur Seligkeit Allen, die daran glauben; aber während es damals in Macht und Gewalt des heil. Geistes, der dadurch und darin wirkte, alle Bollwerke des Satans siegreich durchbrach und der Christgläubigen in reißender Schnelle immer mehr wurden unter allerlei Volk, das unter dem Himmel ist, so steht die Sache jetzt gar anders.

Denn zum Ersten sind es derweilen nur wenige Einzelne, die aus den Millionen Heiden, und noch wenigere aus den Juden und Mohamedanern, die durch das Evangelium zu Christo bekehrt werden; von dem Eingehen ganzer Völkerschaften in die Kirche Christi ist jetzt schwerlich die Rede mehr. Sodann aber ist der Unglaube und der Abfall von Christo in dem Mutterlande der heutigen Christenheit, sonderlich Deutscher Zunge, jetzt vielleicht noch stärker, als damals der Glaube und die Bekehrung zu Christo; und die Kirche des HErrn ist an gar vielen Orten nur wie eine Nachthütte in den Kürbisgärten, wie ein Häuslein im Weinberge, wie eine verheerte Stadt. Das antichristische Geschlecht unserer Tage gleicht auf's Haar der Beschreibung, die St. Paulus 2 Tim. 3. und St. Petrus II, 3. von den Menschen der letzten Tage entwerfen. Und wenn gleich, nach der Verheißung des HErrn, die Pforten der Hölle seine Kirche nicht überwältigen können, so werden es doch nur wenige Gläubige sein, die am Tage seiner glorreichen Wiederkunft zum Gericht fröhlich ihre Häupter aufheben werden, darum daß sich ihre Erlösung naht. Denn also spricht der HErr Luc. 18, 8.: „Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?" Ach! so helfe uns doch der gnädige und barmherzige Gott in diesen Tagen des zunehmenden Abfalls von Christo und der Selbstvergötterung des Menschengeistes, darin auch das epikurische Wesen alles überflutet und die verderbliche Sicherheit überhandnimmt, daß wir, die wir glauben, nicht träge, matt und flau werden oder gar in Heuchelei fallen und aus klugen thörichte Jungfrauen werden. Lasset uns vielmehr in dieser letzten betrübten Zeit die Warnung und Ermahnung unsers lieben HErrn Christi wohl beherzigen, da er Luc. 21, 34—36. zu seinen Jüngern spricht: „Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung und komme dieser Tag schnell über euch; denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn." Denn nur dann, wenn wir diese Worte recht beherzigen, sind wir „geschickt, mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß wir warten und eilen zu der Zukunft des Tages des HErrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, die Elemente vor Hitze zerschmelzen, die Erde und die Werke, die darinnen sind, verbrennen werden." Nur dann sind wir geschickt, an diesem großen und schrecklichen Tage des HErrn, da die Verächter und Gottlosen Stroh sein werden, die dieser Tag anzünden wird, daß wir dennoch durch Gnade und Kraft des heil. Geistes fröhlich unsre Häupter aufheben und mit Entzücken die Worte des HErrn vernehmen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." Dazu verhelfe uns der gnädige und barmherzige Gott um Christi willen, Amen.

Aus der lutherischen Kirche in Baden.

Es ist lange her, daß wir nichts mehr über die lutherische Kirche in Baden berichtet haben. Die Ursache hievon lag in den kirchlichen Verwickelungen, welche durch den preußischen Kirchenstreit auch für die badisch-lutherischen Gemeinden entstanden sind. Nachdem sich nun die Verhältnisse dort einigermaßen abgeklärt haben, so brauchen wir mit einem Berichte wohl nicht länger mehr zurückzuhalten.

Was wir zu berichten haben, ist traurig genug. Die Spaltung, welche in Folge der breslauischen Lehre vom Kirchenregiment unter den preußischen Gemeinden eingetreten ist, hat sich auch auf die Gemeinden in Baden verpflanzt. Am 12. März 1865 hat sich nämlich die Gemeinde Ispringen unter Leitung ihres Pfarrers Frommel von dem Kirchenregiment des Ober-Kirchen-Collegiums in Breslau losgetrennt und als „evangelisch-lutherische Kirchengemeinde in Baden" constituirt. Auf die dem Ober-Kirchen-Collegium hievon erstattete Anzeige hat dann dieses sämmtliche Glieder der Gemeinde Ispringen sammt ihrem Pfarrer in den Bann gethan, indem es den Befehl erließ, daß von nun an kein Glied der Ispringer Gemeinde in der lutherischen Kirche in Preußen und Baden zum Abendmahl und anderer Gemeinschaft in der Kirche zugelassen werden dürfe, bevor es nicht öffentliche Kirchenbuße gethan. Es war nun die Frage, wie Pfarrer Eichhorn, welcher an der Spitze der Parochie Durlach steht, zu diesem Breslauer Bannspruch sich verhalten würde. Pfarrer Eichhorn hatte gebeten, man möge ihn verschonen mit dem Auftrag, den Bann zur Ausführung zu bringen; das Ober-Kirchen-Collegium überzeugte ihn aber von der Pflicht, seinem Spruche Folge zu leisten. Leicht ist es ihm nicht geworden; deshalb versuchte er, die Spaltung rückgängig zu machen. Er veranstaltete zu diesem Zweck zu Durlach eine Conferenz auf den 30. November und lud dazu Glieder seiner Parochie ein. Die Versammelten richteten einen Brief an die Ispringer und sprachen den Wunsch aus, sie möchten doch mit ihnen die Sacramentsgemeinschaft wieder herstellen; sie möchten ferner ihren Fehl erkennen, den sie mit der Lossagung vom Breslauer Regiment und mit der Bildung einer selbstständigen badisch-lutherischen Gemeinde, sonderlich auch mit der Art und Weise der Lossagung begangen hätten. Allein die Ispringer bekannten in ihrem Antwortschreiben keine Sünde, weil sie sich keiner schuldig wußten, forderten vielmehr die Durlacher auf, sich gleicher Weise von Breslau loszusagen und eine selbstständige Gemeinde zu bilden. Pfarrer Eichhorn sagte sich aber nicht von Breslau los, sondern handelte nun vielmehr förmlich nach dem Breslauer Bannspruch, indem er solchen Gliedern der Parochie Durlach, welche sich gegen die Aufhebung der Sacramentsgemeinschaft erklärten, geradezu erklärte, daß er sie von nun an nicht mehr bedienen werde. Als diese sich nun an den Ispringer Pfarrer wendeten, wurden sie von diesem ermahnt, Pfarrer Eichhorn zu bitten, er möge auch ferner seines Amtes mit Wort und Sacrament an ihnen warten. Erst als Pfarrer Eichhorn einem Manne sein Kind nur taufen wollte unter der Bedingung, daß er ihm schriftlich einige erhobene Anklagen, die sich wohl auf die Gutheißung des Verfahrens der Ispringer bezogen, anerkenne und abbitte, dieser aber die Anklagen als unbegründet zurückwies und darum die Unterschrift verweigerte, erst als nun Pfarrer Eichhorn seinerseits sich weigerte, das Kind zu taufen, vollzog Pfarrer Frommel durch die Taufe dieses Kindes die erste Amtshandlung in der Parochie Durlach.

So stehen also die Dinge in den lutherischen Gemeinden in Baden: die Kirchenspaltung ist auch hier eine vollendete Thatsache. Verschärft wurde sie noch dadurch, daß das Ober-Kirchen-Collegium von Breslau kürzlich eine Ansprache an die Gemeinden der evangelisch-lutherischen Parochie Durlach in Baden erlassen hat, worin es sich darüber zu rechtfertigen sucht, daß es die Ispringer Gemeinde in den Bann gethan, indem es zugleich die Gemeinde Ispringen und ihren Pfarrer des Wortbruchs, der Kirchenspaltung und der Verführung anderer Gemeinden anklagt. Die Ispringer haben hierauf unter dem 11. März dieses Jahres eine Erklärung zur Abwehr veröffentlicht, aus welcher auch die obigen Angaben entnommen sind.

Um sich ein Urtheil zu bilden über diese Sachlage, wird es nöthig sein, zu fragen, was denn den Pfarrer Frommel bewogen habe, vom Breslauer Kirchenregiment sich loszusagen und eine selbstständige Gemeinde zu gründen. Das bleibt jedenfalls gewiß, daß man ohne ernste Gründe von einer Synode und ihrem Vorstand sich nicht lossagen soll. Nun, Pfarrer Frommel und seine Gemeinde haben ernste Gründe dazu gehabt. Die Breslauer Synode hat bekanntlich über die obschwebenden Lehrfragen eine „Erklärung" ausgehen lassen, welche mit unserem Bekenntniß und mit Gottes Worte nicht zu vereinigen ist, und das Ober-Kirchen-Collegium hat zugleich ausgesprochen, daß es alle diejenigen Pastoren, welche öffentlich anders lehren und die Lehren des Ober-Kirchen-Collegiums öffentlich angreifen, aus ihren Aemtern entfernen werde. Pfarrer Frommel hatte in Gemeinschaft mit Anderen diese Lehre auf den Synoden bekämpft. Das Ober-Kirchen-Collegium verlangte trotzdem von Frommel, er solle die „Erklärung", die er doch als symbol- und schriftwidrig bekämpft hatte, in der Gemeinde verbreiten und mit den vom Ober-Kirchen-Collegium abgetretenen Gemeinden die Sacramentsgemeinschaft meiden. In dieser Noth wandte sich Pfarrer Frommel an den Ober-Consistorial-Präsidenten Dr. v. Harleß und an den Pastor Dr. Münkel um ein Gutachten, wie er sich in solcher Lage zu verhalten habe. Beide stehen wider die Breslauer Lehre vom Kirchenregiment. Ihr Gutachten lautete dahin, daß, „wenn die badischen Pastoren und Gemeinden durch eine sozusagen Naturnothwendigkeit geschichtlich-kirchlicher Fügung und territorialer Zusammengehörigkeit*) so, wie die preußischen, mit Breslau verwachsen wären, so müßten sie es drauf ankommen lassen", also nicht eher von Breslau sich lossagen, als bis dieses seine Forderung mit Gewalt durchzusetzen versuchte. Allein nun liegt die Gemeinde Ispringen in Baden; ihre Verbindung mit Breslau ist wegen der großen Entfernung nicht einmal zweckmäßig, wie denn deshalb Pfarrer Frommel schon 1858 auf eine größere Unabhängigkeit der badischen Gemeinden hinarbeitete und dazu Eichhorns Zustimmung erlangte.

Aus diesem Grunde lag keine Nöthigung vor, es darauf ankommen zu lassen, ob die Breslauer selber die Ispringer ausschließen würden; vielmehr war die Frage nach Dr. v. Harleß' Urtheil für die in Baden diese: Was können unsere Gemeinden tragen? Dürfen wir sie schweren Versuchungen ohne Noth aussetzen? Können sie ein Einschreiten von Breslau her vertragen, ohne in ihrem Glaubens- und Bekenntnißstand irre und verstört zu werden? Und da die Gemeinde Ispringen nach Frommels Aussage den Schritt einer einfachen Lossagung sehr gut verstehen und ohne Aufregung thun konnte, so erklärt Dr. v. Harleß, er wisse nicht zu sagen, warum die Ispringer sich nicht lieber einfach lossagen, als sich dem weiteren Maßregeln des Breslauer Regiments aussetzen sollen. v. Harleß wünscht zwar, die Ispringer und Durlacher möchten in dieser Sache gemeinsam handeln, aber er räth Pfarrer Frommel, daß er, wenn er glaubt, seine Gemeinde könnte der Versuchung ihres Glaubens durch Breslauer Maßregeln nicht gewachsen sein, auch dann vom Breslauer Kirchenregiment sich lossage, wenn die Durlacher an diesem Schritt nicht Theil nehmen würden.

Angesichts dessen vermögen auch wir nicht, dem Pfarrer Frommel und seiner Gemeinde ihre Lossagung von Breslau zu verargen. Die Breslauer werfen Frommel Wortbruch vor, denn er habe gelobt, in seinem Amt die Breslauer Synodalbeschlüsse zu beobachten. Frommel widerlegt es, daß er oder seine Gemeinde sich zum Gehorsam der Synodalbeschlüsse verpflichtet hätte. Aber wenn so eine Verpflichtung auch stattgefunden hätte, so hörte sie doch in dem Augenblicke auf, wo diese Beschlüsse sich in Widerspruch zu unserem Bekenntniß und Gottes Wort setzen. Auf keinen Fall darf eine Gemeinde auch dann noch mit Gewalt zum Verbleiben unter einem Kirchenregiment und bei einer Synode angehalten werden, wenn sie gegen dieses Verbleiben wohlbegründete Gewissensbedenken hat, und wir können uns nur wundern, wie Pfarrer Eichhorn bei solcher Sachlage sich zu dem so ernsten Schritt bewegen lassen konnte, den Ispringern wegen der Lossagung vom Verband mit Breslau die Sacramentsgemeinschaft zu versagen. Wo steht denn in der Schrift und im Bekenntniß unsrer Väter geschrieben, daß die frei eingegangene Verbindung mehrerer Gemeinden zu einer Synode unlöslich sei? Wo steht geschrieben, daß Gemeinden ein gemeinsames Oberhaupt haben und seinen Geboten, als göttlichen Geboten, Gehorsam leisten müssen? Ist wirklich das Kirchenregiment über eine Summa von Gemeinden, so wie das Predigtamt, von Christo selbst eingesetzt und mit Vollmacht ausgestattet? Und wo steht geschrieben, daß, wer dieses nicht hört, Christum selbst nicht höre, und daß somit die Gemeinde, welche aus wohlerwogenen Gründen einen andern Synodal- und kirchenregimentlichen Verband eingehen will, daran sündige?

Wenn die Durlacher Brüder diese Fragen sich alles Ernstes vorlegen, wenn sie es mit dem „Wo stehet das geschrieben?" recht ernst nehmen, so können sie den Bann gegen ihre Ispringer Brüder nicht länger mehr aufrecht erhalten, und sie müssen sich mit diesen wieder vereinigen. O daß es geschehen möchte, und daß wenigstens die Spaltung unter zwei (!) badischen Paro-

*) Territoriale Zusammengehörigkeit findet Statt bei den Gemeinden, welche in einem Lande wohnen.

chien ein Ende nähme! Die große Gewissenhaftigkeit des ehrwürdigen Pfarrers Eichhorn wird es ihm nicht schwer werden lassen, seine Stellung zu Frommel immer wieder von neuem an Gottes Wort und unserem Bekenntniß zu prüfen und nach Vereinigung zu trachten. Gott walt's in Gnaden, daß in den badischen Gemeinden wieder Friede werde. (Freimund.)

Diesen Artikel zu überschlagen, wird der geneigte Leser freundlich ersucht.

Es ist eine ganz besondere Freundlichkeit unseres Gottes, daß er die Predigt seines Wortes in dieser letzten betrübten Zeit auch in der Weise segnet, daß in unseren Gemeinden das Schulwesen immer frischer und fröhlicher aufblüht. Unsere Gemeinden werden je länger desto mehr von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit einer tüchtigen Gemeinde-Schule überzeugt, deßhalb auch immer williger, von ihren zeitlichen Gütern zu opfern, um das zeitliche und ewige Wohl der Kinder zu beschaffen; Gott bescheert uns einen jungen Mann nach dem anderen, der willig ist, sein Leben dem Dienste an der Schule zu widmen; neue Schulen entstehen und die älteren, namentlich die in größeren Städten befindlichen, gewinnen dermaßen an Umfang und Einfluß, daß sie zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Daß der treue Gott uns auch in Zukunft noch gnädig ansehen will, ist unter Anderem daraus ersichtbar, daß fort und fort Schullehrer dringend verlangt werden. Die vorhandene Zahl genügt lange nicht, die schreiendste Noth zu befriedigen. Auch in diesem Jahre kann von hier aus nur ein Theil der eingegangenen Gesuche um Lehrer nach Wunsch der Berufenden berücksichtigt werden, während ein guter Theil auf künftige Hülfe vertröstet werden muß. Und noch geringer würde die Zahl der Gemeinden sein, die nunmehr einen Schullehrer erhalten, wenn wir, wie es eigentlich nöthig wäre, die jungen Leute noch länger hier behalten wollten, die ja freilich wohl ihren Cursus absolvirt haben, aber eben noch in den Jahren stehen, wo der Charakter erst anfängt, sich zu befestigen, und denen es deßhalb gut wäre, wenn sie im Seminar zu größerer Festigkeit erstarkten, ehe sie als Lehrer auftreten müßten. Nur die schreiende Noth kann es rechtfertigen, daß man achtzehn- und neunzehnjährigen Jünglingen ein so wichtiges Amt, wie das Schulamt ist, anvertraut, um es selbständig zu verwalten. Wollte Gott, es wäre möglich, daß sie alle erst als Gehülfen bei erfahrenen Praktikern eintreten könnten; ihre Arbeit würde dann um so gesegneter sein. Da aber das zur Zeit nicht angeht, so wird ja der HErr unsere Noth ansehen und seinen Segen zu der Wirksamkeit unserer jungen Freunde geben. Die ganze Kirche bittet ja auch für sie, und insonderheit werden das die Kinder Gottes in den Gemeinden thun, zu denen der HErr sie sendet.

In dem nun bald vollendeten Schuljahre wurde unser Seminar von 60 Personen aus den verschiedensten Altersstufen und von den verschiedensten Bildungsgraden frequentirt. Etwa 12 derselben sind nun bereit, ihr Abgangsexamen zu machen. Dagegen sind bis heute wieder 24 Gesuche um Aufnahme in's Seminar eingelaufen, so daß voraussichtlich unsere Anstalt in dem kommenden Schuljahre reichlich gefüllt sein wird. Ich zweifle auch im Geringsten nicht, daß der treue Gott in dieser Zeit noch Knaben, Jünglinge und Männer erwecken wird, um sich dem Schulamte zu widmen, das ja wahrlich ein köstliches und seliges Amt ist. Ja köstlich ist es, die Lämmer Christi zu weiden und zu lehren und eine Saat zu säen, die noch in Ewigkeit Frucht trägt. Und hie ist Noth, es fehlt an Arbeitern, während alle anderen Berufszweige, die mehr den weltlichen Interessen dienen, mehr oder minder überfüllt sind. Fraget Euch doch einmal, Ihr Knaben, Jünglinge und jüngeren Männer, die Ihr Euren Heiland lieb habt (denn nur zu solchen rede ich, und nur solche begehren wir) und die er mit den nöthigen Gaben ausgestattet hat, — könnte nicht mancher unter Euch der Kirche größeren Dienst in der Schule leisten, als in einem anderen Berufe, in dem man ihn gar nicht vermissen würde? Zaget nicht und fürchtet Euch nicht; der HErr gibt Lust, Muth und Kraft, hilft Alles überwinden und gibt endlichen Sieg! —

Einige ausführlichere Angaben über unsere Seminaristen und das ganze Leben im Seminar sollen nach abgehaltenen Examen den freundlichen Lesern durch das „Schulblatt" zugehen. Für heute möchte ich mir nur noch erlauben, folgende Bitten auszusprechen; nämlich:

1. daß alle Diejenigen, die sich dem Schulamte widmen und in unsere Anstalt eintreten wollen, dieses doch, wenn irgend möglich, gleich zu Beginn des Schuljahrs thun möchten. Wohl wird auch noch später Jedermann willkommen geheißen, der in den Schulorden aufgenommen sein will, aber es ist für die Eintretenden selbst vom größten Vortheile, wenn sie schon beim Beginne des Unterrichts anwesend sind;

2. daß man uns doch die beabsichtigte Ueberkunft hieher vorher anzeigen möchte, da es sonst leicht geschieht, daß nicht allein uns — das wäre von keiner Bedeutung, sondern auch den unerwartet Ankommenden einige Unbequemlichkeit begegnen könnte, denn wir wohnen hier 20 Meilen von Chicago und können die nöthig werdenden Bedürfnisse nicht so schnell herbeischaffen, als das in einer Stadt möglich ist; und

3. daß Diejenigen, die durch die Liebe Christi getrieben, zu den Reisekosten der Brunn'schen Sendlinge (denn 9 von den 24 oben erwähnten Angemeldeten sendet uns der theure Brunn) Etwas beitragen wollen, ihre Gaben an die Districts-Cassirer einsenden möchten, welche dann die Güte haben werden, sie dem allgemeinen Cassirer zu übermitteln, der sich freundlich erboten hat, auch diese Sorge auf sich zu nehmen.

Unser diesjähriges öffentliches Examen wird am 21. und 22. Juni stattfinden, weil es nur um diese Zeit dem hochwürdigen Präsidenten der allgemeinen Synode möglich war, der Prüfung beizuwohnen. Das neue Schuljahr wird deßhalb auch wohl eine Woche früher als gewöhnlich, also am 27. August beginnen. Zu dem bevorstehenden öffentlichen Examen sind alle theuren Freunde in der Nähe und Ferne freundlich hiermit eingeladen, und wir hoffen um so mehr auf viele liebe Gäste, als am Sonntage nach der Prüfung in dem benachbarten Schaumburg — etwa 8 Meilen von hier — ein Missionsfest für sämmtliche umliegenden Gemeinden abgehalten werden soll.

Addison, 19. Mai 1866.

J. C. W. Lindemann.

Ein kurzer Bericht
über den am 7. Mai 1866 in der deutschen Emanuels-Kirche zu Baltimore gehaltenen Gottesdienst in englischer Sprache.

„Prüfet Alles, und das Gute behaltet."
(1 Thess. 5, 21.)

(I.) Die Predigt des Reverend Charles P. Krauth, DD., Professor in the Theological Seminary at Philadelphia, welche den 48. Psalm zum Text hatte, war ein Lobgesang auf die evangelisch-lutherische Kirche, wie wohl noch keiner in englischer Zunge ertönt ist; sie war ein wahrer Psalm, Gott dem Herrn Preis, Lob und Dank darbringend für die evangelisch-lutherische Kirche. Der Prediger sprach den ganzen 48. Psalm frei aus dem Gedächtnisse, ohne in das Bibelbuch zu schauen, und er sprach denselben so von Herzen, als ob er seine eigenen Worte gesprochen hätte, als ob er jene Worte in dem Augenblicke in seinem Gemüthe gefunden und damit Gott gepriesen hätte. Es werden auch alle diejenigen unter den Zuhörern, die den Psalm nicht kannten, gemeint haben, es seien des Predigers eigene Worte, bis er am Ende des Psalms sagte: „So lautet der 48. Psalm." Dann deutete er den ganzen Psalm Stück für Stück so, daß derselbe die evangelisch-lutherische Kirche darstellte und Alles darin sich auf die evangelisch-lutherische Kirche bezog. Die Predigt bestand in einer schrittweisen Auslegung dieses Psalms, und zwar erschien er als ein Lobgesang auf die evangelisch-lutherische Kirche; ihre Geschichte, ihr Wesen, ihre Thaten, ihre Leiden, ihr Herr, ihre Glieder, ihre Freunde, ihre Feinde, die in ihr sind, die außerhalb ihrer sind, ihre himmlischen Güter, ihr Leben und ihre ewige Dauer, Alles war in jenem Psalm genau angegeben, und in der Anwendung der Worte des Psalms auf die Kirche machte der Prediger aus einem jeden Worte des Psalms einen neuen Psalm, in allen Dingen, die er von der evangelisch-lutherischen Kirche angab, Gott dem Herrn die Ehre gebend und Ihn dafür lobend und preisend. Für eine außerordentliche Gelegenheit ist eine außerordentliche Predigt angemessen. Eine gewöhnliche Predigt soll sich unmittelbar auf das gewöhnliche Leben des Christen beziehen. Da aber jene Predigt ein Beitrag zur Einweihung des neuen Kirchen-

gebäudes der Emanuels-Gemeinde war (von fünf Predigten die letzte zu dieser Feier; die vier ersten waren deutsche Predigten, gehalten von den hochwürdigen Herren Pfarrern: F. W. Föhlinger von New York, Karl Stürken (jener Gemeinde Pfarrer), E. Groß von Richmond, Stephan Keyl von Philadelphia — in dieser Reihenfolge); da der Rev. Dr. Krauth nicht in einer ihm angehörenden Gemeinde predigte, und da die Zuhörer nicht einer bestimmten Gemeinde angehörten, sondern diejenigen, um deren willen der Gottesdienst hauptsächlich gehalten wurde, solche waren, die früher Glieder der St. Peters-Gemeinde gewesen waren, welche sich jetzt aufgelöst hat, zu denen Glieder der Emanuels-Gemeinde, Glieder der zweiten deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde (deren Pfarrer der hochwürdige Herr E. G. W. Keyl ist) und eine große Anzahl englischer Amerikaner aus verschiedenen Klassen hinzukamen: — so war keine andere, als eine allgemeine und außerordentliche Predigt möglich, und als eine solche hätte keine bessere und schönere, als die Predigt des Rev. Dr. Krauth, gehalten werden können; sie war ein Lobgesang auf die evangelisch-lutherische Kirche, in welchem ein jedes Wort auf den 48. Psalm gegründet war; ein Lobgesang voll hoher Begeisterung für die evangelisch-lutherische Kirche und bewundernder Entzückung über die evangelisch-lutherische Kirche. Eine solche Predigt ist wohl noch niemals in englischer Zunge gehalten worden. —

Der Cultus des Gottesdienstes war von englischen Amerikanern angeordnet worden (der Prediger war nur zur Feier der Einweihung des neuen Kirchengebäudes hierhergekommen).

(II.) Aus der Haltung des Cultus und aus der Haltung der Mehrzahl der Zuhörer konnten deutsche Amerikaner sich folgende Lehren entnehmen:

(1) Die Gefahr, welche ein Singchor beim gemeinschaftlichen Gottesdienste immer hat, und der große Schaden, welchen ein solcher leicht bringen kann, wurde schon an jenem Abende fühlbar und sichtbar, nämlich daß die Gemeinde aufhört zu singen und dem Chor wie im Opernhause zuhört. Wenn die Gemeinde nicht mehr mit Herz und Mund ihrem Gott lobsingt, so fällt ein großer Theil ihrer Erbauung weg, und das müssige Anhören des künstlichen Gesanges des Chors öffnet müssigen, unnützen, störenden, schädlichen, sündlichen Gedanken das Thor, weil es fast unmöglich ist, während des müssigen Anhörens der Musik alle Gedanken fest und ununterbrochen auf Gott gerichtet zu halten, und namentlich tritt dadurch ein Gemüthszustand ein, welcher der Wirkung der Predigt nachtheilig und hindernd ist. Der römische Cultus ist dadurch zu einem Unding und Nichtdienst geworden, daß die Gemeinde an demselben fast gar keinen Antheil hat, indem die opfernden Priester und der theatermäßig gehaltene Chor allein thätig sind. Der Cultus vieler Gemeinden englischer Amerikaner, besonders solcher, die sich Lutherans nennen, wird dadurch unerbaulich und zum Theil peinlich, daß die Gemeinde nicht singt und dem Vortrage eines Chors zuhört. Eine gute Orgel genügt vollkommen zur Leitung des Gesanges. Wenn aber ein Chor nun gar der Art singt, daß die Gemeinde ihm im Gesange nicht folgen kann, so zwingt er sie zum Stillschweigen. Der Chor an jenem Abende sang das Gloria in Excelsis genau ebenso, wie es im römischen Cultus gesungen wird. Wenn ein Mensch Gott dem Herrn lobsingt, wird er da eine lange Reihe von Wörtern mit möglichst großer Schnelligkeit herplappern und dann plötzlich die letzten zwei lang hinziehen und singen? Dieses ist Künstelei, und keine heilige Kunst. Jeder Mensch singt langsamer, als er spricht. Wenn Worte schneller gesprochen werden, als man sie denken kann, so ist das ein Geplapper. Auch das in der Oper übliche Recitiren ist für den Gesang heiliger Lieder unmöglich. Kein Mensch kann die Worte des Gloria in Excelsis mit Andacht so schnell herausstoßen, wie der Chor es that. Auch die Art, in welcher er das Amen sang, war viel weniger feierlich, als das Amen einer gewöhnlichen Gemeinde. Sogar die schönen Melodien: „Liebster Jesu, wir sind hier“ — „Eine feste Burg“ — „Nun danket alle Gott“ — nach denen englische Hymnen gesungen wurden, verloren ihre Feierlichkeit im Munde jenes Chors; wir ungeschickten Leute in unserer Gemeinde singen dieselben viel feierlicher und andächtiger, als ein solcher Chor von Künstlern und gebildeten Sängern. Die heilige Kunst erhebt die Andacht, aber Künstelei stört sie. Haben die Hugenotten in der Bartholomäusnacht so gesungen, haben die Christen, Gott im gemeinschaftlichen Gesange anrufend, je so gesungen, wie diese Chöre singen? Das Kreuz, als Sinnbild des Christenthums, gehört auf das Gebäude eines jeden christlichen Gotteshauses; das Crucifix, den Inhalt einer jeden Predigt, Christum den Gekreuzigten, darstellend (1 Cor. 2, 2.), gehört auf den Altar einer jeden christlichen Gemeinde; Christum den Auferstandenen, welchen die Welt nicht kennt und welchen alle Nichtchristen leugnen, durch ein Bild aller Welt predigen, das geziemt einer jeden christlichen Gemeinde; Kerzen bei der Handlung des heiligen Sacraments des Altars anzünden, theils um zu erinnern, daß es in der Nacht, da er verrathen ward, geschah, theils um anzuzeigen, daß, obgleich die Welt meinet, es sei heller Tag, es doch schwarze Finsterniß bei ihr ist, und daß es nur da Licht ist, wo der Herr Christus ist, das ist eine den Christen geziemende Sitte; aber einen Chor in so künstlicher Weise singen lassen, wie es beim römischen Cultus geschieht, das stört die Andacht derer, welche im Gotteshause sind, und es läßt die, welche draußen sind, glauben, das sei ein römischer Tempel.

(2) Wenn eine Sitte durch viele Jahre bestanden und sich als gut bewährt hat, so soll man sie nicht abschaffen, wenn man sie nicht als schädlich beweisen kann und keine bessere Sitte dafür weiß. Wenn aber eine von Andern eingeführte neue Sitte sich als nachtheilig erweist, so soll man die alte um so mehr beibehalten. Es ist eine gute alte Sitte, bei dem in deutscher Sprache gehaltenen öffentlichen Gottesdienste die Personen verschiedenen Geschlechtes getrennt sitzen zu lassen. Mehrere Gründe sind dafür, und es gibt keinen Grund dawider. Im Lande der Vereinigten Staaten Amerika's wird diese Sitte fast zur Nothwendigkeit, weil in demselben kein Ort, auch nicht der heiligste, gegen das Eindringen boshafter Missethäter gesichert oder geschützt ist. Die Kinder dieser Welt klagen, daß sie keinen sicheren, ruhigen Ort zu gemeinschaftlicher Erholung haben können, weil zanksüchtige Banden sich sehr bald dazugesellen und Zerstörung anrichten. Das ist kein wirklicher Schaden, sondern eher ein Nutzen als ein Hinderniß gegen den Dienst der Fleischeslust, der Augenlust und des hoffärtigen Lebens. Aber die Kinder Gottes können sich dadurch warnen lassen, sich vorzusehen, daß nicht auch in ihre Gotteshäuser der alte böse Feind, der wie ein brüllender Löwe umhergehet und suchet, welchen er verschlinge, in dem Gewande der Schönheit und des Glanzes dieser Welt eindringe und anrichte, was 1 Mos. 6, 1—12. und 19, 4—9. geschrieben steht. Es ist bekannt genug, wie oft zur Verabredung verdeckter Pläne und zum ersten Anfange verbotener Dinge die heilige Stätte solcher Gotteshäuser schändlich mißbraucht worden ist, in denen die Personen verschiedenen Geschlechtes nicht getrennte Plätze haben. Daß aber die englischen Amerikaner und die anglisirten Deutschen in dem Gotteshause einer aus Deutschen bestehenden Gemeinde so wenig Ehrfurcht vor ihr hatten, daß sie nicht die Sitte derselben beobachteten, sondern sich bunt durch einander setzten, Männer und Frauenzimmer neben einander, zeigt keine Erkenntlichkeit der Gefälligkeit an, mit welcher jene Gemeinde ihnen das Kirchengebäude zu dem allein für sie abzuhaltenden englischen Gottesdienste eingeräumt hatte.

(3) Ebenso zeigte es das Vorhandensein menschlichen Stolzes und fleischlicher Ungebundenheit an, daß die Zuhörer bei dem Bekenntnisse ihrer Sünden nicht einmal niederknieeten, sondern steif und gerade stehen blieben, als ob sie zu stolz oder zu gerecht wären, beim Sündenbekenntnisse vor Gott dem Herrn auf die Kniee zu fallen.*) Wenn sie englische Sitten nachahmen wollten, so hätten sie nicht allein dabei, sondern auch zuvor schon niederknieen müssen; denn im alten England knieet ein Jeder nicht nur bei dem Sündenbekenntnisse, sondern jeden gewöhnlichen Sonntag beim Beten der Litanei nieder, welche alle Sonntage gebetet wird, und zwar wenden sie beim Knieen das Angesicht zum Altar und drehen nicht der Stätte, wo das heilige Sacrament gehandelt wird, den Rücken zu, wie manche Leute in Amerika thun. Einem Menschen den Rücken zuzukehren, ist unrecht, weil es Verachtung gegen denselben ausdrückt; wie viel mehr unpassend ist es denn, beim Niederknieen dem Altar den Rücken zuzukehren! — Als ich nachher einem der anglisirten Deutschen meine Verwunderung aussprach, daß die Zuhörer beim Sündenbekenntnisse nicht niedergeknieet hätten, und hinzufügte, daß mir Knieen bei einem jeden Gebete viel natürlicher erschiene, als das Aufrechtstehen, und daß mir durch die natürliche Stellung des Knieens das Gebet viel andächtiger werde, als wenn man zum Stehen gezwungen sei, erwiderte er mir, „er habe

*) Doch wäre wohl hier zu erinnern, daß die ersten Christen allerdings an Sonn- und Festtagen, zum Ausdruck der Freude und mit Beziehung auf den Auferstandenen, ausnahmsweise nur stehend beteten. D. R.

noch niemals beim Gebete niedergeknieet, er halte es für römisch, niederzuknieen, und er möge es nicht leiden." Wenn Niederknieen beim Gebete römisch ist, so war unser Herr römisch (Luc. 22, 41.; Matth. 26, 39.), als er auf der Erde sichtbar war; so war St. Stephan römisch (Apg. 7, 59.); so war St. Paulus römisch (Ephes. 3, 14.; Apg. 21, 5.; 20, 36.); so war St. Petrus römisch (Apg. 9, 40.); so waren diejenigen, welche an den Herrn Christum glaubten, römisch (Matth. 17, 14.; Marc. 1, 40.); so hat Gott geboten, daß alle seine Kinder römisch werden sollen (Röm. 14, 11.; Philipp. 2, 10.); so sind alle die Heiligen Gottes römisch gewesen, die je und je knieend zu Gott gebetet haben, von denen viele ihren Glauben mit ihrem Blute besiegelt haben; so ist auch Martin Luther römisch gewesen (siehe dessen Lebensbeschreibung). Solche Meinungen findet man unter den anglisirten Deutschen, die sich Lutheraner nennen! Wohl nie ist dem Beiworte römisch eine so ehrenvolle Bedeutung beigelegt worden, als diese, daß Knieen beim Gebete römisch sein soll, wie jener sich lutherisch nennende Mann behauptete. Ein Mensch, der von Anbetung zum Herrn ergriffen wird, fällt unwillkürlich und ohne es erst zu wollen auf seine Kniee nieder und hebt die Hände betend zum Himmel empor; das Stehenbleiben beim Gebete erfordert eine eigene Willensäußerung des Menschen, weil es nicht natürlich ist, und außerdem drückt es einen gewissen Stolz aus, welcher dem Geschöpfe seinem Schöpfer und Herrn gegenüber nicht geziemt. Das schauspielmäßige Singen eines Chores bei dem Gottesdienste ist eine römische Erfindung; das Knieen beim Gebete ist von den Kindern Gottes im Alten und Neuen Bunde stets geübt worden.

(4) Auf ähnliche Weise wurde der heiligen Stätte des Gotteshauses von der Mehrzahl der Zuhörer keine Ehrfurcht dadurch bezeugt, daß sie beim Hinausgehen innerhalb des Innern des Hauses laut mit einander redeten (in englischer Sprache), und manche unter ihnen drängten sich so sehr und sagten sogar: push, push! laut, als ob es ein Schauspielhaus gewesen wäre.

(5) Während der Predigt war es sehr störend, daß die Frauenzimmer das Papier, welches die Gesänge und die Ordnung des Gottesdienstes enthielt und einem jeden Zuhörer gegeben worden war, als Fächer gebrauchten, aus Mangel an wirklichen Fächern. Das Geräusch, welches das Bewegen dieses Papiers machte, verhinderte die, welche ihnen nahe saßen, die Predigt ganz zu hören. Es ist aber der Gebrauch aller Fächer während der Predigt ungeziemend und störend. Eine jede Bewegung des Körpers erfordert eine Willensäußerung der Seele. Wenn ein Mensch aufmerksam und gespannt zuhört, so sitzt er unwillkürlich bewegungslos und regungslos da. Die Natur und Einrichtung der Seele und des Körpers des Menschen bringen es mit sich, daß wer sich fächert, nicht zugleich auch die Predigt vollkommen in sich aufnehmen kann. Sonderbar aber ist es, an dem Orte und zu der Zeit, da man das heilige Wort Gottes hört, welches uns das Leiden und Sterben unseres HErrn für unsere Sünden zu unserer Erlösung verkündet, selbst um ein wenig Kühlung verlegen zu sein und sich dieselbe auf Kosten der Aufmerksamkeit zu verschaffen zu versuchen. Wahre Kühlung wird überdem gar nicht durch das Fächern erlangt, weil dieselbe unreine Luft hin und her bewegt wird. Wirkliche Erfrischung und reine Luft, zum Athmen geeignet, wird nur dadurch erlangt, daß die Fenster des Hauses geöffnet werden, und dann ist alles Fächern überflüssig. Das Fächern im Gotteshause gibt demselben das Ansehen einer Vorlesungshalle, und es stört diejenigen, welche es thun, und diejenigen, welche ihnen nahe sitzen.

(III.) Ein sehr schöner und sehr treffender Vergleich, welchen der Rev. Charles P. Krauth D.D. in seiner Predigt machte, war dieser, daß er den Theil der evangelisch-lutherischen Kirche, welcher Deutsch redet, und denjenigen, welcher Englisch redet, zwei Mägde des HErrn nannte (handmaids, St. Luc. 1, 38. 48.; Apg. 2, 18.), und zwar die deutsch redende Abtheilung Maria, und die englisch redende Abtheilung Martha, welches aus mehreren Gründen treffend ist: (a) sie sind rechte Schwestern, aber nicht eine Person; sie dienen beide ihrem Herrn, aber auf verschiedene Weise; — (b) die deutsche Volksthumlichkeit ist gründlich, beschauend und auf das Innere gerichtet, so war Maria; die englische Volksthümlichkeit ist praktisch, thätig, sie sieht auf den Nutzen und ist auf das Aeußere gerichtet, so war Martha; — (c) die Maria hatte unter der Gnade des Herrn das gute Theil erwählt (St. Luc. 10, 38—42.; St. Joh. 12, 1—8.), so hat auch der HErr in den letzten fünfhundert Jahren (seit der Zeit des Johann Tauler) den Christen deutscher Zunge besondere Gnade erwiesen, indem Er in diesem Zeitraume der Kirche in deutscher Sprache mehre und größere Schätze geschenkt hat, als in allen andern Sprachen zusammengenommen, und indem Er in diesem Zeitraume durch deutsche Männer in der Kirche und für die Kirche mehr gethan hat, als durch Männer aller anderen Völker zusammengenommen (d. h. innerhalb dieser letzten fünfhundert Jahre); von England und danach von Frankreich dagegen sind die Freidenker, Rationalisten, Deisten und Ungläubigen im vorigen Jahrhundert ausgegangen, durch deren Schriften auch so sehr viele deutsche Christen verführt und zum Abfall gebracht worden sind. Und in diesem Lande der Ver. Staaten sogar, ist es Gottes Wohlgefallen gewesen, die evangelisch-lutherische Kirche durch deutsche Männer zu bauen (durch die Prediger der Synode von Missouri), nachdem Englisch redende Männer eine Kirchengemeinschaft gegründet hatten, welche den Namen der evangelisch-lutherischen Kirche angenommen hat, obgleich sie wesentlich von ihr verschieden ist, so daß jener Name für sie ein falscher ist, wodurch viele Menschen verleitet werden, sich ihr anzuschließen, die sonst bei der rechten Kirche geblieben wären, indem sie sich durch jenen Namen täuschen lassen. Die evangelisch-lutherische Kirche hat die neun im Concordienbuche gesammelten symbolischen Schriften als ihr Glaubensbekenntniß vor aller Welt bekannt; wer nun dieselben verwirft, und doch sich evangelisch-lutherisch nennt, der legt sich einen für ihn falschen Namen bei und betrügt dadurch Andere. — Noch nie vielleicht hat ein Mann in englischer Sprache den großen Thaten, die Gott mittelst der Predigt in deutscher Sprache in der Kirche und für die Kirche gethan hat, so viel Anerkennung gezollt und so viel Lob gespendet, als der Rev. Dr. Krauth es in seiner Predigt am 7. Mai 1866 in der Emanuelskirche zu Baltimore that, wofür ihm alle Christen deutscher Zunge zu großem Danke verpflichtet sind.

Georg Andreas Witte.

Baltimore, Md., den 9. Mai 1866.

Zur kirchlichen Chronik.

Zustände im südwestlichen Missouri. Darüber, wie über die eigenthümliche Weise, in welcher einer ihrer dortigen Prediger die immer noch herrschende schreckliche Erbitterung der politischen Partheien in seiner Gemeinde beschwichtigt hat, berichtet das Baptistenblatt: „der Sendbote" vom 9. Mai aus einem Brief dieses Predigers wie folgt: „Als ich letzten Sonntag in die Kirche kam, hörte ich Jemand in der Versammlung ganz laut und deutlich sagen: „Ich habe kein Erbarmen mit den verdammten Rebellen, weder in noch außer der Kirche!" Dieses Wort und der Ton, in dem es gesprochen war, machte mir fast das Blut in den Adern starren. Nicht, weil ich etwa früher mit den Rebellen sympathisirt hätte oder nicht wüßte, welch' unerhörte Grausamkeiten die räuberischen Horden an diesem armen Volke verübt, sondern weil ich den gegenseitigen bittern Haß zwischen den Gliedern der Gemeinde, den ich schon durch zahllose Thränen und Bitten vergeblich zu beschwichtigen gesucht hatte, nicht mehr aushalten konnte. Ich that jedoch, als ob ich nichts gehört hätte, begann den Gottesdienst wie gewöhnlich und ging, nachdem wir gesungen, gelesen und gebetet hatten, hinaus, um mir einen etwa vier Pfund schweren Kieselstein zu holen. Zurückkehrend betrat ich, den Stein in der Hand, die Kanzel. Aller Augen waren auf mich gerichtet. Einige verließen die Kirche, Andere erschracken, noch Andere legten ihre Hand an ihren Revolver und bereiteten sich zum Kampfe vor, als ob ihr Motto „Tod oder Sieg" gewesen wäre. Ich öffnete die Bibel und las langsam und deutlich, indem ich zugleich den Stein bis über mein Haupt erhob: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie," und begann dann meine Predigt damit, daß ich den goldenen Maßstab dieser Regel zuerst an mich und mein ganzes Thun und Lassen, sodann an das Thun und Lassen einiger Glieder der Gemeinde und zuletzt an die Gemeinde selbst anlegte. Und als ich so einen Jeden unter uns auf der Gesetzeswage des göttlichen Wortes gewogen und zu leicht erfunden hatte, da rief ich laut und schmerzlich bewegt in die Versammlung hinein: „Mein Herr und mein Gott, ich bin ein Sünder, ein Rebelle gegen dich und dein heiliges Regiment, ein Wurm des Staubes, der nur von deiner Gnade lebt, ich — darf den ersten Stein nicht werfen! Da fiel die ganze Versammlung wie ein Mann auf ihre Kniee

nieder und schrie wie aus einem Munde den Gnadenthron um Erbarmung und Liebe an. Und diese Erbarmung und Liebe, sie kamen. Die Gemeinde ist dadurch gleichsam Ein Herz und Eine Seele geworden. Steine und Revolver verschwanden und der Wolf und das Lamm wohnen friedlich beisammen. Der Herr sei gepriesen; gewiß haben sich die Engel im Himmel gefreut."

Die Jowa-Synode. Wenn man nach den Erklärungen urtheilen soll, welche diese Synode selbst darüber gibt, in welchem Sinne sie lutherisch sein wolle, so kann man darüber kaum klug werden. Bald will sie chiliastisch, bald nicht chiliastisch sein; bald will sie streng bei den Symbolen unserer Kirche bleiben, bald weis't sie dies als einen Vorwurf zurück; bald will sie gegen alle Priesterherrschaft gestimmt sein, bald rühmt sie sich derselben. Die neueste Erklärung über ihre Stellung gibt ein Herr F. B. in Herrn Pfarrer Löhe's „Mittheilungen aus und über Nord-America" in der April-Nummer dieses Jahres. Dieser Herr schreibt: „Der Missouri-Synode gegenüber macht seit langer Zeit die Buffalo-Synode die Anschauung, die bei den bedeutendsten lutherischen Lehrern der späteren Zeit nach den pietistischen Streitigkeiten die herrschende ist, geltend, nach welcher die Kirchenleitung naturgemäß und nach der göttlichen Anordnung bei dem Lehrstande ist. Sie sucht das aus der Schrift, aus den Symbolen und aus den älteren lutherischen Lehrern und namentlich aus den lutherischen Kirchenordnungen der früheren Jahrhunderte zu erweisen. Die Synode Jowa stimmt im Wesentlichen der letzteren Anschauung bei, nimmt aber ihre Gründe hauptsächlich aus der Schrift, sieht in den Symbolen Stellen, die sich so und anders deuten lassen, sieht überhaupt keine symbolische Entscheidung über diese Frage gegeben." Weiter unten heißt es: „Tiefer einschneidend ist die Differenz über die Lehre vom tausendjährigen Reich, dem sogenannten Chiliasmus, in welcher die Buffalo-Synode mit der Missouri-Synode wider die Synode Jowa einig ist. Die beiden ersten berufen sich darauf, daß die Reformatoren und die älteren Lehrer der lutherischen Kirche den Chiliasmus und zwar allen und jeden Chiliasmus verworfen haben, indem sie der Meinung waren, daß das tausendjährige Reich längst gekommen sei; sie wollen ferner, daß der 17. Artikel der Augsburgischen Confession ganz in dem Sinn zu verstehen und zu erklären sei, daß jeder Chiliasmus verworfen sei. Die Synode Jowa sieht in dem Artikel geschichtlich nur die Verwerfung des wiedertäuferischen (fleischlichen) Chiliasmus und bekennt sich mit den ersten Jahrhunderten zu dem schriftmäßigen (?) Chiliasmus.. Was ist nun rücksichtlich der Getrenntheit der genannten lutherischen Synoden in America und ihrer feindseligen Stellung zu einander zu hoffen? Für's Erste ist wohl keine Besserung zu hoffen, da keine von der ihr eigenthümlichen Richtung abzulassen gedenken wird. Ist das auch nöthig und innerlich möglich? Nein. Es muß jede die Treue in der eigenen Weise halten, bis es Gott gefällt, die Gegensätze innerlich und äußerlich zu überwinden." Man sieht hieraus, daß der Schreiber ganz auf unirtem Standpuncte steht. W.

Mainz ist eine überwiegend katholische Stadt, der Sitz des bedeutendsten katholischen Bischofs in Deutschland, des Herrn v. Ketteler; wenigstens führt keiner ein strafferes Regiment, und keiner versteht besser mit der Feder umzugehen als er. Aber die katholische Stadt scheint sehr viel zu wünschen übrig zu lassen. Unter anderm sieht man hier die Gäste fleißig ein Gebäude besuchen, welches ehemals eine Kirche gewesen ist. Davor liest man die Inschrift in großen Buchstaben: „Zum heil. Geist", freilich eine der Kirche sehr angemessene Bezeichnung. Wie erstaunt man dagegen, wenn man hineintritt. Die ehemalige Kirche ist eine Bierhalle, und der Geist wird hier aus Bier- und andern Gläsern geschöpft. Das geschieht, wie es scheint, dem Bischof zum Trotz, und der Bischof ist nicht im Stande, diese öffentliche Lästerung und Verhöhnung der Kirche abzustellen.

(N. Ztbl. Dr. M.)

Die „Womens-Right-Convention," eine Gesellschaft, die sich's zum Zweck gesetzt hat, die „Rechte der Frauen" zu vertheidigen, benützte die Festwoche auch dieses Mal wieder, um ihre sonderbaren Sachen auszukramen. — Wer wäre denn nicht zu Gunsten der Frauen-Rechte! — namentlich des Rechts, fein das zu sein und zu bleiben, wozu sie der Schöpfer bestimmt hat, nämlich Gehülfinnen ihrer Männer. Wer ihnen jedoch das Recht, Männer sein zu müssen, aufzudringen sucht, der begeht dadurch großes Unrecht am andern Geschlecht. — Außer Mr. Wendell Phillips und H. W. Beecher zierten auch Miß Anthony, Mrs. Rose, Mrs. Gape, Mrs. Foster, Mrs. Mott u. A. m. die Rednerbühne der „Church of the Puritans." H. W. Beecher und Genossen bestehen immer noch darauf, den Frauen gebühre das Stimmrecht eben so gut als den Männern. — (Ref. Ztg.)

Aus der Generalsynode. Wie uns berichtet worden ist, hat die zu Fort-Wayne tagende sogenannte lutherische Generalsynode die berüchtigte, afterlutherische Frankean-Synode mit Freuden aufgenommen, hingegen der Anerkennung der Gliedschaft der alten Pennsylvania-Synode große Hindernisse in den Weg gelegt. Später ist die Pennsylvania-Synode, das New-York Ministerium und die englische Ohio-Synode aus dem Verbande der Generalsynode ausgetreten. Gott Lob, daß Wahrheit und Entschiedenheit so weit durchgedrungen sind, daß wenigstens einige Synoden diese ungöttlichen Bande zerrissen haben. Der HErr segne die Kämpfer und gebe guten Muth und freudige Herzen Allen, die es treu meinen. — Eingehendere Nachrichten in der nächsten Nummer. B.

Zum Nachdenken.

Vor Alters lebte ein Mönch, der des Abends immer über große Mattigkeit und Abspannung klagte. Sein Abt fragte ihn einst über die Ursache dieser Klage. „Ach!" antwortete er, „ich habe jeden Tag sehr Viel zu thun, wozu meine Kräfte nicht hinreichen würden, wenn die Gnade Gottes mich nicht stärkte; ich habe zwei Falken zu zähmen, zwei Hasen aufzuhalten, zwei Sperber abzurichten, einen Lindwurm zu bezwingen, einen Löwen zu bändigen und einen Kranken zu pflegen." „Ei," sagte der Abt, „das sind ja thörichte Klagen, solche Geschäfte werden keinem Menschen zu gleicher Zeit aufgegeben." „Doch, mein ehrwürdiger Herr Abt, ist es bei mir also, wie ich sagte; die zwei Falken sind meine Augen, die muß ich mit Fleiß bewahren, damit ihnen nicht Etwas gefalle, was meiner Seligkeit schaden könnte; die zwei Hasen sind meine Füße, die muß ich zurückhalten, daß sie nicht nach schädlichem Gewinne laufen und auf den Wegen der Sünde wandeln; die beiden Sperber sind meine Hände, die muß ich zur Arbeit abrichten und anhalten; der Lindwurm ist meine Zunge, die muß ich beständig im Zaume halten; der Löwe ist mein Herz, mit demselben muß ich beständig im Kampfe liegen; der Kranke ist mein eigner Leib, der sich bald heiß, bald kalt, bald hungrig, bald durstig, bald gesund, bald krank, kurz immer in einem Zustande befindet, der meine Aufmerksamkeit und Pflege erfordert. Das alles mattet mich täglich ab." — Mit Verwunderung hörte der Abt diese verständige Erklärung des Mönchs, und sagte dann zu ihm: „Lieber Bruder, wenn alle unsere Mönche, ja alle Menschen auf diese Weise arbeiteten und kämpften, so würde die Zeit besser nach Gottes Willen angewandt."

(Stader Sonntagsbl.)

Der Mantel nach dem Winde.

Ein Heuchler kam in eine Kleiderhandlung und begehrte einen Mantel. Es wurden ihm mehrere herbeigebracht, aber keiner gefiel ihm. Er verlangte nehmlich einen solchen, der von demselben Tuch auf der einen Seite weiß, auf der andern schwarz sei und auf beiden Seiten getragen werden könne. Der Trödler wunderte sich, wozu ein solches Kleid dienen solle, und weil er den Mann nach seinem Ansehn und nach seinem höflichen Betragen für rechtschaffen hielt, sagte er: „Was soll ich von dem denken, der ein so wunderliches Kleid sucht?" Jener erwiederte, sanft lächelnd und mit gesenktem Haupte: „Du thörichter Mensch, weißt du nicht, in welcher Zeit und unter welchen Menschen du lebst? Wenn du immer dasselbe Ansehen haben willst, so bist du verloren. Weißt du nicht, daß man ein anderes Kleid anlegen muß auf der Kanzel, als außer der Kirche? ein anderes auf dem Rathhause, als außer den Schranken? ein anderes auf dem Katheder, als außer dem Hörsaal? ein anderes im Hause, als außer demselben? Kurz, daß man das Gewand ändern muß, je nachdem die Menschen sind, auf die man stößt; denn wenn du nicht mit demselben Munde beten und lästern, mit demselben Munde posaunen und zischen, mit derselben Zunge lecken und stechen, mit demselben Hauche ein- und ausathmen kannst, so bist du für diese Erde nicht zu gebrauchen."

Darauf sagte der Trödler, ein reicher Mann: „Wenn dich im schwarzen Mantel der Teufel holt, wozu brauchst du den weißen?“ Vorstehendes schrieb der würtembergische Prälat und Abt von Babenhausen, Johann Valentin Andreä († 1654). — Lieber Leser, erschrick von Herzen, wenn du auch zu denen gehörst, welche den Mantel nach dem Winde hängen. Kinder Gottes dürfen keine Wind- und Wetterfahne sein, keine Achselträger, keine Heuchler. „Niemand kann zween Herren dienen.“

(Sonntagsbote.)

Der verzweifelte Freidenker.

Zwar ist der Unglaube in Deutschland schon seit hundert Jahren eingedrungen, aber geradeheraus zu sagen, daß man die Bibel nicht für Gottes Wort und Christum nicht für Gottes Sohn halte, wagten damals im Ganzen nur wenige; unter Predigern kam dies damals noch gar nicht vor. Die Ungläubigen, die es unter den letzteren gab, suchten in der Regel ihren Unglauben vor dem Volke zu verbergen. Zu dieser Classe gehörte unter anderen ein gewisser Conrector B. in Niederfranken. Ohne offen mit der Sprache heraus zu gehen, war er doch als ein Mann bekannt, der sich über den gewöhnlichen Troß der Menschen erhaben dünke und lieber für einen großen Philosophen, als für einen Christen gelten wolle. Wider Erwarten erklärte er sich aber einstmals bereit, an einem der nächsten Sonntage eine Predigt abzulegen. Der Sonntag kam (es war im Juli 1757). Neugierig, was der Mann vorbringen werde, von dessen Unglauben das Volk schon so viel gemunkelt hatte, strömt eine ungewöhnlich große Zuhörerschaft in die Kirche. Die Zeit, in welcher der Gottesdienst beginnen soll, ist da, aber der erwartete Prediger bleibt weg. Man wartet. Endlich aber, als das Außenbleiben bedenklich wird, geht man in des Conrectors Haus und wie findet man ihn hier? Mit durchschnittenem Halse todt in seinem Blute liegend, neben ihm einen Zettel, auf dem mit seiner Hand geschrieben steht: „JEsus ist doch ein König über alles; ich aber bin verloren, weil ich mich geschämt habe, ihn zu bekennen.“ (Siehe: Erich Pontoppidan's Kraft der Wahrheit, herausgegeben von Mengel. Kopenhagen 1763. S. 395. f.) W.

Der Fluch der Lüge.

Als Bibliothekar von Wien ersuchte Johannes von Müller, der berühmte Geschichtsschreiber, im geheimen Auftrag seinen Freund, den Schultheißen von Bern, um eine Anleihe von einigen Millionen, welche Oestreich anno 1797 zum Feldzuge gegen die Franzosen verwenden wollte. Vertraulich antwortete der Schultheiß von Müllinen: „Bern hat leider kein Geld.“ Im Jahre darauf nahmen die Franzosen 12 Millionen baar aus dem Schatze von Bern, ohne Frage und ohne Zins — sie bestritten damit vorzüglich den ägyptischen Feldzug.

Sprüche 21, 6.: Wer Schätze mit Lügen sammelt, der wird fehlen. (Gideon.)

Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. (Röm. 12, 15.)

So soll's sein, wie es der Apostel sagt, denn Christenseelen sind in Christo eine Seele, weßhalb Einer des Andern Leid und Freude fühlt. Wenn ich dich nun aber frage, was schwerer sei, sich zu freuen mit den Fröhlichen, oder zu weinen mit den Weinenden, so weiß ich, daß du gleich bei der Hand bist mit der Antwort und sagst: Es ist leichter, mit den Fröhlichen fröhlich zu sein, als mit den Weinenden zu weinen. Allein prüfe einmal genau! Das glaube ich für mein Theil, daß dem geistlichen Menschen Eins so leicht ist wie das Andere, allein dem Fleisch, das noch in uns ist, wird es immer leichter, mit dem Weinenden zu weinen, und zwar deßhalb, weil im Menschenherzen tief verborgen das geheime Wohlbehagen an des Nächsten Elend liegt. Deßhalb wird es dem alten Menschen so leicht, mit den Weinenden zu weinen, und so sehr schwer, mit den Fröhlichen fröhlich zu sein.

Als meines Nächsten Weib gestorben war, wie Viele haben da mit ihm geweint und ihr Bedauern ausgedrückt: als aber Gott der HErr bald die Lücke wieder ausfüllte und ihm ein gottseliges Weib wieder bescherte, wie Wenige haben da mit ihm sich gefreut. Deßhalb mag es doch recht schwer sein, mit den Fröhlichen fröhlich zu sein. Aber wenn wir es hier nicht lernen, wie wollen wir es einst im Himmel üben können? Wer sich deßhalb mit dem Nächsten nicht freuen kann, der taugt Nichts in den Himmel, sondern behält nur das Weinen mit den Weinenden in der Hölle. (Sonntb.)

Auch bei uns?

Ein Negerprediger predigte über die Worte: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ Unter andern bemerkte er, daß Viele ihre Seele durch eine zu große Freigebigkeit verlören. Die Gemeinde schien über die Maßen erstaunt über solche Weise. Der Prediger, der dieses bemerkte, wiederholte seine Worte mit großem Nachdruck und fügte dann seine Erklärung hinzu: „Viele Leute, meinte er, kommen zur Kirche und hören die Predigt. Kaum ist die Predigt beendet, so gehen sie alsbald daran, sie stückweis unter die Gemeinde auszutheilen: Der Theil war für den Mann, jener für die Frau, jene Anklagen galten den und den Personen, diese Drohungen für Euch Sünder. Und so, fuhr er fort, geben sie die ganze Predigt weg und behalten nichts für sich selbst.“ (Cl. of Amer.)

Conferenz-Anzeigen.

Die Michigan Pastoral- und Lehrer-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 6. bis 9. (incl.) Juli in Saginaw City, Mich. Diejenigen der l. Br., welche per Eisenbahn über East Saginaw reisen, fahren vom Depot aus mit den Street-Cars bis zum Bancroft House, gehen dann bis zur Brücke, und fahren von da aus mit den Street Cars nach Saginaw-City, woselbst sie bei der Post aussteigen möchten.

F. A. Ahner, d. Z. Secr.

Die Cleveland-Special-Conferenz versammelt sich, so Gott will, den 10. und 11. Juli in Massillon, Ohio, bei Herrn Past. Bühl.

J. Rupprecht, Secr.

Die Jahresconferenz der Lehrer von St. Louis und Umgegend beginnt, so Gott will, Mittwoch, den 11. Juli d. J., zu Collinsville, Madison Co., Jll. Die Theilnehmenden wollen sich gefälligst vorher anmelden bei Herrn Lehrer Jung, Collinsville, Madison Co., Jll.

Im Auftrage der St. Louis
Lehrer-Conferenz
D. Gotsch.

Anzeige.

Die Evang.-Luth. St. Petri-Gemeinde in Schaumburg, Cook Co., Jll., wird, so Gott will, am 4. Sonntage nach Trinitatis, den 24. Juni d. J., in ihrer Mitte ein Missionsfest veranstalten, und sind zur Mitfeier desselben alle benachbarten lutherischen Gemeinden, sammt deren respectiven Pastoren, hiermit herzlich eingeladen. — Die Gäste sind gebeten, sich am genannten Tage um halb zehn Uhr Morgens einzustellen. —

Zu Festpredigern sind eingeladen: Herr Prof. Walther, und die Herren Pastoren Döderlein und Strieter.

Im Namen der Gemeinde, deren Pastor
F. W. Richmann.

Quittung und Dank.

Für arme Studenten erhielt durch Hilfsprediger Große in Chicago vom werthen Jungfrauenverein in dessen Gemeinde $10. Von Herrn Klauenberg in East St. Louis (für die Brunn'schen) $5. C. F. W. Walther.

Für den Seminar-Haushalt empfangen: Von Herrn Pastor Th. Gruber bei der Taufe seines jüngsten Kindes ges. $2,75. Aus Herrn Pastor Gräbners Gemeinde 39 Schultern, 11 Schinken, 17 Seitenstücke, 2 Kopfstücke, 9 Würste, 7 Sack Kartoffeln, 1 Sack Bohnen. Von Carl Nagel aus Herrn Pastor F. Schallers Gem. 2 Schultern, 1 Schinken, 2 Rollen Butter. Von den Gebrüdern Faßholz in Rock-Spring 1 Faß Küchengemüse.

Für arme Studenten: Vom Frauenverein der Gem. Centreville 6 Busenhemden, 18 Handtücher. Vom Frauenverein der Gem. Venedy 6 Hemden, 24 Handtücher, 12 Taschentücher, 15 Paar Socken. Vom Frauenverein in New York 6 Busenhemden. Durch Herrn Past. H. Schmidt für Aulich auf der Kindtaufe des Herrn Knickrehm ges. $5; von dessen Gemeinde $20. A. Crämer.

In den Monaten April und Mai erhielt ich folgende Gaben für unsere Schüler: durch Past. Schumann $17; von Ph. Strauschild $5; von Past. P. Seuel $2; von J. C. Hartge $2; durch Past. P. Seuel $5,25; durch Pastor Schuster $1; durch E. Roschke $3; durch Past. Engelbert $10; durch Past. König vom Jünglingsverein in Cincinnati $5; vom Frauenverein daselbst 6 Betttücher, 6 Kissenüberzüge, 6 Handtücher, 6 Küchentücher, 5 Busenhemden.

J. C. W. Lindemann.

Veränderte Adresse:

L. S. Deffner, Lehrer,
care of Rev. Fr. Schaller,
Red Bud, Randolph Co., Ills.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 15. Juni 1866. No. 20.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

Predigt,

zur Eröffnung der Synode im vorigen Jahre gehalten und auf Beschluß derselben mitgetheilt von C. F. W. W.

J. N. J.

Gott gebe euch Allen viel Gnade und Friede durch die Erkenntniß Gottes und JEsu Christi, unseres HErrn. Amen.

Ehrwürdige, allerseits in dem HErrn geehrte und geliebte Brüder!

„Die Lehre ist der Himmel, das Leben die Erde," so schreibt Luther in seinem größeren Commentar zu St. Pauli Briefe an die Galater;*) und in seinen Glossen auf das vermeinte kaiserliche Edict schreibt derselbe ferner: „Auch ist offenbar, daß gar ein großer Unterschied ist unter Lehren und Leben, gleichwie zwischen Himmel und Erde ein großer Unterschied ist. Das Leben mag wohl unrein, sündlich und gebrechlich sein; aber die Lehre muß rein, heilig, lauter und beständig sein. Das Leben mag wohl fehlen, das nicht alles hält, was die Lehre will; aber die Lehre, spricht Christus Matthäi am 5., muß nicht an einem Tüttel oder Buchstaben fehlen, ob das Leben wohl ein ganzes Wort oder Riege in der Lehre fehlet. Ursache ist die: Denn die Lehre ist Gottes Wort und Gottes Wahrheit selbst, aber das Leben ist unsers Thuns mit. Darum muß die Lehre ganz rein bleiben, und wer am Leben fehlet und gebrechlich ist, da kann Gott wohl Geduld haben und vergeben, aber die Lehre selbst, darnach man leben soll, ändern oder aufheben, das kann und will er nicht leiden, soll es auch nicht leiden; denn das trifft seine göttliche Majestät selbst an; da gilt kein Vergeben noch Geduld haben, man lasse sie denn mit Frieden und ungemeistert."*)

So schreibt, wie gesagt, Luther, und wer ist unter uns, der sich einen Lutheraner nennt, der hierzu nicht Ja und Amen sagte?

Gibt es aber, m. Br., irgend eine Rede, welche unserer Zeit fremd und hart klingt, so ist es ohne Zweifel diese. Wer sich in unseren Tagen die Zustimmung, ich will nicht sagen, der Welt, sondern auch nur der Christen sichern will, der darf nicht mit Luther sagen: „Die Lehre ist der Himmel, das Leben die Erde"; der muß es vielmehr umkehren und sprechen: Das Leben ist der Himmel, die Lehre die Erde. Unter den Christen dieser Zeit ist es nehmlich ein fast allgemein angenommener Grundsatz geworden, das Leben sei ungleich wichtiger, als die Lehre; christliches Leben sei die Hauptsache, reine Lehre hingegen die Nebensache; auf christliches Leben sei daher mehr zu dringen, als auf Reinheit der Lehre; in Betreff des Lebens müsse man wohl streng und unnachsichtig, in Betreff der Lehre aber gelind und nachgiebig sein. Für einen unzweifelhaft rechten Lehrer gilt daher jetzt schon jeder, welcher für Herzensänderung eifert und an den gemeinsamen Werken der Liebe und Wohlthätigkeit thätigen Antheil nimmt, was auch immer seine Lehre sein möge; für einen falschen Propheten hingegen, wer auf reine Lehre das Hauptgewicht legt, und daher der Reinheit der Lehre selbst den Frieden der Welt, ja, der Kirche, zu opfern sich fähig und willig zeigt.

Wie? spricht man, sollten diejenigen wahrhaft christliche Lehrer sein, welche reine Lehre über christliches Leben stellen? Steht nicht geschrieben: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel"? Steht nicht geschrieben: „Jaget nach dem Frieden gegen jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn sehen"? und: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen"? Sind also nicht alle diejenigen Lehrer offenbare Feinde Christi und seines Erlösungswerks, Feinde der Menschen und ihrer Seligkeit, welche, anstatt christliches Leben zu fördern, dasselbe durch ihr stetes Betonen der reinen Lehre nur hindern? —

Ich antworte hierauf: Es ist wahr, hinderten diejenigen wahrhaft christliches Leben, welche die Lehre über das Leben stellen, und förderten hingegen dasselbe allein diejenigen, die das Gegentheil thun, so wären jene offenbar nicht Christi wahre Diener und diese allein trieben sein Werk. Allein weit entfernt, daß dem

*) Zu Gal. 5, 10. Walch VIII, 2661.

*) Ebendas. XVI, 2029. f.

so sein sollte, so findet vielmehr das gerade Gegentheil statt.

Ich will jetzt davon schweigen, daß von nur zu vielen, welche, während sie die Reinheit der Lehre gering achten, mit großem Eifer auf Heiligkeit des Lebens dringen, das noch heute gilt, was der HErr einst zu jenen Schriftgelehrten sagte: „Wehe euch Schriftgelehrten, denn ihr beladet die Menschen mit unerträglichen Lasten, und Ihr rühret sie nicht mit einem Finger an.“ Ich will ferner jetzt davon schweigen, daß ohne Zweifel von vielen die Werke über alles erhebenden Lehrern auch das noch heute gilt, was Paulus von den auf das Halten des Gesetzes dringenden Verführern der Galater schreibt: „Die sich wollen angenehm machen nach dem Fleisch, die zwingen euch zu beschneiden, allein, daß sie nicht mit dem Kreuz Christi verfolgt werden. Denn auch sie selbst, die sich beschneiden lassen, halten das Gesetz nicht; sondern sie wollen, daß ihr euch beschneiden lasset, auf daß sie sich von eurem Fleisch rühmen mögen.“ Ich will hiervon schweigen, denn wie auch immer die Gesinnung der Werklehrer beschaffen sein möge, dies kann hier allerdings nicht entscheiden. Beförderten sie wirklich dadurch, daß sie das Leben über die Lehre stellen, um so mehr wahrhaft christliches Leben, wer möchte sie dann tadeln?

Aber, m. Br., dem ist keineswegs also. Ohne Eifer für reine Lehre gibt es vielmehr gar keinen Eifer für wahrhaft christliches Leben. Wollen wir letzteres wirklich befördern, so muß reine Lehre unsere erste und höchste Sorge sein. Und das sei es denn, worauf wir heute vor Eröffnung unserer diesjährigen Synodalverhandlungen unsere besondere Aufmerksamkeit richten wollen.

Text: Tit. 3, 8.

„Solches will ich, daß du fest lehrest, auf daß die, so an Gott gläubig sind geworden, in einem Stande guter Werke gefunden werden.“

Auf Grund dieser Worte laßt uns jetzt erwägen:

Daß es gerade dann, wenn wir wahrhaft christliches Leben befördern wollen, schlechterdings nothwendig sei, mit allem Ernste auf reine Lehre zu halten;

darum nehmlich:

1. weil das Halten auf reine Lehre schon selbst zu den Hauptstücken eines wahrhaft christlichen Lebens gehört,
2. weil reine Lehre allein offenbart, worin ein wahrhaft christliches Leben bestehe, und endlich
3. weil reine Lehre zu einem wahrhaft christlichen Leben auch allein Lust und Kraft gibt.

I.

Gehört, m. Z., das Halten auf reine Lehre schon selbst zu den Hauptstücken eines wahrhaft christlichen Lebens, so folgt schon daraus unwidersprechlich, daß es gerade dann, wenn wir wahrhaft christliches Leben befördern wollen, schlechterdings nothwendig sei, mit allem Ernste auf reine Lehre zu halten. Dies kann und wird niemand bestreiten. Daß aber das Halten auf die reine Lehre des Wortes Gottes wirklich schon selbst zur Uebung des christlichen Lebens gehöre, ist ebenso unleugbar. Unser Text und die ganze heilige Schrift lehrt dies unwidersprechlich.

Nachdem der Apostel in dem Vorhergehenden seinem Gehilfen Titus eine kurze Summa sowohl des Gesetzes, als des Evangeliums vorgelegt hat, ruft er ihm nun in unserem Texte zum Schlusse zu: „Solches will ich, daß du fest lehrest.“ Wer ist es aber, welcher hier eigentlich redet? Ist es etwa nur Paulus? Und ist es etwa nur seine persönliche Meinung, die er hiermit ausspricht? also nur ein Menschengebot? Nein! „Wer euch höret, der höret mich; ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet,“ so spricht Christus von allen seinen Aposteln. Christus, der heilige Geist ist es also, der, wie immer, so auch hier, durch Paulus redet, schreibt und gebietet; kurz, der große Gott ist es, der dem Titus und in ihm allen Dienern Christi in unserem Texte zuruft: „Solches will ich, daß du fest lehrest.“ Das feste Halten an der reinen Lehre des göttlichen Wortes ist also ein heiliges, unverletzliches göttliches Gebot, so heilig und unverletzlich, wie das Gebot: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Was aber der Geist Gottes in unserem Texte durch Paulus ausspricht, das findet sich in zahllosen anderen Stellen der heiligen Schrift Alten und Neuen Testamentes gleich deutlich ausgesprochen. So spricht Gott sogleich in dem ersten Theile derselben, in den Schriften Mosis: „Ihr sollt nichts dazu thun, noch davon thun“; und in dem letzten Buch der heiligen Schrift, in der Offenbarung St. Johannis, heißt es: „So jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen; und so jemand davon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abthun sein Theil vom Buch des Lebens.“ So stehen denn diese Gebote, die Lehre des Wortes Gottes nicht zu ändern, mit ihren Drohungen, wie von Gott dahin gestellte Cherubim mit bloßen hauenden Schwertern vor dem Ein- und Ausgang der heiligen Schrift, als unseres neuen Paradieses; und damit wir nicht zweifeln, daß Gott selbst sie dahin gestellt habe, so spricht auch Christus, der Sohn Gottes, selbst in seiner Bergpredigt: „Ich sage euch wahrlich: bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tüttel,“ das ist, ein Häklein, „vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Wer nun Eins von diesen kleinsten Geboten auflöset, und lehret die Leute also, der wird der Kleinste“, das ist, nichts, „heißen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich.“

Doch, m. Z., der Aufsuchung ausdrücklicher Ermahnungen der heiligen Schrift, auf reine Lehre zu halten, bedarf es gar nicht. Was ist die ganze erste Tafel der heiligen zehen Gebote anderes, als der strenge dreifache Befehl des starken, eifrigen Gottes, dies zu thun? Wenn Gott im 1. Gebote spricht: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“; wenn Gott im 2. Gebote spricht: „Du sollst den Namen des HErrn, deines Gottes, nicht unnützlich führen“; und wenn Gott endlich im 3. Gebote spricht: „Du sollst den Feiertag heiligen,“ — so schließt offenbar jedes dieser Gebote zugleich den göttlichen Befehl in sich, von Gottes Wort nichts ab- und zu Gottes Wort nichts hinzuzuthun. Oder sollte der nach dem 1. Gebote Gott wirklich zu seinem Gott machen, welcher sein Wort nicht als das Wort seines höchsten HErrn unverletzlich heilig hält? Sollte der nach dem 2. Gebote Gottes Namen wirklich nicht unnützlich führen, welcher sein Wort verändert, das ja nichts anderes, als Gottes Name und Offenbarung ist? Und sollte endlich der nach dem 3. Gebote wirklich den Feiertag heiligen, welcher das Wort verfälscht, das doch allein alles heiliget?

Und nicht nur die erste, auch die andere Tafel der heiligen zehen Gebote, von der Liebe des Nächsten, schließt das Gebot des heiligen Apostels in unserem Texte mit in sich: „Solches will ich, daß du fest lehrest.“ Bedenket, der größte Schatz, den Gott dem menschlichen Geschlechte verliehen hat, ist sein heiliges Wort. Das Wort ist das kostbare Gefäß, in welches Gott seinen ewigen Rath zur Seligkeit aller Menschen, ja, die Seligkeit der ganzen Welt selbst, Christum und alle Früchte seiner Erlösung, alles Licht, alle Kraft und allen Trost seines Geistes verschlossen und niedergelegt hat. Jedes Wort seines Mundes enthält das ewige Leben. Wer mag daher sagen, daß derjenige, welcher sich an diesem höchsten Kleinod des menschlichen Geschlechtes vergreift, das Gebot erfülle: „Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst?“

Es ist kein Zweifel, wer nicht mit allem Ernste auf Reinheit der Lehre des göttlichen Wortes hält, der handelt damit nicht nur gegen den ausdrücklichen Befehl des heiligen Geistes in unserem Texte: „Solches will ich, daß du fest lehrest,“ und gegen zahllose ähnliche Ermahnungen des heiligen Geistes in der Schrift, sondern auch sowohl wider die erste wie zweite Tafel des göttlichen Gesetzes, und alles sein Reden von Eifer für wahrhaft christliches Leben ist ein Selbstwiderspruch. Wer nicht auf reine Lehre mit allem Ernste hält, der ist Gottes klarem Gebote ungehorsam; gibt er dennoch Eifer in der Gottseligkeit vor, so ruft ihm Gottes Wort zu: „Dir greuelt vor den Götzen, und raubest Gott, was sein ist.“ Er beansprucht, ein treuer Unterthan des Königs aller Könige zu sein, und doch verfälscht er dieses seines Königs Gesetzbuch, oder er will doch ruhig zusehen, daß es verfälscht werde. Er will ein treuer Haushalter des himmlischen Hausvaters sein, und doch ist er vor ihm berüchtigt, daß er ihm seine Güter umgebracht habe, als ob sie sein Eigenthum wären. Er gibt vor, seinen Nächsten zu lieben, wie sich selbst, und doch will er ruhig zusehen, daß seinem Nächsten das Brod des ewigen Lebens mit Gift vermischt, die Arzenei zu ewiger Gesundheit verfälscht, das Licht ewiger Hoffnung ausgelöscht, der Brunnen ewigen Trostes getrübt, die Quelle aller Kraft der Gottseligkeit verstopft werde! Fälschung des Wortes Gottes ist das größte an Gott und an der Menschheit begangene Verbrechen, größer, als Kirchenraub, Mord,

Ehebruch und Brandstiftung; denn ein einziges Wort Gottes ist köstlicher, als alle Güter dieses Lebens, köstlicher, als Himmel und Erde. Für christliches Leben, und nicht für reine Lehre eifern wollen, ist eine kaum begreifliche Verblendung; es ist dasselbe, wie heilig sein wollen, und doch weder die erste, noch die zweite Tafel der heiligen zehen Gebote halten wollen, oder Gottes Gebote halten, und doch weder Gott, noch den Nächsten lieben wollen.

So kann es denn niemand leugnen, das Halten auf reine Lehre gehört schon selbst zu den Hauptstücken eines wahrhaft christlichen Lebens; wenn wir daher dieses befördern wollen, so ist es schlechterdings nöthig, ja, so muß dies das Erste sein, daß wir auf reine Lehre mit allem Ernste halten.

II.

Doch, m. Br., dies ist dann auch darum nöthig, weil reine Lehre allein offenbart, worin ein wahrhaft christliches Leben bestehe.

Stünde reine Lehre in keinem Zusammenhange mit christlichem Leben sonst, wäre reine Lehre ohne allen Einfluß auf dasselbe, so könnte man wohl meinen, dazu, christliches Leben sonst zu befördern, sei Eifer für reine Lehre unnöthig. Die Sache steht aber ganz anders. Reine Lehre ist nehmlich ebensowohl die rechte Lehre vom christlichen Leben, wie sie allein die rechte Lehre vom christlichen Glauben ist.

Wenn der Apostel in unserem Texte dem Titus zuruft: „Solches will ich, daß du fest lehrest," so fordert er von Titus offenbar mit dem Worte „Solches," daß derselbe eben das fest lehre, was er demselben in dem Vorhergehenden selbst vorgelegt hatte. In dem Vorhergehenden hatte aber der Apostel ihm erstlich nicht nur das Evangelium, sondern auch das Gesetz, nicht nur die Lehre vom Glauben, sondern auch die Lehre von den Werken und einem wahrhaft christlichen Leben vorgelegt. Und zwar hatte er ihm zum andern gezeigt, welche Classe von Werken gute Werke seien, nehmlich allein die einem Menschen von Gott gebotenen, und darum vor allen die Werke des Berufs, und wären es die Werke des Knechtes gegen seinen Herrn. Und endlich zum dritten hatte er gelehrt, daß selbst diese Werke nur dann wirklich gut seien, wenn sie Früchte des Glaubens seien, nehmlich eine Folge davon, daß uns die Gnade züchtiget, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt.

Hieraus sehen wir, von reiner apostolischer Lehre kann also erstlich gar nicht die Rede sein, wo man nur Evangelium, und nicht auch Gesetz predigt, nur vom Glauben, und nicht auch von Buße, Bekehrung, guten Werken und von einem wahrhaft christlichen Leben lehrt. Zwar gibt es allerdings Prediger, welche meinen, große Eiferer für reine Lehre zu sein, die immer nur von Gnade predigen, aber die Lehre von der Heiligung dahinten lassen, oder doch nur oberflächlich davon reden; aber diese sind nichts weniger, als wirklich reine Lehrer. Luther sagt von ihnen recht in seiner Schrift von Conciliis und Kirchen: „Sie sind wohl feine Osterprediger, aber schändliche Pfingstprediger."*)

Zur reinen Lehre ist aber nach unserem Texte zum andern auch nicht genug, daß ein Prediger überhaupt die Nothwendigkeit der guten Werke treibe und dazu ernstlich ermahne, er muß auch einen klaren Unterricht darüber geben, welche Classe von Werken wahre gute Werke sein können, nehmlich nicht diejenigen, welche der Mensch sich selbst erwählt, wenn auch in noch so guter Meinung, sondern allein diejenigen, welche Gott geboten hat, und zwar vor allen die Werke des Berufs, in welchem ein jeder steht, sei er nun Mann oder Weib, Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter, Kaufmann oder Künstler, Handwerker oder Landbebauer, Prediger oder Schullehrer, Herr oder Knecht, Obrigkeit oder Unterthan. Ein reiner Lehrer muß seinen Zuhörern klar machen, was der HErr sagt: „Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehren, die nichts denn Menschen-Gebote sind."

Zur reinen Lehre gehört aber nach unserem Texte endlich zum dritten auch, daß ein Prediger nicht nur zeige, welche Werke allein gute Werke sein können, sondern wann sie es auch wirklich sind. Er muß zeigen, daß, was vom Fleisch geboren ist, das heißt, was der Mensch aus natürlichen Kräften ist und thut, nur Fleisch, das ist, die arge Frucht eines bösen Baumes, sei; daß nehmlich ein Unwiedergeborener keine guten Werke thun könne, daß vielmehr alles, was er auch thun möge, so edel, köstlich und heilig es auch zu sein scheinen möge, selbst seine sorgfältigste Berufstreue, doch nichts als Fleisch sei, höchstens ein glänzendes Laster; kurz, daß alles, was nicht aus dem Glauben gehe, Sünde, und daß hingegen nur das, was aus der Quelle des Glaubens und der Gnade fließe, ein wahrhaft gutes Werk sei.

Sehet da: zwar für reine Lehre, aber nicht für christliches Leben eifern, ist ebenso unmöglich, als zwar für christliches Leben, aber nicht für reine Lehre Eifer beweisen. Wie allein reine Lehre rechten Glauben und dieser nur rechte Werke wirkt, so wirkt auch falsche Lehre allein falschen Glauben und dieser nur falsche Werke. Zu sagen: mag immerhin die Lehre nicht rein sein, wenn nur das Leben recht ist, ist daher eben so thöricht, als sagen: wenn auch der Same untauglich, wenn nur die Frucht gut ist, wenn auch die Quelle giftig, wenn nur ihr Ausfluß rein und gesund ist.

Woher kam es, daß die Heiden die unzüchtigsten Greuel für die herrlichsten Gottesdienste, glühenden Feindeshaß für heilige Vaterlandsliebe, eitlen Ruhm und Ehre für die edelsten Lebensziele achteten? Es floß dies aus ihrer falschen Lehre. Woher kam es, daß die Juden meinten, wenn sie die Apostel tödteten, Gott einen Dienst daran zu thun, und daß die jüdischen Schriftgelehrten ihre Schüler unterwiesen, das, womit sie ihre alten Eltern unterstützen sollten, lieber zum Gottesdienst zu verwenden und zu ihnen zu sagen: „Wenn ichs opfere, so ist dirs viel nützer"? Es floß dies aus ihrer falschen Lehre. Mit letzterem geschah, wie der HErr sagt, daß niemand hinfort seinen Vater und seine Mutter ehrte und daß Gottes Gebot um ihrer Aufsätze willen aufgehoben wurde. Woher kommt es aber ferner, daß die Papisten nicht nur die wirklichen Ketzer tödten, was schon Greuel genug wäre, sondern selbst die Zeugen der Wahrheit blutig verfolgen, und dies für eine heilige That der wahren Kirche achten und Gott ebenfalls damit einen Dienst zu thun vermeinen? daß sie müßiges Mönchsthum für das Leben der Vollkommenheit und gedankenloses Rosenkranzbeten, blinden Laiengehorsam und selbsterwähltes Fasten, Wallfahren und abgöttisches Messehören als die verdienstlichsten Werke preisen? Es fließt auch dies aus ihrer falschen Lehre. Und woher kommt es endlich, daß in unserem religiösen America, wo so viel von vollkommener Liebe und Heiligung, von Wiedergeburt und Herzensumwandlung gepredigt wird, selbst unter den Religiösen ein so furchtbares Verderben im Handel und Wandel herrscht? daß ein so allgemeines Trachten reich zu werden im Schwange geht? daß man, wenn man auf legale Zinsen leiht, damit nicht zu wuchern, sondern noch ein wundergutes Werk zu thun meint? daß fast niemand in dem Berufe bleibt, darinnen er berufen ist, sondern, lediglich weil man schnell reich werden will, bald dies, bald jenes treibt? Woher kommt es, daß diejenigen, welche bekehrt worden zu sein meinen, dann so oft ihren irdischen Beruf vernachlässigen und nun durch bekehrungssüchtiges unberufenes hin und her-Schleichen in den Häusern ihre neue Geburt aus Gott bethätigen wollen? Woher kommt es, daß man hier in America allen Ständeunterschied als ein an sich sündliches Verhältniß aufzuheben trachtet, dem Herrn es zur Sünde macht, Herr zu sein, und dem Knecht das Recht spricht, wenn er seinem Herrn, dem er nach Gottes Wort als dem HErrn Christo dienen soll, untreu wird? Es fließt dies alles aus der falschen Lehre. Sie macht aus Lastern und Verbrechen Tugenden und aus Tugenden Laster und Verbrechen, oder läßt es doch bei allem Schein eines gottseligen Wesens zu keinem wahrhaft christlichen Leben kommen.

Ganz anders ist es mit der reinen Lehre bewandt. Sie lehrt nicht nur auch die Nothwendigkeit der guten Werke, sondern zeigt zugleich, daß kein selbsterwähltes Werk gut sei und daß keine noch so gute Meinung es gut mache, daß vielmehr das erste Erforderniß eines guten Werkes dies sei, daß es Gott geboten habe. Reine Lehre verdammt vielmehr jedes Werk, mag dasselbe einen noch so großen Glanz und Schein haben, mögen die Welt oder unerfahrene Christen es noch so sehr anstaunen, wenn es ein von Gott nicht gebotenes, selbstersonnenes ist, und wäre es ein selbsterwähltes Märtyrerthum. Fragt der Mensch: Welche Werke soll ich thun, daß ich Gott darin gefalle? so antwortet die reine Lehre: „Da siehe deinen Stand an nach den heiligen zehen Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd seist," ob du Kaufmann oder Künstler, Handwerksmann oder Landbebauer,

*) Walchs Ausg. XVI, 2742.

Advocat oder Richter, Prediger oder Zuhörer, Lehrer oder Schüler, Obrigkeit oder Unterthan seist; überlege, was dieser dein Stand und Beruf nach Gottes Wort von dir fordere, und du wirst die rechten, und zwar mehr gute Werke zu thun finden, als du jemals thun kannst, und der selbsterwählten gern vergessen.

Reine Lehre zeigt aber zugleich, daß auch alle von Gott gebotenen Werke, auch alle Werke des Berufs erst dann gottgefällige Werke sind, wenn sie im Glauben vollbracht werden und daher auch allein aus Liebe zu Gott und dem Nächsten fließen. Sie zeigt, was nicht aus dem Glauben gehe, sei Sünde, was aber im Glauben gethan werde, sei groß und herrlich vor Gott, und wenn es das vor Menschen Geringste und Verächtlichste wäre. Sie zeigt, wenn ein Mensch bei seinen Werken sich selbst suche, so sei alles verloren, verdammt und verflucht, was er thue, und wenn er damit die ganze Welt glücklich, ja, selig machte; hingegen, wenn z. B. ein gering begabter Prediger im Glauben sein Amt verwalte, und alles ohne Frucht sei, oder wenn ein Kaufmann im Glauben (also nicht, um reich zu werden, sondern im Gehorsam gegen Gott und um seinem Nächsten zu dienen) seinen Handel in unbestechlicher Gewissenhaftigkeit treibe, und damit dennoch Millionen gewinne, oder wenn ein Knecht oder eine Magd im Glauben ihrem Herrn, als Christo, die schmutzigste Arbeit thue — so seien dies alles köstliche Werke, die Gott gefallen und darüber alle Engel im Himmel lachen und sich freuen.

So lehrt die reine Lehre. Erkennet hieraus, m. Br., wer wahrhaft christliches Leben befördern will; der muß daher nothwendig mit allem Ernste auf reine Lehre halten, denn reine Lehre allein offenbart, worin ein wahrhaft christliches Leben bestehe.

III.

Doch das Halten auf reine Lehre ist endlich 3. auch darum gerade dann so wichtig und nöthig, wenn wir christliches Leben befördern wollen: weil reine Lehre hierzu auch allein Lust und Kraft gibt. Darauf laßt uns daher nun noch zum Schlusse unsere Aufmerksamkeit richten.

Der Apostel spricht in unserem Texte: „Solches will ich, daß du fest lehrest, auf daß die, so an Gott gläubig sind geworden, in einem Stande guter Werke gefunden werden.“ Festigkeit im Vortrag der Lehre, welche der Apostel dem Titus im Vorhergehenden vorgelegt hatte, erklärt er also auch für das sichere Mittel, daß die gläubigen Christen dahin gebracht werden, sich wirklich „in einem Stande guter Werke“ finden zu lassen.

Und so ist es. Zwar ist es wahr, die Lehrer, welche es mit der reinen Lehre genau nehmen, wenn sie auch das Gesetz predigen, predigen doch nach Anleitung der Schrift vorwiegend das Evangelium, und obwohl sie auch auf christliches Leben und gute Werke dringen, so dringen sie doch mehr auf Reinheit der Lehre und rechten Glauben; während die Lehrer, welche es mit reiner Lehre nicht genau nehmen, immer vorwiegend das Gesetz predigen und mehr auf heiliges Leben und auf gute Werke dringen. Hiernach möchte man denn meinen, es sei daher ganz unmöglich, daß durch eifrige reine Lehrer das christliche Leben mehr gefördert werden sollte, als durch eifrige falsche Lehrer. Und doch ist es also.

Die Ursache hiervon deutet der Apostel selbst in unserem Texte mit den Worten an: „Auf daß die, so an Gott gläubig sind geworden, in einem Stande guter Werke gefunden werden.“ Das Erste nehmlich, was hiernach reine Lehrer im Auge haben, ist, daß sie ihre Zuhörer „an Gott gläubig“ machen, das heißt, nicht nur, daß sie sie dahin bringen, zu glauben, daß es einen Gott gebe, sondern, daß Gott ihr Gott, ihr gnädiger Vater und sie seine lieben Kinder und daß sie durch Christi Leben, Leiden und Sterben, durch seinen thuenden und leidenden Gehorsam schon vollkommen erlöst und in seiner Auferweckung durch den Vater schon gerechtfertigt seien. Sie gebrauchen Wort und Sacrament wirklich und wahrhaftig als von Gott geordnete Gnadenmittel. Sie zeigen ihren Zuhörern, daß jede Predigt des Evangeliums eine Erklärung Gottes durch seinen Botschafter sei: Ich bin versöhnt! Wie ihr nun glaubt, so geschieht euch! Sie rufen ihnen daher fort und fort zu: „Wer nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.“ Sie zeigen ferner ihren Zuhörern, daß die heiligen Sacramente nicht unsere Werke, sondern volle Hände Gottes seien, voll von Gnade und Vergebung der Sünde. Sie heißen sie daher sich erstlich ihrer Taufe trösten, und rufen ihnen fort und fort zu: „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu; denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen,“ das heißt, wie könntet ihr an der rechtfertigenden Kraft eures Glaubens zweifeln, da Gott denselben in der Taufe bestätigt und versiegelt hat? Sie heißen ihre Zuhörer ferner des heil. Nachtmahls sich trösten, und rufen ihnen fort und fort zu: Esset Christi Leib, der für euch gegeben, trinket sein Blut, das für euch vergossen ist zur Vergebung der Sünden; welch ein höheres Unterpfand eures Theilhabens an der vollbrachten Erlösung kann es geben? Sie heißen sie endlich auch sich ihrer Absolution trösten, und rufen ihnen fort und fort zu: Eure Sünden sind euch vergeben; o glaubet es nur fest, daß meine Vergebung nicht meine, sondern Gottes Vergebung selbst, daß sie nur die Austheilung der bereits geschehenen allgemeinen Absolution an euch und also kräftig und gewiß sei, auch im Himmel, als handelte euer lieber HErr Christus mit euch selber.

Weit entfernt, daß die Zuhörer durch solche Vorstellungen sicher und in guten Werken träge gemacht werden sollten, so ist das vielmehr das einzige Mittel, daß sie „an Gott gläubig“ werden und „in einem Stande guter Werke“ sich finden lassen. Sind die Zuhörer auf jenem Wege gewiß gemacht, daß sie theure Gnadenkinder Gottes seien, daß das Evangelium Gottes Gnadenbotschaft auch an sie insonderheit sei und daß Sacrament und Absolution ihren Glauben an das Evangelium göttlich versiegeln, und werden sie nun nicht gesetzlich, sondern „durch die Barmherzigkeit Gottes“ zu christlichem Leben vermahnt: so sind sie lustig und fröhlich, alles zu thun, was Gott gefällt. Es bestätigt sich dann an ihnen das Wort Pauli: „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade“; und das Wort Davids: „Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote“; und: „Nach deinem Sieg wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck.“ Und, was die Hauptsache ist, ihre Werke sind dann eben keine Schein- und Heuchlerwerke, sondern wahrhaft gute Werke; denn sie thun sie nicht in knechtischer Gesinnung aus Furcht der Hölle (sie wissen ja, daß sie keine Hölle mehr zu fürchten haben); sie thun sie auch nicht in lohndienerischer Gesinnung, um sich damit den Himmel und die Seligkeit zu verdienen (sie wissen ja, daß ihnen beides schon verdient und geschenkt sei): sie thun ihre Werke vielmehr aus freier Liebe, zu Dank der ewigen Gottes-Liebe, die sich ihrer erbarmt hat.

Weit entfernt aber, daß die falschen Lehrer durch ihr gesetzliches Dringen auf gute Werke diese Frucht hervorbringen könnten, so erzeugen sie vielmehr durch die Ruthe der Zucht und den Stecken des Treibers wohl oft einen großen Eifer in allerlei Werken, aber es sind dies alles entweder schwärmerisch selbsterwählte, oder knechtische, lohndienerische, also eitel vergebliche Werke, nicht Früchte des Glaubens und des Geistes. Ein Beispiel hierzu sind die Galater. Nachdem Paulus dieselben durch reine Lehre, und zwar durch sein süßes, reiches Gnadenevangelium zu allen guten Werken lustig und fröhlich gemacht hatte, also, daß sie bereit gewesen wären, für ihn sich die Augen ausreißen zu lassen; und als nun falsche Lehrer sie durch das Gesetz noch frömmer hatten machen wollen, da konnte ihnen Paulus getrost zurufen: „Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werke, oder durch die Predigt vom Glauben? Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr denn nun im Fleisch vollenden? Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz.“

Mag man daher immer diejenigen, welche eifrig auf reine Lehre halten, todte Orthodoxe schelten; mag man auf ihre Gemeinden als einen Haufen Unbekehrter stolz herab sehen, und jedes Aergerniß, das freilich auch in rechtgläubigen Gemeinden vorkommt, dazu ausbeuten, zu beweisen, daß das Halten auf reine Lehre kein geistliches Leben aufkommen lasse: nur Scheinorthodoxie ist todt, wahre reine Lehre ist immer voll Geist, Kraft, Leben, Licht und Feuer. Wie falsche Lehre ein wuchernder Unkrautssame, nehmlich eine fruchtbare Mutter falscher Werke und falschen Lebens ist, so ist wahre reine Lehre ein wuchernder Weizensame, nehmlich eine fruchtbare Mutter rechter Werke und rechten Lebens. Man hat oft

gesagt, die lutherische Reformation sei eine Reformation der Lehre, aber nicht des Lebens gewesen; so urtheilt aber nur die blinde Vernunft. Jede wirkliche Lehrreformation ist auch eine Lebensreformation. So oft je die reine Lehre wieder in Gang und Schwang kam, so oft grünte und blühte auch wieder wahrhaft christliches Leben, und Tausende und aber Tausende ließen sich wieder „in einem Stande guter Werke" finden; denn das Wort kommt nie leer wieder zurück.

So ist denn gewiß, m. Br., wollen wir christliches Leben befördern, so ist vor allem nöthig, daß wir mit allem Ernste auf reine Lehre halten. Laßt uns darüber nie irre werden! Sehen wir, daß es in unseren Gemeinden am Leben fehlen will, so laßt uns dasselbe nicht erzwingen wollen durch stetes Dringen auf bessere Werke. Das hieße, das Leben von den Todten nehmen wollen. Suchen wir das Leuchten der Werke und des Lebens, so laßt uns das Licht der reinen Lehre und des rechten Glaubens anzünden. „Am Glauben liegt's, so der ist recht, so wird auch g'wiß das Leben schlecht zu Gott im Himmel g'richtet." Amen.

Brüderlicher Gruß

an die

Pastoren und Glieder der Synode von Missouri 2c.

von Pastor Brunn.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem HErrn JEsu Christo.

Geliebte Brüder!

Am gestrigen Tage sind meine diesjährigen Zöglinge aus meinem Hause geschieden, um sich auf die Reise zu Euch zu begeben, und ich kann sie dies Mal nicht ziehen lassen, ohne ihnen ein Wort herzlichen Grußes an Euch mitzugeben (wenn auch dieser Gruß meinen Reisenden vorauseilen und ihre Ankunft bei Euch anmelden wird). Eure Liebe und thätige Mithülfe ist es ja nächst Gottes Gnade gewesen, die mich in den Stand gesetzt hat, durch die vorigjährige Erweiterung der hiesigen Anstalt in diesem Sommer eine so große Anzahl von künftigen Arbeitern für Eure Kirchen und Schulen Euch zu senden. 17 Zöglinge aus meinem Hause, denen sich noch 4 andere, deren Aufnahme hier nicht ausführbar war, anschließen sollen, also im Ganzen eine Schaar von 21 Sendlingen ist auf dem Wege zu Euch. Der HErr sei gelobt und gepriesen, der durch Seine überschwängliche Barmherzigkeit unser geringes Thun so reichlich segnet und uns auch in diesem Jahr es wieder möglich macht, Euch eine solche Schaar von Arbeitern zuzusenden. Wie es nur Seine allmächtige Hand und Gnade ist, die auch in diesem Werk Alles allein thut, anfängt und vollendet, das erfahre ich mit jedem Jahr immer deutlicher. Ich freue mich aber gerade in diesem Jahr doppelt, eine so zahlreiche Schaar von Zöglingen für Eure Seminare Euch zuschicken zu können, weil ich darin auch Eurer Liebe, die mich zur Erweiterung der hiesigen Anstalt so reichlich unterstützt hat, ein Zeichen des Danks abstatten darf. Wie gern würde ich meine Reisenden begleiten, geliebte Brüder, um Euer Angesicht einmal zu sehen, denen ich mit so innigen Banden des Glaubens und der Liebe mich verbunden weiß, und Eurer Synode im kommenden Herbst beizuwohnen, wozu mich Euer theurer Präses, Herr Prof. Walther, so dringend und herzlich in Euer Aller Namen eingeladen hat. Es wäre mir das fürwahr eine unaussprechliche Herzensfreude und eine Erquickung nach so viel Mühseligkeit und Herzeleid, welches mir die letzten Jahre gebracht haben. Aber wie sollte ich es möglich machen können, auf eine Reise von Monaten die Heimath zu verlassen, solange das ganze Werk Gottes hier in Steeden, besonders auch das ganze Bestehen unserer Anstalt noch an meiner Person allein hängt und mit meinem Weggang förmlich stille gestellt werden müßte? Da seht Ihr wohl ein, daß ich für jetzt noch hier aushalten muß und Gottes Werk nicht verlassen darf. Ich möchte Euch nun besonders, geliebte Brüder, da ich es nicht mündlich und persönlich kann, wenigstens durch dies Schreiben zu erneuter freudiger Mithülfe an unserer hiesigen Arbeit für Eure Synode und das Werk des HErrn unter Euch ermuntern. Wie dringend nöthig Euren Seminaren der Zufluß von hiesigen Schülern noch fortwährend ist, seht Ihr drüben am besten. Hier stehen nun die erweiterten Anstaltsräume da, und nicht nur das, sondern je länger je mehr findet sich hier ein solcher Zudrang von Schülern, daß selbst unsere erweiterten Räume sie nicht alle fassen. Besonders in diesem Winter ist eine solche Menge von Anmeldungen eingegangen, daß ich für nächstes Jahr alle unsere Räume füllen kann, auch wenn ich unter den Gemeldeten nur die Besten und Reifsten auswähle. Aber wie soll ich nun thun? Einerseits erfüllt mich die innigste Lust und Freudigkeit, bei dem sichtlichen Segen und Gedeihen, welches der HErr auf unsere Anstalt legt, dieses Gotteswerk mit rechtem Eifer fortzutreiben und Gottes Segen und Gabe nicht verloren gehen zu lassen; ja es sollte mich in tiefster Seele schmerzen und brennen, wenn ich auch nur Einen der angemeldeten Schüler, der sich als wirklich tüchtig zum Dienst des HErrn erweis't, zurückweisen müßte, es würde mir das als eine Versündigung am Werk des HErrn, als ein sträflicher Unglaube erscheinen, solang Ihr drüben in Kirchen und Schulen noch so dringend nöthig Arbeiter braucht, und hier wollten wir sie nicht nehmen, wo sie der HErr uns darbietet? Das sei ferne, das müßte uns ja des Segens Gottes unwürdig machen. Aber andererseits ist es auch unleugbar, mit der Vergrößerung unsrer Anstalt und unserer Schülerzahl sind auch unsre Bedürfnisse und Ausgaben gewachsen und nach der Regel des Wortes Gottes ist es nun auch unsre Pflicht, zu thun, was der HErr sagt: „Wer einen Thurm bauen will, der sitzet zuvor und überschlägt die Kosten, ob er es auch habe hinauszuführen." Wenn nun unsere hiesige Anstalt in ihrem frischen und gesegneten bisherigen Gange so fortbestehen und ich wirklich unsere neuen erweiterten Räume nicht zur Hälfte leer stehen lassen soll, so muß ich Eure Liebe um fortwährende kräftige Unterstützung bitten. Und zwar müßt Ihr schleunigst helfen, lieben Brüder, da unsere diesjährige zahlreiche Aussendung von Zöglingen alle meine Mittel gänzlich erschöpft hat, und am 1. Juli sollen doch wieder 24—30 neue Schüler hier einziehen.

Was die Unterstützung unserer Anstalt hier in Deutschland anlangt, so dürfen wir zwar im Ganzen nicht klagen; wir haben nicht bloß einzelne, sondern viele treue, warme Freunde und Helfer gefunden. Auf meinen Missionsreisen namentlich erfahre ich die innigste Liebe und herzlichste Aufnahme in weiten Kreisen. Aber wir müssen wohl bedenken: Seit vorigem Jahr ist die Zahl unserer hiesigen Schüler gerade verdoppelt und damit hält die Einnahme aus Deutschland nicht Schritt. (Unsere Schüler selbst aber sind meistens alle ganz mittellos.) Dazu kommt, daß im vorigen Jahr alle Eure amerikanischen Gelder fast ausschließlich nur zu unserm Bau gegeben und gebraucht worden sind, und dabei hat unsere Einnahme aus Deutschland noch überdieß manche Einbuße erfahren. Durch unsere Trennung von der Breslauer Synode hat alle Unterstützung aus Preußen ganz aufgehört; auch mancher Andere hat sich zurückgezogen, in Mecklenburg schwankte man lang, ob man die bisherige Unterstützung unserer Anstalt mit mehreren hundert Thalern jährlich fortsetzen solle oder nicht, und so hat man sie endlich im vorigen Jahr auf die Hälfte reducirt. Nun, der HErr hat uns nicht verlassen, Er hat glorreich bis heute durchgeholfen. Im Allgemeinen aber scheint es mir in Deutschland so zu stehen: Die rechte, volle und kräftige Herzenstheilnahme für unsere hiesige Anstalt und für die Arbeit für Eure Synode und die Gemeinschaft mit Euch überhaupt wird fehlen, solange es an der wirklichen Einigkeit des Glaubens mit Euch fehlt; damit steht es aber leider hier in Deutschland noch gar traurig aus und die Zerrissenheit unserer deutschen lutherischen Kirche in vielerlei Irrlehren und Partheiungen scheint leider je länger desto ärger zu werden. Da dürfen wir uns denn nicht verbergen, daß auch unsre hiesige Anstalt ihren Hauptboden und sichern Rückhalt, nächst der Gnade Gottes, an Eurer Synode in Amerika wird haben und behalten müssen. Und das auch mit Recht, denn Euch und Eurer Synode dient unsere Anstalt, Euch gehört sie, Euer Werk und Eure Sache ist sie, mit Euch wissen wir uns hier in Steeden nicht nur durch diese äußeren Bande, sondern auch innerlich im Geist und Glauben wirklich Eins.

Mit Verwundern las ich den Winter in Eurem „Lutheraner" die Beschuldigung der Wisconsin-Synode gegen mich, ich hätte mit Verschweigung des lutherischen Bekenntnisses im unirten Barmen für die hiesige Anstalt collectirt. Es ist das einfach eine Lüge; ich bin seit zwanzig Jahren mit keinem Fußtritt in Barmen gewesen, habe auch gar keine persönliche Bekannte und Verbindungen dort. Ich weiß aber, daß im vorigen Jahr ein unirter Pastor aus Pommern auf das Missionsfest in Barmen reiste, der kurz zuvor hier war, um sich die hiesige Anstalt zu besehen, und mir sagte, er sei im Begriff, eine ähnliche Anstalt für die Wisconsin-Synode zu

gründen. Dieser Pastor hat also ohne Zweifel wohl die besagte Collecte in Barmen gehalten, nicht für uns, sondern für seine projectirte Wisconsiner Anstalt. Ich aber — nun, solange ich nächst dem HErrn noch Brüder habe, die ich bitten kann, Brüder, die mit mir im Glauben und Bekenntniß einig sind, will und brauch ich nicht zu den Unirten zu gehen, sondern zu meinen Brüdern will ich gehen, an die mich Gott gewiesen, und darum zuallernächst zu Euch, ihr geliebte Brüder von der Missouri-Synode. Ich bedarf Hülfe für meine Anstalt und Ihr seid die Nächsten und Ersten, die da mit Hand anlegen müssen. Seht, welch ein großes herrliches Werk hat hier der HErr in unsere Hände gelegt! Seit dem Jahr 1862 ist es mir möglich geworden, mit Einschluß der diesjährigen Sendlinge, 70 Arbeiter für Kirche und Schulen hinüber zu schicken, die sich mit kaum nennenswerthen Ausnahmen auch als brauchbar bewiesen haben. Durch die Erweiterung unserer Anstalt könnte ich nun wohl jährlich 20 und mehr Leute Euch schicken; gelänge es, das nur eine kurze Reihe von Jahren fortzusetzen (soweit uns überhaupt solche Rechnungen für die Zukunft erlaubt sind, denn freilich ist ja Alles nichts, wenn es der HErr nicht gelingen läßt), welch ein reicher Segen könnte das werden für Eure Synode und für unsere theuere lutherische Kirche in Amerika! Darum lasset uns wohlauf sein und fröhlich Hand an's Werk legen. An 30 Schüler, darunter viele sehr treffliche, haben sich bei mir für das neu beginnende Schuljahr gemeldet. Soll ich sie halb abweisen? Sollen wir Gottes Werk stehen lassen oder lässig treiben, und das um des elenden Koths, um Geldes willen? Mit etwa 30—40 Thalern bringe ich einen Schüler das Jahr durch, und ich soll ihn heimschicken, eine ganze Gemeinde in Amerika soll dadurch für die Zukunft eines Predigers beraubt werden, bloß weil es uns an den paar armseligen Thalern fehlt? Nein, nimmermehr, eine solche Sünde und Schmach vor Gott und Menschen wollen wir nicht auf uns laden. Es muß sein, ich m u ß das Geld haben, und Ihr, lieben Brüder, habt die nächste Pflicht, dazu mitzuhelfen; denn erstens ist Euch ja gewiß zunächst der Bau unserer lutherischen Kirche in Amerika als Eure Christenpflicht von Gott befohlen, und zweitens, was Euch zugemuthet wird, geht nicht über Eure Kräfte, trotz Eurer vielen kirchlichen Bedürfnisse, die Ihr sonst zu bestreiten habt. Was sind für die vielen Gemeinden Eurer Synode 1000 oder 2000 Thaler jährlich? Das gehört wahrlich noch von weitem nicht unter die Berge, die der Glaube muß versetzen können, und damit könnte doch, mit Einschluß der deutschen Beiträge, die hiesige Anstalt lieblich blühen und gedeihen. Darum werde ich getrost, wenn der Juli kommt, meine neuen Schüler aufnehmen und will keinen dahinten lassen, sondern — soviel ich nur Platz habe, soll in jedes Winkelchen einer gesteckt werden, — wenn Ihr mich aber stecken ließet, wie könntet Ihr das verantworten? Des HErrn Gnade aber, die reich ist über Alle, die Ihn anrufen, wirds versehen und alle unsere Nothdurft reichlich erfullen.

Dürfte ich schließlich aus alter Erfahrung Euch eine Andeutung geben, wie sich etwa leicht, ja selbst mit lauter Lust und Freude, Sammlungen zu Missionszwecken veranstalten lassen, so möchte ich Euch auf die Abhaltung von Missionsstunden und Missionsfesten hinweisen, wie auch schon hie und da in Eurem „Lutheraner" geschehen ist. Ist es doch gewiß für jede Gemeinde von großem Segen, wenn zuweilen in sogenannten Missionsstunden Nachricht von dem gegeben wird, was heutzutage zur Ausbreitung des Reichs Gottes auf Erden geschieht. Größere Missionsfeste aber, geeigneten Orts, an Sammelpunkten für mehrere Gemeinden gehalten, sind eine so überaus liebliche und gesegnete Gelegenheit zur Erweisung brüderlicher und kirchlicher Gemeinschaft, daß sie zu den schönsten Erquickungstagen gehören, die uns in diesem armen Pilgerleben auf Erden können gegeben werden. Und an solchen Tagen und Stunden, wo alle Herzen freudig gestimmt und festlich bewegt sind, da wird so gern und leicht auch ein Scherflein zum Bau des Reichs Gottes gegeben, ohne daß man es fast rechnet, geschweige denn, daß es den Gebern eine Last werden sollte. Auf diese Weise allein schon, wenn es allgemeiner in Eurer Synode zur Sitte würde, Missionsstunden und -Feste zu halten, könnte Großes bei Euch geleistet werden, und welche Mission läge Euch näher, für welche könntet Ihr geeigneter Eure Gaben bestimmen, als für unsere Missionsarbeit unter Euren eigenen deutschen Landsleuten?

Doch haltet mir diese Andeutungen zu gut, lieben Brüder, ich weiß ja wohl, daß unter Euch Männer genug voll Glaubens und Weisheit durch Gottes Gnade sind, die es auch ohne mich wissen, wie sie Gottes Werke führen und ausrichten sollen. So befehle ich Euch denn allesammt in die Gnade Gottes. Der HErr erhalte unter uns das Band des Friedens und der Liebe in ungefärbtem Glauben und lasse unsere Gemeinschaft auch fernerhin zu einer reichen Segensquelle werden für uns und Viele.

Steeden im Mai 1866. Fr. Brunn.

Zur kirchlichen Chronik.

An die Stelle des zwölf Jahre auf dem Lehrstuhl der praktischen Theologie in Erlangen wirkenden Professor Dr. Harnack, der nach Dorpat zurückberufen wurde, ist Professor Dr. v. Zezschwitz in Gießen getreten.

Ein Theater in einer Kirche. Ueber diese frevelhafte That findet sich im „Lutheran Standard" vom 15. Mai ein Correspondenz-Artikel einer politischen Zeitung aus Cadir, Ohio, der also lautet: „Da unser Ort keine Stadt-Halle hat, so wird heute Abend das Theaterstück 'Paul Pry' in der Presbyterianer-Kirche gegeben werden." Mit Recht fügt der „Standard" entsetzt die Frage hinzu: „Was wird nächstens kommen?" —

Die Kathedrale zu Sevilla. Ueber dieses großartige, herrliche Denkmal gothischer Baukunst finden wir in Wolfgang Menzel's „Literaturblatt" aus einer neueren Reisebeschreibung folgende interessante Bemerkungen: „Die edelste Zierde Sevillas ist die große Kirche. Die Moschee von Cordoba stand zum Vergleich vor meinem geistigen Auge, und nun wußte ich, daß es in der Welt keinen Baustyl gibt, der sich messen könnte mit der hehren Gewalt, mit der göttlichen Majestät der Gothik. Die Kathedrale von Sevilla ist so groß, daß Notre-Dame von Paris mit aufgerichtetem Kopfe darin spazieren gehen könnte, wie Theophile Gautier sagt. Sie hat 338 Fuß Länge und 231 Fuß Breite, neun Thore bilden den Eingang. Das Ganze ist in fünf Schiffe getheilt. Ich sah hinauf an den grandiosen Pilastern, stark, als sollten sie das Gewölbe des Himmels tragen, zu der unermeßlichen Höhe des Mittelschiffs. Keine Kirche Spaniens, sagt ein anderer Reisender, ist von so imposanten Proportionen. Es ist ein Tempel, für Riesen erbaut, aber das sind nicht die schwerfälligen Massen der römischen Werke aus cyklopischen Blöcken geformt, es ist eine bewunderungswürdige Harmonie, welche das tiefste religiöse Gefühl einflößt. Alles dort ist groß; die Osterkerze, hoch wie der Mast eines Schiffes, wiegt 2050 Pfund, der Bronzeleuchter, welcher sie trägt, sieht der Vendomesäule ähnlich und ist dem Leuchter nachgebildet, welcher im Tempel von Jerusalem steht."

Die „neuen Propheten." So nennen sich einige geistesschwache Menschen im Innern unseres Staates, welche in der letzten Zeit Berg und Thal durchreisen, um Proselyten zu machen. Sie wissen auf's Haar alles im Propheten Ezechiel, Daniel und der Offenbarung Johannis zu erklären, und sogar den „letzten Tag" genau anzugeben! Unlängst kam einer derselben zu einem Bauer und bat um einen Sack voll Weizen als Geschenk, weil seine Familie daheim Hunger leide. „Warum arbeitest du denn nicht und ernährst dadurch deine Familie, wie es einem Christen zusteht?" — „Ja, seht," erwiederte der Prophet, „der Herr will eben, daß ich die Leute aufwecken und überzeugen soll, und darum habe ich keine Zeit zum arbeiten." Der alte Bauer ging ins Haus und holte sich eine Peitsche, schwenkte sie vor dem Gesicht des Propheten hin und her und bedeutete ihm, daß, sofern er nicht sogleich nach Haus gehen und für seine Familie besser sorgen würde, anstatt als unwissender Pfuscher herumzulaufen, er ihn als Vagabund vor Gericht verklagen werde! Das half! Der Prophet ging nach Haus und hat sich seither ruhig verhalten. (Ref. Kztg.)

Schreckliches Ende eines in das politische Treiben verfallnen Methodistenpredigers. Darüber berichtet die „Indiana Staatszeitung" aus der Feder eines Augen- und Ohrenzeugen, der selbst mit an dem Sterbebett des Unglücklichen stand, als er folgendes erschütternde Geständniß mit dem ausdrücklichen Zusatz ablegte, daß er es zur Warnung für alle veröffentlicht wünschte, die Politik treiben und Christum vergessen: Mein Name ist Henry Clannard. Ich bin 44 Jahre alt, und ein Methodisten-Prediger, wenigstens war ich einer. Ich war einst glücklich und liebte meinen Herrn mit aller Inbrunst, die ein Christ

nur haben kann. Aber später wurde ich kalt, selbstsüchtig, fing an, auf der Kanzel Politik zu treiben, für den Neger zu beten, den Süden zu verfluchen, und als ich sah, daß ich dadurch bei gewissen Leuten in Gunst kam, trieb ich die Sache immer eifriger, Aemterjäger suchten meinen Einfluß für sich zu gewinnen und was sie mir dafür zufließen ließen, reizte meine Habgier. Ich fand, daß die Politik einträglicher sei, als der Dienst der Kirche, und ich wurde Regiments-Caplan, um meine Lüste befriedigen zu können. Da schrieb ich in die Heimath, voll Anschuldigungen gegen Demokraten und Copperheads, stahl Baumwolle, Silberzeug, Gemälde, Bücher und Kleider für meine Frau und meine Schwestern, Pferde und Maulthiere für meine Brüder, ein Piano für den Gouverneur, der mir meine Stelle gegeben hatte, eine goldene Uhr für meinen Capitain, und Hausrath für meinen Obersten, nahm die Erquickungen für mich selbst, die für die Soldaten in den Hospitälern geschickt waren, und hatte meinen Antheil an den Räubereien, welche bei den Sanitätsausstellungen verübt wurden. Mit den Soldaten trank ich Whisky und lebte mit ihnen in Ausschweifungen; ich war zufrieden, wenn ich nur Geld aufhäufte. Einmal, während wir in Arkansas waren, machte ich mit Mehreren einen Streifzug auf die Plantage einer Wittwe, stahl Baumwolle und verlockte die Neger zur Flucht. Die Leute folgten mir, sie sind jetzt alle todt. Auf diesem Zuge wurde ich krank. Als der Krieg beendigt war, kam ich mit gebrochener Gesundheit nach Wisconsin zurück, konnte aber dort nicht bleiben und ging nach Chicago. Mein Zustand wurde immer schlimmer, ich fühlte, daß es mit mir zu Ende geht. Ich habe gebetet und zum Herrn geschrieen, aber ich kann keine Ruhe für meine Seele finden; die Thür der Gnade ist für mich verschlossen, ich habe über der Politik den Herrn vergessen, jetzt vergißt der Herr mich wieder. Der Neger kann mich nicht retten, Christus will mich nicht retten, ich fühle, daß ich zur Hölle fahren muß. O, ich fürchte, ich werde dort Viele sehen, die es ebenso getrieben haben wie ich. Ich werde Euch nicht wiedersehen, weder hier noch dort, aber ich will, daß Ihr dies veröffentlicht, was ich gesagt habe, zur Warnung für Andere, daß sie sich vor gleichem Treiben hüten. Bitte — gebt — mir — ein kleines Stück — Eis!" So starb Henry Clannard.

Kircheinweihung.

Obwohl nach der angenommenen Regel die Kirchweihen nur kurz angezeigt, nicht aber weitläufig beschrieben werden sollen, weil eben die Beschreibungen immer dasselbe besagen, so wage ich doch diesmal wieder eine Ausnahme zu machen, da ich durch besondere Umstände dazu berechtigt zu sein glaube. Wie sehr die Beschreibung der neuen Dreieinigkeitskirche und Kirchweihe in St. Louis gewiß alle Leser des „Lutheraner" zur Freude, zum Lobe Gottes und zu nachahmendem Eifer angefeuert hat, dessen wird sich wohl ein Jeder noch erinnern. Aehnliches möchte ich mit Gegenwärtigem wieder hervorrufen.

In der großen Stadt Baltimore, die circa 60,000 deutsche Einwohner zählt, und in der wir bisher nur Eine Gemeinde unsers Bekenntnisses hatten, hat uns der HErr vor etwa 1½ Jahren eine neue Thür aufgethan. Eine kleine Schaar von 40 Gliedern trat um der Lehre und des Gewissens willen aus der dortigen, zur Generalsynode gehörigen, Dreieinigkeitskirche aus und wandte sich an unsere Synode, welche ihr in der Person des Herrn Pastor C. Stürken einen treuen und tüchtigen Seelsorger anempfahl. Derselbe nahm den darauf erhaltenen Beruf an, und zog im Herbst 1864 nach Baltimore, wo er an der ihn berufenden Gemeinde ein zwar redliches und ernstes, aber zugleich sehr schüchternes Häuflein vorfand. Zur Abhaltung ihrer Gottesdienste kauften und richteten sie ein früher als Spritzenhaus benutztes Gebäude her, in Folge dessen ihnen die Feinde den Spottnamen: "Engine Company" beilegten. Allein Gott war selbst der Feuermann, und der schürte ein solches Feuer des Eifers und Missionsgeistes in Aller Herzen an, daß sie schon nach Verlauf von dreiviertel Jahr den Entschluß faßten und ins Werk setzten, eine neue Kirche zu bauen. — Ihre Zahl war zu der Zeit noch gering, etwa 60 Glieder, und woher die Mittel zum Bau einer Kirche kommen sollten, das war noch in Dunkel gehüllt. Aber sie sahen nicht auf das Sichtbare, sondern setzten ihr Vertrauen fest auf den mächtigen und reichen Gott im Himmel, der ihnen schon bei den Berathungen betreffs des Kirchbaues nicht undeutlich sein Wohlgefallen an diesem Werk zu erkennen gegeben hatte. So gingen sie denn ans Werk und schlossen im August des vorigen Jahres den Baucontract; und da sie so bauen wollten, daß nicht nur sie selbst, sondern auch viele Andere — denn die Kirche liegt gerade in einem von Deutschen dicht bewohnten Stadttheil — in dem neuen Gebäude Platz finden könnten, so kam der Preisanschlag auf $23,000 (woraus jedoch am Ende $30,000 wurden). Der Bau ging unter Gottes Segen und unter der Aufsicht des Herrn Baumeisters Joh. L. Gettier schnell und glücklich vor sich, und wunderbar, wenn ein Zahlungstermin sich einstellte, so war das Geld schon da. Wie es zusammenkam, das ist und bleibt Allen ein Räthsel, und darum ein fortwährender Gegenstand des Dankes gegen Gott, der die Herzen sichtlich lenkte. Niemand außer den Glaubensbrüdern ist um einen Cent angesprochen worden. Am 6. Mai, Sonntag Rogate, war die Kirche vollendet und fertig zur Einweihung. Sie ist ein Prachtbau nach innen und außen, in gothischem Styl aufgeführt, nach einem von Herrn Past. M. Stephan gelieferten Riß. Ihre Tiefe ist 105 Fuß, die Breite 60 Fuß, und die Höhe an den Seiten 27 und im inneren Gewölbe 40 Fuß. In der Front ragt ein 140 Fuß hoher Thurm himmelwärts, welcher in einem Kreuz culminirt, und in seinem Innern drei Glocken trägt von resp. 1700, 1200 und 700 Pfund Gewicht; sie kosten $480 und sind privatim von zwei Gemeindegliedern angeschafft worden. Die vorderen Fenster sind mit gemalten Scheiben versehen. Auf einigen Stufen gelangt man zu der breiten Eingangspforte, welche in die Vorhalle führt. Von hier aus winden sich auf beiden Seiten Treppen hinauf zu den Gallerien, und drei Thüren führen in das Schiff der Kirche. Der erste Anblick des Innern flößt einem Jeden unwillkührlich Ehrfurcht und Bewunderung ein. Man steht in einem Raum, der 1600 Personen bequem faßt; durch die Fresco-Malerei, welche Decke und Altarwand ziert, wird das Auge gefesselt; Gallerien und Dachstuhl ruhen auf eisernen mit Bogen verbundenen Säulen; die Hinterwand über dem Altar schmückt ein rundes mit biblischen Inschriften und Bildern ausgemaltes Fenster; vier ovale Stufen führen zum Altar, zu dessen linker Seite ein wenig weiter vor die Kanzel angebracht ist, und zur Rechten ein Lesepult steht. In der Mitte auf der ersten Altarstufe befindet sich ein prachtvoller marmorner Taufstein, welcher $80 kostet, und der Kirche zum Geschenk gemacht wurde.

Dies, lieber Leser, ist die neue Immanuelskirche an der Caroline-Straße in der Stadt Baltimore, nun die zweite zu unserer Synode gehörige Kirche in dieser Stadt. Sie hat ein ungemeines Aufsehen unter der ganzen deutschen Bevölkerung hervorgerufen, denn sie ist ohne Zweifel die schönste und geräumigste deutsche Kirche Baltimores.

Es war daher ein überaus lieblicher Festtag, als wir diese Kirche am Sonntag Rogate, den 6. Mai zum Dienst des HErrn feierlich einweihen durften. Zur Theilnahme daran hatten sich die Nachbargemeinden der Herren Pastoren Keyl, Sommer und Grätzel ganz eingefunden, und die entfernteren Gemeinden in New York, Philadelphia, Washington und Richmond waren wenigstens durch etliche ihrer Glieder vertreten. — Morgens um 9 Uhr versammelte sich die Ortsgemeinde mit ihren Gästen in dem alten Local, woselbst der Vers: „Unsern Ausgang segne Gott" gesungen, und von Herrn Pastor Stürken ein Abschiedsgebet gesprochen wurde, welches viele Thränen des Dankes und der Freude hervorrief. Hierauf formirte sich der Zug in folgender Weise: Past. Stürken und zwei seiner Vorsteher voran mit Bibel, Agende und Gesangbuch, darauf sechs Pastoren im Ornat, dann die übrigen Vorsteher mit den heiligen Gefäßen, dann die Schulkinder, dann die Jungfrauen, weiß gekleidet, und endlich die Frauen und Männer. Dieser Zug, der wohl 1200 Personen zählte, bewegte sich nach der etwa drei Squares entfernt stehenden Kirche, welche von ihrem Thurme herab das Geläute der Glocken nun zum erstenmale erschallen ließ. Die Straße, durch die er ging, wimmelte von Menschen, so daß besonders in der Nähe der Kirche Marschälle und Polizisten zu thun hatten, um Platz zu machen. Vor der Kirchthüre empfing der Pastor loci aus der Hand des Baumeisters den Schlüssel, und schloß mit den Worten des 24. Psalms V. 7—10. auf, worauf dann die Menge das Innere der Kirche, Stühle, Gänge, Treppen, Vorhalle und Alles so anfüllte, daß auch kein Plätzchen zum Stehen mehr vorhanden war, und leider Viele draußen bleiben oder wieder heimkehren mußten; es mögen circa 2000 Personen zugegen gewesen sein.

Nach mehreren Gesängen,*) — dem Weihgebet, gesprochen von Pastor Stürken, — und dem großen „Halleluja," von dem Singchor vorgetragen, bestieg Herr Pastor F. W. Föhlinger von New York die Kanzel, und hielt die Hauptfestpredigt über das gewöhnliche Kirchweihevangelium. Thema: **Das liebliche Kirchweihevangelium von der gnadenvollen Einkehr Christi bei Zachäus dem Zöllner.** Wir wollen dabei 1. die **Geschichte erwägen,** und 2. die **Anwendung derselben auf die heutige Kirchweih machen.** — Nach einigen Zwischenstunden auch leiblicher Erquickung, wofür die liebe Gemeinde so reichlich gesorgt hatte, riefen die Glocken um 4 Uhr wieder zum Nachmittagsgottesdienst, bei welchem Pastor Stürken vor einer abermals zahlreichen Zuhörerschaft Katechismuspredigt und Examen über das Stück des dritten Artikels **von der Vergebung der Sünden** hielt. — Am Abend predigte der Unterzeichnete über Ps. 138, 2. Thema: **Die obwohl unsichtbare, jedoch allein wahre Zierde eines Gotteshauses.**

*) Schade, daß die neue Orgel mit 20 Registern und doppeltem Manual noch nicht fertig war!

Diese ist 1. die Reinheit der Lehre, die darin gepredigt wird, und 2. die Lauterkeit des Glaubens derer, die darin anbeten. — Am folgenden Tage wurde die Feier fortgesetzt, indem Pastor Stephan Keyl von Philadelphia des Vormittags über das Evangelium am Sonntag Rogate predigte, und dabei zwei Sätze behandelte: 1. daß ein jedes Gotteshaus nothwendig ein Bethaus sein müsse, und 2. wie man recht beten solle. — Endlich am Abend schloß die Kirchweihfeierlichkeit mit einem englischen Gottesdienst, bei welchem Herr Prof. Dr. Krauth von Philadelphia über den 48. Psalm predigte, und seinen zahlreichen Zuhörern in einer wahrhaft erquicklichen Weise den köstlichen Inhalt dieses Psalmes darlegte.

So endigten die Tage dieser Feier, welche um all des Lieblichen, das sie mit sich führten, allermeist aber um des reichen Segens aus dem Gnadenbrünnlein des Wortes Gottes willen, allen Anwesenden noch lange Tage süßer Erinnerungen sein werden.

Gott verleihe nun, daß in diesem neugeweihten irdischen Tempel sein reines Wort allezeit erschalle, und durch dasselbe recht viele herrlich geschmückte lebendige Tempel des heiligen Geistes erbaut werden, Amen.

Richmond, Va., am 24 Mai 1866.

E. Groß, Pastor.

P. S. Denjenigen l. Synodalgemeinden, welche der jungen Immanuels-Gemeinde in Baltimore mit pecuniärer Hilfe bereits entgegengekommen sind, sowie denjenigen, welche, nachdem sie das offenbare Werk Gottes in und an ihr erkannt haben, solches noch zu thun gesonnen sein werden, diene zur Nachricht, daß sie nach vollendetem Kirchbau noch eine Schuldenlast von circa $18,000 behält. Sie selbst bietet in rühmlicher Weise Alles auf, um diese Last zu tragen, indem sie folgenden Weg eingeschlagen hat: Diejenigen Glieder, welche es vermögen, leihen einige hundert Thaler ohne Zinsen; und die das nicht vermögen, übernehmen eine bestimmte Summe zu verzinsen, ebenso als ob die Summe ihre persönliche Schuld wäre; bisher hat auch der Aermste $100 übernommen, dagegen Andere 300, 400 und 500. In Folge dieser Anordnung hat die Gemeinde als solche keine Zinsen zu zahlen, und kann jeden Thaler zur Tilgung der Schuld anwenden. Doch würde ihr gewiß Hilfe von Außen her immer neuen Muth machen. Der Obige.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem der Candidat des heil. Predigtamts, Herr M. Michael, einen Beruf von der Immanuels-Gemeinde in Jackson Township, Hamilton Co., Ind., und von der St. Johannes-Gemeinde in Tipton Co., Ind., erhalten und angenommen hatte, ist derselbe am zweiten Sonntage nach dem Feste der heil. Dreieinigkeit, den 10. Juni, von dem Unterzeichneten im Auftrage des ehrw. Herrn Präses mittleren Districts, Herrn Past. Schwan's, öffentlich ordinirt und in sein Amt in beiden Gemeinden eingeführt worden.

E. Fricke.

Das Postamt des Herrn Past. Michael ist:
Arcadia, Hamilton Co., Ind.

Nachdem Herr Pastor M. Stephan einen ordentlichen Beruf von der Gemeinde in Chester, Jll., erhalten und denselben als einen göttlichen erkannt und angenommen hat, ist derselbe von dem Unterzeichneten im Auftrage des ehrwürdigen Präses westlichen Districts am Sonntage Exaudi inmitten seiner Gemeinde eingeführt worden. — Der HErr setze den Hirten zum Segen der Heerde. J. H. Dörmann.

Chester, Jlls., den 13. Mai 1866.

Adresse: Rev. M. Stephan, Chester, Ills.

Conferenz-Anzeigen.

Die Fort Wayner Prediger-Conferenz hält ihre nächste Versammlung in Ft. Wayne vom 30. Juni Vormittags bis zum 3. Juli Abends incl. L. Dulitz.

Die Michigan Pastoral-und Lehrer-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 6. bis 9. (incl.) Juli in Saginaw City, Mich. Diejenigen der l. Br., welche per Eisenbahn über East Saginaw reisen, fahren vom Depot aus mit den Street-Cars bis zum Bancroft House, gehen dann bis zur Brücke, und fahren von da aus mit den Street Cars nach Saginaw-City, woselbst sie bei der Post aussteigen möchten.

F. A. Ahner, d. Z. Secr.

Die Cleveland-Special-Conferenz versammelt sich, so Gott will, den 10. und 11. Juli in Massilon, Ohio, bei Herrn Past. Bühl.

J. Rupprecht, Secr.

Die Minnesota Pastoral-Conferenz versammelt sich, so Gott will, vom 12. bis 14. Juli in Afton, Washington Co., Minn., bei Herrn Pastor J. Karrer. H. Grupe.

Die Jahresconferenz der Lehrer von St. Louis und Umgegend beginnt, so Gott will, Mittwoch, den 11. Juli d. J., zu Collinsville, Madison Co., Jll. Die Theilnehmenden wollen sich gefälligst vorher anmelden bei Herrn Lehrer Jung, Collinsville, Madison Co., Jll.

Im Auftrage der St. Louis
Lehrer-Conferenz

O. Gotsch.

Anzeige.

Die Evang.-Luth. St. Petri-Gemeinde in Schaumburg, Cook Co., Jll., wird, so Gott will, am 4. Sonntage nach Trinitatis, den 24. Juni d. J., in ihrer Mitte ein Missionsfest veranstalten, und sind zur Mitfeier desselben alle benachbarten lutherischen Gemeinden, sammt deren respectiven Pastoren, hiermit herzlich eingeladen. — Die Gäste sind gebeten, sich am genannten Tage um halb zehn Uhr Morgens einzustellen. —

Zu Festpredigern sind eingeladen: Herr Prof. Walther, und die Herren Pastoren Döderlein und Strieter.

Im Namen der Gemeinde, deren Pastor

F. W. Richmann.

Quittung und Dank.

Für die Brunn'sche Anstalt erhielt von Herrn Johannes Seip in Jefferson Co., Mo., $2. Von Herrn Kalbfleisch. Concordia-Distr., St Louis, $15. Von Herrn Christian Volkmann. Zionsdistrict daselbst $10. Von Herrn Fr. Wilh. Hohlt. Zions-Distr., $1. Von Herrn Fried. Dieckhaus daselbst $5.

Für Past. Röbbelen von Herrn G. Sauer, St. Louis, $1. Von Wittwe Meyer, St. Charles, Mo., $2.

Für arme Studenten von Wittwe Meyer, St. Charles, Mo, $5. Durch Past. Wunderlich auf der Kindtaufe bei Herrn J. Weber in Cook Co, Jll., gesammelt $3. Von Frau Heimsoth in Past. Hahns Gem. in Benton Co., Mo., ein halbes Dutzend wollene Strümpfe.

C. F. W. Walther.

Für arme Zöglinge: Vom Jünglingsverein in Peoria, Jll., $15. Wittwe Knefelkamp in Belleville, Jll., $1. P. Popp in Frankenhilf, Mich., Dankopfer für Genesung seiner Frau $5. Für L. Hölter durch Lehrer E. H. Rolf auf der Kindtaufe bei C. Schneider ges. $4. Vom Jungfrauenverein in Past. Wynekens Gem. $10. Für H. Diemer von Past. F. W. Richmann $11,50. Vom Jünglingsverein in Altenburg, Mo., $10. Pastor Bünger $15. Für G. Heid vom Jünglingsverein in Peoria, Jll., $5. Für H. Häuser von Fr. Dietzel, Saginaw City, Mich., $1. Vom Jungfrauenverein in Fort Wayne $6,45. Für A. Schwankovsky vom Jungfrauenverein in Fort Wayne $7. Für Ph. Lingke aus d. Gem. in Kendallville $10 und bei J. Gotschs Kindtaufe daselbst ges. $5. Für A. Gräbner durch Past. Wüstemann von einigen Gemeindegliedern $5. Für R. Kallenbach vom Jünglingsverein in Past. P. Beyers Gem. $10. Für A. Geyer auf Ch. Schulzes Kindtaufe in Carlinville, Jll., ges. $4,55. G. Alex. Saxer.

Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur Synodal-Kasse westl. Districts: Von Past. Weisels Gem., West Seneca, Erie Co., N. Y., $55. Past. Mießlers Gem., Cole Camp, Benton Co., Mo., $20. Dessen Gem. an der Tebo $8,60. Von Past. Biedermann $10. Immanuelsdistr. in St. Louis $27,10. Dreieinigkeits-Distr. $13,25. Past. Bergts Gem., Paitzdorf, Mo., $14,25. N. N., Carondelet, Mo., $3. Past. Lehmanns St. Paulsgem. an der Manchester Road, St. Louis Co.. Mo.. $16.50. K. Kochs Ehefrau in Chicago, Dankopfer für glückliche Entbindung $2. Von Past. Seidel und seiner Gem. in Quincy, Jll., $25. Past. Allwardts Gem. bei Princeton, Wis., $3,63. Dessen Gem. in Newton, Wis., $5,19. Dessen Gem. in Shields $6,50. Frau Lipp, durch Past. Müller in Pittsburg $2. Frau Hengerer durch denselben $1. Past. Streckfuß' Gem., Washington Co., Jll., $12,40. Dessen Filialgem. in Hahlen, Jll., $2. Past. Mießlers Gem. in Cole Camp, Mo., Pfingstcoll. $8. Deßgl. dessen Filialgem. an der Tebo $8,55. Deßgl. Past. Holls' Gem., Columbia, Jll., $5. Past. Beyers Gem. in Chicago $20. Past. Hahns Gem., Benton Co., Mo., $23,10. Veit Fehd, Glencoe, Jll., Dankopfer f. Genesung von schwerer Krankheit $2. Past. Kleppischs Kreuzgem. bei Waterloo, Jll., $5,35. Past. Strieters Gem., Aurora, Jll., $20.43. Past. Schwensens Gem., New Bielefeld, Mo., $17,58. Past. Herzers Gem., Steele Co., Minn., Oster-Coll. $14, Pfingst-Coll. $11,55. Past. W. Bartlings Gem., Springfield, Jll., $18.35. Past. Heinemanns Gem., New Gehlenbeck, Jll., $12,65.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Vom Immanuels-Distr. in St. Louis $11. Past. Johannes' Gem., Bath, Mason Co., Jll., Pfingst-Coll. $7,25.

Zur Reisekasse des Präses: Past. Holls' Kreuzgem., St. Clair Co., Jll., $10.

Zur Synodalmissionskasse: Von einem Ungenannten in Past. Mießlers Gem., Cole Camp, Mo., $5. Dreieinigk.-Distr., St. Louis, $3,56. Frau Dreuser, Carondelet, Mo., 50 Cts.

Für innere Mission: Von Herrn Bensemann durch Past. Löber, Thornton Station, Jll., $2. Von einem Confirmanden in sr. Gem. $1. Past. Baumgarts Gem., Venedy, Jll., Missionsfest-Coll. $70,06. Frau Dreuser, Carondelet, Mo., 50 Cts.

Für Past. Röbbelen: Frau Prill, durch Past. Beyer in Chicago, Dankopfer für glückliche Entbindung $2.

Für arme Studenten: Vom Frauenverein der Gem. in New Wells, Mo., $1. L. D. durch Past. F. Schaller, Red Bud, Jll., $2.

Für das Proseminar in Steeden: Frau Lipp durch Past. Müller in Pittsburg $2.

Für Pastor Kahmeyers Wittwe: Pastor Herzers Gem., Steele Co., Minn., Weihnachts-Coll. $9.

Für Pastor Engelberts Gemeinde in Racine, Wis.: Von Past. Kleppischs Kreuzgemeinde bei Waterloo, Jll., $4,90. E. Roschke.

Veränderte Adressen:

Pastor Karl Röbbelen
Kandern (Verwaltungsgebäude Nr. 219.)
Bezirk Lörrach, unweit Freiburg i. B.
Großherzogth. Baden.

Berichtigung: Die Herren Pastoren
O. Hanser und Christian Körner
wohnen nicht an der Shawmut Street, wie irrthümlich angegeben, sondern N. 70 Shawmut *Avenue*, Boston, Mass.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 1. Juli 1866. **No. 21.**

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig.

Dringende Bitte

an Eltern und Pfleger, welche Zöglinge in die hiesige Anstalt zu senden gedenken.

Es ist ja freilich wahr, und ich muß es mit Dank gegen Gott bekennen, daß auch seit den fünf Jahren, die unser Collegе sich hier befindet, gar manche gottesfürchtige, begabte und strebsame Knaben als Zöglinge in dasselbe eingetreten sind, die sich in ihrem Wandel auch bewährt haben. Nicht minder waren und sind minderbegabte in ziemlicher Zahl vorhanden, die sich aber doch gleichfalls also erweisen, daß sie der Lehre und Zucht des göttlichen Wortes gehorchen, und deren Herz und Gewissen dafür rege und empfänglich ist. Gleichwohl sind leider sowohl vor zwei Jahren, als in dem jetzt ablaufenden Schuljahre an einigen jüngeren Zöglingen, die befriedigende Zeugnisse mitbrachten, so höchst betrübende Erfahrungen gemacht worden, daß ich mich genöthigt sehe, eine, weiter unten folgende, dringende Bitte an solche Eltern und Pfleger zu richten, die bereits Zöglinge angemeldet haben, oder es noch zu thun gedenken. Um nun die erwähnten Erfahrungen näher anzugeben, so diene Folgendes zur Nachricht:

Zum Ersten nämlich ist mehreren Zöglingen im Laufe dieser zehn Monate Geld entwendet worden, das in der Gesammtsumme gegen fünfzig Dollars beträgt, welche Diebstähle nur von Mitschülern ausgeführt werden konnten.*) Alle Versuche aber, den oder die Diebe zu entdecken, sind ohne Erfolg geblieben. Selbst das unangesagte Festhalten aller Zöglinge im großen Lehrsaal, während die Lehrer ihre Koffer, Kleider, Bücher, Betten und Strohsäcke durchsuchten, führte zu keinem Ergebniß; und sogar das öffentlich gegebene Versprechen des Directors, daß die Sünde gegen die andern Zöglinge, wo möglich, sollte geheim gehalten werden, wenn der oder die Thäter sich selber meldeten, hatte keine heilsame Wirkung auf ihr Gewissen; denn niemand kam und bekannte seine Sünde.

Zum Andern kamen Fälle von höchst durchtriebener Lügenhaftigkeit und offenbar werdender innerer Unlauterkeit und Falschheit vor, die schon eine ziemliche Uebung und Gewandtheit in dieser Kunst des Teufels von früherer Zeit voraussetzen ließen, und die unmöglich den Eltern verborgen geblieben sein konnten.

Zum Dritten wurden, zum Theil im Zusammenhange mit den oben erwähnten Fällen, und vielleicht auch mit jener Dieberei, Fälle von sonderlicher Naschhaftigkeit und Leckerei entdeckt, die zum Theil mit Versäumung des öffentlichen Gottesdienstes zusammenhingen.

Angesichts dieser höchst betrübenden Thatsachen fühle ich mich im Gewissen gedrungen, ernstlich zu bitten, die Anstalt mit Zusendung solcher sittlich verderbten Knaben zu verschonen; denn ich stelle es auf das Entschiedendste in Abrede, daß den Eltern der Knaben, an denen wir hier jene traurigen Entdeckungen machten, der sittlich verderbte Zustand derselben unbekannt war.

Gleichwohl kamen sie, mit solchen Zeugnissen versehen, daß wir kein Bedenken trugen, sie aufzunehmen. Auch manche Pastoren scheinen nicht besonders gründlich hierbei zu Werke zu gehen, und es scheint ihnen als ausreichend zur Empfehlung der Knaben zu sein, wenn sie etwa im Confirmationsunterricht ein gutes Gedächtniß und formellen Verstand an den Tag gelegt und keine groben Excesse begangen haben. Dies reicht aber nicht aus. Sind manche Eltern und Pfleger oberflächlich und leichtsinnig genug, unsere Anstalt für eine Art Correctionshaus zu halten, darin ihre verzogenen oder verdorbenen Jungen oder Pfleglinge am besten unterzubringen und zu bessern wären, so sollten natürlich die Pastoren eine solche verkehrte Ansicht nicht theilen. Sie sollten schärfer im Auge behalten, daß unsere Erzieh- und Lehranstalt vorzugsweise das vorbereitende Institut für unsere Prediger-Seminare sein und der Kirche recht eigentlich dienen soll. Demgemäß sollten sie auf das gewissenhafteste mit Sorge tragen, daß uns nur solche Knaben zugeschickt würden, an denen durch längere Erfahrung und genauere Beobachtung außer den nöthigen Gaben auch eine rechtschaffene Gottesfurcht, ehrerbietige Scheu gegen Gottes Wort, ein aufrichtiges, Wahrheit liebendes Gemüth, ein züchtiges, sittiges Wesen und sonderlich der

*) Leider gibt die Unbesonnenheit mancher Eltern und Pfleger immerfort die Gelegenheit dazu, indem sie bisweilen selbst jüngeren Knaben, statt ihrem Ordinarius oder Classenlehrer, 5 Dollars und darüber zusenden, und sie dadurch förmlich anleiten, es heimlich zu vernaschen oder sonst unnütz auszugeben.

Gehorsam gegen das vierte Gebot offenbar geworden sind. Dieser Habitus nämlich kann sehr wohl vorhanden sein, wenngleich noch mancherlei Unarten des Temperaments und des jugendlichen Leichtsinns mit unterlaufen und eine tiefere Erfahrung von Sünde und Gnade, die allerdings bei Jünglingen, die in der Lehre und Zucht des göttlichen Wortes heranwachsen, billig sein sollte, bei Knaben nicht in gleichem Maße beansprucht werden kann. Es würde auch nicht schaden, wenn wir Pastoren alle immer mehr ins Auge faßten und darin behielten, wie die Kinderzucht in den Häusern unserer Gemeindeglieder herrschender Weise gehandelt werde, dafür sowohl die Beichtanmeldung und gelegentliche Hausbesuche, als auch das Zusammenleben mit unseren Schullehrern mancherlei Dienliches an die Hand gibt. Wir sollen aber auch hier mit gutem Beispiel vorangehen und wohl zusehen, daß wir die schlaffe und nachlässige Kinderzucht, die wir etwa gelegentlich an unseren Kirchkindern strafen, nicht in unseren eigenen Häusern üben und pflegen; denn leider haben wir auch gerade an Pastorensöhnen manche schreckliche Erfahrung gemacht. Es möge hier auch keiner zu eilig sein, sich mit Abraham, Isaak, Jakob und David zu trösten, die neben gottesfürchtigen Söhnen auch böse Buben hatten, sondern jeder möge zunächst zusehen, ob er keine Aehnlichkeit mit Eli habe, der nicht einmal sauer dazu sah, wenn seine Kinder sich schändlich hielten. Und dabei denkt vielleicht mancher Pastor und Nichtpastor, das sei recht evangelisch und lutherisch, wenn er das Fleisch seiner Kinder mit den Forderungen, Drohungen und Strafen des Gesetzes möglichst verschont, dadurch er es natürlich nur füttert, dick und fett macht, bis am Ende die Erbsünde die Taufgnade gar zu verschlingen droht. Wo aber kein Ernst in der eigenen Heiligung ist, da ist natürlich kein Ernst in der wahrhrft christlichen Kinderzucht, darin Gesetz und Evangelium heilsam zusammenwirken.

Auch das ist wohl zu bedenken, daß sittlich verdorbene Knaben einen ansteckenden, verderblichen Einfluß auf andere Knaben der Anstalt haben, die, wiewohl bis daher aufrichtigen Gemüths und nicht ohne Gottesfurcht, doch zu leichtsinnig und willensschwach sind, um den Verführungskünsten von jenen auf die Länge zu widerstehen oder Anzeige davon zu machen. Solchen leicht verführbaren Mittelguts aber in Hinsicht auf Willensbestimmtheit und Charakter ist stets eine gute Zahl vorhanden, zumal in dieser unserer Zeit, da sittliche Erschlaffung und eine möglichst mannigfaltige und raffinirte Genußsucht zwei der vornehmsten Grundzüge in der Mißgestalt unserer Zeit sind, davon auch schwächere Christen, Eltern und Kinder, ziemlich stark beeinflußt werden. Thatkräftige, willensstarke, energische, im Thun und Leiden beharrliche, kurz männliche Charaktere werden leider immer seltener, und derartig gestaltete Männer der Vergangenheit, denen die Gegenwart in aller Selbstvergötterung und zum Selbstgenuß Bildsäulen und Denkmäler errichtet, scheinen von dem epikurisch gesinnten jüngeren Geschlecht unserer Tage je länger je mehr nicht als Exempel zur Nacheiferung, sondern als Thoren und Narren angesehen zu werden, daß sie um der Durchführung ihrer Idee willen auf so mancherlei Wollust und Lebensgenuß verzichteten, und jetzt in einsamer Größe gleich als ferne Firsterne in kalter Winternacht auf sie herniederschauen.

Es ist für unsere Verhältnisse ein großer Mangel und Uebelstand, daß es bis jetzt nicht möglich war, junge unverehlichte Männer von gottseligem Ernst und Eifer, Liebe zur Jugend, guter Menschenkenntniß und Erziehungsgeschick, sowie von der nöthigen wissenschaftlichen Bildung zu erlangen, die ganz unter unserem jungen Volke lebten, in den unteren Classen mit unterrichteten, ihre Arbeitsstunden beaufsichtigten, den Schwächeren nachhülfen, in der Erholungs- und Spielzeit unter den Zöglingen wären, auch die Sonn- und Festtagabende ihnen lieblich und gemüthlich zu machen verstünden. Dies Alles nämlich kann unmöglich von verheiratheten Lehrern gefordert und geleistet werden, die eine Menge Lehrstunden auch in den oberen Classen zu geben und auch für die Erziehung ihrer eigenen Kinder zu sorgen haben.

So wünschenswerth aber ledige, junge Männer von jener Gesinnung und Begabung auch sind, und so heilsam und förderlich sie mit uns vornehmlich an den jüngeren Zöglingen arbeiten könnten, so waren sie bis jetzt nicht zu erlangen; denn theils sind überhaupt immer wohl nur sehr wenige dieser Art vorhanden, die das Predigerseminar absolvirt haben, theils sind die aus demselben Austretenden schon immer an vacante oder sich neu bildende Gemeinden berufen, theils betheiligen sich ziemlich viele Gemeinden unseres Synodalverbandes so wenig an der Besoldung der bereits berufenen ordentlichen Lehrer an unsern Anstalten, daß wir wohl Schulden aber keinen Ueberschuß in unserer Synodalkasse haben und deshalb an die Berufung und Besoldung jener Gehülfen vorläufig nicht zu denken ist.

Schließlich sei es mir noch erlaubt, eine Bitte und einen guten Rath an solche Eltern und Pfleger zu richten, die sittlich verderbte Söhne oder Pfleglinge haben, und deshalb mit Recht Bedenken tragen, sie zu uns hierher zu schicken. Die Bitte besteht darin, daß sie doch vor allen Dingen sich vor Gott ernstlich prüfen mögen, ob sie an dem betrübten Zustand ihrer Kinder so gar unschuldig sind. Sie mögen wohl zusehen, ob sie von Gottes Wort für die gottgefällige Kinderzucht sich selber erziehen ließen, ob sie den Nacken ihrer Kinder gebeugt haben, während sie noch klein waren, ob sie nicht, aus fleischlicher Liebe und Schlaffheit, der Ruthe allzusehr geschont haben, ob sie überhaupt das Fleisch der Kinder mit der heilsamen Zucht des Gesetzes beharrlich angegriffen, den Eigenwillen gebrochen, sie zum Gehorsam gewöhnt, aus ihren wirklichen Sünden ihnen fleißig ihr von Natur verderbtes Herz aufgedeckt und sie darnach zu Christo gewiesen, ernstlich und liebreich sie ermahnt, zum Gebet angeleitet und ernstlich und beharrlich für sich und sie den HErrn angerufen haben. Sollten sie da bei ehrlicher und ernstlicher Selbstprüfung befinden, daß sie diese oder andere Stücke herrschender Weise unterlassen haben, so sind sie schwerlich unschuldig an dem sittlichen Verderben ihrer Kinder, und da gilt es, daß sie zunächst selbst gründlich Buße thun und darnach den HErrn herzlich anflehen, daß er auch ihren Kindern Gnade zur Buße schenken wolle. Der Rath besteht darin, daß sie dermalen ihre wie vorgemeldet beschaffenen Söhne nicht auf Anstalten wie die unsrige senden, sondern in solche Institute, die von christlichem Grunde aus eigends für solche Knaben eingerichtet sind, oder zu christlich gesinnten Personen, die für ihre Behandlung Liebe, Gabe und Zeit haben, seien es auch Handwerker oder Bauern. Tüchtige Arbeit in Werkstätten und auf dem Felde, und christliche Lehre, Zucht und Ermahnung im Hause kann unter Gottes Segen viel thun, das ausgelassene, ungeberdige, lügenhaftige, näschige, diebische, widerspenstige Fleisch heilsam zu dämpfen und den Ansatz zu rechtschaffener Buße und Glauben in ihnen vorzubereiten. Und dann stünde ihnen ja unter befriedigender Beglaubigung ihrer ausdauernden Sinnesänderung der Eintritt in die hiesige Lehr- und Erziehungsanstalt offen.

Fort Wayne im Juni 1866.

W. Sihler.

Das Missionsgebiet am Lake Superior.

Es wird den Lesern des „Lutheraners" durch die in diesem Blatte veröffentlichten Berichte der Herren Pastoren Hoffmann und Stecher bekannt sein, daß unsere Synode, veranlaßt durch die Niederlassung mehrerer Glieder ihrer Gemeinden am Lake Superior, namentlich der von Sheboygan und Detroit, ihre Wirksamkeit an den Gestaden dieses Binnensees, der südlich die Ufer Nordamerikas und nördlich die der brittischen Besitzungen bespült, zu entfalten suchte. Eine nähere Beschreibung der Gegend und ihrer Bewohner in ihrer Stellung zum Evangelium wird erkennen lassen, welche Burg Satan sich hier gegründet hat, mit welcher Lust die Seelen sich ihm ergeben, und wie wenig Frucht, menschlich zu reden, das Wort Gottes schaffen kann unter einem solchen verkommenen Geschlecht, wie es hier seine Gnadenzeit verlüdert.

Die Gegend am Lake Superior ist von sehr steinigter Bodenbeschaffenheit. Ein Felsengebirge reiht sich an das andere. Doch ist sie dabei nicht holzarm. Ungeheuere Waldungen, zum Theil undurchdringlich, dehnen sich über den ganzen Norden Michigans aus. Das Hauptverbindungsmittel der einzelnen Ansiedelungen des Ufers ist und bleibt die Schifffahrt. Um nun aber nicht den ganzen Winter von der Außenwelt abgeschlossen zu sein, wie es vor noch 10 Jahren thatsächlich der Fall war, hat man auch mit sehr großem Kostenaufwande Landstraßen angelegt, die im Winter, wenn, wie es hier gewöhnlich ist, 7—8 Fuß Schnee liegt, auf Schlitten befahren, im Sommer dagegen nur von dem Reiter oder Fußgänger benutzt werden können. Der Winter tritt mit einzelnen Ausnahmen schon frühe ein. Ende September melden bereits einzelne Schneeflocken sein Erscheinen an. Liegt der Schnee nun erst fest, dann ist an ein Schmelzen desselben nicht eher zu denken, als bis die Maisonne sein Scheiden gebieterisch fordert. Selten aber bringt schon

der Monat **Mai warmes Wetter.** Hatte ich doch am 31. Mai dieses Jahres, um der Kälte vorzubeugen, unser Schullocal noch tüchtig zu heizen und breitete doch vor einigen Jahren selbst noch Ende Juni der Schnee sein weißes Gewand beinahe einen Fuß hoch über die Erde! „Neun Monate Winter und drei Monate kühles Wetter im Jahr" ist sprüchwörtlich geworden unter den Bewohnern des Lake Superior Gebietes. Daß unter den Einwirkungen eines solchen Klimas an keinen Ackerbau zu denken ist, versteht sich von selbst, obschon man es alljährlich immer wieder versucht, härtere Getreide- und Gemüsearten im Garten zu ziehen, man auch bisweilen seine Mühe reichlich belohnt findet. Doch ist das, was man dem Boden abzuringen vermag, im Verhältnisse zu den Lebensmitteln, die verbraucht werden, kaum in Anschlag zu bringen, und ohne Einfuhr von Nahrungsbedürfnissen aus den ackerbautreibenden Staaten könnte hier niemand leben.

Diese Gegend wird nun mit wenigen Ausnahmen von solchen Leuten bewohnt, die da reich werden wollen. Das Reichwerden ist denn auch Vielen bei den „guten Zeiten," die man hier oben gehabt hat, gelungen; aber die Folge davon war: sie fielen in Versuchung und Stricke und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Und wie sehr der Geiz, eine Wurzel alles Uebels, mit viel thörichten und schädlichen Lüsten aufs engste verknüpft ist, davon ist Lake Superior (mit welchem Namen man auch zugleich das ganze Gebiet des Sees hier oben bezeichnet) ein warnendes und abschreckendes Beispiel. Schon die Hauptbeschäftigung der Leute läßt errathen, daß die Gottlosigkeit unter ihnen heimisch ist. Zwar ist der Beruf zum Bergbau, auch der, da man, wie hier am Lake Superior, dem Kupfer in den Adern der Erde nachspürt und es aus einer Tiefe bis zu 1500 Fuß herausfördert, keineswegs an sich verachtungswerth, im Gegentheil ebenbürtig jedem andern edlen zeitlichen Beruf und daher Gott angenehm und wohlgefällig. Stammt doch selbst unser Luther aus einer Familie, die des Berufes zum Bergbau wartete. Allein so sehr in früheren Zeiten eine rechtschaffene Gottseligkeit gerade unter den Bergleuten zu finden war, so sehr findet man heutiges Tages das Gegentheil unter ihnen: eine das Heiligste mit Füßen tretende Gottlosigkeit. Dieselbe Erfahrung, welche man in diesen letzten gräulichen Zeiten unter allen den Leuten macht, die in einem Berufe stehen, mit welchem besondere Gefahren des Todes verknüpft sind, wie der Beruf des Matrosen, des Mauerers und Zimmermannes, 2c., macht man auch unter den Bergleuten. Ist einmal der Glaube bei diesen Leuten über Bord geworfen, dann tritt an dessen Stelle nicht bloß ein Unglaube, der sicher und gleichgültig sich erweist, sondern ein Unglaube, der, durch die Furcht des Todes, den diese Leute stets vor Augen sehen, bedingt, in seinen Erweisungen an Wahnsinn grenzt. Dazu kommt, daß den meisten Bergleuten hier oben ihr Beruf nicht von Gott angewiesen ist, sondern sie denselben eigenmächtig ergriffen haben, um ihn für den einzigen Zweck ihres Lebens, reich werden zu wollen, auszubeuten. Da gab es nun hier oben Zeiten, wie noch vor 2 Jahren, wo ein einzelner Mann contractgemäß 100 Dollars monatlich verdiente. Welche Lüste gingen aber auch da zugleich im Schwange! Saufen und Huren, Raufen und Todtschlag, wozu die zahllosen Saufläden reichlich Gelegenheit bieten, waren an der Tagesordnung. Und ebenso wie hier in Rockland trieb man es auch an den übrigen Orten am Lake Superior. Seit zwei Jahren ist allerdings ein Rückschlag eingetreten, durch welchen vielen Raufbolden das Handwerk ihrer teuflischen Lüste ein wenig gelegt worden ist. Die Compagnien für den Betrieb des Bergbaues zahlen nämlich, da der Kupferpreis gegenwärtig sehr niedrig steht, nur schwachen Lohn, eben hinreichend für einen Familienvater, um die Seinen mit Nahrung und Kleidung zu versorgen. Die Folge davon ist, daß das tolle, wüste Treiben der vorigen Jahre etwas nachgelassen hat, allein der Sinn dafür ist damit doch nicht ausgerottet. Belief sich doch noch der Reinertrag der letzthin stattgefundenen deutschen Theatervorstellung hier in Rockland, für welche man die Einlaßkarten zu 50 Cents das Stück verkaufte, auf 150 Dollar, eine große Summe im Verhältniß zur deutschen Bevölkerung, die, abgesehen von den jungen unverheiratheten Leuten, etwa 300 Familien stark sein mag. Zeugniß von der „Umwandelung der Zeiten" gibt auch die starke Auswanderung aus dem Lake Superior Gebiete. So arbeiteten vor einigen Jahren hier in der Hauptmine 1000 Mann, während jetzt nicht mehr als 50 Arbeiter in ihr Beschäftigung finden. Es geht deshalb auch das Städtchen Rockland, dessen schon mehrmals Erwähnung gethan worden ist, diese einst so ergiebige Geldquelle seiner Bewohner, jetzt, da die drei Bergwerke, welche es zur Blüthe brachten, fast erschöpft sind, mit schnellen Schritten seinem Untergang entgegen. Anzeichen von Armuth und Elend sind bereits vorhanden unter Vielen, die gerne das Weite suchen würden, wenn das Hinwegkommen von hier nicht mit großen Kosten verknüpft wäre, die zu bestreiten nach einem tollen und wüsten Leben nicht mehr in ihrer Macht liegt. Eine starke Familie darf nicht wagen, eine entferntere Reise unter dem Betrage von 200 Dollars anzutreten. Und wer hier in Mangel und Elend, ohne Vertrauen auf die Hülfe des HErrn geräth, der könnte bei den zwar hier reichlich vorhandenen, aber durch die Fracht sehr vertheuerten Lebensmitteln verschmachten, ehe sich einer seiner Spießgesellen zur Abhülfe bereit finden ließe. Jeder sorgt nur für sich selber, und diese Selbstsucht kennt keine Nächstenliebe.

In dieser Stadt Rockland bildete sich vor etwa 5 Jahren eine Gemeinde und schritt auch alsbald zum Kirchbau. Eigennutz war auch hier die Triebfeder des Werkes, und nur Einzelne meinten es wirklich aufrichtig. Die Michigan-Synode sandte einen Pastor hierher, der aber in kurzer Zeit, da ihm das Nagen am Hungertuche nicht behagen wollte, die Gemeinde wieder verließ. Ein zweiter Pastor aus derselben Synode folgte diesem. Selbst reformirt, bediente er die Gemeinde auch nach reformirten Grundsätzen und die Folge davon war eine starke Reibung der lutherischen und reformirten Gemeindeglieder. Da nahm ein früheres Gemeindeglied des Herrn Pastor Link, ein Mann von tiefgegründeter Erkenntniß der Heilswahrheiten des göttlichen Wortes nach Luther's Lehre, seinen Wohnsitz hier in Rockland. Dessen treue Arbeit an der Erkenntniß des hiesigen Pastors, der sonst eines aufrichtigen Sinnes war und untadelig vor allen Menschen wandelte, segnete der HErr dergestalt, daß der Pastor seinen Austritt aus der Michigan-Synode erklärte und um Aufnahme in unsere Synode nachsuchte. Aus Gründen, die hier nicht näher darzulegen sind, legte auch er sein Amt an der Gemeinde nieder und siedelte nach St. Louis über. An seine Stelle berief nun die Gemeinde, die nur noch aus wenigen Familien bestand, auf Vorschlag des nördlichen Districtspräses mich hieher. Ich nahm die Berufung an und arbeite nun auch schon ein Jahr hier oben ohne — Erfolg und ohne Aussicht auf Erfolg. Allerdings finden sich allsonntäglich etwa 30 Personen im Durchschnitt für den Hauptgottesdienst ein, allein nur 10 Familien gehören der Gemeinde an. Die Christenlehren werden fast ausschließlich nur von etlichen Frauen besucht. Wochengottesdienste kann ich nicht halten, da bei der Nacht hier eben so gearbeitet werden muß, als bei Tage. Was diese kleine Gemeinde selbst anbetrifft, so ist ihr Erkenntnißzustand mit wenigen Ausnahmen ein sehr schwacher. Der Stumpfsinn für göttliche Dinge, der wie ein dicker Nebel sich hier über die Herzen der Menschen im Allgemeinen gelagert hat, berechtigt zu der Anwendung des Wortes unseres Heilandes auch in Bezug auf die hiesige kleine Gemeinde: „Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen." Da gilt's mit großer Geduld zu tragen, ohne zu ermüden. Doch ist es unter den Verhältnissen, wie sie hier sind, nicht gering anzuschlagen, daß trotz dem bitteren Hohn und wüthenden Ausfällen der Ungläubigen diese kleine Gemeinde bis hieher bestanden ist.

Steht nun eine Gemeinde, die Wort und Sacrament reichlich hat, noch auf solchen schwachen Füßen, so wird man sich nicht über die Erklärung wundern dürfen, daß an anderen Orten selbst bei öfterem Besuche durch einen Reiseprediger wenig oder gar nichts auszurichten ist. Zum Beweis dessen mögen die gemachten Erfahrungen auf den beiden Ansiedelungen „Maple Grove" und „Portage Lake" dienen. Ersteres liegt 8 Meilen von hier und etwa 100 deutsche Familien sind hier wohnhaft. Drei Viertel-Jahre lang habe ich in Maple Grove gepredigt und zwar an jedem dritten Sonntag. Meine Zuhörer zählten selten mehr als 12 Personen, und selbst diese schmolzen in der Hitze der Anfechtung, die sie von den Kindern der Welt zu leiden hatten, zusammen bis auf 4 bis 6 Personen. Einmal geschah es, daß ich ganz unverrichteter Sache wieder heimzukehren hatte, da die Nacht zuvor im wilden Tanz- und Saufgelage hingebracht worden war und noch niemand bis zur Kirchzeit seinen Rausch ausgeschlafen hatte. Endlich kündigte man mir auch das Local, in dem ich bisher die Gottesdienste abgehalten hatte, und da kein anderes zu bekommen war, auch niemand ein Zimmer dafür hergeben wollte aus Furcht vor dem Spotte der Leute, blieb mir

nichts mehr weiter übrig, als Maple Grove fahren zu lassen.

Und Portage Lake? Es ist der hauptsächlichste Platz des ganzen Lake Superior Gebietes, bestehend aus zwei Städtchen, und zwar jedes mit einem besondern Namen, von denen das eine auf der rechten und das andere auf der linken Seite eines tiefen, eine halbe Meile breiten, Einschnittes des Lake Superior liegt. Im vergangenen Winter besuchte ich Portage Lake zum ersten Mal. Obwohl 60 Meilen von hier gelegen, legte ich den Weg, dicht in Pelzen gehüllt, auf dem Postschlitten, der von 4 Pferden gezogen wurde, an deren Stelle halbes Weges 4 andere ausgeruhete Pferde traten, doch in einem Tage zurück. Ich hatte mein Kommen zuvor gemeldet und die Nachricht zurückerhalten, daß man damit zufrieden sei, auch die Adresse eines dortigen Gasthofes (denn Gastfreundschaft kennt man hier oben fast gar nicht) fehlte nicht als Zugabe. Ich hielt mich fünf Tage in Portage Lake auf und predigte dreimal. Portage Lake zählt etwa 600 deutsche Familien. Etwa dreißig Personen hatten sich eingefunden, Gottes Wort, als ich es zum ersten Male verkündete, zu hören. Dann waren die meisten von ihnen satt, und nur wenige hörten mich auch zum andern und dritten Mal. Allerdings stellte sich mir ein Mensch in den Weg, der, wenn er in der Woche keine „geistliche Arbeit" fand, als Handwerker in seinem zeitlichen Berufe arbeitete, aber Sonntags herumzog, predigte, taufte und das Sacrament des Altars verwaltete unter festgesetzten Preisen; der dann, „rastend von des Tages Last und Müh," sich im Wirthshaus bei Kartenspiel und Bierkrug vom Abend bis in die späte Nacht hinein Erholung schaffte. Kaum war ich im Gasthaus angelangt, so stattete er mir einen Besuch ab. Hätte ich ihn damals schon so gut gekannt, wie ich ihn später kennen lernte, würde ich ihm sofort die Thüre gewiesen haben. Ich brachte bald heraus, daß er ohne Beruf und darum auch ohne Ordination und Installation amtirte. Den Beruf, welchen er im Namen und Auftrag der Michigan-Synode in Bezug auf alle Deutschen zu haben vorgab, konnte ich nicht gelten lassen, und also geriethen wir an einander. Ich setzte ihm auseinander, was unsere lutherische Kirche von derartigen geistlichen Vagabunden halte. Aber was kümmerte das „einen gemäßigten Protestanten, der sich keineswegs auf die Bekenntnißschriften der lutherischen Kirche verpflichten lasse, der so milde sei, daß er nicht einmal von den Leuten die Anerkennung einer Hölle und deren Folgen im streng kirchlichen Sinne fordere, weil er solches selber nicht glaube, sondern das böse Gewissen für die Hölle halte, von der in der heiligen Schrift die Rede sei; geschweige, daß er auf derartige Kleinigkeiten Werth lege, wie sie sich in den unterschiedlichen Glaubensbekenntnissen der lutherischen und reformirten Kirche fänden." In seinem Reden verwechselte dieser Mensch einmal um's andere das Wort: Geldbeutel mit dem Wort: Pflicht, und das Wort: Bauch mit dem Wort: Gewissen, welch' letzteres er auch wirchlich anstatt in der Brust im Bauche zu haben schien. Sein Anhang war ziemlich groß, trotzdem Viele erkannten, daß sie sich hier von einem Gauner an der Nase herumführen ließen. Meine Unterredung mit ihm konnte nicht verborgen bleiben, und jedermann wußte bald, daß ich einer wahrhaft lutherischen Synode angehörte. Als nun die Berufung eines Pastors von unserer Synode von mir in Vorschlag gebracht wurde, erklärte der Hauptleiter der noch kirchlich sein wollenden Leute: Es sei allerdings wahr, daß sie den Herrn A. auf die Dauer nicht zum Prediger brauchen könnten und wollten, ihn auch nur für einen Lückenbüßer ansähen; allein eben so wenig könnten sie einen Pastor aus unserer Synode brauchen. Sie müßten einen Mann haben, mit dem die reformirten Glieder der Gemeinde eben so sehr zufrieden wären, als wie die lutherisch gesinnten Glieder. Um einen solchen Pastor zu bekommen, hätten sie sich bereits an die Michigan-Synode gewandt, und diese hätte ihnen denn auch einen Mann, mit dem Alle zufrieden sein würden, versprochen. — Es gelang mir durch die Hinweisung auf die Gefahr einer solchen Gemeinde, Einige, die noch etwas Sinn für ihre lutherische Kirche hatten, eines Besseren zu belehren. Sie fanden sich sogar auch bereit, eine Berufung um einen rechtschaffenen Pastor an unsere Synode abzusenden. Die Synode schlug ihnen auch einen solchen zur Berufung vor, aber ich glaube kaum, daß sie sich dazu herbeilassen werden, einen Mann mit Nennung seines Namens zu berufen, den sie nicht näher kennen. Sie sind ihrer nur Wenige und wollen nach ihrer Meinung sich nicht binden. Freilich haben die Besseren in kirchlicher Beziehung auch schon in Portage Lake traurige Erfahrungen machen müssen. Bereits zu drei Malen sahen sie das von ihnen begonnene Werk wieder scheitern. Kein Wunder, daß sie endlich auf den Standpunkt, ihrer schwachen Erkenntniß und Lauheit in Bezug auf göttliche Dinge gemäß, gekommen sind, Alles gehen zu lassen, wie es geht, zumal keiner von ihnen hier auf lange Zeit seine Heimath gegründet hat.

Das ist das Missionsfeld hier oben am Lake Superior. Allerdings gibt es noch an die 30 Ansiedelungen, aber alle sind, namentlich in den jetzigen Zeiten, so dünn mit Menschen besäet, daß an keine Gründung von Gemeinden zu denken ist. Und könnte man nur noch, auch in Bezug auf die kleinsten Ansiedelungen, den Trost fassen, daß endlich dennoch aus dieser Wüste eine Oase werden möchte, es würde sich leichter arbeiten lassen. Allein es ist eher unter Heiden Eingang zu finden als bei einem Volke, das sich in widerstrebender und muthwilliger Bosheit täglich mehr verstockt. Doch was bei Menschen unmöglich ist, ist ja bei ihm, dem HErrn unserm Gott, möglich. — Und du, mein lieber Leser, vergiß nicht, der entarteten Kinder deines Volkes in deinem Gebete zu gedenken, ob nicht der treue Gott ihnen noch Gnade zur Buße schenken wolle. Bitte deshalb um das Kommen des Reiches Gottes auch am Lake Superior, bitte um den Segen des reinen Wortes und Sacramentes, wie es unsere liebe Synode so gern darreicht, für dich, deine Brüder und deine Stammesgenossen am Lake Superior. Nichts Anderes, als Gottes reines Wort und seine lauteren Sacramente helfen hier. Bitte, daß dies komme, reichlich komme und auch angenommen werde am Lake Superior, zum Segen der unsterblichen Seelen für Zeit und Ewigkeit.

Rockland, den 8. Juni 1866.

Aug. Rohrlack.

Aus der luth. Immanuelssynode in Preußen, nebst einer Bitte.

Daß bei uns, von der Landeskirche getrennten, Lutheranern in Preußen ein Lehrstreit ausgebrochen sei und daß derselbe sich um die Frage handle, „welches Ansehen dem sogenannten Kirchenregimente in der Kirche gebühre?" wissen die Leser dieses Blattes vermuthlich bereits seit Jahren. Wieweit sie aber mit den Einzelheiten des Kampfes bekannt geworden sind, weiß ich nicht. Ich gedenke hier in Kurzem einige Hauptpunkte der Geschichte und des Gegenstandes, um den sich dieser Lehrkampf handelt, darzustellen, um daran eine Bitte zu knüpfen.

Wie vor einem Gewitter, das die Luft reinigt, eine rechte Schwüle herzugehen pflegt, so war es vor Ausbruch unsers Kampfes in und außer unserer Synode in der kirchlichen Luft sehr bange geworden. Seitdem der Director des Oberkirchencollegiums zu Breslau, der Geheime Justizrath, Professor der Rechte Dr. Huschke, die sogenannten Synodalbeschlüsse im Jahr 1841 der Synode, welche die, von der Union abgetretenen, Lutheraner bildeten, zur Annahme vorgelegt hatte, und dieselben im Ganzen als gemeinsame Ordnung auch angenommen waren, mehrte sich der Streit um dieselben mit jeder Generalsynode in dem Maße, als neue Pastoren und Gemeindeglieder hinzugetreten waren. Tieferblickende erkannten bald, daß der Geist jener Synodalbeschlüsse nicht ein lutherischer sei, wie Huschke auch in Berlin 1861 selbst aussprach, daß seine Lehre wesentlich in den Festsetzungen der Synodalbeschlüsse eingeschlossen sei. Der Gesichtspunct bei Abfassung derselben war nämlich nicht der römische, sondern der schwarmgeistige, chiliastische gewesen. So lange nun noch lutherisches Blut im Synodalkörper strömte, konnte ein Vertrag mit dem chiliastischen Geiste unmöglich geschlossen werden, ja es mußte vom Kampfe um Ordnungen zum Kampf um die Lehre kommen, und wenn hier der sectirerische Geist nicht ausgetrieben werden konnte, mußte das Ende ein Bruch werden, wie er leider vorliegt. Außerhalb der Synode war's auch sehr schwül in der kirchlichen Atmosphäre des Landes. Die sogennanten Lutheraner in der Union und sonstige Baukünstler von Zukunftskirchen traten immer unverhüllter mit römischen Sympathien hervor. Für die Massen war die apostolische Lehre längst kein Halt mehr, und das, was sie noch nothdürftig zusammenhielt, die gesetzlich aufrecht erhaltene Verfassung, fing an immer morscher zu werden, je mehr die Obrigkeit überhaupt an Ansehen verlor und sich genöthigt sah, eine Art von Selfgovernment in der Kirche anzubahnen. Da man nun nicht von dem Gedanken lassen will, daß die todten Massen unter allen Umständen bei Haufen erhalten werden müssen; da die Autorität der apostolischen Lehre hingesunken ist; da es mit der

Gewalt der rein weltlichen Obrigkeit nicht mehr gehen will, die „Kirche(!)“ zusammen zu halten, so bietet sich Rom mit seiner so genannt „geistlichen“ Obrigkeit dar. Dort muß die Geheimkunst liegen, wie Massen ohne Geist doch zu einem Leibe zusammen gehalten werden, denn die Geschichte von Jahrhunderten sagt ihr probatum est dazu. In Blättern und Büchern sagte man ohne Scham und Gram: die luth. Kirche (zu der sich die Schreiber vorgeblich bekannten) müsse Buße thun wegen ihres Bruches mit dem Papste — der (nämlich der Bruch und nicht der Papst) sei revolutionär ꝛc.! Diese politisch Religiösen sahen sich auch veranlaßt, Conferenzen mit den Römischen herbeizuführen, deren erste in Erfurt tagte und den ausgesprochenen Zweck hatte, „eine Union im politischen Auftreten“ zu erzielen, man nannte das „die Solidarität der conservativen Interessen“ fördern. (Ich verstand den dunklen Ausdruck so: die beiden Theile sagen sich einander, wir glauben all' an einen Gott, darum laßt uns vereint um den Besitz dieser Welt kämpfen! — aber diese Auffassung soll sehr plump befunden worden sein.) Der Papst faßte die Sache so auf, daß demnächst Tausende von Protestanten römisch werden würden, wie gleich darauf in dem bekannten Giornale di Roma zu lesen war. Hatte man sich doch versprochen, die gegenseitigen kirchlichen Blätter zu lesen, um die Freundschaft zu befestigen! Ich bitte um der Abschweifung willen um Verzeihung, ich wollte nur überhaupt auf die Zeichen der Zeit aufmerksam machen, welche beim Ausbruch des Streits bemerklich waren, und es ist mir unzweifelhaft, daß sie dem Letzteren mit zu dem nothwendigen Ernst verhalfen.

Eine Schrift des Pastor Diedrich „Vom Werth und Wesen des Kirchenregiments“ war das Zeichen zum Kampf. Sie legte die lutherischen Grundsätze klar dar und auch die Abwege, auf welche unsere Synoden gerathen waren, sonderlich 1856 durch Anordnung einer namentlichen Fürbitte fürs Oberkirchencolleg im sonntäglichen Kirchengebete. Jeder weiß, daß in lutherischen Kirchengebeten eine so gestaltete Fürbitte fürs Kirchenregiment etwas ganz Neues ist, und daß nur der Papst in seiner Kirche eine solche für sich in Anspruch nimmt. Der thatsächliche Protest gegen diese Fürbitte gab dem Oberkirchencolleg die Mittel an die Hand, disciplinarisch gegen uns vorzugehen, während Past. Diedrich wegen seiner Schrift in Untersuchung genommen wurde. Ich will damit dem Leser nur zeigen, wie die Streitfrage vor ausgemachter Sache eine sehr praktische Bedeutung gewann. Die bald erfolgenden Absetzungen von den Pastoren Diedrich, Raethjen, Wolf, Wike wirkten aufregend genug und zeigten den ganzen Ernst der Sache. Blicken wir nun auf das, was auf schriftlichem und mündlichem Wege behufs Verständigung in der Wahrheit geschehen ist. Der damalige Kirchenrath und Superintendent Past. Ehlers trat als Redacteur des amtlichen Kirchenblattes ganz entschieden auf die Seite der Wahrheit gegen Huschke und Genossen. [Man entzog ihm die Herausgabe und der kluge Griff wirkte bei dem großen Ansehen dieses treuen Mannes aufs gerade Gegentheil der jenseitigen Absicht, aber man ließ in der Leidenschaft sich auch durch Thatsachen nicht lehren, er wurde endlich suspendirt und abgesetzt.] Ehlers gründete sein kirchliches Zeitblatt und fährt bis heute in seinem öffentlichen Zeugnisse fort. Diedrichs Kirchenzeitung für Lutheraner; ein streng wissenschaftlich gehaltenes Buch des Dr. Könnemann gegen Huschkes Theologie; ein seit 1860 eingerichtetes Synodalblatt und eine Reihe von Schriften von unserer Seite stritten gegen das, nun vom Kirchenrath Nagel zu Breslau redigirte Kirchenblatt und zwei hervorragende Schriften des Dr. Huschke. Die erste derselben, ausgezeichnet durch Oberflächlichkeit und schlau zurechtgeschnittene Citate, war für den großen Haufen seines Anhangs berechnet; die zweite, ein wissenschaftliches Werk, welches des bedeutenden Mannes würdig, die falsche Lehre in einem streng geschlossenen System darstellt und mit großer Kunst vertheidigt. Der durchaus fremde Geist leuchtet hier ganz grell ein und namentlich ein Mangel an Verständniß des heiligen Evangelii, wie man es vorher kaum geglaubt hätte. Hiezu kam außerdem in Folge eines Beschlusses der Synode 1860 der Zusammentritt einer Commission aus den hervorragendsten Vertretern der breslauer Lehre einerseits und den bedeutendsten, noch nicht abgesetzten, Kämpfern für die altkirchliche Lehre andererseits, sowie den Professoren Delitzsch, Kahnis, Dr. Münkel und dem Kirchenrechtslehrer. Prof. Mejer. Dieselbe sollte den Versuch machen, den Streit durch mündliche Disputation beizulegen. Sie verlief mit dem einzigen Ergebnisse, daß es noch klarer hervor trat, daß die Wurzeln des Streites über Kirchenregiment und Kirchenordnung in einer grundverschiedenen Lehre von der Kirche zu suchen seien. Es schlossen sich an diese Conferenz zwei andere Versuche zu mündlicher Verständigung, 1. eine Versammlung des Lehrstandes zu Angermünde im Herbste 1862, 2. eine dergleichen zu Berlin, welche am 21. October 1863 zusammentrat. Bei der Letztern hatte der besonders befähigte und theologisch gebildete Pastor Lohmann auf unserer Seite das Referat über den Lehrstreit betreffs des Kirchenregiments und ich über die praktische Frage: ob mit den bereits von Breslau getrennten Pastoren und Gemeinden Abendmahlsgemeinschaft zu halten sei?

Möchte es nicht zu sehr ermüden, wenn ich noch eine kurze Darstellung meiner Verdrängung und der Bildung meiner jetzigen Parochie gebe. Im Frühjahre 1864 fand sich im amtl. Kirchenblatte der Breslauer ein Aufsatz mit der Ueberschrift: „Was Alle angeht, darum sollen sich auch Alle kümmern.“ Es wurde darin im Hinblick auf die bevorstehende Generalsynode allen Hausvätern ins Gewissen geschoben, sich über die Streitfrage ins Klare zu setzen und behufs dessen der Anfang gemacht, das Buch des Directors des O. K. C., welches die Breslauer Irrlehren wissenschaftlich vertheidigte, in populärer Weise in die Gemeinden zu predigen. Hierauf forderte ich von der Kanzel die Hausväter auf, sich wöchentlich zur Anhörung der betr. Bekenntnißstellen in meinem Hause zu versammeln. Es geschah und auf Grund der Angabe einzelner Gemeindeglieder, ich finge an die Gemeinde zu verwirren, schritt der Superintendent mit einer Visitation ein. Ich erklärte demselben gleich von vornherein, daß ich nicht aufhören würde, öffentlich und amtlich die Gemeinde vor den Breslauer Irrlehren auf Grund von Schrift und Symbol zu warnen; auch ihr ans Herz zu legen, daß wenn die nächste Generalsynode die Lehre des O. K. C. zur öffentlich geltenden machen würde, sie, als eine rechtschaffen lutherische Gemeinde, den Verband mit jener Synode aufgeben müsse. Der Superintendent erwiderte, daß er mir dieses wehren werde, und da er mir im Falle meines Ungehorsams als ein treuer Diener des O. K. C. Suspension und Absetzung in Aussicht stellen mußte, gab ich freiwillig die Bestätigung meiner Vocation in die Hände des O. K. C. zurück, nicht aber die Vocation selbst, welche ich lediglich von der Gemeinde empfangen. Letztere fragte ich in einem Circulare, in welchem ich die Hauptirrlehren der Breslauer neben die symbolischen Stellen habe drucken lassen — ob sie meine Vocation festhalten wolle? Etwa ein Drittheil meiner seitherigen Parochie bejahte es. In Wernigerode, wo mein bisheriger Pfarrsitz gewesen war, gingen bei Weitem die Meisten zu Breslau über. Ich übersiedelte hierher nach Halberstadt, wo die Mehrzahl dem Bekenntniß treu blieb. In den Gemeinden Halberstadt, Wernigerode, Quedlinburg und Aschersleben behielt ich im Ganzen 167 communionfähige Glieder; wir hatten außerdem die corporativen Rechte und staatliche Anerkennung unserer kirchlichen Handlungen verloren. Was mein äußeres Auskommen anlangt, so enthalte ich mich hier einer Darstellung, es ist nur nöthig zu sagen, daß bloß persönliche Liebe mich den Versuch wagen läßt, eine Existenz aufrecht zu erhalten. Dagegen könnte einem dereinst zu berufenden Nachfolger auch bei der äußersten Entsagung nicht zugemuthet werden, mit Weib und Kind, bei der noch dazu stetig steigenden Theuerung, in eine Lage wie die meinige einzugehen. Weit mehr noch ist die hiesige Ortsgemeinde dadurch gefährdet, daß mir zwar das königl. Consistorium den Mitgebrauch einer städtischen Kirche verlieh, daß wir aber in Folge besonderer Verhältnisse dieselbe nur einen Sonntag um den anderen zum Hauptgottesdienst benutzen können und ein Miethlocal für die dazwischen liegenden Sonntage nicht zu beschaffen ist. Zur festeren Begründung der Pfarrstelle und Einrichtung eines Kirchlocals beschloß endlich der Kirchvorstand die Erwerbung eines Pfarrhauses. (Ich muß jetzt für ein enges Logis im Hofe 100 Thaler Miethe zahlen und wenn wir einen passenden Saal zu dem Gottesdienste finden könnten, so würde derselbe auch 40—50 Thaler kosten.) Der Beschluß ist in Gottes Namen gefaßt, aber ganz dunkel noch der Weg zur Ausführung. In Deutschland begegnen wir großer Kälte und Abneigung, weil die Gleichgültigkeit gegen die reine Lehre unglaublich groß ist — man hat sich in luth. Landeskirchen daran gewöhnt, haarsträubende Dinge zu tragen, wogegen der Grund unserer Trennung von Breslau eine wahre Kleinigkeit ist, so daß sie auch in den Augen Wohlmeinender als ungerechtfertigt

erscheint. Vielleicht würden wir nach 20 Jahren mehr Verständniß finden, aber wir bedürfen jetzt der Hülfe! — Darum wagen wir es in des HErrn Namen, unsere Augen zu den Brüdern jenseits des Oceans zu wenden, ob uns dort offne Herzen und Hände in Folge des geistlichen Verständnisses begegnen.

Wollt Ihr, lieben Brüder, uns beistehen? Wir bitten Euch, uns zu helfen wider Breslau, welches einen Gegenpastor in hiesige Parochie gesetzt hat, der von der dortigen Synode gestützt wird; in unserer Synode ist jede Gemeinde über die Kräfte mit dem eigenen Haushalt angespannt. Wir wissen wohl, daß Ihr durch Aufrechterhaltung Eurer kirchlichen Anstalten sehr in Anspruch genommen seid (wir wollen auch, wie in früheren Jahren, fortfahren für Brunn's Seminar Freunde zu werben), aber es steht ja in des HErrn Macht, die Liebe, welche nicht müde wird, dennoch auch für uns in mancher Brüder Herzen anzufachen — daß sie das Eine thun und das Andere nicht lassen. Unser HErr ist hingegangen, uns Allen die Wohnung zu bereiten, vielleicht gefällt es Ihm, Euch im Hinblick darauf zu ermuntern, daß Ihr kommt und helft uns eine Hütte zu bauen!

Günther von Kienbusch,
ev.-luth. Pastor.

Halberstadt im Februar 1866.

Mein theurer Freund und Bruder, Pastor von Kienbusch, hat mich gebeten, sein vorstehendes Schreiben mit einigen Worten der Empfehlung zu begleiten. Nun ist das einerseits freilich ein sonderbar Ding, da unter Christen bloß menschliche Empfehlung nichts gilt, noch gelten soll, sondern das allein soll uns bei Christen empfehlen, der rechtschaffene Glaube und das lautere Bekenntniß zu Christo und Seinem Wort. Aber darum rede und schreibe ich andrerseits auch von Herzen gern für meinen theuern Bruder von Kienbusch, da ich ihn nicht nur seit Jahren als einen rechten Israeliter ohne Falsch innig lieb habe, sondern er auch durch Gottes Gnade zu den Wenigen in Deutschland gehört, die zu immer klarerer und vollerer Erkenntniß und Einigkeit des Glaubens mit uns durchgedrungen sind. Darin hat mir unsere Pastoralconferenz in Rade im November 1865 aufs neue Ursache zum innigsten Preise des HErrn gegeben, indem Er uns dort in unsern Verhandlungen über Kirche, Kirchenverfassung und Predigtamt zur vollen Uebereinstimmung half. Und das erfreute mich um so mehr, da bisher zwischen uns und den Mitgliedern der Immanuelsynode (an deren Spitze die Pastoren Diedrich und Ehlers stehen) noch manche Differenzen obwalteten und durch unsere Verhandlungen in Rade ist durch Gottes Gnade der Weg zur Ausgleichung dieser Differenzen gebahnt. Ists doch ein großer Gewinn, daß sich nun schon drei Pastoren der Immanuel-Synode, von Kienbusch, Crome und Hofmann (jetzt in Magdeburg), zu einträchtiger Lehre mit uns bekennen, und dürfen wir doch getrost hoffen, mancher andere, der bisher mehr noch durch Mißverständniß und Unklarheit zurückgehalten wurde, werde ihrem Beispiel folgen. Um so mehr dürfen und müssen sich unsere Liebesarme nach ihnen ausstrecken und um so zuversichtlicher lege ich darum auch die große Noth und Armuth meines Bruders von Kienbusch den lieben Freunden in Amerika ans Herz. Ist doch die schwere äußere Lage, in die er um des Bekenntnisses der Wahrheit willen gekommen ist, so gar kläglich, daß sich ein christliches Herz wohl dessen erbarmen möchte. Nach Abzug der Unkosten für Wohnung u. dgl. bleiben ihm kaum einige Thaler jährlich für die eigentliche Nahrung und Kleidung für sich und seine Familie übrig, so daß er sich hierin fast ganz mit Ertheilung von Privatstunden in der englischen und französischen Sprache kümmerlich durchhelfen muß. Möchte darum die Liebe, die nicht müde wird, auch seiner Noth sich hülfreich annehmen.*)

Fr. Brunn.

Steeden, im März 1866.

Zur kirchlichen Chronik.

Politik in der Kirche. Obgleich der Krieg nun vorüber ist, können gewisse kirchliche Körper das Politisiren immer noch nicht lassen. Die General-Assembly der Presbyterianer N. S. hat kürzlich wieder eine Reihe sogenannter patriotischer Beschlüsse passirt, worin sie sich über „Reconstruction,“ das „Freedmen's Bureau“ und andere rein politische Tagesfragen breit macht, Fragen, die eines politischen Clubs weit würdiger wären als einer kirchlichen Rathsversammlung. — Aber auch die General-Synode der Lutherischen Kirche, die kürzlich in Fort Wayne tagte, fühlte sich, wie es scheint, aus Liebe zum Vaterlande gedrungen, als kirchlicher Körper dem Staate den Dienst einer freiwilligen Schildwache zu leisten, indem sie eine Committee eigens dazu ernannte, Bericht über „die Lage des Vaterlandes“ zu erstatten. (Ref. Kz.)

Aus den Verhandlungen der Pennsylvania-Synode. Dem Bericht hierüber, der sich im "Observer" vom 22. Juni findet, entnehmen wir Folgendes: Das Lizensenwesen wurde abgeschafft. Predigtamtscandidaten mögen, auf Bericht der Prüfungs-Commission und wenn zwei Drittel der Stimmen dafür sind, sofort ordinirt werden — wie es scheint, auch ohne daß sie bereits einen bestimmten Beruf erhalten hätten, denn es heißt dann weiter: „Dieselben haben die Erlaubniß, mit Zustimmung des Präses Gemeinden oder Stellen anzunehmen, wofern sie ordentlich berufen werden. Bis sie eine Stelle angenommen haben, stehen sie unter der Direction der Executive-Committee.“ — Dies würde aber nicht mit den Schmalkaldischen Artikeln stimmen, welche behaupten, daß schon bei der alten Kirche die Ordination nichts Anderes gewesen sei, als die **Bestätigung** des erhaltenen Berufs. — Hinsichtlich des Bekenntnisses der Synode wurde einstimmig erklärt, daß die kanonischen Bücher Alten und Neuen Testaments angenommen werden müssen als das eingegebene Wort Gottes und als die einzig klare und genugsame Regel des Glaubens. Ebenso einstimmig wurden die drei ökumenischen Symbole angenommen. Daß die ungeänderte Augsburgische Confession eine richtige Darlegung der Lehren göttlichen Wortes sei und daß die Katechismen Luthers, die Schmalkaldischen Artikel und die Concordienformel richtige Vertheidigungen und weitere Darlegungen der in der Confession enthaltenen Lehren seien, wurde gleicherweise einstimmig angenommen. — Wider die Giltigkeit der innerhalb der römischen Kirche empfangenen Ordination eines übertretenden römischen Priesters erhoben sich wichtige Stimmen, selbst die des Dr. Krauth, gleich als ob die römische Kirche dadurch, daß sie eine falsche Kirche ist, zur Nicht-Kirche würde, und als ob ihre Priester, selbst sofern sie Gottes Wort predigen und die rechten Sacramente verwalten, Papstknechte und nicht Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse seien. Richtiger bemerkte Mr. Schmucker, daß in der Lehre der Päpstischen unter allen ihren Irrthümern noch manche große Wahrheiten der Bibel festgehalten seien; daß man zur Reformationszeit die römische Ordination für giltig anerkannt habe, und daß er dafür sei, einen solchen Priester bloß mit einem besiegelten Zeugniß der Synode in das Ministerium aufzunehmen. E.

Der "Lutheran and Missionary" über Kirchenregiment. Ein längerer Artikel hierüber in der Nummer vom 21. Juni sagt schließlich Folgendes: „Wir behaupten, daß Synoden, welche von unseren Gemeinden (Volk und Pastoren) ordentlich aufgerichtet sind, ebenso wirklich göttliche Institutionen seien, als die bürgerlichen Obrigkeiten, die zugestandenermaßen ‚von Gott verordnet sind.‘ Denn wie es vom bürgerlichen Regiment im Allgemeinen wahr ist, daß es von Gott verordnet ist, so ist es gleicherweise auch vom Kirchenregiment im Allgemeinen wahr. Und wie man behauptet, daß Synoden nicht direct göttlicher Einsetzung sind, so mögen wir auch behaupten, daß alle und jede besondere Form des bürgerlichen Regiments, z. B. die Monarchie oder die Republik, nicht direct von Gott ist. Aber wie jede Form des bürgerlichen Regiments, während sie thatsächlich die allgemeinen Functionen verrichtet, die dem bürgerlichen Regiment von Gott übertragen sind, ein Recht hat an den bürgerlichen Gehorsam der Unterthanen, so sind auch jeder Form von Kirchenregiment und somit auch der synodalen die allgemeinen Functionen, die dem Kirchenregiment zustehen, von Gott übertragen, und sie hat ein Recht an den kirchlichen Gehorsam derer, die sich ihr **freiwillig unterworfen haben.** Während Gott, innerhalb gewisser Grenzen, seiner Kirche die Freiheit gelassen hat, in welcher Weise sie regiert werden will, ist es doch nicht ein Stück dieser Freiheit, das Regiment selbst zu verweigern. Ueber die Reinheit der Lehre und die richtige Verwaltung der Sacramente zu wachen, den bösen Sitten durch Kirchenzucht Einhalt zu thun, die Wirksamkeit der Kirche auszudehnen, ihre Einigkeit zu fördern, sind Pflichten der Kirche, — und wenn die Kirche einmal entschieden hat, welche Form des Regiments sie haben und wie sie

---

*) Anmerk. In einem Begleitschreiben stellt es jedoch der theure Pastor von Kienbusch durchaus in Abrede, daß die erbetene Unterstützung auch ihm persönlich zu gute kommen solle; die Hauptsache sei das so nöthige Kirchlocal. — D. R.

es zu jenen Zwecken handhaben will, so bindet diese Form des Regiments den Einzelnen, der freiwillig in der Kirche ist, so wahrhaft und, das Wenigste zu sagen, so göttlich, als die Constitution der Ver. Staaten deren Bürger bindet, oder als die Gesetze des englischen Reiches die Unterthanen der Königin verpflichten. Wir wollen damit nicht behaupten, daß die Kirche verbunden ist, Synoden zu haben, oder daß sie ohne dieselben nicht bestehen kann; aber das meinen wir, daß sie sie haben kann, und daß, wenn sie dieselben einmal freiwillig als ihre Regierungsform angenommen hat, sie ein Recht hat, durch dieselben so viel Gewalt auszuüben, als die Gemeinden den Synoden, in denen sie vertreten sind, übertragen, und daß sie, wenn es ihnen passend dünkt, die schlechthinige Unterwürfigkeit unter die Entscheidungen der Synode zu einer Bedingung der Anerkennung und der Verbindung mit ihr machen können. Damit meinen wir, daß sie bestimmen mag, eine solche Synode zu haben, mit der keine Gemeinde verbunden sein soll, die nicht die Gewalt der Synode in dem durch die Constitution festgesetzten Maß anerkennt, und daß sie es demzufolge ablehnen kann, eine solche Gemeinde als eine ihrem lutherischen Charakter nach genügend beglaubigte förmlich anzuerkennen. Wir glauben, daß die Kirche ein Recht hat, eine solche Synodalgewalt zu besitzen, und hoffen, daß sie noch einmal eine solche Gewalt bekommen wird, und diese Hoffnung ist weder schriftwidrig noch unlutherisch." — Obwohl wir nun gern glauben, daß nur guter Eifer gegen das Unwesen in der Generalsynode, gepaart mit Unklarheit in der Lehre, zur Aufstellung von derlei, zum Theil höchst gefährlichen Grundsätzen über Kirchenregiment geführt hat, so würden wir doch der Liebe fehlen, wenn wir unsere Pennsylvanischen Brüder nicht sofort aufmerksam machten, daß mit einer solchen völligen Gleichstellung der äußeren Regiergewalt der Kirche mit den bürgerlichen Regierungsgewalten, mit einer solchen Behauptung einer göttlichen Einsetzung des äußeren Kirchenregiments und einer göttlichen Verbindlichkeit an dasselbe, mit einer solchen auch nur als möglich gedachten, geschweige denn erwünschten schlechthinigen Unterwürfigkeit unter die Entscheidungen der Synoden der Boden lutherisch-biblischer Rechtgläubigkeit verlassen ist. Wie stimmt dergleichen mit der Augustana, welche lehrt: „daß die Bischöfe oder Pfarrherren mögen Ordnung machen, damit es ordentlich in der Kirchen zugehe, nicht ..... die Gewissen damit zu verbinden, solches für nöthigen Gottesdienst zu halten und es dafür zu achten, daß sie Sünde thäten, wenn sie ohne Aergerniß dieselbe brechen..... Solche Ordnung gebührt der christlichen Versammlung um der Liebe und des Friedens willen zu halten."? Oder mit der Apologie, welche ausdrücklich in Abrede stellt, daß „die Bischöfe (also natürlich auch andere Kirchenregenten, sie mögen Namen haben, welche sie wollen) eine königliche Gewalt haben, d. i. über die gegebene Gesetze zu schaffen," und lehrt, daß „das Evangelium ihnen nicht ein Regiment anrichtet außer dem Evangelio"? Nein, die Stärke der Kirche liegt nicht in einem sog. starken Regiment, sondern in der Einigkeit im Glauben, Lehre und Bekenntniß, wie Luther so unvergleichlich sagt in den Schmalkaldischen Artikeln: „Darum kann die Kirche nimmermehr baß regiert und erhalten werden, denn daß wir alle unter einem Häupt Christo leben und die Bischöfe alle, gleich nach dem Amt (ob sie wohl ungleich nach den Gaben) fleißig zusammenhalten in einträchtiger Lehre, Glauben, Sacramenten, Gebeten und Werken der Liebe" rc. E.

Kirchliche Nachrichten.

Am dritten Sonntage nach Trinit., den 17. Juni d. J., ist der Candidat des heil. Predigtamts, Herr Gustav Adolph Müller, im Auftrage des Präsidiums des westl. Distr. unserer Synode, inmitten seiner Gemeinde, der ev.-luth. Immanuelsgemeinde am Weißwasser, Cape Girardeau Co., Mo., vom Unterzeichneten ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr schenke diesem Seinem Diener Weisheit und Geduld; aber auch dessen Gemeinde, die mit gänzlichem Verlust ihres Eigenthums aus ihrem früheren Gemeindeverband gestoßen wurde, Freudigkeit und Ausdauer, auf daß Er auch in dortiger Gegend mit Seinem reinen Wort und Sacrament eine Stätte behalte.

E. Riedel

Adresse: Rev. G. A. Mueller,
Jackson, Cape Girardeau Co., Mo.

Herr Pastor A. Stamm, vormals Glied der Michigan-Synode, hatte Gewissens halber sein Amt niedergelegt, um sich in unserm praktischen Seminar in St. Louis sorgfältiger zum Dienst der lutherischen Kirche vorzubereiten. Derselbe wurde auf erbetenen Vorschlag unsers hochwürdigen allgemeinen Präses von meiner Gemeinde als mein Mitarbeiter in der Eigenschaft eines Pastor vicarius berufen und ist, nach wohlbestandenem Examen in St. Louis, am zweiten Sonntage nach Trinitatis (10. Juni) von mir unter Assistenz Herrn Pastor Stürkens in sein neues Amt eingewiesen worden.

Der Gott aller Gnade helfe meinem lieben jungen Mitarbeiter, daß er viel Frucht schaffe und seine Frucht bleibe in's ewige Leben!

Baltimore den 12. Juni 1866.

W. Keyl.

Adresse: Rev. A. Stamm,
No. 214 W. Pratt Str., Baltimore, Md.

(Verspätet.)

Nachdem mein bisheriger Hilfsprediger, Herr Ph. Studt, von meiner bisherigen Filialgemeinde, der St. Paulsgemeinde zu Buckeye, Benton Co. Iowa, einen Ruf erhalten und angenommen hatte, ist derselbe, im Auftrag des Herrn Präses Bünger, am 10. Mai, als am Himmelfahrtstage, von mir unter Assistenz des Herrn Pastor Schürmann ordinirt und eingeführt worden inmitten versammelter Gemeinde.

Außer deiser Gemeinde hat er noch drei andere Predigtplätze, einen in Benton Co. und zwei in Marshal Co. Auch hat sich bereits sonst noch Gelegenheit für ihn zu missioniren dargeboten, woraus ersichtlich, daß er ein sehr großes Arbeitsfeld hat.

Möge Gott ihm Gnade Kraft und Segen in seinem Berufe geben!

F. Döscher, Pastor.

Adresse: Rev. Ph. Studt.
Buckeye, Benton Co., Iowa.

Kircheinweihung.

Der Sonntag vor Pfingsten, Exaudi, war für unsere Gemeinde zu Venedy, Wash Co., Ills., ein Tag der Freude. An demselben wurde unsere mit der Hilfe Gottes neuerbaute Kirche dem Dienste des Dreieinigen Gottes geweihet. Aus den Nachbargemeinden so wie aus St. Louis nahmen viele Gäste an der Festfreude Antheil. Gott gab uns das schönste Wetter dazu. Man zog unter dem Geläute der Glocken aus der alten Kirche in die neue. Herr Professor Brauer predigte Vormittags über das Kirchweiheevangelium: Luc. 19, 1—10. Herr Präses Bünger predigte Nachmittags über Matth. 18, 20. Am andern Tage, dem Missionsfeste, predigte Herr Pastor Eirich über Ps. 84, 2. und Abends zur Jahresfeier des hiesigen Jünglingsvereins predigte Herr Pastor Böse über Spr. 23, 26. Die Kirche ist im gothischen Style nach einem Plane von Herrn Pastor Stephan erbauet und hat einen Thurm von 109 Fuß Höhe. Mit Vorhalle und Altarchor beträgt die Länge derselben 85 Fuß und deren Breite 40 Fuß. Mit Glocken, Orgel und innerer Einrichtung belaufen sich die Kosten derselben, die Arbeit der Gemeinde ungerechnet, auf 14000 Dollars.

Gott gebe, daß von diesem Brünnlein das Wasser des göttlichen Wortes stets reichlich, rein und lauter fließe zur Ehre seines Namens und zum Heil vieler Seelen.

P. Baumgart, Pastor.

Kirchweih und Ordination.

Längst waren einige treue Lutheraner, die an der östlichen Grenze von St. Clair County, im Staate Illinois, wohnen, mit dem Gedanken umgegangen, eine ev.-lutherische Gemeinde zu bilden und eine Kirche zu bauen; aber es wollte ihnen immer nicht gelingen. 20 Jahre lang sind sie fast 10 Meilen weit nach Venedy in die Kirche gegangen, schon zu der Zeit als Herr Pastor Fürbringer noch daselbst stand und im Segen wirkte. Nun haben sie durch Gottes gnädige Hülfe eine Gemeinde zusammengebracht, die sich, einer mehr rationalistischen Gemeinde gegenüber, fest auf das Wort Gottes und die Bekenntnisse der ev.-luth. Kirche constituirt hat. In dem aufblühenden Städtchen Darmstadt, das seinen Namen den dort in großer Anzahl wohnenden Hessen-Darmstädtern verdankt, haben sie auch eine ihren Bedürfnissen gemäße Backstein-Kirche von 44 Fuß Länge und 30 Fuß Breite erbaut. Ein Thürmchen, in welchem auch eine Glocke sich findet, unterscheidet das Kirchlein von allen andern Häusern. Die Bitte um einen eigenen rechtschaffenen Prediger hat der HErr ihnen auch gnädiglich erhört; denn am Kirchweihtag, am 2. Sonntage nach Trinitatis, den 10. Juni d. J., wurde der auf unserm praktischen Seminar ausgebildete und darauf examinirte Herr Candidat Martin Stülpnagel, aus Wittenburg im Großherzogthum Mecklenburg Schwerin, als der berufene Pastor von Darmstadt von mir ordinirt und eingeführt. Nachdem der Unterzeichnete des Vormittags über Ps. 27, 4. gepredigt und die Ordination vollzogen hatte, wurde des Nachmittags vondem bisherigen lieben Seelsorger dieser Gemeinde, Herrn Pastor Baumgart von Venedy, die feierliche Einweihung des neuen Gottesackers mit der Predigt des Wortes Gottes und mit Gebet vorgenommen. Der HErr unser Gott erhalte und baue auch hier sein lutherisches Zion und setze den berufenen Pastor zum reichsten Segen.

J. F. Bünger.

Adresse: Rev. M. Stuelpnagel.
Darmstadt, St. Clair Co., Ills.

Lehrer-Conferenz.

Die Brüder im Amte sind hiermit eingeladen, sich so zahlreich als möglich zu einer allgemeinen Conferenz im Schullehrer-Seminar zu Addison am 14. und 15. August d. J. einzufinden. Die lieben Brüder, welche zu kommen gedenken, sind gebeten, sich einige Zeit vorher bei Lehrer Bartling in Addison anzumelden.

Im Auftrag Th. Bünger.

Anzeige.

Auf Verlangen seiner Gemeinde hat Herr Past. Fr. König in Cincinnati eine Predigt herausgegeben vom „Christlichen Hausgottesdienst" über Col. 3, 16. Dieselbe ist so einfach und praktisch wie herzlich und überzeugend und könnte gewiß mit großem Segen von Predigern und schon geförderteren Gemeindegliedern, als Reizmittel und Weckstimme denen in die Hände gegeben werden, die noch lau oder unerfahren im Hausgottesdienst sind. Auch unsere Colporteure würden diese Predigt sehr gut gebrauchen können. Das Thema handelt: Vom christlichen Hausgottesdienst. 1. Warum ist es heilige, unerläßliche Pflicht eines jeden christlichen Hausvaters, Hausgottesdienst zu halten? 2. Wie wird der Hausgottesdienst am einfachsten und erbaulichsten eingerichtet? 3. Woher kommt's, daß in so vielen Familien bisher kein Hausgottesdienst gehalten wurde? — Das Dutzend wird von der Gemeinde zu $1 und das Stück zu 10 Cents portofrei zugesandt.

Quittung und Dank.

Zum Seminarhaushalt: Durch Past. Th. Mießler von N. N. $10; durch Past. Gräbner von H. Möhlenkamp $3; durch Past. Claus von G. Brandhorst $5; von ihm selbst $2; von Herrn Fischer in Collinsville 2 Gall. Fett; aus Past. Streckfuß' Gemeinde 3585 Pfd. Mehl und 3½ Bnsh. Bohnen.

Für arme Studenten: Durch Pastor Th. Mießler von N. N. $15; vom New Yorker Frauenverein für den Seminaristen Buszin $10; durch Past. Böse von W. Hohlt $2; durch Past. Claus von Ch. Bruneinz für glückliche Entbindung $5; durch Past. Dörmann von Frau Kraft 1 Kissenüberzug und 2 Pr. Strümpfe; vom Frauen-Verein in Sheboygan $15 für den Zögling E. Rudolph; durch Past. Wambsganß von H. Malter $5, von Matthilde Wolf $5. A. Crämer.

Für chronisch kranke und dürftige Pastoren empfangen: durch Herrn Joh. Birkner $26,70; durch Past. Köstering $6. Von Past. Werfelmann $1. Past. Dulitz $5. Past. Ruhland $2. Durch Past. Friederich $6. Von Herrn Christian Heischmann durch Pastor Schöneberg $5. Durch Herrn Joh. Birkner $3. Aus Past. Schwans Gemeinde: von E. Aring $5, E. H. Stegkemper $2, H. Hehenbaum 50 Cts. Durch Herrn Joh. Birkner $2. Von der Gem. in Kendallville, Ind., $15,40. Von N. N. $1.

W. Sihler.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Von Pastor Wynekens Gem., Oster-Coll. $98. Pastor Sauers Gem., Palmsonntags-Coll. $54,20. Von Gustav Müller $3. Past. Sihler $20. Durch B. Wassermann von Haag in Elyria, O., $15. Durch Past. Reichhardt von W. Schaper $2. Frau Past. Reichhardt, Dankopfer für glückliche Entbindung $5. Heinr. Brackhage $6.

Zur Synodal-Kasse: Pastor Seuels Gem., Oster-Coll. $22,65. Von ihm selbst $3. Pastor Frickes Gem., aus dem Klingelbeutel $32; Collecte $40,31. Past. Sauer $2; durch dens. von H. Westfahl $5, H. Beukmann $5, Sundermann $5, J. Mönning $1,50. Durch Pastor Wichmann, Ueberschuß für seinen Substituten $3,50. Past. Fleischmanns Filialgem. $4,60. Past. Horsts Gem., Coll. $8. Past. Oestermeyers Gem., Oster-Coll. $14. Pastor Hörnickes Filialgem. in Williams Co. $4. Peter Grob, wiederholtes Dankopfer für Genesung von schwerer Krankheit $5. Past. Wüstemanns Gem. $25,25. Pfingst-Coll. in Past. Kühns Gem. $6,40. Past. Sihlers Gem., deßgl. $98,50. Past. Bauers Gem. in Cicero $6,15; in Minden $8,60. Past. Fleischmanns Gem. $22,88. Durch dens. auf L. Schaudroffs Kindtaufe ges. $1,90. Past. Jäbkers Gem. $14. Past. Husmanns Gem. $9. Past. Jox' Gem. $23,50. Durch dens. von Frau Rauch $2. Past. Nützels Gem. $50. Past. Bodes Gem., Pfingst-Coll. $9,45. Gem. an der alten Piqua Road, Allen Co., Ind., $10. Durch Past. Sauer von Heinr. Rothkopf, Dankopfer für Gottes gnädige Hülfe $50. Frau Elisabeth Steinbrink $2. Past. Kühns Gem., Coll. für Juni $1,17. Dessen Filialgem. $5,79. Past. H. O. Schmidts Gem. $5. Pastor Traubs Gem. $3,75. Durch Past. Seuel von den Frauen Hoffmann und Hamm 75 Cts., von N. N. $2.

Für arme Schul-Seminaristen: Durch Past. Wyneken auf L. H. Schmidts Hochzeit ges. $8,25.

Zum Hospital in St. Louis: Durch Past. Wyneken von Fr. L. $1.

Zum Waisenhaus in St. Louis: Durch Past. Wyneken von E. H. $2.

Für Pastor Kahmeyers Wittwe: Durch Past. Wyneken von Fr. X. $1. Past. Bauers Gem. aus dem Klingelbeutel $1. Past. Sallmanns Gem. aus der Abendmahls-Kasse $6.

Für arme Studenten: Von einer Ehefrau aus Past. Sauers Gem., Dankopfer für glückliche Entbindung $2. Past. Sallmanns Gem. $5. Past. Traubs Gem. $26 50. Deßgl. für die Schüler Wefel und Kugler je $5. Von Jakob Vonderau $1. H. D. Fülling für den Schüler Carl Fricke $5. Durch Past. Niethammer auf Fr. Böschemeiers Hochzeit für d. Schüler Dan. Walter ges. $7. Maria Sauer $2.

Schulgelder von College-Schülern: Von W. Merz $12. Carl Brust $12. Fr. Hammer $24. A. Vogeler $6.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Past. Bodes Gem. $6,72. Past. Traubs Gem. $16,05.

Für die Brunn'schen Zöglinge: Durch Past. Seuel von Frau Riechenmeier $2.

Für Pastor Röbbelen: Pastor J. Rupprechts Gem. $5. Durch Past. Kühn von C. Kreiselmeier Dankopfer für glückliche Entbindung $1. Durch Past. Niethammer auf Jak. Abergs Hochzeit ges. $7,30. Durch Pastor Husmann auf F. W. Prasses Hochzeit ges. $4,50. Pastor Nützels Gem. $17.

Für Lehrergehalte: Past. Kühns Gem., Coll. für Mai $1,45. Past. Reichhardts Gem. $9,30.

Zum Kirchbau in Racine, Wisc.: Von drei Gliedern in Past. Kühns Gem. $1,50. Past. Reichhardts Gem. $10,25. Past. Sihlers Gem., Coll. $57,43. Past. Traubs Gem. $3,05.

Zum Kirchbau in Baltimore: Durch J. Knothe von J. H. Rahe $1. H. Rackeweg $2.

Für Heidenmission: Von Past. Niethammers Schulkindern $3,20. Past. Traubs Gem. $2,40; zweite Sendung $3,55. Past. Seuels Gem., Coll. $19,50; vom Frauenverein $20.

Für Dir. Saxer's Substituten: Pastor Husmanns Gem., aus der Vorsteherkasse $5.

Zum Collegehaushalt in Ft. Wayne: Past. Sallmanns Gem. $5. Past. Wynekens Gemeinde, Pfingst-Collecte $56.

Zur Pfarr- u. Lehrerwittwenkasse: Durch Past. Seuel von N. N. $1.

Für kranke Pastoren: Durch Past. J. Rupprecht von einer Ungenannten aus Elyria $2.

Für den allgemeinen Präses: Pastor J. Rupprechts Gem. $7,30. C. Bonnet.

In der Prediger- und Lehrerwittwen- und Waisen-Kasse

sind eingeg ngen

1. Regelmäßige Beiträge von den Herren Pastoren und Lehrern:

Für 1865 @ $1.50: Dörmann, Härtel, Heitmüller, List, Wichmann, Reißinger ($2.00).

Für 1866 @ $1.50: Bergt, Biedermann, Brackhage, Brohm, F. Bünger, Bunge, Prof. Crämer, Dorn, M Eirich, Fricke, Geyer, Gräbner, Hahn, Härtel, Heitmüller, Hermann, Holls, John, Jüngel, König, Lehmann, List, Matuschka, Merz, Nützel, Pennekamp, E. Riedel, J. Riedel, C. Riedel, Rösch, Roschke, Sauer, G. Schaller, F. Schaller, Schwensen, Streckfuß, Wagner. Wichmann.

@ $2.00: Burfeind, Dornseif, Gräber, Hamann, L. Hoppe, Küchle, Metz, Reißinger, Schumm, Werfelmann, Zitzlaff; Bauer 50 Cts. nachträglich.

2. Geschenke:

Von einigen Gliedern der Gemeinde Fort Wayne für Pastor Birkmanns Frau Wittwe $52. Von einer Wittwe in Palmyra $1. Auf Hrn. Th. Sauermanns Hochzeit, Schaumburg, Ill., coll. $4.05. Für Past. Wolffs Fr. Wittwe auf Hrn. J. Hofmanns Kindtaufe in Dwight gesammelt $3.10. Von Hrn. F. Frühwirth $1. Frau M. S. 25 Cts. Von Frau L. Morhart für Pastor Kahmeyers Frau Wittwe $2. Für Past. Wolffs Fr. Wittwe auf Hrn. W. Knops Hochzeit ges. $2. Aus Past. Wichmanns St. Johannisgemeinde $10.60. Aus Past. Bauers Gem. $10. Von Herrn J. Bodekohr $1. Von Wittwe M. Kreuz 25 Cts.

J. F. Bünger.

Anzeige.

Der Unterzeichnete macht hiemit den Herren Pastoren des östlichen Districts bekannt, daß das laut Synodalbeschluß hier zu errichtende Lager von Gesangbüchern 2c. jetzt complet ist, und bemerke ich nachstehend, welche Bücher und zu welchen Preisen dieselben zu haben sind.

Da ich die bedeutenden Kosten für das Binden dieser Bücher einstweilen ausgelegt habe, so wären mir ein rascher Verkauf und prompte Rimessen recht erwünscht. Nur auf diese Weise natürlich kann der Zweck des Beschlusses, durch den Bücher-Verkauf Etwas für die Kasse der innern Mission zu erübrigen, erreicht werden.

		p. Dtz.	p. St.
Gesangbuch, *)	Große Ausgabe.		
	Morocco	$25.20	$2.50
	feine	22.80	2.25
	ordinäre	13.20	1.25
"	Mittlere Ausgabe.		
	Morocco	22.20	2.25
	feine	19.80	2.00
	ordinäre	9.80	90
"	Kleine Ausgabe.		
	Morocco, mit Schloß	25.20	2.50
	Morocco	22.20	2.25
	ordinäre	9.80	90
St Louis Lesebuch		5 50	50
" Katechismus		4.50	40
" Fibeln		1.50	15
Hübners Historien	(St. Louis Ausg.)	4.50	40
Timotheus		4.00	35
Luthers Leben, von Fick,		4.00	35
Die rechte Gestalt 2c., von	Prof. Walther,		50
Gebetsschatz			2.00
Lutherbibliothek,	11. u. 12. Bd.		50
"	13. u. 14. Bd.		50

sowie eine Anzahl der in St. Louis erschienenen Predigten von Prof. Walther, Brauer, Crämer 2c., Synodalberichten des letzten Jahrs 2c.

J. Birkner.
Nr. 92 William Str., New York.

*) Weniger als ein halbes Dutzend Gesangbücher wird zum Dutzendpreise nicht abgegeben. Bei Berechnung des Dutzendpreises können die Bücher nicht franko gesandt werden.

Bücher-Anzeige.

Bei L. Volkening, St. Louis, Mo., sind nachfolgende antiquarische Werke zu haben:

Weimarsche Bibel mit Beschlägen	$27.00
M. Chr. Scriver's Seelenschatz	10.00
D. Hollazii Examen theologicum acroamaticum	6.75
J. Huelsemanni Extensio Breviarii theologici, exhibentis præcipuas et recentiores Christianæ fidei controversias,	3.75
J. G. Heinsius' Unpartheiische Kirchen-Historie von der Erschaffung der Welt bis 1750 nach Christi Geburt. 3 Quartbände.	14.00
do. in 2 Quartbänden	7.50
J. J. Rambachs Moraltheologie	3.50
Walch, Streitigkeiten innerhalb und außerhalb der luth. Kirche. 10 Bände.	22.00
Harmonia Chemnitio-Lysero-Gerhardiana. Folio. 2 Bände.	15.00

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.

Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 15. Juli 1866. No. 22.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

(Eingesandt.)

Ein Brief, einfältige Antwort auf die Frage enthaltend, warum alle Secten in einen Kuchen zu rechnen seien.

Es ist wahr, sieht man die Secten von außen an, so scheint es, als wäre gar keine Gleichheit noch Aehnlichkeit unter ihnen: „Der lehret dies, der andere das," und jede Partei geht ihren eigenen Weg. Schaut man aber ein wenig tiefer auf den Grund, dann findet sichs, daß sie sich ganz nahe stehen und auch mit dem Pabstthum nicht so uneinig sind, als es scheint.

Man muß Luthern mit voller Ueberzeugung beistimmen, wenn er den Pabst den „Erzhauptantichrist" nennt, denn Lehre, Glaube, ja das ganze Wesen und Treiben des Pabstthums ist im wahren Sinne des Worts antichristisch und so geartet, daß es Christum vom Throne stößt und ausrottet. Mögen die Gelehrten der Neuzeit es leugnen, so viel sie wollen, mögen die Chiliasten noch auf den Antichrist warten, so lange sie wollen, — das irrt mich nicht. Diesem Pabstthum aber steht keine Kirche entschiedener entgegen, als die lutherische, trotzdem daß sie von den Schwärmern als halbpapistisch verschrieen wird. Alle Secten dagegen hängen mehr oder weniger im Princip mit dem Pabstthum zusammen, obgleich es das Ansehen hat, als stünden sie demselben schroffer entgegen, als selbst die lutherische Kirche. Solches ist auch leicht erklärlich. Luther, den Gott zum Reformator erweckt und ausgerüstet hatte, machte keine Luftstreiche in seinem Kampf, sondern griff das Pabstthum in der Wurzel an, und jeder Pfeil, den er gegen dasselbe schoß, traf das Herz und den Lebensnerv desselben. Zwingli aber — der eigentliche Gründer der reformirten Kirche, aus welcher nachher die mancherlei Secten hervorgingen — Zwingli, der auch reformiren wollte, aber mit Luthern nicht zusammenwirken mochte, weil er der Vernunft huldigte und ihr von Jahr zu Jahr immer mehr sein Ohr lieh, was Luther nicht that, griff den Pabst so zu sagen nur beim Rocke an; die Hauptwurzel des Pabstthums aber ließ er sitzen; diese stak ja noch in ihm selbst; denn wie des Pabstes, so ist auch des Zwingli und seiner Genossen Lehre eine vernunftgemäße, und er wollte eben sowohl für Etwas gelten, als der Pabst.

Luther — freilich ein Wunder der Gnade Gottes — blieb demüthig und nüchtern, nahm alle Vernunft unter das Wort der Schrift gefangen, und trotzte Allem mit dem Worte: „Dies ist mein lieber Sohn, **den** sollt ihr hören!" So unterschied er auch immer genau Lehre und Leben, Göttliches und Menschliches, gebotene und freie Dinge, und bei letztern wieder Sache und Zweck, rechten Gebrauch und Mißbrauch derselben. Was sündlich war im Pabstthum, das that er ab, und hielt so lange mit Unterricht an, bis die Leute es erkannten und abthaten. Was nicht sündlich war, das verwarf er nicht, nur den Mißbrauch strafte er. „Man lasse die Sache, nur den Mißbrauch thue man davon und brauche sie recht," sagte er. Hauptsache aber war ihm die Lehre; wenn diese rein und recht sei, schrieb er, dann werde das Andere mit der Zeit auch schon nachkommen. Siehe, das heißt in der rechten Mitte bleiben.

Zwingli und seine Genossen aber fingen ihre Reformation beim Aeußern an und schütteten das Kind mit dem Bade aus; meinten, wenn sie alles das flugs abschafften, was im Pabstthum vorhanden sei — ohne erst durch Belehrung die Erkenntniß in den Leuten zu wirken —, dann hätten sie den Pabst und sein Reich gestürzt, dann hätten sie die Kirche recht reformirt. Denke nur an die Bilderstürmerei in Wittenberg während Luther's Aufenthalt auf der Wartburg, das gibt Beleg dafür. Es **scheint** nun zwar auch so, als wäre Luther, wie man ihm Schuld gab, auf halbem Wege stehen geblieben, Jene aber hättens energisch durchgeführt; allein Extreme sind immer neben der rechten Mitte und abseits vom rechten Wege. Und siehe, schon darin sind alle Secten einander gleich, daß sie die rechte Mitte verlassen haben, wenn auch nach zwei entgegengesetzten Seiten hin. Und wenn der Pabst aus dem Thun ein Gebot macht und darein das Christenthum setzt, diese Andern aber aus dem Nichtthun ein Gebot machen und darein das Christenthum setzen, so weiß ich in der That nicht, was das Schlimmere ist, Eins ist mir wie das Andere.

Daher läßt sichs auch leicht erklären, woher es kommt, daß sich die anfänglich Eine reformirte Kirche nach und nach in so viel Secten zerspalten hat. Einmal vom rechten Wege abgewichen, kommt man leicht immer weiter davon ab. Die

kindliche Einfalt und demüthige Unterwerfung unter den Wortlaut und buchstäblichen Sinn der Schrift ist nun einmal nicht das Element dieser Kirche. Nun gibts aber auf dem Wege, welchen die Kirche zu fahren hat, so viele Höhen und Tiefen; statt nun geradeaus zu fahren, bogen sie ab, Einige nach dieser, Andere nach jener Richtung, um einen der Vernunft ebenen und bequemen Weg zu haben; der Eine deutete die Worte der Schrift so, der Andere anders, so kamen sie auseinander, entzweiten sich über Punkte der Lehre, oder der Praxis und Ordnung, obgleich sie in der Hauptsache einig, ja im Pabstthum hangen blieben.

Das mußt Du doch zugeben: Hauptzweck aller Lehre ist, daß wir lernen, wie wir können selig werden. Denn wozu hat Gott seinen Sohn in die Welt gesandt? wozu sein Wort gegeben? wozu Prediger gesetzt? wozu zu predigen befohlen? Wozu anders, als daß wir möchten selig werden? Läge uns nun daran Nichts, ob wir selig werden oder nicht, dann brauchten wir uns weder um rechte, noch um falsche Lehre, weder um Secten noch um rechtgläubige Kirche zu kümmern, sondern könnten anstatt in die Kirche ins Theater oder sonst wohin gehen und uns die Zeit vertreiben; denn in die Hölle kann man auch ohne Predigt und Prediger wohl kommen; dazu braucht man keinen Wegweiser und Lehrer.

Ist also Jenes der Hauptzweck, so folgt: eine Hauptsache der Lehre ist die Beantwortung der Frage, ob wir können selig werden? Denn wenn ich dies nicht weiß, ob Gott mich selig haben und selig machen will, dann hilft mich Alles Nichts, ich bin der elendeste Mensch und gehe ewig verloren. Ja ich weiß mir nichts Erschrecklicheres zu denken, als darüber in Zweifel und Ungewißheit sein. Solches aber können wir nirgendwo erlernen, als aus Gottes Wort, das uns tröstlich zuruft: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen." Und unsere lutherische Kirche lehrt auch Solches, und ruft Jedem zu: Du kannst selig werden, wenn du nur nicht muthwillig widerstrebst. An Gottes Willen fehlts nicht. Nun gehe aber hin und höre, welche Secte Du willst, und siehe, ob Du das von ihnen lernen könnest, daß du nämlich selig werden könnest, und ob Du nicht vielmehr bei ihnen im Ungewissen bleibest über Deine Seligkeit! Z. B. die Papisten sagen in ihren Beschlüssen des Trident. Concils, Session 6, Cap. 9.: „Es ist aber auch das nicht zu bestätigen, daß die, so wahrhaftig gerecht worden sind, ganz und gar ohne Zweifel bei sich selber dafür halten und schließen müßten, sie seien gerechtfertigt, . . . weil Keiner gewiß wissen kann aus Versicherung eines untrüglichen Glaubens, er habe die Gnade Gottes erlangt." Und darauf heißts Canon XIII: „So Jemand wird sagen, daß einem jeglichen Menschen, um Vergebung der Sünden zu erlangen, vonnöthen sei, daß er gewiß und ohn alles Wanken glaube, daß ihm die Sünden . . . . vergeben seien, der sei verflucht." Und Canon XV: „So Jemand wird sagen, daß der neugeborene und gerechtfertigte Mensch verbunden sei aus dem Glauben zu glauben, er sei gewißlich aus der Zahl der Auserwählten, der sei verflucht." Damit stimmt Calvin und seine Genossen überein, wenn sie lehren: „Gott hat zur Verherrlichung seines Ruhmes beschlossen, den Menschen zuerst gut zu schaffen, dann seinen Fall zuzulassen und endlich ohne Rücksicht auf Glauben oder Unglauben sich Einiger der Gefallenen zum Preise seiner Gnade zu erbarmen und sie zum ewigen Leben zu erwählen, Andere aber zum Preise seiner Gerechtigkeit in der Verdammniß liegen zu lassen und sie endlich dem ewigen Verderben zu weihen." (Siehe Graul's Unterscheidungslehren.) Und obgleich die Methodisten und ähnliche Schwärmer sich der Gewißheit ihrer Seligkeit sonderlich rühmen, also scheinbar anders lehren, so beruht doch diese ihre Gewißheit in der Regel nicht auf dem Glauben an das Wort, sondern auf ihren Gefühlen, ja oft auf Erscheinungen und phantastischen Einbildungen. Auch sie stimmen daher darin mit den Papisten überein, „daß Niemand aus Versicherung eines untrüglichen Glaubens ohne sonderliche Offenbarung gewiß werden könne, ob er die Gnade Gottes erlangt habe und von Gott auserwählt sei." Denn sie sprechen ja dem, der keine „sonderliche Offenbarung" gehabt, trotz dem, daß er fest an Gottes Wort glaubt, das Christenthum und somit die Seligkeit ab, lassen also den Glauben an das Wort nicht gelten. Darum sehe ich hier keinen eigentlichen Unterschied, halte sie im Grunde für Eins und spreche mit meinem Katechismo, mich fest an das Evangelium haltend: „Ich glaube, daß Gott mir und allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird, das ist gewißlich wahr."

Eine andere Hauptsache der Lehre ist, daß der rechte Grund gelegt wird, damit wir wissen, wodurch wir können selig werden, denn wir sind ja sündige Menschen, die von Natur unter Gottes Zorn liegen und der Verdammniß schuldig sind. Gottes Wort weiß von keinem andern Grunde, als von JEsus Christus und dem Glauben an ihn. Christus macht uns selig, weil er durch seinen Gehorsam, durch sein Leiden und Sterben uns die Seligkeit erworben und verdient hat; der Glaube insofern, weil er die durch Christum erworbene Seligkeit ergreift und sich aneignet. Alles Andere schließt die Schrift aus, wenn sie sagt: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben." „Aus Gnaden seit ihr selig geworden, durch den Glauben und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken &c." Bei allen Secten aber wirst Du gewißlich finden, daß sie in diesem Stücke irren, daß sie nicht den Glauben an Christum allein, sondern neben demselben auch den Werken der Menschen eine seligmachende Kraft zuschreiben, und daß sie darin alle übereinkommen, so ungleich sie sich auch ausdrücken. Z. B. die Papisten lehren Conc. Trid. Sess. 6, Cap. VII: „Denn der Glaube, wo nicht dazu kommt die Hoffnung und die Liebe, vereinigt nicht vollkömmlich mit Christo und macht Einen nicht zu einem lebendigen Glied seines Leibes." Darum heißts darauf Canon IX: „So Jemand wird sagen: der Gottlose werde allein durch den Glauben gerecht, also, daß er verstehe, es werde sonst Nichts erfordert, das da mitwirke die Gnade der Gerechtmachung zu erlangen, . . . der sei verflucht." Gerade dasselbe aber ist es, wenn die Secten sagen: der Glaube, wenn er durch die Liebe thätig ist, macht gerecht; welches Du bei allen hören kannst. Dies verstehen sie nehmlich nicht so: der Glaube, der gerecht macht, ist durch die Liebe thätig; denn das wäre recht, das lehrt die Schrift, und das glaube ich auch mit der ganzen rechtgläubigen Kirche; sondern sie verstehen und deuten die Worte so: der Glaube macht gerecht, weil er durch die Liebe thätig ist, und also, wie die Papisten sagen, durch die Liebe erst seine rechte Form und Gestalt bekommt. Obwohl also die Worte etwas anders und besser lauten, so ist der Sinn doch derselbe, denn dieses: der Glaube macht gerecht, einzig und allein darum, weil er Christum ergreift und sein Werk sich aneignet, fällt weg; die Liebe, welche ja ein Werk der Menschen ist, wird neben Christo und sein Werk gestellt, weil das Vertrauen mit darauf ruhet. Welcherlei Art nun das Werk ist, obs vor oder nach dem Glauben, nach Gottes Gebot, oder aus eigener Wahl und guter Meinung geschieht, ist hier ganz gleich.

Gottes Wort lehrt uns, daß die Gerechtigkeit, dadurch wir selig werden, eine fremde, nämlich Christi, sei, die uns durch den Glauben zugerechnet wird, als sei sie unsere eigene. Aber nicht allein die Papisten lehren hievon so, daß diese Gerechtigkeit eine uns wesentlich inwohnende sei; sondern auch die Andern kommen darin mit ihnen überein. Im Trid. Concil heißts hievon: „Wir werden nicht allein gerecht geschätzt, sondern werden wahrhaftig also genannt und sind es auch." Und: „So Jemand wird sagen: der Mensch werde gerecht allein durch die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, oder allein durch Vergebung der Sünden, . . . der sei verflucht." Ferner: „So Jemand wird sagen, . . . daß die Menschen durch die Gerechtigkeit Christi formaliter, d. i. wesentlich gerecht seien, der sei verflucht." Nun wirst Du aber gewiß bei den Secten finden, wo Du nur recht Acht gibst, daß sie die Gerechtigkeit eines Christen mehr in die Heiligung, als in den Glauben an Christi Verdienst setzen und darnach beurtheilen; daß sie den Glauben nicht sowohl für das Vertrauen oder die Zuversicht auf Christi Verdienst und Gerechtigkeit, als vielmehr für die Neigung und das Bestreben heilig zu wandeln, halten. Darum brauchen sie auch das, was eine Frucht des Glaubens nur ist, als einen Maßstab, darnach sie des Christen Gerechtigkeit messen und urtheilen, weil sie darein seine Gerechtigkeit setzen. Was hilfts nun aber, daß sie verschiedene Worte führen, da sie in der Hauptsache doch Eins sind? denn keine Secte lehrt mich meine Gerechtigkeit außer mir allein in Christo suchen und durch den Glauben nehmen, und daß Christi Gerechtigkeit, so ich an ihn glaube, als meine eigene mir zugerechnet wird, daß ich sonst Nichts weiter brauche, um selig zu werden, Nichts zu thun habe, als ihm dafür zu danken, wie unser Katechismus thut, der mich sprechen heißt: „Ich

glaube, daß JEsus Christus mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen . . . auf daß ich sein eigen sei, unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit."

Eine dritte Hauptsache der Lehre ist, daß uns die rechten Mittel gezeigt werden, dadurch uns Gott will selig machen, weil Gott ohne Mittel das nicht thun will. Die heil. Schrift weist uns nun auf das Evangelium und die Sacramente, welches die von Gott verordneten Gnadenmittel seien, dareinter seine Gnade gefasset habe und dadurch er dieselbe den Menschen mittheile. Deshalb heißt das Evangelium eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben; ein Same der Wiedergeburt 2c. Von der Taufe sagt die Schrift, daß uns Gott selig macht durch das Bad der Wiedergeburt, die Sünden abwäscht durch dieselbe. Und vom Abendmahl sagt Christus, er gebe es zur Vergebung der Sünden, als sein Testament. Nun wirst Du aber Keinen unter den Secten finden, der Dich einfältig auf die Gnadenmittel als Träger der Gnade und Vergebung der Sünden wiese, Dich solche brauchen und daran glauben hieße; denn Alle kommen wieder darin überein, daß sie dem Wort und der Predigt desselben die neugebärende, lebendig- und seligmachende Kraft absprechen, und es nur für einen Wegweiser halten, der weiter Nichts thut, als Dir den Weg zeigt, den Du gehen sollst, und Dir saget, was Du thun mußt. Im Grunde halten sie es alle für einen todten Buchstaben (welches Einige ja auch offen sagen), der erst durch etwas Hinzukommendes lebendig und kräftig gemacht werden müsse. Bei den Papisten kommt dies hinzu durch den Priester, durch dessen Amt und Würde und „wenn ers im Sinne der Kirche auslegt"; bei den Andern kommts hinzu durch den Hörer, nämlich durch den Glauben und den heiligen Geist, der vorher in seinem Herzen sein müsse und dadurch das Wort erst bei ihm seine Kraft erhalte.

Ebenso ist es nun auch bei den Sacramenten. Alle machen das Wesen des Sacraments von etwas Anderem, als vom Wort abhängig, die Papisten vom Priester, ders verwaltet, die Schwärmer von dem, der es empfängt; bei Jenen macht die Weihe des Priesters, bei diesen die Frömmigkeit des Empfängers das Sacrament zum Gnadenmittel, weil sie die Sacramente eigentlich für bloße Zeichen und Sinnbilder halten. Doch es ist nicht nöthig, hierüber viel zu reden, denn das hast Du ja schon vielfach gehört und gelesen; genug, sie lassen die Gnadenmittel nicht Mittel der Gnaden sein; darin sind sie alle einig, daß sie den Kern herausnehmen und uns die Schalen geben. Aber da ist man wahrlich übel daran, denn woher soll ich doch den Glauben, den heil. Geist 2c. holen, wenn nicht hier im Wort und Sacrament? Zwar ists ja wahr, wenn Wort und Sacrament ihre seligmachende Kraft an mir erweisen sollen, so muß ich glauben, aber mein Glaube ist nicht die bewirkende Ursache, sondern bloß die Hand, mit der ich, was Gott mir in den Gnadenmitteln, als seiner Gebehand, darreicht, hinnehme und fasse. Dagegen mein Unglaube nimmt dem Wort und Sacrament Nichts; sondern verschließt das Herz vor der Wirkung derselben, und verhinderts so, daß sie solche Kraft an mir beweisen können. Ganz anders sagt daher unsere Augsb. Confession Artikel 5: „Solchen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, Evangelium und Sacrament gegeben, dadurch er als durch Mittel den heiligen Geist gibt, welcher den Glauben, wenn und wo er will, in denen, so das Evangelium hören, wirket" 2c.

Darum laß uns beten: Dabei erhalt uns, lieber HErr, daß wir Nichts anders suchen mehr. So viel für diesmal!

(Eingesandt.)

Freundliche Erwiderung.

Herr Georg Andreas Witte widmete in seinem Berichte über den Gottesdienst in Englischer Sprache in der neuen Immanuels-Kirche zu Baltimore (am 7. Mai) eine nicht unbedeutende Aufmerksamkeit dem musikalischen Theile desselben. Da derselbe unter meiner Leitung stand, so erhellt, daß ich dem betreffenden Theile des Berichtes ein offeneres Ohr schenkte, als vielleicht ein Anderer es gethan hat. Abgesehen, daß Herr Prof. Krauth den beiden Hauptproben beigewohnt und sein Gefallen offen ausgesprochen hat, und abgesehen von den Leistungen des Englischen Singchors überhaupt, so geht ja klar aus dem Berichte hervor, daß Herr Witte in jedem Singchore große Gefahr erblickt und deßhalb diese Art Musik aus der Kirche verbannen möchte. Ob mit Recht oder Unrecht, dies dürfte am sichersten die Geschichte der heiligen Musica erweisen, woraus wir deßhalb Folgendes zur Belehrung mitzutheilen uns erlauben. 2 Chron. 29, 25. heißt es: „Und er stellete die Leviten im Hause des HErrn mit Cymbeln, Psaltern und Harfen, wie es David befohlen hatte, und Gad, der Schauer des Königs, und der Prophet Nathan. Denn es war des HErrn Gebot durch seine Propheten." Die heilige Musica war also kein geringes Stück des öffentlichen jüdischen Gottesdienstes, von Gott dem HErrn selbst durch seine Propheten angeordnet. Die Propheten bedienten sich der Chöre, um ihre Sinnen und Gedanken von aller Zerstreuung in dem Gemüth beisammen zu halten und zur gebührenden Aufmerksamkeit göttlicher Dinge zuzubereiten. 2 Kön. 3, 15. Aus dem 26. Cap. des 1. Buches der Chronika lernen wir, daß die Zahl der Sänger, welche mit anmuthiger Stimme sangen, mit denen, die auf lieblichen Instrumenten spielten, 4000 war; diese, von David geordnet, wurden wieder in 24 Ordnungen eingetheilt und zwar so, daß jede Ordnung zwei mal im Jahr immer eine Woche lang dienen mußte; es erschien aber nicht die ganze Ordnung auf einmal auf der Singbühne, sondern auf jeden Tag ein gewisser Theil und zwar unter ihren Aufsehern und Capellmeister. Ihr Amt währte vom 20. bis zum 50. Jahr. Für die Sänger waren im Tempel besondere Wohnungen und Kammern erbauet, die ihre Aussicht nach dem innersten Vorhofe hatten. Es waren auch verschiedene Kammern, in welchen die musikalischen Instrumente an Nägeln aufgehängt und mit leinenen Tüchern umwickelt wurden. Der Standplatz oder die Singbühne der Sänger war auf derjenigen Treppe, welche aus dem Vorhofe der Priester hinab in den Vorhof Israels ging, 100 Ellen lang, nach der Länge des Vorhofs, damit sie vom Volke gehört und gesehen werden und damit auch sie das Zeichen zum Anfang sehen konnten. Also, wohl gemerkt, der Chor sang allein und das Volk hörete zu. Das Zeichen zum Anfang (Schwenken eines Schweiß- oder Schnupftuches) gab der Priester, darauf rührete der Ober-Sangmeister die Cymbeln und der Gesang begann. Nach der Zahl der Stämme mußten es wenigstens 12 Sänger sein, die andern spielten auf musikalischen Instrumenten. Das Gesangbuch waren die Psalmen Davids, 2 Chron. 7, 6. Esr. 3, 10., wie auch andere schöne Lieder, Jes. 38, 20. Wenn die Musik zu Ende war, neigten sich die Weggehenden gar tief gegen Gott, der im Tempel wohnete, und sprachen ein kurz und demüthig Gebet. 2 Chron 29, 29. 30. Die Gesänge erklärten den Zweck der Opfer, daß man nämlich bei den äußerlichen Ceremonien seine Andacht erheben sollte auf das künftige Sühnopfer der Welt, und deßhalb Gott mit fröhlichem Herzen dienen und danken sollte, weil ja das Singen eigentlich ein Zeichen der Fröhlichkeit ist. Ein Lied heißt in der Schrift ein Stück, welches allein mit Menschenstimme gesungen wurde; ein Psalm aber wurde von Singstimmen mit Begleitung musikalischer Instrumente vorgetragen. Die Melodien der Psalmen sind verloren gegangen und die, die wir jetzt haben, weichen von den vorigen ab. Die Mensur (Zeitmaß) der Alten waren nur ganze und halbe Tacte; abgewichen wurde davon, wenn man eine ganz außerordentliche Freude bezeigen wollte. Jeder Psalm wurde in 3 Singstücke abgetheilt; zwischen jedem Stücke ließen sich die Trompeten hören, auf deren Schall das Volk auf sein Antlitz vor Gott zur Erde niederfiel. Das Singen und Musiciren war ein Vorbild des Gebets der Heiligen und des seligen Zustandes des zukünftigen Lebens. Das waren die Singchöre im Alten Testament. Wie sieht es in der Kirche des Neuen Testaments aus? St. Paulus befiehlt im 26. Vers des 14. Cap. der 1. Epistel an die Corinther den lieben Brüdern, wie folgt: „Wenn ihr zusammen kommt, so hat ein jeglicher Psalmen, er hat eine Lehre, er hat Zungen, er hat Offenbarung, er hat Auslegung. Lasset es alles geschehen zur Besserung"; und Col. 3, 16.: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in eurem Herzen." Offenbarung St. Joh. 5, 8. lesen wir: „Und da es (das Lamm) das Buch nahm, da fielen die vier Thiere und die 24 Aeltesten vor das Lamm und hatten ein jeglicher Harfen und güldene Schalen voll Räuchwerks, welches sind die Gebete der Heiligen." Cap. 15, 2. 3.: „Und ich sah als ein gläsern Meer mit Feuer gemenget; und die den Sieg behalten hatten an dem Thiere und seinem

Bilde und seinem Malzeichen und seines Namens Zahl, daß sie standen an dem gläsernen Meere und hatten Gottes Harfen. Und sangen das Lied Mosis (2 Mos. 15, 1.), des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes und sprachen: Groß und wundersam sind deine Werke, HErr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen." Das waren die Gesänge des Neuen Testaments.

Zur Zeit der gesegneten Reformation wurden neben den Gemeinde-Gesangbüchern eine Reihe mehrstimmiger, im einfachen Contrapunkt gesetzter Lieder gebraucht. So schon vom Jahre 1524 das Walther'sche Liederbuch mit der Vorrede Luthers, in welcher er sagt: „daß geistliche Lieder singen gut und Gott angenehm sei, achte ich, ist keinem Christen verborgen, dieweil Jedermann nicht allein die Exempel der Propheten des Alten Testaments, sondern auch solcher Brauch, sonderlich auch mit Psalmen, gemeiner Christenheit vom Anfang kund ist, ja auch Paulus einsetzt und gebeut. Demnach habe auch ich, sammt etlichen Andern, zum guten Anfang, und Ursach zu geben denen, die es besser vermögen, etliche geistliche Lieder zusammengebracht. Und sind dazu auch in vier Stimmen gebracht, nicht aus ander Ursach, denn daß ich gerne wollte, daß die Jugend, die doch sonst soll und muß in der Musica und andern rechten Künsten erzogen werden, Etwas hätte, damit sie die Buhllieder und fleischlichen Gesänge los würde, und an derselben Statt Etwas heilsames lernte." Ich möchte noch mehr schreiben, namentlich wenn ich der herrlichen Klänge in Joh. Seb. Bachs Passions-Musik gedenke! Es sollte Vorstehendes nur ein kurzer Nachweis der Geschichte des Chorgesangs sein, um daraus die volle Berechtigung herzuleiten, denselben auch in unseren Gottesdiensten beizubehalten. Ehe ich schließe, kann ich nicht umhin, nur noch Folgendes zu bemerken: Wenn unsere einfachen Chöre schon Unaufmerksamkeit erzeugen sollen, welches Unheil mußten nicht die 4000 Sänger und Spielleute Davids angerichtet haben? Gewiß ist es, daß ein jeder ehrliche Christenmensch oft gerade während der schönsten Predigt oder während der ruhigsten Hausandacht mit einem argen Gedanken zu kämpfen hat, auch ohne Singchor. Die Versammlung in der Kirche am Abend des 7. Mai bestand übrigens aus Englischen und Deutschen, und zwar zu einem guten Theil aus solchen Deutschen, die den englischen Text gar nicht lesen konnten; es ist also durchaus irrig, daß der etwas lebhafte Chorgesang die Ursache gewesen sein soll, daß viele Leute nicht mit sangen; nein, weil Viele nicht Englisch lesen konnten, deßhalb sangen sie nicht.

Gustav Stegner, Lehrer.

Unsere Prediger-Seminare.

Am Schluß des laufenden Studienjahres will sich ja von Noth gebühren, den lieben Synodalgliedern wieder einmal Nachricht von ihren beiden Prediger-Seminaren zu geben. Dieselben haben sich, Gott sei Dank, auch im verflossenen Jahre einer beträchtlichen Anzahl von Schülern erfreut. Die theoretisch-theologische Anstalt zählte im Ganzen 17 Schüler, von denen die erste Abtheilung, 6 an der Zahl, ihr Examen wohl bestanden hat; 5 der Geprüften sind in das heil. Predigtamt entlassen worden, einer will zum Zweck der Befähigung, auch in englischer Sprache predigen zu können, noch eine englische Anstalt besuchen. In der zweiten Abtheilung befinden sich demnach noch 11 Schüler, darunter 1 Norweger; vom Fort-Wayner Gymnasium kommen im September, mit dem Beginn des nächsten Studienjahres, 12 neue hinzu, desgl. 9 von unseren l. norwegischen Brüdern in Decorah. Im praktischen Seminar befanden sich während des letzten Studienjahres 29 deutsche und 13 norwegische Schüler, von welchen letzteren einer im Lauf des Jahres und 3 am Schluß desselben geprüft worden sind. Der deutschen Zöglinge wurden 3 im Laufe und 11 am Schlusse des Studienjahres geprüft und in das heil. Predigtamt entlassen; einen, gefiel es Gott, uns durch einen seligen Tod zu entreißen und einer vikariert, als Predigt- und Schulamts-Gehilfe, bleiben demnach 13 Schüler, zu denen von unseren diesjährigen 15 Proseminaristen im September 8 hinzukommen und 11 andere von unserem lieben Pastor Brunn angemeldet sind. Das ist ja fürwahr ein reicher Segen und hat der HErr auch im verflossenen Jahr wieder Großes an uns gethan, wofür wir ihm nicht genug danken, ihn nicht würdig genug loben und preisen können. Ja, seine an uns Unwürdige gewendete Gnade ist noch größer. Trotz alles Geschreis und aller muthwilligen Verlästerung unserer mannigfachen Feinde hat er unserer Synode bei den predigerlosen deutschen Lutheranern hiesigen Landes fast allenthalben das gute Vertrauen zugewendet, daß sie ihnen gute, tüchtige und treue Prediger verschaffen werde. Die Folge davon ist, daß, während die 19 obenaufgeführten geprüften Predigtamtscandidaten und noch 2 mehr, die uns jüngst als Erstlinge von Hermannsburg zugesendet wurden, bereits rührig im Weinberg des HErrn arbeiten, noch über ein Dutzend, zum Theil sehr dringender Berufe unerledigt in unseren Händen liegen, welche Zahl sich leicht verdoppeln und verdreifachen würde, wenn wir nur erst im Stande wären, mehr Reiseprediger auszusenden und so dem für die Ausbreitung der reinen Lehre in hiesigen Landen dringendsten Bedürfniß Abhilfe zu thun. Ach, da gilt es in der That, unablässig zu dem HErrn der Erndte zu schreien, daß er doch anschaue, wie der Arbeiter noch immer zu wenig sind, und mehr, mehr Arbeiter in seine Erndte sende. Da gilt es, daß wir alle, Prediger und Hausväter, Knaben und Jünglinge, als seine Werkzeuge das Aeußerste daransetzen und alles thun, was nur irgend in unseren Kräften steht, damit der schreienden Noth der Kirche, der Predigernoth geholfen werde. Wie oft und eindringlich sind wir doch schon dazu ermahnt und angefeuert worden. Haben wir denn der dringenden, herzbewegenden Mahn- und Rufestimme auch recht Raum gegeben in unseren Herzen und uns dadurch allewege zur fröhlichen That reizen lassen? Wie kommt es dann, um von der Sorge für die theoretische Anstalt, darüber ihr erst in voriger Nummer des Nöthigen erinnert worden seid, hier nicht abermal zu reden, wie kommt es, daß für das Proseminar der praktischen Anstalt sich aus unsrer ganzen großen Synode bis jetzt nur 4 junge Leute um Aufnahme gemeldet haben? Sollten wirklich nicht mehr gottselige und begabte Jünglinge vorhanden sein, die es, von der Liebe Christi gedrungen, über sich gewinnen könnten, unbehindert von dem Reiz des zeitlichen Lohnes, mit welchem die irdischen Berufe hier zu Land sie an sich ziehen, sich dem HErrn zum Dienst zu stellen, zu dem mühe- und entbehrungsvollen aber seligen Dienst, die Seelen selig zu machen? Das ist unglaublich. Vielmehr wird es also sein, daß gar manche bisher noch unentschlüssig gezaudert haben, daß zwar ihr Geist willig, aber ihr Fleisch schwach war. Ach, ihr alle, bei welchen es also steht, hört doch jetzt die dringende Rufestimme eures guten Hirten, eurer treuen Mutter, der Kirche vom reinen Wort und den ungefälschten Sacramenten. Besprecht euch nicht länger mehr mit Fleisch und Blut, sondern faßt in dem HErrn getrost einen tapfern Entschluß. Seht, wie bald dürfte doch unser Glaube auf eine ernste Probe gestellt werden. Oben habt ihr gehört, daß von dem lieben Pastor Brunn 11 neue Zöglinge angemeldet sind. Aber eben so wißt ihr auch, daß mittlerweilen sich der HErr in seinem gerechten und heiligen Zorn aufgemacht und das untreue, zu einem so großen, ja größten Theil abgefallene Deutschland mit furchtbaren Kriegeswettern überzogen hat. Wie viele dürften dadurch schon jetzt am Kommen verhindert werden, und wie leicht könnte es bei längerem Andauern des Krieges geschehen, daß diese und die neueröffnete Hermannsburger Quelle der Hilfe auf Jahre hinaus ganz zu fließen aufhörte! Sollte dann des HErrn Werk hier zu einem großen Theil stille stehen, weil wir zu sehr auf fremde Hilfe bauten und die eignen Kräfte zu wenig rührten? Ich bitte euch, könnten wir das theuere, kostbare Pfund der reinen heilsamen Lehre, das uns zum Wuchern vertraut ist, ins Schweißtuch vergraben? Ach, dann würde es uns mit Recht genommen und denen gegeben werden, die des Früchte trügen. Es gilt ja nichts geringeres, als Seelen vom Verderben zu erretten, die gleich den unseren mit dem Blute Christi theuer erkauft sind. Darum eilet und kommet zu Hauf und laßt euch zurichten zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbaut wird, auf daß noch für und für und immer mehr und mehr unter der gnädigen Obhut unseres treuen Gottes und in seiner siegreichen Kraft von dieser bisher reich gesegneten Pflanzstätte Schaaren von Evangelisten ausgehen, die den Hungernden in der Wüste das Brod des Lebens brechen, ehe sie verschmachten, die das Irregehende wiederbringen, ehe es in die Netze der falschen Lehre ganz verstrickt ist, die das Zerstreute sammeln, ehe es der höllische Wolf zerreißt. Einst nach treu vollbrachtem, mühevollem Dienst wird ja dann euer Lohn im Himmel groß sein, dafür bürgt euch sein gewisses, wahrhaftiges Wort, das hier schon eure Seelen selig macht und derer, die euch hören.

A. Crämer.

Dr. Martin Luther
als
Erzieher der Jugend.
Seine Grundsätze über die Kinderzucht und seine Erziehungsweise im eignen Hause.

Aus seinen Schriften gesammelt und zusammengestellt
von J. C. W. Lindemann.
St. Louis, Mo., bei Aug. Wiebusch u. Sohn. 1866.

Soeben hat ein Schriftchen unter vorstehendem Titel die Presse verlassen, welches wir allen Lesern des „Lutheraner" nicht dringend genug empfehlen können. Zwar sind schon mehrere Schriftchen dieser Art erschienen, welche eine Sammlung von Aussprüchen des gotterleuchteten Reformators Luther über Kindererziehung enthalten, die sich in der reichen Fundgrube seiner Schriften finden. Allein keine Sammlung dieser Gattung entspricht den Bedürfnissen gerade unseres Volkes hier in America. Diesem zu Nutz und Frommen aber hat Herr Director Lindemann seine Auswahl getroffen, und zwar in durchaus meisterlicher Weise, gerade wie es der Zweck des Buchleins erfordert. Ein besonderer Vorzug des Buchleins ist, daß der Verfasser Luthern darin nicht nur darstellt, wie derselbe über Kindererziehung gelehrt, sondern zugleich, wie er, was er gelehrt, selbst durchgeführt — gelebt hat. Hört der Leser Luthern im ersten Theile reden, so sieht er ihn im zweiten handeln.

Um unsern Lesern vollständig Einsicht in die Fülle des Stoffs zu geben, der ihnen in diesem kleinen Büchlein geboten wird, lassen wir hier das Inhaltsverzeichniß des ersten Theiles folgen. Es zerfällt nehmlich derselbe in folgende 24 Abschnitte:

1. Der Ehestand ist ein seliger Stand, und hoch zu ehren, weil er es mit dem herrlichen Werke der Kindererziehung zu thun hat. — 2. Die Eltern haben dazu von Gott Macht über die Kinder empfangen, nicht, daß sie dieselben zu eigenem Nutzen und weltlichem Wesen, sondern zur Ehre Gottes erziehen sollen. — 3. An christlicher Kinderzucht ist Alles gelegen, wenn der Kirche und dem Staate geholfen werden soll. — 4. Kinderzucht ist aber ein schweres Ding, das nur mit Hülfe des heiligen Geistes gelingt. — 5. Nur gottesfürchtige Eltern und Lehrer können ihre Kinder auf gottgefällige Weise erziehen. — 6. Die Kinder nicht christlich erziehen oder sie aus Geiz dem Predigt- und Schulamte entziehen, ist eine schwere Sünde, die Gott an den Eltern ernstlich strafen will. — 7. Gute Kinderzucht gefällt Gott sehr wohl; er will sie segnen und belohnen. — 8. Christliche Eltern sind schuldig, Schulen zu stiften und Schullehrer zu berufen, um ihre Kinder gut erziehen zu lassen, wenn sie selber dazu nicht im Stande sind. — 9. Die Schullehrer sind zwar bei Vielen verachtet, aber haben ein herrlich Amt und sind hoch zu ehren. Ihre treue Arbeit kann nicht ohne Frucht bleiben. — 10. Christliche Eltern sollen ihre Kinder nicht in Schulen schicken, in denen Gottes Wort nicht gelehrt, oder in denen falsche Lehre getrieben wird. — 11. Bei der Erziehung ist im Hause und in den Schulen vornehmlich darauf zu sehen, daß die Kinder Gott und sein Wort fürchten lernen. — 12. Auch die Musik, Sprachen und weltlichen Wissenschaften müssen von der Jugend erlernet werden. — 13. Die Jugend muß nicht mönchisch erzogen werden, sondern auch ihr Vergnügen haben und unter die Leute kommen. — 14. Ebenso wenig darf mit Poltern, Ungestüm und unmäßiger Strenge erzogen werden, sondern die Liebe muß dabei regieren. — 15. Aber ebenso verkehrt ist auch eine fleischliche, weiche und zärtliche Erziehung, die unverständigen Eltern und Kindern wohlgefällt, aber zum Verderben führt. — 16. Insonderheit sind böse Exempel der christlichen Erziehung schädlich und hinderlich. — 17. Es ist der Eltern Pflicht, die Kinder studiren zu lassen, wenn sie die Gaben dazu haben, um der Kirche oder dem Staate dienen zu können. — 18. Auf Prediger- und Schullehrer-Seminare, wie auf Gymnasien, soll man nur die besten Köpfe schicken (vorausgesetzt, daß sie fromm sind). — 19. Armen Schülern soll man mit Stipendien und freiwilligen Gaben helfen. — 20. Die Kinder sollen den Eltern und Lehrern nicht gehorchen, wenn diese sie zur Gottlosigkeit anleiten wollen. — 21. Mißrathen die Kinder, trotzdem die Eltern und Lehrer versucht, sie christlich zu erziehen, so sollen sie darum nicht verzagen, sondern sich mit Gottes Willen trösten. — 22. Die Obrigkeit ist schuldig, sich der Erziehung der Jugend anzunehmen, niedere und höhere Schulen zu stiften. — 23. Die Obrigkeit hat ein Recht, den Schulbesuch zu erzwingen (vorausgesetzt, daß in der Schule Gottes Wort und rechte Lehre zu finden ist). — 24. Damit die Jugend christlich erzogen werden kann und die Schulen blühend erhalten werden können, ist es nöthig, gute Bibliotheken anzulegen.

Lassen wir nun den Verfasser selbst über seine Arbeit reden. Es spricht sich derselbe nehmlich in seinem „Vorwort" selbst, wie folgt, aus:

Bei erneuertem Durchlesen der die Erziehung und die Schulen betreffenden Schriften Luthers, um für eine andere Arbeit („Luther als Reformator des deutschen Schulwesens") Material zu gewinnen, mußte ich mich bald mehr denn je zuvor überzeugen, daß seine überaus vortrefflichen und stets wahren Aussprüche über die Erziehung der Jugend werth seien, sämmtlich unserm Volke aufs Neue dargeboten zu werden; daß sie aber in der oben erwähnten Arbeit zu viel Raum wegnehmen würden, wenn ich auch nur eine beschränkte Zahl der trefflichsten anführen wollte. Ich begann zu überlegen, ob es nicht zweckmäßig sein dürfte, sie in einem besonderen Schriftchen erscheinen zu lassen. Den Ausschlag gab die Ueberzeugung, daß es in unserer Zeit höchst nöthig sei, Luthers ernste, kräftige und doch so väterlich wohlmeinende Worte über die Kinderzucht dem Christenvolke aufs Neue vorzuhalten, ob sie etwa durch Gottes Gnade gehört und zu Herzen genommen würden. Luther ist doch auch auf diesem Gebiete „der Deutschen Prophet"; er ist es auch in diesem Lande und bleibt es bis zum lieben jüngsten Tage. Welcher Christ, der die heute herrschende laxe Erziehungsweise der Kinder (denn Laxheit, nicht Gesetzlichkeit ist der allgemeine Charakter der heutigen Kinderzucht) und ihre schrecklichen Folgen wie im kirchlichen, so auch im bürgerlichen Leben bemerkt, wollte nicht von Herzen wünschen, daß eine Besserung geschähe. Wie es zu bessern — das hat uns Gott durch Luther gesagt! Man lese nur und man wird sagen müssen: es ist doch, als hätte Luther heute gelebt und wäre durch die jetzt herrschenden Sitten und Unsitten zum Reden, zu kräftigem Zeugniß veranlaßt worden!

Freilich „sämmtliche" Aussprüche Luthers über die Erziehung der Jugend sind hier nun doch nicht mitgetheilt. Die Zahl derselben hätte sich wenigstens unter einigen der vierundzwanzig Grundsätze verdoppeln und verdreifachen lassen; aber die größere Menge hätte das Büchlein nur vertheuert, und ich wollte es doch gerne so wohlfeil als möglich hergestellt sehen, um die Anschaffung auch dem Aermsten zu ermöglichen. Thut es doch bei solchen Sachen niemals die Menge des Stoffes. Wer das Dargebotene redlich benutzt und es bei sich zu eigener Ueberzeugung werden läßt, der hat genug, um sein eigen Haus göttlich zu regieren und seinem Nächsten mit Rath und That zu dienen. Das glaube ich übrigens behaupten zu dürfen, daß ich die schönsten und wohlriechendsten Blumen aus dem großen und reichhaltigen Garten der Schriften Luthers zusammengelesen und dem freundlichen Leser zu diesem Strauße zusammengebunden habe. Einiges, was mehr die Methodik des Unterrichts und die Reformation des Schulwesens insonderheit betrifft, werde ich, so Gott will und wir leben, an einem andern Orte mittheilen. — Mancher der hier mitgetheilten Aussprüche Luthers hätte ebensowohl unter einer andern Ueberschrift stehen können, als er steht. Sie ließen sich eben so genau nicht sondern, da Luther immer das große Ganze im Auge hat und deshalb oft in einem kurzen Satze auf mehrere verwandte Dinge zu reden kommt. Die am Schlusse einiger Grundsätze eingeklammerten Ziffern weisen deshalb auf ähnliche Aussprüche hin, die zu dem Zwecke sämmtlich numerirt wurden. Die Citate der Werke Luthers beziehen sich, wie offenbar, auf die Walch'sche Ausgabe. Auch Diejenigen, welche diese oder eine andere besitzen, werden hoffentlich die vorliegende Zusammenstellung nicht ganz überflüssig finden, da hier eng vereinigt gefunden wird, was sich in Luthers Werken zerstreut findet.

Luther hat aber nicht allein über die Kindererziehung meisterhaft geredet, sondern er hat auch in dieser Hinsicht, wie in jeder andern, gelebt, wie er gelehrt hat; er hat uns als Ehemann, Hausvater und Erzieher ein Vorbild und Beispiel gegeben, das mit seiner Lehre übereinstimmt und von allen Christen, namentlich von Lutheranern, nachgeahmt werden sollte. Ich habe es versucht, ihn auch nach dieser Seite hin mit einigen Zügen darzustellen, so daß nun seine Lehre und sein Beispiel hinsichtlich der Kindererziehung hier neben einander gefunden werden. Doch auch bei dem zweiten Theile mußte ich mich der Kürze befleißigen: der Leser erwarte deshalb nichts Vollkommenes.

Durch das ganze Büchlein redet fast nur Luther oder, wie im letzten Theile desselben, sonst ein treuer Berichterstatter. Allein die vierundzwanzig Ueberschriften und einige kurze Hinweisungen sind von mir. Es ist deßhalb gewiß nicht unbescheiden, wenn ich den Wunsch hege und hier ausspreche, daß dieses Schriftchen weit verbreitet und von Tausenden mit Nutzen gelesen werden möchte. Auch kann es ja nur zur Ehre Gottes gereichen — kann dem Hause und der Schule, der Kirche und dem Staate nur zum Besten dienen, wenn sich Hausväter, Schullehrer und insonderheit die Pastoren der Sache annehmen und für möglichst weite Verbreitung desselben, zunächst innerhalb unserer Gemeinden, dann aber auch außerhalb derselben, wirken. Luther sagt: „Es sollen die Prediger die Leute vermahnen, ihre Kinder zur Schule zu thun, damit man Leute aufziehe, geschickt, zu lehren in der Kirche und sonst zu regieren (X, 1969); es ist gewiß auch vermahnt und der Sache geholfen, wenn man seine Worte den Leuten in die Hände bringt und sie bittet, dieselben zu lesen, auch wohl selber erst einmal ein Stück vorliest, damit die Leute Lust dazu bekommen. Schaden würde es auch gewißlich nicht, wenn nach der Christenlehre oder nach der Gemeindeversammlung ein Stücklein daraus vorgelesen würde. Auch dürfte sich das Schriftchen trefflich eignen, als Tractat unter die Leute unentgeltlich vertheilt zu werden. Wird doch so mancher Dollar unnöthig ausgegeben; wie sollte nicht eine kleinere oder größere Anzahl von Christen im Stande sein, einige Dollars zusammenzulegen, um Anderen einen Dienst zu thun, dadurch sie und ihre Kinder zeitlich und ewig glücklich werden können! Ach, in manchen deutschen Familien wäre eine andere Kinderzucht, wenn

die Eltern nur wüßten, wie sie es anfangen sollten, damit es besser werde. Man lasse den „deutschen Propheten" zu ihnen reden, vielleicht gibt Gott Gnade, daß sie sein Wort annehmen; kann doch Niemand den Deutschen so ans Herz reden, als Luther es that.

Ich hatte gehofft, das Büchlein schon heute gedruckt zu sehen, damit ich es zur Weihnachtsgabe hätte anbieten können; aber andere Arbeiten haben seine rechtzeitige Vollendung gehindert. So hat es wenigstens am guten Willen nicht gefehlt, „allen frommen Vätern, Müttern und Schulmeistern" eine Gabe am Weihnachtsfeste darzubringen. Ist das Büchlein überhaupt willkommen, so wird es immer noch Segen stiften, wenn auch der Anfang damit etwas später geschieht, als beabsichtigt war.

Buch und Leser seien denn der Gnade Gottes befohlen. Er helfe, daß beide „gut Freund" mit einander werden, und daß die Kinderzucht sich immer mehr nach seinem Willen gestalte.

Addison, Jll., am 25. December 1865.

J. C. W. L.

Möge denn das köstliche Büchlein, das auf so wenig Seiten (156 in Duodez) einen so großen Schatz enthält, bald in allen unseren Familien sein, und ebenso begierig von Eltern wie von Kindern, von Predigern wie von Zuhörern, von Lehrern wie von Schülern gelesen und beherzigt werden, so wird, wir zweifeln nicht daran, der Segen hiervon ein unaussprechlich großer und herrlicher sein in Kirche, Schule und Haus.

Preis 35 Cts. pr. Exempl. Postporto 5 Cts. In Parthieen angemessener Rabatt.

Die äußerliche Ausstattung entspricht dem werthvollen Inhalte. W.

Unser Gymnasium in Fort Wayne.

Der Aufsatz in voriger Nummer: „Dringende Bitte an Eltern und Pfleger, welche Zöglinge in die hiesige Anstalt zu senden gedenken," war ohne Zweifel ein Wort zu seiner Zeit, und der Unterzeichnete ist weit davon entfernt, den heilsam erschütternden Eindruck schwächen zu wollen, den derselbe hoffentlich durch Gottes Gnade hervorgerufen hat. Nichts desto weniger kann sich jedoch der Unterzeichnete der Sorge nicht entschlagen, es möchte dieser Aufsatz hie und da dahin verstanden worden sein, als herrsche in unserem lieben Gymnasium ein Geist, der zu den schwersten Bedenken berechtige. Nachdem nun Unterzeichneter im vorigen Monat eine ganze Woche die Anstalt persönlich in Augenschein genommen, mit den vortrefflichen Lehrern derselben, sowie mit den Schülern sich ausgesprochen und dem diesjährigen Examen beigewohnt hat, so fühlt er sich gedrungen, unseren theuren Gemeinden vor Gott die Versicherung zu geben, daß die Anstalt nicht nur was Fortschritte, Fleiß und Ordnung, sondern auch was herrschende Sitte und Geist betrifft, sich in einem in hohem Grade erfreulichen Zustande befindet. Allerdings sind höchst betrübende, ja, ganz erschreckliche Erfahrungen mit mehreren Zöglingen gemacht worden, aber zu Gottes Ehren sei es auch bezeugt, daß die Sünden einzelner noch nicht wie ein Krebs um sich gefressen haben, daß vielmehr der großen Majorität der lieben Schüler, gerade was Fleiß und Sitten betrifft, die Censur „lobenswerth" und „sehr lobenswerth" gegeben werden konnte und mußte. Verzaget darum nicht, meine Brüder in dem HErrn, wenn ihr von des Satans Wüthen wider unsere so köstliche Pflanzschule des evangelischen Amtes hört; auch der HErr ist darinnen mit seinem Geist, seiner Gnade und seinem reichen Segen. Ich zweifle keinen Augenblick, daß der treue, hochbesorgte Präses der Anstalt auch zu diesem Zeugniß mit Freuden sein Ja und Amen sagen werde. Der brünstigsten Fürbitte aller rechtschaffenen Lutheraner sei unser Gymnasium auch ferner auf das dringendste befohlen. Im Namen JEsu! Amen!

St. Louis, den 12. Juli 1866.

C. F. W. Walther, A. Pr.

Kirchliche Nachrichten.

Nachdem Herr Pastor H. Wehrs einen ordentlichen Beruf von der neugebildeten Gemeinde in Dubuque, Jowa, erhalten und denselben angenommen hatte, ist derselbe von dem Unterzeichneten im Auftrag des Ehrw. Präses westlichen Districts am 4. Sonnt. n. Trin. inmitten seiner Gemeinde eingeführt worden.

Der HErr segne diesen Seinen Diener aus der Höhe und setze ihn zum Segen für Viele, daß er viel Frucht schaffe und seine Frucht bleibe zum ewigen Leben.

K. Theodor Gruber.

Hampton, Jll., 3. Juli 1866.

Adresse: Rev. H. Wehrs,
Dubuque, Jowa.

Nachdem Herr Pastor J. Karrer einen ordentlichen Beruf von der evang.-luther. St. Petri-Gemeinde zu Afton, Washington Co., Minn., erhalten und mit Bewilligung seiner bisherigen Gemeinde in Dryden angenommen hatte, so ist derselbe am 2. Sonntage n. Trin. im Auftrage des Ehrw. Vicepräses, nördlichen Districts, von dem Unterzeichneten in sein neues Arbeitsfeld eingeführt worden.

Der treue HErr JEsus kröne die Arbeit Seines Knechtes mit reichem Segen!

E. Rolf.

Adresse: Rev. J. Karrer,
Oakdale, Washington Co., Minn.

Bei der Feier des ersten Missionsfestes der ev.-luth. Gemeinden in Marathon Co., Wisc., gehalten am 4. Juli d. J., wurde der Candidat der Theologie, Herr Ehregott Gottfried Christian Markworth, auf ordentlichen Beruf, im Auftrage des ehrw. Präsidiums nördl. Districts der Synode von Missouri, Ohio u. a. St., mit Verpflichtung auf die Symbole der ev.-luth. Kirche, von dem Unterzeichneten unter Assistenz des Herrn Pastor Estel feierlichst ordinirt und in sein Amt als Pastor der ev.-luth. St. Johannis-, Zions- und Dreieinigkeits-Gemeinden, und als Hilfsprediger am Zionsdistrict der Muttergemeinde eingeführt.

Desgleichen wurde Herr Pastor S. Estel, mein bisheriger Hilfsprediger, nachdem er einen ordentlichen Beruf als Pastor der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde und der Gemeinden in Stevenspoint, Encherst und Town Siegel, im untern Theile unsers gemeinschaftlichen Wirkungskreises erhalten hatte, schon am 31. Mai d. J. feierlichst in sein Amt eingeführt.

Dem HErrn der Kirche, der uns bisher so väterlich geholfen, sei herzlich Lob und Dank gesagt. Er wolle nach Seiner Barmherzigkeit nun diesen beiden lieben Amtsbrüdern Mund und Weisheit geben und ihre Arbeit reichlich segnen. Amen.

J. Jacob Hoffmann.

Wausau, Wis., den 7. Juli 1866.

Die Adressen der lieben Brüder sind:

Rev. Ch. Markworth,
Care of Rev. J. J. Hoffmann,
[Box 56.] Wausau, Wis.

Rev. Ph. S. Estel,
[Box 80.] Grand Rapids, Wis.

Nachdem Herr H. Crämer vom theologischen Seminar zu St. Louis im Auftrage des Hochw. Präses der allgem. Synode durch Herrn Pastor Husmann und mich geprüft worden ist und nach wohlbestandenem Examen den Ruf zum Vicariat für den, auf einer Erholungsreise nach Deutschland begriffenen, Herrn Pastor Wyneken, angenommen hat, ist derselbe am 17. Juni von mir ordinirt und bei der hiesigen Dreieinigkeits-Gemeinde introducirt worden.

Der HErr setze ihn zum Segen!

H. C. Schwan,
(No. 98 Bolivar-St.)

Cleveland, O., 29. Juni 1866.

Conferenz-Anzeige.

Die Pastoral-Conferenz des Chicago-Districts versammelt sich, so Gott will, Dienstag den 31. Juli in der Wohnung des Unterzeichneten.

G. S. Löber, s. p. t.

Zur gefälligen Beachtung.

Verschiedenen brieflichen Mittheilungen zu Folge, scheinen die meisten Pastoren ꝛc. die für die Synodalcasse eingegangenen, oder noch zu collectirenden Gelder erst bei nächster allgemeiner Synode mitbringen zu wollen, was den Unterzeichneten veranlaßt, dringend zu bitten, es nicht bis dahin aufzuschieben, sondern sobald als möglich an die betr. Districtscassirer einzusenden. Diese Bitte gilt insbesondere auch denjenigen, welche Rechnungen an die Agentur zu berichtigen haben, weil sonst in den nächsten Monaten ein allgemeiner Stillstand in der Einnahme stattfinden würde zu einer Zeit, in welcher die Ausgaben am stärksten sind, denn während der Ferien gibt es in unsern Anstalten mancherlei Extra-Ausgaben.

John Fürchtegott Schuricht,
Cassirer der allgem. Synode.

Einladung.

Am 12. August, den 11. Sonntag nach Trinitatis, wird, geliebt es Gott, die Gemeinde in Washington, Franklin-Co, Mo., ein Missionsfest halten, an welchem mit Antheil zu nehmen sie alle ihre l. Nachbar-Gemeinden hiedurch freundlich einladen läßt.
A. C.

Quittung und Dank.

Für Brunn's Anstalt erhielt von Hrn. Wilh. Göner im Zionsdistrict zu St. Louis $1 (in Silber). Von Fr. Marie Heidemann daselbst 50 Cts. Auf der Hochzeit Hrn. Th. H. Deterts daselbst gesammelt $8. Durch Past. Kleist in Washington, Mo., von Hrn. W. Fricke bei dessen Hochzeit gegeben $10. Durch Past. Winter in Logansville, Wis., von Hrn. Chr. Könecke $5, von Hrn. H. Geffert 50 Cts., von Hrn. F. Horstmann $1, von Hrn. W. Funte $1, von Hrn. W. Stolte $1, von Hrn. F. Gade 50 Cts., von Hrn. Schult 25 Cts. und von N. N. $2,75.

Für arme Studenten durch Pastor Winter in Logansville Wis., von N. N. $2. Von Gust. Günther in St. Louis $3. Von Frau H. daselbst $1,30.

C. F. W. Walther.

Erhalten:

Für arme Zöglinge: Von C. Harmoning in Crete $4. Für Brüchner von s. Freunden in Fort Wayne $14. Durch Lehrer Meibohm auf L. Meyers Kindtaufe in Chester ges. $4. Vom Jünglingsverein in Past. Wunders Gem. $10. Frau Pfeifer und Frau Poncelet, Chicago, je $1. Lehrer Weisel $5. Durch Past. Detzer, von einer Hochzeits-Coll. nachträglich $1. Gem. zu Osseo, Minn., nachträg. $2. Auf Fr. Fienes Hochzeit in Chicago ges. $5.

Zum Seminarhaushalt: Coll. am Stiftungsfest des 2. Frauenvereins der St. Paulusgem. in Chicago $8. Lehrer Steinbach $5. Auf Steinmeyers Hochzeit in Carlinville ges. $11,50. Durch Past. Stubnatzy von der Martinigem. bei Ft. Wayne $12. A. Selle.

Zum Collegehaushalt in Ft. Wayne und für arme Schüler: Aus Pastor Jäbkers Gem. von den Schulkindern des Lehrers Kirsch 94 Dutzend Eier. Aus Past. Fleischmanns Gem. von Griebel für F. Crämer u. Ch. Rolf je $3, für d. Haushalt $2. Aus der Martinigem. von Carl Brettmüller 1 Rolle Butter und 1 Schulter. Aus Past. Frickes Gem. von C. Köstener $1. Durch Past. Stubnatzy in Fort Wayne auf Dr. Drostes Hochzeit ges. $8,76 zu Küchengeschirr. Aus Past. Königs Gem. 1 Faß Aepfelschnitze. Von Frau Nees $2 zu Fenstervorhängen. Durch Past. Niethammer von Frau Plinke $1, von einem Ungenannten $1. H. Reinke.

Erhalten:

Für das ev.-luth. Hospital und Asyl in St. Louis: Auf den Teller im Concordia-Distrikt, St. Louis, aufgelegt $6,00; H. Kampfmeier $1,00; durch Hrn. Past. Hamann von Hrn. Hindern-Esche $5,00; Hr. Past. Bünger von Gemeindegliedern in Carondelet $13,75; Hr. Past. Metz, New Orleans, $1,00; Gottfr. Müller, Paitzdorf, Mo., $2,50; durch Hrn. Past. Enders ges. bei der Kindtaufe des Hrn. C. Däumler, Fort Dodge, $4,15; von N. N., St. Louis, $1,00; W. Hartmann, Huntington, Ind., $1,00; H. Löhr $1,00; von der Belleville Gem. durch Hrn. Past. Bünger $15,00; Frau M. F., St. Louis, $2,00; H. Steinmeier, St. Louis, $5,00; durch Hrn. Past. Dörmann von J. Schreder $2,00; von Hrn. Past. Rösch's Gem., Prairie City, Ill., für Hospital und Waisenhaus $80,00; vom Jungfrauen-Verein der Gem. in Minden, Ill., $12,00; Th. Reichardt, durch Hrn. Past. Wunder, Chicago, Ill., $5,00; ges. auf der Hochzeit des Hrn. H. Mulke, Minerstown, $2,25; durch Hrn. Past. Besel, Dankopfer von Hrn. H. Kropf an der Confirmation seines Sohnes, $10,00; Frau Sophie Besel $1,00; Past. Streckfuß $1,00; vom Jungfrauen-Verein im Zions-District, St. Louis, durch Jungfrau Coring $18,00; Hr. Mich. Betsch in Past. Lehmanns Gem. $1,00.

Fürs Waisenhaus: Hr. C. Eichenbrodt $5,00; von einem Freunde der Waisen in Z. $2,30; Martin Betz, St. Louis Co., $20,00; H. Löhr $1,00; L. Hartung in Past. Döschers Gem., Dankopfer, $5,00; A. G., Belleville, Ill., $5,00; Carl Köster in Past. Lehmanns Gem. $4,00; durch Hrn. Past. Dörmann von Chr. Schreder als Dankopfer für erlangte Confirmation $5,00; aus der Gem. des Hrn. Past. Wege, Augusta, Mo., $5,00; durch Hrn. Past. vic. Gottlieb von Hrn. Franzis $1,00.

Ferner mit herzlichem Dank quittirt: Vom Frauen-Verein in Chester, Ill., 2 große Comforts durch Vorsteherin D. Gilster. Von Hrn. Tirmenstein, Blechwaaren, 40 c.; von Hrn. A. Uhlich 1 ℔ Lindenblüthen, 50 c.

L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

Collectirt durch Herrn Schulz für das ev.-luth. Hospital und Waisenhaus in St. Louis:

Aus der Gem. des Hrn. Past. Lehmann: A. Jäckel, G. H. Rauschek, G. Möller @ $5,00; H. Wallenstein $3; H. Menke, M. März, G. März, C. Schulz, J. Lohaas, G. Lindemann, F. Wellhälter, F. Wagener, H. Niere, W. Arft, C. Klostermann, A. Popp, G. Greb, H. Bopp, G. Trop, C. Rauscher, Ph. Rauscher @ $2,00; Frau März (Dankopfer), P. Popp, H. Kleinsorge, C. Backemeier, D. Reinicke, F. Niere, P. Kieser, A. Kleinsorge, C. Hensick, J. Werther @ $1,00; H. Wismann, B. Lohaas @ 50 c., C. Berner 25 c.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Hamann, Carondelet: H. Wesselmann $15,00; H. Künnecke, R. Möllenhoff, F. Larmann @ $10,00; M. Hamann (Past.), J. Bobering, F. Busse, W. Stünkel, W. Lindhorst, Frau Köln, W. Lange, W. Trampe, F. Krüger, H. Wilke, F. Lilienkamp, C. Lirdmann, H. Horstmann, F. Brune, J. Steinkühler, P. Klausen, F. W. Deppe @ $5,00; H. W. Menkens $4,00; Kurz (Lehrer), H. Klages @ $3,00; J. Stünkel, H. Rode, C. Breier, J. Horst, F. Heidenreich, F. Rittenbusch, R. Markle, W. & H. Michel, J. Knippenberg, H. von der Ehle, R. Overmann, C. Kersing, B. Möllenhoff, Schleicher, C. Thiner, M. Köhler, C. Bardeleben @ $2,00; J. H. Brinkmann, F. Kettler, H. Becker, C. Wessel, F. Ude, F. Brinkmann, B. Eckelmann, C. Weisse, Frau Hoffmann, P. Hennemann, L. Schäfer, A. Westbreck, J. Detsen, A. Barthels, A. Kretschmar, G. von der Ehle, W. Luking, H. Fassel, F. Quast, W. Brinkmann @ $1,00; Frau Kees 35 c.

Aus der Gem. des Herrn Past. Gräbner, St. Charles: N. Möntmann, D. Denningmann @ $10,00; H. Laging, J. Kuhlhoff @ $8,00; E. Vogelsmeier, G. Ermeling, H. Wilke, E. Plackemeier, H. Hölscher, E. Blackemeier, J. Gilthaus, J. Wilke, H. Kaveler, B. Brockmeier, H. Lürding, H. Möhlenkamp, D. Möhlenkamp, D. Töble, H. Richterkessing, H. Beckebredt, D. Meers, D. Ehlmann, H. G. Berklager, E. A. Droste, J. Brocker, H. Ermling, W. Hölscher, H. Bruns, W. Köhker, A. Becker @ $5,00; H. Kenkamp, G. Amerland, H. Heskamp, W. Möhlenkamp @ $4,00; B. Achepohl, H. Nolle, F. Meier, C. Weber, E. Nolle, C. Wehmeier, H. Mayer, B. Wilmer, D. Sombeel, J. H. Klune, D. Ermling, H. Sandfort, D. Berklage, G. Meers @ $3,00; J. G. Schulte, A. Wolter, W. Achepohl, G. Sennewald, F. Nolle, W. Weber, E. H. Bößmann, J. Hocrad, H. Notebom, A. Hindgert, J. H. Hollrah, B. Lürding, J. F. Droste, H. Zumpehl, H. Rode, G. Senden, H. Backebrede, W. Benne @ $2,00; H. Steffen $2,50; W. Mittelbusch, F. Wiedei, J. Schwab @ $1,50; J. Grau, W. Vogel, W. Halmeier, H. D. Schoner, D. Holterberg, H. Holterberg, von N. N., C. Hallemeier, Störner @ $1,00.

Durch Hrn. Past. Gräbner ist später noch ohne Angabe der Namen eingegangen $67,00.

Aus der Gem. des Hrn. Past. Fick, Collinsville, Ill.: J. Becker, S. H. Kuhlenbeck @ $10,00; H. Fick (Past.), C. Kalbfleisch, H. Usinger, J. Eberhardt, G. Geisler @ $5,00; J. G. Schuricht, J. Wendler @ $4,00; F. Große, M. Neidenberger, A. Fedder @ $3,00; J. C. Kalbfleisch, J. Schötle, C. Metz, H. Kuhlmann, M. Albrecht, J. M. Meier, N. Ambrosius, C. Eckhardt, A. Ambrosius, H. Armbruster, C. Johann @ $2,00; C. Arndt, F. Schnertz @ $1,50; C. Pächtholdt, M. Ambrosius, A. Schröppel, L. Junk, J. C. Richter, J. Nar, W. Krumpholz, A. G. Naf, H. Albrecht, A. Wendler, M. Wilhelm, G. Schröppel, B. Seibel, F. Arndt, C. Graß, C. Hille, G. Richter, G. Launhardt @ $1,00; A. Junkhans 50 c.

Aus der Gem. zu Belleville, Ill.: G. Mittensweg, C. Eggersmann, J. Schüßler, J. Böhme, C. Nagel, A. Schüßler, F. Blomenkampf, H. Kötter, C. Euerkuß, C. Geßling, B. Meier @ $5,00; M. Grauer, F. Nagel, W. Wehmeier, J. Engel, H. Schmale @ $2,00; W. Schlüter, H. Rütler, C. Schiermeier, W. Euerkuß I., Frau Bergholz, H. Burmann, H. Nagel & C. Nagel, Jungfrau E. Schüßler, Brandenburg @ $2,00; Adam Schüßler, Frau Cath. Oechsler @ $1,00.

Aus der Gem. zu Staunton, Ill.: W. Hering, H. Sievers, A. Sievers @ $10,00; W. Sievers $7,00; W. Meyer $5,00; A. Schön $4,00; J. G. Schlagenhauf, F. Gerfen @ $3,00; C. Reins, A. Sievers sen., A. Schmaline @ $2,00; P. Gunk $1,00.

Aus der Gem. zu New-Gehlenbeck, Ill.: W. Dorge, H. Borgmann, H. Halbe @ $5; C. Wolf $2.

Aus der Zions-Gem. bei Bethalto, Madison Co., Ill.: J. G. Nützel (Past.), F. Heeren, G. Renken, E. C. Balsters @ $5,00; J. Wiemers $2,00; F. Theen, E. Verhusen, H. Tobiassen @ $1,00.

Aus der Immanuels-Gem. bei Dorsey's Prairie, Ill.: J. Garbels, J. Zimmermann, H. Bohlen @ $3,00; D. Boodsmann, F. Duis, C. Kretschmar, W. Böcher @ $2,00; G. Oldenettel, H. Wiemers, H. Jürgena @ $1,00. L. E. Ed. Bertram, Cassirer.

Eingegangen in der Kasse des nördl. Districts:

Zur Synodalkasse: Durch Past. Speckhardt Abendmahlscoll. fr. Gem. $4,23. Durch Past. Auch $5,50; und zwar: Chr. A. A. A. 50 Cts.; A. Haag 50 Cts.; Albert Irion, F. Schilling je $1; J. Engelhardt, Ch. Hornbacher je 25 Cts.; F. Gremel 30 Cts.; G. Fiebich 20 Cts.; Past. Auch $1. Durch Past. Sievers $91,65. Und zwar aus Frankenlust: Von P. Forster, A. Pfund, H. Wiepper, P. Knörr, Eva M. Schmidt, J. G. Pfeiffer, M. Ziegler, J. G. Fischer, Ph. Jung, J. G. Ittner, M. Beißer, J. G. Weiß, L. Zill, L. Gehringer, J. G. Strobel, A. Bauer, M. Kolb, S. Bauer, je $1; G. Lang, L. Hachtel, Ch. Reuter, J. G. Arnold, M. Foerster, A. Leinberger, J. G. Eschenbacher, Fr. Zill, J. W. Kernstock, A. Kuch je $2; H. Selle, A. Goetz, B. Koch je $5; Fr. Keith $4; J. G. Helmreich $3; M. Freinauer, A. Würth, L. Hitz, M. Neumeyer je 50 Cts.; J. G. Zeilinger 67 Cts., J. G. Huther 30 Cts.; Chr. Voß $1,25. Aus Amelith: Von M. Reichart, J. G. Lutz sen., L. Kirchhof, J. G. Heumann, A. Eichinger, J. G. Rieger, M. Eichinger, A. Lutz, J. C. Schmidt je $1; G. Frank $1,50, S. Schnell, A. Schmidt, Fr. Burk, L. Burk, Fr. Müller je $2; auf Jak. Huthers Hochzeit ges. $6,10; von L. Kloha sen. 75 Cts. Von Frau Past. Auch $5. Durch Past. J. J. Moll $12,83. Und zwar: Coll. in Mequon $8,15: Coll. in Granville $2,10; Coll. in Granville $2,48. Durch Past. Sievers $54,31. Und zwar: Von Doct. L. Zauner in Bay City $1, aus Frankenlust von W. Wegener, J. Appold, W. Heitzig, J. M. Arnold jun., A. Kesemeyer, E. Pfund, B. Staudacher, St. Walther, je $1; St. Roth sen., L. Eschenbacher je $3; W. Kernstock, M. Schwab, J. M. Arnold jun., P. Maurer je $2; Anna, August, Leonhardt und Marg. Götz $1,25; A. Deneke $4; St. Engerer $2,50; L. Wegener $1,25, C. Bauer, der Aeltere, je 50 Cts.; auf Leinbergers Kindtaufe ges. $6,06. Aus Amelith von J. G. Schmidt, A. Hammerbacher, Fr. Krauß, M. Daeschlein,

J. G. Eichinger, J. G. Kormann, M. Dollhopf, M. Lutz je $1; M. Weiß 25 Cts.; J. M. Krauß $2; G. L. Kloha sen. 50 Cts.; L. Förster $4. Von Lehrer Bodemer für 1865 und '66 $2. Von der Gem. des Past. Steege $8,15; von ihm selbst $1,50. Von der Gem. Frankentrost $8,50. Von der Gem. in Adrian nachträglich $3,25. Von der Gem. in Monroe $48. Durch Past. Ahner $9. Und zwar: Von der Gem. Frankentrost $4.72, von Wittwe Widemann $1, von Frau Meyer als Dankopfer für glückliche Entbindung $1, Coll. am Osterfeste $2.28. Durch Past. Speckhard $9,48, und zwar: Coll. $7.48, von J. Schäddel $2. Von der Gem. in Bay City, Mich., $7,25. Von beiden Gemeinden des Past. Wambsganß $100. Durch H. Pritzlaff von der Gem. in Watertown, Wisc., $43,11. Durch Past. Rolf $20.20. Und zwar: Von dessen Zionsgem. in St. Paul $11,40, von der St. Petrigem. in Afton $7,80, von Fr. Schütte in Osseo, Minn., $1. Von der Gem. des Past. Bernthal $7,60. Von der Gem des Past. Multanowski und von ihm selbst $57. Durch Past. Sievers $35.65. Und zwar aus Frankenlust: Von J. Neumeyer, Chr. Neumeyer, Cantor Becker, M. Sebald je $1, Fr. Keith $6; Lang $8,77; A. Hecht, Jul. Müller je $2; L. Hachtel 25 Cts.; Coll. bei Friedr. Sievers Confirmationsfeier $7,63; Jak. Schmidt $5. Durch Past. Ottmann $60; und zw.: Von der St. Johannisgem. in Plymouth, Wisc., $33,50; von derselben Gem. Coll. am 1. Sonntag nach Ostern $7,25; von der St. Paulsgem. in Sheboygan Falls an freiwilligen Beiträgen ges. $19,25. Durch Past. Stecher 2. Sendung $23,50. Und zwar: Von Chr. Rathsbarg, Wetzel, Nicolsen, Heinecke und einem Ungenannten je $2; J. Jung $3; Frau Weise $1, Kay $1, Rudolph $1,50, Fesch und W. Zachow je 50 Cts., F. Hildebrand 75 Cts., Ewald 25 Cts., Coll. in Town Mosel $2,50, auf Schneidewied's Kindtaufe ges. $2,50. Durch Past. Günther 3. Sendung $24; und zwar: Coll. fr. Gem. $18. Fr. F. $5, Lor. Hübschemann $1. Aus der Gem. Frankenmuth $24,15. Und zwar: Aus der Centkasse der Gem. $13,15; von J. Bierlein $5, G. Bierlein $5, Erlös aus Synodalberichten $1. Von Pastor Spenglers Gem. in Carver Co., Minn. $8,55. Von Past. Friedrichs Gem. in Eau Claire Co., Wisc. $11,75. Von Past. Rennikes Gem. in Nicolet, Minn. $7.85. Von den Gebrüdern Machmeyer, Olbert, Blüm in Past. Friedrichs Gem. $3. Von der Gem. des Past. Horst in Waconia, Minn. $3,66. Von dessen Gem. in Wholewood, Minn. $3,45. Von einem Ungenannten 75 Cts. Von Past. Horst als Dankopfer für die Wiedererlangung seines Pferdes $10. Von der Gem. zu Freistadt, Wisc. $13.38. Coll. in der Gem. zu Kirchhayn, Wisc., $8 55. Von der Gem. in Grafton, Wisc., $8.51. Von einzelnen Gliedern derselben Gem. $8,50. Von der Gem. in Cedarburg, Wisc. $16.64. Von der Gem. Town Saukville, Wisc. $2.35. Durch Past. Beyer $32,33. Und zwar: Vom Winchester Distr. $11, von der Gem. in Bloomfield $12,05, von der Gem. in New London $4,45. Durch Past. Dicke $10,95. Und zwar: Von der evangel. luth. Martini-Gem. zu Bell Plain $5,95, und $5 von ihm selbst.

Zur Pfarrwittwen-Kasse: Von Past. Steege $1,50. Durch Past. Daib auf der Hochzeit des Joh. Dubois in Millpoint ges. $1.31.

Zur Missions-Kasse: Durch Past. Wambsganß auf der Hochzeit des L. Grewing ges. $3.46. Auf der Hochzeit des W. Wolf ges. $2.01. Durch Past. Lochner $19.86; und zwar: In Missionsstunden ges. 14,86, aus Elis. Eißfeldts Missionsbüchse $4, von Frau Woller $1. Durch Past. Lemke von M. Hemmel $2. Von den Schulkindern der Gem. in Hillsdale, Mich., und Coldwater, Mich., $1.30. Durch Past. Sievers $18.30; und zwar: von Frau Amtmann Eißfeldt in Milwaukee 70 Cts., J. G. Arnold 50 Cts., J. G. Fischer 75 Cts., Frau Keith $2.50, Epiphanias-Coll. in Frankenlust $10,71. Coll. in Amelith $3.14. Durch Past. Sievers Coll. der Gem. in New Haven. Ind., $12.40, von Fr. Zill $1. Durch Past. Sievers Sammlung einer Missionsstunde in Sibiwaing, Mich., $1,85, von J. Liken daselbst $2. Durch Past. Trautmann in Missionsstunden ges. $7,50, auf Karls Kindtaufe ges. $2.50. Von G. Lang in Frankenlust $2. Durch Past. Stecher Dankopfer von Ch. Wunderlich $5. Coll. der Gem. zu Freistadt. Wisc. $6,70. Coll. der Gem. in Mequonriver $2,50. Coll. der Gem zu Kirchhayn, Wisc., $2.37. Durch Past. Beyer von den Schulkindern in Caledonia für die Mission in Californien $4,83. Von Georg in Lodi, Washtenaw Co., Mich., $2. von Magdalena Schwizer und Gottlieb Gruber daselbst je $1. Von Wittwe Rehm in Freedom, Washtenaw Co., Mich., $1, von Gottlieb Leyer daselbst 60 Cts. Von der Gem. in Monroe $20,90, dabei $12.17 von den Schulkindern.

Für Frau Prof. Biewend: Von G. Lang in Frankenlust $2.

Zur Erhaltung der Lehrer: Durch Past. Link bei Hausbesuchen ges. $100. Und zwar: Von W. Brand und A. Witte je $8; A. Wegner, J. Uttech, C. Marlow, F. Keiwoch, C. Zirbel, C. Christian, C. Uttech, J. Halemeister, Doigt, Behl je $5; Bliese, A. Neitzel, Petsch je $4; Liesner, F. Uttech, W. Zeche, W. Barthel je $3; F. Matthias, F. Krüger, L. Braunschweig, W. Christian, W. Dittbörner je $2. Durch Past. Sievers Charfreitags-Coll. in Frankenlust $13,87. Ostercoll. in Amelith $4.71. Durch Past. Hahn in Coldwater collectirt $5.25. Durch Past. Daib $33,69. Und zwar: Von fr. Gem. in Town Chester $6.31, von fr. Gem. in Grand Rapids am Confirmationstag $18.25, von Frau P. S. E. D. als Dankopfer für glückliche Entbindung $2. Von den Gem. in Grafton, Wisc. $9.

Für das Proseminar in Nassau: Durch Past. Müller auf der Hochzeit des J. Zörrmann ges. $3. Von G. Lang in Frankenlust $2. Von den beiden Gemeinden des Past. Wambsganß $20.65. Von Georg in Lodi, Washtenaw Co., Mich., $1, von Frau Gruber daselbst $1.

Für Pastor Röbbelen: Von G. Lang in Frankenlust $2. Von Nebensperger in Frankenmuth $2.

Für die Unterhalts-Kasse des Schullehrer-Seminars: Durch Past. J. J. Moll $12,25. Von der Gem. in Monroe $7,50.

Für arme Schüler und Studenten: Oster-Collecte in Frankenlust $12,58. Von J. Deeg $1. Durch Past. Auch auf der Hochzeit des F. Ziegler ges. $4,50. Durch Past. Müller $2,35 auf der Hochzeit J. Zörrmanns ges. Von der Gem. in Monroe $38,10. Und zwar: Vom Frauenverein $22,90, Jungfrauenverein $7,20. Von einzelnen Gebern in der Gem. und einem aus der Gem. des Past. Speckhard für den Schüler W. H. $8.

Zum Kirchbau der Gemeinde des Past. Stürken in Baltimore: Collecte der Gem. in Frankenlust und Beitrag von Past. Sievers $15.

Für das Hospital in St. Louis: Von G. Lang in Frankenlust $2.

Für innere Mission: Von M. Angerer $1. Durch Past. Müller bei der Confirmation ges. $3. Von N. N. durch Past. Werfelmann $1. Von Georg in Lodi, Washtenaw Co., Mich., für Reiseprediger $1.

W. Hattstädt.

Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur College-Schuldentilgungskasse in St. Louis, Mo.: Von Fr. Stünkel durch Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., $2,00.

Zur Synodalkasse westlichen Districts: Collecten der Gem. des Past. Heitmüller, Rodenberg, Jll., $17,81; vom Dreieinigkeits-Distr. in St. Louis, Mo., $27,45; von der Gem. in New Wells, Mo., $4,50; von der Gem. des Past. Zucker, Proviso, Jll., $7,34; durch Past. Holls ges. auf P. Schneiders Kindtaufe, Columbia, Jll., $1,05; durch Past. Große, ges. auf G. Thomas Kindtaufe, Chicago, Jll., $4,00; von Hrn. Past. Popp, Warsaw, Jll., $1,00; von dessen Gem. $20,25; Pfingstcollecte der Gem. des Past. H. Schmidt, Elkgrove, Cook Co., Jll., $9.25; Pfingstcollecte der Filialgem. des Past. H. Schmidt, West Wheeling, Jll., $4.75; durch G. Brauns von der Gem. in Crete, Jll., $20,96; von der Gem. des Past. Franke, Addison, Jll., $480.80, und zwar: Collecte am Osterfeste $25 55, desgl. am Pfingstfeste $34.25, aus dem Klingelbeutel $12,00, Wittwe Heuer $35,00, Fr. Graue $20,00, H. Pflug $12,00, Thoma $11,00; Wm. Fiene, L. Fiene, F. Krage jun., F. Krage sen., H. Bartling, H. Heitmann @ $10; Wm. Stünkel, F. Lührs @ $8,00; Wm. Precht $6,00; Wittwe Backhaus, Prof. Selle, Mattheus, F. Buchholz, Plasse, H. Rosenwinkel, H. Stünkel, Pfortmüller, W. Buchholz, Weber, F. Kruse sen., F. Fiene, D. Rosenwinkel, Wittwe Wolkenhauer, Marie Wolkenhauer, L. Stünkel, Wittwe Rotermund, Wm. Clagge, Past. Francke, Wittwe Preußner @ $5,00; H. Oehlerking, D. Fiehne @ $4,00; W. Leseberg, Fr. Kruse jun., Ch. Tonne, Klipp @ $3,00; C. Müller 6 c.; D. Krägel, A. Kießling, Kruckenberg, Schumacher, F. Rathje @ 25 c.; Schwägermann 20 c.; J. Hagenow 30 c.; Ungenannter 64 c.; Kornhaaß $1,80; Frau Kähler 75 c.; J. Geils, H. Geils, Ch. Thiemann, Dedekind, Dorothea Bunge, H. Bade, Weltmann, Holtorf, Ad. Buchholz, Homeyer, Piegorsch, Sohl, Peter Bunge, Carl Wilke, Fr. Ahrens, F. Goltermann, H. Mönch, Behrens, Marie Bade, Brinker, F. Thiesse, C. Hagenow, F. Buchholz, F. Oehlerking, Frömmling, Andermann, Wiegert, Polzin, Licht, E. Pflug, Wittwe Weiß, Knüppel, Lehmkuhl, Trätthof @ 50 c.; Wichmann, Niemann, Albert, H. Bartling sen., F. Meyer, H. Fiene, Thürnau, Rathe, F. Martens, L. Heinemann, Hachmeister, Knigge, Facklam, W. Voltmer, H. Buchholz, W. Martens, E. Ahrens, H. Graue, Wittwe Ahrens, H. Goltermann, Zinke, J. Goltermann, Uhlhorn, F. Meyer, Grothmann, Pöhler, Harke, Krüll, F. Gehrke, Grote, Wille, F. Bartling, Rittmüller, F. Lührssen, H. Kücker, F. Kücker, Kehrbach, F. Pollworth, Eichhoff, G. Weiß, Frillmann, D. Dammeyer, H. C. Buchholz F. Martens, Wesenbrink, D. Hann, Göllner, Amling, J. Kuhlmann, Schnake, Neuhaus @ $1,00; F. Fedderke, L. Weiß, L. Blecke, H. Brockmann @ $1,50; Joach. Thiemann, Niemeyer, Heinberg, Stuwe, Schaper, Neddermeyer, Wittwe Biermann, Wittwe Bergmann, Marquardt, Strauschild, D. Kruse, Rabe, Wilken, H. Röhrs, F. Strünker, F. Leseberg, Peter Nickel, Ch. Meier, Hogrefe, Ch. Heidemann, F. Tonne, Fr. Weiß, W. Böske, W. Drechsler, F. Dammeyer @ $2,00.

Zur College-Unterhaltskasse: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $11,00; vom Immanuels-District in St. Louis, Mo., $11,00; Pfingstcollecte der Gem. des Past. Löber, Thornton Station, Jll., $20,00; von der Gem. des Past. Evrich, Minden, Jll., $12,75.

Zur Synodal-Missionskasse: Vom Dreieinigkeits-District in St. Louis, Mo., $3,28; Collecte am Missionsfeste in der Gem. des Past. Dörmann, Randolph Co., Jll., $10.00; von N. N. in der St. Pauli-Gem. des Past. Dörmann in Randolph Co., Jll., $1,00; durch J. Deeg von M. Keck bei Ann Arbor, Mich., $1,00; durch denselben von J. Keck ebendaselbst 35 c.

Für innere Mission: Collecte der Gem. des Past. Besel, Perryville, Jll., $8,00; von der Gem. des Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., $3,15; Collecte der Filialgem. des Past. Biltz, Lafayette Co., Mo., $5,10; Collecte am Missionsfeste in der Gem. des Past. Dörmann, Randolph Co., Jll., $34,50; durch J. Deeg von M. Keck bei Ann Arbor, Mich., $1,00; vom Frauen-Missionsverein der Gem. des Past. Popp, Warsaw, Jll., $14,00.

Für das Seminar in Addison: Durch G. Brauns von der Gem. in Crete, Jll., $4,18.

Für das Proseminar in Steeden: Durch Past. Bünger von N. N. in Milwaukee, Wis., $5,00; von der Gem. des Hrn. Past. Richmann in Schaumburg, Jll., $127,50.

Für arme Studenten: Collecte bei Hrn. Köllings Kindtaufe. Minden, Jll., $7.75.

Für den Seminarhaushalt in Addison: Durch Past. Löber, Thornton Station, Jll., von F. Stöckmann $2,00, F. Meyer $2,00, Chr. Hörmann $1,50, F. von Berge 75 c., zusammen $6,25.

Für verw. Frau Past. Wolff: Von Frau Legemann durch Past. Dörmann, Randolph Co., Jll., $5,00.

Für die Gem. des Past. Stürken in Baltimore: Von der Gem. des Past. Lehmann, Manchester Road, St. Louis Co., Mo., $8,50.

Ed. Roschke.

Veränderte Adresse:

Rev. J. M. Johannes,
New Wells, Cape Girardeau Co., Mo.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 1. August 1866. No. 23.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

Buffalo-Synode.

Nachdem schon längere Zeit verlautet hatte, daß das Reich der Buffalo-Synode nun auch äußerlich mit sich selbst uneins geworden sei, macht endlich das „Informatorium" vom 1. Juni und vom 1. Juli wahrhaft schauerliche Enthüllungen über in dieser Synode stattgefundene Vorgänge. Das Ende derselben besteht kürzlich darin, daß Pastor Grabau sen. nebst drei andern Pastoren (seinem Sohne Joh. Grabau, Burk und Hahn) sich am 7. Juni von der Buffalo-Synode losgesagt, und daß hierauf das Ministerium der Synode Pastor Grabau sen. seines Amtes als Pastor der Dreifaltigkeits-Gemeinde zu Buffalo entsetzt hat. Aus dem ganzen durch zwei Nummern hindurch gehenden ziemlich confusen Berichte entnehmen wir nur Folgendes. Schon seit drei Jahren traute Grabau seinem Diakonus Hochstetter nicht mehr und warf einen bittern Haß auf ihn; er hatte daher seit zwei Jahren „heimlich in der Sakristei dessen Predigten nachgeschrieben und aufgezeichnet, für den Fall, wie er selbst sagte, daß es mit dem Diakonus Hochstetter in Buffalo noch übel ablaufen werde." Nachdem Grabau „schon mehrfach in letzter Zeit damit gedroht hatte, er werde jetzt den Diak. H. an Pranger stellen," malte er dessen Predigtweise endlich am 25. Januar dieses Jahres in einer Predigt am Tage Pauli Bekehrung so ab, daß Hochstetter vor seiner Gemeinde als ein von Gal. 1, 8. getroffener Ketzer da stand, ohne daß ihn Grabau geradezu falscher Lehre beschuldigte. Hierbei drückte sich aber Grabau so aus, daß er selbst die Lehre von Glauben und Bekehrung, sowie von der Kraft des Wortes Gottes in kaum glaublicher Weise verkehrte. Nachdem Diak. Hochstetter hierauf den Pastor Grabau zur Rede gesetzt, letzterer aber die Bestrafung nicht angenommen hatte, kam die Sache vor das Ministerium (Gesammtheit der Prediger), dessen Urtheil aber Grabau ebenso wenig respectiren wollte. Da sich das Ministerium für Hochstetter und gegen Grabau erklärte, richtete sich nun Grabaus Bitterkeit auch gegen das Ministerium. Infolge dessen legte er sein Amt als Senior Ministerii selbst nieder, indem er erklärte, es sei „ein Diedrichischer Geist in die Synode eingedrungen," worunter er Verachtung des „Kirchenregiments" verstand. So wurde denn der Riß immer größer. Schon am Sonntage Misericordias Domini nannte Grabau öffentlich von der Canzel herab Ministerium und Synode „jesuitisch-papistisch", und bearbeitete sodann die Trustees der Dreifaltigkeitskirche dahin, daß dieselben dem Diak. Hochstetter und jedem anderen auswärtigen Prediger in einem Schreiben unter dem 17. April das Predigen in genannter Kirche untersagten. Auf die nun erfolgende Vorladung vor sein Kirchen-Ministerium antwortete Grabau unter dem 20. April unter Anderem: „Widerstand bis aufs Blut gegen offenbare Rohr'sche Meuterei, gegen Rottirergeist und gegen Polizeigeist in der luth. Kirche"; von dieser Ministerial-Versammlung sage der HErr: „Ich mag nicht riechen in eure Versammlung." Der an Grabau's Stelle eingesetzte Vice-Senior wollte nun eine Kirchenvisitation in der ersteren Gemeinde anstellen. Um dieses zu hintertreiben, ließ Grabau am Morgen des dazu bestimmten Tages an die Kirchthüren anschlagen, von seinen Trustees unterschrieben: „Eingetretener Umstände halber kann heute kein Gottesdienst statt finden." Die Folge hiervon war Grabau's Suspension vom Amte durch das Ministerium, welche derselbe jedoch nicht annehmen zu wollen erklärte. In kurzem fanden sich aber gegen 100 Gemeindeglieder, welche die Suspension anerkannten, und versprachen, „dem rottischen Amtiren des Pastor Grabau nicht beiwohnen" zu wollen. So hielt denn nun Grabau hier, Hochstetter dort, der eine dem anderen zum Trotz, gesonderte Gottesdienste; ersterer setzte es durch, daß letzterer am 7. Mai durch die Trustees seines Amtes gänzlich entsetzt wurde; er ließ auch nun öffentliche Lästerschriften ausgehen. Grabau hatte sich immer auf die Synode, als das höchste Gericht, berufen. Dieselbe versammelte sich am 28. Mai und die folgenden Tage. Als aber auch diese ihm nicht recht geben wollte, sagte er sich, wie schon erwähnt, von ihr los; diese aber bestätigte das Ministerial-Erkenntniß, daß Grabau von seinem Amte als Prediger abgesetzt sei, welches sie ihm in folgendem Absetzungsdecrete eröffnete:

„An Herrn P. Grabau in Buffalo, N. Y.

Geehrtester Herr!

Die Synode von Buffalo, der aus Preußen

eingewanderten Luth. Kirche, hat Ihnen hiermit (wenn auch mit aller sonstigen Ehrerbietigkeit) anzuzeigen, daß Sie von derselben, von dem Pfarramt der hiesigen Deutsch-Lutherischen Dreifaltigkeits-Gemeine hiermit für abgesetzt erklärt sind und zwar aus folgenden Gründen:

1) Wegen Ihrer falschen Lehre von der Trustees Gewalt und der daraus fließenden Ungerechtigkeit gegen ihren dermaligen Amtsbruder, P. Hochstetter.

2) Wegen der Verachtung Ihres Kirchen-Gerichts, indem Sie durch Lossage von der Synode von Buffalo sich ihrer Erkenntniß entziehen, um so mehr, da Sie damit Ihren Amtseid gebrochen haben, worin Sie gelobe'n: „„Wenn ich dem Entscheid nicht gehorsam bin, soll es der Synode frei sein, über mich Erkenntniß zu thun.""

3) Wegen rottischer Losreißung eines Theils der deutsch-luth. Dreifaltigkeits-Gemeine von der Synode von Buffalo. Nebst uns. herzl. tiefen Betrübniß über Ihren gethanen Schritt, hegen wir auch den aufrichtigen Wunsch und bitten Gott darum, daß Sie die unnöthige und ärgerliche Spaltung rechtzeitig erkennen, und den dadurch angerichteten Schaden in der Kirche von Herzen bereuen und so viel an Ihnen ist, abthun, wozu wir Sie hiermit im Namen Jesu ermahnen.

Mit aller Achtung
im Namen und Auftrag der Synode von Buffalo.
Friedrich Gottlieb Maschhop,
Senior Ministerii.

Buffalo, N. Y., 13. Juni 1866."

* * *

Merkwürdiger Weise ist in diesem Documente von Grabau's falscher Lehre in Betreff der Kraft des Wortes Gottes, was doch in dem Bericht als Hauptbeschuldigung an die Spitze gestellt ist, keine Rede, sondern allein von Grabau's falscher Lehre in Betreff der Trustees-Gewalt, die er, wie es im Berichte heißt, früher als eine americanisch „barbarische" verworfen, nun aber, da er sie zu seinen Zwecken passend gefunden, eine „obrigkeitliche und göttliche" genannt habe. Mit Erstaunen liest man überhaupt in dem im Namen der Synode erstatteten Berichte von dem mit Grabau vorgenommenen Proceß alles das und mehr noch, was dem Pastor Grabau schon längst von uns zum Vorwurf gemacht wurde. Es wird ihm darin nehmlich vorgeworfen außer falscher Lehre „verfolgerischer Haß und Neid, Stolz und Herrschsucht, Enthusiasmus, Menschenvergötterung, eitler, heimlicher Selbstruhm, Werkheiligkeit, Selbstgerechtigkeit, Mangel aller christlichen Selbsterkenntniß, Schmähsucht, Lästerung, muthwilliges Lügen, um die Volksgunst buhlendes Demagogenwesen, Rottirerei, Wort- und Eidbruch, Auflehnung gegen sein Kirchengericht, Verleumdung, Mißbrauch der Canzel zu persönlichen Beschimpfungen, päpstische Anmaßung, Verwirrung der Gewissen, das Bestreben, die Jünger an sich zu ziehen" u. s. w.

Das Allererschrecklichste hierbei ist, daß die Synode dieses alles ohne die geringsten Zeichen eigener Buße in die Welt hinaus schreibt. Gerade so, wie Grabau sich endlich gegen seine eigenen Amts- und Synodal-Genossen gezeigt hat, hat er sich schon seit mehr als zwanzig Jahren gegen uns Missourier geoffenbart. So lange er aber in demselben Geiste, mit derselben Lügenhaftigkeit, mit denselben Ränken wider uns Missourier wüthete und tobte, so lange stand seine ganze Synode auf seiner Seite und sprach zu allen seinen Lügen, Lästerungen, Verdrehungen, Verfluchungen und falschen Bannen ihr Ja und Amen. Als aber Grabau dieselben, in das Gift der Falschheit getauchten, Waffen, mit denen er gegen uns kämpfte, endlich wider sie, seine Helfershelfer selbst, kehrte, da wurde ihnen klar, daß Grabau nicht nur ein greulicher Irrlehrer, sondern auch ein durch und durch unlauterer Kirchenpolitiker sei. Anstatt aber, daß die Synode, deren Seele und Mund bis jetzt Grabau war, hieraus erkennen sollte, welch ein jämmerlich verfuhrter Haufe sie bis jetzt gewesen sei und zu welchen greulichen Irrlehren und himmelschreienden Sünden sie sich haben verleiten lassen; anstatt in tiefster Demuth vor dem erschrecklichen Gericht sich zu entsetzen, welches über ihren ihnen nun offenbar gewordenen Rädelsführer gekommen ist; anstatt mit großem Ernste in aller Stille nun ihr ganzes Lehrsystem und ihr ganzes Wesen und Treiben nach Gottes Wort zu prüfen; anstatt herzliche Buße zu thun in Staub und Asche, ihre bisher mit großem Trotz festgehaltenen verderblichen Irrthümer und ihre daraus hervorgegangenen entsetzlichen Ungerechtigkeiten, ihren schauerlichen Mißbrauch der Kirchenzucht, ihre greuelvollen falschen Banne bußfertig zu widerrufen — anstatt dessen tritt noch immer die Buffalo-Synode in ihrer alten Sicherheit und Hoffart auf, als hätte sie nie ein Wasser getrübt, sondern immer Gerechtigkeit gethan. Gott hat offenbar über die ganze Synode von Buffalo ein schreckliches Gericht gehalten. Alle Welt sieht das; nur sie will es nicht sehen, und alle Schuld allein auf den werfen, dem sie bisher nicht nur wider andere willig gefolgt ist, sondern den sie auch (durch ihr abgöttisches Vertrauen auf ihn und durch ihr Zustimmen zu allen seinen Verfälschungen des Wortes Gottes, zu allen seinen Verkehrungen des kirchlichen Bekenntnisses, zu allen seinen Ungerechtigkeiten) zu dem Manne, der er geworden ist, erst selbst gemacht, und in den Abgrund, in dem er liegt, erst selbst gestoßen hat. Gott ist barmherzig; ihn reuet bald der Strafe. Wie leicht könnte sie daher, was jetzt Zorngericht ist, in eine Gnadenheimsuchung verwandeln! Thäte die ganze Synode von Herzen Buße, welch eine gewaltige Aufforderung würde das sein für den armen tiefgefallenen Mann, Grabau, sich auch zu erkennen und wieder aufzustehen! Verstopft aber die Synode ihr Ohr vor dem jetzt an sie ergangenen göttlichen Ruf zur Umkehr, verschließt sie das Auge für das ihr jetzt von Gott gegebene Licht, so wird nicht nur sie selbst immer tiefer sinken, sondern auch eine Ursache werden, daß der bereits so tief gesunkene und aller Welt offenbar gewordene Grabau sich in seinem alten Wesen immer mehr verhärtet und verstockt. Die ungerechten Bannstrahlen, die er mit der Synode geschleudert hat, die niemand, als ihn selbst, getroffen haben, werden endlich auch auf die ganze Synode zurückprallen, wenn sie nicht in sich geht. Das Aergerniß, welches durch das Offenbarwerden Grabau's der ganzen Kirche, ja, der Welt, gegeben worden ist, würde in dem Augenblicke sich in einen Segen verwandeln, wenn die ganze Synode sich hierbei nicht pharisäisch selbstzurechtfertigen suchte, sondern reumüthig an ihre Brust schlüge, ihren Fall erkennend und bekennend, und ein Neues pflügte. Wir gönnen ihr wahrlich die Schande und Schmach nicht, womit sie jetzt vor Aller Augen bedeckt ist, aber wohl wünschen wir ihr von ganzem Herzen, daß sowohl sie wie Grabau Gott möge die Ehre geben und so wieder zu Ehren kommen. Es schauert uns aber bei dem Gedanken, daß weder die Synode noch Pastor Grabau die Zeit erkennt, darinnen sie heimgesucht worden sind.

Möchten endlich alle diejenigen, welche das Heil der Kirche in einem sogenannten „starken Kirchenregiment" suchen, die Erfahrungen der Buffalo-Synode sich eine Warnungstafel sein lassen. Gerade der unglückselige Grabau hat fort und fort auf Einsetzung eines Kirchengerichts gedrungen, dessen Autorität sich jeder im voraus zu unterwerfen habe; gerade Grabau hat fort und fort die Beibehaltung und strenge Befolgung der alten Kirchenordnungen für den unentbehrlichen Damm wider alles Verderben erklärt: so bald aber die Autorität des von ihm selbst aufgerichteten Kirchengerichts und der alten Kirchenordnungen wider ihn selbst geltend gemacht werden sollte, da trat er dieses alles mit Füßen und benutzte die hiesige Volksfreiheit und das hiesige bürgerliche Gesetz, um sich der Macht seiner s. g. Kirchenobern zu entziehen, sich in dem ihm kirchenordnungsmäßig genommenen Amte zu behaupten und ~~das ihm~~ und seinem Haufen von Ministerium und Synode abgesprochene Kircheigenthum in seinen Händen zu behalten. Die Buffaloer Vorgänge haben die Wahrheit aufs neue besiegelt, daß jede Menschengewalt in der Kirche außer der des Wortes Gottes ein morscher Rohrstab ist, welcher, wenn man ihn in die Hand faßt, bricht und durch die Seiten sticht, wenn man sich aber darauf lehnt, zerbricht und in die Lenden sticht. Hesek. 29, 7. —

Wer noch genauere Einsicht in die Verhandlungen mit Grabau von Seiten seines Ministeriums und seiner Synode, als wir hier in Summa geben konnten, zu bekommen wünscht, der verschreibe sich unter der Addresse: Rev. Chr. Hochstetter, Nro. 88 Goodellstr., Buffalo, N. Y., No. 6 und 7 gegenwärtigen Jahrgangs des „Informatoriums"; es sind um dieses Bedürfnisses willen davon Extranummern gedruckt worden. W.

Johann der Beständige, Churfürst von Sachsen.

Johann der Beständige, der letzte der vier trefflichen Söhne des Churfürsten Ernst von Sachsen und seiner Gemahlin, Elisabeth von Baiern, ward den 30. Juni 1468 geboren. In seiner Jugend erhielt er eine gute, gelehrte Erziehung, der er sich später auch würdig erzeigt hat, und es wird ihm nachgerühmt, daß er ein reines, keusches und züchtiges Jünglingsleben

geführt habe. Den größten Theil seiner späteren Jugend verlebte er am Hofe Kaiser Friedrichs III., und unter dem folgenden Kaiser Maximilian nahm er an einigen Feldzügen Theil, wobei er sich den Ruhm eines tapfern Kriegers erwarb. Erst im Jahre 1500 trat er in den Ehestand, mit Sophia, Tochter des Herzogs Magnus von Mecklenburg. Sie gebar ihm 1503 den Prinzen Johann Friedrich, der dem Vater in der Regierung folgte, und von dem wir auch bald hören werden; sie starb aber bald darnach an den Folgen der Entbindung. Zehn Jahre später vermählte sich Johann zum zweiten Mal, mit Margarethe, Tochter des Fürsten Waldemar von Anhalt, die ihm noch zwei Söhne und zwei Töchter gebar, und mit der er bis zu ihrem Tode, der schon 1521 erfolgte, eine glückliche und christliche Ehe geführt hat.

Nach dem Tode seines Bruders Friedrich des Weisen wurde er 1525 Churfürst von Sachsen, also Luthers Landesherr. War er nun auch seinem Bruder Friedrich an Weisheit nicht gleich, so hat er es ihm doch im Bekennen und Vertheidigen der Wahrheit weit zuvorgethan. In einer ernsten und wichtigen Zeit überkam er die Zügel der Regierung. Gleich im Anfange mußte er zum Schwerte greifen, die rebellischen Bauern, die, von dem halb verrückten Thomas Münzer angeführt, mit Sengen, Brennen, Rauben, Plündern und Morden umherzogen, zur Ruhe zu bringen. Das Wichtigste aber war dieses, daß sich die Papisten, und unter ihnen Kaiser und Könige, verbündet und verschworen hatten, die Lutheraner und ihre Lehre, zu der sich auch Johann von Herzen bekannte, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Nachdem nämlich der getreue Gott durch sein auserwähltes Rüstzeug, Dr. Luther, und dessen 95 Sätze das erste Signal zu einer allgemeinen Reformation gegeben hatte, breitete sich das Werk des HErrn mit bewundernswürdiger Schnelligkeit aus, trotz dem, daß Pabst, Teufel und alle Welt dagegen wütheten und tobten. Die 95 Sätze wirkten wie ein elektrischer Schlag, und zogen gleichgesinnte Gemüther an sich; erzeugten aber auch in Berührung mit ungleichgesinnten Gemüthern sprühende Funken des bittersten Hasses. — So waren nun seit dem ersten Auftreten Luthers Jahre verflossen, und alle Versuche, Luthern zum Schweigen zu bringen, waren gescheitert. Gerne hätte man ihm mit einem Bisthum, oder mit Geld das Maul gestopft; aber: „die deutsche Bestie frißt kein Geld," sagte ein Wälschländer verdrießlich. Man wußte nicht, was zu thun. Mit Schrecken gewahrten die Papisten, daß, wenn der neuen Lehre kein Einhalt gethan werde, der Fall des Pabstthums nahe sei. Was sie nun am liebsten gethan hätten, nämlich mit Feuer und Schwert die Lutheraner zu unterdrücken, das wagten sie doch jetzt in Deutschland nicht zu thun. Man vertröstete sich endlich auf den Tod des Churfürsten Friedrich; wenn der, meinte man, dahin sei, dann sei es mit des Luthers Lehre auch zu Ende; aber die Rechnung war ohne den Wirth gemacht. Luther schreibt in Bezug hierauf: „Es haben sich zwar, da Herzog Friedrich von Sachsen lebte, der theuerwerthe Fürst (deß man nie vergessen soll), viel Geistliche und Weltliche auf seinen Tod getröstet und gesprochen: Es ist um zwei Augen zu thun; wenn dieselben zu sind, so liegt des Luthers Lehre auch; aber es war weit gefehlt."

Inzwischen hatte sich die Reformation immer mehr Bahn gebrochen und nach innen sich fester begründet. Im Jahre 1525, am Weihnachtsfeste, wurde in Wittenberg zum ersten Mal der ganze Gottesdienst in deutscher Sprache abgehalten, und bald darauf ließ Churfürst Johann den Befehl ergehen, daß von nun an die neue Gottesdienstordnung überall beachtet und das Wort Gottes nach dem rechten christlichen Verstande gepredigt werden solle. Das war allerdings erfreulich; doch gab es damals noch viele Mißstände (als z. B., daß viele Prediger ganz und gar untüchtig waren, eine christliche Predigt zu halten), die erst nach und nach gehoben werden konnten. Zu dem Ende wurde denn 1528 die von Luther schon lange gewünschte Kirchenvisitation vorgenommen, die später auch an anderen Orten eingerichtet wurde, und Luther krönte das Werk mit Herausgabe seiner Laienbibel, des kleinen Katechismus.

In dem folgenden Jahre wurde der Reichstag zu Speier abgehalten. Churfürst Johann, der mit Melanchthon dahin gereist war, wurde hier, als ein lutherischer Ketzer, von den papistischen Fürsten und Ständen mit großer Nichtachtung behandelt, was er sich jedoch nicht viel anfechten ließ. Und als nun endlich der Reichsabschied dahin ausfiel, daß den Evangelischen zugemuthet wurde, bis zu einem allgemeinen Concil ihre Lehre nicht weiter auszubreiten: da setzten diese eine Protestation dagegen auf, worin sie erklärten, daß, wenn sie auf diese Zumuthung eingingen, solches ihrerseits eine strafbare Verleugnung ihres HErrn und Heilandes JEsu Christi und seines heiligen Wortes sei, welches sie ohne Zweifel rein und lauter hätten; dabei gedächten sie denn auch durch Gottes Gnade zu verbleiben. Mit der größten Spannung ging man hier auseinander; der Kampf für und wider die Wahrheit währte fort, und Freund und Feind wartete der Dinge, die da kommen sollten — da schrieb der deutsche Kaiser Carl V. am 21. Januar 1530 einen Reichstag aus, der am 8. April zu Augsburg beginnen sollte, aber doch erst zwei Monate später seinen wirklichen Anfang nahm. In dem kaiserlichen Ausschreiben war ausdrücklich als ein Hauptgegenstand der Verhandlung angegeben, den ausgebrochenen Zwiespalt in der Kirche auszugleichen. Auf diese Weise hoffte der Kaiser die Spaltung der Kirche zu verhindern, oder doch wenigstens die evangelischen Fürsten und Stände zur Gemeinschaft mit Rom zurückzuführen. Den Lutheranern aber war hiermit die erwünschte Veranlassung und Gelegenheit gegeben, ihrerseits mit einem gemeinsamen Glaubensbekenntnisse hervorzutreten. Die Wichtigkeit dieser Sache wurde bald erkannt. Der sächsische Kanzler Bruck rieth, daß „solche Meinung, darauf unsers Theils bis anher gestanden und verharret, in Schriften zusammengezogen werde mit gründlicher Bewährung derselben, damit man solches in Schriften fürzutragen hab." Nun forderte der Churfürst Johann seine Gottesgelehrten, Luther, Jonas, Bugenhagen und Melanchthon, auf, ein rundes, klares Bekenntniß der Lehre und des Glaubens zu verabfassen, was man auf gedachtem Reichstag dem Kaiser und Reich vorlegen wolle. Als er nun einst mit seinen Theologen zu einer Berathung in dieser Sache versammelt war, da redete er sie folgendermaßen an: „Ihr sehet, liebe Herren, wohin es mit dem Religionswesen gelanget. Wenn ihr euch nun getraut, alle Punkte kecklich zu verantworten: wohl und gut! Wo nicht, so sehet zu, daß ihr unsern Landen keine Gefahr zuziehet." Da antworteten sie, sie wollten ja nicht gerne, daß der Churfürst ihrethalben in Gefahr gerathe; wenn er sich deshalb nicht öffentlich auf ihre Seite stellen wolle, so bäten sie doch, daß er ihnen zulasse, vor Kaiserl. Majestät zu erscheinen und Rechenschaft ihres Glaubens zu geben. Hierauf hat der fromme Fürst mit großem Eifer und Freudigkeit die Worte von sich hören lassen: „Da sei der liebe Gott für, daß ich aus eurem Mittel ausgeschlossen sein sollte! Ich will mit euch meinen HErrn Christum bekennen!" Er hatte also nur den Muth seiner Gottesgelehrten prüfen wollen, ob sie auch dann fest bei der Wahrheit stehen würden, wenn er sich von ihnen zurückzöge. Bei sich selbst aber hatte er längst beschlossen, daß er bei der erkannten Wahrheit fest bestehen und nicht eines Fingersbreit davon abweichen wolle.

Inzwischen rückte nun die Zeit des Reichstags näher heran; die Feinde der Wahrheit hofften, es werde kein Lutheraner in Augsburg erscheinen, weil ihnen der Proceß schon gemacht, und das Urtheil schon gesprochen war; es fehlte nur noch die Execution oder Vollstreckung des Urtheils. — Es war natürlich, daß die Papisten Nichts sehnlicher wünschten, als daß kein Lutheraner auf dem Reichstage erscheinen möchte; denn die Finsterniß scheut immer das Licht, damit sie nicht offenbar und gestraft werde. Als sie nun aber sahen, daß die Lutheraner trotz allen Drohungen dennoch erschienen, so suchten sie den Churfürsten Johann besonders dahin zu bereden, daß er doch mit der evangelischen Sache etwas hinter dem Berge halte, damit er den Kaiser nicht erzürne. Er aber, als ein rechter, vom Gemüth und Geblüt deutscher und evangelischer Fürst, ließ sich nicht beirren; er wollte, trotz Kaiser und Reich, die Wahrheit frei heraus bekennen, und auf solch Bekenntniß, wofern es nicht mit klaren Zeugnissen heiliger göttlicher Schrift widerlegt werden könne, leben und sterben und vor dem Richterstuhle Christi freudig erscheinen.

In der Marterwoche 1530 machte sich der Churfürst von seiner Residenz Torgau aus auf die Reise gen Augsburg; zuvor aber ließ er sich in einer Predigt das Sprüchlein erklären: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater." Mit ihm zogen: sein Sohn Johann Friedrich, der Herzog Franz von Braunschweig-Lüneburg, Fürst Wolfgang von Anhalt und viele Grafen und Herren, auch seine beiden Kanzler Beyer und Brück. Als Gottesgelehrte waren mit ihm

Melanchthon, Jonas, Spalatin, Agricola und Osiander. Den Dr. Luther ließ er in Coburg auf der Ehrenburg zurück, weil er noch in der Reichsacht war. Hier betete derselbe für das Israel Gottes und seinen Sieg, wie Moses während des Kampfes wider Amalek. Von da aus hat er manch einen tröstlichen Brief geschrieben, wenn denen zu Augsburg der Muth entsinken wollte; und so war er auch abwesend die Seele der kleinen Heldenschaar, die wider die Papisten zu Felde lag.

Als nun der Churfürst mit seinem ansehnlichen Gefolge, das mit den Dienern 160 Pferde stark war, in Augsburg anlangte, fanden sich alsbald viele Bürger bei ihm ein, bittend, er möge doch seine Prediger predigen lassen. Das geschah denn auch jeden Tag. Des Kaisers Commissarien wollten es zwar verbieten; doch der Churfurst erklärte: er könne der evangelischen Predigten so wenig als des täglichen Essens und Trinkens entbehren. Das war aber mal ein Furst! Der hatte das Herz auf dem rechten Fleck! Wahrlich, ein seltenes Wildpret, wenigstens in unsern Tagen! Das ist auch ganz natürlich. Würde der Geist der damaligen Hofprediger, die den Fursten ungescheut die Wahrheit sagten, wieder lebendig werden, so würden sich auch wohl die Todtengebeine der Fürsten wieder regen. Das Sprüchwort sagt: Wie der Hirt — so die Heerde! Also: Wie der Hofprediger — so der Fürst und sein Hof.

Nachdem nun von den Theologen die Arbeit an der dem Reichstage vorzulegenden Confession vollendet war, lud der Churfürst seine Glaubensgenossen zu sich in sein Quartier, und vermahnte sie mit herzbrechenden Worten, daß sie diese göttliche Sache standhaft vertheidigen und sich durch keine Drohung zur Verleugnung bewegen lassen sollten; es müßten doch alle Anschläge wider Gott mißrathen und die gute Sache, die Gottes Ehre belange, endlich ohne Zweifel das Feld behalten. Dann, am andern Tag, hat er alle seine Räthe und Diener aus seinem Zimmer abtreten lassen, hat die Psalmen Davids vor sich genommen und sein Herz daraus gestärkt, ist auf seine Kniee niedergefallen und hat mit großer Andacht zu Gott gerufen, daß er nun den Lauf des Evangelii zu seiner Ehre und vieler Menschen Seligkeit befördern, erweitern, ausbreiten und vertheidigen wolle. Dabei hat er viele schöne Gedanken mit eigner Hand aufgezeichnet, die ihm zu Trost und Stärkung seiner Seele dienen sollten. — Endlich kam nun der frohe Tag, den der HErr gemacht, herbei, wo das in Gottes Wort unerschütterlich fest begründete Bekenntniß vor Kaiser und Reich verlesen werden sollte. Churfurst Johann hatte nämlich den Kaiser ersuchen lassen, die Religionssache doch so bald als möglich vorzunehmen, und der Kaiser hatte es bewilligt; doch wollte er nicht gestatten, daß die Confession der Lutheraner auf dem Rathhause in öffentlicher Sitzung des Reichstags verlesen würde. Um nämlich der Sache keine große Wichtigkeit beizulegen, beschied er die Reichsstände auf Sonnabend Nachmittag den 25. Juni in seine Kapelle auf dem Hofe des Bischofs von Augsburg, wo kaum 200 Menschen Platz hatten. Es führte aber aus dieser Kapelle ein Gang auf einen großen Hof; und weil nun die Thür der Hitze wegen offen stand, so geschah es denn, daß die große Menge, die sich auf dem Hofe versammelt hatte, die Vorlesung der Confession deutlich hören konnte, was man doch zu verhindern gesucht hatte. Die beiden Kanzler des Churfürsten Johann, Dr. Brück und Dr. Beyer, traten in die Mitte des Zimmers, jener mit dem lateinischen, dieser mit dem deutschen Exemplar der Confession in der Hand. Als nun der Kaiser die Vorlesung des Lateinischen begehrte, trat der Churfürst auf und sagte: sie seien auf deutschem Grund und Boden, er hoffe demnach, Kaiserl. Majestät werde auch die deutsche Sprache erlauben; — und der Kaiser bewilligte es. Da nun der Churfürst mit seinen Glaubensgenossen während der Vorlesung aufstehen wollte, weil sie die Sache besonders anginge, wollte es der Kaiser nicht erlauben, sondern befahl ihnen sich zu setzen. Fast zwei Stunden lang währte die Vorlesung, der mit lautloser Stille und großem Ernst zugehört wurde; und wie sie beendigt war, dankte der Churfürst dem Kaiser öffentlich für geneigtes Gehör.

Daß die Confession einen großen Eindruck auf alle anwesende Gemüther gemacht, das war nicht zu verkennen. Weder der Kaiser, noch die papistischen Reichsstände, hatten so Etwas erwartet. Hatten doch die Feinde des Evangeliums die gehässigsten, greulichsten Vorstellungen über die Lutheraner verbreitet; hatten sie dieselben doch immer als solche Leute dargestellt, die ganz und gar vom alten christlichen Glauben abgefallen seien; und siehe! jetzt wurden mit diesem so bündigen, wohlgeordneten und die echte christliche Kirchenlehre enthaltenden Bekenntnisse die gehässigen Vorstellungen mit einem Mal widerlegt. Der Kaiser konnte nicht umhin, den evangelischen Fürsten sagen zu lassen, er habe ihr Bekenntniß gnädig vernommen. Herzog Wilhelm von Baiern redete den Churfürsten nach angehörter Confession freundlich an, und machte dem Dr. Eck den Vorwurf, er habe ihm bisher die lutherische Lehre ganz falsch dargestellt; und wie dieser erwiederte: mit den Kirchenvätern getraue er sich dieselbe zu widerlegen, aber nicht mit der Schrift, — da sagte der Herzog: So höre ich wohl, die Lutherischen sitzen in der Schrift und wir daneben! Der Bischof Stadion von Augsburg wagte offen zu gestehen: es sei Alles, was abgelesen worden, lautere und unleugbare Wahrheit; die Bekenner der Lehre Luthers hätten keinen einzigen Glaubensartikel angefochten und verletzt. Und als der Churfürst Joachim von Brandenburg entgegnete: es sei nicht wahr, daß die Lutherischen keinen Glaubensartikel umgestoßen hätten; die Lehre von der katholischen Kirche und von Anrufung der Heiligen verwürfen sie — da antwortete der Bischof: die Anrufung der Heiligen sei kein Glaubensartikel, und den Artikel von der katholischen Kirche bestritten die Lutherischen nicht, sondern nur die Mißbräuche der römischen Kirche, die offenbar groben und gefährlichen Irrthümer, die sich darin eingeschlichen. — Als Luther die Kunde von der bereits Statt gehabten Verlesung der Confession erhielt, schrieb er: „Ist's nicht eine feine Klugheit und großer Witz, daß M. Eisleben und Andere (evangelische Prediger) mussen schweigen (weil ihnen nämlich das Predigen zu Augsburg nach des Kaisers Ankunft verboten worden war); aber dafür tritt auf der Churfürst von Sachsen samt anderen Fürsten und Herren mit dem schriftlichen Bekenntniß, und predigen frei für Kaiserl. Majestät und dem ganzen Reich, daß sie es hören müssen und nicht dawider reden können? Ich meine ja, das Verbot zu predigen sei damit wohl gerochen."

Es war gewiß ein großer Augenblick, als damals der Kanzler Beyer seine Stimme erhob, um den reinen evangelischen Glauben in dieser Fürsten und Städte und der ganzen lutherischen Kirche Namen zu bekennen! Wie war doch das Senfkörnlein seit dem Reichstage zu Worms (1521) gewachsen! Damals war es nur ein armer, abgemergelter, geächteter Mönch, der es im Namen Gottes wagte, dem Pabstthum und der Höllenpforten gegenüber den reinen christlichen Glauben zu bekennen, und die abtrünnige Christenheit zur Buße zu vermahnen; und nun, nach kaum zehn Jahren, treten Fürsten und Städte auf und bekennen vor derselben Versammlung frank und frei, daß jenes geächteten Mönches Lehre die alte, ewige göttliche Wahrheit sei, darauf sie leben und sterben und — so es Gott gefiele — sie mit ihrem Blute besiegeln wollten! Wahrlich, das ist vom HErrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen! Mit Recht preisen wir glücklich die, so damals, von ganzem Herzen theilnehmend, diesen Tag erlebten, und wünschen, an ihrer Seite gestanden zu sein. Noch mehr aber freuen wir uns, daß auch wir gewürdigt sind, unter dem Panier des Augsburger Bekenntnisses zu stehen, welches unverbrüchlich bestehen wird bis ans Ende der Tage, trotz allen Bestürmungen der Feinde. Denn es ist ein reines, richtiges, unwiderlegliches, unveränderliches Bekenntniß der göttlichen Wahrheiten der heiligen Schrift, welche bleiben werden, wenn auch Himmel und Erde vergehen. Darum: „Gottes Wort und Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr."

Nicht weil's die Väter gedicht't und gemacht,
Wird solch Bekenntniß so hoch geacht,
Sondern weil hier die Bibel alleine
Ist dargelegt mit hellem Scheine,
Weil hier das Wort des Heiland's schlicht
Und mächtig aus allen Blättern spricht.
Hier ist nichts erdichtet und erfunden,
Wie's sonst oft unter den Menschen geht. —
Daß die Väter allein auf der **Bibel** stunden,
Das ist des Bekenntnisses Majestät!

In den nächsten Tagen nach Uebergabe der Confession wurde dem Churfürsten Johann von vielen Seiten ernstlich zugesetzt, um ihn von der öffentlich bekannten Wahrheit abzuschrecken; er aber erklärte: ehe er davon ablasse, wolle er lieber das Aeußerste, ja Leib und Leben dabei aufsetzen. Man drohte ihm mit dem Verluste der Churwürde, aber vergeblich, — er blieb der Beständige. In einem ehrerbietigen Schreiben an den Kaiser bezeugt er, dies seien Sachen, die Gottes Wort und Ehre und sein Gewissen und

Seligkeit belangten. Die Lehre, die er bekannt habe und predigen lasse, glaube er fest nach Gottes Wort, Ordnung und Befehl, und sei ihm das Gegentheil aus heiliger Schrift von Niemanden bewiesen. Da er nun Gottes Wort, Befehl und Ordnung für die ewige, unvergängliche Wahrheit halte, so könne er ohne schreckliche und verdammliche Verletzung seines Gewissens, ja ohne die größte Gotteslästerung nun und nimmer davon abstehen. Als man ihm vorstellte, er möge doch wenigstens in einigen Stücken nachgeben, da man dem Gegentheil zu Liebe den Mantel nach dem Winde hängen dürfe, hat er oft diese Worte wiederholt: „Ich wollte, daß meine Theologen auf mich und mein Land diesfalls nicht sähen, sondern frei und ungescheut lehrten und schrieben, was recht ist, ohne alle Schirmschläge" (ohne furchtsamen Umschweif). Zu Johann von Minkwitz, Einem von Adel, sprach er: „Euer Vater pflegte zu sagen: Geradezu, giebt gute Renner! Darum zeigt unseren Theologen an von unsertwegen, daß sie die Wahrheit ungescheut und zur Ehre Gottes fortpflanzen."

Als nun am 22. September der Entwurf eines Reichsabschiedes bekannt gemacht wurde, worin ausgesprochen war, daß das Bekenntniß der Protestanten (durch die sogenannte Confutation, die von den papistischen Theologen zusammengeschmiedet war) widerlegt worden sei: da protestirten die evangelischen Fürsten und Stände öffentlich dagegen, und der Churfürst Johann sagte mit fröhlichem Muthe: er wisse gewiß, daß die in der Confession enthaltene Lehre in der heiligen Schrift so fest gegründet sei, daß ihr auch der Höllen Pforten nicht widerstehen möchten. Endlich machten sich die standhaften Bekenner zur Abreise fertig. Noch kurz zuvor schrieb Luther „aus der Wüste Gobruck," wie er seinen Aufenhaltsort nannte, an seine Brüder zu Augsburg: „Wollte Gott, daß ich euch nur bald wieder sehen möchte. Ihr habt übrig genug gethan. Ihr habt Christum bekannt. Ihr habt Frieden angeboten. Ihr habt dem Kaiser Gehorsam geleistet. Habt viel Schmach geduldig ertragen, seid mit Schande und Lästerungen gesättigt worden, und habt nicht Böses mit Bösem vergolten. Summa, ihr habt das heilige Werk Gottes, wie Heiligen gebührt, würdiglich behandelt. Freuet euch nun auch einmal des HErrn, und seid fröhlich, ihr Gerechten! Ihr seid lange genug betrübt und traurig gewesen in der Welt. Sehet nun auf und hebet eure Häupter auf." — Am 23. September brach der Churfürst zur Abreise von Augsburg auf. Als er dem Kaiser zum Abschied die Hand reichte, sagte dieser: „Oheim, Oheim, das hätte ich mich zu Ew. Liebden nicht versehen." Der Churfürst erwiederte nichts: seine Augen füllten sich mit hellen Thränen; er verließ den Palast und gleich darauf die Stadt. Nach seiner Abreise ließ er noch durch den Markgrafen von Brandenburg dem Kaiser entbieten: ehe er von der reinen Lehre abtrete, wolle er sich lieber seinen grauen Kopf vor die Füße legen lassen; und vielleicht war es bei dieser Gelegenheit, als der Kaiser großmüthig entgegnete und sagte: „Nit Kopp aaf, löver Förscht, nit Kopp aaf!" Der Reichsabschied fiel nun endlich dahin aus: die lutherische Lehre wurde mit den härtesten Ausdrücken als Ketzerei verdammt, die Herstellung aller eingezogenen Klöster und Stifter streng geboten, eine Censur über alle Druckschriften in Glaubenssachen angeordnet, und die Widerspänstigen mit des Kaisers und des Reichs Strafe bedroht. Das war also das alte Lied: Feuer und Schwert, Rad und Galgen, was Rom immer gesungen hat. Mit solchen Waffen hat das Pabstthum immer wider die Bekenner der Wahrheit gefochten, bis die römische Hure trunken worden ist vom Blute der Heiligen. — Das war das Ende des glorreichen Reichstags zu Augsburg, anno domini 1530!

Es kam nun bald die Zeit heran, daß Churfürst Johann aus diesem Leben scheiden sollte. Schon lange Zeit kränklich, erkrankte er zu Anfang des Jahres 1532 ernstlich, und mußte sich auch die große Zehe des einen Fußes abnehmen lassen; genas jedoch wieder so weit, daß er im Frühjahr seinem Lieblingsvergnügen, der Jagd, etwas nachgehen konnte. Als er nun am 15. August von einer Jagd zurückgekehrt war, wurde er auf dem Schlosse Schweinitz bei Wittenberg vom Schlage gerührt. Achtundzwanzig Stunden lang lag er ohne Besinnung, bis er am 16. August sanft und selig entschlief. Luther hielt bei seinem Tode zwei Leichenpredigten über 1 Theff. 4, 13—18, worin er u. a. sagt: „Weil nun St. Paulus die Todten, wie ihr höret, so lobet, sollen wir Gott für die Gnade danken, daß er unsern lieben Churfürsten auch in dem Tod Christi begriffen, und in seine Auferstehung gefasset hat. Denn ihr wisset, was für einen Tod er zu Augsburg auf dem Reichstag gelitten hat. Ich will ihn nicht loben seiner hohen Tugend halben, sondern ihn auch lassen einen Sünder bleiben, wie uns alle, die wir die Straße auch gedenken zu gehen, und unserm HErrn Gott manche starke Sünde überliefern wollen, daß wir bei dem Artikel, der da heißet Vergebung der Sünden, bleiben. Darum will ich unsern lieben Landesherrn nicht so gar rein machen, wiewohl er ein sehr frommer, freundlicher Mann gewesen ist, ohn alles Falsch, in dem ich nie mein Lebtag einigen Stolz, Zorn noch Neid gespüret habe, der alles leichtlich tragen und vergeben konnte, und mehr denn zu viel milde gewesen ist." Ferner: „Dem Sterben nach ist unser lieber Fürst jetzt auch dahin gefahren, daß man hat müssen greifen, es sei nur ein Kindersterben gewest. Denn wenn es so zugeht, wie es mit unserm lieben Fürsten zugegangen hat, da nur der Leichnam auf dem Bette bleibt, ohn alles Schrecken und Zittern, darum, daß er zum Reiche Christi durch die Taufe gefordert, und darnach Christum frei bekennt, und Gottes Wort mit allem Fleiß von ganzem Herzen gern gehöret, daß also nur die fünf Sinne dahin sterben, — das ist das geringste Sterben, und nur die Hülsen vom Tode, da man allein mit dem leiblichen Tode ringet; wiewohl es uns unversuchten Leuten das größeste dünket... Drum muß man eines Christen Sterben ansehen mit andern Augen, denn wie eine Kuh ein neu Thor ansiehet, und mit einer andern Nase dazu riechen, nicht wie eine Kuh zum Grase reucht, daß man lerne der Schrift nach davon reden und gedenken, daß man die verstorbenen Christen nicht rechne als todte und verscharrete Leute. Vor den fünf Sinnen scheint's wohl so: so weit uns dieselben führen, so thut es wehe. Darum sollen wir fleißig hören, was hier St. Paulus davon sagt, daß sie schlafen in Christo, und Gott sie mit Christo führen wird."

Des Churfürsten Johann Wahlspruch in seinem Leben war gewesen: „Des HErrn Wort bleibt in Ewigkeit." Diesem Worte des HErrn hat er von Herzen geglaubt, es standhaft bekannt und ist bis an sein Ende treulich dabei verharret; darum ehrt ihn auch die Nachwelt mit dem Beinamen des Beständigen.

Vorläufige Nachricht und Aufforderung

betreffs einer zu errichtenden

deutschen evang.-luth. höheren Bürgerschule zu St. Louis, Mo.

Keine Kirche ist eine so große Freundin und Beförderin aller guten Wissenschaften und Künste und wahrer Bildung, und daher guter Schulen, als die deutsche ev.-luth. Kirche. Dies erweist sich auch hier in America. Ueberall wo hier eine deutsche ev.-luth. Gemeinde entsteht, da ist dieselbe zwar vor allem darauf bedacht, das heilige Predigtamt unter sich aufzurichten, aber mit demselben immer auch eine Gemeindeschule. So viel jedoch noch zu thun ist, daß in allen unseren Gemeinden solche Elementarschulen aufgerichtet und daß die bereits aufgerichteten gehoben werden, so hat sich doch unter uns vielfach die Errichtung auch höherer Bürgerschulen als ein überaus dringendes Bedürfniß herausgestellt. Nachdem Gott viele unserer eingewanderten deutschen Glaubensgenossen in diesem unserem neuen Vaterlande mit zeitlichen Gütern gesegnet hat, erkennen dieselben es als eine heilige Pflicht, ihre Kinder nicht nur so weit unterrichten zu lassen, daß sie als Christen aufwachsen, sondern sie auch zu nützlichen und brauchbaren Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft ausbilden zu lassen. Zwar haben wir selbst bereits blühende höhere Anstalten, aber nur solche, die den Zweck haben, gottselige Knaben und Jünglinge zu Predigern und Schullehrern auszubilden. An solchen Schulanstalten aber, die den Zweck haben, den Schülern eine höhere Ausbildung und die zur Betreibung irgend eines Gewerbes oder einer Kunst oder zur Uebernahme eines staatlichen oder städtischen Amtes nöthigen wissenschaftlichen Kenntnisse beizubringen, fehlt es uns noch. Wollen wir deutschen Lutheraner in America aber nicht ewig die Rolle von Holzhauern und Wasserträgern, wie einst die Gibeoniten in Canaan (Jos. 9, 21.), spielen, und wollen wir auch unseren Theil zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt unseres neuen Vaterlandes nach der uns von Gott geschenkten besonderen Gabe beitragen, so darf es nicht so bleiben, so müssen wir auch höhere Unterrichts- und Bildungsanstalten errichten, als unsere

Gemeindeschulen sein können, wenn sie auch noch so sehr gehoben werden. Zwar gibt es genug americanische Schulen, welche eine höhere Bildung zum Zweck haben, denen wir unsere Jugend übergeben könnten. Allein damit würden unsere Kinder nicht nur den unvergleichlichen, durch nichts zu ersetzenden Schatz ihrer deutschen Sprache und ihres deutschen Wesens (im besten Sinne) verlieren, sondern auch in die dringende Gefahr gestürzt werden, ihres lutherischen Glaubens verlustig zu gehen; abgesehen von vielen anderen großen Gebrechen, an denen die americanische Unterrichts- und Erziehungsmethode leidet, davon hier zu reden nicht Zeit ist; daher sogar viele Americaner ihre Kinder den importirten Jesuiten übergeben, wodurch dieselben freilich, wie man zu reden pflegt, nur aus dem Regen unter die Traufe kommen. So unterliegt es denn keinem Zweifel, wir deutschen Lutheraner bedürfen solcher deutscher Anstalten, in welchen auf der Grundlage des reinen Wortes Gottes unsere Knaben und Jünglinge mit deutscher Gründlichkeit in allem dem unterrichtet werden, was ihnen die nöthige Vorbildung gibt, tüchtige Gewerbs- und Geschäftsleute zu werden, sich der Aneignung irgend einer Kunst zu widmen, zum Studium irgend einer weltlichen Fachwissenschaft überzugehen, in allerlei gemeindlichen und bürgerlichen Aemtern mit Geschick und Nutzen zu dienen, und überhaupt als Männer von solider Bildung späterhin in irgend einem Berufe und Stande da zu stehen. Kurz, wir bedürfen einer deutschen evangelisch-lutherischen sogenannten polytechnischen oder Real-Schule, einer Gewerb- und Handelsschule, einer — wir wollen sie einfach so nennen — „deutschen evangelisch-lutherischen höheren Bürgerschule," dergleichen in vielen nicht nur größeren, sondern auch kleineren Städten unseres reich gesegneten lieben alten deutschen Vaterlandes vorhanden sind.

Dieses hat unter Anderen auch die hiesige deutsche ev.-luth. Gesammtgemeinde lebendig erkannt, und sie ist denn auch zu dem Entschluß gekommen, im Namen des HErrn zu Aufrichtung einer solchen Anstalt Schritte zu thun. Zunächst soll in dieser Anstalt in einem zweijährigen Cursus namentlich in folgenden Gegenständen ein gründlicher Unterricht ertheilt werden: Religion; deutsche und englische Sprache (fertiges Lesen, Schönschreiben, Sprechen, Grammatik und Stylistik in beiden Sprachen); allgemeine, americanische und deutsche Geschichte und Geographie; Mathematik (in allen ihren Zweigen); Naturgeschichte und Naturlehre; Buchhaltung; Zeichnen; Gesang; Turnen. Die Absicht ist, später, wenn Gott Gedeihen gibt, das Ziel zu erweitern und in einem vierjährigen Cursus eine vollständige polytechnische Ausbildung für alle Berufsarten zu gewähren. Für's erste soll ein in allen genannten Fächern, namentlich in der englischen Sprache tüchtiger Mann mit einem Gehalt von $1200.00 berufen werden, der sich der Anstalt allein zu widmen hat, und demselben mindestens 3—4 Hilfslehrer zur Seite gestellt werden. Je schneller sich die Anzahl der Schüler mehrt, je eher wird man darauf bedacht sein, das Personal der ausschließlich an der Anstalt arbeitenden Lehrer zu vermehren. Den Religionsunterricht wird Herr Pastor Schaller, in dessen Pastoral-District für jetzt die Schule placirt sein wird, übernehmen. Die Controle über die ganze Anstalt wird ein von der Gemeinde aus allen ihren Districten dazu erwähltes Directorium führen. Der Termin der Eröffnung ist für dieses Jahr auf den 1. October gesetzt. Das Honorar für den Unterricht ist jährlich $40.00 in halbjährlicher Vorausbezahlung. Für gemeinsames Logiren und Boarden der auswärtigen Zöglinge kann für's erste von der Anstalt nicht gesorgt werden, bis eine größere Anzahl solcher Zöglinge vorhanden ist. Eltern, welche ihre Söhne der Anstalt übergeben wollen, sind daher angewiesen, für das Unterkommen derselben in einer der hiesigen Familien selbst Sorge zu tragen. Anmeldungen sind unter folgender Adresse zu machen: Rev. G. Schaller, Barry Str. betw. 8th & 9th, St. Louis, Mo. Derselbe wird in Verbindung mit anderen hiesigen Predigern und Gemeindegliedern auf Begehren sich gern der Mühe unterziehen, den lieben Eltern zur Erlangung eines guten Logis bei einer christlichen Familie unter billigen Bedingungen für ihre angemeldeten Söhne behilflich zu sein. Je eher zahlreiche Anmeldungen erfolgen, je sicherer ist es, daß die Anstalt an dem angegebenen Tage eröffnet werden könne. Die Erfordernisse, welche an einen aufzunehmenden Knaben gestellt werden, sind, daß er 1. bereits confirmirt sei, 2. geläufig deutsch lesen könne, 3. Dictirtes nachzuschreiben im Stande sei, 4. im Rechnen der vier Species einige Uebung habe, und 5. willig sei, sich der christlichen Schuldisciplin zu unterwerfen. Sollten übrigens Eltern Söhne, welche diese Aufnahmebedingungen noch nicht erfüllen können, gern ohne Aufschub aus dem Hause thun wollen, so steht ihnen noch der Ausweg offen, daß sie dieselben hier erst eine unserer Gemeinde-Elementarschulen besuchen und darin für die höhere Bürgerschule vorbereiten lassen.

Da es endlich gewiß für manche Eltern namentlich hier im Westen erwünscht wäre, ihre Söhne, die sie dem theologischen Studium zu widmen gedenken, nicht sogleich nach dem fernen Fort Wayne schicken zu müssen, so soll mit unserer „höheren Bürgerschule" zugleich eine lateinische Classe verbunden werden, in welcher die Knaben in einem zweijährigen Cursus so weit gefördert werden sollen, daß sie von hier aus sogleich in die Quarta eintreten können. Diese Einrichtung dürfte auch zugleich den Vortheil bringen, daß, wenn Eltern einen Sohn studiren zu lassen geneigt wären, sie hier erst die Probe machen können, ob der Knabe die dazu nöthige Gabe und Ausdauer besitze. Erwiese sich das Gegentheil, so hätte der Knabe für einen andern Lebensberuf mehr gewonnen, als wenn er sogleich in das Gymnasium eingetreten wäre, wo natürlich sogleich am Anfang auf das theologische Studium als auf das nächste Ziel hingearbeitet werden muß.

Nun, ihr lieben, lutherischen Familienväter, die ihr von Gott mit zeitlichen Gütern gesegnet worden seid, und euren Söhnen gern etwas hinterlassen möchtet, dessen sie sich auch nach eurem Tode freuen können, sehet das Opfer an Geld, was ihr bringen müsset, wenn ihr ihnen eine gute Ausbildung geben lassen wollet, nicht als ein zu hohes an. Bedenket, wenn ihr ihnen auch viele Tausende hinterlasset, so sind sie nach eurem Tode doch ärmer, als wenn ihr ihnen jetzt mit einigen hundert Thalern gute Kenntnisse verschafft. Diese sind ein größeres Zinsen tragendes Capital, als alles Gold und Silber, Farmen, Häuser, Geschäfte u. s. w. Wie manche Väter unter uns wünschen jetzt vergeblich, in der Jugend mehr Kenntnisse gesammelt zu haben! Wie ganz anders, das fühlen sie, könnten sie dann der Welt nützlich sein und unabhängig von Anderer Augen und Ohren selbst ihre Angelegenheiten besorgen! Laßt es nicht geschehen, daß auch eure Kinder einst über euren Gräbern klagen: O hätte mein Vater mich etwas Ordentliches lernen lassen, das wäre mir jetzt mehr nutze, als mein ganzes Erbe!

So sei denn die Sache, die allein Gottes Ehre und die Wohlfahrt der Welt zum Zwecke hat, dem befohlen, von dem allein aller Segen kommt.

St. Louis, Mo., den 26. Juli 1866.

C. F. W. Walther,
im Namen einer die höhere Burgerschule zum Zwecke habenden Unterstützungsgesellschaft allhier.

Zur kirchlichen Chronik.

Geheime Gesellschaften. Daß nicht nur die Lutheraner gegen die geheimen Gesellschaften auftreten, zeigt unter Anderem folgende Mittheilung des Reformirten „Evangelisten" vom 10. Juli: „Die Westliche Conferenz der Congregationalisten gab in ihrem bereits mitgetheilten Beschluß gegen die Freimaurer und andere geheime Gesellschaften folgende Gründe ihrer Verwerfung an: 1) Weil sie in ihren Formularen, obwohl sie einen christlichen Charakter beanspruchen, Christum nicht als den einigen Seligmacher anerkennen; 2) weil sie, obwohl nur gegenseitige Unterstützungsvereine nach geschäftlichen Grundsätzen, dieses als ein Werk christlicher Liebe darstellen; 3) weil sie gute Männer in nahe Verbindung mit schlechten bringen und 4) weil sie sich selbst an die Stelle der christlichen Kirche setzen."

St. Louis. Folgendes lesen wir ebenfalls im „Evangelisten": „Die Missionsbehörde der 'Ver. Brüder in Christo' zeigt schon seit einiger Zeit in ihrer Zeitung an, daß deutsche Prediger ihrer Kirche, die willig sind, in Chicago und St. Louis als Missionare unter den Deutschen zu wirken, dringend ersucht werden, ihre Namen einzusenden."

„Pennsylvanien und Missouri in Fort Wayne." Unter dieser Ueberschrift schreibt Herr Pastor Brobst Folgendes in seiner „Luth. Zeitschrift" vom 30. Juni: „Etwas, und wir denken, es war die Lehre, die Glau-

bensgemeinschaft, welche sich durch Liebesgemeinschaft äußert, hat die Professoren und Pastoren der Pennsylvanischen Synode mit den Professoren und Pastoren der Missouri-Synode, die, während die sogenannte „General-Synode" in Fort Wayne versammelt war, zum ersten Male in ihrem Leben zusammen kamen, wenn nicht förmlich verbunden, doch herzlich vereinigt. Das waren gewiß recht liebliche Stunden, die wir im Gotteshaus, im Pfarrhaus, im Collegium und in Meier's freundlicher Wohnung im trauten Gespräche mit einander zubrachten. Natürlich gedachten wir dabei vor allen Dingen an Zion, an die allen wahren Lutheranern so wünschenswerthe Vereinigung der ganzen lutherischen Kirche in diesem Lande auf dem rechten Glaubensgrunde, an die Verbreitung der reinen Lehre in deutscher und englischer Sprache, an die nöthige Zucht und Ordnung in Gemeinden, an die rechte Stellung der Kirche der Welt gegenüber, an die Kämpfe und Siege, an die Leiden und Freuden der Zukunft. Gottes Wege sind wunderbar; Er macht gut, wo die Menschen böse machen, Er vereinigt, wo sie trennen, Er baut auf, wo sie niederreißen! — Die Pennsylvanier und Missourier schieden in Fort Wayne mit dankendem Herzen und in der frohen Hoffnung baldigen und öftern Wiedersehens."

Die Synode von Pennsylvanien hielt ihre 119. jährliche Versammlung vom 10. bis 14. Juni d. J. in Lancaster. Aus ihren vielen wichtigen Verhandlungen theilen wir hier nur folgende Puncte mit, wie wir sie in der „Luth. Zeitschrift" aufgezeichnet finden: „Gettysburger Seminar. Die Synode hat sich nun ganz losgesagt vom Prediger-Seminar in Gettysburg und den neuerwählten deutschen Professor beauftragt, nur im Collegium Unterricht zu ertheilen, nämlich in der deutschen Sprache und Literatur. — Generalsynode. Die Synode erklärte, daß die bisher bestandene sogenannte Generalsynode den wichtigen Zweck, wofür sie gebildet worden, verfehlt habe und durch wiederholte Uebertretung ihrer eigenen Constitution in sich selbst zerfallen, zerrüttet und gespalten sei, daß eine Verbindung mit derselben nichts mehr nützen könne. — Neue Allgemeine Synode. Es wurde nach langen Berathungen beschlossen, alle luth. Synoden in diesem Lande, die auf dem alten Glaubensgrunde, wie derselbe in der unveränderten Augsburgischen Confession niedergelegt ist, stehen, zu einer Versammlung einzuladen, die, wo möglich, im Laufe dieses Jahres stattfinden und den Zweck haben soll, eine wirkliche Vereinigung durch eine Allgemeine Synode zu Stande zu bringen. — Delegatenwahl. Bei einer Wahl für Delegaten an die Versammlung zur Bildung einer Allgemeinen Synode wurden die Doctoren Krotel, Krauth, Mann, C. W. Schäffer, Sieß, die Pastoren Schmucker, Brobst, Welden, Laird und die Herren Norton, Dr. Mühlenberg, Haupt, H. Trexler, Heinitsch, Lehmann, Pretz, Endlich und Mattes erwählt. Die fünf erstgenannten Delegaten (alle in Philadelphia wohnhaft) sollen als Correspondenz-Committee dienen und die nöthigen Vorkehrungen zu der Versammlung treffen." — Wir können, indem wir dies unseren Lesern mittheilen, die Erklärung nicht zurückhalten, daß kaum irgend ein kirchliches Ereigniß auf dem Gebiete der luth. Kirche Nord-America's uns jemals größere Freude bereitet hat, als der Austritt der Synode von Pennsylvanien aus der unionistischen sogenannten General-Synode. Es ist dies ein Schritt, an welchen sich ohne Zweifel nicht nur überaus wichtige, sondern auch höchst heilsame Folgen knüpfen werden. Der Plan, vermittelst der „Generalsynode" ein sogenanntes americanisches Lutherthum, welches gerade von den Unterscheidungslehren der lutherischen Kirche nichts wissen will, hier zur Herrschaft zu bringen und die wahrhaft lutherischen Synoden zu separatistischen, fremdländischen Winkelsynoden zu stempeln, ist mit jenem Schritte vereitelt. Wie übel den Generalsynodisten dabei zu Muthe ist und wie dieselben gar wohl fühlen, daß hiermit ihr Schicksal besiegelt ist, geben sie damit nur zu deutlich zu erkennen, daß sie immer und immer wieder behaupten, die Pennsylvanische Synode habe sich nicht um der Lehre, sondern um der Behandlung willen, die sie erfahren habe, von ihnen getrennt. Sie wissen recht gut, welch ein harter Schlag das für sie wäre, wenn es bekannt würde, daß sich die älteste und zahlreichste Synode ihres Verbandes darum von ihnen getrennt habe, weil sie von der wahren Lehre der lutherischen Kirche abgefallen sind. Sie wissen auch recht gut, daß Pennsylvanien Männer von einer Begabung und Thatkraft unter sich hat, denen sie keine entgegenstellen können, die denselben ebenbürtig wären. Sie wissen endlich auch recht gut, daß die Pennsylvanische Synode sich durch ihre Absonderung nicht vereinsamt hat, daß vielmehr Hunderte von Predigern und Gemeinden innerhalb und außerhalb der General-Synode, denen es ein besserer Ernst mit dem Lutherthum und seinem Lehr Bekenntnisse ist, ihr zustimmen und die Bruderhand reichen. Wenn die Pennsylvanische Synode unmittelbar nach ihrem Austritt aus der Generalsynode sogleich an die Bildung einer neuen, besseren, wirklich lutherischen Generalsynode denkt, so beweist sie damit allerdings, wie wenig man ihr den Vorwurf machen könne, als habe sie independentistische Absonderungsgelüste. Eine andere Frage ist jedoch, ob die Zeit zur Bildung eines größeren kirchenregimentlich verbundenen Körpers gekommen sei, vermittelst dessen alle zu dem Lehr-Bekenntniß unserer Kirche sich unbedingt bekennenden Synoden dieses Landes ein geschlossenes Ganze ausmachen. In diesem Puncte hegen wir nicht geringe Zweifel. Soll eine wahrhaft lutherische Generalsynode entstehen, so kann dies unseres geringen Erachtens nicht dadurch geschehen, daß sich ohne Weiteres alle Synoden kirchenregimentlich verbinden, in deren Constitution die ungeänderte Augsb. Confession oder auch das ganze Concordienbuch formell unbedingt als ihre Lehrgrundlage nächst Gottes Wort anerkannt ist. Die einzigen Feinde der wahren lutherischen Kirche sind jetzt nicht diejenigen, welche in den Bekenntnissen derselben Irrthümer zu finden meinen. Darunter gehören auch alle, welche gewisse Irrthümer hegen, von denen sie glauben, daß sie mit der ungeänderten Augsb. Confession und mit dem ganzen Concordienbuche wohl zu vereinigen seien. Wie nach Luther's Tod die Philippisten, Majoristen, Flacianer und Andere ihre Irrthümer unter dem Schilde der Augsb. Conf. vertheidigen wollten und wie daher endlich um derselben willen die Concordienformel entworfen und zu einem Bekenntniß gemacht werden mußte, durch welches diese falschen Augsburgischen Confessions-Verwandten abgewiesen wurden: so gibt es auch jetzt nur zu viele, welche in unsere Kirche eingedrungene Irrlehren (z. B. von Kirche, Predigtamt, Kirchen-Regiment, letzten Dingen u. a.) festhalten und doch dabei die ungeänderte Augsb. Conf. ohne jede Clausel unterschreiben zu können vermeinen. Würden nun Solche in die beabsichtigte neue Generalsynode ohne Weiteres aufgenommen, so würde dieselbe den Keim der Uneinigkeit und somit ihres gewissen baldigen Untergangs mit in sich aufnehmen. Alle formelle Anerkennung aller luth. Symbole wäre null und nichts, wenn sie nicht auf wirklichem gleichem gemeinsamem Verständniß derselben ruhte. Hingegen wäre eine neue Generalsynode auch nur in dem rechten Verständniß und Anerkenntniß des kleinen luth. Katechismus einig, so wäre damit ein festes kirchliches Gebäude auf solidem Grunde erstanden, das, so klein es auch anfangs sein möchte, allen Stürmen trotzen und ein Segen für das ganze Land sein würde. Das Nächste, was jetzt zu thun sein dürfte, ist daher nach unserer Meinung nicht ein sofortiger Zusammentritt aller derer, welche die symbolischen Bücher unserer luth. Kirche ohne Rückhalt unterschreiben, zu Einem zusammenwirkenden Körper, als vielmehr eine oft wiederholte Zusammenkunft derselben zu gegenseitigem Austausch über den in unserer Concordia, zunächst in unserer Augustana niedergelegten Glauben. Je weniger man darauf denken wird, Großes zu thun, je einfältiger, demüthiger, gewissenhafter, ehrlicher man verfahren, je blöder man dem lieben Gott folgen wird, ohne ihm vorauseilen zu wollen, desto gewisser wird Er mit uns sein. — So viel für diesmal über diese hochwichtige Angelegenheit. — Nachdem wir Obiges geschrieben hatten, lasen wir in dem methodistischen „Apologeten" vom 23. Juli: „Die luth. Wisconsin-Synode, welche sich in Deutschland als eine der Union sehr günstige darstellt und unter diesem Scheine viel Geld gesammelt hat, ist die erste gewesen, ihren Anschluß an diese neue (von den Pennsylvaniern befürwortete) altlutherische General-Synode zu erklären." Auch solche Berichte von Seiten der Feinde, die draußen sind, zeigen, wie nöthig es ist, daß die Errichtung einer neuen wahrhaft lutherischen Generalsynode nur auf der Basis vorausgehender gründlicher Verständigung erfolgen sollte. W.

„Die Evangelisch-Lutherische Synode in Nord-America." „Unter obigem Namen," so schreibt die Luth. Kirchenzeitung von Columbus, Ohio, vom 15. Juli, „haben sich die verschiedenen lutherischen Synoden, in den südlichen Staaten, zu einer kirchlichen Körperschaft vereinigt. Diese Vereinigung geschah et-

gentlich schon vor zwei Jahren, jedoch unter dem Namen: „Die General-Synode der Ev. Luth. Kirche in den Conföderirten Staaten," der aber nun, wie oben bemerkt, abgeändert worden ist. Zu dieser Verbindung gehören: Die Synode von Virginien, die von West-Virginien, die von Nord-Carolina, die von Süd-Carolina und die Synode von Georgia. Früher gehörten alle diese Synoden zu der alten „General-Synode," allein durch den Krieg, aber auch durch die Bekenntnißlosigkeit derselben, trennten sich diese südlichen Synoden von ihr, und sind nun auch fest entschlossen, von ihr nichts mehr wissen zu wollen, da dieselbe ja doch am Verwesen ist. Diese neue südliche General-Synode bekennt sich unumwunden zu der Augsburgischen Confession, und zeigt ein reges kirchliches Leben. Sie beschloß einen eigenen luth. Kalender herauszugeben, sowie auch die bisherige monatliche Publication des 'Lutheran Visitor' fortzusetzen. Zudem wurde noch beschlossen, ein wöchentliches Kirchenblatt, genannt: 'The Evangelical Lutheran' erscheinen zu lassen. Auch soll ein Sonntagsschulblatt so bald als möglich herausgegeben werden. Diese neue Synode erklärt, daß sie, wie ihr Name schon zeige, nicht sectionell sein wolle, und daß auch Synoden aus den nördlichen Staaten ihr beitreten können, wenn dieselben mit ihren Principien einverstanden sind. Wir müssen sagen: uns gefällt diese Südliche General-Synode, nach ihren Erklärungen, besser als die gewesene Nördliche, die durchweg weder Fisch noch Vogel war. Sollte nun der Plan der Synode von Pennsylvanien, eine neue Nördliche lutherische General-Synode zu gründen, verwirklicht werden (was wir von Herzen wünschen), so wird sich der Rumpf der alten General-Synode zwischen zwei gewaltigen Steinen befinden, die ihn gebührend zermalmen werden. Je bälder je besser." E. S.

Waldeck. Die beiden lutherischen Gemeinden Waldeck's in Sachsenberg und Corbach, die von preußisch-lutherischen (nicht ausgetretenen) Pastoren bedient werden, haben nach einem von den Ständen des Fürstenthums angenommenen Gesetzentwurf nunmehr Corporationsrechte zu erwarten. Nach demselben dürfen sie, vorbehältlich der Regierungsbestätigung, Geistliche berufen, giltige Kirchenbücher führen, die kirchlichen Abgaben nicht mehr an die unirte Landeskirche entrichten u. s. w. Officiell werden sie mit dem Namen der separirten Lutheraner bezeichnet. Es fehlt nur noch daran, daß die Regierung die unwesentlichen Aenderungen des Entwurfs genehmigt, die von den Ständen gemacht sind. Einen eigenen Pastor haben die beiden Gemeinden noch nicht, so wenig wie ein eigenes Gotteshaus. Der Sachsenberger Gemeinde ist der Mitgebrauch der unirten Kirche abgeschlagen worden, sie hat sich daher entschlossen, noch dies Jahr ein Kirchlein zu bauen, wozu sie um brüderliche Handreichung bittet. Die Corbacher wartet noch darauf, ob man ihr den erbetenen Mitgebrauch einer bereits vorhandenen Kirche gestatten wird. Zur Erlangung eines Pastors bringen beide Gemeinden alle nur möglichen Opfer. (Pilger aus Sachsen.)

Kirchliche Nachrichten.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis, den 15. Juli d. J., wurde von dem Unterzeichneten, im Auftrage des Präsidiums des nördl. Districts unserer Synode, Herr Pastor R. Biedermann in sein neues Arbeitsfeld zu St. Clair, Michigan, feierlich eingeführt.

Die Gemeinde zu St. Clair gehörte früher mit ihrem vorigen Pastor Bauer zur Buffalosynode; nachdem aber Pastor Bauer einem Berufe nach Toledo gefolgt war und die Gemeinde nun frei dastand, faßte sie den Entschluß, sich von Buffalo loszusagen und sich an unsere Synode zu wenden; sie sandte dann einen ordentlichen Beruf an Pastor Biedermann, der denselben auch annahm und bereits, wie oben gemeldet, dort jetzt eingeführt ist.

Gott gebe der lieben Gemeinde auch ferner Licht, Kraft und Weisheit, in allen Dingen des HErrn Willen immer besser zu erkennen und auch zu thun, ihrem nunmehrigen Hirten aber rechte Treue im Pflanzen und Begießen zu vieler Seelen Heil und zu unseres HErrn Ehre.

J. A. Hügli.

Adresse: Rev. R. Biedermann,
Box 168. St. Clair, St. Clair Co., Mich.

Nachdem Herr Jakob Horn aus dem Prediger-Seminar in St. Louis sein Examen bestanden und einen Ruf zu den Gemeinden in Holmes Co., O., angenommen hatte, ist derselbe am 13. Juli von mir daselbst ordinirt und introducirt worden.

Der HErr setze ihn zum Segen.

H. C. Schwan.

Adresse: Rev. J. Horn,
Mount Hope, Holmes Co., O.

Am 5. Sonntage nach Trin., als am 1. Juli d. J., wurde der Candidat des heil. Predigtamts, Herr C. Wünsch, nachdem derselbe seine Studien im praktischen Seminar in St. Louis vollendet, das vorschriftsmäßige Examen bestanden und einen ordentlichen Beruf als Hülfsprediger von meiner Gemeinde in Frohna erhalten hatte, im Auftrag von Herrn Präses Bünger und unter Mitwirkung des Herrn Past. Bergt von mir feierlich ordinirt und in sein Amt eingeführt.

Desgleichen wurde am 6. Sonntag nach Tr. Herr Pastor J. M. Johannes, nachdem derselbe einen ordentlichen Beruf von der Gemeinde in New Wells, Cape Girardeau Co., Mo., erhalten und angenommen hatte, im Auftrag von Herrn Präses Bünger und unter Mitwirkung des Herrn Pastor Besel von mir in sein Amt feierlich eingeführt.

Der HErr setze beide Brüder zum Segen für Viele! F. Kösterring.

Adressen: Rev. C. Wünsch,
Altenburg, Perry Co., Mo.
Rev. J. M. Johannes,
New Wells, Cape Girardeau Co., Mo.

(Verspätet.)

Am Sonntag Rogate hatte die evang.-lutherische St. Petri-Gemeinde in Humboldt, Allen Co., Kansas, die Freude, ihr neuerbautes Kirchlein dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen zu können. Herr Pastor Lange sprach das Weihgebet und der Unterzeichnete hielt die Festpredigt. Das Gebäude ist 38 Fuß lang und 24 Fuß breit, von Back- und behauenen Sandsteinen erbaut.

Gott gebe, daß auch in diesem Hause das Wort des Lebens ungetrübt erschalle und die heil. Sacramente der Einsetzung Christi gemäß verwaltet werden bis zum Ende der Tage.

M. Meyer, Pastor.

Quittung und Dank.

Für Brunn's Anstalt erhielt durch Past. Kähler aus der Liebeskasse seiner Gemeinde in Chariton Co., Mo., $10. Durch Past. C. Meyer von Frau Aug. Hartmann in Effingham, Ill., $2. Durch Past. Husmann von Herrn Fr. Rolf $5. Durch Past. Böse in St. Louis von Herrn Heinr. Titkemeyer $10. Durch Past. Hügli in Detroit von Herrn Kollmorgen jun. $1. Von Herrn D. Meier in Crete, Ill., $2. Durch Past. F. Schmitt auf der Kindtaufe bei G. L. Krug gesammelt $2. (war verlegt worden!)

Für arme Studenten von Herrn Gust. A. Dobler in Baltimore $10. C. F. W. Walther.

Für den Seminar-Haushalt erhielt durch Herrn Pastor Claus von Heinr. Beimer $5; durch Herrn Präses H. A. Preus von Truls Fernäs, Norway Grove, Wis., $10; vom Frauenverein der Gem. des Herrn Pastor Claus 13 Pr. Unterhosen, 18 Kissenüberzüge und $10 baar.

Für arme Studenten: Durch Herrn Reiseprediger Liebe von C. R. $1, B. J. 50 Cts., B. $2,50, C. $5 für die Brunnschen Zöglinge; durch Herrn Pastor Claus von Hein. Beimer $1 in Silber für dieselben; von d. Gem. in Belleville $12 für M. und H. Wyneken; nachträglich: durch Herrn Past. Franz W. Schmitt auf J. Krugs Hochzeit gesammelt $6,45; auf C. W. Zabels Hochzeit 4,10; durch G. Köpplinger $7 für Halbot. A. Crämer.

Eingegangen in der Kasse westlichen Districts:

Zur Synodalkasse westl. Distr.: Von Past. Heids Filialgem. in Groveland, Ill., $4,60. Vom Dreieinigk.-Distr. in St. Louis $29. Past. Markworths Gem., Danville, Ill., $8,30; von ihm selbst $1. Pastor Holls' Gem., Centreville, Ill., $5. Dessen Kreuzgem. in St. Clair Co., Ill., $2. Concordia-Distr. in St. Louis $38 78. Past. Wunders Gem. in Chicago, Pfingst-Coll. $21,70. Past. Polacks Gem., Crete, Ill., deßgl. $12,25. Past. Multanowskys Gem., Woodland, Wis., $5. Dessen Filialgem. in Horicon, Wis., $11. Past. M. Meyers Gem., Leavenworth, Kans., $4, von ihm selbst $1. Past. A. Reinke, Blue Island, Ill., $2.

Zur College-Unterhalts-Kasse: Vom Dreieinigk.-Distr. in St. Louis $14. Immanuels Distr. daselbst $14. Past. Ficks Gem., Collinsville, Ill., $14,20.

Zur Synodal-Missions-Kasse: Vom Dreieinigk.-Distr. in St. Louis $3,45. Past. J. Hoffmanns Gem., Marathon, Wis., Missionsfest-Coll. $13,57. Durch Past. J. A. Ottesen, Kassirer der Mission in der Synode der norw. ev.-luth. Kirche in Amerika, $436,67 und zwar: Durch Past. O. J. Hjort, Dankopfer von einem Unbenannten $5; durch dens. von s. Gem. an Westre Paint Creek, Iowa, $13,35; durch Past. H. A. Preus von s. Gem. in Norway Grove, Wis., $24,64; durch dens. von Ingeborg u. Ingrid Waugonäs je $1; durch dens. von einem Unbenannten Dankopfer für Ernte $4; durch Pastor Thomas Johnson von s. Gemeinden in Iowa $28; durch Past. N. Brandt von s. Gem. in Decorah, Iowa, $14,70; durch Past. J. N. Field von s. Gem. in Vermont, Wis., $30; durch Past. O. Juul von N. N. in Ost Dodgeville $1; durch Past. J. A. Ottesen von Knud A. Juve, Koshkonong, $2,50; durch Past. H. A. Preus von s. Gem. in Spring Prairie $31; von s. Gem. in Bonnet Prairie $20; v. d. Schulkindern d. Lehrers K. Ingebrigtson, Long Prairie, $2,15; durch dens. von Verschiedenen 95 Cts.; durch Pastor O. Hagestad von der Rush River Gem., Wis., $10; von der North Rush River G.m. 50 Cts., von der South Rush River Gem. $3; durch Past. H. A. Preus von Jens Leite $1; von Ambjorn Erikson, Spring Prairie, $2; durch Past. F. C. Jensen von sr. Rushfort Gem. $16; von sr. Elstad Gem. $7; von ihm selbst $2; durch Past. J. A. Ottesen von sr. Westre Koshkonong Gem. $32,52; von der Östre Koshkonong Gem. $23; von der Liberty Gem. $14,76; durch Past. Tob. Larsen von s. Gem. in Greenfield, Iowa, $20; durch Past. H. A. Preus von Thron Anrundson, Spring Prairie, $5; durch Past. P. A. Rasmussen von s. Gem. in Lisbon, Ill., $70; durch dens. von F. Henderson daselbst $50.

Für innere Mission: Von Past. Ficks Gem. in Collinsville $8,95. Past. Polacks Gem. in Crete, Ill., Missionsfest-Coll. $103,87.

Zum Proseminar in Steeden: Pastor Heitmüllers Gem. in Rodenberg, Ill., $5. Jakob Beck, Columbia, Ill., $5. Past. Stephans Gem., Chester, Ill., $10,80.

Für arme Studenten: Frau N. N. durch Past. Heitmüller, Rodenberg, Ill., $2. Kasp. Schröters Ehefrau, Franklin Co., Mo., 50 Cts. Herrn Schmeißers Ehefrau, Madison Co., Ill., 50 Cts.

Für Past. Röbbelen: Herrn Senfs Ehefrau, St. Louis, Mo., in Silber 50 Cts. E. Roschke.

Druck von A. Wiebusch u. Sohn. St. Louis, Mo.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten.
Zeitweilig redigirt von dem Lehrer-Collegium des theologischen Seminars in St. Louis.

Jahrgang 22. St. Louis, Mo., den 15. August 1866. No. 24.

Bedingungen: Der Lutheraner erscheint alle Monat zweimal für den jährlichen Subscriptionspreis von einem Dollar für die auswärtigen Unterschreiber, welche denselben vorausbezahlen und das Postgeld zu tragen haben. — In St. Louis wird jede einzelne Nummer für 5 Cents verkauft.

Nur die Briefe, welche Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion, alle andern aber, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder rc. enthalten, unter der Adresse: M. C. Barthel, Lombard str., St. Louis, Mo., anherzusenden.

In Deutschland ist dieses Blatt zu beziehen durch Justus Naumann in Leipzig

Brunn und seine Anstalt.

So schreibt unser theurer, unermüdlich für uns werbender und wirkender Freund Brunn in einem Briefe vom 28. Juni d. J.:

„Heute Nacht sind unsere drei letzten Zöglinge von hier nach Bremen abgegangen, um sich nach Amerika einzuschiffen. Gott sei Lob und Preis, der abermal wieder so gnädig und herrlich geholfen, dies Werk hinauszuführen. Es war dies Jahr wohl durch die vermehrte Zahl unserer Reisenden auch größere Last, Sorge und Kosten, wie sonst, und doch hat der HErr nun Alles wohlgemacht und über alle Berge hinübergeholfen, so daß mit Seiner Hülfe in wenig Tagen unsere Reisenden nun fröhlich werden Ihnen auf dem Meer entgegenschwimmen. — Daß Ihr letztes Schreiben mit einliegendem Wechsel noch gerade zu rechter Zeit ankam, um Anfangs Mai die Mehrzahl der Zöglinge bei ihrem Abschied von hier mit dem Nöthigen zu versehen, habe ich Ihnen schon geschrieben. Um die Mittel zur Seereise zusammenzubringen, ergriff ich nach Pfingsten wieder den Wanderstab, zumal ich ohnehin zu mehreren Missionsfesten im nördlichen Deutschland eingeladen war. Der HErr hat denn auch gnädiglich die Reise gesegnet, daß das Nöthige zusammengekommen ist, trotz allem schon ausgebrochenen Kriegslärm. In Sachsen, wohin ich zuerst ging, war freilich letzterer schon recht zu spüren, so daß ich sehr wenig für unsere Zwecke dort ausrichten konnte. Das Leipziger Missionsfest war nur schwach besucht, doch auch hiervon abgesehen, tritt leider in Leipzig immer mehr unter der Führung von Männern wie Prof. Luthardt, Past. Ahlfeldt u. A. das luth. Bekenntniß so weit in den Hintergrund, daß michs kaum wunderte, wenn unserer Amerikanischen Mission dies Mal kein Platz zu öffentlicher Besprechung gegeben wurde. Nach einem kurzen Abstecher im Muldenthal eilte ich nach Hannover, wo ich eine Reihe von Missionsfesten besuchte. Da hat der HErr reichlich ersetzt, was in Sachsen dies Mal fehlte. In Hannover ist sichtlich unsere Amerikanische Mission in mächtigem Aufblühen; nicht nur fand ich dort überall offene Arme und Herzen mehr als je, sondern auch auf den dortigen Missionsfesten ist es fast zur stehenden Sitte geworden, den Vormittag der Heidenmission zu widmen, den Nachmittag unserer Amerikanischen Mission. Es waren reich gesegnete liebliche Tage, die ich auf diese Weise in Hannover zubrachte. Schließlich freilich wären sie beinahe auf traurige Weise unterbrochen worden. Am 15. Juni brachen plötzlich die Preußen ins Land von Hamburg her; ich war aber gerade in Lüneburg, in dessen Nähe den 17. Juni ein großes Missionsfest und zwar ausschließlich für unsere Amerikanische Mission gehalten werden sollte. Alle Straßen waren zwar schon vom Militär besetzt, allein wir feierten dennoch fröhlich unser Fest. Nur nachher entstand für mich die schwere Frage, wie weiter kommen? Denn Eisenbahnen, Posten, Alles war von den Preußen mit Beschlag belegt. Doch der HErr half auch da wunderlich durch, ein preußischer General nahm sich freundlich meiner an und brachte mich in seinem eigenen Wagen bis Hannover, von wo ich über Köln glücklich heim kam. — Ich besuchte auch Herrmannsburg und brachte dort bei Past. Theod. Harms und Past. Lohmann, der jetzt in Müden steht, (unserm alten Mitkämpfer gegen Breslau,) zwei Tage in der herzlichsten brüderlichen Gemeinschaft zu. Zu meiner innigsten Herzensfreude konnte ich mich mit Past. Harms sehr über die Amerikanische Mission verständigen; er erklärte darin ganz und gar mit uns gehen zu wollen, er kenne für jetzt keine andere wirklich und rein lutherische Synode in Amerika als die Missourische, nur meinte er, die Herrmannsburger Einrichtung lasse es nicht zu, in dem vierjährigen dortigen Bildungsgang etwas abzubrechen, den alle dortigen Zöglinge durchmachen müßten, indessen habe er Nichts dagegen, wenn dieselben nachher noch das Seminar in St. Louis besuchten, so lange man es dort für gut finde. Nun, mags so sein, ist doch die große Hauptsache gewonnen, daß man in Herrmannsburg nicht für eine falsch lutherische Synode in Amerika arbeiten will und daß, um dies zu verhindern, Gott gerade zu rechter Zeit unsern Theodor Harms dorthin geführt hat. Nächstes Jahr, so der HErr will, werden Sie, wie ich hörte, vielleicht etwa 6—10 Leute von Herrmannsburg bekommen und wenn dazu wieder, wie wir hoffen wollen, ein Häuflein Streiter von 20—24 Mann kommt, so dürfen wir uns wohl solcher kündlich großen Gottesgnade freuen, — wenn auch mit Zittern, um der bangen Sorge willen, ob wir selbst und ob unsere ganze

Zeit einer so großen Gnade und soviel Segens vom HErrn sowohl werth, als auch fähig sein möchte. Möge der HErr, der das Eine gibt, auch das Andere gnädiglich uns verleihen. — Auch in Meklenburg war ich auf einige Tage. Dem dortigen Gotteskasten ist unsere Missourische kirchliche Stellung und Richtung sehr unbequem, doch kann und will er sich uns nicht entziehen, indessen vertheilt er denn, um vermeintlicher Gerechtigkeit willen, seine Gaben zwischen der Missouri-, Jowa-, Wisconsin- und Buffalo-Synode. Hätte ich nur mehr Zeit, mich in Meklenburg mit einzelnen Pastoren bekannt zu machen, es würden sich gewiß auch dort mehr Freunde für uns gewinnen lassen. Nun vielleicht in Zukunft.

So weit hat der HErr geholfen, aber was wird nun weiter werden? Ein Krieg ist bei uns nun ausgebrochen und schon in vollem Wüthen, wie es scheint, von nicht geringerer Tragweite, als der letzte Amerikanische; dort wie hier stehen sich Norden und Süden entgegen und Ziel des Kampfes scheint kein anderes sein zu können als Vernichtung des einen oder andern Theils. In unserer nächsten Nähe, in Hessen, stehen sich Preußen und Bundestruppen drohend gegenüber, ich habe daher die Einberufung unserer neuen dießjährigen Zöglinge geglaubt um einige Wochen verschieben zu müssen, bis wenigstens die Gefahr vorüber ist, unmittelbar in unserer Umgegend den Kriegslärm zu haben. Eigentlicher Kriegsschauplatz werden zwar unsere hiesigen Berge nur schwerlich werden können. Doch sorge ich überhaupt nicht, der HErr, der so mächtig und herrlich bisher unsere Anstalt erhalten, wird es auch ferner thun, ja ich habe eine Ahnung, als müßte der HErr gerade in den bevorstehenden Kriegszeiten ganz besonders mächtig Seine Gnade an uns und unserer Anstalt beweisen, erstlich weil Er es in Amerika an Ihren Anstalten gethan, und dann weil der HErr gerade in diesem Jahr einen so besonderen auffallenden Segen in Anmeldungen neuer Zöglinge uns gegeben. Außer den sieben alten, die ich hier behalten, haben sich über dreißig neue gemeldet und die Meldungen sind alle solcher Art, daß ich kaum einen zurückweisen kann. Ich mache darum ernstlich Pläne, die Zahl meiner Zöglinge noch über die vierundzwanzig zu vermehren. Platz wäre wohl, aber die Kosten hat der HErr auch geboten zu überschlagen und nun der Krieg! Da müßte es freilich menschlicher Vernunft unmöglich dünken, durchzukommen, aber wenn ich andererseits ansehe, was der HErr bis hierhin an unserer Anstalt gethan, wenn ich nehme, welches große wichtige Werk es für Ihre Amerikanische Kirche und Synode wäre, wenn ich Ihnen nächstes Jahr wieder 20—24 tüchtige Leute für Kirche und Schule schicken könnte, so will mirs völlig unmöglich dünken, daß dies Werk könnte stehen bleiben. Allerdings könnte es wohl sein (und so weit man menschlicher Berechnung in Gottes Sachen folgen darf, ist es so), daß die nächste Zukunft der hiesigen Anstalt hauptsächlich von Ihrer Unterstützung aus Amerika abhängen wird, da ich möglicherweise in Deutschland völlig verlassen bleibe. Aber als ich Ihnen vor zwei Jahren schrieb, ich bedürfe 800 Thlr. für unsern neuen Bau, da machte der HErr alsobald Ihre Gemeinden willig und sie gaben das Dreifache; wie sollte ich nun an dieser Willigkeit und Freudigkeit zur Hülfe zweifeln, wo es nun nur darum sich handelt, die Früchte dessen zu erndten, was vor zwei Jahren hier gegründet ist? Ja, ich habe hier 30 und mehr tüchtige junge Leute, mit denen ebenso viele Gemeinden in Amerika mit Lehrern und Predigern könnten versorgt werden, aber ich bedürfte dazu aus Amerika vielleicht einer Unterstützung von 1000 oder 1500 Thalern; sollte ich zweifeln, daß nicht jedes christliche Herz in Ihren Gemeinden freudig bewegt würde, zu einer solchen Summe mit beitragen zu helfen, wo es sich um die kirchliche Existenz von dreißig lutherischen Gemeinden handelt? Sollte man ein so großes, so unmittelbar den geistlichen Bau der Kirche betreffendes Werk im Stich lassen, während man das Zehnfache gibt für äußere Kirchenbauten, ja, wenn eine Einzige Ihrer Gemeinden in Amerika kürzlich den vierten Theil der obengenannten Summe geben konnte, um eine lutherische Gemeinde in Deutschland zu ihrem Kirchen- und Pfarrhausbau zu unterstützen?*) — Doch halten Sie es mir zu gut, daß ich Ihnen so meines Herzens Gedanken herschreibe. Die Erhaltung unserer Anstaltssache brennt mir zu tief im Herzen, als daß nicht der Mund übergehen sollte."

Die Allgemeine deutsche evangelisch-lutherische Synode von Missouri, Ohio, u. a. St.

wird, so Gott will, ihre diesjährigen Sitzungen am nächsten 10. bis 20. October in der hiesigen Dreieinigkeits-Kirche halten. Dies zur vorläufigen Notiz. Näheres in nächster Nummer.

C. F. W. Walther.

St. Louis, Mo., den 15. Aug. 1866.

* * *

Vorstehender Anzeige fügt der Unterzeichnete für die Glieder unserer Synode die Erinnerung hinzu, daß diejenigen, welche beabsichtigen, der Synode irgendwelche Gegenstände zur Besprechung, respective Beschlußnahme, vorzulegen, dies, wenn es noch vor dem Zusammentritt der Synode derselben öffentlich angezeigt werden soll, unverweilt, im anderen Falle wenigstens noch im Laufe des Septembers, und zwar schriftlich, thun wollen. Als Hauptgegenstand ist bereits das Thema vorgeschlagen: „Daß die evangelisch-lutherische Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden sei," worüber auf Grund der unten folgenden Thesen gehandelt werden soll.

St. Louis, Mo., 15. Aug. 1866.

C. F. W. Walther, Allg. Präses.

Thesen,

als Grundlage zu den Verhandlungen der Allgemeinen ev.-luth. Synode von Missouri, Ohio, u. a. St., bei Gelegenheit der Sitzungen derselben am 10. October d. J. und die folgenden Tage in der Dreieinigkeitskirche zu St. Louis, Mo., über das Thema:

*) Die unterstützte Gemeinde ist die des Past. v. Kienbusch und die unterstützende unsere liebe Cincinnatier Gemeinde. — D. R.

Daß die evangelisch-lutherische Kirche die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden sei.

These I.

Die Eine heilige christliche Kirche auf Erden oder die Kirche im eigentlichen Sinne des Wortes, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist, ist nach Gottes Wort die Gesammtheit aller an Christum wahrhaft Glaubenden und durch diesen Glauben Geheiligten.

Matth. 16, 18. Eph. 5, 23—27. Ebr. 3, 6.

These II.

Zwar kann die Eine heilige christliche Kirche, als ein geistlicher Tempel, nicht gesehen, sondern allein geglaubt werden, es gibt jedoch untrügliche äußerliche Kennzeichen, an denen ihr Vorhandensein erkannt wird, welche Kennzeichen sind die reine Predigt des Wortes Gottes und die unverfälschte Verwaltung der heiligen Sacramente.

1 Petr. 2, 5. 2 Tim. 2, 19. Gal. 4, 26. Marc. 4, 26. 27. (vgl. V. 14. und Matth. 13, 38.) Jes. 55, 10. 11. Matth. 28, 18—20. Marc. 16, 16. 1. Kor. 12, 13.

These III.

In einem uneigentlichen Sinne werden in der Schrift auch alle diejenigen sichtbaren Gemeinschaften Kirchen genannt, welche zwar nicht allein aus Gläubigen und durch den Glauben Geheiligten bestehen, denen vielmehr auch Heuchler und Gottlose beigemischt sind, bei welchen aber das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden.

Matth. 18, 17. 1 Kor. 1, 2. Offb. 3, 7.

These IV.

In der Schrift werden selbst solche sichtbare Gemeinschaften Kirchen genannt, welche sich eines theilweisen Abfalls von der reinen Lehre des Wortes Gottes schuldig gemacht haben, so lange sie Gottes Wort noch wesentlich behalten.

Gal. 1, 2. (vgl. 5, 4. 7.)

These V.

Gemeinschaften, welche zwar Gottes Wort noch wesentlich behalten, aber in Grundlehren des Wortes Gottes halsstarrig irren, sind, sofern sie solches thun, nach Gottes Wort nicht Kirchen, sondern Rotten oder Secten, d. i. ketzerische Gemeinschaften.

1 Kor. 11, 19. Tit. 3, 10. 11. Röm. 16, 17. Apost. 20, 30. 1 Tim. 4, 1. 2 Tim. 2, 17. 18. 2 Pet. 2, 1—3.

These VI.

Gemeinschaften, welche durch nicht grundstürzende Irrthümer, oder um Personen, oder um Ceremonien, oder um des Lebens willen die Einigkeit der Kirche zerstören, sind nach Gottes Wort Spaltungen (Schismata) oder separatistische Gemeinschaften.

1 Kor. 11, 18. vgl. 1, 10—13. Ebr. 10, 24. 25. 1 Joh. 2, 19.

These VII.

Gemeinschaften, welche sich zwar christlich nennen, aber Gottes Wort nicht als Gottes Wort anerkennen und daher den dreieinigen Gott verleugnen, sind nach Gottes Wort nicht Kirchen, sondern Schulen des Satans und Götzentempel.

Offb. 2, 9. 1 Joh. 2, 22. 23. 5, 20. 21.

These VIII.

Zwar nennen die kirchlichen Schriftsteller zuweilen auch alle diejenigen Gemeinschaften, welche Gottes Wort noch wesentlich behalten, im Gegensatz zu den Nichtkirchen, wahre d. i. wirkliche Kirchen; eine wahre sichtbare Kirche aber in einem uneingeschränkten Sinne, im Gegensatz zu den falschgläubigen Kirchen oder Secten, ist nur diejenige, in welcher Gottes Wort rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden.

Joh. 8, 31. 32. 10, 3—5. Ephes. 4, 3—6. 1 Kor. 1, 10.

These IX.

Zwar ist es laut der göttlichen Verheißungen unmöglich, daß die Eine heilige christliche Kirche jemals untergehe, wohl aber ist es möglich und ist auch wirklich zu Zeiten geschehen, daß es keine wahre sichtbare Kirche Gottes im uneingeschränkten Sinne des Wortes gegeben hat, in welcher nehmlich vermittelst eines unverderbten öffentlichen Predigtamtes die Predigt des reinen Wortes Gottes und die Verwaltung der unverfälschten Sacramente im Schwange gegangen wäre.

1 Kön. 19, 10—18. 2 Theff. 2, 1—12. Matth. 24, 24. Luc. 18, 7. 1 Tim. 4, 1—3. 2 Tim. 4, 3. 4. Offb. 12, 6.

These X.

Die ev.-luth. Kirche ist die Gesammtheit aller derjenigen, welche sich zu der durch die Reformation Luthers wieder an den Tag gebrachten und im Jahre 1530 zu Augsburg dem Kaiser und Reich summarisch in Schrift übergebenen und in den andern s. g. lutherischen Symbolen wiederholten und ausgeführten Lehre als zu der reinen Lehre des göttlichen Wortes ohne Rückhalt bekennen.

These XI.

Die ev.-luth. Kirche ist nicht die Eine heilige christliche Kirche, außer welcher kein Heil und keine Seligkeit ist, obwohl sie sich von derselben nie getrennt hat, sondern sich zu ihr allein bekennt.

These XII.

Wenn die ev.-luth. Kirche die Kennzeichen hat, daß bei ihr das Evangelium rein gepredigt und die heil. Sacramente laut des Evangelii gereicht werden, so ist sie auch die wahre sichtbare Kirche Gottes auf Erden.

These XIII.

Die ev.-luth. Kirche erkennt das geschriebene Wort der Apostel und Propheten für die alleinige und vollkommene Quelle, Regel und Richtschnur und für den Richter aller Lehre an,

5 Mos. 4, 2. Jos. 23, 6. Jes. 8, 20. Luc. 16, 29. Gal. 1, 8. 9. Offb. 22, 18. 19. Joh. 20, 31. 2 Tim. 3, 14. 15. 16. 17.

a. nicht die Vernunft
 1 Kor. 2, 14.,
b. nicht die Traditionen,
 Matth. 15, 9.,
c. nicht neue Offenbarungen.
 Ebr. 1, 1. 2. 12, 27. 28. Apost. 1, 8. Ephes. 2, 20.

These XIV.

Die ev.-luth. Kirche hält fest an der Deutlichkeit der heiligen Schrift. (Ansichten — offene Fragen.)

Ps. 19, 9. 119. 105. 2 Pet. 1, 19. 2 Kor. 4, 3. 4.

These XV.

Die ev.-luth. Kirche erkennt keinen menschlichen Ausleger der heiligen Schrift an, dessen Auslegung um seines Amtes willen für untrüglich und bindend anzusehen wäre,

1 Petr. 1, 20.

a. nicht einen einzelnen Menschen,
b. nicht einen besonderen Stand,
c. nicht ein Particular- oder Universal-Concilium,
d. nicht eine ganze Kirche.

These XVI.

Die ev.-luth. Kirche nimmt Gottes Wort an, wie es sich selbst auslegt:

a. sie läßt den Grundtext allein entscheiden;
b. sie hält in der Auslegung der Worte und Sätze den Sprachgebrauch fest;
 5 Mos. 30, 11—14.
c. sie erkennt nur den buchstäblichen Sinn für den wahren Sinn an;
d. sie hält fest, daß der buchstäbliche Sinn jeder Stelle nur Einer sei;
e. sie richtet sich in der Auslegung nach dem Zweck und Zusammenhang;
f. sie erkennt an, daß der buchstäbliche Sinn sowohl der uneigentliche, als eigentliche sein könne, sie geht aber von der eigentlichen Bedeutung eines Wortes oder Satzes nicht ab, es zwinge sie denn die Schrift selbst dazu: entweder nehmlich die Umstände des Textes selbst, oder eine Parallelstelle, oder die Aehnlichkeit des Glaubens;
g. sie legt die dunklen Stellen nach den klaren aus;
h. sie nimmt die Glaubensartikel aus denjenigen Stellen, in welchen dieselben ihren Sitz haben, und beurtheilt hiernach alle beiläufigen Aussprüche über dieselben;
i. sie verwirft von vornherein jede Auslegung, die mit der Aehnlichkeit des Glaubens nicht im Einklange steht;
 Röm. 12, 7.

These XVII.

Die ev.-luth. Kirche nimmt das geschriebene Wort Gottes (als Gottes Wort) ganz an, achtet nichts darin Enthaltenes für überflüssig oder gering, sondern alles für nothwendig und wichtig, und nimmt auch alle die Lehren an, welche aus den Schriftworten nothwendig folgen.

Matth. 22, 29—32.

These XVIII.

Die ev.-luth. Kirche gibt jeder Lehre des Wortes Gottes die Stellung und Bedeutung, die dieselbe in Gottes Wort selbst hat:

a. zum Grund und Kern und Stern aller Lehre macht sie die Lehre von Christo oder von der Rechtfertigung;
b. sie unterscheidet streng Gesetz und Evangelium;
c. sie unterscheidet streng in der Schrift enthaltene fundamentale und nicht fundamentale Lehren;
d. sie scheidet streng, was in Gottes Wort geboten und freigelassen ist (Adiophora, Kirchenverfassung);
e. sie scheidet ebenso streng als vorsichtig Altes und Neues Testament.

These XIX.

Die ev.-luth. Kirche nimmt keine Lehre als eine Glaubenslehre an, die nicht als in Gottes Wort enthalten unwidersprechlich gewiß erwiesen ist.

Joh. 8, 31. 32. Ephes. 4, 14. 2 Tim. 3, 7.

These XX.

Die ev.-luth. Kirche hält die Gabe der Schriftauslegung hoch, wie sie einzelnen von Gott gegeben ist.

1 Theff. 5, 20. 1 Kor. 14, 32.

These XXI.

Die ev.-luth. Kirche ist gewiß, daß die in ihren Symbolen enthaltene Lehre die pur lautere göttliche Wahrheit sei, weil dieselbe mit dem geschriebenen Worte Gottes in allen Puncten übereinstimmt. Daher verlangt sie auch von ihren Gliedern und insonderheit von ihren Lehrern, daß auch sie sich zu diesen Symbolen ohne Rückhalt bekennen und darauf verpflichten lassen, und verwirft jede brüderliche und kirchliche Gemeinschaft mit denen, die ihr Bekenntniß, sei es ganz, oder theilweise, verwerfen.

2 Joh. 10. 11. 2 Kor. 6, 14. Röm. 16, 17. Tit. 3, 10.

These XXII.

Die ev.-luth. Kirche verwaltet die heiligen Sacramente nach Christi Einsetzung.

These XXIII.

Wahre ev.-luth. Particular- und Local-Kirchen oder -Gemeinden sind nur diejenigen, in welchen die Lehre der ev.-luth. Kirche, wie sie in deren Symbolen niedergelegt ist, nicht nur gesetzlich anerkannt ist, sondern auch in öffentlicher Predigt im Schwange geht.

Jer. 8, 8.

These XXIV.

Die ev.-luth. Kirche hält mit allen, die mit ihr Eines Glaubens sind, Gemeinschaft des Bekenntnisses und der Liebe.

Ephes. 4, 3.

These XXV.

Die ev.-luth. Kirche hat somit alle wesentlichen Kennzeichen der wahren sichtbaren Kirche Gottes auf Erden, wie sie sich an keiner bekannten Gemeinschaft anderen Namens finden.

Die Prüfung im Schullehrer-Seminar und das Missionsfest in Schaumburg.

Lieber Lutheranerleser, Du hast wohl nicht übersehen, wie in Nro. 19. dieses Blattes so wohl eine Prüfung der Seminaristen unseres Schullehrerseminars zu Addison, als auch ein Missionsfest, welches in der Gemeinde Schaumburg für die hier umliegenden Gemeinden abgehalten werden sollte, angezeigt war. Beides liegt nun hinter uns und wir hätten sehr gewünscht, Du hättest mit uns sowohl der Prüfung im Schullehrerseminar, als auch dem Missionsfeste beiwohnen können. Ja wir haben hier in unserem Nord-Illinois drei schöne Tage verlebt, die besonders auch deßhalb so recht schön waren, weil wir unseren lieben theueren Allgemeinen

Präses in unserer Mitte hatten; und daß es da, wo derselbe zugegen ist, nicht an Erquickung und Anregung fehlt, weißt Du wohl schon aus eigner Erfahrung. Die Prüfung fand am Donnerstag und Freitag Statt. Es kann uns nun nicht einfallen, Dir Mittheilungen machen zu wollen über den eigentlichen Hergang und das Resultat des Examens; aber es soll Dir so im Allgemeinen Einiges erzählt werden, worüber wir uns insonderheit recht gefreut haben. Der Eindruck, den man beim Besuche im Schullehrerseminar bekommt, ist ein wohlthuender, besonders auch am Prüfungstage. Auf den ersten Blick konnte man auch diesmal recht deutlich sehen, wie die Theilnahme für unser liebes Seminar noch nicht ab-, sondern eher zugenommen hat. Auch diesmal hatte sich sowohl am ersten als auch am zweiten Prüfungstage eine große Zahl von Zuhörern eingefunden. Die meisten waren aus der Umgegend, einige waren aber auch von ferne gekommen, namentlich aus Wisconsin, von woher in dem nun verlaufenen Schuljahre auch so manche reiche Liebesgabe für das Seminar gekommen war. Ebenso erfreulich und noch erfreulicher mußte es gewiß für jeden der Anwesenden sein, eine so große Schaar junger Leute bereit stehen zu sehen, deren Herzen der treue Gott erweckt hatte, der Kirche im Schulamt zu dienen. Im letzten Schuljahre waren so circa 60 im Seminar unterrichtet worden; 14 davon standen eben bereit, dasselbe zu verlassen und ins Schulamt zu treten; 5 andere waren bereits schon im Laufe des Jahres zur Uebernahme einer Schule abgegangen. Der barmherzige Gott wolle ihnen allen rechte Treue geben! Daß die Herrn Professoren und ihre Schüler ihre Zeit für das, was noth thut, gut anzuwenden wissen, dafür gab jede der Prüfungsstunden den besten Beweis; sowie das frische, gesunde und kräftige Aussehen der jungen Leute Jeden überzeugen mußte, daß der liebe Herr Gehrke als Hausvater seiner großen Hausfamilie es an guter, gesunder und hinreichender Kost nicht fehlen läßt. Zum Schluß der Prüfung hielt Herr Director Lindemann an die Versammlung und noch besonders an die dieses Jahr abgehenden 14 Zöglinge eine längere Ansprache, die uns recht herzlich gefreut und erquickt hat. Wir sahen bei dieser Rede manche Thräne, viele darunter waren gewiß Freudenthränen. Auch der hochwürdige Präses der allgemeinen Synode sprach insonderheit an die Abgehenden ernste, bewegliche Worte. Wir wünschten sehr, daß beide Ansprachen in unserem Schulblatte Aufnahme und so weitere Verbreitung fänden. Der treue Gott walte noch ferner über unserem lieben Schullehrerseminar mit seiner Vaterhuld! —

Nun auch noch Weniges über unser Missionsfest. Dasselbe wurde am bestimmten Tage, am 4. Sonntag nach Trin., den 24. Juni abgehalten. Schon lange vor der anberaumten Stunde sah man von allen Seiten ganze Wagenreihen, dicht besetzt mit herzueilenden Festgenossen, in mächtige Staubwolken gehüllt, heranjagen. Es mögen wohl mehrere tausend Menschen gewesen sein, die sich zu dieser Festfeier versammelten. Das Fest wurde, da die schöne und geräumige Kirche doch wohl nicht die Hälfte der Versammelten würde haben fassen können, im grünen, ziemlich günstig gelegenen Walde gefeiert. Eine hübsche Kanzel war angebracht; da aber die nöthigen Sitze nicht hergerichtet waren, so sahen sich die meisten der Zuhörer veranlaßt, sich auf dem grünen Rasen unter schattigen Bäumen und Bäumchen niederzulassen. Vor- und Nachmittagsgottesdienst wurden in üblicher Weise abgehalten. Die erste Festpredigt hielt der hochwürdige Präses unserer allgemeinen Synode, Herr Prof. Walther, über Röm. 10, 12—15. Derselbe legte in dieser Predigt klar dar und wies schlagend nach, wie vor allen d i e Kirche, die festhält an der ungeänderten Augsb. Conf., berufen sei, Mission zu treiben. Einzelnes daraus besonders hervorzuheben, würde uns sehr schwer werden, da die ganze Predigt einen solchen mächtigen Eindruck auf uns gemacht hat, daß wir nicht wüßten, was wir besonders hervorheben sollten. Hättest Du dieselbe doch mit uns hören können! Hoffentlich kannst Du Dir wenigstens noch den Genuß verschaffen, dieselbe zu lesen; denn Herr Prof. Walther wurde von der ganzen Versammlung einstimmig gebeten, diese Predigt gütigst zum Drucke zu überlassen, und hoffen wir, daß er diese Bitte erfüllen wird. Der Nachmittagsprediger, Herr Pastor Strieter, hatte zum Text Luc. 14, 16—21. Seine Predigt gab vier Gründe an, die uns bewegen sollen, uns am Werke der Mission mit Eifer zu betheiligen. Auf Wunsch der Festversammlung wurde auch Herr Past. Strieter gebeten, seine Predigt gütigst zu übergeben, damit sie mit der Vormittagspredigt in demselben Pamphlet gedruckt werden könne Wir hoffen, daß derselbe diesem Gesuch auch entsprechen wird. Da siehst Du, lieber Leser: wenn Du willst, kannst Du in Deinem Hause ein kleines Missionsfest uns nachfeiern, und wir denken, es würde das nicht ohne Segen sein. Ja, wir halten dafür, daß jeder Missionsfreund seinen Missionseifer durch Lesen dieser Missionspredigten neu belebt fühlen wird. Unsere Festfeier wurde auch dadurch, daß die anwesenden Seminaristen aus unserem Schullehrerseminar mehrere schöne Chorstücke vortrugen und die Schaumburger Schulkinder einige passende Lieder allerliebst mehrstimmig sangen, noch bedeutend erhöht. So war uns an diesem Tage reicher geistiger Genuß geboten; daneben aber fehlte es auch nicht an leiblicher Erquickung. Die liebe Schaumburger Gemeinde hatte nicht bloß, wie wir erwartet und auch lieber gewünscht hätten, dafür gesorgt, daß die von fern gekommenen Festgäste einen einfachen Imbiß zu nöthiger Erquickung bereit fanden, sondern sie hatte es sich zur besonderen Freude gemacht, sämmtliche Festgenossen an wohlgedeckten langen Tafeln mit Speise und Trank reichlich zu bewirthen. Daß aber auch manches Scherflein, auch mancher ganze Dallar, selbst Fünfdollarnoten für die Missionskasse eingingen, läßt sich leicht denken. Wie wir hörten, soll die am Schlusse des Vormittagsgottesdienstes veranstaltete Collecte 130 Dollars ergeben haben.

So waren die Stunden dieses ersten Missionsfestes in dieser Gegend gar schnell vorübergegangen; aber viele der Festgenossen werden es gewiß mit dem Wunsche verlassen haben, daß doch ähnliche Feste, wodurch die brüderliche Gemeinschaft und der christliche Eifer im Werke der Mission gar mächtig angeregt und gefördert werden, sowohl in dieser Gegend, als auch anderwärts recht oft veranstaltet und gefeiert werden möchten.

Dem hochheiligen Gott und HErrn, der Seiner lieben Kirche auch dieses so hochwichtige Werk der Mission befohlen hat, sei Lob und Preis für die uns geschenkten schönen und reichen Feststunden; Er lasse das Werk der Mission in Gnaden einen immer kräftigeren Fortgang und gesegnetes Gedeihen nehmen! — . H. S.

„Katholisch ist gut leben, protestantisch gut sterben."

Im vorigen Jahre hat der römisch-katholische Bischof von Paderborn Dr. Konrad Martin eine Schrift geschrieben, worin er die protestantische Kirche mit den alten abgenutzten Jesuiten-Waffen angreift und seine Pabstkirche als die alleinseligmachende herauszustreichen sucht. Unter andern hat er darin eine alte Lüge wieder aufgewärmt, daß nehmlich Melanchthon noch zu guter Letzt zu seiner sterbenden Mutter gesagt habe: „P r o t e s t a n t i s c h i s t g u t l e b e n, a b e r k a t h o l i s c h g u t s t e r b e n." Das soll nehmlich so viel heißen, ein Protestant könne zwar nach seiner Lehre ein lustiges Leben in aller Sicherheit führen, aber im Tode sei es mit seinem Troste aus; wolle ein Protestant endlich noch selig sterben, so müsse er nothwendig am Ende noch katholisch werden.

Gegen die Schrift jenes Bischofs hat nun ein gottseliger deutscher Theolog mit Namen Ströbel eine Gegenschrift geschrieben. Darin zeigt denn derselbe erstlich, daß jene Anekdote von Melanchthon eine grobe, wahrhaft lächerliche Lüge sei; denn in der Zeit, in welcher Melanchthon jenes Wort zu seiner sterbenden Mutter gesagt haben soll, war diese seine Mutter schon über 30 Jahre todt! Zum andern beweist es Ströbel mit zwei Geschichten, daß gerade das Gegentheil wahr ist, daß z w a r g u t k a t h o l i s c h l e b e n, a b e r g u t p r o t e s t a n t i s c h o d e r l u t h e r i s c h s t e r b e n i s t, daß nehmlich ein Katholik wohl bei seinem Glauben in aller Sicherheit des Fleisches dahin leben kann, daß er aber zuletzt protestantisch oder lutherisch sterben muß, wenn er getrost und selig sterben will.

Die von Ströbel zum Beweis dafür angeführten zwei Geschichten wollen wir auch unseren Lesern mittheilen. Ströbel erzählt sie folgendermaßen: „Herzog Georg von Sachsen, Luther's Zeitgenosse und abgesagter Feind, aber ein grundehrlicher deutscher Mann, konnte vom Anfange der Reformation an sich des Gedankens nicht erwehren, katholisch sei gut leben, aber protestantisch gut sterben. Rein evangelisch ermahnte er selbst seinen sterbenden Sohn, das Vertrauen auf die Heiligen, Ablässe und guten Werke fahren zu lassen und sich ausschließlich an den einzigen Mittler JEsum Christum zu halten. Von den

Umstehenden gefragt, warum er das nicht auch in seinem Lande predigen lasse, antwortete er: Man soll es nur den Sterbenden sagen; die Anderen könnte es ruchlos machen. Und als es mit ihm selbst zum Sterben ging und sein evangelischer Leibarzt ihm den Wahlspruch seines ganzen Lebens („Gerade aus gibt die besten Renner") zurief, da warf er alles eigene und alles Heiligen-Verdienst weit von sich, und mit dem Gebete: „Ei so hilf du mir, du treuer Heiland JEsu Christe, erbarme dich über mich, und mache mich selig durch dein bitteres Leiden und Sterben," gab der eifrige Katholik als gläubiger Protestant seinen Geist auf. — Das zweite Exempel. Im Jahre 1717 ließ sich der Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz, unter den damaligen Fürsten wohl der gelehrteste, durch seinen schon früher zur römischen Kirche und in den geistlichen Stand getretenen Bruder gleichfalls zum Religionswechsel bestimmen. Der darüber unter den Katholiken entstandene Jubel verstummte indeß gar bald wieder. Bei einem von der Herzogin veranlaßten Religionsgespräch deckte der hallische Professor A. H. Franke die theologischen Schliche und Schwindeleien des verschmitzten Jesuitenpaters Schmelzer, den der „Cardinal von Sachsen" seinem herzoglichen Bruder zum Beichtvater geschickt hatte, in einer so erschütternden Weise auf, daß dem hintergangenen Fürsten die Schuppen von den Augen fielen. Völlig überzeugt, daß sich katholisch zwar gut leben, aber nur protestantisch gut sterben lasse, kehrte er zum evangelischen Glauben zurück und hat bald nachher als entschiedener Protestant das Zeitliche gesegnet. — Solche Beispiele erwecken keine Sehnsucht nach „einem regelrechten katholischen Sterben." Regelrecht stirbt nur, wer auf Christum stirbt. Ein solcher aber stirbt protestantisch, nicht katholisch. Wie schön, daß hier sogar die römische Praxis auf unserer Seite steht! Wenn dem sterbenden Katholiken schon das Gehör entschwunden ist, so zeigt man ihm nicht etwa noch ein Marien- oder Heiligenbild, viel weniger ein Symbol des freien Willens und der „heroischen Tugend," oder des Pabstes Himmelsschlüssel und Ablaßbriefe, nein, den Redemtor Crucifixus (den gekreuzigten Erlöser) hält ihm der Priester vor die brechenden Augen; — gewiß die stärkste Protestation gegen den tridentinischen Heilsweg! Auf der äußersten Grenzscheide von Leben und Tod erklärt also der katholische Geistliche seine Kirchenlehre für bankerott und bekehrt den verscheidenden Glaubensgerechten im letzten Augenblicke zum Protestantismus! So bricht die „alleinseligmachende" römische Religion über sich selbst den Stab! Und wohl ihr, daß sie das thut; wohl ihr, daß sie wenigstens an einer entscheidenden Stelle über sich hinaus auf das Evangelium weist! Wohl ihr, wenn sie ihren edeln Gebrauch nimmer abkommen, ihre Glieder nimmer als Marianer, stets als Christen aus der Welt gehen läßt! Möge kein katholischer Priester jene preiswürdige Ceremonie unterlassen: sie ist eine bessere „letzte Wegzehr," als alle Oelungen und Seelenmessen! Möge keiner an das Sterbebett eines „seiner Pflege empfohlenen Pfarrgenossen" treten, ohne diesem das Sinnbild der Erlösung von Sünde und Tod zu zeigen — — und dabei, im Stillen wenigstens, zu beten: „Wenn uns in die Todesnacht uns're Sünden treiben, wo soll'n wir dann fliehen hin, da wir mögen bleiben? Zu dir! HErr Christ, alleine! Vergossen ist dein theures Blut, das g'nug für die Sünde thut. Heiliger HErre Gott! Heiliger starker Gott! Heiliger barmherziger Heiland, du ewiger Gott, Laß uns nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost!"

Zur kirchlichen Chronik.

Schule. Keine Secte ist bis jetzt mehr gegen höhere Schulbildung gewesen, als die der wiedertäuferischen Dunker. Dieselben meinten bisher, Schulbildung könne dem lebendigen Christenthum nur hinderlich sein. Ein Christ müsse nur in die Schule des heiligen Geistes gehen. Merkwürdiger Weise machen sich jedoch, wie in anderen hiesigen schwärmerischen Secten, so auch in der der Dunker jetzt andere Gedanken über diese Sache Bahn. So lesen wir unter anderm in dem Mennonitischen „christlichen Volksblatt" vom 15. August: „In dem Organ der Dunker wurde schon mehrmals ein Vorschlag gemacht, auch eine höhere Bildungsanstalt zu errichten. Es wird darauf hingewiesen, daß durch das Senden ihrer Jugend in Schulen anderer Benennungen dieselbe meistens für ihre Gemeinschaft verloren werde. Die Schule soll sein zur Erlernung der Mathematik, verschiedener Sprachen und der heiligen Schrift. Damit aber die Zöglinge nicht zu Faullenzern herangebildet werden, soll eine Farm mit dem Institut verbunden und ein Arbeits-System eingerichtet werden." (Man sieht, die Dunker sehen noch immer das Lernen nicht für eine Arbeit an.) „Um das Capital zu obigem Zweck zu erzielen, ist der Vorschlag, Fünfundzwanzig-Dollar-Shares (Besitz-Antheile) zu verkaufen. Ein Bruder erbot sich, 1000 Thaler für die vorgeschlagene Anstalt zu unterschreiben, und ein anderer ist bereit, 2000 Thaler zu diesem Endzweck herzugeben."

Ohio-Synode. In dieser Synode hat man bekanntlich bisher über die brennenden Fragen von Kirche und Amt nicht einig werden können. In ihrer nächsten Allgemeinen Versammlung soll endlich ein ernstlicher Versuch gemacht werden, Einigkeit über diese Puncte herzustellen. Zu diesem Zwecke haben denn die Herrn Professoren Lehmann, Loy und Schmid und die Pastoren Cronenwett und Schulze „Thesen" aufgesetzt und in der Columbuser Kirchenzeitung vom 1. August veröffentlicht, welche der Besprechung in der Synode zur Grundlage dienen sollen. Schon in den einleitenden Bemerkungen hierzu thut Herr Prof. Lehmann das Geständniß, daß in den Thesen „die streitigen Ausdrücke möglichst vermieden" seien. Schon hieraus geht leider! nur zu klar hervor, daß die lieben Herrn mehr darauf bedacht waren, Frieden, als Einigkeit, in ihrer Synode herzustellen. Denn gerade die „streitigen Ausdrücke" sind es ja, an denen die innere Glaubensuneinigkeit zu Tage tritt; auf sie muß daher vor allem Rücksicht genommen werden, soll Glaubenseinigkeit erzielt werden. Als daher nach Luthers Tode über den rechten Verstand der Augsburgischen Confession Streit entstand, da halfen sich unsere rechtgläubigen Väter nicht damit, daß sie die streitigen Ausdrücke wegließen und so allgemeine Ausdrücke gebrauchten, daß jeder, wie er auch denken möchte, sich dieselben gefallen lassen und mit unterschreiben konnte. Das wäre ja nichts gewesen, als unionistische Friedemacherei. Nein, unsere rechtgläubigen Väter, weil sie wahre Einigkeit stiften wollten, scheuten weder die Mühe, noch fürchteten sie sich, die streitigen Ausdrücke nach Gottes Wort und nach dem Wortlaut der Augsburgischen Confession und der anderen früheren Symbole zu beleuchten und zu beurtheilen und so die gewisse Wahrheit in das Licht zu stellen. Und Gott gab denn auch Gnade, daß durch die Concordienformel auf diesem ehrlichen Wege die so lange zerrissene lutherische Kirche zur ersten Glaubens- und Bekenntniß-Einheit zurückkehrte. So aber, wie es die Thesensteller der Ohio-Synode angefangen haben, werden sie das rechte Ziel nie erreichen. Eine Zeitlang mag es unter ihnen ruhig werden, aber über kurz oder lang wird sichs zeigen, daß die Heilung des Schadens nur eine oberflächliche war. Wer einmal die Wahrheit erkannt hat, der hat auch ein zartes Gewissen dafür, das nicht eher ruhig wird, bis es weiß, daß es zu nichts, durchaus zu nichts Falschem, Halbwahrem, Schiefem Ja gesagt hat. Schon die erste der Ohio-Synode als Einheitsband vorgelegte Thesis ist so gestellt, daß alle Parteien, die sich jetzt über die Frage von der Kirche gebildet haben, ihre Meinung in dieselbe legen können. Diese erste Thesis lautet nehmlich, wie folgt: „Die Kirche auf Erden ist die Versammlung (Gemeine) aller Gläubigen um reines Wort und Sacrament, als deren nothwendige Kennzeichen." Indem hier die Kennzeichen der Kirche in den Begriff derselben mit aufgenommen sind und durch das in den Text der Augsburgischen Confession eingeschobene Wörtlein „um" die Kirche zu einer örtlichen Versammlung gemacht ist, so kann der romanisirende Lutheraner, der die sichtbare lutherische Kirche für die Eine heilige christliche Kirche hält, in dieser Thesis seinen Glauben nicht mit Unrecht zu finden meinen; da aber in dieser Thesis ausdrücklich bemerkt ist, daß reines Wort und Sacrament „Kennzeichen" der Kirche auf Erden seien, so kann wohl auch ein rechtgläubiger evangelischer Lutheraner meinen, seinen Glauben in der Thesis zur Noth ausgesprochen zu finden. Aehnlich wie die Thesen von der Kirche sind auch die vom Amt auf Schrauben gestellt und auch darin die Entscheidung des eigentlichen Streitpunctes nach Gottes Wort offenbar geflissentlich umgangen. Wir erinnern dies weder aus Tadelsucht, noch aus Mißgunst, noch aus irgend einem Widerwillen gegen die Ohio-Synode, in der wir vortreffliche Männer wissen und der wir von ganzem Herzen volles Gedeihen wünschen; vielmehr glaubten wir, einen Beweis der Bruderliebe zu unterlassen, wenn wir

hier schwiegen. Ein offener Krieg ist ja besser als ein falscher Friede. Helfe Gott, der da will, daß Alle zur Erkenntniß der lauteren Wahrheit kommen, auch der lieben Ohio Synode zu wahrer Einigkeit in derselben. W.

Schweden. Lappland, der nördlichste Theil von Schweden, ist bekanntlich ein sehr kaltes Land. Die arme verkommene Bevölkerung dieses Landes ist noch bei weitem nicht der Segnungen christlicher Cultur theilhaftig. Namentlich fehlt es ganz an christlichen Schulen. Neuerdings nun hat eine christliche Lappländerin, Marie Mohsdotter, das Interesse christlicher Kreise für Gründung christlicher Schulen in ihrer Heimath zu erwecken gewußt. Allein, zu Fuß hatte sie mitten im nordischen Winter einen 150 Meilen weiten Weg durch Schnee und Eis, Gebirge und Klüfte, Flüsse und Seen zurückgelegt, einen Weg, für dessen Beschwerden Mannesmuth und Manneskraft Wenige befähigen würden. Nachdem sie in Stockholm selbst dem Könige ihr Begehr vorgetragen hat, ist eine solche Theilnahme für sie erwacht, daß bereits zwei Schulen gestiftet worden sind und die Errichtung anderer nahe bevorsteht. Merkwürdig ist, daß gerade jetzt unter den sonst ziemlich stumpfen Lappländern ein starkes Verlangen nach Schulbildung erwacht ist, welches dem Unternehmen entgegenkommt, so daß dasselbe einen für das Reich Gottes ersprießlichen Fortgang zu nehmen verspricht. — (Hess. Kirchenbl.)

Frankreich. Aus der ev.-luth. Kirche. Am 28. Jan. d. J. wurde in Batignolles, einer nördlich gelegenen Vorstadt von Paris, die von zahlreichen aus Hessen eingewanderten Straßenkehrern bewohnt wird, ein neues lutherisches Kirchlein eingeweiht. In der genannten Vorstadt ist unter Gottes Beistand durch die Bemühungen des Predigers v. Bodelschwingh, der jetzt in Dellwig bei Langschede in Westphalen wirkt, aus kleinen Anfängen eine fröhlich aufblühende deutsch-lutherische Gemeinde gesammelt worden. Mit zwei hessischen Kehrerkindern, um welche sich immer mehr Kinder schaarten, fing der Genannte im Jahre 1858 eine Schule an. Den Kindern folgten bald die Erwachsenen. Der erste Gottesdienst wurde in einer dunkeln, niedrigen Stube gehalten, wo die Gemeinde sich, so gut sie konnte, auf Kisten, Schemeln und Betten um den Prediger versammelte. Vor Weihnachten 1860 ward, nachdem das Committee der evangelischen Mission in Paris sich der Sache angenommen, ein nothdürftiges Schulhaus — eigentlich eine Schulhütte — errichtet, in welchem auch am Christtage jenes Jahres beim Scheine eines elenden Lichtleins Abendmahlsgottesdienst gehalten werden konnte. Nachdem bis dahin die Gemeinde von der entfernten Vorstadt Villette aus durch den Prediger v. Bodelschwingh bedient worden war, erhielt sie gegen Ende des Jahres 1862 in ihrem jetzigen Pastor Müller aus Halle einen eignen Seelsorger. Im Anfang des vorigen Jahres ward ein Grundstück zum Bau von Kirche und Schule erworben. Für den Preis von etwa 100,000 Francs, zu denen eine in der preuß. Provinz Sachsen angestellte Hauscollecte circa 33,000 und ein französisches Mitglied der lutherischen Kirche in Paris 10,000 Francs beitrug, ward ein schmuckes Gebäude hergestellt, das in seinem untern Raum die Schulen aufnimmt, während der obere Raum Platz für den Gottesdienst von 3—400 Personen gewährt. Die Gemeinde zählt jetzt ungefähr 500 Seelen, meist Straßenkehrer und Tagelöhner. Dadurch ist's zu erklären, daß nach dem Jahresbericht der evangelischen Mission in Paris auf dem Werke noch mehr als 55,000 Francs Schulden lasten, von denen 31,000 noch in diesem Jahre zu bezahlen sind. Bei der unter viel Theilnahme gehaltenen Einweihung der neuen Kirche hielt Past. Müller die Predigt über Psalm 118, 19—25. (Pilger.)

Füllstein.

Die christliche Weisheit ist das Auge der Liebe und überwacht und leitet diese, daß sie in ihrem Reden und Handeln den Menschen heilsam sich verwirklicht. Auch auf dem sittlich-bürgerlichen Gebiet ist die Weisheit im Dienste der Gerechtigkeit und Wahrheit, damit beide auf die zweckdienstlichste Weise zum gemeinen Nutz sich verwirklichen. So ist also auch die Staatsweisheit immer im Dienst der Gerechtigkeit und des Sittengesetzes, während die Staatsklugheit im Dienste des selbstsüchtigen und eigennützigen Wesens steht. Es ist also ein großer Unterschied zwischen einem weisen Staatsmann und einem klugen Politiker und Diplomaten. Dieser trägt kein Bedenken, auch die unsittlichen Zwecke zur Vergrößerung der Machtstellung seines Staats oder seiner politischen Partei durch unsittliche Mittel durchzutreiben; jener nicht also; denn der herrschende Beweggrund auch seines amtlichen Handelns ist das allen Menschen von Gott in's Herz geschriebene Sittengesetz, das da sagt: „Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst; d. i. „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.“ Je mehr nun zeitlich und örtlich der Unglaube wider Christum und in Folge deß die sittliche Fäulniß zunimmt, desto seltener sind solche weise und gerechte Staatsmänner und desto häufiger die staatsklugen Politiker.

Kirchliche Nachrichten.

Da Herr Past. Rinker wegen schwächlicher Gesundheit und alter Körperleiden, wenigstens vorläufig, sein Amt niedergelegt hat, so berief seine Gemeinde, die St. Paulus-Gemeinde in Shelby County, Ills., auf seinen Rath den Candidaten des heiligen Predigtamtes Herrn W. Schlechte, gebildet auf dem Seminar in St. Louis, welcher von dem Unterzeichneten, im Auftrag des Präsidiums westlichen Districts, am siebenten Sonntage nach Trinitatis mit Verpflichtung auf sämmtliche symbolische Bücher der ev.-luth. Kirche ordinirt und in sein Amt eingeführt worden ist.

Der HErr gebe Segen, daß auch in jener Gegend das Evangelium sich weit ausbreiten möge! W. Heinemann.

Adresse: Rev. W. Schlechte,
Shelbyville, Shelby Co., Ill.
Box 340.

Nachdem Herr Past. Gottlieb Traub einen Ruf von der ev.-luth. Dreieinigkeits Gemeinde zu Crete, Will Co., Jll., erhalten und denselben mit Einwilligung seiner früheren, der St. Johannes-Gemeinde in Allen und Adams Co., Ind., angenommen hatte, ist derselbe am fünften Sonntag nach Trinitatis vom Unterzeichneten im Auftrage des hochwürdigen Präsidiums westlichen Districts in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr schmücke auch diesen seinen Knecht mit vielem Segen und lasse ihn viel Frucht schaffen, die da bleibet zum ewigen Leben.
G. Polack.

Adresse: G. Traub,
Crete, Will Co., Ill.

Nachdem Herr Past. G. Prager einen ordentlichen Beruf von der ev.-luth. St. Petri Gemeinde in Town Granville und von der ev.-luth. Gemeinde in Town Milwaukee, Milwaukee Co., Wisc., erhalten und mit Zustimmung seiner früheren Gemeinde angenommen hat, so ist derselbe im Auftrage des ehrwürdigen Vicepräses nördlichen Districts unserer Synode, Herrn Past. Lochners, am 7. Sonntag nach Trinitatis vom Unterzeichneten feierlich in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr schmücke auch diesen Lehrer mit viel Segen. Joh. M. M. Moll.

Adresse: Rev. G. Prager,
care of Rev. G. Reinsch,
Milwaukee, Wis.

Nachdem der Candidat des heiligen Predigtamts Herr S. F. C. F. Stock einen Beruf von der Martini Gemeinde in Allen Co., Ind., erhalten und angenommen hatte, ist derselbe am sechsten Sonntag nach Trinitatis von dem Unterzeichneten im Auftrage des ehrwürdigen Herrn Präses mittleren Districts ordinirt und in sein Amt eingeführt worden.

Der HErr verleihe ihm, mit Freudigkeit auszustreuen den Samen des Worts!
Ph. Fleischmann.

Adresse: Rev. S. F. C. F. Stock,
Box 464. Fort Wayne, Ind.

Nachdem Herr Past. H. Bauer einen Beruf von der St. Johannis Gemeinde, die bisher von dem Unterzeichneten als Filiale bedient worden war, empfangen und angenommen hatte, ist er von dem Unterzeichneten im Auftrage des ehrwürdigen Herrn Präses mittleren Districts am siebenten Sonntag nach Trinitatis inmitten seiner Gemeinde eingeführt worden.

Der HErr lasse ihn viel Frucht schaffen fürs ewige Leben! Ph. Fleischmann.

Adresse: Rev. H. Bauer,
Maple Station, Allen Co., Ind.

Kircheinweihung.

Den lieben Lutheraner-Lesern ist anzuzeigen, daß am 10. Juni d. J. die ev.-luth. Immanuels-Gemeinde in Yorkville, an 83. Str. zwischen 2. und 3. Ave., ihre neu erbaute Kirche dem Dienste des HErrn geweiht hat. Bei dieser Festlichkeit predigte Herr Past. Tirmenstein aus Port Richmond Vormittags, Herr Past. Weisel aus Williamsburg Nachmittags, und Herr Past. Ebendick aus Strattonport hielt, da der Unterzeichnete halskrank war, das Weihgebet.

Die Kirche, 45 Fuß lang, 28 breit und 36 hoch, mit ihrem schönen Schieferdache und ihren Bogenfenstern in der Front, macht einen recht angenehmen Eindruck.

Nicht wenig wurde die Festfreude der Gemeinde dadurch erhöht, daß aus den benachbarten Schwestergemeinden die Gäste schaarenweise herbeiströmten. Diese allein füllten die Sitze, so daß die eigenen Leute sich in den Gängen stehend behelfen mußten, woselbst sie bis an die Stufen der Kanzel und des Altars, so wie vor der Kirchthüre bis auf die Straße hinaus fest zusammengedrängt waren. Außer den einzelnen Gästen waren auch die Gesangvereine unserer New Yorker und Williamsburger Gemeinde anwesend, die abwechselnd während des Gottesdienstes sangen. Sämmtliche Gäste wurden nach Beendigung des Gottesdienstes unten im Schulzimmer bewirthet. Die Collecte betrug 117 Doll.

So hat uns denn der treue Heiland hier eine Stätte nach längerem Umherirren finden lassen, woselbst wir uns ungestört zum Gebrauch der Gnadenmittel des Wortes und der Sacramente, sowie zum Gebet versammeln können. Ach, möge seine reiche Gnade sich nur an der ganzen Gemeinde kräftig erweisen, daß Prediger und Zuhörer bei reinem Wort und Sacrament stet und fest verbleiben und dieses Gotteshaus eine rechte Werkstatt des heiligen Geistes werde.

So sehr wir uns hier über unser Kirchlein freuen, so sehr bekümmert es uns aber, daß wir uns dadurch nach menschlichem Bedünken eine unerträgliche Schuldenlast haben müssen aufbürden. Letztere, über 4000 Doll. betragend, ist deßhalb um so drückender, weil in unserer jungen erkenntnißschwachen Gemeinde nicht alle Glieder sie gleichmäßig zu tragen suchen. Aus diesem Grunde mögen doch die lieben Brüder in der Synode nah und fern unsrer hier nicht vergessen, sondern uns mit Gebet und Gaben unterstützen. Der HErr JEsus wird ein reichlicher Vergelter sein und auch das geringste Scherflein in Gnaden belohnen.

Renz.

Kirchweih-Fest.

Nachdem die ev.-luth. Immanuels-Gemeinde zu Waldenburg, Michigan, schon seit einigen Jahren den Mangel an einem geräumigen Kirchenlocale schmerzlich empfinden mußte, auch in den letzten drei Jahren, oft unter den drückendsten Verhältnissen, alles Mögliche aufgeboten hatte, um diesem Mangel abzuhelfen, so konnte sie doch erst am vorigen Johannisfeste, als dem 24. Juni d. J., von ihrer engen Versammlungsstätte ausziehen und dem Dienste des Dreieinigen Gottes ein neuerbautes Haus übergeben, das nun nicht bloß einen überflüssigen Raum bietet, sondern auch überdies eine Zierde der ganzen Gegend ist. Im rein gothischen Style, nach einer Zeichnung von Herrn Pastor Stephan, aufgeführt, ist die Kirche (Altarchor mit eingerechnet) 70 Fuß lang und 35 Fuß breit und mit einem Thurme von 87 Fuß Höhe versehen. Die Einrichtung im Innern zeigt guten kirchlichen Geschmack, wie das nach einer treuen Ausführung des entworfenen Planes auch nicht anders zu denken ist. Einen erhebenden Anblick gewährt das 6 Fuß hohe und 5 Fuß breite Altarbild, ein Oelgemälde, die Einsetzung des heil. Abendmahls vorstellend; desgleichen die 10 Spitzbogen-Fenster im Schiff der Kirche und das runde Fenster in der Altarnische, indem sie alle aus gebranntem Glase im schönsten Farbenspiel zusammengesetzt sind.

Natürlich mußte ja die Gemeinde große Freude haben, als sie die Einweihung dieser so schön gebauten Kirche feierlich begehen durfte. — Und da das Fest vom Wetter begünstigt war, so hatten sich viele Gäste aus den benachbarten Gemeinden, von Detroit, Roseville und Utica eingefunden, welche sich freuten mit den Fröhlichen. Leider wurde Herr Pastor Hügli abgehalten, dem Feste beizuwohnen, so daß in Folge dessen ein Gottesdienst ausfallen mußte. Die Gottesdienste betreffend, so sprach Herr Pastor Lemke das Weihgebet und die Weihpredigt hielt Herr Pastor Moll aus Detroit über 2. Mos. 20, 24. Nachmittags predigte Herr Pastor Walther aus Wyandotte in englischer Sprache über 1. Tim. 2, 4. Montags früh war Missionsgottesdienst, in welchem Herr Pastor Lemke die Predigt hielt über Ps. 40, 10. 11. Zur Erhöhung der Festfeier dienten auch verschiedene Musikstücke, die von dem Singchor der Detroiter Gemeinde und dem der hiesigen Gemeinde vorgetragen wurden; desgleichen die Begleitung einiger Choräle mit Posaunen, geblasen von Gliedern der Immanuels-Gemeinde.

Der treue Gott gebe nun um Christi willen, daß dieses Ihm geweihte Haus eine Stätte zum ewigen Gedächtniß vor Ihm bleibe, bis es zu seiner Zeit in Trümmern zerfällt; — Er bewahre es daher, daß es nicht durch falsche Lehre zu einer Mördergrube werde, sondern erhalte darin den wahren innerlichen Schmuck des reinen Worts und der ungefälschten Sacramente, damit das Volk, so ein- und ausgeht, den „Immanuel" — Gott mit uns — in Christo recht erkennen und dereinst nach beharrlichem Glauben zu der Immanuels-Gemeinde der triumphirenden Kirche im Himmel gelangen kann.

F. Ruff.

Sechstes Missionsfest in Nord-Wisconsin.

Am Sonntag den 24. Juni d. J. feierten die lutherischen Gemeinden unserer Synode in Sheboygan Co., mitten in eingetretener Regenzeit von schönem Wetter begünstigt, ihr sechstes Missionsfest bei Sheboygan Falls. Morgens predigte Past. Krumsieg über Ps. 96. Darnach verlas Past. Kolb das Schreiben des Past. Brunn in Nassau, aus Nr. 20. des Lutheraners. Nachmittags predigte dann Past. Ottmann über Lucas 10, 23—37., — und zum Schluß theilte der Unterzeichnete noch einen geschichtlichen Missionsbericht mit, über das Leben und die Missions-Arbeit Thomas v. Westens unter den Finnländern im nördlichen Norwegen. Die beiden Collecten betrugen $100.00 und zwar 31.30 für die Heiden-Mission und $68.70 für innere Mission, welche letztere durch Past. Kolb direct an Past. Brunn in Nassau vermittelt sind und worüber Letzterer seiner Zeit im Lutheraner quittiren wird.

A. D. Stecher.

Sheboygan, Wisc., Juli 1866.

Bekanntmachung.

In der guten Voraussetzung, daß die enorme Steigerung des Papierpreises und der Arbeitslöhne nach Beendigung des Krieges bald wieder aufhören und bedeutend ermäßigteren Preisen Platz machen würde, hat es die unterzeichnete Committee für Drucksachen, die von unserer Synode mit der Reglung derartiger Angelegenheiten beauftragt ist, bisher unterlassen, den Preis des „Lutheraner" zu erhöhen. Aber der Krieg ist nun lange zu Ende und gleichwohl bleibt Papier und Arbeitslohn in seinem hohen Preis und wird voraussichtlich noch länger dabei bleiben. Da sieht sich denn die Committee veranlaßt, den Preis des „Lutheraner" ins Künftige auf $1,50 für den Jahrgang festzusetzen. Indem sie dies thut, befürchtet sie so wenig, damit bei den l. Lesern des Blattes eine Befremdung hervorzurufen, daß sie sich vielmehr überzeugt hält, man werde im Gegentheil darüber staunen, daß diese so gerechte und billige Preiserhöhung nicht schon längst eingetreten sei. Hat es sich doch bisher schon mehrfach ereignet, daß Abonnenten von freien Stücken mehr als den früher festgesetzten Preis eingesendet haben. Und steht doch der selbst jetzt noch gewiß sehr billige Preis des Blattes in gar keinem Vergleich zu dem, was die l. Leser dafür erhalten. Indem wir denn zuversichtlich hoffen, durch diesen von den Zeitverhältnissen gebotenen Schritt die Verbreitung des „Lutheraner" nicht im Geringsten zu beeinträchtigen, unterzeichnen wir

Die Committee der Allgem. Synode von Missouri, Ohio u. a. St. für Drucksachen.

St. Louis, Mo., im August 1866.

Quittung und Dank.

Für Pastor Brunn's Proseminar erhielt durch Past. Schliepsiek von Hrn. F. W. Koch in Bloomington, Ill., $10. Durch Past. Schwensen von dessen Gemeinde in New Bielefeld, Mo., $11,45. Durch denselben von dessen Gemeinde in Columbia Bottom, Mo., $15. Durch Past. J. M. Hahn in Benton Co., Mo., von dessen Gemeinde $12. Durch Past. Th. Miesler in Benton Co., Mo., von Hrn. H. Harms $5. Durch Past. Sapper in Carondelet, Mo., von Hrn. Deuser 50 Cts.

Für arme Studenten durch Past. Schliepsiek von Hrn. F. W. Koch in Bloomington, Ill., $10. Durch Past. M. Moll in Mequon River, Wis., von Hrn. Carl Fink $5. Durch Past. Sapper, Carondelet, Mo., von Hrn. Köhler $1.

C. F. W. Walther.

In den Monaten Juni und Juli erhielt ich theils für arme Schüler, theils für den Haushalt folgende Gaben: Von Alb. Bluhm $1; Frau Weiß $1; Past. Engelbert $10; Georg Mühl $1: L. Häfele $1; Gem. in Quincy $9,03; durch Past. Schumann $13; von einigen Gliedern der Gem. in Frankenmuth $15,25; durch Past. Hattstädt $10,25 und $6; W. Meier $11; auf Conr. Hartmanns Kindtaufe ges. $5,10; auf Ch. Neumeyers Kindtaufe ges. $2,37; A. Brandenstein $1; G. Mohn $10; J. Herre $2,60; Dan. Haag $10; auf W. Webers Hochzeit ges. $9; G. Walker $5.

J. C. W. Lindemann.

Zum Kirchbau in meiner Gemeinde zu Yorkville von der Gemeinde des Herrn Pastor Hamann in Carondelet $28,75 erhalten zu haben, bescheinigt

Renz, Pastor.

Eingegangen in der Kasse des mittleren Districts:

Zur Synodalschuldentilgungskasse: Past. Scholz's Gemeinde $6,87. Past. Tramms Gem. $15,50. Past. Schusters Filialgem. in St. Joseph Co. $4,64. Von Past. Sihler $10. Durch Past. Zagel von A. Hockemeyer $2. C. Knut $1,45.

Zur Synodalkasse: Durch Past. Saupert von K. Land $1,50, Frau Müller $2, Frau Tschoppe $1, Frau Umbach $1, H. Mönnig $2, Korff u. Köster $4, von zwei Kindern des Herrn Schulte je 50 Cts., H. Holzgräfe $1, H. Fischer $1, Grießbacher $1, Lehrer Zitzlaff 50 Cts., H. Nobbe $1, Joh. Bayer $2, H. Alms $5; Frau Meierding, Dankopfer für glückliche Entbindung $5. Auf Jul. Tschoppes Hochzeit gesammelt $7. Coll. von dessen Gem. $25,80. Past. Niethammers Gem. $10,62. Past. Jox's Gem. in

Logansport $12,50; Gem. in Peru $10,60. Past. Brackhages Gem. $12. Past. Königs Gem. $30. Durch dens. von H. Lippelmann $20. Durch Past. Fleischmann Hochzeits-Coll. bei W. Schoppmann $10. Past. Detzers Gem. in Defiance $19, in Southridge $17,66. Durch dens. von J. Vogel, Dankopfer $2. Past. Jäbkers Gem. $10,50. Past. Schönebergs Gem. in Lafayette $20,50; Gem. in Reynolds $2,85. Past. Wüstemanns Gem., Pfingst-Coll. $18. Past. P. Rupprechts Gem. in Fulton Co. $1,70; in Henry Co. $3,72. Durch dens. von Frau J. Leininger, Dankopfer $5. Past. Schumanns Gem. $5,70. Pastor Schwans Gem. $53,14. Past. Frickes Gem., aus dem Klingelbeutel $55,50. Past. Zagels Gem. $10,33.

Zur Synodalkasse mittleren Distr.: Past. Scholz' Gem., Pfingst-Coll. $5,82.

Für Pastor Röbbelen: Durch Past. Scholz Hochzeits-Coll. bei Geo. Kiefner $1. Past. König $1. Durch dens. von H. Nees $1. Past. Schumanns Gem. $5,25. Past. Bodes Gem. $5,74; in New Haven $8,37.

Für kranke Pastoren: Durch Past. Scholz Hochzeits-Coll. bei Geo. Kiefner $2,60.

Zum Collegehaushalt in Ft. Wayne: Past. Scholz' Gem., Oster-Coll. $7,40. Past. Dulitz's Gem. in Huntington $6,55. Durch dens. von D. Jung $1.

Für arme Studenten: Past. Scholz's Gem. $4,35. Durch dens. Hochz.-Coll. bei Joh. Schmidt $3,76 Past. Jäbkers Gem. $10. Durch Past. Reichhardt von H. Brückemann $4. Durch denselben von Chr. u. W. Lücke für den Schüler Winter $5. Durch Past. Zagel von N. N. $2. Durch Past. Saupert von Frau Tschoppe $2.

Für Past. Kahmeyers Wittwe: Durch Past. Saupert von Dor. Müller, Frau Ire, Frau Däuble je $1.

Für Past. Birkmanns Wittwe: Durch Past. Saupert von Chr. Däuble $1.

Zum Hospital in St. Louis: Durch Past. Saupert von Chr. Däuble $1.

Zum Kirchbau in Past. Stürkens Gemeinde in Baltimore: Durch H. N. Schwegmann von Fr. Gerke $5.

Für Heidenmission: Von Past. Jor' Filialgemeinde in Rockfield $8,15.

Zur Pfarrwittwen-Kasse: Durch Pastor Jor Hochzeits-Coll. bei W. Schmidt $9. Durch denselben von Frau Küllsen $2. Kleemann und Frau Schlächter in Peru je $1. Durch Past. Schwan Hochzeits-Coll. bei Franz $6,75. Albert Voth u. Frau $2.

Für Brunnsche Zöglinge in Addison: Past. Königs Gem. $11.

Für innere Mission: Durch Past. König von H. Lippelmann $5.

Zur Nassaumission: Past. Tramms Gem., Missionsfest-Coll. $15,87. Past. Kunz' Gem., aus dem Klingelbeutel $6. Durch denselben von C. W. R. 25 Cts. A. Chr. R. 25 Cts. C. M. 30 Cts. Wittwe L. L. 50 Cts. Wittwe L. R. $1. Wittwe N. $1. H. N. 50 Cts. Chr. Sp. $1. A. R. sen. 25 Cts. A. M. $1. H. M. 50 Cts. H. R. $1. G. H. K. 45 Cts. Past. Michaels Immanuelsgem. $6,10. Dessen St. Johannesgem. $4,05.

Für arme Schulseminaristen: Von Past. Schuster $1.

Zum Waisenhaus in St. Louis: Durch Past. Schumann Hochzeits-Coll. bei V. Müller $4.

Für Lehrergehalte: Past. Dulitz' Gem. in Huntington $7,25; in Lancaster $3,20. Past. Reichhardts St. Johannesgem. $9,30.

Zum Seminarhaushalt in Addison: Past. Schwans Gem. in Liverpool $5,50.

Zum Kirchbau in Racine, Wis.: Past. Hörnickes Gem. $5,58; von ihm selbst $2.

Zum Kirchbau in Yorkville: Von Pastor Hörnickes Gem. $2,77. Past. J. Rupprechts Gem. $7,25.

Für Brunn'sche Zöglinge: Durch Pastor Zagel von N. N. $2. Durch Past. Schmidt von Ernst Meißel als Dankopfer für seines Sohnes Genesung $10.

Schulgelder von College-Schülern: Von H. Reinhardt, K. Ringwald, Aug. Rathe je $6, W. Beringer $18. C. Bonnet.

Eingegangen in der Kasse des nördl. Districts:

Zur Synodalkasse: Von Past. Strasens Gem. $28,48. Jos. Ihde von da $2. Past. Bernthals Gem., Pfingst-Coll. $5,75. Dreieinigkeits-Gem. in Sheboygan, Coll. $6,20. Past. Lists Gem. $12. Durch Past. Speckhard $8,16; u. zw. Pfingst-Coll. $3,66; auf d. Kindtaufe bei Mich. Schönamsgruber ges. $1,50; von G. Finzel $3. Past. Himmlers Gem. $7,50. Past. J. J. Hoffmanns Gem., Pfingst-Coll. $5,53; von ihm selbst $2. Past. Estel $1. Durch Past. Keller (zur Synodalschuldentilgung) $9; u. zw. Oster- u. Pfingst-Coll. d. Gem. in Morrison $5,72; Pfingst-Coll. der Gem. in Rantoul $1,01; deßgl. von der Gem. Rockland $2,27. Past. Steinbachs Gem., Pfingst-Coll. $18,97; von ihm selbst $1,50 Past. Grupes Gem. $13,75. Durch Past. Strasen bei Fr. Wischs Hochzeit ges. $5,30. Gem. in Town Saukville, Wis., $5,60. Gem. am Cedar Creek $5,25. Durch Past. Böling von d. Gem. in Freistadt $10, Gem. in Kirchhayn $7. Durch Past. J. N. Beyer vom Calebonia Distr. am Gedenktage der glücklichen Rückkehr der Letzten aus der Armee $28,75; Gem. in New London $11. Durch Past. Trautmann: Gem.-Coll. $31,50; aus der Frauenkasse $16; aus der Centkasse $10. Collecte in Sibiwaing, Mich., $17,80. J. Engelhardt daselbst 50 Cts. Frau Bach $2. Frau Past. Auch $2. Past. Auch $3. Past. Hahn $1. Hochzeits-Coll. bei M. Pump, Waldenburg, Mich., $5. Pfingst-Coll. in Frankentrost, Mich., $1,75. Gem. in Frankenmuth, 2. Sendung $93,75; u. zw. von A. Rummel u. Galsterer je $10; M. Gugel, G. B. Brenner, L. Ortner je $5; Lämmermann, Honold je $3; J. Bickel, F. Rittmeier, Wittwe Rodamer je $2; M. Rauch, L. Baier, A. Schroll, Hörnlein, Chr. Gatzinger, P. Ranzenberger, B. Kaiser je $1; N. N. $1,50; G. M. Birkner $6; Frisch 50 Cts.; Pfingst-Coll. $30,50; aus der Centkasse $1,25. Durch Past. Sievers 4. Sendung $48,56; u. zw. Pfingstfest-Coll. in Frankenlust $14,62; Hochzeits-Coll. bei Engerer $6,88; Frau Burk 25 Cts.; W. Wegner $1; Kindtauf-Coll. bei G. Schmidt $1,05; Coll. in Amelith $3,13; W. Heitzig $5,09; Fr. Zill $4,10; B. Koch $1; Coll. in Amelith $3,32; Hochzeits-Coll. bei Ad. Lutz $6,50; Kindtauf-Coll. bei Deneke $1,62. Durch Past. W. J. Friedrich von s. Gem. zu Fall Creek $10; aus dem Filial am Yellow River $11. Durch Past. F. Lochner bei Hausbesuchen ges. $260,00, 1. Sendg.

Für den Kirchbau des Pastor v. Kienbusch in Halberstadt, Preußen: Von N. N. in Milwaukee $5.

Zur Unterstützung des Herrn Pastor v. Kienbusch: Von N. N. in Milwaukee $5.

Für arme Schüler u. Studenten: Durch Past. Keller auf G. Böttchers Hochzeit ges. $1. Von G. Auch in Sibiwaing $2,50. Hochzeits-Coll. bei Wagner in Frankentrost $2,46. Vom Frauenverein in Monroe $30,66. Kindtauf-Coll. bei M. Kronbach daselbst $1,75.

Für Frau Pastor Birkmann: Von Frau Herzog in Frankenmuth $1.

Zur Synodal-Missions-Kasse: Von Past. Steinbachs diesjährigen Confirmanden $8,64. Von Past. Wambsganß' beiden Gemeinden $13. Von der Gem. in Cedarburg $5,41.

Zur Pfarrwittwen-Kasse: Von Pastor Steege $1,50. Durch Past. Daib Hochzeits-Coll. bei Joh. Dubois in Millpoint $1,31. Gem. in Town Saukville, Wis., $3,87.

Für Lehrergehalte: Past. Steinbachs Gem., Oster-Coll. $24,71; von ihm selbst $1,50. Durch Pastor Werfelmann Hochzeits-Coll. bei H. Steigenbnd $4,01. Durch Past. J. J. Moll von Mequon, Wis., $9,30; von Granville $5,05. Coll. in Grand Rapids, Mich., $8,05. Coll. in New Haven, Mich., $5,01. Pastor Daib $1. Herzog in Frankenmuth $3.

Für Pastor Brunn's Anstalt: Aus der Missions-Kasse der Gem. in Adrian, Mich., $12. Von den Schulkindern daselbst $3. Hochzeits-Coll. bei Frank daselbst $2,55. Past. Auch $3. Frau Past. Auch $2. Pastor Hahn $1. W. Emmert in Hillsdale, Mich., $1. Frau Emmert $1.

Für Pastor Röbbelen: Durch Pastor List Hochz.-Coll. bei Fr. Stolper $1,50. N. N. in Milwaukee $5. Vom Frauenverein in Frankenmuth und anderen Sammlungen $112,50; u. zw. von den Frauen: N. B. Hubinger $8, A. B. Hubinger $5, B. Lösel und M. Ranzenberger je $3, A. M. Meier, Wittwe A. S. Stern, M. B. Bernthal je $2, M. B. Baierlein $1,50; L. Pfeiffer, K. Wimmer, M. Brenner, B. Grüber, M. M. Bernthal, Wittwe Bickelmann, B. Lämmermann, E. Jordan, E. Schiefer, J. Riedel, A. Fürbringer je $1, E. Baierlein, E. Heine, Ungenannte, M. Kaiser je 50 Cts. Wittwe Rodamer, L. Sohn, Bates, L. Reichle je $2, M. B. List $3, E. Ortner, L. Bickel, Wittwe Meurer je $1, Kath. Schäfer $5, J. Rittmeier $1,50; M. Beier 25 Cts., J. Matth. Hubinger $10, A. Schroll $1, Hochz.-Coll. bei Rupprecht $6,25; Gemeinde-Coll. $21,25; Kindtauf-Coll. bei J. Haas $3,50; deßgl. bei J. M. Schäfer $10,25.

Zum College-Unterhalt in Ft. Wayne: Collecte in Frankenmuth $17,65.

Zum Unterhalt des Schulseminars: Gem. in Monroe $6,25. Past. Steeges Gem. $4. Aus der Frauenkasse der Gem. in Adrian $12,68.

Zur Synodalschuldentilgung: Von L. Schmid in Monroe $5. Hochzeits-Coll. bei Nabold daselbst $5,08.

Für innere Mission: Durch Pastor Steege Kindtauf-Coll. bei Weißleder $2,75. M. Angerer $1. Gem. in Grafton $5,80. W. Hattstädt.

Für den Lutheraner haben bezahlt:

Den 15—17. Jahrgang: Die Herren F. Brinkmann, H. Sonnenberg, H. Welge.

Den 18. Jahrgang: Die Herren H. Hattendorf, F. Lücke, F. Brinkmann, H. Sonnenberg, A. Pürner, J. Schlosser, Fr. v. Grüningen, H. Welge.

Den 19. Jahrgang: Die Herren H. Hattendorf, F. Lücke, F. Brinkmann, H. Sonnenberg, H. Höck, L. Schmidt, F. v. Grüningen, H. Welge, Lochmann.

Den 20. Jahrgang: Die Herren C. Clausing, F. Lücke, Past. F. Schaller 7 Ex., F. Brinkmann, H. Höck, H. Runge, H. Sonnenberg, Past. Oestermeyer 9 Ex., G. Klingler, E. Emmermann, M. Eichmann, C. Prinkert 75 Cts., F. v. Grüningen, Fr. Allmeyer, Fr. Jutzi, H. Röder, H. Welge, Lochmann.

Den 21. Jahrgang: Die Herren P. und J. Bruck, Bode, H. Müller, Eckert, Merkel, Stock, Herrmann, Kammer, J. Emrich, Aug. Kerl, Pastor J. A. F. W. Müller, Past. W. Bartling, C. Clausing, Past. A. Wagner 2 Ex., H. Bode, F. Brinkmann, H. Höck, H. Runge, H. Sonnenberg, F. Stutz, J. Kaufmann, G. Klingler 50 Cts., Lehrer Hölder, A. Prinzhorn, A. Bischoff, G. Emmert, L. Emmert, M. Eichmann 50 Cts., C. Glück, A. C. u. H. Heitmüller, C. Prinkert 25 Cts., J. Pluger, G. Reißinger, J. Stutz, J. Schlegel, M. Schäfer, C. Senkin, G. Schlerf, G. Willner, W. Witthest, H. Weißbrodt, W. Hauenschild, J. C. Schmidt, H. Vogt, L. Bauer, H. Wolf, C. Kohlemann, H. Keller, G. Kuhn, F. v. Grüningen, H. Allmeyer, Fr. Allmeyer, C. Wiebusch, Fr. Jutzi, H. Röder, H. Welge, Lochmann, Fr. Große.

Ferner: Frau Vogt.

Den 22. Jahrgang: Die Herren J. und P. Bruck, Eckert, Herrmann, Past. J. Trautmann 10 Ex., Past. S. Kleppisch, Past. R. Biedermann 12 Ex., C. Lerns, G. Brch. H. Schwangel, H. Ahlers, F. Kohlweg, W. Rothe, Semmann, Trupke, Th. Eißfeldt, Past. J. A. F. W. Müller 5 Ex., C. Weirich, Past. J. E. Gottlieb, Past. J. Stricter, A. Wehlan, H. Tröller, Past. C. Volz, W. Brune, G. Zuckermantel, J. Stolz, P. Henriksen, H. H. Stahmann, Past. W. Hattstädt 16 Ex., G. Bernhardt 9 Ex., D. Jung, A. Eckler, H. Bartling $6,50; Past. A. Wagner 7 Ex., W. Linse, C. Weyhe, Past. J. Stürmer, Past. F. W. John, H. Höck, H. Runge, H. Sonnenberg, J. R. Johnsen, H. Nope, H. Scheele, C. Hiller, Neidenberger, J. Oswald 50 Cts., L. Schröter, Schatz, Past. E. Rolf 3 Ex., Röbler, Past. G. A. Müller 5 Ex., G. F. Noller, O. W. Fares, J. M. Pfänder, Past. C. Berner, Past. J. G. Böhm, Past. J. A. List, Pastor C. Popp 6 Ex., Past. J. Bernreuther 9 Ex., G. Bewie, Fr. v. Grüningen, Fey, C. Wegener, H. u. F. Allmeyer, C. Wiebusch, Fr. Jutzi, H. Röder, H. Welge, Past. A. C. Großberger, G. Lehnigk, C. Mall, Past. M. Meyer $13,50; Past. G. Bernthal 10 Ex., Beckemeier, Bauer, Kramer, Schmicker, Schwertfeger, Wiegers, C. Wagner, H. W. Hoppe 22 Ex., G. Ranzenberger 45 Ex., F. Böckhaus, Past. J. G. Hahn, A. Bohn 61 Ex., Past. A. Reinke 20 Ex., Past. J. Meißner, R. Körner 4 Ex., C. Gallmann $2,75; Past. E. J. Fleckenstein, J. Kuhl, Bäsch, Krumpholz, Jungkunz, M. Albrecht, C. Heinicke, Lochmann, Geißler, Fr. Große, Rothe, C. Große, Past. F. G. Gebhardt, Past. D. J. Warns, G. Steuber 9 Ex., C. Netzlaff 21 Ex., Past. H. Eggers, Past. F. J. Th. Jungck, Peter Fischbach, F. Schröder, A. Schlechter, L. Kolb, M. Rubner, M. Hetzner, A. Diehl, P. Kleemann, C. Schmidt, B. Lücke 18 Ex.

Ferner: Frau Diehl u. Frau Conradt.

Den 23. Jahrgang: Die Herren J. Walz, C. Wegener, J. Allwardt, Lochmann, M. Ambrosius je $1, C. Mal $2, G. Pfeiffer $2,50. M. C. Barthel.

Veränderte Adressen:

Rev. H. Aug. Allwardt,
Germania, Marquette Co., Wis.

P. Meyn, Lehrer,
New Haven, Allen Co., Ind.

Abschrift davon nehmen, um sie an ihre Potentaten zu schicken; bald wurde sie daher in das Italienische, Spanische, Französische und andere Sprachen übersetzt, und es währte nicht lange, so wußte man in ganz Europa von dieser Confession zu sagen. „Ich meine ja, das Verbot, zu predigen, sei damit wohl gerochen" schreibt Luther, als er die frohe Kunde hievon erhielt. So hatte denn der HErr soweit Gnade gegeben, Freude und Frohlocken erfüllten die Gemüther der Lutheraner. Sie hatten den HErrn bekannt und fühlten den Segen und das fröhliche Herz solcher Glaubens-That, denn sie selbst, die zuvor äußerlich noch vereinzelt neben einander standen, hatten nun ein festes Band der Einigung; was zuvor noch schwankend und schwach unter ihnen gewesen war, das war nun fest und stark, sie hatten nun ein Symbol, ein Feldzeichen, das alle wahren Gläubigen um sich schaarte und zusammenhielt, eine Losung, an der es offenbar wurde: wer für und wer wider sie war, „Ein Bekenntniß" hatten sie abgelegt, „desgleichen — wie Spalatin sagt — nicht in tausend Jahren, sondern dieweil die Welt gestanden, nie geschehen ist." Der Grundstein war nun gelegt, auf welchem der Dom der lutherischen Kirche sich entfalten und immer herrlicher sich entwickeln konnte.

„Man bedenke," sagt Sartorius: „Die höchsten Personen in der Christenheit sind versammelt unter dem Vorsitz des Kaisers, dessen Scepter sich vom Norden bis zum Süden Europas und über das Weltmeer hinaus bis zur neuen Welt erstrekte, die Churfürsten, Prälaten, Fürsten und Stände deutscher Nation sind zusammengekommen, und fremde Nationen haben ihre Botschafter und der Pabst seinen Legaten gesandt, um jenes Bekenntniß zu vernehmen.

„Und vor ihnen, ja ihnen und ihrer ganzen Macht entgegen, erheben sich muthig einige erlauchte Fürsten, und legen laut und feierlich ein ausführliches Zeugniß des evang. Glaubens ab, den einige Jahre zuvor, vor derselben Versammlung, nur ein armer geächteter Mönch bekannte. Von diesem Reichstage zu Augsburg, der der Geburtstag des Evangelischen Kirchenbundes ist, bis zu dem großen Friedenscongreß zu Münster und Osnabrück, steht diese Confession („mit dem friedlichen Glimpf ihrer Sprache, der klaren und ruhigen Besonnenheit ihrer Darstellung und dem Zurücktreten aller Persönlichkeit") in der ganzen Geschichte jener tief bewegten Zeit, als die hochragende Standarte aufgerichtet, die die Protestanten in immer dichteren Schaaren um sich versammelt, und die von den Feinden der evangelischen Wahrheit mit immer erneuter Macht bestürmt, aber von ihren Freunden im harten Kampfe mit Gut und Blut vertheidigt wird, und immer zuletzt siegreich oben schweben bleibt.

„Unter dem Schirm dieses Paniers hat die ev.-lutherische Kirche in Deutschland sich auf felsenfesten unantastbaren Grundlagen erbauet; unter eben diesem Schirm hat die reformirte Kirche in Deutschland sich geborgen; aber auch weiter hinaus wurde das Panier getragen; denn alle, Schweden, Dänen, Norweger und Preußen haben dazu geschworen, und die Esthen, Letten, Finnen, sowie alle Lutheraner Rußlands, Frankreichs und anderer Länder erkennen darin das Palladium ihres Glaubens und ihrer Rechte. Keine andere protestantische Bekenntnißschrift ist zu solchen Ehren gelangt."

Doch obgleich der Kaiser und die andern päbstischen Stände, einen Augenblick von der Macht der Wahrheit getroffen, bessere Gefühle gezeigt hatten und die Sitzung friedlich aufgehoben wurde, so war dieß doch nur vorübergehend. Bald brach der blinde Eifer für das Pabstthum und der Haß gegen die göttliche Wahrheit wieder hervor. Doch was sich nun weiter in Bezug auf die Confession und deren Bekenner begeben hat, das gehört in die Geschichte der Apologie, wo wir es denn auch erzählen werden.

Unterdessen, mein lieber Leser, lies mit Fleiß die Augsburgische Confession durch, versetze Dich in Gedanken auf den Reichstag, wo sie so Viele zum erstenmale mit so großer Begierde vernommen haben, laß Dich den Muth unserer Glaubensväter zu gleicher Bekenntnißtreue reizen und stärken und eigne Dir so vor allem den köstlichen Inhalt zu Deiner eigenen Seelenseligkeit immer fester zu.

Nehmen wir nun die Confession zur Hand, so finden wir, daß ihr zunächst eine Vorrede vorausgeht, worinnen die Protestirenden den Grund anzeigen, warum sie dieß Bekenntniß aufgesetzt haben, auch ihren guten Willen kund geben, soweit es mit gutem Gewissen möglich sei, die Kirchenspaltung zu verhüten, endlich im Falle, daß man nicht einig würde, berufen sie sich auf ein freies christliches Concil. Der Inhalt der Confession selbst zerfällt in zwei Theile. Der erste Theil besteht aus 21 Artikeln, in welchen die christliche und evangelische Lehre klar und verständlich dargestellt wird mit ausdrücklicher Verwerfung der falschen unchristlichen und unevangelischen Lehre. Kern und Stern aber des ganzen Bekenntnisses ist der HErr Christus und sein Verdienst, als alleiniger Grund der Rechtfertigung, der Heiligung und der Seligkeit, von ihm gehen sie aus, zu ihm kommen sie immer wieder zurück. Am Schluß des 21. Artikels bemerken sie: das sei ungefähr die Summa ihrer Lehre, und hofften sie, wenn die Widersacher es recht bedächten, so könnten sie in diesen Artikeln „nicht uneinig" mit ihnen sein. Der zweite Theil umfaßt die sieben letzten Artikel und handelt von sieben Hauptmißbräuchen des Pabstthums, nämlich von Kelchentziehung, Verbot der Priesterehe, Meßaberglauben, Ohrenbeichte, verdienstlichem Fasten, Klostergelübde und unevangelischer Bischofsgewalt. Und hier zeigen sie Grund und Ursache an, warum sie bei ihnen abgeschafft seien, nämlich weil sie wider Gottes klares Wort streiten: „Damit Kaiserl. Majestät erkennen möge, daß nicht hierin unchristlich und freventlich gehandelt, sondern daß wir durch Gottes Gebot, welches billig höher zu achten, denn alle Gewohnheit, gedrungen sein, solche Aenderung zu gestatten." Im Beschluß der Confession bemerken sie endlich noch, daß sie auf diesmal bloß die vornehmsten Glaubensartikel und Mißbräuche erwähnt hätten, das andere aber, z. B. von Ablaß, Wallfahrten, Mißbrauch des Bannes, Weitläufigkeit zu meiden, bei Seite gelassen hätten; „ob aber," so schließen sie endlich, „Jemand befunden würde, der daran Mangel hätte, dem ist man ferner Bericht, mit Grund göttlicher heiliger Schrift, zu thun erbötig."

Uebrigens ist noch zu bemerken, daß sich Melanchthon leider bei einer neuen Auflage der Augsb. Confession im Jahre 1540 eigenmächtig und hinter Luther's Rücken unterstanden hat, einige Veränderungen damit vorzunehmen. Unter anderm ließ er im X. Artikel, der vom heil. Abendmahl handelt, um der Zwinglianer oder Reformirten willen, die er damit zu gewinnen hoffte, im lateinischen Exemplar die wichtigen Worte weg, daß Leib und Blut Christi „gegenwärtig sei und da ausgetheilet wird," dafür setzte er bloß: „gegeben werden" (exhibeantur). Ebenso ließ er den Satz: „derhalben wird auch die Gegenlehre verworfen" gänzlich aus. Deshalb muß man den Unterschied zwischen der veränderten und ungeänderten Augsb. Confession wohl beachten. Die geänderte lassen sich auch die Reformirten gefallen, während die Lutheraner sie allezeit und standhaft verwarfen. Ja um aller verursachten Verwirrung ein Ende zu machen, haben die protestirenden Stände auf dem Convente zu Naumburg 1561 nochmals ein ungeändertes Exemplar von 1531 auf's neue unterschrieben, und dasselbe als ihr Bekenntniß dem Kaiser Ferdinand, Bruder und Nachfolger Karls des V., übergeben mit der schriftlichen Erklärung: dabei verharren zu wollen. Melanchthon selbst aber hat noch in demselben Jahre, da er die Veränderung vorgenommen hatte, dieselbe auch öffentlich verworfen und bei der U. A. C. (ungeänderten Augsb. Confession) zu bleiben versprochen, und dieß auch bis an seinen Tod gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

(Für den „Lutheraner".)

Wollt ihr noch immer die Satanspresse unterstützen?

Mir ist unter dem 31. Januar 1866 folgender Brief zugegangen:

„Fort Wayne den 31. Jan. 1866.

Geehrter Herr Professor Brauer!

„Sie werden es freundlichst entschuldigen, wenn ich mir erlaube, diese Zeilen an Sie zu richten und Sie um einen Dienst zu bitten, der für viele Glieder unserer Kirche von der größten Wichtigkeit ist.

„Ich bin durch meine Stellung mitten in der Gemeinde vielleicht besser im Stande, manche Erscheinungen wahrzunehmen, die Ihnen nicht in der Weise entgegentreten, und eine solche Erscheinung, welche sich mir schon seit langer Zeit aufgedrängt und mich oft mit tiefer Betrübniß erfüllt hat, ist der über alle Beschreibung große Einfluß, den die Satanspresse auch in den Gemeinden unserer Synode ausübt. Mir sind eine Menge von Fällen bekannt, wo Glieder unserer Gemeinden den „Lutheraner" und ähnliche Blätter aufgesagt haben, um das Geld für politische Blätter von der schlechtesten Art auszugeben, wo sie Erbauungs- und andere lehrreiche Bücher